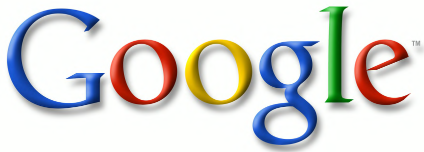
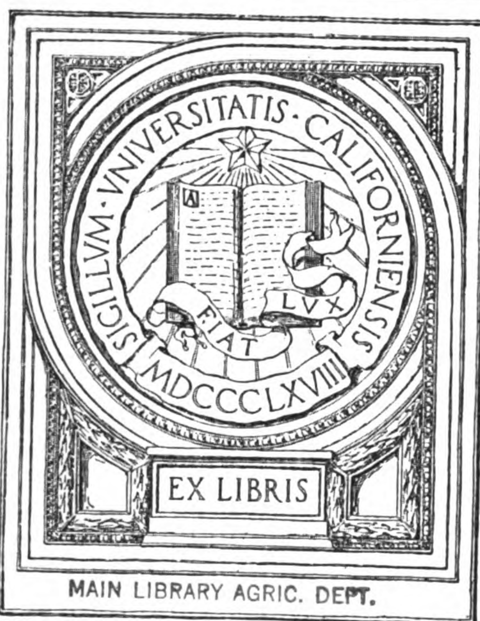



UC-NRLF
$B 224 626


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

Monatsschrift für die Interessen der Bienenzucht.

Organ
des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentral-vereines für Böhmen, des Österreichisch-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht und des Verbandes der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine in Mähren.

Geleitet von
k. k. Schulrat HANS BASSLER.

Dreißigster Jahrgang.

(Als Fortsetzung des «Bienenvater aus Böhmen» 42. Jahrgang.)
Auflage: 12.500.



PRAG 1917.
Verlag des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei.

Inhaltsverzeichnis

des Deutschen Imker aus Böhmen 1917.

Mitarbeiterverzeichnis des Deutschen Imker 1917.

Alius, Wien.

Altmann Richard, Oberlehrer, bw. Wanderlehrer, Zentralausschußrat, Reichenberg, dzt. k. u. k. Oberleutnant i. F., Wattens, Tirol.

Ausschuß des D. bienenw. Landes-Zentral-Vereins f. Böhmen.

Baßler Felix, Sekretär des Deutschen landw. Zentralverbandes für Böhmen, Honor.-Dozent d. Deutsch. kgl. böhm. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd, Geschäftsleiter- u. Schriftleiter-Stellvertr. d. D. bienenw. Landes-Zentralvereins f. Böhmen, Kgl. Weinberge-Prag.

Baßler Hans, k. k. Schulrat, Geschäftsleiter d. D. bienenw. Landes-Zentralvereins f. Böhmen, Schriftleiter des „Deutscher Imker", Kgl. Weinberge-Prag.

Beringer Joh. Georg, kgl. bayr. Telegr.-Oberingenieur i. R., Tutzing bei München.

Bittermann Josef, Imker, Hollenbach, Nieder-Oesterreich.

Dickel Ferdinand, Oberlehrer, Darmstadt, Großh. Hessen.

Donth Erdmann, Fabriksbeamter, Niederrochlitz.

Ebert Isidor, Oberlehrer, Leiter der bienenw. Beobachtungsstation Eibenberg bei Graslitz.

Effenberger Stefan, Triest.

Ewen Christof, Pfarrer, Haberspirk.

Falta Adolf, Oberlehrer, bw. Wanderlehrer, Lampersdorf i. B.

Gebert Franz, Bäckermeister, Altzedlisch, dzt. i. Felde.

Glaser Josef, Oberlehrer i. R., bw. Wanderlehrer, Deutsch-Gabel.

Glutig Karl, Bäckermeister, Rodowitz bei Bürgstein.

Hantschel Franz, Bienenzüchter, Hermannstadt, Siebenbürgen.

Haustein Albert, Oberlehrer, Zentralausschußrat, Neitschowes.

Heß Wenzel, Schulleiter, Weß-Lünz.

Holfeld Adalbert, Oberlehrer, Wölmsdorf.

Jekl Josef, Schulleiter, Abtei, P. Gallizien, Kärnten.

„**Jung-Klaus**" (s. Franz Tobisch.)

Köhler Adolf, Schulleiter, bw. Wanderlehrer, Leiter der Königinzuchtstation Hohenwald, Christiansau b. Friedland i. B.

Lüftenegger Josef, k. k. Forst- u. Domänenverwalter, Prutz, Tirol.

Moderegger Julius, Eisenb.-Stationsvorstand, Rottenegg, Ober-Oesterr.

Nutz Klemens, Oekonom, Rokitnitz.

Pankratz, Franz, Schulleiter, Innichen, Böhmen.

Paul, Alois, Fabrikant, Riegersdorf.

Richter V. J., Werkmeister d. B. E.-B., bw. Wanderlehrer, Komotau.

Sandner Adam, Oberlehrer, Liebenau.

Schmidt Richard, Fabrikant, Weikersdorf, Mähren.

Spatzal Hans, Fachlehrer, bw. Wanderlehrer, Postelberg.

Statistisches Landesbureau des Kgr. Böhmen, Prag.

Tobisch Franz („Jung-Klaus"), Pfarrer, Wotsch a. Eger.

Trefil Karl, Oberlehrer i. R., Wien.

Urbanietz Georg, Karpentna, Oesterr.-Schlesien.

Valenta Eduard, Kaplan, Laubendorf.

Weber August, Landwirt, Groß-Schönau i. B.

Weippl Theodor, Lehrer, Herausgeber d. „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", Zeiselmauer-Wien.

Winter E. J. P., Stift Hohenfurt i. B.

Wohlrab Adolf, k. k. Ober-Rechnungsrat, Wien-Maria-Enzersdorf.

Zentralausschuß des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen, Kgl. Weinberge-Prag.

Zentralkommission, k. k. Statistische, Wien.

Abbildungen im Deutschen Imker 1917.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

Der ☞ Auflage 12.500 Exemplare.

Deutsche Imker aus Böhmen.

Deutscher Bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen: Jahresbeitrag (einschl. Versicherungsgebühr): Direkte Mitglieder 5·— K, Lehrpersonen, Landwirtschaftliche Vereine und Hochschüler 3·— K, Mitglieder der Sektionen (Zweigverein) 3·— K.

Prag, Jänner 1917. Nr. 1. XXX. Jahrgang.

Unentgeltlich nur für Mitglieder und ausschließlich nur für eigene Erzeugnisse.

Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker.

Die Einschaltungen müssen für jeden Monat neuerlich besonders angemeldet werden.

Emanuel Krejsa, p. Lehrer in Kriegern, Böhmen, verkauft per Nachnahme 4 Postdosen garantiert echten kandierten **Schleuderhonigs** und erbittet Bestellungen mit Preisangebot. — Josef Bönsch, Sukohrad Nr. 15, hat 5–6 Kg. gut gereinigtes **Wachs** abzugeben. — Jos. Jekl, Schulleiter u. Großimker, Post Gallizien (Kärnten), hat wieder über **100 bevölkerter Bauernstöcke** der bewährten Kärntner-Hochtalbiene, garant. reinrassig, gesund mit nur jungen und besten Weiseln, abzugeben; derselbe verkauft auch za 80 Kg. **Wachs in Waben.**

Versammlungs-Kalender.

S. Girsch. Generalversammlung Sonntag, den 21. Jänn. 1½ Uhr nachm., im Gasthaus des A. Hoschkara: Progr.: 1. Jahresbericht. 2. Einzahlung der Mitgliederbeiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Alle Mitglieder werden ersucht, das in Nr. 11 vorgedruckte Anmeldeblatt über die Bienenstand-Statistik der Versicherung wegen abzugeben. 4. Freie Anträge.

S. Graslitz. Generalversammlung Sonntag, den 21. Jänner, im Vereinsheim „Deutsches Haus". Auf der Vortragsordnung stehen: 1. Jahresbericht. 2. Kassabericht. Wahlen werden keine vorgenommen. 3. Einkassierung. 4. Vorträge und zwanglose Aussprache. Inventarscheine sind mitzubringen. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht. Beginn der Versammlung 3 Uhr nachmittags. Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um eine Stunde später die zweite Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Mitglieder statt.

S. Königsberg a. Eger. Versammlung am 21. Jänner 1917 nachm. 2 Uhr im Gasthause des Obmannes Chr. Zimmermann in Mostau. Tagesordnung: 1. Sektionsberichte. 2. Vortrag: Der Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft, den Obst- und Gartenbau. 3. Einzahlungen. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Freie Anträge.

Bücher und Schriften.

Deutscher Bienenkalender 1917. Herausgegeben unter Mitarbeiterschaft erster Imker und Fachgelehrten von Dr. Richard Berthold, Schriftleiter der „Deutsch. Ill. Bienenzeitung". 1 M. 230 Seiten, Leinenbd. Verlag C. F. W. Fest-Leipzig. Der allerseits gut aufgenommene Deutsche Bienenkalender erscheint für den Jahrgang 1917 wieder in gänzlich neuer und gediegener Bearbeitung. Aeußerlich gefällig, handlich und schmuck, erfüllt er nach seinem reichen Inhalte alle weitgehenden Anforderungen, die an ein brauchbares, praktisch vorteilhaft und übersichtlich angelegtes Taschenbuch für neuzeitliche Bienenpflege gestellt werden können. Das Belehrende in größeren Aufsätzen und kürzeren wissenswerten Bemerkungen ist so mannigfaltig, daß er als ein willkommener Berater und täglicher Begleiter anerkannt werden und als ein unentbehrlicher Führer in den weiten Kreisen der Imkerschaft von neuem freudig Aufnahme finden wird.



Honigschleudermaschinen



für alle Rähmchengrössen, Dampfwachsschmelzer verschiedener Systeme, alle Geräte für Bienenzucht, Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs. Bienenwohnungen aller Arten, Rähmchenstäbe und alle Holzwaren für Bienenzucht erzeugt, Bienenvölker, Schwärme und Königinnen liefert, anerkannt reell und billigst die seit 1859 bestehende und allerorts bestens eingeführte erste Firma auf diesem Gebiete 402

Heinrich Deseife, Oberhollabrunn bei Wien

Preisliste reich illustriert auf Verlangen umsonst. — Eigene Werkstätten für Metall- und Holz-Bearbeitung mit maschinellem Betrieb. 120 mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobornik, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tiefer Graben 14. — Niederlage für Böhmen in Komotau bei Eduard Zuth, Eisenwarenhandlung, Bahnhofstr. 4.

Alleiniger Erzeuger und Lieferant der Kuntzschen Zwillingsstöcke für Nieder-, Oberösterreich und den Alpenländern.

Beschreibung des Stockes kostenlos.



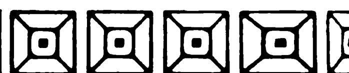
Feld- und Garten-Sämereien, Saatgetreide usw. kaufen Sie stets am besten unter voller Garantie bei

EGIDY KRINER & SÖHNE, PRAG

Samengroßhandlung, k. u. k. Hoflieferanten.
Havlitschek (Heuwags-)platz 7 Gegründet im Jahre 1744.

Verlangen Sie unsere Preisliste gratis u. frko.





Kautschuk- Stampigli[...]

eigener Erzeugung, dauerhaft, schöner Ausführung, offeriert

Josef Kubias,
Prag 68 II
Brenntegasse 40



Bienenwirtschaftl[...] Geräte

in größter Auswahl und billigst. Originalpreisen lie[...] bei streng reeller solider Be[...]dienung

Willi Ullmann, Taunw[...]
(Böhmen)

gepr. Bienenmeister, Niede[...]lage und Vertretung d[...] I. Oesterr.-Schlesischen Bienenzucht-Etablissemen[...] Fr. Simmich, Jauernig.

Preisbücher umsonst und franko.

Honiggläser



Nr. 11.044.

„Neue Muster“

mit Nickelblechdeckel und pergamentierter Pappeinlage.

Niedrige, breite Form, vorteilhaft zum Füllen, Reinigen und Entleeren. Weite Oeffnungen.

Preislisten über alle Sorten Honiggläser mit und ohne Blechdeckel, ferner Haushaltungs-Konservengläser

ALTREFORM

auf Verlangen gratis und franko.



Nr. 11.045:

C. STÖLZLE's Söhne Aktiengesellschaft für Glasfabrikation

Prag II., Wenzelsplatz Nr. 47 neu.

Nr. 1. Prag. Jänner 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Trost und Ermutigung.

Betrachtung zum Beginne des denkwürdigen Jahres 1917.

Liebe zur Heimat ist dem deutschen Volke angeboren, in die Seele geschrieben. Nahen und fernen ist die Anhänglichkeit immer wahrhaft unsern Freunden geblieben.

Vereinte Willenskraft gleicht einem alten mächtigen Eichenstamm, der seine Früchte weit zerstreut, mit fruchtbarem Tau bezogen. Aus den tiefgründenden Wurzeln Strauch und frische Triebe sprossen.

Leid und Freud wird in Freundschaft getragen,
Die Einigkeit unserer Kraft nie versagen.
Fürs Vaterland „in Treue fest" ausgehalten,
Wird die Feinde in sich selbst zerspalten.

Dem allmächtigen Herrscher wir immer vertrauen,
Und auch im neuen Jahr aufwärts zu Ihm schauen.

Wohlgesinnt immer friedlich sei,
Handle recht, — Tätig — Tapfer — Treu!

Tutzing b. München, am Neujahrsmorgen 1917.

Der noch ungebeugte 88jährige **Joh. Gg. Beringer***)
K. Telegr.-Oberingenieur a. D.

Allen lieben Mitarbeitern, Mitgliedern unseres Landes-Zentralvereines und allen freundlichen Lesern die herzlichsten Segenswünsche für 1917!

Wenn jemals sind solche aus innigstem Herzensgrunde heute am Platze. Das dritte Jahr des fürchterlichen Völkerkrieges, wie ihn in solchem Jammer und Entsetzen die Geschichte der Menschheit noch nicht gesehen, und noch recht wenig Aussicht auf einen ehrenvollen, dauernden Frieden, wie wir ihn doch mit allen Kräften erstreben müssen. Möge das neue Jahr uns nach endgültigem Siege einen solchen Frieden endlich bringen, das gebe Gott, der ja die Herzen und Schlachten gleich zu lenken vermag!

Prag, am Neujahrstage 1917. Sch.-R. Paßler.

---

*) Unserem hochverehrten Ehrenmitgliede unsererseits herzlichste Wünsche für 1917!
D. Schr.

Ein neuer Bienen- und Imkerfeind.

Ein Kriegsverband der „Kunsthonig"-Erzeuger.

Vom k. k. Oberrechnungsrate **Adolf Wohlrab** in Wien-Maria-Enzersdorf.

Es sei gleich vorausgeschickt, daß nicht von irgend einem Bazillus mit fremdländischem Namen die Rede sein soll, wofür auch in so ernsten Momenten wohl keine rechte Zeit wäre, sondern es soll auf einen neuerstandenen äußerst gefährlichen Feind der Bienenzucht hingewiesen werden, der unsere edle Imkerei unfehlbar von der Wurzel aus zu vernichten droht, wenn nicht rechtzeitig dagegen eine Abhilfe geschaffen wird; es ist dies die fabriksmäßige Erzeugung eines Produktes, das unserer Bevölkerung zu ganz unverhältnismäßig teueren Preisen unter dem Namen „Kunsthonig" vorgesetzt wird.

Wenn wir etwas zurückblicken wollen, so wäre in den früheren Jahren infolge des niedrigeren Honigpreises und des hohen Zuckerpreises sowie der Zuckersteuer die Kunsthonigerzeugung nicht einträglich gewesen; eine Einfuhr aus dem Auslande war auch nicht so leicht, weil bis zum Jahre 1906 der „Kunsthonig" bei genauer Handhabung der Zollvorschriften einem Einfuhrzolle von 84 K per Meterzentner unterlag. Mit dem 1. März 1906 trat hierin leider eine Aenderung insoferne ein, als der „Kunsthonig" nun dem gleichen Zolle wie der Bienenhonig, u. zw. 28 K per q, unterworfen wurde, wodurch ersterem die Tore geöffnet waren. Hauptsächlich aus dem Deutschen Reiche, dann aus der Schweiz und aus Italien gelangte Kunsthonig zur Einfuhr. Kurverwaltungen bezogen ausländischen Kunsthonig. Aus dem Deutschen Reiche wurden eingeführt: im Jahre 1908 915 Mtrztr., 1909 540 Mtrztr., 1910 845 Mtrztr., 1911 1918 Mtrztr., 1912 3002 Mtrztr., 1913 2740 Mtrztr. Man sieht aus diesen Zahlen, wie die Kunsthonig-Einfuhr in die Höhe ging.

Dazu verlegte der spanische und griechische Hoflieferant Max Noa in Berlin seine Kunsthonig-Erzeugung nach Bodenbach; dieses Unternehmen befaßte sich mit der Erzeugung von Honigessenzen, die aber dem natürlichen Honig nur wenig ähnliches Produkt ergaben.

Im Jahre 1913 wurden in Wien die „Honiglin"-Werke protokolliert. Gegen die Bezeichnung „Honiglin" und gegen die Schutzmarke erhob, nach der „Ungar. Biene", Nr. 4, J. 1914, die kgl. ungarische Regierung bei der k. k. österreichischen Regierung Einsprache. Nicht lange entfalteten diese Werke ihre geschäftliche Tätigkeit, doch lebten sie wieder auf, u. zw. aus einem Grunde, der in der Folge mitgeteilt wird.

Mittlerweile entstanden auch an anderen Orten solche Erzeugungsstätten und aus dem Deutschen Reiche werden überdies noch einige Arten „Honigpulver" abgesetzt. Die „Kunsthonig"-Industrie scheint nun einen unheimlichen Aufschwung zu nehmen.

Ueber Anregung des k. k. Handelsministeriums wurde am 27. November 1916 im Sitzungssaale der Handels- und Gewerbekammer in Prag unter Förderung der Handelskammern von Prag und Reichenberg ein Verband der Kunsthonigerzeuger gegründet. Dieser Verband hat sämtliche Interessen des in der gegenwärtigen Zeit wichtigen (???) Industriezweiges zu wahren, insbesondere bei der Zuweisung von Zucker zur Kunsthonigerzeugung tätig mitzuwirken und eine tunlichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der verfügbaren Zuckermengen an die einzelnen beteiligten Firmen in die Wege zu leiten. Die Grundbedingung für die Aufnahme in den Verband wurde über Weisung des k. k. Handelsministeriums dahin festgesetzt, daß nur solche Firmen Aufnahme finden sollen, die nachweislich vor dem 1. März 1916 Kunsthonig erzeugt haben, was auch zur Wiedererweckung der

„Honiglin"-Werke geführt haben dürfte. Durch diese Grundbedingung haben sich die bestehenden Kunsthonigfabriken eine Monopolstellung zu verschaffen gewußt. Die Satzungen des Verbandes wurden bereits von der k. k. Statthalterei für Böhmen genehmigt. Bei der Konstituierung des Verbandes wurden gewählt: kais. Rat Karl Werfel der Firma Werfel (mit deren „Honigbutter" „Brosia" wir uns schon szt. beschäftigten), der bereits als Obmann des Vorbereitungskomitees sämtliche Vorarbeiten geführt hat, zum Verbandspräsidenten; zu Ausschußmitgliedern die Herren: Adler der Firma Kohn u. Adler (Kandiszucker- und flüssige Raffinade-Fabrik) in Wrschowitz, Haas der Firma „Nektarwerke" Haas u. Szekely in Wien, Klepsch der Firma Klepsch u. Söhne in Aussig („Honigbutter" szt.), Riethof der Firma Hahn u. Riethof in Weißkirchlitz und Schäffer der Firma H. Schäffer, G. m. b. H., in Niedergrund; zu Ausschußersatzmitgliedern: Hermann Taussig der Firma J. u. B. Taussig; zu Rechnungsrevisoren: Karl Pick der Firma „Farma" Nahrungsmittelfabrik in Kgl. Weinberge und H. Mahn, Zinkes Nachfolger in Tetschen. Vor allem hat der Ausschuß die Prüfung der von den Mitgliedern vorgelegten Nachweise über die vor dem behördlich festgesetzten Stichtage ausgeübte Kunsthonigerzeugung vorzunehmen. — Wie man daraus ersieht, ist in Oesterreich die „Kunsthonig"-Erzeugung nun organisiert und monopolisiert.

Es entsteht nur die Frage, wie dies nur geschehen konnte, da bisher der Honigbedarf in Oesterreich doch von den Bienenzüchtern gedeckt wurde, obwohl zur Deckung dieses Bedarfes jährlich große Mengen aus Ungarn und aus den überseeischen Ländern zur Einfuhr gelangen mußten. Infolge der Kriegsereignisse erfolgte eine Lahmlegung des Handelsverkehrs. Die bisherige jährliche Einfuhr aus dem Auslande von 13.000 Mtrztr. kam ganz zum Stillstande. Das Deutsche Reich erließ ein Ausfuhrverbot auf Kunsthonig. In Oesterreich hatten wir im Jahre 1916 eine Mißernte. In Ungarn gab es etwas Honig, der aber trotz des Ausfuhrverbotes zur Verbesserung der „Valuta" (unseres Geldkurses im Auslande) ausgeführt wurde. Keine Zufuhr, Mißernte und dreifach höhere Ausfuhr mußten noch nie dagewesene Verhältnisse zeitigen, welche den Anreiz haben, die fabriksmäßige „Honigerzeugung" einzuführen.

Es mag zwar gesagt werden, daß es sich hier um eine Industrie handelt, welche die Landwirtschaft gar nichts angeht; aber dem ist nicht so, weil durch diese Industrie die österreichische Bienenzucht arg in Mitleidenschaft gezogen wird. Es ist nicht zu erwarten, daß bei Eintritt normaler friedlicher Verhältnisse diese Fabriken ihre Tätigkeit einstellen werden. Unser echter Bienenhonig wird in Hinkunft bezüglich des Preises durch den Kunsthonig konkurrenziert. Es ist noch nicht zu lange her, daß infolge der ausländischen Konkurrenz Bienenzüchter ihren Honig nicht an den Mann bringen konnten und infolge der Absatzschwierigkeit die Bienenzucht aufgaben. Die kgl. ungarische Regierung, die seit jeher eine verständnisvolle Fürsorge der Bienenzucht angedeihen läßt, hat der Tagespresse zufolge bereits die „Kunsthonig"-Erzeugung einschränkende Maßnahmen getroffen; Bienenzucht und Obstbau gehören zusammen; wo auf eine gute Obsternte gerechnet werden soll, dort müssen auch Bienen gehalten werden. Ueber die Bedeutung der Bienenzucht für die Befruchtung der Obstblüten brauchen wohl hier keine Worte verloren werden, ebenso über die Bedeutung der Bienenzucht als Wachs erzeugender Betrieb; die Bienen müssen sein und bleiben.

Wenn nun in Erwägung gezogen wird, daß bei beschränkten Zuckervorräten durch die Zuckerzuweisung an die Kunsthonigfabriken die Bienenzüchter ihrer Futtermittel in schlechten Jahren, wie es 1910 und die früheren waren, beraubt werden, so dürfte es wohl am Platze sein, wenn die Bienenzüchter in der Zuckerzuweisung ein Vorrecht gegenüber den „Kunsthonig"-Erzeugern beanspruchen, da es vom volkswirtschaftlichen Stand-

punkte doch widersinnig wäre, die Imker dadurch zu schädigen, daß ihnen das Futtermittel entzogen wird, wodurch die Bienenvölker zugrundegehen müssen, während zur Erzeugung von Ersatzstoffen Zucker zu haben wäre; wo doch ein überwintertes Bienenvolk bis zum Fünffachen der eingefütterten Menge als reinen echten Bienenhonig zurückgeben kann!

Es sei hier betont, daß von Seite unseres k. k. Finanzministeriums in wohlwollendster Weise steuerfreier Zucker zur Verfügung gestellt wurde, doch gelangte dieser Zucker infolge der bekannten Transportverhältnisse mancherorts zu spät in die Hände der Bienenzüchter (anfangs November), so daß manches Bienenvolk das Eintreffen des Zuckers nicht mehr erlebte. Die begründeten Ansuchen unserer Reichsvereinigung der selbst. Bzcht.-Vereine und -Verbände Oesterreichs um Zuweisung von versteuertem Zucker wurden abgewiesen.

Wenn wir noch bedenken, welch lächerlich kleine Menge Zucker zu Obsteinsiedezwecken freigegeben wurde, wodurch vieles kostbares Obst dem Verderben anheimfiel, wie soll es dann zulässig sein, daß Zucker für Kunsthonig abgegeben wird?

Unsere „Reichsvereinigung" hat in ihrer Delegiertenversammlung am 7. Mai 1916 zu Wien einstimmig erklärt, daß die Erzeugung von „Kunsthonig" nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch als Süßstoffvergeudung zu verbieten ist.

Im eigenen Wirkungskreise schützen die Bienenzüchter das Publikum vor dem Kunsthonig durch die bei mehreren Landesvereinen mit bestem Erfolge bereits eingeführte Honigkontrolle, und es ist nur zu wünschen, daß es das nächste Jahr viel Honig zu kontrollieren gibt, damit die gesunde und kranke Bevölkerung stets weiß, wo noch echter Honig zu haben ist.

Bei dieser Sachlage ist es die heiligste Pflicht der organisierten Imkerschaft, d. i. aller Bienenzuchtvereine, mit aller Energie dafür einzutreten, daß, so lange es vorkommen kann, daß Bienenvölker wegen Nichterhalt des Futterzuckers eingehen müssen und solange die Obstgartenbesitzer nicht genügend Zucker zur Verwertung ihrer Obsternte haben können, solange auch nicht ein Deka Zucker zur Herstellung von Kunsthonig abgegeben werden darf.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

November 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mittel g
November 1909 . . .	690 12 =	57·5 .	0 9° C .	13 : 34 =	0·4 .	14.105 : 31 =	455
„ 1910 . . .	1459 : 13 =	112·0 .	1·4° „ .	16 : 32 =	0·5 .	19.147 : 30 =	637
„ 1911 . . .	422 : 12 =	35·1 .	4·1° „ .	123 : 33 =	3·8 .	16.490 : 32 =	515
„ 1912 . . .	481 : 9 =	53·4 .	0·7° „ .	11 : 32 =	0 3 .	18.760 : 33 =	568
„ 1913 . . .	826 . 13 =	63 5 .	5·2° „ .	139 : 35 =	3·9 .	19.580 : 35 =	560
„ 1914 . . .	326 : 10 =	32·6 .	3·2° „ .	71 : 27 =	2·6 .	19.560 27 =	724
„ 1915 . . .	. : . =	. .	. „ .	. : . =	. .	. : . =	.
„ 1916 . . .	204 : 5 =	40·8 .	4·4° „ .	93 : 18 =	5·2 .	10.990 : 18 =	610

November 1916.

Wetterlage: trüb und nebelig.
Bienenlage: wegen später Auffütterung noch keine Ruhe.

Imbheil!

Oberleutnant Altmann.

Monatsübersicht November 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + −, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 88	— 52	— 40	— 130	.	.	.	.	— 8·0	16·0	4·3	1.	30.	7	7	3	9	5	16	13	.	.
Leitmeritz	184	— 30	— 20	— 10	— 60	.	.	.	.	— 8·0	15·0	4·1	1.	30.	3	10	2	0	6	24	11	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 15	— 15	— 20	— 50	.	.	.	.	— 9·0	13·0	5·1	1.	30.	10	14	1	5	8	17	4	.	43
Warnsdorf	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 25	— 15	— 10	— 50	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	11	8	3	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	— 6	— 22	— 5	— 33	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	11	0	0	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	— 16	— 22	— 15	— 53	.	.	.	.	— 7·0	13·0	6·6	1.	30.	5	4	2	1	4	26	13	.	.
Sosau I.	370	— 8	— 22	— 20	— 50	.	.	.	.	— 7·0	13·0	3·6	1.	30.	1	11	3	5	2	23	7	.	19
Sosau II.	370	— 16	— 10	— 18	— 44	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	1	0	0	0	0	0	0	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 75	— 32	— 17·0	— 56	.	.	.	.	— 10·0	14·0	5·8	1.	30.	2	10	4	3	7	20	10	.	.
Kleinborowitz	450	— 20	— 10	— 20	— 50	.	.	.	.	— 10·0	12·0	4·2	1.	30.	4	9	6	2	7	21	14	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	581	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kezelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 40	— 30	— 30	— 100	.	.	.	.	— 13·0	20·0	2·1	1.	30.	8	3	5	8	3	19	2	.	35
Neubistritz	589	— 20	— 15	.	— 35	.	.	.	.	— 7·0	14·0	4·9	1.	30.	12	10	5	15	1	14	27	.	.
Johannesberg	600	— 6	— 14	— 8	— 28	.	.	.	.	— 8·0	11·0	2·4	1.	30.	4	9	6	2	3	25	19	.	95
Katharinaberg i. E.	625	— 10	— 10	— 10	— 30	.	.	.	.	— 12·0	11·0	2·3	1.	30.	8	7	7	3	7	20	16	.	.
Deutsch-Killmes	582	— 40	— 30	— 35	— 105	.	.	.	.	— 10·0	14·0	4·0	1.	30.	0	3	4	2	8	20	22	.	12
Lom i. Adlergeb.	635	— 20	— 60	.	— 80	.	.	.	.	— 10·0	9·0	3·1	1.	30.	2	7	3	1	0	29	19	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	810	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 40	.	.	.	.	— 8·0	12·0	5·8	1.	30.	0	4	3	3	4	23	6	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	280	— 80	— 18	— 45	— 98	.	.	.	.														
[illegible]	305					.	.	.	.	— 10·0	22·0	8·2	1.	30.	11	2	7	18	16	1	14	.	.

Um sofortige Beantwortung der folgenden Fragen wird ersucht:
1. Wieviel eigene Völker? 2. Dauer der Winterruhe? 3. Hauptreinigungsausflug? 4. Erste Nachschau und Befund? 5. Erster Pollen? 6. Bienenrassen? 7. Brutenformen? 8. Schwärme? 9. Honigernte? 10. Honigpreis? 11. Wachspreis? 12. Beginn der Fütterung?

Anschrift: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol.

Monatsbilder.

Von Eduard Balenta, Kaplan, Laubendorf (Ostböhmen).

Jänner.

In diesem Jahre, so Gott will, hoffentlich dem allerletzten des blutigen Weltkrieges, habe ich mich der Aufgabe unterzogen, für unser imkerisches Leibblatt „Der deutsche Imker aus Böhmen" die einzelnen Monatsbilder zu entwerfen, um dann, wenn der ersehnte Friede kommt und wieder geordnete Zustände eintreten, gewiegten Praktikern und Meistern der edlen Imkerei, die derzeit im Felde stehen oder daheim mit Berufsarbeiten überbürdet sind, den ihnen hier gebührenden Platz wieder gerne zu überlassen.

Wir Imker daheim haben im verflossenen Bienenjahre, so gut es nur möglich war, gewiß alles getan, was sich für die gedeihliche Entwicklung unserer Bienenvölker für das kommende Jahr als notwendig erwies. Nicht nur den eigenen, sondern vielleicht auch so manchen v e r w a i s t e n Bienenstand haben wir nach Kräften zum Besten der Immen und Imker gewissenhaft betreut. „Wird er wohl zu seinen Lieben daheim wiederkommen?" — „Und wenn er wiederkommt", — dess' bin ich gewiß, — „die alte Liebe zu seinen Bienlein bringt er sicherlich in erhöhtem Maße mit zurück." — So und ähnlich haben wir jedesmal gedacht und gesprochen, wenn wir einen fremden Bienenstand bewirtschafteten. Bei so manchem braven Imkerbruder hat sich diese Hoffnung leider nicht erfüllt, denn er kehrt nie mehr zu den Lebenden, nie mehr zu der edlen Imkerei zurück.

Der große Weltbrand rafft tausende von Imkern dahin, aber gewiß noch mehr tausende von Bienenvölkern fallen ihm zum Opfer. Abgesehen von den Gegenden, die das Unglück hatten, Schauplätze von Kämpfen zu sein, wo vielleicht die meisten Bienenstände ganz zerstört wurden oder darunter sehr gelitten hatten, ist das arge M i ß j a h r 1916 und der Mangel an notwendigem E r s a t z z u c k e r bei uns im Hinterlande die Hauptursache, daß ein starker Rückschlag in der gesamten Bienenwirtschaft platzgreifen wird, was die statistischen Daten der nächsten Jahre deutlich beweisen werden. Sind doch im Herbste schon vielerorts Schwärme und Muttervölker verhungert, und mit Bangen wird heuer auch der besorgte Imker dem Frühjahr entgegensehen. Nicht aus eigener Schuld wird er vielleicht so manches Bienenvolk entweder schon tot oder im sterbenden Zustande antreffen, ohne ihm helfen, es noch retten zu können. Aus dem letzten August-Berichte unserer bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen klingt einstimmig die Jeremiade: „Wenig Honig; ausgiebige Notfütterung mit Zucker unerläßlich!" Die Sektion Neubistritz tröstet sich dort im Galgenhumor mit dem Gedanken: „So muß ich mein Augenmerk auf das einzig sichere und nie versagende Blümlein richten, und das schöne Blümlein heißt: Em. Urbach u. Comp., Prag."

Alles zusammengenommen: Im Herbste mußte die Zahl der Völker durch Vereinigen stark reduziert werden, wollte man überhaupt Bienen in den Winter nehmen, und im Frühjahre wird der gefürchtete Bienen-Würgengel: Hungersnot und Ruhr vielerorts noch einmal ein Reduzieren vornehmen, so daß die Aussichten für das Jahr 1917 traurige sind. Wir Imker dürfen dennoch nicht verzagen. Die Verluste an Bienenvölkern können wir in günstigen Jahren bald wieder wettmachen, die Verluste so vieler im Kriege gefallenen Imkerbrüder sind leider unersetzlich, aber die dadurch entstandenen Lücken in der Reihe unserer Mitglieder wollen und müssen wir auszufüllen trachten durch eifrige Werbung von neuen Mitgliedern und auf diese Weise die edle Imkerei zur neuen Blüte bringen.

Als wertvolle Erbschaft nach dem Vater, der fürs Vaterland den Heldentod in weiter Ferne starb, werden die verwaisten Kinder die verwaisten Bienenvölker ihrer Väter liebgewinnen und ihre Liebe zum Vater werden sie gewiß auch auf die Pflege der von ihm stets geliebten Bienen übertragen und dadurch sicherlich einen

seiner stillen Wünsche erfüllen. Desgleichen werden Kinder nach Kräften bestrebt sein, die Bienen ihrer derzeit im Felde stehenden Väter zu betreuen. Und solche Fälle, wo noch schulpflichtige Kinder, Knaben und Mädchen, die liebevolle Pflege der Bienen als des Vaters Vermächtnis ansehen werden, solche Fälle wird es in mancher Sektion geben. Da wird es sehr notwendig sein, sich dieser kleinen Imker anzunehmen, sie zu belehren, ihnen mit Rat und Tat behilflich zu sein. Die Kinder im allgemeinen sind neugierig und auch wißbegierig. Darum möge jede Sektion aus Vereinsmitteln als bleibendes Inventarstück zum Gebrauche für solche erst praktizierende Imker sowie auch für bereits erprobte Imker zu ihrer weiteren Belehrung und Ausbildung bestellen das Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht von Jung-Klaus, zu beziehen am besten direkt durch den Verfasser Hw. Franz Lobisch, Pfarrer in Wotsch, P. Warta a. Eger, gebunden für 5 K 80 h. Dieses treffliche Bienenbuch, weil illustriert, volkstümlich und leicht verständlich geschrieben, wird von Jung und Alt sicherlich mit Vergnügen gelesen werden und segensreich wirken.

Ich soll eigentlich nur kurze Monatsanweisungen schreiben, doch bin ich meinem Versprechen für diesmal untreu geworden. Also merke dir, lieber Imker, für den kalten Jänner: Mache ab und zu in der Woche einen Patrouillengang zu deinem Bienenstande, statte ihm nur einen kurzen Besuch ab, schaue nach, ob äußerlich alles in Ordnung, ob kein Feind deiner Bienen in Sicht sei, ob nicht Mäuse, Katzen und anderes Gelichter die Winterruhe deiner Lieblinge stören, ob die Fluglöcher vielleicht nicht ganz verschneit oder gar vereist sind, und als bloßer Horchposten darfst du auch dem behaglichen Gesumme deiner Sorgenkinder lauschen, aber hüte dich davor, jetzt mitten im Winter an den Bienenstöcken zu rütteln, sie zu öffnen u. dgl., sondern gehe vergnügt wieder in die warme Stube zurück, nimm und lies etwas Belehrendes über die Bienenzucht, bereite in deiner Werkstatt Beuten, Rähmchen u. dgl. fürs kommende Jahr vor, und wenn du vielleicht aus Mangel an Petroleum vorzeitig Feierabend machst, denke darüber nach, wie du deine Bienenwirtschaft noch mehr vervollkommnen könntest und erforsche auch ein wenig dein Gewissen, ob du den Zahlungsverpflichtungen und etwaigen Wünschen gegenüber der Sektion und Zentralverein im verflossenen Jahre auch nachgekommen bist.

Mehr Tracht!

Von Sch.-R. Hans Baßler-Prag.

Von drei Seiten wird der Erfolg im Bienenzuchtbetriebe abhängig sein: Vom Wetter, von der Tracht und vom Imker selbst.

Herrscht ungünstiges Wetter (niedere Temperatur, Regen, Sturm, starker Nord- und Nordostwind u. a.), so nützt keine noch so ausgiebige Tracht und auch der Imker-Meister wird nichts erzielen.

Aber auch günstiges, warmes, feuchtwarmes Wetter (mäßiger Süd- und Westwind) wird die Erfolge des tüchtigen Imkers nicht fördern, wenn keine ausgiebige Tracht vorhanden ist.

Günstiges Wetter und gute Tracht werden selbst dem wenig ausgebildeten Bienenhalter unter Umständen Honigernten ermöglichen.

Aber erst der in Theorie und Praxis bewanderte Imker wird Wetter und Tracht auszunützen wissen und selbst unter weniger günstigen Verhältnissen noch einigen Erfolg erzielen.

Die Witterungsverhältnisse zu gestalten liegt außer unserem Machtbereich. Für die Ausbildung unserer Imker-Mitglieder in Theorie und Praxis sorgt unser Zentralverein mit eifrigem Bemühen. Nur auf dem Gebiete der Tracht wird die Möglichkeit der Förderung und Verbesserung vorhanden sein und nicht nur die Möglichkeit, sondern geradezu die Notwendigkeit einer solchen Verbesserung.

Ich will nicht erst in weitläufiger Weise die Gründe besprechen, welche die bedeutende Verringerung und Verschlechterung der Bienentracht gegenüber früheren Zeiten herbeigeführt haben.

Wer in einer Rüben- und Hopfengegend imkert, wer rings von Nachbarn umgeben ist, welche den Feldbau in moderner, rationeller Weise mit Eisenvitriollösung und Trieur betreiben, wer kaum mehr eine Kornblume und den gelben Hederich zu sehen bekommt, wer im Nachbarwalde einen Förster weiß, der kein Unterholz, keine Beerensträucher und kein Weidengestrüpp duldet, wird über diese Gründe im klaren sein.

Kurz, es ist Tatsache, daß in den meisten Gegenden unseres Vereinsgebietes, wie wohl überall in den sorgfältig bebauten Landstrichen, die Bienenweide immer geringer und ärmlicher wird und daß es höchste Zeit ist, hier Wandel zu schaffen.

Es war bereits beschlossene Sache, diese Arbeit in unserem Vereinsgebiete in möglichst weitgehendster und energischester Weise in Angriff zu nehmen, als gerade zur rechten Zeit zwei sehr empfehlenswerte Schriften erschienen, welche sich, die eine („Die Tracht"*), der Lebensnerv unserer Bienenzucht, von Friedrich Fischer, W.-L. des Landesvereines in Württemberg, Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, 1916, Preis 1 Mark) ausschließlich, die andere („Die Zukunft der deutschen Bienenzucht" von Prof. Dr. Zander-Erlangen, Berlin, Paul Parey, Preis Mk. 1.50), wenigstens teilweise mit der obigen Frage der Trachtverbesserung eingehend beschäftigen.

Wenn übrigens Schreiben und Sprechen über diesen Gegenstand genügen würden, müßten wir bereits den gewünschten Erfolg erreicht haben, darin ist in unserem Landes-Zentralverein bereits Genügendes geleistet worden; auch die Beteilung der Mitglieder mit honigenden Bäumen, Sträuchern, mit Samen honigender Pflanzen ist seit Jahren vom Zentral-Ausschusse durchgeführt worden. In einzelnen Sektionen und von einzelnen unserer Mitglieder ist ja auch schon manches in der Trachtverbesserung geschehen; soll aber ein wirklicher, ausgiebiger Erfolg erzielt werden, muß die ganze Sache in zielbewußter, organisierter Weise und im großen durchgeführt werden.

Selbstredend würden aber alle Bemühungen der Zentrale vergeblich sein, wenn die einzelnen Sektionen sich nicht mit Eifer und Ausdauer an der ganzen Aktion beteiligen möchten.

Vom Staate sowie vom Lande, welche in erster Reihe berufen wären, unsere diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen, können wir zunächst wenig erhoffen. Die diesfalls nötigen Gesuche wird die Zentrale besorgen, besonders das Eisenbahnministerium könnte uns ausgiebig durch Vorschriften betreffs der Anpflanzung honigender Gewächse auf Dämmen, Böschungen u. a. unterstützen. Es sind wohl diesfalls bereits einzelne Erlässe erschienen, aber wenig und oft unpraktisch durchgeführt worden.

Die Zentralleitung wird nun zunächst die ihr zur Verfügung stehenden Subventionsmittel für einige Zeit nur zur Verbesserung der Bienenweide in den einzelnen Sektionsgebieten bewilligen und ist bereit, Samen honigender Pflanzen, Sträucher und Bäume im großen anzukaufen und zu verteilen. (Sieh' die Kundmachung unter „Vereinsnachrichten" dies. Nr.)

Zunächst aber muß in jeder Sektion eine Versammlung abgehalten werden, die sich vor allem mit der Verbesserung der Bienenweide in ihrem Gebiete befassen muß.

Festgestellt werden müssen:

1. die alljährlichen Trachtpausen;

*) Beide Schriften schon in der Mai-Nr. D. F. S. 147 besprochen. Schriftl.

2. welche Pflanzen mit ihrer Blütezeit geeignet wären, diese Trachtpausen auszufüllen;

3. welche Geländestrecken — auch Oedländereien — seitens der Gemeinde, einzelner Privatpersonen u. a. zur eventuellen Bepflanzung bewilligt würden;

4. ob und welche Pachtungen zu Anbauzwecken der Imker möglich wären;

5. welche Bodenarten im Sektionsgebiete und für welche Pflanzen passend vorhanden sind;

6. müßten die einzelnen Sektionsmitglieder, besonders Landwirte, direkt angegangen werden, auch irgend welche honigende Pflanzen anzubauen, was bei den jetzigen hohen Samenpreisen für Raps, Mohn, Oelrettig, Flachs u. a. doch im eigenen Interesse der Landwirte läge;

7. müßten die betreffenden Gemeindevertretungen, Bezirksausschüsse u. a. bei Straßenbauten, Anlagen, Flußböschungen u. a. dringend ersucht werden, auf honigende Bäume und Sträucher Rücksicht zu nehmen;

8. besonders gelegentlich der Anlage von Heldenhainen, Friedhöfen und Kriegerdenkmal-Anlagen müßte Einfluß genommen werden;

9. mit den Obstbau- und Verschönerungsvereinen des Sektionsgebietes muß stets Einvernehmen stattfinden;

10. endlich müßte jedes Sektionsmitglied auf eigene Hand hin das möglichste in der Vermehrung der Bienenweide in Garten und Feld tun, wenn auch nur in kleinem Maßstabe.

In jeder Sektion muß ein Ausschuß aus 2 bis 3 Mitgliedern diese Sache direkt in die Hand nehmen und der Zentralleitung Bericht oder Vorschläge erstatten. Diese Arbeit muß im diesjährigen Winter fertiggestellt werden, damit event. Baum- und Strächerpflanzung bereits im Frühjahre stattfinden kann.

Zugleich werden die Herren Wanderlehrer und Bienenmeister des Zentralvereines dringend ersucht, gelegentlich jeder Sektionsversammlung und bei jedem Vortrage in diesem Sinne nach Kräften zu wirken.

In Deutschland soll — nach einer amtlichen Aeußerung — in den nächsten Jahren die Zahl der Obstbäume und Beerensträucher durch Neuanpflanzungen verdoppelt werden; auch bei uns wäre eine solche Maßregel dringend nötig. Eine solche Vermehrung erfordert aber auch Vermehrung der die Bestäubung und Befruchtung hauptsächlich ausführenden Bienenvölker. Wie notwendig ist aber dann wieder naturgemäß die Vermehrung der Bienenweide!

Also mit allem Ernst und allen Kräften an eine Arbeit, die ebenso im Interesse der Bienenzüchter wie des Gemeinwohles überhaupt geschehen muß!

Ein Beitrag zur „Lehre F. Dickels in Darmstadt".

Von Josef Glutig, Obmann d. S. Bürgstein, Rodowitz.

Alljährlich lasse ich im Juni eine Menge junger Königinnen in besonders dazu hergerichteten weisellosen Völkern erbrüten. Habe ich das eine oder zwei Völker entweiselt, bleiben dieselben volle 8—9 Tage in diesem Zustande, jedoch nach Ablauf dieser Zeit werden sämtliche angesetzte Weiselzellen (Nachschaffungszellen) und sog. wilde Zellen herausgebrochen.

Von da angefangen, beginnt also die eigentliche Edelzucht, indem ich einen oder zwei bis drei Eierstreifen aus einem ausgesuchten Edelvolke einsetze. Das Einsetzen des Edelmaterials geschieht je nach dem mir beliebigen Verfahren, doch übe ich mit Vorliebe die von Wilhelm Wankler empfohlene Methode, indem ich „eintägige" Larven in die unterste Zellenreihe einer bogenförmig zugeschnittenen Drohnenwabe übertrage, was mir eben am einfachsten und leicht ausführbar erscheint.

Um eine größere Sicherheit im Gelingen der Sache zu gewinnen, belarve ich nicht nur gerade die bestimmten Zellen am untersten Rande der genannten Drohnenwabe, sondern besetze die genannte Zellenreihe vollständig und auf beiden Seiten, um nach dreitägigem Warten die Kontrolle vorzunehmen. Sind viele Weiselzellen angesetzt und aneinander gebaut, werden dieselben so geordnet, daß immer zwischen zwei Weiselzellen die mittlere entfernt oder zerstört wird; sonst bleiben aber die übrigen Larven stehen, also die, welche nicht in Königinnenzellen umgewandelt werden. Auch habe ich zu Versuchszwecken mehrere Zellen der Drohnenwabe in der Mitte belarvt, um zu sehen, was daraus hervorgehen würde. Bei der Reife der Weiselzellen, welche nach Ablauf von 10 Tagen eintritt, wurden dieselben entfernt, resp. verwendet und siehe, die daneben stehengebliebenen Zellen waren verdeckelt und zu normalen Drohnenzellen umgewandelt. Vor Neugier konnte ich die kommenden 14 Tage nicht erwarten, wann die genannten Drohnenzellen reif werden sollten. Kurz vor der Reife aber habe ich die Zellen mit einem spitzen Nagel geöffnet und mir sahen Drohnenköpfe entgegen. Es waren also aus diesen zur Weiselzucht bestimmten Larven Drohnen erbrütet worden, trotzdem dieselben aus befruchteten Eiern, resp. Larven stammten, bzw. hervorgegangen sind. Die Lehre Dickels ist also soweit richtig, daß auch aus befruchteten Eiern Drohnen (männliche Lebewesen) entstehen. Warum im entgegengesetzten Falle aus unbefruchteten Eiern keine Bienen und Königinnen (d. h. weibliche Lebewesen) hervorgehen, bleibt für den Nichtforscher und auch für den Forscher noch ein Rätsel und Geheimnis.

In dem Vorstehenden ist eine Täuschung ausgeschlossen, da die verwendete Drohnenwabe brutleer war, außerdem ja das Volk, wie oben angeführt ist, entweiselt wurde. Auch jene Königin war normal, von welcher das Edelzuchtmaterial stammte, das in den entweiselten Zuchtstock eingesetzt wurde.

Hr. Oberlehrer Dickel hat mir vor 2 oder 3 Jahren in dieser Sache einen Brief geschrieben, in welchem er mir diesen Versuch empfahl, zu dessen Bestätigung ich zufällig bei der Weiselzucht kam. Herr Dickel empfahl mir diesen Versuch mit reinfärbigen Bienenlarven eines schönen „amerikanischen“ Volkes zu machen und dieselben in den leeren Drohnenbau eines weisellosen schwarzen Volkes zu setzen, um auch durch die Farbe die Sicherheit zu erlangen und einer Täuschung zu entgehen.

Nun bin ich nicht im Besitze eines echtfarbigen „Amerikaners“, denn das Vorstehende hat sich in einem Volke dunkler deutscher Rasse abgespielt. Der Anlaß, warum mir Oberlehrer Dickel-Darmstadt hierüber berichtete, war der Streit bezüglich des Eierübertragens durch Bienen von einer Zelle in die andere. Ich habe seinerzeit den Brief H. Dickels nicht beantwortet, weil ich in einem von mir geschriebenen Aufsatz im „D. Imker“ den Versuch versprach, aber ihn zur Zeit nicht ausführen konnte, weil mir ein gelbes Volk nicht zur Verfügung stand und die Jahreszeit es mir nicht mehr erlaubte. Ich habe früher einige schöne reinfärbige „Amerikaner“ besessen, konnte aber seit zwei Jahren keines erlangen, weil auch die schönste gelbe Mutter oft Mischlinge und braune Drohnen zur Welt bringt, trotzdem dieselbe für „echtbefruchtet“ erklärt und für teueres Geld beim „Händler“ nur zu erstehen ist.

Nun es bedarf eines echtgelben Volkes nicht mehr, es hat sich die Richtigkeit in einem dunkelfärbigen Volke ebenso sicher bestätigt. Für mich ist die Sache sicher und bürge ich hiefür.

Was sagen die Gegner Dickels hierzu?

Die Schwalbe — ein Bienenfeind?

(Meinungsaustausch zum Artikel S. 273, vor. Jahrg.)

III.

Jeder Imker kann beobachten, daß die Schwalbe, ob Haus- oder Rauchschwalbe, zu gewissen Zeiten, auch bei schönem Wetter, besonders Vormittag, den Bienenstand umkreist, gar nicht weit fliegt und immer zum Bienenstand zurückkehrt. Dies würde sie nicht tun, wenn sie kein Futter beim Bienenstand finden würde.

Der tapfere Bien wehrt sich jedoch auch gegen diese seine Feinde. So sah ich öfter, daß 2—3 Bienen die Schwalbe verfolgten; daß Schwalben Bienen schnappen, halte ich für ganz außer Zweifel.

Das ist aber noch lange kein Grund, die Schwalbe zu verfolgen. Wenn wir alle Vögel, die Bienen fressen, verfolgen wollten, müßten wir wohl den größten Teil unserer befiederten Freunde vernichten. Bei der kurzen Lebensdauer der Biene und der starken Vermehrung spielen diese Verluste keine Rolle.

Richard Schmidt, Fabrikant, Reitendorf, S. Teßtal (Mähren).



1917.

Es wechselt Alles hier auf dieser Erde,
Und Zeiten kommen, Zeiten schwinden hin —
Und mit den Zeiten wandelt die Geschichte,
Doch immer muß des Ewigen Wille sich vollzieh'n!

Das alte Jahr, es war mit Blut geschrieben,
Es hat gebrochen unseres Kaisers Herz,
Doch ist die Siegespalme uns geblieben,
Ob auch erkauft durch namenlosen Schmerz.

Noch sind umdämmert unserer Zukunft Lose,
Noch tobt der Weltkrieg rings ums Vaterland —
Empor zu Gott! Schon sproßt die Friedensrose,
Und Oesterreichs Glück, es ruht in starker Hand.

O mög das neue Jahr glückselig werden,
Für uns ein Gnaden- und ein Friedensjahr:
Franz Josef starb, doch nicht Franz Josefs Liebe,
Sie sproßt ja fort im jungen Kaiserpaar!

(Jung-Klaus.)

Durchlenzung.

„Auf dem Raine Klee und Blumen,
Und die Drossel singt im Hagen:
Langer Winter, trüber Winter, —
Ach, wie hab ich's nur ertragen!" (13 Lind.)

Die Blumen fühlen zuerst Lenzens liebliche Wiederkehr und öffnen ihm zu Ehren ihre duftenden Kelche. Krokus voran, dann Schneeglöcklein und Aschenweibchen oder Hirtentäschchen, dann die Salweiden und andere Kätzchenträger — endlich auch die längst ersehnte Stachelbeere. Das ist die große Imkerarbeitszeit im Jahre, die „Durchlenzung" hebt an.

So? wird mancher fragen, wenn die Stachelbeere blüht? Du mein Gott, da habe ich ja meistens schon gewonnenes Spiel gehabt — und mich selten um die Bienen umgesehen. — Wenns so zum Heile der Bienen war, wars ja recht gut, andernfalls hätten die armen Immen über dein eifriges Umsehen wohl arg klagen müssen. Warum? So errate Jung-Klausens Gedanken, sie denken etwas zu bissig! —

Wenn die Glöckchen der Stachelbeere blühen, da ist es Zeit zur großen Frühlingsschau und ihrer mancherlei Arbeiten. Vor allem reinige die Bodenbretter vom Gemüll und von toten Bienen, doch nicht gedankenlos und leichtsinnig, sondern wohl bedacht und gut prüfend, erforschend, was sich seit dem Reinigungsfluge im Volke etwa Wichtiges ereignet haben könnte. Das Bodenbrett gibt also recht klare Antwort, wenn du dessen Runen deuten kannst. Jung-Klausens Bodenbretter sind beweglich, also leicht wegnehmbar — ein Blick darauf orientiert sofort, ein tüchtiger Kehrstrich mit dem Gänseflügel und blitzblank finden die aufgeschreckten Feindsucher ihr Stüberle gekehrt. Ein zufriedenes Summen beim Rückzug verrät ihr Verständnis für des Imkers Hausmannsdienste. Aber wehe, wenn unter dem Gemülle auch die kostbare Mutter als Leiche gelegen wäre! Heulend und klagend bitten sie dich um Hilfe. — Und du kannst helfen, leicht, federleicht; setze die armen Bettler unter ein kleines gesundes Blut — Brut fehlt ja noch, die Vereinigung erbetteln sie sich selbst; gern werden sie auch angenommen, wenn du ihnen die Fräckchen mittelst Honigwasserbesprengung duftend gemacht hast. — Wäre aber ein Völklein schon recht lange weisellos und wäre es darum schon verwahrlost und drohnenbrütig, dann kehre es aus und befreie es von seinem erbärmlichen Dasein.

Die große Frühjahrsschau legt dir keineswegs die Pflicht auf, etwa alle Völker im Brutneste durchforschen zu müssen, du sollst ein guter Bienenarzt, aber kein Dr. Eisenbart sein. Das wäre ein armseliger Bienenvater, der nicht schon auch bei nur einer oberflächlichen Beobachtung der Völker bemerken möchte, wie inwendig die Aktien stehen. Wer seine Bienen lieb hat, der kennt auch seine Völker. Die gründliche Revision wird sich einzig und allein auf die zweifelhaften, siechen, nicht recht vorwärtskommenden Völker erstrecken. Hier darf er, ja hier muß er das Brutnest öffnen und helfend eingreifen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Fände er jetzt irgendwo ein Altmütterle, das sich kaum mehr auf den Waben halten kann, mit lädierten Flügeln oder Fußgliedern, und wäre ihr Volk noch recht beisammen; im Brutneste, obwohl klein, doch alle Brutstadien vertreten, dann drücke es mitleidslos tot, du rettest ein ganzes Volk vor Verelendung und Not. — Findest du später irgendwo einen Ueberbrüter, dem das Schwarmfieber schon im Genicke sitzt, und dem es gar nicht schadet, wenn du ihm etwas Ueberbrut entführtest, gut, tue es, die entnommene Bruttafel mitsamt Besatz wird bei dem Neumütterleschaffer wahre Wunder der Tätigkeit hervorbringen; und du hast dir selbst 2 Völker für die Hochtracht gewonnen, die dir die gehabte Mühe lohnen werden. Das kranke Volk hast du geheilt, das übergesunde hast du gebändigt und seiner Schwarmraserei einen Riegel vorgeschoben. — Mit der bekannten sogenannten „Gleichmacherei" aller Stöcke im Frühjahre hat obiges Heilverfahren natürlich nichts gemein. Jung-Klaus ist solchen Paradezuchtweisen gänzlich abhold.

Ein besonderes Augenmerk bei der großen Frühjahrsschau habe auch auf die guten Mittelvölker. Es sind nicht die „Riesen", es sind aber auch nicht die „Elender", es sind aber die Völker, die Jung-Klaus in der Hochtracht den Honig tragen. Königin ein- bis zweijährig, Vorrat gut beisammen, überreich mit Pollen versehen, Bevölkerung nur mittelstark, doch jung, sehr baulustig und eifrig im Fluge. Sie brauchen im April viel Wärme zur Brutschaffung, schaffe

sie durch Etagenrückstellung, Einfütterung und Warmfutterfütterung. Erweitere ihre Beuten nie zu früh, aber auch nicht zu spät, damit kein Rückschlag eintritt, aber auch keine Schwarmwut sich entwickle.

Hier lernst du speziell den Grundsatz, daß die große Frühjahrsschau sich nicht beschränken darf auf einen oder den anderen Tag, sondern daß sie volle 2 Monate April und Mai in Anspruch nehmen muß. — Im April, Jung-Klaus wiederholt dies abermals, im April muß das Volk die Brut schaffen, um im Juni die Hochtracht zu heben. Wenn im April die Sonne schön lacht, die Pollenspender ausgeplündert werden können, die Stachelbeere und Baumblüte später den ersten Honig liefert, dann ist wohl eine allzusorgsame Frühjahrsschau nicht nötig, dann ist Mutter Natur des Imbs allerbeste Schützerin. Wenn aber der April versagt, die Frühtracht verregnet oder verschneit wird, die Wasserträgerinnen nicht wiederkehren, dann ist guter Rat teuer, dann rette, wenn du es vermagst. Flüssigfütterung drängt zum Ausfluge, also zum Verderben, Pollen vermögen sie nicht zu holen, die Altmannschaft wird dezimiert, der junge Nachwuchs ist klein, die Völker gehen zurück, stellen schließlich die Brutpflege und Eierlage ganz ein und die Maikrankheit feiert dann wahrhafte Orgien.

Allüberall? Nein, nur dort, wo man die Immenüberwinterung allzuknapp im Sinne des Speisekartenzeitalters auf Tag und Stunde des Aushaltens eingeschaltet hat. Dort eben kann es nicht langen, dort eben wird Mangel eintreten, den auch die gewissenhafteste Frühjahrsschau nicht beheben kann, weil nach verlorener Schlacht auch eine Riesenmunitionszufuhr nichts mehr nützen kann.

Die rechte Frühjahrsschau kann nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn die vorausgegangene Herbstschau an Gewissenhaftigkeit ihr nichts nachgab. Es ist halt wieder die alte Weise, die Jung-Klaus hier anstimmen muß: Ist Vorrat im Häusle, dann wettere April, dein Wettern, es schadet dem Immle nicht viel! —

Zur Frühjahrsschau gehört sicherlich auch eine vernünftige Zuchtauslese. Gewöhnliche Bienenhalter lassen in der Regel die Immen schalten und walten, wie sie eben selber wollen, nicht so handelt der denkende Bienenvater. Er will nicht bloß Einjahrsimker sein und einmal Honig ernten, sondern er will Kraftvölker haben und öfter ernten. — Er überläßt also seinen Jungnachwuchs nicht ganz dem Zufalle, oder der Willkür des Volkes.

Fallen viele Schwärme, gibts keinen Honig, fällt kein Schwarm, mangelt dann das Jungvieh, und beides ist nicht zum Wohlsein des Standes. Was neue Völker gebären soll, muß dementsprechend gehalten werden, desgleichen auch die Honigträger. — Aber auch sie müssen schon im Herbste präpariert und ihrem Zweck entsprechend eingestellt werden. Ein Schwarmvolk braucht eine Jungmutter, viel junges Volk, viel, sehr viel Pollen und überreich Vorrat und mitten im Brutnest ein Stück Drohnenbau, sowie ein entsprechend hergerichtetes Plätzchen zur Anlage der Königinzellen — das alles muß im Herbst geschehen. Im Frühlinge fleißige Beobachtung, ob die Mutter den Erwartungen nachkommt, kräftige und gute Zuschußfütterung und die Beute im schwarmgerechten Umfange lassen, d. h. nicht erweitern durch Etagenuntersatz oder Honigraumaufsatz.

Hebammerichspielen ist aber eine heikle Sache, wenn justament die Mutter und die Immen nicht wollen, darum verzettle nur nicht viel Zeit und kommandiere fix: „Wollts nit schwärma, so gut — dann tragts eben Honig! Und marsch her die Erweiterungskästen. Umgekehrt kann auch hie und da ein gutes Trachtvolk ausarten und dem aufgesetzten Honigraum zum Trotz Schwarmanstalten treffen. Auch hier heißt's dann, Honigkaputze ab, Stock verengen, Kraft zusammenhalten, damit der Mutterstock nach Abgabe der Schwärme selbst noch lebensfähig bleibt.

Zur rechten Frühjahrsschau gehört auch die Nachschau nach den leeren Vorratsstöcken und Geräten. Leicht könnt's schon geschehen, daß der Schwarm am Baum Reißausgedanken bekömmt, weil eben so ein alter morscher,

halbzerfressener Strohgottfried nicht leicht und schnell genug repariert werden kann. Oder Musjeh Fritze rückt zum Schwarmfang aus und hält fangbereit den Schwarmfangbeutel an — und krach, da liegt unten im Gras die Bescheerung, und der alte Beutel hängt in Fetzen um das Drahtgerüste! — Oder der Imker braucht rasch eine Spritze oder den „Raucher" oder die Haube und Handschuhe, und siehe, die Spritze ist verrostet, der „Raucher" geborsten, die Haube hat Löcher und die Handschuhe sind in Fetzen. Ja, wer da im Mai, in der herrlich schönsten Zeit, erst Flickarbeit verrichten soll, dem wird freilich die Bienenzucht kein Vergnügen machen, besonders dann nicht, wenn er infolge seines Leichtsinnes auch noch recht „damisch von den bösen Bestien" zerstochert wurde.

Von den Ergänzungskästen, ausgestattet mit Echtbau oder Mittelwänden, von den schwarmgerecht hergerichteten Schwarmfangkästen will Jung-Klaus erst nicht reden, sie sind ja so notwendig für die Imkerei, wie das tägliche Brot für den Imker. Untersetzen will er, untersetzen einen Kasten mit Echtbau und er guckt hinein und was schaut er? Einen schwarzbraunen Filzfetzen, ein tadelloses Wachsmottennest! Und dann wundert er sich über die vielen Wachsmotten, die seinen Stand belästigen, wenn er sie sorgsamer pflegt als seine Bienen. —

Zeigen sich hie und da die hintersten oder vordersten Waben schon recht schadhaft, sei es daß sie verschimmelt oder erstickt oder ruhrbefleckt sind, dann heißt es, raus damit, Neuersatz ist nötig.

Endlich halte warm und eng die Beute, bis die jungen Bienen über die Waben quellen, nur in geregelter Brutwärme gedeiht das Volk.

Unterdrücke niemals einen wichtigen Lebenstrieb im Bien gänzlich, solch ein Unterfangen gleicht einem Eisenring um den Stamm eines Baumes. Gewalttätige Abschnürungen greifen ans Leben. Unterstütze also den Bautrieb, regle den Drohnentrieb, begünstige den Bruttrieb und störe nicht gänzlich den Schwarmtrieb. All diese Triebe sind so nötig für den Bien wie der Saft für den Baum, darum regle sie entsprechend, aber unterdrücke keinen ganz. —

Noch wäre einiges über die Bedingungen und Hemmungen zur Entwickelung der Bienen hier anzufügen, doch darüber verbreitet sich des längeren Jung-Klaus' Lehr- und Volksbuch und der Raum für den „Sammelkorb" ist gemessen.

Eines aber merke noch: Sei auf deinem Posten während der „Durchlenzung", aber störe die Immen nicht durch albernes Schnüffeln und zweckloses Rumoren im Heiligtum des Brutnestes. Manch einer hat großen Eifer und könnte ein Meister sein, wenn er seine Immen nur auch einmal in Ruhe lassen könnte namentlich dann, wenn Ruhe und Wärme die Hauptbedingungen zur Entwickelung sind — wie bei der Durchlenzung.

Während Jung-Klaus diesen „Sammelkorb" schrieb, kam die Nachricht vom ersten Schritte zum Frieden. O möchten Jung-Klausens Sehnsuchtsträume bald in Erfüllung gehen: Neujahr, Neu-Oesterreich, Neu-Kaiser, und alles wieder so jung, so hoffnungsfroh und so glückverheißend für das schwergeprüfte, aber vom Himmel sichtbar beschirmte große Vaterland Oesterreich: Friede im Neujahr, für „Neu-Oesterreich" und unter dem lieben und hochgemuten „Neuen Kaiser"! Das walte Gott!

„Lobt den Herrn, ihr Wesen alle,
All ihr Werke seiner Hände,
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,
Gütig ist er ohne Ende!" (Aus 13 Linden.)

Imbheil für 1917!

Jung-Klaus.

Vermischtes

Höchstpreis für „Kunsthonig" in Preußen. Das Oberkommando in Berlin ordnete an, daß ab 18. November 1916 als Höchstpreise zu gelten haben: beim Hersteller höchstens 40 M., im Großhandel 44 M. und im Kleinverkauf 55 M. für den Zentner (50 Kg.) Kunsthonig. (Hier in Prag kostet der Kunsthonig im Kleinhandel K 4.50) Wo.

Bienenzucht in Schrebergärten. Unter den so nach dem Arzt Dr. Schreber in Leipzig benannten Gärten versteht man bek. vereinsmäßige Anlagen, welche auch dem Städter eine Erholung bieten sollen durch Betätigung in der freien Natur und nebenbei soll der dort betriebene Gartenbau auch für die Küche etwas einbringen, was in den jetzigen Kriegszeiten ganz besondere Bedeutung hat. So schreiben denn auch die „Mitteil. der deutsch. Landw.-Gesellschaft" Berlin: „Die Schreber- und Laubengärten haben in diesem Jahre eine weitere erhebliche Zunahmesteigerung erfahren; es gibt wohl kaum eine größere oder mittlere Stadt (leider nur in Deutschland D. Schr.), die sich der Bewegung nicht mit aller Kraft angenommen und den Laubenkolonisten Land zur Verfügung zu stellen versucht hätte. Nach allem kann man annehmen, daß diese Laubengärten bei ihrer jetzigen Ausdehnung auch einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Gemüseversorgung der städtischen Familie liefern. Der (preußische. Die Schriftl.) Eisenbahnminister hat bereits die Einrichtung der ermäßigten Fahrpreise nach Maßgabe der Arbeiterkarten für entfernter liegende Laubenkolonien getroffen. Ein großer Teil der Ziegen, die durch die (Landw.-)Kammern vermittelt sind, haben ihren Weg hierin gefunden, und vor allem hat die Kaninchenhaltung in diesen Gärten einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Nicht allerdings im Sinne einer eigentlichen Zucht, sondern nur als Schlachtviehhaltung. Einzelne Gemeinden, wie z. B. Königsberg, haben sogar Grasplätze zur Kaninchenweide eingezäunt; hier finden wir sogar einen Bienengarten, der in einige 30 kleine Gärtchen aufgeteilt ist, die eine Größe von 60—75 Quadratmeter haben. In jedem der Gärtchen, die als Blumenanlagen gedacht sind, findet sich ein Bienenstand, das ganze ist umrahmt von einer undurchdringlichen Weißdorn- und Honigdistelhecke." — Auch bei uns verdienen die manchenorts ja bereits vorhandenen Bestrebungen der Schreber-Vereine wärmste Unterstützung! —r.

Bienenzucht und Kriegsverfehrte (Invalide). Die Nutzbarmachung der Bienenzucht bei der Ansiedlung von Kriegsinvaliden hatte die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände dem kgl. preußischen Landwirtschaftsminister in einer Eingabe empfohlen. Dieser und der Minister des Innern haben die Anregung an die Landwirtschaftskammern und die Ausschüsse für Kriegsbeschädigte weitergegeben. Wenn auch, sagt der Landwirtschaftsminister, der Nutzen, der den Ansiedlern aus der Bienenhaltung erwachsen könnte, etwas überschätzt wird, so dürfte die Zucht für viele Kriegsbeschädigte, die in mehr ländliche Verhältnisse zurückkehren, einen beachtenswerten Nebenerwerb abgeben. Wegen der großen Einfuhr an Erzeugnissen der Bienenzucht empfiehlt sich deren Vermehrung auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt. Für die Invalidenansiedler ist es von besonderem Wert, nicht zu einseitig auf einen Erwerbszweig angewiesen zu sein. Es kommt dafür in erster Linie Landwirtschaft, Gärtnerei und Kleintierzucht in Betracht, mit denen sich die Bienenzucht gut verbinden läßt. Zur Ausbildung von Kriegsbeschädigten in der Bienenzucht sollen den Teilnehmern an den unentgeltlichen Kursen bei Bedarf Verpflegungsbeihilfen gewährt werden. Es wird aber genügen, wenn in jeder Kolonie oder Gemarkung je ein Ansiedler die Kurse mitmacht. Außer den Imkerverbänden werden auch die Landwirtschaftskammern ihre Einrichtungen dafür zur Verfügung stellen. Es werden sich so Kurse wohl in jeder Provinz einrichten lassen. —r.

Zeitgemäßes zur Beachtung.

Der neue Posttarif mit seinen hohen Frachtsätzen, ebenso wie der Umstand, daß sämtliche Bahnen seit längerer Zeit fast ausschließlich nur Frachtstücke für Approvisionierungszwecke (außer militärischen Lieferungen) zum Versand übernehmen, läßt es ratsam erscheinen, daß die Sektionsleitungen es sich angelegen erscheinen lassen, mehr den je Sammelbestellungen für ihre Mitglieder durchzuführen, da hiedurch nicht nur viel Aerger für den Einzelnen, sondern auch viel Kosten für Porto, Fracht und Verpackung erspart wird. Auch ist es in diesem Falle der liefernden Firma leichter möglich, eine Beförderungsbewilligung der k. k. Bahndrektion zu erwirken, wenn es nicht die Vereinsleitung vorzieht, dieselbe schon der Bestellung anzuschließen. Es empfiehlt sich den Bedarf für 1917, sei es in Bienenwohnungen, Mittelwänden und Maschinen usw. schon jetzt zu decken, bzw. zu bestellen, da manches Material ganz ausgegangen und daher der Vorrat der Fabrikanten in vielen Sachen sehr knapp sein wird.

Vereinsnachrichten.

Aus der Zentralausschußsitzung vom 16. Dezember 1916. Vorsitz: Präsident Dr. Koerbl. Der Jahres-Voranschlag für 1917 gelangte zur Durchberatung; der Stand des LZVereines ist trotz der heutigen schwierigen Verhältnisse ein sehr günstiger. — Weiters wird durchberaten die Förderung der Rassenzucht durch die L. Z. V. Königinzuchtstationen i. J. 1917, — und die großzügig geplante Aktion betr. die Verbesserung der Bienenweide. — In den Landesausschuß für die Errichtung von Heldenhainen, dessen Vorsitzender unser Zentralausschußrat k. k. Statthaltereivizepräsident i. R. Dr. Korb ist, wird als Vertreter des L.-Z.-Vereines Zentralausschußrat k. k. Oberstabsarzt Dr. Böhm entsendet. — Es erfolgten die Berichte über die Fortsetzung der bienenw. Vorträge in den Militärkrankenanstalten und die Aktion „Steuerfreier Zucker zur Bienennotfütterung". — Ueber die Stellungnahme gegen den neuerrichteten Verband der „Kunsthonig"-Erzeuger wird eine lebhafte Aussprache gepflogen. — Dem k. k. Landesschulrat wird der doppelte „Sechser"-Vorschlag der wegen ihrer Verdienste um die heimische Bienenzucht auszuzeichnenden Lehrpersonen erstattet. — Dem Obmann der bw. Sektion Gablonz a. d. N. Tischlermeister Wilhelm Pilz wird für seine eifrige Tätigkeit zur Förderung der praktischen Bienenzucht eine besondere Anerkennung zum Ausdruck gebracht. — Die Errichtung der deutschen Wirtschaftszentrale für Böhmen, Ges. m. b. H., wird begrüßt und wird ihr die tunlichste Unterstützung zugesichert. Ueberdies wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 24.

An die verehrl. Sektionsleitungen und -Mitglieder!

Verbesserung der Bienenweide betreffend.

Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung am 16. Dezember l. J. beschlossen, für ausgiebige Verbesserung der Bienenweide bis zu einem Gesamtbetrage von 1000 K jenen Sektionen und Mitgliedern Subventionen von 50% der in Aussicht genommenen Kosten zu gewähren. Die betreffenden Sektionsleitungen und Mitglieder werden daher aufgefordert, der Zentral-Geschäftsleitung ihre in Aussicht genommenen Veranstaltungen betreffs Verbesserung der Bienenweide in ihrem Sektionsbereich zur Kenntnis zu bringen und auch zugleich mitzuteilen, ob sie in der Lage sind, die Pflanzen, Sträucher, bzw. Samen honigender Gewächse selbst zu beschaffen.

Die Zentral-Geschäftsleitung kann größere Mengen von Sahlweide, Akazien, Schneebeeren u. a. honigenden Pflanzen, bzw. auch Samen von solchen vermitteln. Von den Kosten der wirklich bezogenen und ausgepflanzten oder angesäten Bienennährpflanzen trägt der Zentralausschuß die Hälfte (gegen Nachweis und gestempelte Quittung). Die bis Ende Februar l. J. einlaufenden Gesuche werden der Reihe des Einlaufes nach (bis zur obenangegebenen Summe) erledigt.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident: Dr. Wilhelm Körbl m. p.

Der Geschäftsleiter: Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Ehrung vieljähriger sehr verdienter Sektionsvorstandsmitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 16. Dezember 1916 zuerkannt: für mehr als 15jährige, ununterbrochene verdienstvolle Tätigkeit: die goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde: in S. Teplitz: dem Obmann bw. Wanderlehrer Franz Richter, Oberlehrer-Wiklitz, dem Obmann-Stellvertreter bw. Wanderlehrer Josef Horejschi, Eisenbahninspektor und dem Kassier Bernhard Liehm; in S. Oberprausnitz: dem Obmanne, bienenwirtschaftl. Wanderlehrer Josef J. Kolbe, Lehrer, Kleinborowitz. Ferner die Ehrenurkunde für mehr als 10jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit; in S. Raspenau: dem Obmanne Josef Pietsch, Klempner und dem Andreas Ullrich, Gärtner. (Herzlichste Glückwünsche zur wohlverdienten Ehrung! D. Schr.)

Spende. Ehrenmitglied Anton Rautenstrauch, Fabrikant in Haida, spendete (wie alljährlich) für L.-Z.-Vereinszwecke. K 20.—. Wärmsten Dank für die gütige Zuwendung!

Das Präsidium.

Honigkontrolle 1916.

In der Sektion **Tachau** wurden durch die Kontrollore Obmann gepr. Bienenmeister Josef Bayer, Oberlehrer Joh. B. Schön, bzw. Tischlermeister Rich. Brantl die Bienenstände der 5 (von 38) Mitglieder: Kassendiener Josef Bayer-Tachau, Schneidermeister Andreas Reiter, Langendörflas, Oekonom Josef Wurdak, Großgropitzreith, Wagnermeister Johann Bock, Schönwald und Oberlehrer Georg Grimm, Schönbrunn der Honigkontrolle unterzogen u. zw. mit der Bienenvölkerzahl 22, 16, 24, 3, 21, also insgesamt 86, bezw. der Honigernte von 80, 40, 65, 35, 50, insgesamt 270 kg, hievon verkäuflich 60, 35, 55, 30, 40 kg Honig, welcher als tadellos, erstklassig befunden wurde. Im

Hinblick auf das schlechte Bienenjahr war das Erträgnis noch zufriedenstellend und ist es freudig zu begrüßen, daß die so rührige Sektion Tachau, welche als erste seinerzeit die Honigkontrolle einführte, trotz der heutigen Kriegsverhältnisse sie auch diesmal, und noch dazu so erfolgreich, wiederum zur Durchführung brachte!

† Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Aus S. Huttendorf: Josef Ullwer, Feldsteller, Huttendorf 122; aus S. Hals: Anton Würl, Zimmermann, Hals (fiel am 24. Juli 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatze); aus S. Godrusch: Josef Kauer, Gastwirt; aus S. Wittigtal: Adolf Rimpler, Ablösewächter, Weigsdorf.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren.

Weitere Kriegsfürsorgespenden.

Sektion Weln widmete dem k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond 10 K.

Sektionsnachrichten.

† **Godrusch.** Josef Kauer, Gastwirt in Neustadtl am Klinger, ist durch einen Kopfschuß bei Tarnopol verwundet worden und am 2. Oktober 1915 im deutschen Kriegslazarett in Rohatyn (Galizien) gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und 3 unversorgte Kinder. Ehre seinem Andenken!

† **Postelberg.** Fabriks-Direktor Franz Schönauer gestorben. Der schreckliche Krieg fordert seine Opfer an der Front, doch im Hinterlande auch. So ist Franz Schönauer gestorben als Opfer des Krieges. — Eine Kampagne in der Zuckerfabrik durchzuführen als verantwortlicher Leiter jetzt in der Zeit des Krieges, dazu gehört nicht nur der feste Wille, nein auch Kraft und Nerven. An Willen wohl nicht, doch an Kraft und Nerven gebrachs bei Schönauer — und am 19. Dezember früh war er tot, freiwillig aus dem Leben geschieden. Das Leichenbegängnis zeugte von der allgemeinen Hochachtung für den Verstorbenen, von der großen Teilnahme für die Hinterbliebenen. Direktor Schönauer hatte die Begeisterung für die edle Imkerei von seinem Vater, dem Fürst Schwarzenbergschen Förster Schönauer übernommen. Er hat sie sein ganzes Leben betätigt zum Vorteile der Sache und auch unseres Vereines, dessen Ausschusse er seit der Gründung zuerst als Geschäftsleiter und sodann als Obmannstellvertreter angehörte und indem er noch im Vorjahre als von den Mitgliedern gewählter und von der Zentrale bestätigter Vertrauensmann bei der Honigkontrolle erfolgreich tätig war. — Unser Verein hat körperschaftlich an dem Leichenbegängnisse teilgenommen und im Sinne des Verewigten an Stelle eines Kranzes den Betrag von 15 K für den Unterstützungsfond unserer Sektion gewidmet. Verein und Mitglieder werden sein Andenken immerdar in Ehren halten. —tz—

† **Unteres Wittigtal.** Fern von der Heimat starb am 6. April 1916 in Krakau unser eifriges Mitglied Adolf Rimpler, Ablösewächter aus Weigsdorf, den Heldentod fürs Vaterland. Ein ehrendes Andenken werden wir dem lieben Freunde stets bewahren!

H. H.

Eger. (Sektion 5.) „Die Bienen schlafen — treu sorgt und wacht ihr Pfleger". So könnte man sagen beim Anblicke der emsigen, treu besorgten Imker in der am 10. Dezember l. J. in Gosel tagenden Versammlung. Die Bienenzüchter, welche das leuchtendste Beispiel staatserhaltender Monarchentreue in den Bienenvölkern stets lebendig vor Augen haben, ist es selbstverständlich, daß in aufrichtiger Trauer und tiefster Wehmut des zu Gott gegangenen Monarchen gedacht und dem Allerhöchsten Nachfolger in wärmstem, patriotischen Eifer gehuldigt wurde. Auch des verstorbenen Mitgliedes Schmiedemeisters Georg Waidhas-Konradsgrün wurde ehrend gedacht. Die Versammlung konnte auch 2 liebwerte Gäste, Obmann und Geschäftsleiter unseres hochentwickelten Schwarmes, genannt S. 334 „Eger Stadt und Land", begrüßen. Der Jahresbeitrag beträgt wieder 3 K 30 h. Der Geschäftsleiter in Ulrichsgrün, P. Sandau b. Eger, bittet jene Mitglieder, welche die Schwarmtraube in Gosel nicht fanden, um baldigste Einsendung des Betrages und der auf dem Umschlage der November-Nummer des „Deutsch. Imker" abgedruckten Korrespondenzkarte (sogen. Anmeldeblatt). Bei eingerückten Mitgliedern wolle ein menschenfreundlicher, arbeitsfreudiger Nachbar die Sache regeln, ebenso bei den „bequemen Herren". Auch im 3. Kriegsjahre sei daran erinnert, daß es eine heilige, ernste Pflicht der Zuhausegebliebenen ist, die Bienenstände jener Mitglieder, welche auf den Schlachtfeldern alles, Gesundheit und Leben, mit patriotischer Hingabe einsetzen, auf das Gewissenhafteste zu betreuen. Eine Sammlung zugunsten der Weihnachtsbescherung für die verwundeten und kranken Krieger in den Egerer Spitälern ergab 11 K 30 h, welche aus der Sektionskassa auf 15 K ergänzt wurden. Der Sonderausschuß für Bepflanzung mit Obstbäumen, Beerensträuchern u. a. honigenden Pflanzen wird zu Beginn des Frühlings oder noch früher zu einer Sitzung einberufen werden. Derselbe wird auch mit den Bahndirektionen wegen Bepflanzung der Bahndämme in Fühlung zu treten haben. Das eifrige Summen und Brummen, Wechselrede über bienenwirtschaftl.

Angelegenheiten benamset, ließ die geplante Vorlesung aus Fachwerken nicht mehr zu. Imbheil! W.

Gablonz a. d. N. Zu der Versammlung am 19. November war Großimker Prokop, Friedland, erschienen. Obmann Wilhelm Pilz hielt einen Vortrag über die Arbeiten im Winter und die Vorarbeiten für das Frühjahr. Die einzelnen Amtswalter gaben ihre Berichte ab. Herr Prokop besprach den „Kuntzschen Breitwabenzwilling". 2 Mitglieder wurden aufgenommen, 1 trat aus. Am 14. Jänner Hauptversammlung. W. J.

Groß-Mergthal. In der Jahresversammlung am 3. Dezember l. J. wurden gewählt: Obmann: Anton Schluckner, Obm.-Stellvertreter: Anton Oys, Geschäftsleiter: Wilhelm Herrmann. Eine rege Aussprache über bienenw. Erfahrungen fand statt.

Haberspirk. In der Versammlung am 17. v. M. hielt Obmann Pfarrer Ewan einen Vortrag über die Ein- und Auswinterung der Bienen, welcher einen reichen Gedankenaustausch auslöste. Nächste Versammlung: Generalversammlung am 28. Jänner, nachm. 2 Uhr im Gasthause Fritsch.

Loschowitz. In der Generalversammlung am 17. Dezember 1916 unter Vorsitz des Obmannstellvertreters Wenzel Bartel wurde die Jahresrechnung genehmigt. 1 Mitglied trat bei. Das Versicherungsinventar für 1917 wurde richtiggestellt. Um eine Subvention zwecks dringend notwendig gewordener Reparatur der Honigschleuder wird angesucht werden. Eine längere Wechselrede über Bienenzuchtangelegenheiten schloß sich an. F. K.

Nach Parebl-Kummerpursch! Als zehnjähriges Mitglied erlaube ich mir allen Imkerfreunden fröhliche und gesunde Weihnacht und herzliches Prosit Neujahr 1917 aus Russisch-Polen zu senden, insbesondere vielen Dank an Hrn. Obmann Hausbesitzer Franz Walter für seine vielen opferwilligen Bemühungen in der Kriegszeit um die Bienenstände der im Felde Stehenden. Ich selbst bin schon die zweiten Weihnachten im Felde, so daß ich meine Bienen nicht besuchen konnte! — Albrecht Funk, k. k. Div. Tel. . Abt. 26, Feldpost 24.

Postelberg. Oberlehrer Julius Sachs, der zu Kriegsbeginn als einfacher Ersatzreservist eingerückt ist, wurde zum k. k. Fähnrich befördert und mit dem Eisernen Verdienstkreuze am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Unsere herzlichsten Glückwünsche! (D. Schr.) — z —

Reichenau bei Gablonz. Unser verehrter Obmann Hans Langer, Lehrer, dzt. im Felde, wurde zum Fähnrich befördert! (Herzl. Glückwunsch! D. Schr.)

Woken (No. 2.) Am 19. Dezember 1916 starb unser ältestes Mitglied Franz Till, Heger, 86 Jahre alt. Er war seit Gründung der Sektion Mitglied. Die Erde möge ihm leicht sein!

S. **Weißkirchen.** Eisenbahnbeamter Adolf Wagenknecht, dzt. Feldwebel, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille II. Kl. ausgezeichnet; er ist schon Inhaber der bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Wteln. Das Jahr 1916 war das schlechteste Honigjahr seit der Gründung der Sektion. Trotz der Pflege der Bienenstände jedes einzelnen Imkers konnten nur im Ganzen 56 kg Honig geschleudert und 6 kg Wachs erzeugt werden. Am 12. März 1916 war der Reinigungsausflug. Fast alle Stöcke wurden gut ausgewintert. Die Haupttracht wurde beeinflußt durch Kälte, Regen, Sturm und Hagel, sodaß beinahe während der Haupttracht hätte gefüttert werden müssen. Schwärme gab es 78, welche aber meist vereinigt wurden, so daß die Sektion fast den gleichen Stand des Vorjahres zählt. Verfüttert wurden 1916 295 kg charakterisierter, steuerfreier Zucker. Da der Obmann Hr. Pfarrer Volke aus Wteln als Provisor des Stiftes Ossegg dorthin übersiedelte, dankt die Sektion dem scheidenden Obmann für seine Mühewaltung und für die Spende von 10 K für die Sektion; möge es ihm in seiner neuen Stellung recht gut gehen! Neu aufgenommen wurde Hw. P. Timotheus Mattausch, Pfarrer in Wteln. Der Mitgliederstand ist derselbe wie im Vorjahre. Dem Militär-Witwen- und Waisenfond wurden 4 K gewidmet. Versammlungen fanden 3 statt. Geschäftsstücke wurden 25 erledigt. Die Einnahmen betrugen 272 K 1 h, die Ausgaben 241 K 68 h; der Kassastand mit Schluß 1916 30 K 33 h. Versichert ist die Sektion mit 4783 K. Die Vereinsleitung führt bis auf Weiteres Obmann-Stellvertreter Robert Scheithauer, Landwirt in Wteln, Geschäftsleiter Peter P. Watzke, Oberlehrer in Wteln. Für das nächste Jahr wird außer einem guten Honigjahr auch der ersehnte Friede erwartet. Möchte doch Beides zutreffen! Bien heil!

Unsere dreifach kombinierte Versicherung.

Die Versicherung ist für alle unsere Vereinsmitglieder obligatorisch. Für das Jahr 1917 beträgt der Prämiensatz 60 h pro Mitglied. Diese Zahlung hat jedes Mitglied zu leisten, einerlei, ob es Bienenzüchter ist oder nicht. Jene Mitglieder, welche Ausländer sind, nehmen ebenfalls an der Versicherung teil, wenn ihre Stände auf österreichischem Gebiete stehen; für Galizien und Bukowina gilt sie nicht.

Als Höchst-Entschädigung für Feuer- und Einbruchsschäden ist die Summe von 500 K für den einzelnen Fall bestimmt. Jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände größeren Wert besitzen, können diesen anmelden, sie müssen aber eine Mehrversicherung anstreben, wenn sie eine höhere Entschädigungssumme garantiert haben wollen. Die Nachtragsprämie beträgt jetzt für je weitere 500 K Versicherungswert jährlich 2.50 K*) für die Feuer- und Einbruchsversicherung zusammen und ist durch die Sektionsleitung erst nach erhaltener Vorschreibung abzuführen. Geht jemand nicht in der Höhe des vollen Wertbetrages die Mehrwertversicherung ein, so hat er nur auf eine verhältnismäßige Entschädigung Anspruch; es empfiehlt sich daher die Versicherung stets im vollen Gesamtwerte. Mehrwertversicherungen aus dem Vorjahre müssen ausdrücklich neuerlich angemeldet werden.

Jeder vernünftig Denkende wird dies recht und billig finden; es geht nicht an, mit 60 h Tausende von Kronen zu erhalten. Zur Entschädigung gelangt der jeweilige Zeitwert und wurde, um alle späteren Differenzen ze vermeiden, ein Durchschnitts-Höchsttarif für die Brand- und Einbruchsschäden aufgestellt, u. zw. für 1 Holzbeute K 12, besetzt K 38, 1 Strohkorb K 7, besetzt K 30, 1 Bienenvolk K 15. Zugrundegegangene Flugbienen allein werden nicht entschädigt.

Während der Ueberwinterungszeit von Mitte September bis Mitte Mai im besetzten Stocke vorhandene außerordentliche Mengen Honig werden nicht entschädigt. Es beträgt während dieser Zeit die Höchst-Entschädigung pro Stock, wenn durch die Beschädigung das Volk zugrunde geht, den Wert des Volkes 15 K, wenn aber nur teilweise Beschädigung stattfand und das Volk intakt blieb, bis zu 9 K als Ersatz für Innengut an Honig und Waben.

Während der Trachtzeit von Mitte Mai bis Mitte September bei gefüllten Honigräumen beträgt die Höchst-Entschädigung per Stock für Innengut an Honig und Waben bei Mobilstöcken 25 K, bei Strohkörben mit Aufsätzen 18 K.

Bienengeräte u. ä. werden nach dem Preisverzeichnisse eines Handelsbienenstandes, Wabenvorräte, Mehrbeuten, Pavillons usw. werden nach dem wirklichen Zeitwerte entschädigt.

Maßgebend ist in erster Linie das nach dem tatsächlichen Zeitwerte aufgenommene Standinventar. (Siehe unten.)

Bei Unstimmigkeiten und Widerspruch des Mitgliedes in der Entschädigungsbemessung entscheidet der Zentralausschuß und ist gegen seinen Beschluß kein Rechtsmittel zulässig.

Die Haftpflicht-Versicherung umfaßt alle durch den Betrieb der Bienenzucht dritten Personen gegenüber erwachsene Schäden. Von der Versicherung ausgeschlossen sind Schadenersatzansprüche von Personen, welche zum Familienstande der versicherten Mitglieder gehören. Z. B. wenn von den Bienen eines versicherten Mitgliedes die Kinder oder die Frau oder die Eltern des letzteren verletzt werden, oder wenn das Eigentum dieser Personen durch die Bienen des versicherten Familiengliedes beschädigt wird, so würde die Gesellschaft nicht einzutreten haben. Dienstboten, welche nicht verwandt mit den versicherten Mitgliedern sind, fallen nicht unter diese Beschränkung der Versicherung; wenn also solche Dienstboten Schadenersatzansprüche an ein versichertes Mitglied erheben, so hat die Gesellschaft einzutreten. Dagegen sind dem Bienenbesitzer zur Verwahrung anvertraute Objekte von der Haftpflichtversicherung ausgeschlossen. Die Höchst-Entschädigung pro Fall beträgt 50.000 K, wenn eine Person oder ein Objekt, 200.000 K, wenn mehrere betroffen werden.

Es wird nun den verehrl. Sektionsleitungen und direkten Mitgliedern noch einmal folgende Instruktion in Erinnerung gebracht, deren Nichtbeachtung den Verlust des Entschädigungsrechtes nach sich ziehen würde. Zahlreiche Unzukömmlichkeiten bei früheren Fällen nötigen den Ausschuß, genaueste Einhaltung der Instruktion zu verlangen:

1. Versichert sind nur jene Sektions- und direkten Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen bis Ende März nachgekommen sind.

2. Jedes Sektionsmitglied hat im Laufe des Dezembers bei der Sektionsleitung, jedes direkte Mitglied bei der Zentralleitung ein Verzeichnis seines zu versichernden Bienenstandes nach dem Muster A zu übergeben; aus den einzelnen Verzeichnissen hat die Sektionsleitung ein Sektions-Inventar nach dem Muster B anzulegen und jährlich eine Abschrift an die Zentrale einzusenden. Neu beitretende Mitglieder gelangen sofort in den Genuß der Versicherung, melden ihr Standinventar bei der Sektionsleitung, welche aber erst im nächsten Jahres-Inventar der Zentrale Mitteilung davon macht. Neuanschaffungen bis zum Höchst-Gesamtwerte des Standes von 500 K während des Jahres werden ebenfalls erst in der Inventar-Abschrift des nächsten Jahres der Zentrale mitgeteilt, sie sind aber jeweils sofort der Sektionsleitung zwecks Eintragung in das Sektions-Inventar anzumelden, widrigenfalls bei Schadeneintritt diese Neuanschaffungen in die Entschädigungssumme nicht einbezogen werden. Von größeren Anschaffungen während des Jahres ist die Anzeige auch an die Zentrale notwendig. Diese Anzeige ist umso notwendiger, wenn eine Mehrwertversicherung angestrebt wird.

---

*) Bei rechtzeitiger Meldung noch im Dezember vorigen Jahres laut Kundmachung nur 1.50 K!

3. In Schadensfällen hat der Geschädigte sofort (binnen 24 Stunden) die Sektionsleitung zu verständigen. Diese hat die genaue Darstellung des Falles (Stockform, Schaden in Kilogramm, Geldwert usw. möglichst ausführlich geschildert), mit Sektionssiegel versehen und laut § 7 der Sektionsstatuten gezeichnet, der Zentrale binnen 3 Tagen einzusenden. Die Angaben des Versicherten müssen von der Ortspolizeibehörde (Gemeindeamt) unbedingt bestätigt sein. Bei Brand- und Diebstahlsschäden ist die Anzeige auch der k. k. Gendarmerie zu erstatten. Direkte Mitglieder haben die Schadensfälle in gleicher Weise unmittelbar bei der Zentrale anzuzeigen. Ersatzansprüche mit Vorbehalt werden nicht zur Kenntnis genommen, es ist vielmehr in kürzester Frist der tatsächliche Schaden zu berechnen.

4. Ein unmittelbarer Verkehr der Mitglieder mit den Versicherungsanstalten ist unzulässig; dagegen haben die Versicherungsanstalten das Recht, durch ihren Vertreter einen Lokalaugenschein vorzunehmen und in das Sektions-Inventar Einsicht zu nehmen.

Erscheint ein Vertreter der zuständigen Versicherungsgesellschaften („Oesterr. Phönix", bezw. „Internation. Unfallversicherungsgesellschaft") am Schadensorte zwecks Schadenserhebung, so ist ihm unaufgefordert Anzeige zu erstatten.

5. Eine anderweitige (zweifache) Versicherung desselben Objektes bei einer anderen Versicherungsanstalt oder bei dem Unterstützungsfonde eines anderen Bienenzucht-Vereines macht die Versicherung durch unsere Versicherungsanstalten ungültig.

6. Die Entschädigungssumme (abzüglich gesetzlicher Gebühr) übersendet die Zentrale der Sektionskasse, welche die Auszahlung an den Geschädigten gegen eine einfache Bestätigung besorgt, die der Zentrale einzusenden ist. Ist die Sektion noch nach der satzungsmäßigen Frist mit Einzahlungen im Rückstande, so wird der Entschädigungsbetrag in erster Linie hiemit verrechnet und nur der sich ergebende Rest wird der Sektionskasse bar überwiesen, unbeschadet dessen, daß diese die zuerkannte Entschädigung im vollen Ausmaße an den Geschädigten zur Auszahlung zu bringen verpflichtet ist.

7. Versichert sind nur jene Gegenstände, welche sich in den Bienenhäusern oder auf den Ständen befinden, nicht aber die in anderen Gebäuden aufbewahrten. Im Bienenhause oder in leeren Stöcken aufbewahrte Honigvorräte sind ebenfalls nicht versichert.

8. Die Diebstahls-Einbruchs-Versicherung erstreckt sich auch auf jene Schäden, welche durch gewaltsame Beschädigung hiebei entstanden, nicht jedoch auf mutwillige oder böswillige.

9. Bei Haftpflichtschadensfällen ist stets eine einfache ärztliche bzw. tierärztliche Bestätigung vorzulegen, welche auch die Dauer einer event. Erwerbsunfähigkeit, die Heilkosten usw. anzuführen hat. Der an Gegenständen verursachte Schaden ist rechnungsmäßig zu belegen.

Bekanntlich wurde die Versicherung von uns nicht auf unseren L.-Zentralverein beschränkt, sondern auch zugleich für die Mitglieder der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs" abgeschlossen. Jede Landesvereinigung hat ihre eigene Polizze und verhandelt in Schadensfällen direkt mit den Versicherungsanstalten.

A.

Versicherungs-Anmeldung für das Jahr 1917

	Gegenstand	Zahl	Wert in K	
1.	Bienenhaus	1	60	
2.	Besetzte Gerstungsbeuten	10	300	
3.	Leere Gerstungsbeuten	3	36	
4.	Schleudermaschine	1	40	
5.	Sonstige kleine Geräte	5	20	
	usf.			

Ort. Unterschrift.

Hiefür wird keine Drucksorte ausgegeben, da ein einfaches Blatt ohne Linierung genügt; auch kann hiezu die Umschlagseite, Nr. 11, Jg. 1916 eingedruckte Korrespondenzkarte verwendet werden.

B. Sektions-Inventar.

Name des Mitgliedes; Stand und Wohnort .

beigetreten am . . . .

Jahr	Anzahl und Wert	Bienenhaus	Offener Stand	Bienenstöcke besetzt mob.	Bienenstöcke besetzt ab.	Bienenstöcke leer mob.	Bienenstöcke leer stab.	Schleuder	Wachspresse	Strohpresse	Wabenpresse	Werkzeuge und Geräte	Futtergeschirre	Vorräte leere Waben	Mitgliedsbeitrag K	Mitgliedsbeitrag h	Anmerkung
1917	Anz.	1	1	10	2	4	1	1	1	2	1	5	12	100	4./1.		
	K	80	10	250	32	40	3	40	15	30	25	5	10	20	2	70	
1918	Anz.																
	K																
usw.																	

Diese Drucksorte ist käuflich per Bogen (für 8 Mitglieder 6 Jahre reichend) postfrei zugesandt à 6 h bei der Zentral-Geschäftsleitung in Prag.

Dieses Formular B kann auch für die laut Punkt 2 jährlich an die Zentrale einzusendende Abschrift verwendet werden, indem einfach in der Spalte „Jahr" die Mitgliedernamen verzeichnet werden; ein Bogen reicht dann für 48 Mitglieder.

Vom Ausschusse des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Eingesendet.

Kuchen ohne Ofen zu backen.

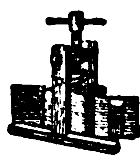
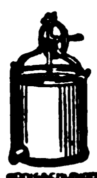
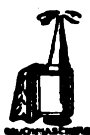
In eine Springform, die mit Zuckerwasser stark befeuchtet ist, lege man dicht nebeneinander gerösteten Zwieback; auch die Lücken fülle man mit kleinen Stückchen Reibbrot usw. aus. Darüber lege man eine Schicht Apfelkompott (selbstverständlich kann auch jedes andere Obstmus verwendet werden), dann wieder gerösteten Zwieback, und gibt über alles einen Zuckerguß. 1—2 Tage stehen lassen. (Aus der wärmstens zu empfehlenden praktischen Wochenschrift „Mädchenpost", Wien I, Wollzeile 9. Für vierteljährlich K 1.95 zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.)

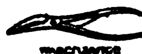
Das Alter der Gans

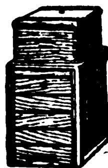
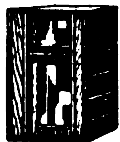
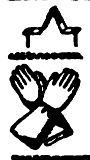
läßt sich leicht und sicher bestimmen, wenn man einen Gänseflügel genau untersucht. Man findet dabei an dessen äußerem Rücken, dicht an der größten Schwungfeder, zwei kleine, schmale, spitzige, sehr harte, ungeheuer festsitzende Federn. An der größeren derselben kann man das Alter der Gänse erkennen. Nachdem die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser Feder, quer über dieselbe ein Rinne, die so aussieht, als wäre sie dort mit einer dreikantigen Feile eingeritzt. Mit Ende des zweiten, dritten, vierten usw. Jahres zeigt sich alljährlich neben der ersten je eine Rinne mehr, so daß man nach der Anzahl dieser Rinnen das Alter der betreffenden Gans mit unfehlbarer Sicherheit ablesen kann. (Aus der praktischen Wochenschrift „Wiener Hausfrau" welches Blatt für die Kriegszeit besonders wertvolle Ratschläge enthält. Man abonniert das reich illustrierte, ebenso belehrende wie unterhaltende Blatt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für vierteljährlich mit Schnittmusterbogen 3,35 K.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

VERKAUFSSTELLE meiner Artikel für Böhmen bei Herrn **Willi Ullmann in Tannwald** 400





BIENENSTÖCKE ALLER SISTEME
sowie alle andern zum
BETRIEBE DER BIENEN- UND GEFLÜGELZUCHT
nötigen Artikel
zu billigen Preisen
ILLUSTR. PREISBÜCHER
UMSONST

FR·SIMMICH'S I· ÖSTER.SCHLES.BIENENZUCHT-ETABLISSEMENT. JAUERNIG ÖST-SCHL.

C. MÜNZEL, Glas-Hüttenwerke, Röhrsdorf
bei Zwickau in Böhmen



Honigversand-Gläser

395

(Dosenform mit Glasdeckel).
Deckel mit und ohne Aufschrift.

Von der Generalversammlung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen am 4. März 190· einstimmig zum Vereinsglas erhoben.



Vorteile:

Kein Metall- sondern Glasdeckel, bequemer einfacher und sicherster Verschluss, ansprechende handliche Form.
Der Rand wird jetzt schon glatt abgerundet geliefert.
Sauberes Aussehen. — Billiger Preis.
Preiskurante auf Wunsch gratis und franko

Erzeugen auch alle sonstigen bienenwirtschaftlichen Glasgegenstände

---

Bienenwachs

jedes Quantum und jede Sorte ka[uft]
jederzeit

Alfred Taschke, Warnsdorf
(Böhmen).

Bitte um kleine Muster und Pr[eis]

Echtes Bienenwachs

größere und kleinere Posten wi[rd]
zu kaufen gesucht. Angebote un[ter]
„Bienenwachs" mit Angabe d[er]
Menge und des Preises an d[ie]
Verwaltung d. Blattes.

Inserate jeder Art haben in diesem Bl[atte]
den besten und sichersten Er[folg]



Die anerkannt besten Kunstwaben sind die

COLUMBUSWABEN

erzeugt aus garantiert reinem Bienenwachs

und hergestellt nach (eigenen Verfahren), sind fest und geschmeidig wie Leder, unzerbrechlich und nicht dehnbar.

Bienenwohnungen aller Systeme, nach Originalen, sowie alle zur Bienenzucht
838 erforderlichen Geräte und Werkzeuge.

Neu! „Kuntzsch Breitwaben-Zwilling". **Bienenhäuser,** Kuntzsch's System, nach eigener Betriebsweise. Kuntzsch's Bienenbuch **„Imkerfragen"**, zweite vermehrte Auflage, wie alle bisher erschienene apistische Literattur, offeriert:

JOSEF PROKOP, Friedland in Böhmen.

Muster-Bienenwirtschaft, Kunstwabenfabrik, Erzeugung bienenwirtschaftl. Gebrauchsartikel usw.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 2. Prag, Feber 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Dezember 1913—1916.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Übernahme g	Mittel g
Dezember	1913 . . .	966·0 . 12 =	80·5 .	0·7° C .	30 : 33 =	0·9 .	20.290 : 32 =	634
„	1914 . . .	563·0 : 12 =	46·9 .	1·1° „ .	25 : 28 =	0·9 .	16.150 25 =	646
„	1915 . . .	686·0 9 =	76·2 .	1·9° „ .	66 : 21 =	3·1 .	17·200 23 =	748
„	1916 . . .	500·0 : 5 =	100·0 .	2·1° „ .	7 : 16 =	0·4 .	9.210 16 =	575

Dezember 1914.

Geringe Niederschläge, wiederholt steigende Wärme und deshalb einigemale Lockerung der Bienensitze.

Dezember 1915.

Wegen Wärme und häufigen Niederschlägen keine Ruhe; oftmals Lockerung der Wintersitze, was zu wohltuenden Reinigungsausflügen und zu größeren Zehrungen führte.

Dezember 1916.

Wettertage: Erste Monatshälfte trüb, nebelig, viel Regen; zweite Monatshälfte weniger Nebel, dafür Regen und Schnee. Seit langer Zeit die größten Dezember-Niederschläge und Temperaturen.

Bienenlage: allgemeine Ruhe, seltene Ausflüge und geringe Zehrung.

Leitmeritz hatte trotz hoher Außentemperatur wegen Mangel an Sonnenschein keinen Flug. Nichts als Regen. Herr Ringel schließt aus dem schlechten Weihnachtswetter auf einen Bienensommer.

Reichstadt. Herr Swoboda bezieht die große Dezemberzehrung auf die späte Zufütterung und die wärmere Witterung.

Prag berichtet über Mäuseschäden.

Pilnikau. Herr Fink schreibt: Unsere Bienen machen es im 3. Kriegsjahre ihren Züchtern nach, welche mit ihren Rationen auch sehr sparsam umgehen müssen, aber durchhalten werden, was auch immer kommen mag. Und mit dem festen Vertrauen, daß deutscher Mut und deutsche Treue auch im neuen Jahre neue Erfolge bringen, den Trotz der Feinde besiegen und wir dann einem baldigen dauernden Frieden entgegengehen, wünsche ich Ihnen sowie all unsern lieben Freunden ein recht gesegnetes Bienenjahr.

Sosau. Auf Südständen gabs am 25. Dez. bei frischer Schneedecke und Sonnenschein unangenehme Ausflüge.

Reichenberg meldet, daß die Bienenruhe durch beständige Süd- und Westwinde gestört wird.

Kleinborowitz berichtet über hohe Temperatur, Nebel, Wind, viel Niederschläge und Ueberschwemmungen. Imbheil! Oberleutnant Altmann.

Monatsübersicht Dezember 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + – Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	C°	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 24	— 22	— 20	— 66	.	.	.	.	—10·0	8·0	1·8	1.	31.	0	3	2	2	8	26	11	.	.
Leitmeritz	184	— 10	— 36	— 24	— 70	.	.	.	.	— 7·0	10·5	2·9	1.	31.	0	10	5	0	6	25	20	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 25	— 30	— 20	— 75	.	.	.	.	— 9·0	9·0	2·1	1.	31.	0	20	1	4	2	21	2	.	94
Warnstorf	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 5	— 5	— 10	— 20	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	2	18	1	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 12	— 14	— 18	— 44	.	.	.	.	— 8·0	9·0	4·0	1.	31.	0	12	4	0	2	29	19	.	.
Sosau I.	370	— 10	— 12	— 30	— 52	.	.	.	.	— 6·5	9·0	1·9	1.	31.	0	12	4	3	4	24	10	.	121
Sosau II.	370	— 8	— 14	— 8	— 30	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 17	— 25	— 27	— 69	.	.	.	.	— 5·5	8·6	3·2	1.	31.	0	14	6	3	4	24	20	.	.
Kleinborowitz	450	— 15	— 25	— 20	— 60	.	.	.	.	—11·0	9·0	2·2	1.	31.	0	11	8	1	4	26	20	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 10	— 20	— 20	— 50	.	.	.	.	— 8·0	12·0	1·3	1.	31.	1	5	6	7	1	23	4	.	46
Neubistritz	589	— 10	— 40	— 20	— 70	.	.	.	.	— 4·0	8·0	1·7	1.	31.	2	6	6	7	2	22	28	1	.
Johannesberg	600	— 8	— 12	— 12	— 32	.	.	.	.	— 8·0	5·0	0·2	1.	31.	0	9	8	0	2	29	23	.	154
Katharinaberg i. E.	625	— 10	— 10	— 20	— 40	.	.	.	.	—12·0	7·0	—0·6	1.	31.	0	13	11	5	2	24	16	.	.
Deutsch-Killmes	632	— 35	— 45	— 40	— 120	.	.	.	.	—14·0	3·0	—2·2	1.	31.	0	12	8	2	7	22	19	.	85
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 50	.	.	.	.	— 3·0	8·0	3·2	1.	31.	0	7	3	1	1	29	13	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	.	— 44	— 29	— 73	.	.	.	.	—12·0	14·0	7·1	1.	31.	[illegible]	1	5	5	18	18	18	.	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[illegible]	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Monatsbilder.

Februar.

Von Eduard Valenta, Kaplan in Laubendorf (Ostböhmen).

Im Feber wird der Tag schon merklich länger, weil die alles belebende Sonne ihre Gunst und ihr lächelndes Antlitz immer mehr der nördlichen Halbkugel unserer Erde zuwendet. Mit dem Steigen der Sonne steigt auch beim Imker die Hoffnung und Erwartung immer mehr, heuer neben einer gewissen Neugierde sicherlich auch die beunruhigende Besorgnis um das Befinden seiner lieben Bienen. Der Feber soll nur schön ein rechter Wintermonat noch bleiben, damit die Bienenvölker von der ohnehin kleinen Ration recht wenig zehren; denn für den Hauptreinigungsflug ist Mitte März Zeit genug, der Brutansatz soll möglichst lange hinausgeschoben werden und da wird sich erst klar zeigen, welche Völker das Auferstehungsfest erlebt haben, und wo es Massengräber gibt, so daß man jetzt auch eine günstigere Zeit dazu haben wird, ohne große Volksverluste Hungrige zu speisen. Was bisher der Hungersnot und sonstigen Gebrechen in der vom eisigen Winter belagerten Festung „Immenburg" zum Opfer fiel oder mit dem Tode bereits ringt, läßt sich auch jetzt nicht mehr heilen, und es wäre nur verlorene Zeit, Geld und Mühe. Der Bienenstand ist heuer ein Armenhaus, aber durchaus kein Marodenspital. Daher soll auch der teuere und schwer zu beschaffende Zucker nicht als Medizin für sterbende, sondern als Brot für noch rüstige vielversprechende Völker betrachtet und verwendet werden.

Aber gleich nach dem gelungenen Durchbruch der winterlichen Front durch den anrückenden General „Lenz", mag er heuer früher oder später erfolgen, wird der besorgte Imker daran gehen müssen, die gegebene günstige Gelegenheit zu benutzen und den notwendigen für einige Zeit ausreichenden P r o v i a n t für eine etwaige abermalige Belagerung während des Nachwinters seinen Kerntruppen so schnell als möglich entweder dickflüssig von oben durch das Futterloch, oder noch besser in Form von Wabenhonig an passendster Stelle am besten gleich in den Rucksack, genannt Bienensitz, zu verabreichen. Der besorgte Imker wird daher rechtzeitig seinen ganzen Train, d. i. die süße Gulaschkanone (Futtertopf), samt Eßschalen und Luftballons vorschriftsmäßig gereinigt für den Nachschub von Proviant bereithalten, und wenn er die nötige Munition an Zucker besitzt, so mische er im Verhältnis 2 : 1, d. i. er bereite eine recht dickflüssige Lösung als Menage zu.

In der Zwischenzeit werden die B e t r i e b s m i t t e l der Bienenzucht einer gründlichen Musterung unterzogen, Mangelhaftes an den Gerätschaften wird ausgebessert, Fehlendes ersetzt. Absichtlich für den kurzen Monat Feber habe ich dir, lieber Imker, die Aufgabe aufgehoben, R e c h n u n g z u l e g e n über deine vorjährigen Einnahmen aus deiner Bienenwirtschaft, hoffend, daß du diesmal ebenso kurz fertig sein wirst; die Ausgaben hast du sicherlich schon im Herbste so ziemlich genau berechnet. Sonst gilt für den Feber im allgemeinen dasselbe, was die Jänneranweisung enthielt, nur sind noch die Blenden der Fluglöcher gegen die um diese Zeit allzu verlockenden Sonnenstrahlen aufzuklappen, um vorzeitige verlustreiche Ausflüge der Bienen bei flugwidriger Außentemperatur zu verhüten.

Über das unlösbare Verhältnis der Bienenbeobachtungen zur Mikroskopie.

Vom korresp. Mitglied Ferd. Dickel, Oberlehrer, Darmstadt (Deutsch. R.).

Obwohl die Bienenbeobachtung im Verein mit Bienenversuchen durch alle Naturforscher erster Größe als einzig zulässige Ausgangspunkte für die Erforschung der Bienenentwicklung bezeichnet werden, so hat man sich dementgegen

in einseitiger Wertschätzung der Mikroskopie dennoch mehr und mehr daran gewöhnt, dem letzteren unentbehrlichen Unterstützungsmittel der Naturforschung in Bereicherung der Bienenkunde die entscheidende Rolle zuzusprechen. Dabei übersehen die Bienenzüchter aber die wichtige Tatsache, daß die Mikroskopie unmöglich das Endergebnis einer Entwicklung feststellen kann, da sie ja das Leben und die Entwicklung regelmäßig zerstören muß, um zu wertvollen Ergebnissen über gewisse innere Befunde in dem Augenblick zu gelangen, wo sie die Vernichtung des Lebens vollzogen hat. Unentbehrlich aber ist die Mikroskopie deshalb, weil nur sie die Möglichkeit bietet, neue Feststellungen von Versuchs- und Beobachtungstatsachen mit dem jeweiligen Forschungsstandpunkt zu vergleichen. Und dieser Vergleich stützt und bestätigt entweder die herrschenden Anschauungen über Deutung mikroskopischer Erscheinungen, oder er bringt sie ins Schwanken und leitet hin zu anderen Auffassungen.

In voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen Erfahrung und Anschauung steht zunächst meine durch Versuche schon vielfach bestätigte Behauptung wonach echte Bienenmännchen ebensowohl aus besamten Eiern, bzw. Larven hervorgehen, wie die Männchen bei Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung überhaupt. Wenn demgegenüber Dzierzon behauptete, das sei unmöglich, denn der Samenfaden wandle die männliche Keimanlage des Eies ins weibliche Geschlecht um, so ist die Haltlosigkeit dieser Behauptung schon allein durch den Hinweis gekennzeichnet, daß man von dieser „genialen" Grundlehre Dzierzons in der naturwissenschaftlichen Literatur überhaupt niemals Notiz genommen hat; denn die Erfahrung lehrt allgemein, daß aus besamten Eiern ebensowohl Männchen wie Weibchen hervorgehen.

Habe ich hierin die naturwissenschaftliche Berufsforschung von vornherein grundsätzlich auf meiner Seite, so steht auch meine weitere Behauptung durchaus im Einklang mit den Feststellungen bei andern koloniebildenden Insekten. Auch hier entstehen aus unbesamten Eiern, gleich den Bienen, unechte Männchen, die wir in der Imkersprache als Buckelbrutdrohnen im Gegensatz zu echten Drohnen bezeichnen. Damit wäre indessen noch keineswegs eine im Insektenreich etc. allgemein zutreffende Regel für Entstehung der Geschlechter gefunden.

Es gibt nämlich eine ganze Anzahl von Tierarten, aus deren tatsächlich unbesamten Eiern sich erwiesenermaßen nicht bloß Männchen, sondern auch Weibchen entwickeln. Ja letztere treten z. B. bei den Blattläusen, deren weibliche Sommergeneration aus Mangel an Männchen überhaupt nicht gepaart werden kann, sogar fortgesetzt im Sommer ausschließlich auf. Solche feststehende Tatsachen schienen denn auch meiner aufgestellten Entwicklungslehre ein ähnliches Schicksal zu bereiten, wie der Dzierzonschen. Konnte es mir im Gegensatz zu Dzierzon auch gelingen, die Entstehung von zweierlei Drohnen im Bienenvolk durch den Versuch nachzuweisen, so war es gerade deshalb doch völlig ausgeschlossen, auch die Entstehung von Weibchen aus unbesamten Eiern durch den Versuch mit Bienen zu zeigen. Hat doch gerade die Bienenbeobachtung aller Zeiten in ausnahmsloser Uebereinstimmung die Entstehung von ausschließlich männlichen Bienen aus unbesamten Eiern konstatiert.

Meine Entwicklungslehre würde daher auf dem Wege des Versuches allein nicht viel weiter gekommen sein, als jene Dzierzons. Wenn es derselben dennoch gelungen ist sich schon jetzt der zustimmenden Aeußerung verschiedener hervorragender Fachgelehrter zu erfreuen, so verdankt sie dies mikroskopischen Feststellungen, die zwar schon seit Jahren bekannt und fortgesetzt bestätigt wurden, mit denen aber unter den Gelehrten angesichts der sich so vielfach widersprechenden Behauptungen über ihre Bedeutung bisher tatsächlich nichts anzufangen war, während es nur von meinem Standpunkt aus möglich war, eine Erklärung derselben zu bieten, die in überraschender Einfachheit dazu berufen ist, Licht über das bisherige Dunkel zu verbreiten, um damit gleichzeitig die von jeher so viel um-

strittene Parthenogenesislehre in eine ganz andere Beleuchtungsweise zu rücken. Zum Verständnis der Sache ist es notwendig, etwas einzugehen auf diese Feststellungen, die bis jetzt in ihrer wahren Bedeutung unerklärt blieben.

Man weiß heute, daß alle Tiereier, bevor sie befruchtungsfähig sind, den sogenannten Reifezustand erlangen müssen. Diesen Zustand erlangt das Ei durch Ausscheidung von Kernbestandteilen, die im sogenannten Keimbläschen eingeschlossen sind. Eine solche Ausscheidung von Bestandteilen findet für die Regel zweimal kurz hintereinander statt, und die erste austretende Kerngruppe ist unter dem Namen erster, wie die zweite unter der Bezeichnung zweiter Richtungskörper bekannt. Der verbleibende Kernbestandteil im ursprünglichen Keimbläschen ist nach diesem Reifevorgang bedeutend kleiner geworden und führt in seiner neuen Gestalt den Namen weiblicher Vorkern. Ihm erst kommt nach vorausgegangener Reifeteilung die Fähigkeit zu, sich mit dem männlichen Vorkern zu kopulieren, indem beide Kerne miteinander verschmelzen. Während nun die beiden abgetrennten Richtungskörper zugrunde gehen, entwickelt sich aus dem Kopulationskern entweder ein männliches oder weibliches Junge.

Der sogenannte männliche Vorkern ist der durch eine ähnliche Reifeteilung aus dem Samenfaden hervorgegangene, befruchtende Bestandteil, ohne dessen Vorhandensein wie seiner Vereinigung mit dem weiblichen Vorkern für die Regel auch das Ei selbst zugrunde geht. Ausnahme von diesem geschilderten Vorgang der Eireifeteilung bilden nun jene Tiereier, die trotz unterbleibender Eibesamung dennoch sowohl männliche wie weibliche Junge ergeben. Hier hat die mikroskopische Eiforschung die auffallende Tatsache festgestellt, daß der zweite Richtungskörper entweder überhaupt nicht ausgeschieden wird, oder daß er, falls eine Ausscheidung schon teilweise oder auch ganz erfolgte, dann wieder zum reifen Eikern zurücktritt und mit ihm verschmilzt, wenn die Besamung unterbleibt. Es ist weiter der Fall festgestellt worden, daß der wirklich ins Ei eintretende Samenfaden dann ebenfalls im Ei zugrunde geht, wenn der zweite Richtungskörper nicht austritt und zugrunde geht, während er umgekehrt mit dem weiblichen Vorkern regelrecht kopuliert, falls vorher der zweite Richtungskörper ausscheidet und zugrunde geht. Das erinnert ganz unwillkürlich an die bis zur Vernichtung führende Begegnung zweier gleichwertiger Königinnen, von denen gewöhnlich eine das Leben verliert.

Um nun die Folgerung zu verstehen, die ich mit Hilfe der mikroskopischen Bienenforschung aus diesen auffallenden Erscheinungen zog, muß noch eine weitere, ebenfalls feststehende Tatsache herangezogen werden, die uns Auskunft erteilt über die Zusammensetzung der Kernmasse in den Körperzellen der Tiere. Sobald nämlich der Kopulations- oder Furchungskern gebildet ist, beginnt alsbald die Teilung dieser durch Vereinigung des männlichen und weiblichen Zeugungsbeitrags entstandenen Zelle dergestalt in viele immer zu bestimmter Größe heranwachsende Zellen, daß eine jede der neuen Zellen gleich viel Kernbestand vom Vater, wie der Mutter erhält. Auf Grund dieser Feststellung dürfte es wohl heute kaum noch einen nennenswerten Fachzoologen geben, der nicht dahin überzeugt wäre, daß in jeder vollkommenen Körperzelle die eine Hälfte der sogenannten Chromatinsubstanzen (die sich unter bestimmten Verhältnissen zu Chromosomen umlagern und die Kernmasse bilden) vom Vater und die andere von der Mutter herrührt.

Diese zweifach zusammengesetzte Kernmasse wird denn auch als der wahre Vererbungsträger angesehen. Da nun die Geschlechtszellen (Ei- und Samenfaden), wie allbekannt, beide vollkommene Zellen darstellen, so enthalten auch sie zweifellos auch beide die Vererbungsbestandteile sowohl vom Vater als der Mutter. Allgemein ist man auch der Ansicht, daß die ausgeschiedenen Richtungskörper überflüssig gewordene, wertlose Vererbungsbestandteile aus den beiden Zeugungsprodukten entfernen. Welcher Art dieselben aber sind, ob von väter- oder mütter-

licher Abstammung, und welche Vererbungsbestandteile, ob männlich oder weiblich vorgebildet, in den beiden Vorkernen zurückbleiben, darüber konnte angesichts der allerwärts vorliegenden Zerfahrenheit der Ansichten die Wissenschaft bisher nicht ins Klare gelangen.

Wohl aber können wir Bienenzüchter mit Hilfe absolut feststehender Erfahrungstatsachen wie den ebenso sicher gestellten mikroskopischen Bienenei-forschungen hierüber Klarheit herbeiführen. Wir wissen mit aller Gewißheit durch die gesamte Erfahrung: Aus einem unbesamten Ei kann trotz aller Bemühung der Arbeitsbienen niemals eine weibliche, sondern stets nur eine männliche Bienenform hervorgehen. Ebenso haben Mikroskopiker übereinstimmend festgestellt: Im Bienenei werden stets zwei Richtungskörper ausgeschieden die beide zugrunde gehen.

Wenn nun schon Dzierzon auf Grund allgemeiner Erfahrung bei den Bienen folgerte, das Ei müsse die männliche wie der Samenfaden die weibliche Keimanlage enthalten, so können wir heute in Anlehnung an die heutige Wissenschaft bestimmt behaupten: Im gereiften Eikern ist nur die männliche Keimanlage enthalten, denn was weiblicherseits im Keimbläschen vorhanden war, ist in Gestalt von Richtungskörpern zugrunde gegangen, so daß in Ermangelung des Samenfadens, der die weiblichen Vererbungsbestandteile nur allein wieder ersetzen könnte, aus dem unbesamten Ei nichts anderes entstehen kann, als die männliche Bienenform. Nun liegt aber bei jenen Eiern, die angeblich auch ohne Befruchtung weibliche Tiere ergeben sollen, die Tatsache vor, daß der zweite Richtungskörper nicht ausgestoßen wird, sondern wieder in den Neubildungsprozeß zurückkehrt und aktiven Anteil an ihm nimmt.

Da wir aber durch die Bienen wissen, daß weibliche Bienen nur dann entstehen können, wenn durch den gereiften Samenkern die weibliche Keimanlage ins Ei eingeführt wird, in den genannten Fällen jedoch auch der wieder aktiv werdende zweite Richtungskörper die Entstehung weiblicher Nachkommenschaft sichert so folgt hieraus, daß der zweite Richtungskörper in gleicher Weise weiblich vorgebildet ist, wie der Samenfaden. Daher wird der letztere in jenen Fällen durch den zweiten Richtungskörper ersetzt, und deshalb kann denn auch entweder nur der eine oder der andere für die Neubildung in Betracht kommen. Hieraus ergibt sich aber auch die interessante Allgemeinfolgerung: In gleicher Weise, wie das Ei in Gestalt der Richtungskörper die weiblich bildenden Kernbestandteile ausscheidet und nur die männlich bildenden festhält, in ähnlicher Weise scheidet der Samenfaden die männlich bildenden Kernbestandteile aus, um die weiblich bildenden festzuhalten.

Von dieser für uns Bienenzüchter so nahe liegenden Deutung der Richtungskörper aus erwächst aber mit einemmal die Erkenntnis, daß in allen jenen zahlreichen Fällen, in denen nach seitheriger Annahme weibliche Nachkommen auch aus unbefruchteten Eiern entstehen sollten, allerdings Befruchtung, wenn auch nicht durch Samen, so doch durch Eiselbstbefruchtung vorliegt. Und da letzteres bei der Biene ausgeschlossen ist, so haben wir, um Unklarheit zu vermeiden, alle Ursache, bei der Biene nur von Besamung, nicht aber von Befruchtung, zu reden.

Meine ganze, so mühevolle, jahrelange Forscherarbeit wäre wohl mit ihren Feststellungen unrettbar verloren gegangen, wenn ich nicht bestrebt gewesen wäre auch mit den Fortschritten der mikroskopischen Forschung auf dem Laufenden zu bleiben. Nur infolge hiervon ist es mir denn auch gelungen, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift den Beweis dafür zu erbringen, daß der Mikroskopiker

Nachtsheim und seine Stütze Zander, die behaupten, auch normale Eier aus Drohnenzellen seien unbesamt, vor lauter Bäumen den Wald nicht gesehen haben, wovon ein andermal die Rede sein soll.

Bienenfütterung mit Zuckertafeln.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir nachstehende Vorschrift*) mit:

Zuckertafeln bilden ein sehr geschätztes Notfutter für die ersten Wochen nach dem Reinigungsausflug.

Die Anfertigung derselben geschieht auf folgende Weise: Ein pünktlich gearbeitetes Rähmchen ohne Abstandsvorrichtungen wird auf der einen Seite so mit Pergamentpapier umklebt, daß eine Art Futtertröglein entsteht. Dann setze man auf ½ Liter Wasser 4 Pfund Zucker in einer Pfanne zum Kochen Die Masse wird unter beständigem Umrühren solange gekocht, bis sie zähflüssige Gestalt angenommen hat, was man durch Proviereu auf einem kalten Teller feststellen muß. Während des Kochens können der Masse einige Gramm Salz beigemischt werden. Hierauf wird dieselbe in das auf eine ebene Platte gelegte Rähmchen gegossen. Hat man den richtigen Zeitpunkt versäumt, und der Zucker will im Hafen auf einmal fest werden, dann schütte man unter fleißigem Rühren etwas Wasser nach und gieße dann die wieder geschmeidig gewordene Masse in das Rähmchen. Nach einer halben Stunde müssen gelungene Tafeln fest sein.

Die Futtertafeln feuchtet man vor dem Gebrauch mit einem nassen Schwamm an und schiebt sie an den Sitz der Bienen an Stelle einer entnommenen Wabe. —

Will man mit den Zuckertafeln zugleich den fehlenden Pollen ersetzen, so mengt man dem kochenden Zucker 1—2 Eßlöffel voll Weizenmehl (noch besser wohl Pollen selbst! D. Schr.) bei. Dasselbe wird zuerst zu einem dünnen Brei verrührt und dann langsam unter starkem Rühren in den Zucker gegossen, damit es keine Klümpschen gibt. Die Bienen nehmen diese Tafeln an und sind gut damit versorgt.

Zur Frage des vorangegebenen Mehlzusatzes schreibt uns unser gesch. Mitglied Hausbesitzer August Umlauft, dzt. k. k. Gefreiter in Brunnersdorf: Ein geringer Zusatz Melissengeist zum Zucker und etwas Weizen- oder Roggenmehl ist für die Bienen von großem Vorteil. Ich habe dies seit Jahren bei einfacher Zuckerfütterung im Herbste immer getan und habe die Erfahrung gemacht, daß dies von den Bienen sehr gerne genommen wird und vor allem, daß die Völker immer gesund überwinterten. In meiner Heimatsgemeinde Peterswald haben auch andere Imker es ausprobiert und ebenfalls sehr gut befunden.

Zuckerfütterung außerhalb des Bienenstandes!

Georg Urbanietz, Karpentna (Oe.-Schlesien).

Im Jahre 1885 habe ich die Bienenzucht in zwei Klotzbeuten ohne jede Kenntnis des Bienenlebens begonnen, später mir selber nach Abbildungen Zwei-Etager-Mobilstöcke (24 Zentimeter Breite. 30 Zentimeter Höhe) gebaut und nach wechselnden Erfolgen und Schicksalen besitze ich heute 28 Völker.

Mit Zucker muß ich meine Völker überwintern, da sonst der Herbst-Waldhonig ihnen sichere Ruhr bringt.

Da der Zucker in den letzten Jahren infolge der bekannten Schwierigkeiten immer so spät bei mir eintraf, ich aber im Spätherbste in den Völkern nicht mehr

---

*) Aus dem bek. vorzüglichen „Ill. Lehrbuch d. Bienenzucht". Von Beßler-Elsäßer. (Verlag: W. Kohlhammer, Stuttgart.)

hantieren wollte, kam ich zu einer erfolgreichen Spätfütterung auf folgendem Wege.

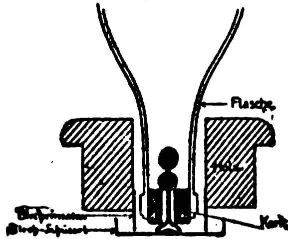
Ich kochte je 1—2 Kilogramm Zucker für ein Volk und goß die Lösung am Mittage, wenn wenigstens 5 Grad Reaumur im Schatten waren, in leere Waben stellte sie sodann in ein Honigschleuderfaß, welches 10 Meter vom Bienenstande in meinem Bienengerätschupfen, südlich vom Stande sich befindet, aber so, daß jedes Rähmchen frei steht und möglichst die Sonnenstrahlen darauf fallen. Aus diesem Behälter holen die Bienen den Zucker sehr schnell (bis 10 Kilogramm in einer Stunde), während daneben in die freie Luft gestellte Rähmchen unberührt bleiben. Auf diese Weise habe ich in 4 Stunden mehrmals über 20 Völker auf 2 Monate mit Nahrung versorgt, im Jahre 1914 am 2. November und 9. Dezember, im Jahre 1916 am 10. und 27. November.

Weder Beißerei oder Räuberei oder gar Abstechen einer Königin kam dabei vor. (Aber in der Nähe fliegen wohl keine anderen Bienen?? D. Schr.)

Tränkapparat.*)

(Mit Abbildung.)

Unser Mitglied Josef Braun, Bienenmeister der S. Graslitz, und viele Mitglieder dieser Sektion verwenden mit sehr gutem Erfolge einen einfachen Tränk- und Futterapparat, von dem wir nebenstehend eine Skizze und kurze Erklärung bringen.



Wenn die Flasche unten auf den Teller, resp. der Blechschüssel zu stehen kommt, nachdem vorher der Ventilator mit dem Kügelchen in einem Stöpsel von Kork im Flaschenhals eingelassen wurde, so dringt nur soviel Wasser aus der Flasche, daß es die Blechschüssel füllt und bis an den Kork reicht. Es fließt dann Wasser stets nur in dem Maße zu, als es unten aus der Schüssel abgeht. Wird die Flasche herausgenommen, so fällt das Kügelchen mit dem Ventilator herunter in die Oeffnung und verschließt selbe, so daß kein Wasser heraus kann. (Siehe Abbildung.)

Der Apparat selbst wird vorher in den Bienenstock oben in eine runde Oeffnung eingelegt und die Flasche dann einfach gefüllt hineingesteckt. J. Fr.

Zur Honigpreisfrage.

(Seite 2 lauf. Jahrg. „d. J.")

In den Jahren vor dem Kriege war ich stets der teuere Mann, indem ich den auf meinem bescheidenen Bienenstande geernteten Honig viel teuerer, als der sonst hier übliche Marktpreis ist, verkaufen konnte. Ich verlangte und erhielt anstandslos 2 K 80 h für 1 Kg.

Allerdings ist der Honig stets von vorzüglicher Beschaffenheit und die Gewinnung desselben peinlichst genau und rein, so daß keine Kontrolle gescheut zu werden braucht.

*) Sieh' a. Seite 288 I. Jg.

1914, als alle Bedarfsartikel schon im Preise stiegen, verkaufte ich 1 Kg. Honig um 3 K, ebenso 1915. Im August 1915 wurden dann in unserer Landeshauptstadt Linz Höchstpreise für verschiedene Lebensmittel eingeführt und als Höchstpreis für Schleuderhonig 2 K 60 h für 1 Kg. festgesetzt.

Ich hatte meinen Honig bereits gänzlich verkauft, den noch verbleibenden Rest verschenkte ich an Spitäler und Soldaten in das Feld, da ich billiger — aber auch nicht teurer — nicht verkaufen wollte.

Ich wäre bei Einhaltung der Marktvorschriften gezwungen gewesen, meinen echten guten Honig billiger als früher vor dem Kriege abzugeben, während jeder andere Gegenstand 50 bis 300% höher war.

1916 war meine Ernte so gering, außerdem mußte ich Honig zu Futterzwecken zurückhalten, so daß ich kaum die Hälfte der vor der Ernte eingelangten Bestellungen decken konnte. Ich verkaufte auch dieses Jahr wieder um 3 K 1 Kg. Mitte Juli begann plötzlich eine sehr rege Nachfrage nach Honig. Ich forschte nach der Ursache dieses außergewöhnlichen Honigbedarfes und erhielt die Aufklärung, daß am Markte in Linz nun ein Höchstpreis von 4 K 60 h für 1 Kg. Honig festgesetzt sei, doch war das Anbot infolge der schlechten Ernte sehr gering.

Dies wäre nun alles ganz recht und natürlich. Vorige Woche ging meine Frau in Linz durch die Landstraße und bemerkte in einem Geschäfte einen Zettel

„Honig-Ersatz, 10 Dkg. 80 h."

Nachfrage im Geschäfte ergab die Richtigkeit der Ware, ein Zuckerprodukt, und auch des Preises: 8 Kronen für 1 Kg.

Auf der Markttafel in Linz steht heute noch für echten Schleuderhonig der Höchstpreis für 1 Kg. 4 K 60 h und jeder Imker setzt sich der Gefahr aus, wegen Preistreiberei belangt zu werden, wenn er diesen Preis überschreitet oder auch nur den Preis annimmt, welcher ihm für echten Honig geboten wird.

Wo bleibt da die Logik, oder gibt es für die Herren der Firmen „Pantscher und Zuckerverschwender" keine Gesetze und keine Höchstpreise? Nicht der Preis des Honigs ist uns Imkern zu niedrig, nein!, nur die armen Leute, Käufer, sind zu bedauern, welche solchen Pantsch um fast den doppelten Preis echter Ware kaufen und bezahlen müssen und um den dafür verschwendeten Zucker ist es schade.

Eisenbahn-Stationsleiter **Jul. Moderegger**, Rottenegg (Oberösterreich).

Die Krainer oder Kärntner Biene.

Von Josef Jekl, Schulleiter, Abtei, P. Gallizien (Kärnten).

(Vorbemerkung der Schriftleitung. Wir bringen diesen und einen 2. (nachfolgenden) Artikel („Der Bauernstock") des bestbekannten Kärntner Großimkers und Fachmannes, weil wirklich gerade in der nächsten Zeit der Bezug der Kärntner oder Krainer Biene bei uns sehr lebhaft und wohl leider unvermeidlich sein wird, machen aber schon hier darauf aufmerksam, daß jeder Käufer (Besteller) sich Garantie gegen etwaige Einschleppung der Faulbrut verschaffen soll.)

Die Krainer oder Kärntner Biene ist hinsichtlich der Gestalt des Körpers der deutschen Biene gleich. Sie ist aber im allgemeinen in der Farbe lichter, nämlich grauweiß. Diese Färbung wird durch die lichte Farbe der Körperhärchen bedingt und findet man, da alte Bienen die Haare bekanntlich abwetzen, auch dünklere Bewohner im Stocke.

Die Krainer oder Kärntner Biene ist wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit berühmt. Der Stock kommt deshalb frühzeitig und rasch zum Volke. Ein gutbevölkerter Stock kann sodann auch Einiges einsammeln und frühzeitig schwärmen. Weiters zeichnet sie sich wegen des großen Fleißes aus.

Die Sanftmut dieser Biene ist allgemein bekannt. Eine Bienenhaube oder gar Handschuhe kennt man in ihrem Heimatlande nicht, und wer sich derartig „kostümieren" würde, den würde man auslachen. Rauchbälge kennt man desgleichen nicht.

Diese Biene kann als die fruchtbarste, fleißigste und sanftmütigste genannt werden und hat deshalb alle fremden Rassen, so besonders die Italienerin (welche ihren Dolch sehr gut gebrauchen kann) und die Cypern-Biene ganz verdrängt.

Alle guten Eigenschaften findet man besonders bei der Hochtalbiene, d. i. der Biene, welche aus hoher Lage (Gebirge) kommt, in ganz verstärktem Maße vor. Diese Biene ist am lichtesten gefärbt. Dort im Gebirge werden im Herbste schon die Stöcke in sonnige, mit Frühjahrshederich, Schwarzwurz usw. bewachsene Gegenden gestellt. Die Bienen tragen im Feber meist schon fleißig ein. Die Königin entfaltet schon ihre volle Tätigkeit und junge Arbeiterinnen purzeln aus ihrer Wiegen heraus.

Diese Stöcke entwickeln sich daher besonders schnell und sammeln besonders viel. Allerdings ist es auch möglich, daß sie an Volksstärke Stöcke der Ebene nicht übertreffen; man darf aber nicht vergessen, daß sie so zeitig, wo noch die meiste Erde mit Schnee bedeckt war, auch noch grimmige Winde ihr Spiel trieben, viel Volk, ja das ganze Herbstvolk verloren haben. Und eben, weil sie nunmehr nur ganz junges Volk haben, sind die Gebirgsstöcke so wertvoll. Ein weiterer Vorteil ist auch darin zu finden, daß solche Bienen, aus rauher Gegend stammend, gewöhnt sind, auch bei kühlem Wetter zu sammeln (denn wollten sie in solcher Gegend auf heiße Tage warten, so müßten sie bis in den Hochsommer hinein im Stocke hocken bleiben.) Die Hochtalbiene eignet sich deshalb besonders für rauhere Gegenden. Sie wird aber selbst von heimischen Tal-Imkern zur Blutauffrischung gekauft.

Die Krainer oder Kärntner Biene ist heute nicht nur in Oesterreich, sondern in ganz Europa bekannt. Ja ihr guter Ruf tönt sogar über Europa hinaus und man kann es sagen, daß sie nun fast in die ganze Welt versandt wird.

Wann soll Bestellung und Versand geschehen?

Für den Versand eignet sich am besten das Frühjahr, die Zeit, in welcher eine mittlere Temperatur herrscht (also Ende des Monates März und die erste Hälfte des April.) Ist es kalt, so sind die Waben brüchig. Auch die Brut kann zu stark abgekühlt werden. Ist es zu heiß, so werden die Waben weich und brechen ebenfalls. Auch können die Bienen samt Brut ersticken. Im allgemeinen schadet weniger Kälte als Hitze. Die Bienen sollten deshalb bereits im Monate Jänner, spätestens im Februar bestellt werden, damit der Versand vorbereitet werden kann. Es gilt auch da der Spruch: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst." Deshalb werden wohl die ersten Besteller die besten Stöcke erhalten. Die späten werden bei bestehender großer Nachfrage oft sogar leer bleiben. Ende April oder anfangs Mai können Stöcke nur noch bei kalter Witterung versandt werden. Die Wahl der Zeit muß besonders in dieser Zeit dem Versender überlassen werden. Unsinnig ist es deshalb, wenn jemand in später Zeit das sofortige Absenden verlangt. Der späte Besteller ist vielfach im Nachteile. Es ist schädlich, wenn die Bienen mitten in der Tracht wandern müssen. Es gehen während der Reise oft wertvolle Tage verloren und bevor sich die Bienen am neuen Orte orientieren, vergehen wieder etliche Tage. Auch kann jetzt der Exporteur sehr starke Stöcke oft gar nicht mehr absenden, denn sie würden unterwegs gewiß zugrundegehen. Gegen Ende der Versandstation steigen auch immer die Preise der Stöcke, denn der Exporteur mußte die Stöcke derweil pflegen und auch der Mangel an diesen macht sich oft bemerkbar.

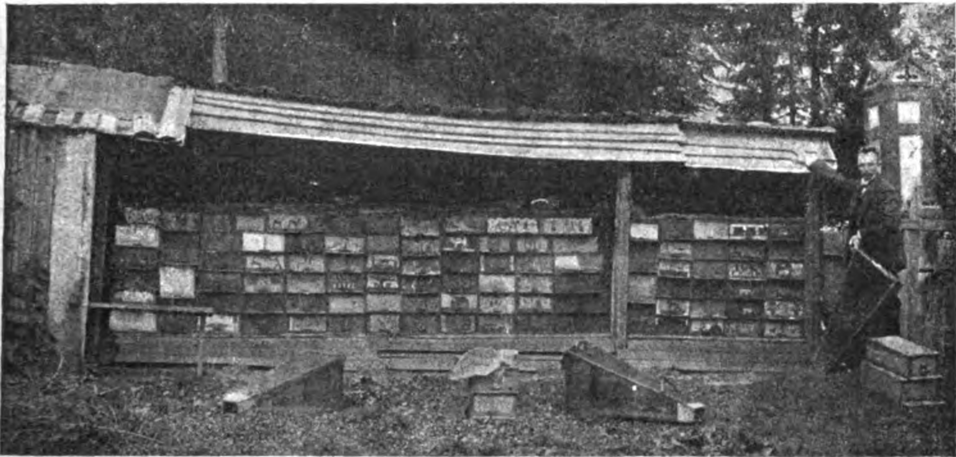
Welche Stöcke sind die besten?

Es herrscht allgemein die Ansicht, daß jene Stöcke am besten sind, die voll oder fast voll ausgebaut sind. Dies trifft jedoch nicht zu. Die besten Stöcke sind

diejenigen, die ½—¾ ausgebaut sind, schönen und jungen Bau und gute (junge) Königinnen haben. Das ist in der Regel bei guten Zweitschwärmen des Vorjahres der Fall. Solche Stöcke legen fabelhaften Fleiß an den Tag und schwärmen am ehesten. Es liegt nämlich in der Natur der Biene, daß sie vor dem Schwärmen (wie der Vogel vor dem Brüten) auch bauen will. Zumindest sollen die Bienen vor dem Schwärmen jungen Drohnenbau bauen können. In der Heimat der Kärntner oder Krainer Biene weiß man dies denn auch und schneidet im Frühjahre wenigstens einen Teil des unbesetzten Baues, besonders die alten Waben und die Drohnenwaben, aus. Bei Stöcken, welche versandt werden sollten, unterläßt man dies des Aussehens halber.

Worauf hat man bei der Bestellung der Bauernstöcke zu achten?

Es hat bei der Bestellung natürlich der größere Stock den Vorzug. Die wenigen Kronen, welche wir mehr verausgaben, machen sich vielfach bezahlt. Ein größerer Stock ist besonders dann zu empfehlen, wenn wir den Bau heraus in eine größere Bienenwohnung schneiden (das Volk umlogieren wollen) und wir nicht genug ausgebaute Rähmchen haben, oder wenn wir mit den Schwärmen von Stöcken große Wohnungen bevölkern wollen. (Ich kann das erste nicht empfehlen!) Es ist aber die Größe des Stockes allein noch nicht maßgebend, denn auch der große Stock kann nur wenig (also zu wenig), sehr alten oder sonst schlechten Bau, sehr wenig Volk, altes Volk, schlechten Weisel usw. haben. Bei der Bestellung wird man insbesondere auf Folgendes zu achten haben:



Bienenstand des Schulleiters J. Jekl, Abtei (Kärnten).

1. Größe des Stockes (der Wohnung), 2. Beschaffenheit des Baues (alt oder jung, schön ausgebaut, nicht zu viel Drohnenbau, nicht schimmelig), 3. Stärke des Volkes, 4. Güte des Volkes (bestehend meist aus alten oder jungen Arbeitsbienen; sodann weiß es ein jeder Bienenzüchter aus Erfahrung, daß einige Völker viel lebhafter, fleißiger sind als andere), 5. Güte des Weisels (wobei auch das Alter desselben in Betracht kommt), 6. der Umstand, ob der Stock auf die betreffende Zeit bezogen, mehr oder weniger Brut; mehr oder weniger Vorrat an Futter, eventuell schon am eingebrachten Nektar hat).

Man sieht es, daß der Kauf der Bienen, insbesondere bevölkerter Stöcke, mehr als irgend etwas anderes eine **Vertrauenssache** ist.

Wie man z. B. bei einer Kuh nur schwer alle gute Eigenschaften findet, so wird es auch bei Stöcken nicht so leicht zutreffen. Wie man aber eine solche Kuh nicht um den gewöhnlichen Preis (Marktpreis) haben kann, so kann dies auch hinsichtlich des Bienenstockes nicht der Fall sein, denn der gewöhnliche Preis

stellt in der Regel doch nur einen Durchschnittspreis dar. Man soll auch vom Bienenexporteur nicht Unmögliches verlangen. Kostet 1 Kg. Honig z. B. 6 K, so würde der Bienenzüchter, da bekanntlich ein Bauernstock zur Ueberwinterung wenigstens 8 Kg. Honig haben muß, schon im Herbste für den Honig allein, das Wachs, das Volk, den Weisel, den Stock (Wohnung) selbst ungerechnet, 48 K bekommen. Wo bleibt dann noch das Ueberwinterungs-Risiko, die Arbeit und Obsorge? Die Arbeit aber kostet heute auch viel. Die Bienenzüchter sollen daher von ihren Kollegen-Versendern, die (zum größten Teile wenigstens) von besten Absichten beseelt sind, nicht Unmögliches verlangen.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß nach dem Kriege eine sehr große Nachfrage nach der Kärntner oder Krainer Biene bestehen wird, u. zw. aus folgenden Gründen:

1. viele Bienenstände der Eingerückten sind während des Krieges eingegangen. Die Rückgekehrten werden sich solche nachschaffen wollen;

2. viele sind zusammengeschmolzen. Man wird sie wieder auf den vorigen Stand bringen wollen;

3. viele, die zuvor keine Imker waren (besonders Invalide) werden sich Bienen anschaffen;

4. aus vielen und großen Ländern aller Kampfgebiete wurde die Biene ganz ausgemerzt. Man wird sie dort ganz neu einführen müssen und wird ohne Zweifel nach der Kärntner oder Krainer Biene greifen.

Der großen Nachfrage gegenüber aber wird nur ein beschränkter Vorrat entgegenstehen, denn wegen allgemeiner Kriegsdienstleistung sind auch in der Heimat der Biene sehr viele Bienenstände verwaist und sind, da entweder niemand da war, der sie betreut hätte oder die Zurückgebliebenen kein Interesse oder keine Zeit (oder beides von dem) hatten, stark zurückgegangen oder gänzlich eingegangen. Auch werden dort die Bienenstände wegen Mangel an Nahrung und Zucker von Notleidenden (zwar gewiß zu ihrem eigenen Schaden) dezimiert. Wegen Mangel an Pferden konnten viele ihre Bienen nicht in die Tracht führen und mußten die Bienenzucht (wobei auch Gram und Verzweiflung mitspielten) aufgeben.

An der italienischen Front ist schließlich diese Biene, wie in anderen Kriegsgebieten, gänzlich ausgerottet.

Der zurückgebliebene Imker handelt deshalb wohl am besten und in seinem Interesse, wenn er den Bedarf vor Schluß des Krieges deckt. Aber auch im Interesse der Rückgekehrten handelt er dann, denn er wird später diesen die Ware nicht strittig zu machen brauchen, sondern wird — und das wäre erwünscht — seinen Nahestehenden vielleicht sogar vom eigenen Stande etwas „abtreten" können.

(Schluß folgt.)



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. G.

Auf dem Kopf die Zipfelmütze
Ums Gesicht die dräht'ne Haube,
In der Hand die Wasserspritze,
Lehnt er an der Bienenlaube.

Und er qualmt wie Vesuv's Krater,
Brummt und kratzt sich vorn und hinten
Doch der „weise Bienenvater"
Kann das Rätsel nicht ergründen.

Völklein war im Lenz noch sauber,
Und versprach ihm Tracht und Schwarm,
Heute doch — o fauler Zauber! —
Heute ist es bitter arm.

Doch die Zipfelmütze wackelt:
Ei! Die Schuld trägst du am Nacken,
Lerne erst, eh's Volk verquackelt,
Seine Zucht recht anzupacken!

Willst du Butter, füttere Ruben,
Willst du Weizen pflüge recht,
Willst du Lumpen, bau kan Buben,
Und zuletzt bist du ihr Knecht.

Und dann erntet er nur Dank!
Wer will herrschen, muß erst dienen,
Herbstlich reichen, guten Trank —
W.llst du Honig, gib den Bienen

Jung-Klaus.

Des Immleins Werden.

An einem schönen Sommertage, bei hellem Sonnenschein, wählt sich die Prinzessin unter tausend oder mehr Männchen einen Gatten, entführt ihn einen Augenblick und wirft ihn verstümmelt von sich; er überlebt sein Glück nicht. Sie kehrt zurück und alles ist getan. Nun geht sie fortan von Zelle zu Zelle und legt in jede derselben ein Ei. Und gerade deshalb wird sie geliebt und gehütet. Wird sie unfruchtbar, so stockt alles: die Tätigkeit, die Arbeit und die Liebe zu ihr. Sie ist die Schöpferin der „Kinderstube" im Bien, und diese ist es, für die viele einfache Imker leider zu wenig Verständnis haben.

Die „D. Bienenz." bringt im 25. Jubeljahrgang einen hochinteressanten Artikel: „Die Kinderstube des Biens" und Pfr. Gerstung bespricht die tiefen Geheimnisse und Rätsel, die das Werden des Bienleins umdüstern und welche uns hinsichtlich ihrer Aufklärung soviele Schwierigkeiten machen. „Wer und was veranlaßt die Königin, nachdem sie Monate hindurch keine Eier gelegt hat, wieder mit der Eierlage zu beginnen? Antwort: Die Futtersaft bereitenden Bienen. Was veranlaßt nur die Bienen, mehr Futtersaft zu bereiten, um den Ueberschuß an die Königin abzugeben? Antwort: Die steigende Energie der Sonne. Ja, aber wie kann diese Sonnenenergie mitten im Winter auf den in seiner Wachsburg lagernden, also scheinbar der Sonne unzugänglichen Bien, einen solchen Einfluß ausüben? — Es müssen also Kräfte sein, die von der Sonne ausgehen und nicht nur durchs Flugloch, sondern auch durch die Stockwände den Bien beeinflussen. — Wir stehen also hier gleich in der Kinderstube des Biens staunend vor unlösbaren Rätseln, und müssen mit Sokrates bekennen, daß der wahre Weise eben nichts weiß."

Von diesen „Rätseln" mag nun Jung-Klaus nicht weiter reden, und unsere Mitglieder im „L. Z. W." haben ja, da die „D. Bzcht." eine Beilage zum „Deutsch. J." ist, selbst Gelegenheit, Gerstungs Aufsatz näher zu prüfen, sondern er will vielmehr die nackten Tatsachen des Doppelwerdens des Biens, wie sie für die praktische Zucht so ungemein wichtig sind, als Fortsetzung der bisherigen Sammelkorb-Aufsätze zum Nutz und Frommen seiner lieben Leser näher ins Auge fassen. Er bespricht darum zuerst

das Werden des Immleins in der Zelle.

Sämtliche Bienen des Stockes, also Mutter, Männchen und Arbeiterinnen entwickeln sich aus Eiern, die in der Regel das Muttertier in die Zellen gelegt hat. In der Regel, aber nicht immer, denn auch aus den Eiern der Aftermütterchen entstehen Drohnen und jene sind bekanntlich eierlegende Arbeiterinnen.

Anfangs steht das Bienenei aufrecht in der Zelle, neigt sich aber nach 30 Stunden zur Seite, berstet dann und das Jungtierchen verläßt in Gestalt einer beinlosen Made die Eihaut, welche nun von den Bienen entfernt wird.

Nun erst reichen die Ammen, d. i. die jüngsten Bienen ihr eine milchartige Flüssigkeit, den Futtersaft, den es in kreisförmiger Bewegung zu sich nimmt.

Am Ende des dritten Tags des Madenstadiums hebt die Made den Kopf nach aufwärts und nun ändern die Ammen bei den Arbeiterinnen- und Drohnenmaden die dargereichte Nahrung durch Beigabe von Honig und Pollen. Die Kost wird also gröber, während die Königinmade noch länger im reichlichen und leichtverdaulichen Futtersaft schwelgen darf.

Diese zwiespältige Fütterungsart bezweckt einesteils die Stärkung der Verdauungsorgane bei den Arbeitsbienenlarven, andererseits auch die Verkümmerung derselben Organe bei der Mutterlarve und die Kräftigung ihrer Geschlechtsorgane. Während die schwerere Kost bei der Arbeitsbienenlarve bereits Ende des zweiten Tages beginnt, beginnt sie bei der Drohnenlarve erst am vierten Tage; und gerade dieser Umstand bringt es mit sich, daß bei der Arbeitsbienenlarve die Verdauungsorgane stärker zur Arbeitsleistung herangezogen werden und dadurch eine bessere Ausbildung erfahren, hingegen infolge des am sechsten Tage nach der Eierlage stattfindenden Nahrungswechsels, die gerade um diese Zeit in der Made erscheinenden Geschlechtsorgane in der Entwicklung gehemmt werden.

Verstehst du also, lieber Freund, die alte Forderung der Praxis zur Schaffung eines Weisels nur Brutzellen mit Eiern zu verwenden? Und sind die Bienen genötigt, aus einer Jungmade die Königin zu ziehen, so wird es immer eine minderwertige Mutter bleiben, wenn sie schon Grobfutter bekommen hatte. Darum sind auch häufig die aus Nachschaffungszellen hervorgegangenen Mütterchen verpfuschte Exemplare, und ihre Stöcke kranken und siechen. Findest du hinwiederum bei der Durchsuchung eines siechen Volkes eine abgebaute Nachschaffungszelle, dann ist dir damit auch sofort die richtige Diagnose (Schluß auf die etwaige Krankheit) gegeben: der Eierstock der Mutter ist verkümmert; also fort mit einer solchen Mutter.

Der beobachtende Imker soll auch wissen, daß die Larven bis zur Verpuppung mehrere Häutungen durchmachen, keinen Unrat auswerfen und schließlich die ganze Zelle ausfüllen.

Die Maden brauchen bis zu ihrer vollkommenen Reife 10 Tage, 9 Tage, 8½ Tage je nach ihrer Bestimmung zur Arbeiterin, Drohne oder Mutter. Nun werden die Zellen mit einem luftdurchlässigen, papierähnlichen, aus Wachs und Pollen hergestellten Ueberzug geschlossen, worauf die Maden sich einspinnen, sich nochmals häuten und in den Nymphenzustand eintreten.

Dieser Nymphenzustand beinhaltet für die Biene die Periode des zweiten Werdens und ist ein Zustand der vollkommendsten Ruhe und Untätigkeit. Der Magen, der bei der Made noch keinen Ausgang hatte, also blind endete erhält jetzt seine Oeffnung und seinen Anschluß an den Darm, so daß die Nahrungsreste jetzt ausgeschieden werden können.

Wir haben vor uns nun das große Drama der Metamorphose. Aus der eingepuppten Made entwickeln sich in geheimnisvoller Weise die einzelnen Gliedmaßen. Der Embryo schlief im Ei und wachte auf in der Made, die Made schläft ein in der Puppe und erwacht wieder in der Nymphe. Dreimal wird also das Immlein geboren und dreimal stirbt es wieder: als Larve, als Puppe, als Biene. Und in jedem Dasein ist schon geheimnisvoll verborgen die Maske der folgenden Existenz. Die Made besitzt bereits 13 sichtbare Körperabschnitte oder Segmente, einen Mund, mit Tastern umgeben; doch ist ihre sie umgebende Chitinschichte noch weich und dünn; und an den ersten Segmenten bemerkt man kurze Stummel, die Anlage für die zukünftigen Beine. Das ist noch nicht alles. Schon Malpighi sah die Puppe bereits in ihrem jungfräulichen Schlafe mit den Attributen der künftigen Mutterschaft versehen und nur eines Zeitraumes von 7½, 11 oder 15 Tagen bedarf es, und aus der vertrockneten, schmutziggelben oder grauen Puppe entsteht das neue Wesen als Königin, Arbeiterin oder Drohne, um, dünkler und widerstandsfähiger geworden, die erste Arbeit, die zum dritten Dasein führt, in Angriff zu nehmen. Es nagt mit den Oberkiefern die Zellendeckel ab und hebt sich wie ein Phönix in der ganzen Schönheit seiner Jugend aus der dunklen Zelle heraus.

Liebevoll wird es nun von den älteren Schwestern gestreichelt, beleckt und gefüttert, um selbst mit so vielen Mitgenossinnen in das mühevolle Amt

des brutnestlichen Ammendienstes einzutreten. Noch 14 Tage bleibt es an der großen Wiege des Volkes, um dann den ersten Ausflug zur schweren Müh' und Last des Lebens zu wagen. 5 Wochen nahezu müssen vorübergehen, bis das Immlein zur Honigträgerin heranreift, um als „geflügelter Staubbeutel" Leben über die Blumen auszugießen und Leben in das Winterheim zu tragen — und dabei ist die Schaffenszeit so kurz — 6 Wochen nur, meinen die Meister — und der Sommer so wetterwendisch und die Blumen so vergänglich — und doch welch' reicher Segen träufelt in die Menschheit durch dieses so herrliche, wahrhaft von Gott begnadete kleine Insekt!

Aber nur dort kann der Segen fließen, wo die blühende Blume und das geflügelte Insekt in übereinstimmender Entwicklung und im harmonischen Geborenwerden und Gedeihen stehen. Diese harmonische Existenz muß nach demselben Rhythmus voranschreiten wie die Augenblicke, Tage und Monate des Sommers. Die Blumen, auf deren Nektar die Immen angewiesen sind, öffnen ihren Kelch in jener Stunde, zu welcher diese vom tätigsten Leben beseelt sein sollen — würde also der künstelnde Imker mit all seiner Kunst den richtigen Augenblick vergessen, so darf er über eine Mißernte nimmer klagen, da er selbst nur Schuldträger ist. Und wie viel Unheil richten unvernünftige Durchsichten und Störungen zur Zeit der Entwicklung im Volke an?

Führen wir uns einmal **den Moment einer solchen Störung** vor Augen: „Tausende und tausende Bienen gehen instinktmäßig ihre vorgeschriebenen Bahnen, Futtersaft bereitend und fütternd von Zelle zu Zelle, von Mund zu Mund. Tausende hängen am zukünftigen Gehäuse, Wachs schwitzend und Wachs bearbeitend. Jede Biene hat ihren Arbeitskreis, alles geht tadellos und greift ineinander, wie die Räder eines Uhrwerkes: die Ammen füttern und betreuen, andere putzen die Waben, andere bauen, wieder andere tragen Pollen und Honig, die Königin selbst legt die Eier und harmonische Eintracht herrscht innen und außen im Bau — da plötzlich ein Krach — ein Ruck! Die Waben werden auseinander gerissen, unbändige Rauchwolken durchqualmen die Reihen, alles kommt außer Rand und Band und angsterfüllt sammeln sich die Bienen zu Klumpen. Die Eierablage ist gestört, das Nährgeschäft stockt, die Flugbienen sausen wild herum und allüberall, welch ein Wirrwarr! Und wenn das Volk wieder zusammengestellt ist — wie lange muß es dauern, ehe wieder Ordnung ist! Und macht so ein Beuteschnüffler solche Störungen während der 6 Tage, da die Brut in offenen Zellen noch gefüttert wird, wie störend muß das wirken auf die Entwicklung der zarten Wiegenkinder — und dazu die Verkühlung der Beute, während die Mutter ihre brutlegenden Kreise macht?

Wie unvernünftig geht gar mancher in der heikelsten Zeit der Entwicklung mit seinen Bienen um; namentlich im April! Futtermangel! Also täglich füttern und draußen fegt ein eisiger Sturm — paßt das wohl, wenn das Wachsen der Blumen durch Rückschläge der Temperatur aufgehalten wird? Futtermangel bei schönstem Aprilwetter! Ist er zuchtgemäß? Wie gerne ließen sie die Mutter ihre Kreise machen, wie gerne schritten sie an die Brutnesterweiterung, aber Futtermangel innen und draußen noch. — Die Jungbrut wird herausgerissen, kein Ei wird mehr gelegt und auf Wochen hinaus ist die Entwicklung des Volkes zurückgeworfen und die Flora schreitet vor, die Knospen springen und des liederlichen Imkers Immen kommen erst zur Reife, wenn die Blumen verblüht sind — also zu spät, weil es bei der Durchlenzung an der richtigen Harmonie im Stocke fehlte. Jede Störung des Volkes in der Brutzeit, sei sie veranlaßt vom Imker oder vom ungünstigen Wetter, oder von irgendeiner anderen Seite, wirkt auf die Entwicklung des Volkes wie ein Dorn, den man in das Fleisch stößt. Aller Weisheit Kern ist daher: die Kraft des Volkes zusammenzuhalten, wo störende Einflüsse diese

bedrohen, hilfreich eingreifen, um letztere zu beheben; darauf zu achten, daß die Entwicklung des Volkes nie in Widerspruch gerät mit der Entwicklung der Blumen- und Blütenwelt draußen — und dann kann der Erfolg sicherlich nicht ausbleiben.

Das Volk muß so gezogen werden, daß es in größtmöglichster Anzahl seine Großwiege verlassen kann, wenn draußen das Manna für alle bereitet ist. Dann ist es ein Vergnügen, den Verkehr dieser lieblichen Wesen mit den Blumen zu sehen. Die gelehrige Blume senkt sich und gibt sich willig den unruhigen Bewegungen des Insektes hin. Das Heiligtum, ihre Nektarien, welche sie ängstlich den Winden und den Blicken verschlossen hielt, öffnet sie den teuren Bienen, welche ganz von ihr erfüllt, ihre Liebesbotschaft weiter tragen. — Dann gibt es gesegnete Stunden, zu denen die Biene, wenn sie erntet, als keusche Arbeiterin tausende Ehen im Reiche der Flora vollzieht — uns aber bringt sie das herrlichste, das letzte Ueberbleibsel aus dem Paradies und ruft uns zu: „Esset, wir bringen Euch die Seelen der Blumen!“

Imbheil!

Jung-Klaus.

Vermischtes

Imkerliches aus Königgrätz. Der Obmann unserer bienenw. Sektion Bernsdorf, Sattlermeister, dzt. k. u. k. Feuerwerker, Joh. Illner schreibt: .... Es ist hier beinahe eine ganze Sektion beisammen. Wir halten jede Woche zwei Leseabende über Bienenzucht ab; unsere Zuhörerzahl wächst ständig. (Bravo! Imbheil! (D. Schr.)

Richtpreise für Honig im Deutschen Reich. Auf Vorschlag der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“ wurden von dem Kriegsernährungsamt folgende Richtpreise für Honig in Aussicht genommen: für ½ Kg. Schleuderhonig oder Leckhonig und Honige von gleicher Güte 2.— Mk., für ½ Kg. Scheibenhonig 2.50 bis 3.— Mk., für ½ Kg. Seimhonig 1.— Mk. Die Preise sollen für den Verkauf durch den Erzeuger u. zw. für den Kleinverkauf ohne Gefäß gelten. Bei Verkauf in Mengen von 25 Pfund und mehr an Händler oder Verbraucher soll ein Abschlag von 20—25 Proz. gemacht werden. Die Festsetzung von Erzeugerhöchstpreisen für Honig aus der Ernte 1916 wurde von den Beteiligten nicht empfohlen, weil der größere Teil des Honigs bereits den Besitzer gewechselt hat. Dagegen wurde es im allgemeinen als möglich und zweckmäßig bezeichnet, daß die Imkerverbände in den Kreisen ihrer Mitglieder mit möglichstem Nachdruck auf die Einhaltung von Richtpreisen hinwirken. (Mit vorstehenden Preisen könnten unsere Imker nicht zufrieden sein! Die Mark steht allerdings heute sehr hoch (1 M = 1.68 K), jedoch kommt dies hier für den Vergleich nicht inbetracht. D. Schr.)

Ein vielsagendes Anbot. Aus einer Anzeige in der "Tageszeitung f. Nahrungsmittel" kann man ersehen, was für Geschäftspraktiken sich jetzt ungescheut in die Oeffentlichkeit wagen. Die betr. Ankündigung lautet also: „Honiggläser, eckige Form mit abgerundeten Kanten ohne Inhaltsbezeichnung, zirka dreiviertel Pfund Inhalt, für den Verkauf als Pfundglas, da groß aussieht, elegante Aufmachung“ usw. Gibts dafür keine Zensur? D. Schr.)

Der heutige Honigpreis. Das „Prager Tagblatt“ vom 4. Jänner bringt folgende Ankündigung: „Honig, 100 Kg. um 1400 K, verkauft B. Neumann, Jungbunzlau.“ Da um derartige Preise gar vielenorts der Honig tatsächlich gehandelt wird, ist eine Festsetzung von 2.80 K = Richtpreisen mehr als lächerlich! —r.

Bienenwirtschaftliches Landesmuseum in Saaz.

Zum Jahreswechsel entbietet der Museumsausschuß allen seinen Gönnern und Förderern die herzinnigsten Glückwünsche, ganz besonders wünscht er aber einen baldigen ehrenvollen und dauernden Frieden und hofft, daß sich die Zahl der Gönner im heurigen Jahre zuversichtlich vermehren wird. Nachdem der geehrte Stadtrat Saaz dem B. L.-M. in der zuvorkommendsten Weise 3 schöne Lokalitäten im Hause „Goldenes Schiff“ in Saaz

am Ringplatz unentgeltlich zur Verfügung stellte und die feierliche Eröffnung des B. L.-M. in Verbindung mit einem Imkertage gleich nach Friedensschluß in Saaz stattfinden soll, ist es wohl Ehrenpflicht einer jeden Sektion, sowie eines jeden Imkers, seinen Namen im Museumskatalog verzeichnet zu finden und das gemeinnützige Unternehmen, das die Organisation geschaffen hat, nach besten Kräften zu unterstützen. Der regen Werbetätigkeit des Museumsausschusses ist es gelungen, bisher 883 Objekte zu erwerben. Freilich könnten es schon 8000 Gegenstände sein, wenn „Alle Mann an Bord" wären.

In der letzten Zeit sind eingelaufen: Dr. Dzierzons Brief, Dr. F. Zimansky Photographie (Josef Ludwig, Brünn); Sonnenwachsschmelzer, Entwicklung der Arbeitsbiene, Entwicklung der Drohne, Entwicklung der Hornis, Die Zellenarten, Der Honig, Bienenbrut, Drohnenbrut, Krankhafte Zustände der Bienen, Blumenstaub, Vergleichende Zusammenstellung des Zellenbaues der Biene und Wespe (Adolf Falta, Ober- und Wanderlehrer, Krinsdorf-Schatzlar); Bienenstock mit Horniseinbau (Wenzel Janka, Schwab); Festabzeichen der 43. Wanderversammlung in Salzburg, Festabzeichen der 59. Wander.-Vers. in Preßburg, Festabzeichen der B.-Ausstellung in Reichenberg (O.-L. A. Haustein, Neitschowes); Unterricht der Bienenzucht von Gottfr. Lucas a. d. J. 1794 (Emanuel Werner, Heidenstein); Wachspresse, Strohbeute (Sektion f. d. Gerichtsbezirk Hainspach); Drohnenfalle (H. Sch.-L. Ludwig Christely, Besikau); Rauchtopf, Tätigkeitsbericht der Reichsvereinigung f. d. Jahr 1915/16 (Doz. Felix Baßler, Prag); Bericht über das Wirken des Vereines zur Hebung der Bienenzucht in Böhmen a. d. J. 1915/16 (Lehrer Viereckl, Puschwitz); Alte Rauchmaschine (Frau Bezirkskommissär Ilse Müller geb. Baßler, Prag); Medaillentableaux des Landesvereines (Zentralausschuß Prag); Mitgliedskarte für Ant. Hölzel aus dem Jahre 1867, Preisverzeichnis aus dem Jahre 1867, Bienenzeitungen (Fabrikant A. Rautenstrauch, Haida): Allen verehrl. Spendern herzlichsten Dank!

Es wird nun an alle H. H. Mitglieder unseres L.-Z.-Vereines die ergebenste Bitte gestellt, ihre Objekte entweder als Geschenk dem Bienenw. Landes-Museum in Saaz gütigst abzutreten oder dem Obmanne des Saazer Museumsausschusses O.-L. Albert Haustein in Neitschowes, Post Saaz, den Verkaufspreis ehestens bekannt zu geben, damit Verhandlungen eingeleitet werden können.

Der Deutsche bienenw. Landes-Zentralverein hat in seiner Organisation schon soviel Großes und Herrliches geschaffen und viele 1000 bienenw. Museumsgegenstände liegen vielleicht zwecklos und verstaubt in der Rumpelkammer der Imker herum, die im Bienenw. Landes-Museum eine würdige Vertretung darstellen würden. Die Herren Wanderlehrer haben ganz besonders die Pflicht, bei jedem Vortrage des Bienenw. Landes-Museums zu gedenken und die Imker über Zweck und Ziel aufzuklären. Wir bitten inständigst darum. Erst wenn ein allseitiges Zusammenwirken wahrzunehmen ist, wird das Bienenw. Landes-Museum seinen Namen voll und ganz rechtfertigen können.

Für den Bienenw. Museumsausschuß Saaz:

Oberlehrer Albert Haustein, Obmann. Pfarrer Frz. Kastl, Stellvertreter.

Lehrer Jos. Rudolf, Kustos.

Vereinsnachrichten.

Die Bienenweide-Verbesserungs-Aktion!*)

Zur gefl. Kenntnisnahme für unsere verehrl. Sektionen und Mitglieder!

Den Bemühungen der Zentrale ist es gelungen, eine ansehnliche Menge von Bäumen, Sträuchern, Setzlingen und Samen honigender Pflanzen den Sektionen und Mitgliedern zu mäßigen Preisen, und zwar unter nachfolgenden Bedingungen zur Verfügung zu stellen:

1. Die Bestellungen auf Grund der unten angeführten Liste sind bis Ende Feber l. J. der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge zu übermitteln.

2. Die Zuweisung erfolgt zu Mitte des Monates März, je nach der Witterung.

3. Anzugeben ist die genaue Anschrift des Bestellers (Post- und Bahnstation) und ob die Sendung als Post- oder Bahn-Eilgut gehen soll.

4. Die Hälfte (also 50 Prozent) des Anschaffungspreises zahlt der Landes-Zentralverein unmittelbar an die Lieferer, die andere Hälfte (50 Prozent) der Besteller, u. zw. wird seine Teilzahlung durch Nachnahme des Betrages vom Absender eingehoben.

Wir sind dabei zu besonderem Danke den HH. Forstrat Stefan Schmid, Direktor der Höheren Forstlehranstalt-Reichstadt und k. u. k. Schloßgärtner Fr. Swoboda-Reichstadt verpflichtet, welche bereitwillig für sehr mäßige Preise größere Mengen der benötigten

*) Siehe auch Kundmachung S. 16 I. Jg.!

Pflanzen uns zur Verfügung stellen. Unser korresp. Mitglied H. k. u. k. Schloßgärtner Smrboda, von dem auch die unten folgenden Pflanzungsangaben stammen, wird in gewohnt bereitwilliger Weise den Versand der aus Reichstadt bezogenen Pflanzen übernehmen und wird auch gegen Voreinsendung von 25 h-Briefmarke etwa noch gewünschte Auskunft erteilen. Der Versand erfolgt nach der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellungen bei der Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge zu beigesetzten Preisen, von welchen aber vom Bezieher nur die Hälfte zu zahlen ist. Es sind nachfolgende Pflanzen, bezw. Samen vorrätig:

A. Pflanzen.

Akazien: a) 1jährige Sämlinge, unsortiert, 5000 Stück	à 100 Stück	K 1.—
b) 4jährige Sämlinge, verschulte, 600 Stück, 1—1¼ m hoch,	à 100 Stück	K 5.—
Linden (Winter-), 4jährige, verschulte, 500 Stück, ½ m hoch	à 100 Stück	K 15.—
Ulmen, 3jährige, verschulte, 2000 Stück, ½ m hoch	à 100 Stück	K 10.—
Roßkastanien, 4jährige, verschulte, 600 Stück, ¼—¾ m hoch . . .	à 100 Stück	K 10.—
Schneebeerensträucher, 2jähr. verschulte, 3000 St., 20—40 cm,	à 100 Stück	K 4.—
„ Stecklinge, unbewurzelt, 6000 Stück .	à 100 Stück	K 2.—
Bocksdorn (Teufelszwirn) Stecklinge unbewurzelt 3000 Stück . .	à 100 Stück	K 2.—
Sahlweide 100 Stück	à Stück	K 1.—
Sophora japonica 50 Stück	à Stück	K 1.—

Ferner

Samen
honigender Pflanzen:

Schweden- oder Bastardklee	à Kg.	K 5.80
Weiß- oder Wiesenklee	à Kg.	K 5.60
Phazelia	à Kg.	K 4.20
Bokhara- (Weißer Riesen)klee	à Kg.	K 3.40
Gelber Steinklee	à Kg.	K 3.—
Gelb- (Hopfen)klee	à Kg.	K 3.40
Boretsch	à Kg.	K 10.—
Sonnenblume	à Kg.	K 5.50
Seradella	à Kg.	K 3,20

Bemerkungen betreffs Pflanzung:

Sophora verlangt wärmere, geschützte Lage, blüht im August. — Schneebeere, besonders für lebende Zäune, auf 10—20 Ctm. Entfernung ev. in 2 Reihen, blüht bis in den Spätherbst. — Bocksdorn (Teufelszwirn) wie Schneebeere zu verwenden, da er aber robuster wächst, weiter auseinanderzusetzen, an Hängen, Böschungen verwildern lassen. Hauptsache: in den ersten paar Jahren fleißig das Unkraut um und zwischen den Pflanzen ausjäten, die Zäune besonders im Winter stutzen. Die unbewurzelten Stecklinge werden über die Hälfte schief in lockere Erde eingesetzt; Unkraut ist zu entfernen.

Für den Ausschuß des deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen.

Dr. Wilh. Körbl, m. p. Präsident. — Sch.-R. H. Baßler, m. p. Geschäftsleiter.

Auszeichnungen durch die oberste Landesschulbehörde.

Der k. k. Landesschulrat für Böhmen hat laut Erlaß vom 8. d. M. über Antrag des Zentralausschusses des deutsch. bienenw. L.-Z.-Vereines f. Böhmen auf Grund des erstatteten „doppelten Sechser-Vorschlages“ (d. h. der h. Behörde wurden 12 Herren zur Auswahl namhaft gemacht) nachstehenden Lehrpersonen für ihre lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung ausgesprochen: Oberlehrer Siegmund Stelzner, Obmann d. bw. Sektion Plan in Promenhof; Lehrer Jos. Rudolf, Geschäftsleiter d. bw. S. Saaz in Tscheraditz; Oberlehrer Adam Waidhas, Geschäftsleiter d. b.w. Sektion Hals in Brand; Lehrer Bonifaz Bayer, Obmann d. bw. Sektion Trautenau in Weigelsdorf; Oberlehrer Emil Struppe, Obmann d. bw. Sektion Aussig in Schönpriesen; Oberlehrer Adolf Felbinger, Obmann d. bw. Sektion „Wotawatal“ in Unterkörnsalz. Wir beglückwünschen unsere so verdienten Mitarbeiter herzlichst zu ihrer Auszeichnung!

Das Präsidium.

 **Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre**

starben aus: S. Tisch Josef Zwiefelhofer, Bauerssohn; S. Braunau: Josef Siegel, Kaufmann, Dittersbach und Josef Weisser, Wirtschaftsbesitzer, Braunau i. B.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zeiten in Treue bewahren.

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Fabrikant Albert Reinecke, S. Tetschen-Bodenbach, wurde durch die bronzene Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Pionierfähnrich Waldemar Behr, Sohn unseres bw. Wanderlehrers Al. Behr, Oberlehrer-Michelsberg, welcher bereits die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. besitzt, wurde nunmehr mit jener 1. Klasse ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. K. u. k. Beschlagmeister Johann Eichler, S. Schlowitz, erhielt als 2. Auszeichnung das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. Lehrer Hans Langer, Olmann d. S. Reichenau und bw. Wanderlehrer Zeno Bernauer-Gabrielahütten, S. Komotau, wurden zu Fähnrichen befördert. Desgleichen Oberlehrer Julius Sachs, S. Postelberg, welcher überdies durch das Eiserne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Eisenbahnbeamte Adolf Wagenknecht, Inhaber der bronzenen Tapferkeitsmedaille, erhielt nun auch die silberne 2. Kl. Dem Sohne des Oberlehrers i. R. Ernst Kühnel, Zebus, S. Wegstädtl, Ingenieur-Oberleutnant Ernst Kühnel wurde die silberne Militärverdienstmedaille „Signum laudis" verliehen; dem Schulleiter Ernst Weifert, Röhrsdorf, S. „f. d. Hainspacher Ger.-Bezirk", die bronzene Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration.

A. H. Auszeichnung. Das Ausschußmitglied unserer Sektion Postelberg Mg. Hans Reich, Bürgermeister in Postelberg, wurde von Sr. Majestät mit dem Goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. Bürgermeister Reich hat sich im Vorjahre bei Durchführung der Honigkontrolle in hervorragender Weise in den Dienst unserer guten Sache gestellt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Steuerfreier Zucker zur Frühjahrs-Notfütterung.

Jene Mitglieder, welche auf den steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung für das Frühjahr 1917 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. möglichst bald bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bek. darf für Herbst 1916 und Frühjahr 1917 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 Kg. steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Im Hinblick auf die häufigen Verkehrsunterbrechungen auf den Bahnen, empfiehlt sich eheste Bestellung, um den Zucker zeitgerecht zu erhalten! Die Eisenbahnstation ist in der Bestellung anzuführen!

Hiedurch werden alle verehrl. Sektionsleitungen erinnert, daß nach dem Vereinsgesetze alljährlich im Jänner an die zuständige k. k. Bezirkshauptmannschaft die **Vereins-Nachweisung** (ungestempelt) einzusenden ist, welche folgende Angaben zu enthalten hat: 1. Name des Vereines. 2. Sitz des Vereines. 3. Zahl der Mitglieder: a) Ehrenmitglieder, b) ordentliche, c) außerordentliche (beitragende). 4. Mitgliedersumme. 5. Unterschrift des Vorstandes und Sektionsstempelabdruck.

Bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer werden derzeit gern bewilligt. Im Hinblick auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen Verhältnisse wäre eine derartige Auffrischung des Vereinslebens in manchen Sektionen sehr wünschenswert. Selbstredend ist für möglichst zahlreichen Besuch solcher Versammlungen vorzusorgen und sind auch die dem Vortragsorte benachbarten Sektionen einzuladen. Auch die Herren Wanderlehrer werden ersucht, solche Versammlungen beim Zentralausschusse zu beantragen! Das Präsidium.

Um eine entsprechende Uebersicht zu erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das **„Rote Kreuz"**, bzw. die sonstigen **Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden** der Zentral-Geschäftsleitung gefl. summarisch bekannt zu geben. Wir fordern nochmals zu recht zahlreichen Spenden zu Handen der nächstgelegenen Krankenanstalt auf!

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung **die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder** unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gefl. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. a. **ausgezeichneten Mitglieder**; trotz wiederholten Ersuchens erfahren wir meist nur zufällig von den Auszeichnungen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neugegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, daß **Versicherungs-Inventar für 1917** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorten usw. wolle die Instruktion Seite 18/21 l. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H. Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1916 zu verfassen, damit sie allerehestens eingesandt werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue **Mitgliederliste für 1917** ehestens gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gernungs-Zeitung (Beilage) sowie der (Weippl'schen) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gefl. anzugeben, aus welchen Herren der Sektionsvorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1917 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind sie für 1917 aus dem Mitgliederstande unbedingt auszuscheiden.

Die bestbekannten **„Ill. Monatsblätter für Bienenzucht"**, herausgegeben von unserem hochverdienten Ehrenmitgliede Lehrer Theodor **Weippl**, Geschäftsleiter des „Verbandes der selbständigen Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs", in Klosterneuburg, können von allen unseren Mitgliedern um die ermäßigte Bezugsgebühr von nur 1.20 K jährlich bezogen werden, wenn die Anmeldung und sofortige Einzahlung des Betrages im Wege der zuständigen Sektionsleitung (bei direkten Mitgliedern unmittelbar) bei der Zentral-Geschäftsleitung unseres L.-Z.-Vereines in Kgl. Weinberge) erfolgt.

Neue Schadensfälle. (Aus 1916.) Einbruchsdiebstähle: 36. (725.) S. Saaz: Dem Jos. Engel, Hruschowan, wurde 1 Volk vernichtet, 2 Beuten erbrochen. 37. (726.) S. Wellhütten: Dem Gastwirt Ant. Müller, Tronitz, wurde 1 besetzter Stock fortgetragen und gänzlich vernichtet. 38. (727.) S. Prohn: Diebe versuchten 3 Völker des Oberlehrers Franz Weber zu berauben, was zwar nicht gelang, doch wurden die Beuten beschädigt. 39. (728.) S. Franzensbad: Dem Georg Friedrich, Reichersdorf, wurde 1 Volk vernichtet. 40. (729.) S. Seibersdorf: Dem Oberlehrer Heinr. Blaschke wurden von Dieben 3 Beuten geöffnet, 1 Volk hiebei vernichtet, außerdem wurden 7 Geräte gestohlen, Futtergläser zerschlagen. 41. (730.) S. Warnsdorf: Der Privaten Anna Theissig wurde 1 Volk ausgeraubt. 42. (731.) S. Franzensbad: Dem Steinmetz Joh. Kirschner, Frankenhaus, wurden 2 bevölkerte Ständerstöcke gestohlen, sie blieben unauffindbar. 43. (732.) S. Lubenz: Dem Schuhmachermeister Fr. Wolf wurde 1 Volk vernichtet, 2 beschädigt. 44. (733.) S. Saubernitz: Dem Vinz. Tschernoster wurde 1 besetzter Kanitzstock gestohlen. 45. (734.) S. Spansdorf: Dem Jos. Otto, Kl.-Tschochau wurde 1 Volk vernichtet. 46. (735.) S. Puschwitz: Dem Direktor Jgn. Schüller, Prölas, wurden 4 Völker total ausgeraubt, 1 beschädigt; die gestohlenen Geräte fanden sich wieder. 47. (736.) S. Brunnersdorf: Dem Lehrer Otto Willomitzer wurde 1 Volk vernichtet. 48. (737.) S. Welmschloß: In dem mit Stacheldraht umgebenen Stande des Ferd. Wilgar, Wissotschan, wurden 3 Völker gänzlich vernichtet. 49. (738.) S. Schweissing: Am Stande des eingerückten Oberlehrers Joh. Lanzendörfer wurden 5 besetzte Stöcke vernichtet, bzw. teilweise beschädigt, ebenso 5 weitere teilweise beschädigt. 50. (739.) S. Haid: Dem Schulleiter Jos. Prager, Woschnitz, wurde 1 besetzter Gerstungstock gestohlen. 51. (740.) S. „Eger Stadt und Land": Im umfriedeten Garten des Georg Thoma, Eger, wurde 1 Volk vernichtet. 52. (741.) S. Puschwitz: 2 bevölkerte Stöcke des Karl Dornhecker wurden ausgeraubt 53. (742.) S. Puschwitz: Das Bienenhaus des Jos. Guba wurde erbrochen und Geräte wurden gestohlen; die Bienen blieben verschont, da die Diebe durch Schüsse verscheucht wurden. 54. (743.) S. Iglau: Der aus 7 Völkern bestehende Bienenstand des Karl Dobrowolny wurde ausgeraubt, Völker vernichtet, Stöcke beschädigt. 55. (744.) S. Seibersdorf: 2 Gerstungsvölker des Joh. Freudl wurden vernichtet. 56. (745.) S. Tetschen-Bodenbach: Im verschlossenen Bienenhause des Jgn. Parten, Buschmühle, wurden 2 Völker vernichtet. 57. (746.) S. Eger (Nr. 5): Ein bevölkerter Stock des eingerückten Franz Rustler, Schöba, wurde gestohlen und leer in einem Strohschober aufgefunden. 58. (747.) S. Schwarzbach: Dem Mich. Leichtner wurde 1 Volk vernichtet, 2 Völker gestohlen. 57. (748.) S. Hohenfurth: Dem Ant. Pichler, Sonnberg, wurde der Oberteil eines bevölkerten Magazinsstockes gestohlen.

Beim Eintritt eines Schadenfalles wolle die Versicherungs-Ordnung Seite 19, I. Jg., gefl. sofort nachgelesen werden.

Mehrwert-Versicherungs-Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen; sie treten stets mit dem 1. des der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist nunmehr K 2.50.

Sektionsnachrichten.

† **Braunau.** Wirtschaftsbesitzer Josef **Weisser**, im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 18 hat am 7. Dezember 1916 im Garnisons-Spital in Laibach infolge Schußverletzung den Heldentod fürs Vaterland gefunden; er starb im 30. Lebensjahre. Seine irdische Hülle wurde am 9. Dezember auf dem Friehofe in Laibach bestattet. Unser treues Mitglied ruhe sanft!

† **Dobraken.** Die Sektion betrauert das Hinscheiden ihres Bienenmeisters Peter **Sonkup** in Tschemin und des Geschäftsleiters Josef **Schramek**, Schulleiter in Aujezd. Sie gehörten der Sektion seit dem Bestehen (1896) an und waren treue Mitglieder, welche bei keiner Versammlung fehlten. Beide besaßen einen biederen und offenen Charakter und machten sich allseits beliebt und geachtet. Der Bienenzucht, welche sie bis zu ihrem Lebensende treu blieben, erwarben sie viele Freunde. Leider starben beide schnell und unerwartet.

† **S. Eger.** Wieder hat es Gott gefallen, ein tüchtiges Mitglied unserer Sektion hinüber zu führen in die Gefilde des Friedens. Niklas **Scharnagl** aus Gosel, ein im ganzen Egerlande wegen seiner trefflichen Charaktereigenschaften bekannter und beliebter,

allseits hoch geachteter Landwirt, wurde am 26. Dezember 1916 in Altkinsberg begraben. Sein heiteres Wesen belebte stets die von ihm besuchten Versammlungen. In treuem Gedenken rufen wir ihm abermals die Schlußworte seines Grabliedes zu: Seliges Amen! W.

Gablonz a. d. N. In der Hauptversammlung am 14. Jänner 1917 wurden für 3 Jahre gewählt: als Obmann Wilhelm Pilz, Tischlermeister, Gränzendorf Nr. 183, Obm.-Stellvertreter Richard Hauser, Gürtler, Gablonz, Körnerstr. 21, Geschäftsleiter und Schriftenempfänger Wenzel John, Bürgerschuldir., Gablonz, Geschäftsleiter-Stellvertreter und Stationsleiter Emil Gebert, Oberlehrer, Johannesberg, Gr.-Semmering, Kassier Anton Heidrich, Gürtler, Gablonz, Wienerstr. 54, Kassier-Stellvertreter Johann Lucke, Gürtler, Maroschowitz. Nr. 28; als Ehrenmitglieder der Sektion für mehr als 21jährige Dienstleistungen Karl Wenzel, Oberlehrer in Luxdorf, August Wittiger, Bäckermeister, Gablonz, Anton Heidrich, Gürtler, Gablonz. Mitglieder werden nur aufgenommen in der Hauptversammlung und in den letzten Versammlungen vor dem 1. Juli und 1. Jänner. W. J.

Goldenöls. Die Hauptversammlung am 14. Jänner in Wolta war sehr stark besucht. Obmann Joh. Baudisch, auf 2 Monate vom Landsturmdienste enthoben, hielt einen Rückblick über das verflossene Jahr, das als ein schlechtes bezeichnet werden muß. Die mangelhafte und zu späte Herbstfütterung wird eine zeitige Frühjahrsfütterung erfordern, wozu steuerfreier Zucker sehr notwendig ist; eine Eingabe in dieser Angelegenheit wird einstimmig beschlossen. Oberlehrer Haselbach las einen interessanten Bericht über „Verdunkeln der Fluglöcher im Winter und ferner Imkerregeln in Knittelversen". — Nächste Versammlung am 25. Feber l. J. in Goldenöls.

Graslitz. Den 21. Jänner fand im Vereinsheime „Deutsches Haus" die Hauptversammlung statt. Erschienen waren die Hälfte der Mitglieder, auch Ehrenmitglied Anton Kühnl, Bleichereibesitzer. Obmann Josef Lausmann gedachte in innigen Worten weiland Sr. Majestät, unseres verstorbenen Kaisers Franz Josef I., desgleichen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder. Weiters gab Obmann Lausmann einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr, das zwar im Anfange zu guten Hoffnungen berechtigte, dann aber infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht den erhofften Ertrag in Honig und Wachs brachte. Geschäftsleiter Johann Weidlich erstattete den Jahresbericht. Die laufenden Geschäfte des Vereines wurden in 1 Versammlung, 2 Wanderversammlungen und 1 Ausschußsitzung erledigt. Eine Anmeldung des Mitgliedes Karl Dörfler, in Silberbach wegen Sturmschaden, wurde von der Zentrale, trotzdem diese Art Beschädigung nicht mit in der Versicherung inbegriffen ist, entgegenkommend durch eine 50% Vergütung des Schadens (44 K) geregelt. Der Mitgliederstand beträgt 58, demnach ein Zuwachs von 5. Durch den Tod schied leider Mitglied Rudolf Riedl in Schönau. Für die Kriegsfürsorge wurden Spenden bewilligt. Weiters brachte Geschäftsleiter Weidlich eine Zuschrift der Zentrale zur Verlesung, betrf. die großen Transportschwierigkeiten bei der Zuckerbeschaffung. Im Anschlusse erstattete Kassier Johann Lausmann den Kassabericht: Die Einnahmen betrugen K 675.21, denen Auslagen mit K 223.89 gegenüberstehen. Das vorhandene Vereinsvermögen besteht aus K 348.28 Garantiefond, K 63.61 Vereinseinlage und K 3.43 in bar, zusammen K 451.32. Beide Berichte wurden beifällig aufgenommen und den beiden Herren Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die nun folgende Einkassierung wurde glatt erledigt. Die „Bienenwirtschaftlichen Besprechungen" brachten eine längere Aussprache. In Kürze sei hier auf die wichtigsten Punkte verwiesen. Geschäftleiter Johann Weidlich verlas aus dem „Imker" eine längere Abhandlung über Trachtverbesserung durch entsprechende gute Bienenweide. Obmann Josef Lausmann empfahl diese Anregung wärmstens und man einigte sich dahin, mit dem Obstbauverein hier sich ins Einvernehmen zusetzen, damit im Obstgarten wo sich das Bienenhaus befindet, eine recht große Anzahl nektarspendender Sträuche angepflanzt werde. Auch viele der Anwesenden erklärten sich bereit, nach Bedarf eine Anzahl Sträucher zu übernehmen. Vorläufig wurden zur Bestellung notiert: Je 100 Stück Haselnußstauden, Johannisbeerstauden, Stachelbeerstauden und 1000 Stück Schneebeerenstauden. Weiters wurde beschlossen: Da zur Herbstfütterung nur die Hälfte des bestellten Zuckers bezogen wurde, zur Frühjahrsfütterung die restliche Hälfte steuerfreien Zuckers umgehend zu bestellen. Dem Honigverkauf wurde ebenfalls eine längere Besprechung gewidmet. Auch auf diesem Gebiete wird ein Wucher durch Zwischenhändler getrieben, der jeden ehrlichen Imker empörte. Man einigte sich, möglichst gar keinen Honig an Händler und Zwischenhändler abzugeben, um solchen Unfug zu steuern. Dasselbe gilt auf für das Wachs. Zum Schlusse wurde noch vom Mitgliede Wenzel Riedl der Antrag gestellt, die im Felde stehenden Mitglieder von dem Mitgliedsbeitrage für die Dauer des Krieges zu befreien, welchem Antrage Bienenmeister Braun und andere befürwortend zustimmten. Allgemein wurde diese Anregung freudigst begrüßt, ja die anwesenden Mitglieder machten sich sofort erbötig, diese Beträge durch freiwillige Spenden zu decken! Eine dieserhalb eingeleitete Sammlung ergab den Betrag von 26 K!*) Die fehlenden, bzw. ab-

*) Höchst anerkennenswerte Opferwilligkeit! (D. Schr.)

wesenden Mitglieder werden mittelst Zirkular von diesem Beschlusse verständigt. Der auf diese Weise durch freiwillige Spenden eingehende Betrag dient also zur Deckung der Mitgliedbeiträge der im Felde stehenden Mitglieder und solcher, die allenfalls noch einzurücken haben, damit deren Angehörige etwas erleichtert werden. Nachdem noch verschiedene bienenwirtschaftliche Fragen durchbesprochen worden waren, richtete Obmann Josef Lausmann nach ermunternde Worte an die Mitglieder, der edlen Imkerei auch in Zukunft die Treue zubewahren. Mit einer Huldigung für Se. Majestät Kaiser Karl I. schloß die Versammlung.

—Z.

Groß-Chmeleschen. Hauptversammlung am 26. Dezember v. J. Die Sektion zählt dermalen 23 Mitglieder. Die Kassabarschaft beträgt K 5.55. Die nicht erschienenen Mitglieder wollen die Statistik für 1916, das Versicherungsinventar und den Mitgliedsbeitrag für 1917 dem Geschäftsleiter Th. Buresch gefl. ehestens einsenden.

† **Groß-Priesen.** Wendelin Franze, Landwirt in Wittal, ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 23. Dezember 1916 gestorben. Er war Mitgründer der Sektion, welche in ihm einen tüchtigen Imker und Förderer verloren hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren. A. Sch.

† **Grulich.** Die Sektion betrauert den Verlust ihres treuen Mitgliedes Anton Jentschke, welcher am 11. Jänner 1917 plötzlich verschied. Der Entschlafene war seit Jahren ein treues und eifriges Mitglied. Die Sektion wird ihrem treuen Mitarbeiter stets ein ehrendes Gedenken bewahren. J. W.

† **Güntersdorf,** Bz. Tetschen. Die rauhe Hand des Krieges hat auch in unseren Reihen sein Opfer gefordert: Albin Hainze, Hausbesitzer aus Hochdobern, rückte als Sanitäts-Soldat zu Beginn des Krieges ein und starb an den Folgen einer tückischen Krankheit, welche er sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz zugezogen hatte, am 15. Jänner 1916 im Garnisonsspitale in Theresienstadt. Er war ein edler Mensch und die Sektion wird ihm allezeit ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

† **Horosedl.** Am 15. November v. J. verstarb in Swojetin unser langjähriges Mitglied Oberlehrer i. R. Anton Kuthan nach kurzer Krankheit. Wir verlieren an ihm ein treues, eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden! Z.

Krummau. In der Versammlung am 17. Dezember 1916 in Krummau brachte Obmann Dr. Hettegger einen sehr anregenden Rückblick auf das verflossene Bienenjahr, dessen trauriges Ergebnis sich in die Worte zusammenfassen läßt: viele Schwärme — kein Honig. Der Geschäftsleiter verlas die letzte Verhandlungsschrift, gab Aufklärungen über die Abwicklung des letzten Schadensfalles usw.

Königsberg. Die Hauptversammlung am 21. Jänner 1917 im Gasthause des Obmannes Christoph Zimmermann in Mostau gut besucht. Da Obmann Chr. Zimmermann und Geschäftsleiter Karl Hause zur Militärdienstleistung einberufen sind, übernahm Obmannstellvertreter Andreas Diener die Geschäftsleitung der Sektion. Derselbe erstattete den Tätigkeits- und Kassabericht für 1916; letzterer wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, da weder bei den Jahresbeiträgen, noch bei bezogenem steuerfreien Zucker Reste zu verzeichnen waren. Sektionsmitglied Rudolf Beckert hielt einen interessanten Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft, den Obst- und Gartenbau, der aufmerksame Zuhörer fand und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Des verstorbenen Mitgliedes Georg Hampl aus Katzengrün wurde ehrend gedacht. 3 neue Mitglieder wurden aufgenommen. In den Ausschuß zur Verbesserung der Bienenweide wurden wegen der großen Ausdehnung des Sektionsgebietes 5 Mitglieder gewählt, und zwar: H. H. R. Sprenger, Pfarrer in Nebanitz; J. Reinl, Landwirt in Kotigau; Johann Sangl, Obersteiger in Pochlowitz; Joh. Werner, Bahnwärter i. R. in Katzengrün; Joh. Ehm, Straßenwärter in Kulsam. Ueber Antrag der Mitglieder aus Lappitzfeld wird in der Sektion eine Verkaufsstelle für Honig und Bienenartikel errichtet, welche Mitglied J. Hauler in Königsberg a. d. Eger übernimmt. — Frühjahrsversammlung am 18. März in Kottigau.

† **Königsberg a. d. E.** Am 27. Dezember v. J. starb nach kurzem Krankenlager eines unserer ältesten Mitglieder Georg Hampl, Schuhmachermeister in Katzengrün. Er war gründendes Mitglied, ein fleißiger Besucher der Versammlungen und ein erfahrener Imker. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten! D.

† **Marienbad.** Unser hiesiges treues Mitglied Johann Sucha, Kunst- und Handelsgärtner, ist verstorben. Ein ehrendes Andenken wird dem allzufrüh Dahingeschiedenen stets treu bewahrt werden!

Reichstadt. Hauptversammlung am 7. Jänner 1917. Dem am Neujahrstage 1917 zu Grabe getragenen Mitgliede Herrn Franz Gutmann sen. wurde vom Geschäftsleiter Waschnak ein herzlicher Nachruf gehalten und dessen anwesender Sohn und Nachfolger Herr Franz Gutmann jun. wärmstens begrüßt. — Der Mitgliedsbeitrag für 1917 wurde wieder mit K 3.40 festgesetzt mit der Bemerkung, daß sich derselbe im Falle der Erhöhung

der Zentralvereinsgebühr*) um das gleiche erhöht und nachzuzahlen wäre. Nachdem der bisherige Obmann Eichler und Geschäftsleiter Waschnak eine Wiederwahl ablehnten, wurden per Zuruf gewählt: zum Obmann Anton Bergmann-Reichstadt, zu dessen Stellvertreter Schulleiter Josef Nase-Voitsdorf und als Geschäftsleiter Johann Knobloch-Reichstadt. Es erfolgte sodann die Uebergabe der überprüften Kassa und der Vereinsschriften usw. Besprochen wurde u. a. der Zuckerbezug, sowie der erfolgte Ankauf eines Kriegs-Gedenkblattes vom Roten Kreuz um 10 K und zum Schlusse dankte der neue Obmann namens der Sektion den bisherigen Funktionären für ihre ersprießliche Tätigkeit.

Scheles. Obwohl der mordende Krieg alles zu vernichten droht, obwohl viel kostbare Menschenleben dem Untergange geweiht sind, so ist doch die Natur ewig neu und schafft auf den Trümmern einst gewesener Zeit neues Leben. So fühlten sich auch Männer in unserem Städtchen gedrängt, „neues Leben" in die gelähmten, von Kriegsschrecken benommenen Gemüter der Bienenfreunde zu bringen. Am 19. November 1916 beschloß man eine Sektion zu gründen, um nicht allein zu stehen, sondern würdige Glieder eines Ganzen zu sein. Schulrat Baßler-Prag führte in einem Vortrage vor Augen, wie das Ganze — der Hauptverein — entstanden ist, seine Leiden und seine Freuden; auch vergaß er nicht, viel wohltuende Winke und Anleitungen zu geben. — Die gründende Versammlung fand am 21. Jänner 1917 statt. 22 Mitglieder meldeten sich. Wanderlehrer Schulleiter Ambros Worsch aus Drahuschen hielt einen Vortrag über „Praktische Bienenzucht"; er zeigte seinen Meister und gab auch jedem Fragesteller erschöpfende Auskunft. Alle waren hochbefriedigt und des Lobes voll. — Viel Kopfzerbrechen gab der innere Ausbau der Sektion. Die Vereinsleitung war bald gewählt, auch der Beitrag rasch festgestellt, aber als die Anschaffung von Geräten zur Rede kam, da krauten sich die meisten in den Haaren. Kein Geld und alles so schrecklich teuer! — Ha, nur nicht schon jetzt den Kopf sinken lassen! Gott hilft dem Deutschen und besonders einen echten rechten Bienenfreund verläßt er nicht. Gebts nur acht, ihr bekommet mit der Zeit alles zusammen, aber nur feste zusammenhalten und das Beispiel am Bien genommen! Mit vereinten, einträchtigen Kräften wird das Schwerste leicht vollbracht! — Wolle der Schaffer und Lenker der Welten unser Pflänzlein zum mächtigen Eichbaum werden lassen, damit unser Verein für immerdar bestehe, zu Nutz und Frommen der Menschheit! A. L.

† „Thesstal". Der Krieg hat auch in unseren Reihen ein Opfer gefordert. Unser eifriges Mitglied, Drechslermeister Josef Straball aus Deutsch-Märzdorf, ist einer durch die Strapazen des militärischen Dienstes entstandenen Erkrankung erlegen. Wer ihn von seinen Bienen erzählen hörte, hatte die Empfindung, er kenne kein größeres Glück als das Gedeihen seiner Völker, und so war es auch. Er widmete ihnen seine ganze freie Zeit und freute sich innig, wenn er über erzielte Erfolge berichten konnte. Die Sektion wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren! A. H.

Bücher und Schriften.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für das Jahr 1917. 300 Seiten geb. mit Tasche. Preis 80 Pf. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Ein alter Freund, diesmal etwas verspätet, aber deswegen nicht weniger willkommen! Der neue Jahrgang, der die alte bewährte Anlage aufweist, zeichnet sich, wie seine Vorgänger, durch nette Ausstaltung, gediegenen Inhalt und immer noch sehr billigen Preis aus, obgleich der Verlag in anbetracht der so hoch gestiegenen Herstellungskosten einen Aufschlag von 20 Pf. hat eintreten lassen müssen. Das bestens eingeführte Büchlein bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung mehr, zumal auch unsere österreichischen Verhältnisse voll berücksichtigt werden!

Zápisní včelařský kalendář na obyčejný rok 1917. Uspořádali F. Wohnout a Fr. Adamec. Ročník VII. K 1.20, postfrei K 1.30. Verlag des Zemský ústř. včel. spolek pro král. České in Prag.

Das Jahrbuch, gleichzeitig Taschenkalender unserer Imkergenossen tschechischer Zunge ist auch heuer wieder von bewährten Fachleuten reichhaltig in Text und Tabellenmaterial für den praktischen Gebrauch bestens zusammengestellt. —r.

*) Eine solche findet nicht statt. D. G.

Wichtig für Bezirksausschüsse!

Um den Bezirksvertretungen die Arbeit der Vervielfältigung der Erlässe der Landesverwaltungskommission des Königreiches Böhmen, soweit sie an die Gemeinden weiterzugeben sind, zu erleichtern, hat die Deutsche agrarische Druckerei in Prag, Königl. Weinberge, Jungmannstraße 8, den Druck dieser Erlässe, genau nach den amtlichen Vorschriften, übernommen und gibt sie den Bezirksausschüssen in jeder gewünschten Anzahl zu billigem Preise ab, so zwar, daß die einmalige Bestellung genügt, um stets sofort nach Erscheinen in den Besitz der nötigen gedruckten Formulare zu gelangen. Wir empfehlen allen deutschen Bezirksausschüssen die Benützung dieser vorteilhaften und bequemen, dabei billigen Einrichtung, die nebenbei auch bedeutend Zeit in der Zustellung an die Gemeindeämter erspart.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 3. Prag, März 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von Eduard Valenta, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

März.

Die Bienen feiern in unserer Gegend (600 m) meistenteils erst Mitte März ihr Auferstehungsfest. Ihr Wiedererwachen zum neuen Leben bedeutet aber keineswegs schon den vollen Sieg. Erst im April findet meist die Entscheidungsschlacht statt, und da erst zeigt es sich, was lebensfähig und für den Imker von bleibendem Werte ist. Heuer wird es höchst notwendig sein, bei günstiger Gelegenheit möglichst bald über die noch vorhandenen Futtervorräte sich volle Klarheit zu verschaffen, um nicht durch unverzeihliche Saumseligkeit weitere Massengräber zu verschulden. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Edles Imkerherz! In dieser Zeit erwarten sicherlich viele deiner Sorgenkinder mit Sehnsucht von dir süße Liebesgaben, die Front, an der sie stehen, ist dir ja wohlbekannt, die Feldpost ist zu dieser Jahreszeit an diesem oder jenem warmen Tage ganz sicher offen, — das freudige Gesumme im Stocke ist der deutliche Ausdruck ihrer Dankeskundgebung.

Der wichtigste Tag im zeitlichen Frühjahre ist das Auferstehungsfest der Bienen, der langersehnte Reinigungsausflug. An diesem Tage ist es besonders für den Imker eines größeren Bienenstandes ratsam, die „feldmäßige" Reserve-Uniform samt Helm anzulegen; denn das neue Zeug ist jetzt sehr teuer. Da heißt es auch Tür und Tor weit öffnen, damit ausziehe die fröhliche Schar. Die aufgestellten Blenden vor den Fluglöchern werden entfernt, die Fluglöcher selbst ganz geöffnet, die toten Bienen aus denselben mit einem Federkiel beseitigt, vor dem Bienenstand wird der Schnee mit Stroh, Sägespänen u. dgl. bedeckt, damit ja kein Bienlein darauf erstarre. Während des Reinigungsfluges lauern auch schon manche befiederte Feinde auf die harmlosen Bienen, die verscheuche einfach durch bloßes Händeklatschen. Nachdem sich der Großteil der Bienen draußen nach Herzenslust gereinigt hat, kannst du etwas lauwarmes Wasser auf das Flugbrett träufeln. Kopf an Kopf werden die Bienen die kleine Pfütze ringsherum umstehen, und von der Sonne bestrahlt, gierig das Wasser schlürfen. Mach der während des Bienenfluges im Bienenhause selbst nichts zu schaffen, sondern beobachte draußen die Stärke des Fluges der einzelnen Völker, da wird dir klar, was stark, und was schwach oder gar krank ist. Die schwachen kannst du später mit starken, gesunden Völkern vereinigen, die etwa noch vorhandenen Vorräte an bedürftige verteilen, die rüstige Königin

einem weisellosen, doch gesunden Volke zugeben oder gegen eine minderwertige umtauschen. Die beiden äußersten Stöcke, besonders die unten bei der Erde oder im Schatten stehenden, fliegen heute vielleicht schwach oder gar nicht. Lasse sie am besten in Ruhe, sie halten noch ihren Winterschlaf, aus dem sie später, wenn sich bei ihnen das Bedürfnis einstellt, zu deiner Freude erwachen werden. Sollte aber der Reinigungsflug vielleicht erst in der zweiten Hälfte März erfolgen, dann kann man solche säumige Schläfer durch gelindes Klopfen an die Beute, oder durch sanftes Hauchen ins Flugloch zum Fluge zwingen; denn gewöhnlich kommt noch ein Nachwinter, eine flugwidrige Zeit, die den Bienen ein Verlassen ihrer Wohnung unmöglich macht, sodaß dann der angesammelte Darminhalt im Stocke selbst entleert wird, das Volk ist ruhrkrank. Der Anblick eines an Ruhr abgestorbenen Volkes ist trostlos. Waben, Rähmchen, Wände, Bienen, kurz alles ist beschmutzt, ein widerlicher Geruch strömt aus diesem Massengrabe. Das einfachste und zugleich beste Mittel in diesem Falle ist, die beschmutzten Waben einzuschmelzen, die Beute mit heißem Wasser, dem man ein nußgroßes Stück Waschsoda zusetzt, gut auszuwaschen, mehrmals mit warmem Wasser nachzuspüllen und gut austrocknen zu lassen. Durch Hunger abgestorbene Völker findet man größtenteils als Leichen in den Zellen, mit dem Kopfe nach innen gewendet· die Zelle ist also nicht nur die Wiege, aus der die junge Biene sonst lebensfroh in die Welt blickt, sondern in diesem Falle auch ihr Sarg, in den sie sich selbst betiet, ihr Antlitz vor der grausamen Welt verbergend. Will man den mit Bienenleichen vollbespickten Wabenbau noch verwenden, so muß man sich der mühsamen Arbeit unterziehen, die einzelnen Leichen mit einer Häckelnadel aus der Zelle herauszuziehen. Sonst schmilzt man solche Waben kurzerhand ein

Erst nach erfolgtem Reinigungsfluge, am besten nachmittags oder an einem späteren Tage ziehe geräuschlos aus dem Stocke die im Herbste unter die Rähmchen eingeschobene Pappendeckel-Unterlage, betrachte genau den daraufliegenden Inhalt, nimm mit jedem Volke ein genaues Protokoll auf, merke dabei an: 1. Tote (wenig, mittel, viel). 2. Wie viele Reihen von Gemüll, d. h. wie volkstark es ungefähr ist (4, 5, 6... Reihen). 3. Wo die Gemüllhügel am Höchsten sind, d. h. wo der Mittelpunkt des Wintersitzes war; denn dort kannst du auch die erste Brut schon vermuten. 4. Wie groß schätzungsweise die noch unverbrauchten Futtervorräte sein dürften. 5. Ob nicht tote Maden (weiselrichtig), oder gar die Königin sich unter den Toten befindet (verweiselt), ob vielleicht Spuren auf Rankmaden (Wachsmotte) oder gar Mäuse (hohes Flugloch) hinweisen. 6. Ob zahlreiche grobkörnige Zuckerkristalle herumliegen (Durstnot). Diese Aufzeichnungen sind für das neue Bienenjahr wichtig und lehrreich.

Ist die Außentemperatur durch einige Tage noch warm, dann kannst du auch beobachten, wie das Bienenvolk vorn oder rückwärts im Stocke ganze Waben belagert, sogar unter den Rähmchen bis zum Bodenbrette herabhängt, als ob es im Wabenbau selbst keinen Platz mehr hätte. Ich glaube, die Bienen tun es: 1. weil sie aus den jetzt besetzten Waben Feuchtigkeit holen; denn nach genauen Untersuchungen durch Prof. Cisielski-Lemberg nimmt der offene Honig im Stocke aus der ihn umgebenden Luft je nach seiner Beschaffenheit, Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehr oder weniger Wasser an, und wenn man gleich am Reinigungstage ins Brutnest schaut, sieht man dort neben Brut auch flüssiges Brutfutter in ziemlicher Menge glänzen. 2. Durch längeres Belagern erwärmen sie den bedeckelten Honig und machen ihn so flüssig. 3. Die Bienen lüften den Wintersitz, das neue Brutnest, geben der Königin Bewegungsfreiheit und zur Eierlage genügend Raum. Nach einigen Tagen — auch wenn die warme Temperatur draußen anhält — ist das Volk wieder unsichtbar, arbeitet aber emsig im Brutneste an der Erneuerung der Bienenkolonie. Wenn es notwendig ist, füttere schnell, in ausreichender Menge, dickflüssig, ein Tränken ist eigens nicht notwendig, denn die Durchschnittsleistung einer guten

Königin Ende März beträgt nach angestellten Untersuchungen ungefähr bloß 250 Eier täglich. Ob überhaupt um diese Zeit das wiederholte Tränken ratsam ist, hängt größtenteils von der wasserhältigen Beschaffenheit des Honigs, von der Gesamtmenge der Brut und der Witterung ab. In meiner Gegend ist um diese Zeit das wiederholte Tränken im Stocke selbst, in welcher Form auch immer, nach eigener Erfahrung nicht zu empfehlen. Der praktische Imker wird seine Betriebsweise den Bedürfnissen der Bienen seiner Gegend stets anpassen müssen.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Jänner 1910—1917.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Jänner	1910	512·0 : 10 =	51.2	0·6° C	16 : 31 =	0·5	24.320 : 31 =	784
„	1911	554·0 : 11 =	50·4	2·4° C	7 : 34 =	0.2	27.040 : 33 =	847
„	1912	581·0 : 12 =	48·4	4·5° C	2 : 36 =	0·06	35.350 : 35 =	1010
„	1913	543·0 : 14 =	38 3	2·8° C	11 : 40 =	0·2	30.950 : 40 =	774
„	1914	243·0 : 8 =	30 9	5·6° C	7 : 31 =	0·2	24.190 : 31 =	780
„	1915	722·0 : 10 =	72·2	0·3° C	2 : 26 =	0·08	19.080 : 24 =	795
„	1916	500·0 : 5 =	100·0	2·1° C	7 : 16 =	0·4	9.210 : 16 =	575
„	1917	446·0 : 6 =	74·3	4·1° C	1 : 19 =	0·05	14.790 : 18 =	821

Jänner 1917.

Wetterlage: Anfangs Regen bei höheren Tagestemperaturen, später Schneefälle und Nächte bis 7 Grad Kälte. Im 2. Monatsdrittel gleichmäßige Temperaturen zwischen — 1 bis — 5 Grad C. Ab 20. Jänner strengste Kälte mit — 6 Grad im Mittel bei Tag und bis — 15 Grad im Mittel bei Nacht.

Bienenlage: Die Völker verhielten sich im allgemeinen recht ruhig, hie und da kleine Unruhen durch größere Stürme. Die Nahrungsaufnahme hält sich im Mittel der anderen Jahre.

Nachruf. Abermals ist eine Spalte in der Liste unserer Beobachter leer geworden. Am 25. Jänner 1917 starb in seinem 42. Lebensjahre Herr Josef Kolbe, Lehrer in Klein-Borowitz. Als tüchtiger Imker und geschätzte Vortragskraft war er weit über seinen Heimatssprengel bekannt. Unter die Beobachter ging er am 1. Juli 1912. Seit dieser Zeit forschte er unermüdlich und wenn in seinem engeren Wirkungskreise die Bienenzucht in den letzten Jahren einen auffallenden Fortschritt zeigte, so fällt dem Verstorbenen das Verdienst zu. Seinen letzten Bericht sandte er am 1. Jänner d. J. ein. Um ihn trauern die Familie, seine Schulkinder, die Mitglieder der Sektion Prausnitz und nicht zuletzt der Berichterstatter der in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen fleißigen Mitarbeiter, sondern auch einen aufrichtigen Freund verloren hat. (Auch die Schriftleitung betrauert den Verlust des verdienten hochachtbaren Mannes als einen schweren Verlust für unsern Zentralverein!)

Altstadt b. Tetschen. Im letzten Monatsdrittel zeigte sich bei mehreren Völkern Unruhe.

Leitmeritz. Im 2. und letzten Drittel war gleichmäßige Kälte, wodurch allseitige Ruhe herbeigeführt wurde. Die Hoffnung auf ein günstiges Frühjahr ist wieder gestiegen.

Reichstadt. Die große Kälte drängte die Bienen noch mehr zusammen und veranlaßte ein stärkeres Säuseln. Eine ungünstige Beeinflussung konnte nicht wahrgenommen werden. Die große Kälte ließ am 12. Feber nach.

Prag. Seit 19. Jänner war ununterbrochene grimmige Kälte und viel Schnee.

Pilnikau. Im Jänner gabs andauernde Kälte mit Nordostwind und wenig Schnee. Die Völker sind ruhig.

Sosau. Die Völker geben gute Antwort.

Reichenberg. Die Bienen verhalten sich ruhig. Für uns selbst täten warme Stuben not.

Neubistritz. Da auch unsere Bienen wenig Heizmaterial haben, um den großen Kälten steuern zu können, sind Begräbnisse zu erwarten. Sonst verhalten sie sich ruhig.

Katharinaberg. Eine Anzahl Völker sitzt schon seit Wochen ruhig im Futterloch.

Wiesenberg. Die wechselhafte Witterung führte eine große Zehrung herbei.

Neustift. Seit 6. Jänner ist auffallender und strenger Winter. Die Völker sind ruhig.

Barzdorf. Im 1. Drittel wurde durch Stürme große Unruhe herbeigeführt.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Monatsübersicht Jänner 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsabsol.-maximum	Monatsabsol.-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	C°	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 26	— 18	— 22	— 66	.	.	8	5	—22·0	9·0	—4·1	1.	31.	1	4	7	7	10	14	12	0	.
Leitmeritz	184	— 46	— 34	— 14	— 94	.	.	.	.	—15·0	9·8	—2·8	1.	31.	0	4	10	6	5	20	14	0	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 38	— 35	— 50	— 115	.	.	.	.	—23·0	10·0	—3·0	1.	31.	0	7	9	5	5	21	10	0	69
Warnsdorf	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 15	— 15	— 15	— 45	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	5	9	.	.	.	.	0	.
Prag II.	325	— 10	— 20	— 20	— 50	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	— 18	— 27	— 35	— 80	.	.	5	15	—12·0	7·0	—4·7	1.	31.	0	5	8	7	4	20	20	0	.
Sojau I.	370	— 26	— 38	— 28	— 92	.	.	.	.	—14·8	10·0	—3·1	1.	31.	0	4	11	5	2	24	7	0	68
Sojau II.	370	— 16	— 20	— 28	— 64	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 37	— 45	— 50	— 132	.	.	7	25	—15·0	7·0	—5·0	1.	31.	0	4	9	10	2	19	7	0	.
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	581	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 20	— 20	— 50	— 90	.	.	15	4	—16·0	10·0	—2·0	1.	31.	0	3	13	9	6	16	12	0	58
Neubistritz	589	— 20	— 20	— 30	— 70	.	.	.	.	—14·0	7·0	—3·2	1.	31.	0	3	11	6	10	15	25	0	.
Johannesberg	600	— 38	— 24	— 16	— 78	.	.	.	.	—16·0	10·0	—5·0	1.	31.	0	5	8	16	6	15	8	0	117
Katharinaberg i. E.	625	— 10	— 10	— 30	— 50	.	.	.	.	—20·0	7·0	—6·1	1.	31.	0	6	18	8	7	16	24	0	.
Deutsch-Killmes	632	— 34	— 30	— 38	— 102	.	.	.	.	—22·0	—0·0	—8·0	1.	31.	0	0	13	6	5	20	22	0	42
Lom i. Adlergeb.	635	— 18	— 22	— 26	— 66	.	.	.	.	—14·0	4·0	—4·2	1.	31.	0	6	4	5	3	23	28	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besitau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 48	— 38	— 40	— 126	.	.	.	.	—10·0	6·0	+0·5	1.	31.	0	6	10	8	9	14	13	1	92
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 100	.	.	.	.	—18·0	9·0	—2·4	1.	31.	0	8	11	7	0	24	6	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	280	— 24	— 6	— 29	— 59	.	.	12	22	—20·0	9·0	—7·[illegible]	1.	31.	0	5	13	6	9	16	13	0	.
Friede[illegible]	306	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bes[illegible]	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[illegible]		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Zur Fütterung der Bienen im Frühjahr.

Vom korresp. Mitglied Carl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

Jahr aus, Jahr ein wird über Bienenzucht viel gesprochen und noch mehr geschrieben, letzteres schon oft in einer so gelehrten Art und Weise, daß man ein Konversationslexikon kaum entbehren kann, um alle die anatomischen, physiologischen, biologischen, entomologischen u. teilweise auch unlogischen Erörterungen zu erfassen, denn die große Masse der Imker blickt nicht auf Hochschulstudien zurück. Aber am Schlusse des Betriebsjahres ertönt eine allen sehr verständliche Sprache: der Notschrei um steuerfreien Zucker. Da scheint etwas nicht ganz in Ordnung zu sein. Sagen wir es offen, kurz und bündig: es fehlt meist an der zweckentsprechenden Art und Weise der Bienenpflege, der richtigen Praxis, wohl nicht bei geschulten Berufsimkern, aber ihrer sind wenige, größer die Zahl der andern.

Denken wir einen Landwirt, der die schönsten Stallungen, versehen mit modernsten Einrichtungen, erbaut, darein Zuchttiere edler Rassen unterbringt, der sich selbst alle Gelehrsamkeit der Viehzucht anzueignen strebt, — und bis die Zeit der Fütterung kommt, da öffnen sich die Türen und all das liebe Vieh mag auf die Weide ziehen, wie damals zur Zeit der Großväter. Wie wird das Ergebnis dieser Wirtschaft ausfallen, namentlich beim Eintritt größerer Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Tiere? Wahrscheinlich so, wie die Weide ist: einmal gut, mehrmal schlecht — also Zufall.

So ähnlich sieht es vielfach mit unserer Bienenzucht aus; prächtige Bienenwohnungen, Meisterwerke der Tischlerei, die Unmasse wunderbarer Geräte, edle Rasseköniginnen, ausgewählte „Edeldrohnenriche" (man könnte die Zunge brechen) — aber die Ernährung der Bienen geht ganz wie in Großvaters Zeiten vor sich ist dem Zufall überlassen. Kann man sich da über die Erfolge wundern? —

Bekanntlich gilt bei den Heideimkern, diesen erfahrenen Berufspraktikern, die sog. Spekulationsfütterung seit Jahrhunderten für ebenso wichtig, ja noch wichtiger als eine gute Durchwinterung der Bienen, „ohne die eine lohnende Imkerei nicht möglich ist". Auch bei uns wurden und werden damit Versuche gemacht, die meist das erhoffte Resultat nicht bringen, weil man vergißt zu beachten, daß die Bedingungen zum Betriebe einer ersprießlichen Imkerei bei uns ganz andere sind als in der hannoveranischen Heide. So wie dort wird aber auch bei uns die Imkerei ohne zweckentsprechende Frühjahrsfütterung nie auf die Höhe der Ertragsfähigkeit gebracht werden.

Jener Schlaukopf, der die Bezeichnung „spekulative" Fütterung erfand, hat unserer Bienenzucht einen schlechten Dienst erwiesen, weil er zu einer falschen Auffassung Veranlassung gab. Der schlichte Landmann will nicht spekulieren. „Wollt Ihr von Euren Bienen Nutzen erzielen, müßt Ihr für deren Entwicklung im Frühjahre Sorge tragen, durch entsprechende, regelmäßige Fütterung." So schrieb ich bereits 1880 und so rufe ich noch heute allen Imkern zu; die Biene ist nicht mehr der wilde Wurm, der in Wäldern haust, sondern ein Haustier und will als solches behandelt und gepflegt werden.

Ohne erst in Einzelnheiten der Lüneburger Betriebsweise einzugehen, kann als feststehend gesagt werden: Dort wie hier ist Endzweck der Imkerei ein reicher Honigertrag, und dort wie hier ist dieses Ziel nur durch möglichst starke Völker zu erreichen, denn ein solches Volk vermag in wenigen Tagen mehr einzutragen als viele Schwächlinge in längerer Zeit, die sich erst entwickeln müssen. Da in unseren Verhältnissen immerhin reiche, aber oft nur sehr kurz dauernde Trachtzeiten eintreten, so muß unser ganzes Streben darauf gerichtet sein, zu Beginn einer ergiebigen Tracht wenn auch nicht viele, doch möglichst starke Völker zu haben.

Daß dieses Ziel durch eine zielbewußte Fütterung während der trachtlosen Zeit zu erreichen ist, steht außer Zweifel; man wird sich daher die Fragen vorlegen: Wie lange und womit soll gefüttert werden, wann soll die Fütterung beginnen? Die Antwort ergibt sich aus dem Leben der Biene selbst und aus den Trachtverhältnissen ihres Standortes. Da diese letzteren in unserem Vaterland sehr verschiedenartig sind, so läßt sich ein für alle giltiger Zeitpunkt nicht aufstellen, vielmehr muß dies jeder Imker selbst beurteilen und bestimmen. Wird jeder doch am besten wissen, wann in seiner Gegend die ausgiebigste Tracht eintritt. Darnach richtet sich der Beginn der Fütterung, nicht nach den so oft gehörten Andeutungen über Stachelbeer- oder Kirschbaumblüte u. dergl. In hiesiger Gegend z. B. gilt der Eintritt der Apfelblüte als gute Tracht, beiläufig in den ersten Maitagen, wiewohl schon Kirschen und Pflaumen u. a. früher, oft ausgiebiger blühen, doch mit Rücksicht auf häufig eintretendes schlechtes Wetter, selbst Schneefall, nicht verläßlich sind. Aehnlich wird jeder den Eintritt seiner guten Trachtverhältnisse feststellen, als Angelpunkt der Fütterung, spätere Tracht, späterer Fütterungsbeginn. Zu dieser Zeit soll jedes Nutzvolk schon möglichst stark sein, somit über 50.000 bis 60.000 Arbeitsbienen verfügen, von denen ein Drittel, meist mehr, auf Sammlung täglich ausfliegen. Eine Brutzeit, d. i. vom gelegten Ei bis zum Ausschlüpfen der Arbeitsbiene, dauert 3 Wochen, dazu einige Tage, bis sie auf Tracht fliegt; es müßte die Königin somit durch 4 Wochen vor dem festgestellten Zeitpunkte täglich mindest 2000 Eier legen, um das Volk auf die gewünschte Stärke zu bringen. Selbstredend ist das so ohneweiters nicht möglich, schon wegen der kühlen Witterung im Frühjahr. Mit 2 Brutzeiten ist das Ziel schon zu erreichen, wie ja die Heideimker erfahrungsmäßig durch 6 Wochen füttern. Damit ist auch der Zeitpunkt des Beginnes gegeben: man füttert durch 6, besser noch durch 7—8 Wochen vor der Haupttracht. Dies Beispiel sagt: wenn die Tracht anfangs Mai zu erwarten, so beginne in der letzten Woche des März zu füttern und setze es während des ganzen April fort. Für eine spätere Tracht beginne entsprechend später.

Der weiteren Frage, womit gefüttert werden soll, hat man überhaupt keine Berücksichtigung geschenkt, man hielt ehedem und hält auch heute noch Honig als die einzig richtige und zulässige Nahrung für die Bienen. Ob mit Recht? — Bevor die Heideimker ihr Endziel, die Haupttracht im Juli—August, erreichen, machen sie eine Zwischenstation, die Schwarmzeit Ende Mai bis anfangs Juni. Sie beginnen also Mitte April zu füttern, u. zw. mit Honig, weil sie ihn vorrätig haben, er sie also nichts kostet und „weil besonders älterer Buchweizenhonig, gar wenn er die Weingährung durchgemacht hat, am stärksten anregt und das Schwärmen am besten befördert". Muttervölker und Schwärme, die ebenfalls die erste Zeit ihres Daseins gefüttert werden, haben Zeit, sich bis zur Tracht gehörig zu entwickeln, sie tun dann ihre Schuldigkeit. Nach der Tracht werden die „Leibimmen" als Grundstock für die Zukunft ausgesucht und aufgestellt, alles andere wird zum Ernten kassiert, früher durch Abschwefeln, neuerer Zeit durch Abtrommeln, daher von Ende August an das Anbot sovieler nackter Heidebienen. Wenn unsere Imker diese Honigfütterung der Heideimker ohne Ueberlegung gedankenlos nachmachen, erhalten sie wirklich zu Beginn der Tracht Schwärme über Schwärme, lauter Lust und Freude, — aber mit der Schwarmzeit geht auch die Trachtzeit zu Ende, es folgt der Katzenjammer. Viele neue Völker gibt es, doch wenig Honig, denn auch die abgeschwärmten Muttervölker sind nicht imstande, in kurzer Zeit Großes zu leisten, weil sie eben durchs Schwärmen viele Arbeiter abgegeben, verloren haben. Auf diese Weise ist die Spekulationsfütterung in Mißkredit geraten. Wer jedoch möglichst starke Völker zum Honigertrag, nicht zum Schwärmen, erziehen will, darf also nicht mit Honig allein füttern, sondern reicht den Bienen eine Nahrung, die wohl zum vermehrten

Brutansatz a n r e g t, a b e r n i ch t r e i z t, u n d d a s i s t Z u ck e r, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß Zuckerfütterung etwa unbedingt das Schwärmen verhindert. Es ist ein Mitbehelf.

(Schluß folgt.)

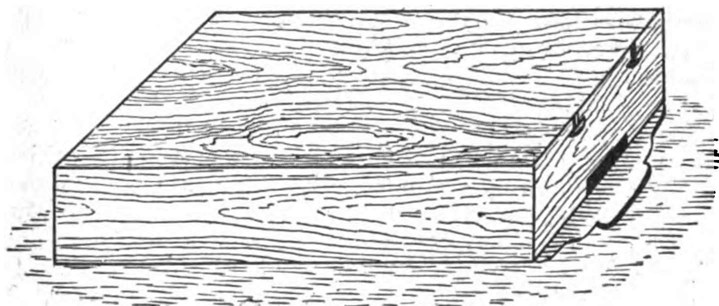
Der Kärntner Bauernstock.

Von Josef Jeßl, Schulleiter, Abtei, P. Gallizien (Kärnten).

Der Bauernstock ist (siehe Fig. 1) eine längliche, liegende Kiste. Die Länge desselben (l) schwankt zwischen 60—70 Ztm., die Breite (b) beträgt meist gegen 30 Ztm. und die Höhe (h) 16 Ztm.

Während bei anderen Stöcken (mit Rähmchen) einheitliche Maße bestehen, ist das bei Bauernstöcken hinsichtlich der Länge und Breite nicht der Fall. Wohl aber weicht die Höhe höchstens um 1 bis 2 Ztm. ab. Man findet in einer Gegend allgemein kleinere (kürzere und schmälere), in anderer Gegend wieder größere (längere und breitere) Stöcke. Auch sind diese in einer Gegend besonders lang, aber schmal; in anderer Gegend wieder breiter, aber kurz. Auch bei einzelnen Imkern schwanken diese Zahlen, so daß z. B. ein Imker kürzere, sein Nachbar längere, oder daß der eine bedeutend kleinere, der andere bedeutend größere Stöcke hat.

Sieht es z. B. ein Gastwirt, daß er viele Gäste und nur wenig Braten hat, so verfällt er sehr leicht der Versuchung: kleinere Portionen zu machen, anheim. Die letztgekommenen Gäste, welche sonst den leeren Magen weiter tragen müßten, werden dem Wirte für seine „Findigkeit" vielleicht diesmal sogar dankbar sein;



Kärntner Bauernstock.

im allgemeinen hingegen wird man sein Vorgehen nicht gutheißen. Nachdem nun in den letzten Jahrzehnten nach den bevölkerten Bauernstöcken große Nachfrage bestand, ließen einige Imker und auch ganze Gegenden die Stockmaße zusammenschrumpfen, so zwar, daß man schon bloße Kisteln finden konnte und noch findet. Die reellen Imker und die Bienenzuchtvereine sind gegen solches Vorgehen, denn sie wissen es, daß solche Kisteln, mehr für die Liebhaberei als für ein nutzbringendes Imkern geeignet, weder dem Imker (Inhaber) selbst einen greifbaren Nutzen (Honigertrag) bringen, noch den Käufer (Besteller) zufrieden stellen können. Ein Bienenzuchtverein hat deshalb als einheitliches Stockmaß für den Bauernstock folgende Maße aufgestellt: Länge 70 Ztm., Breite 30 Ztm. und Höhe 16 Ztm.

Es ist allerdings nicht voraus zu sehen, ob das einheitliche Maß allgemein durchdringen wird, denn erstens hängt man allzugern am Althergebrachten, zweitens erheischt vielleicht eine andere Gegend andere Maße und drittens spielen (man kann dies ja bei den Rähmchenstöcken sehen) die persönlichen Anschauungen eine große Rolle. Auch muß darauf hingewiesen werden, daß es den Imkern

bei bestehender Holzplünderung oft schon an genügend breiten Brettern mangelt bezw. daß solche (genug breite), besonders in holzärmeren Gegenden, gar nicht mehr erhältlich sind. Auch fehlt da, nachdem der Bauernstock keine Rähmchen hat, das Moment, welches hauptsächlich zur Einheit zwingt: das Rähmchenmaß.

Es ist übrigens der Umstand, daß man Stöcke verschiedener Größe am Stande haben kann, sogar von Vorteil. Man kann nämlich große und frühe Schwärme in größere, kleine oder spätere in kleinere Stöcke einsetzen. Ein großer und früher Schwarm würde im klenen Stock zu wenig Platz haben, er würde deshalb vielleicht in selbem Jahre noch schwärmen (was in den allerseltensten Fällen von Vorteil ist). Ein kleiner oder später Schwarm wieder könnte im großen Stocke nichts leisten und würde sich, wie man zu sagen pflegt: darin verlieren.

Hauptsache also ist es, daß die **Maße** allgemein **nicht herabsinken!**

Teile des Bauernstockes.

Der Bauernstock besteht, wie jede Kiste, aus einem Unterbrette, einem Oberbrette, 2 Seitenbrettern, 1 vorderen Stirnbrette und 1 hinteren Stirnbrette (oder Hinterbrette). Das Oberbrett heißt sonst bei jeder Kiste: Deckel, denn die Kiste wird tatsächlich auch oberhalb abgedeckt (geöffnet). Beim Bauernstocke ist dies anders: **nicht das Oberbrett, sondern das Unterbrett ist abzunehmen!** Der Bauernstock wird gewöhnlich nur derart geöffnet, daß man das vordere Stirnbrett, welches ganz leicht herausnehmbar ist, herausnimmt; will man denselben jedoch ganz genau besichtigen (**ganz** öffnen), so wendet man denselben vorsichtig so um, daß das Bodenbrett zuoberst kommt und nimmt dann dieses herab. (Ich habe deshalb absichtlich das Oberbrett nicht Deckel und das Unterbrett nicht Boden genannt, denn der Boden ist eigentlich hier der Deckel.) Beim Bauernstocke ist das Oberbrett fest mit den Seitenbrettern vernagelt. Das Unterbrett hingegen ist mit 4 Kluppen, 4 Schrauben oder 4 Nägeln nur **leicht** befestigt. (Vor dem Versande muß es allerdings oft besser befestigt werden.) Die Seitenbretter sind, wie bereits gesagt, fest mit dem Oberbrette genagelt und nicht wegnehmbar. Das Stirnbrett wird vor dem Versande so weit befestigt, daß es nicht herausfällt. Sonst ist es nicht befestigt. **Hier** wird der Stock (u. zw. für gewöhnlich überhaupt nur hier) geöffnet. Das Hinterbrett ist oft eingelassen oder eingefalzt und ist dann (jedoch erst nach dem Entfernen des Unterbrettes) leicht wegnehmbar. Oft aber ist es festgenagelt und dann überhaupt nicht wegnehmbar. Dies spielt jedoch keine Rolle.

Wo der Bauernstock üblich ist.

Der Bauernstock ist im ganzen Heimatsgebiete der **Krainer** oder **Kärntner Biene**, und zwar von altersher üblich. Vor der Einführung der Rähmchenstöcke kannte man hier überhaupt keinen anderen Stock. Aber auch jetzt wird noch zum weitgrößten Teile und in vielen Gegenden ganz ausschließlich darin geimkert.

Sein Name.

Jede Stockgattung hat ihren Namen, deshalb mußte auch diese einen solchen haben. Und jedenfalls nur deshalb, damit er einen Namen habe, hat man ihn so getauft. In seiner Heimat heißt er ganz einfach: **Stock.**

Das Hauptmerkmal des Bauernstockes.

Das Hauptmerkmal des Bauernstockes ist jenes, daß er **keine Rähmchen** hat. Die Waben sind, da die Bienen immer von oben zu bauen beginnen, an das Oberbrett angebaut. (Wir wissen es jetzt nun, weshalb dieses nicht abgenommen werden kann und darf!) Damit die Waben einen besseren Halt haben, werden sie von den Bienen gewöhnlich auch an den beiden Seitenbrettern und am Hinterbrette befestigt (nämlich jene Waben, die dort anstoßen).

Für die Rähmchen benützt man bekanntlich nur gutes und weiches Holz (damit die Bienen die Waben leicht anbauen). Nachdem im Bauernstocke an die Bretter selbst gebaut wird, werden zur Herstellung desselben nur gute, weiche Bretter verwendet. Es eignen sich hiezu am besten Fichtenbretter, u. zw von Stämmen, die auf gutem Boden gewachsen und nicht sonnseitig gestanden sind. Ueberdies müssen sie möglichst astfrei sein und dürfen auch im Innern keine Aeste oder Astreste haben (durften in der Jugend nicht geputzt worden sein). Solche Fichten haben große Jahresringe (sind schnell gewachsen), haben ein gleichmäßiges Holz, welches ganz leicht ist und welches nicht geworfen (gekrümmt) wird.

Die Behandlung des Bauernstockes.

Die Behandlung des Bauernstockes ist so einfach, wie sie einfacher gar nicht sein kann und man kann es sagen, daß ihm in dieser Hinsicht kein Stock gleichkommt. Jenen, welche bei mir solche Stöcke bestellen, gebe ich gewöhnlich folgende kurze Anleitung: „Geben Sie den Stöcken Wärme, Futter und Ruhe!" — Wärme braucht der Bauernstock vor allem, denn er besteht aus einfachen, dünnen Brettern. In der Heimat werden die Stöcke quadersteinartig dicht neben- und übereinander geschichtet, so daß einer den anderen wärmt (siehe Abbildung: Bienenstand!). Oberhalb und seitwärts werden die Stöcke der Außenschicht (rückwärts aber alle Stöcke) gut mit Stroh, Farnkraut, Laub, Holzwolle, mit Holzspänen, Drechselspänen usw. eingehüllt und auf diese Hülle gewöhnlich noch alte Decken, Säcke, alte Teppiche usw. ausgebreitet. Alles das wird oft noch mit Ziegeln, Holzstücken, schweren Brettern, Steinen beschwert (damit die ganze Umhüllung gut anliegt).*) Die Bauernstöcke müssen das ganze Frühjahr hindurch, bis in den Hochsommer hinein, gut warm gehalten werden. Je weniger Stöcke wir haben, desto mehr müssen wir dieselben einhüllen, denn umso weniger können sie sich gegenseitig erwärmen. Das kann nicht genug betont werden.

Füttern müssen wir die Stöcke dann, wenn sie selbst keinen Vorrat mehr haben, oder wenn sie wegen Mangel an Tracht oder wegen Regenwetter und zu großer Kälte nicht sammeln können. Können wir ihnen auch sonst etwas Futter geben, so werden sie es gewiß zehnfach bezahlen. Man füttert an Abenden beiläufig um die Zeit des Sonnenunterganges, u. zw. solange es kalt ist, nur an wärmeren Tagen, denn an kalten Tagen ziehen sich die Völker in einen engeren Raum (auf die Waben, welche mit Brut besetzt sind) zurück. Hat man Honig (dieser darf nicht von kranken Völkern stammen!), so streicht man ihn möglichst nahe dem Volke in den Stock oder man stellt ihn in einem kleinen Gefäße hinein. Hat man keinen Honig, so löst, oder besser: kocht man Zucker im Wasser auf. Man nimmt auf 1 Kg. Zucker ½ bis ¼ Liter Wasser und gibt am besten im gut-lauwarmen Zustande, je nach Stärke des Volkes und Bedürftigkeit desselben wöchentlich 2- bis 3mal zu je ⅛ bis ¼ Liter von dieser Lösung ein. Als Fütterungsgeschirr kann man alles verwenden. Man stellt es ganz zum Volke hin und legt Holzstücke, Stroh, kleine Fichtenzweige usw. hinein, damit die Bienen in der Lösung nicht ertrinken. Hat der Stock zuviel Waben und zu wenig Volk, so schneidet man wenigstens bei einer Wand eine entsprechende Gasse (die nicht hoch zu sein braucht) aus, damit man das Futter ganz bis zum Volke schieben kann.

Es ist bereits gesagt worden, daß man das Unterbrett abnehmen kann. Das wird man jedoch in den allerseltensten Fällen, vielleicht 3—4mal im Jahre zu tun haben, u. zw. das erstemal bald (in je 2 Tagen) nach der Ankunft des bestellten Stockes. Man sieht da nach, ob das Volk richtige Brut hat, ob es noch Futter hat und ob beim Transporte nicht etwa Waben abgebrochen sind (in welchem Falle man sie event. unter Beiziehung eines erfahrenen Imkers) gerade so aufstellt, wie sie zuvor gestanden sind. Mancher würde nun denken, daß

*) Auch unter die Stöcke (doch nur unter die unterste Reihe) wird Stroh usw. gebettet.

der Stock, wenn man verdeckelten Honig nicht sieht, ohne Nahrung ist. Dem ist es jedoch nicht so. Die Bienen verwahren den Honig immer in den obersten Zellen ihrer Waben. (Jetzt, nachdem der Stock umgewendet liegt, ist dies zu unterst.) Man nimmt daher einen wenigstens 2 Dzm. langen Holzspeil, spitzt ihn zu und sticht damit, besonders in der Nähe der Brut, in die obersten (jetzt untersten) Wabenteile. Am Widerstande spürt und am herausgezogenen Speile sieht man es, ob der Stock noch Futter hat. Sieht man hingegen noch verdeckelten Honig, so kann man überzeugt sein, daß der Stock auch anderweitig noch genug Honig hat und kann sich somit diese Prüfung ersparen. Im allgemeinen werden wir schon durchs Abwägen in den Ständen feststellen können, ob und beiläufig wie viel Honig der Stock hat.

Den Deckel (das Unterbrett) nimmt man so selten wie nur möglich ab. In der Heimat wird der Bauernstock von vorne geöffnet und von vorne wird alles festgestellt. Ist das Volk schon hungrig, so reißt es die Brut aus und zieht sie gegen das Flugloch und aus dem Stocke. Dies ist die 1. Hungerstufe. Dann breitet es sich im Stocke und besonders gegen das und auf dem Unterbrette aus. Das ist die 2. Stufe der Not. Sodann beginnen sich die Bienen am Bodenbrett zu wälzen an; dabei sehen sie grau aus und sind wie betäubt. Einzelne kommen beim Flugloche herausgetaumelt. Dort fallen sie herab. (Man sieht also wenigstens etliche vor dem Stocke liegen.) Andere fliegen ab, fallen aber früher oder später auf den Boden. Das noch im Stocke vorhandene Volk scheint tot zu sein. Die Not hat den Höhepunkt erreicht! Es wird schnell Honig warm gemacht, in Ermangelung dessen Zucker gelöst oder gekocht und mit gut-lauwarmem Futter wird das ganze, wenn auch scheinbar schon tote Volk gut besprengt. (In diesem Falle, der aber wohl fast nie vorkommt, auch nicht vorkommen soll, muß man natürlich das Bodenbrett abnehmen.)

Beim Bauernstocke kann auch alles andere von vorne gesehen und beurteilt werden. Sitzen die Bienen in Ketten (wobei sie einander an Beinen halten), so hat der Stock bereits viel Brut. Ein solcher Stock wird gewiß in nicht zu langer Zeit schwärmen. Baut er Drohnenwaben, so nähert er sich dem Schwärmen weiter; hat er verdeckelte Drohnenbrut, so können wir in ca. 8 Tagen den Schwarm erwarten. Sehen wir Drohnen im Stocke (oder beim Stocke) und bemerken wir vielleicht (von vorne) auch eine oder einige fast voll ausgebaute Weiselzellen, so wird der Stock allsogleich schwärmen.

Die Zweckmäßigkeit des Bauernstockes.

Bei keinem anderen Stocke können wir das Vorgesagte (und vieles andere!) so leicht, so mühelos, in so angenehmer Weise für uns, wie für die Bienen (weil wir sie ja fast gar nicht zu stören brauchen) feststellen. Im Bauernstocke kann man den Bien, besonders wenn man im Frühjahre die unbesetzten Waben (vorne) herausschneidet (was in der Heimat desselben besonders dann geschieht, wenn die Waben nicht mehr jung, also schwarz sind) sozusagen durch das alleinige Beobachten von vorne (was die Bienen **nicht** beunruhigt) auf Schritt und Tritt verfolgen.

In Rähmchenstöcken müssen die Waben quer oder der Länge nach stehen. Für die Bienen behaglich, für diese (und deshalb auch für den Imker) zweckmäßig hingegen ist der **Schiefbau**. Dieser ist hier möglich und durchs Besichtigen der Bauernstöcke kann man sich überzeugen, daß er von den Bienen **allermeist** auch bevorzugt wird. Nach verschiedenen Irrwegen hat man auch erkannt, daß dessen Höhe zweckmäßig ist.

Insbesondere aber ist der Bauernstock jenen zu empfehlen, die erstens, sei es wegen Berufes oder aus sonstigen Gründen, den Bienen nicht viel Zeit widmen können, denn derselbe nimmt die Arbeit der Imker herzlich wenig, man könnte fast sagen: gar nicht in Anspruch und das, was wir bei ihm zu tun haben, können

wir fast durchwegs zu einer Zeit verrichten, die **wir** uns wählen; zweitens ist derselbe, besonders für Anfänger, geeignet, und zwar zunächst deshalb, weil dieser eben so wenig seiner **Tätigkeit** und seiner **Kunst** braucht, dann aber auch deshalb, weil das fortwährende Stören bei ihm nicht leicht möglich ist. Andererseits erlaubt uns gerade der Bauernstock die fortwährende Betrachtung des Biens. Auf diese Art wird der Anfänger in die Bienenzucht eingeführt und es werden ihm die üblen Erfahrungen, welche jeder Mobilimker in kleinerem oder größerem Maße erfahren muß, gewiß vielfach ausbleiben.

Auch erlaube mir darauf hinzuweisen, daß besonders in diesen Tagen der Ruf nach möglichster **Vermehrung** der Stöcke und nach **billiger** Bienenwohnung laut geworden ist. **Beiden Forderungen entspricht nun der Bauernstock so, wie ein anderer das nicht tun kann.**

Auf die Frage: wo der Bauernstock üblich ist, wurde oben gesagt, daß dies im ganzen Heimatsgebiete der Krainer oder Kärntner Biene der Fall ist. Diese Antwort mag den geehrten Leser nicht ganz befriedigt haben. Nachdem wir uns ein neues, besonders gebautes Haus sehend, ganz unwillkürlich fragen: wer darin wohl wohnen mag, so sei hier in Erweiterung zugleich auch Einiges über die Krainer oder Kärntner Biene gesagt.

Die **Krainer** oder **Kärntner** Biene ist in ganz Krain und Kärnten, in Görz und Gradiska, einem großen Teile des Küstenlandes, einem Teile (und zwar Süd-) Steiermarks und Südtirols heimisch. Man pflegt oder pflegte sie wohl auch als Krainerin zu bezeichnen. Diese Bezeichnung dürfte sie auch deshalb haben, weil ihr Export zunächst von Krain aus erfolgt sein dürfte. Das Land Krain zerfällt geographisch in zwei Gebiete: Oberkrain — ein **Alpenland**, das sich allmählich verflacht und gegen Unterkrain in den **Karst** übergeht. In **Oberkrain**, das an Kärnten grenzt, finden wir die ersten Bienenexporteure. Nachdem diese und besonders ihre Abnehmer bald die guten Eigenschaften der Alpenbiene, oder wie sie auch genannt wird: Hochalpenbiene, erkannten und im benachbarten Südkärnten (Kärnten ist ein ausgesprochenes Alpenland) solche reichlich und zu billigem Preise vorfanden, kauften sie diese dort ein und versandten sie von Krain oder auch wohl „von der Versandstelle in Kärnten“ aus als die „Krainer“ Biene und die Stöcke als „Krainer“ Stöcke. (Deshalb werden die Bauernstöcke zuweilen heute noch so genannt.)

Heute nun hat die Biene Kärntens zuhause genug Exporteure, braucht nicht über Krain zu wandern, wandert im Gegenteile als „Kärntner“ Biene in die Welt hinaus.

„Des Imkerschülers Lust und Leid.“

Von P. E. J. Winter, Stift Hohenfurt.

An zehn Jahre lese ich den „Deutschen Imker“ und ebensolange bin ich Imkerschüler; Bienenfreund wohl schon viel länger. Da habe ich nun im Laufe dieser Jahre im „Deutschen Imker“ viele Aufsätze gefunden und gelesen: wissenschaftliche und unwissenschaftliche, theoretische und praktische, phantasievolle und erfahrungsreiche, glaubwürdige und unglaubwürdige, vielsagende und nichtssagende, interessante und fade, ernste und heitere. So manches hat mir gefallen, manches hat mir eingeleuchtet, vieles habe ich nicht verstanden. Ich war ja nur **ein** Imkerschüler, wie hätte ich die hochgelehrten Ausführungen so vieler Bienenmeister aus aller Herren Ländern verstehen, wie ihre oft hitzigen Gefechte mit Stift und Feder begreifen sollen? Herzlich lachen mußte ich oft über deren offene und versteckte Anrempelungen, über die männliche Eifersüchtelei. Was kümmerte mich zum Beispiel „Parthenogenesis“, die „Uebertragung von Bieneneiern“ und andere Bieneneiergeschichten; ich nannte

noch kein Bienenstöcklein mein eigen, konnte eine Drohne von einer Arbeitsbiene nicht unterscheiden und hatte noch keinen Weisel gesehen. Wenn ich die Regeln für „Einwinterung“ und „Durchlenzung“ las, sagte ich mir: Das dürfte stimmen, der dürfte recht haben; aber ich hatte nichts zum Einwintern und Durchlenzen. Wie sehnte ich mich darnach, wenigstens ein Völklein zu besitzen, um das Immenleben und -treiben öfters begucken, die Bienenzucht studieren und praktizieren zu können, um in dieser edlen Kunst und Wissenschaft nicht gar so unwissend zu sein. Und der Eigennutz hält jeden Menschen gefangen. Wenn durch Pflichtgänge in Nacht und Nebel, in Wind und Wetter, in Frost und Schneegestöber, durch Lehren und Wehren, Schimpfen und Schreien, durch Staubschlucken in der Schule mein Blasebalg verstopft war, oder Risse und Sprünge bekommen hatte, habe ich ihn mit Honig, dem uralten Haus- und Heilmittel, stets wieder auskuriert und geschmeidig gemacht und für diese süße, wohltuende Schmiere so manchen sauer erworbenen Gulden einem Pfarrer in Niederösterreich geschickt. Gott hab' ihn selig und vergelt' ihm in der Ewigkeit! Er hat mich stets redlich, gut und billig bedient. Doch kam mir oft der Gedanke: „Könnten dem Kaplan Bienlein nicht auch Honig eintragen? Er brauchte ihn dann nicht kaufen und zahlen!“ —

So habe ich schon geplauscht und geplaudert, und nicht einmal noch ums Wort gebeten, noch nicht um ein Plätzchen ersucht im „Deutschen Imker“. Es sei getan! Ich hoffe auf gütige, freundliche Aufnahme und geneigtes Gehör wenigstens bei meinen Kollegen, den Imkerschülern. Den hochgelehrten Meistern allen meinen untertänigsten Respekt und pflichtschuldigste Gelehrigkeit hiefür! Ihnen will ich nichts erzählen. Aber die Schüler dürfte es interessieren, wie ich Imkerkönig von sechs Völkern wurde und was ich bisher mit meinen Untertanen an Lust und Leid erfahren habe.

„Sechs Völklein nenn' ich mein eigen,
Die will ich beschreiben, sie euch zeigen;
wie ich sie erwarb, sollt ihr auch erfahren,
Mein Soll und Haben, mein ganzes Gebaren.
Doch möcht' ich der Imkerfreundschaft wegen
Euch vorerst wünschen: Glück und Segen!
Das Neujahr vereine, die lang' schon geschieden,
Und bringe endlich Ruhe und Frieden!
Es träufle Balsam in brennende Wunden,
Laß alle von bitteren Schmerzen gesunden;
Und alle, die schwere Kreuze drücken,
Mög' stillen es und tröstend erquicken.
Auch ferner gewähren, daß wir uns bewähren
In unseren Kämpfen und Leiden in Ehren;
Nach harter Not und schlimmen Tagen
Zu schönerer Zukunft uns vorwärts tragen!
Es sei ein Jahr voll Kraft und Streben,
Voll Liebe, Lust und Licht und Leben;
Ein Sonnenjahr voll Fruchtbarkeit,
Eine gottgesegnete Gnadenzeit!
Es bringe den Brüdern im Imkerverein
Für ihre Lieblinge Wohlgedeih'n;
Es fließe im ganzen Lande Böhmen
Der Nektar und Honig in Strömen!“

Nachdem ich mich auf diese Art bei den liebwerten Lesern ein wenig eingeschmeichelt, möchte ich meine Imkereigeschichte fortsetzen, bzw. beginnen. Meine Liebe zu den Bienlein datiert sich zurück in die Tage der sonnigen, lachenden Kindheit. Ich war noch ein kleiner Schulbankknirps; da hielt uns der alte Pfarrer einmal eine Lehre über Arbeitsamkeit und Trägheit und zitierte unter anderm auch den Spruch Salomons des Weisen: „Du Fauler, geh' hin zur Ameise, betrachte ihre Wege und lerne Weisheit!“ Und er schilderte uns ganz lebhaft den Fleiß der Ameisen. Ich meldete mich zum Worte und sagte: „O, bitte, die Bienen sind noch fleißiger und bringen süßen Honig heim; die Ameisen aber tragen nur

Streu zusammen." Der gute Herr mußte mir nur recht geben und er sang dann zu meiner Freude noch ein längeres, schöneres Loblied auf die Bienen. Ich war kurz zuvor vom Vater ins Nachbardorf zu einem Bauer mit einem Brief geschickt worden. Dieser Bauer war Bienenzüchter und hatte als solcher in der ganzen Pfarre nur einen Kollegen, dessen Bienenstand ich auch öfters sah. Es gibt in meiner Heimat auch heute noch nur wenige Bienenstände; denn: „Im Böhmerwald — da kommt der Sommer nit bald. — Dreiviertel Jahr ist's Winter und ein Viertel Jahr kalt; und deshalb für die Bienen schlecht bestellt."

Obwohl mein Brief für den Bauer keine besonders freudige Ueberraschung war — er enthielt nämlich die Mahnung, eine fällige Schuld zu bezahlen — bewirtete mich der biedere Mann doch ausgiebig mit Butterbrot und Honig. Meine erste Honigkostprobe! Ich griff tüchtig zu und die köstlich süße Speise erquickte so sehr meinen Gaumen und Magen, befriedigte so sehr mein Herz und Gemüt, daß ich nach Hause zurückgekehrt, noch im vergangenen Genusse schwelgend, der seltenen Kost überschwengliches Lob zollte und den Vater bat, er möge auch Bienenstöcke erwerben oder Honig kaufen, oder mich wenigstens öfters mit Briefen zum Bienenzüchter schicken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bienen und der Krieg.

Von Bäckermeister Franz Gebert, Obmann, d. S. Altzedlisch, dzt. im Felde.

Endlich komme ich wieder dazu, meinen lieben Bienenfreunden über Bienenwirtschaftliches aus dem Kriege zu schreiben. Wir sind im Gebirge, das heißt diesmal auf einem ganz anderen Kriegsschauplatz und sind in einem kleinen Dorfe N. einquartiert; man sieht nichts wie Berge und Täler, Steine und Steine. Ueber die Gegend selbst darf und kann ich nichts Näheres mitteilen und muß mir das für spätere Zeiten aufheben.

Unsere lieben Bienchen werden auch hier im Gebirge gezüchtet, zwar nicht mehr auf Freiständen, sondern in schön gemauerten Bienenhäusern, Stabil-, selten Mobil-Bau.

Am 15. November — hier ein warmer Sommertag — stand ich vor einem Bienenhäuschen, erfreute mich des wunderbaren Vorspieles der Bienchen umsomehr, da ich einzelne Bienchen mit Höschen (Pollen) schwer beladen heimkommen sah, was in unserem Heimatlande zu dieser Zeit nicht mehr sein kann. Die Bienenwohnungen waren aus Kistenbrettern zusammengenagelt, ähnlich Gerstungsbeuten mit Rahmen und Aufsatz, Flugloch am Bodenbrett. Sonst wird nur in Original-Bauernstöcken (stabil) gezüchtet, alle Kästchen eins aufs andere gestellt, so daß schon in einem kleinen Bienenhause 40 bis 60 Völker zu stehen kommen. Die Bienen sind sanft, nicht stechlustig, eine Kreuzung, das zeigen mir die einzelnen Bienchen durch die gelben Ringe am Hinterleib.

Auch hier macht sich das schlechte Bienenjahr sehr stark bemerkbar, die meisten Völker stehen dem Verhungern nahe, sind nur mit den notwendigsten Vorräten versehen. Vom Hungertode können die Bienenvölker gerettet werden durch die zeitige Frühjahrstracht.

So hatte ich schon öfters Gelegenheit, meine Kameraden zu einem Bienenhause zu führen, durch das fleißige Ein- und Ausfliegen der Bienchen und mein Schildern die größte Aufmerksamkeit zu erreichen. Noch größer war die Freude, als ich von meiner Frau den ersten Honig auch von meiner eigenen Bienenzucht bekam. Ehrlich wurde geteilt, jeder Kamerad konnte sein Stück Brot mit Honig bestreichen.

So ist Bienenzucht für mich eine Abwechslung in diesem Weltkrieg, eine Freude, andere Bienen, andere Zuchtweise kennen zu lernen.

Heil und Sieg unserem Vaterland, Heil unserer heimischen Volksbienenzucht und unseren Vereinsgenossen!

* * *

Der Rumänen-Einfall nach Siebenbürgen.

Im Jahre 1898 begann ich die Bienenzucht. Durch Fleiß und Ausdauer brachte ich es dahin, daß ich im August 1916 zwei Bienenstände mit zusammen 200 wohlgepflegten Bienenfamilien, in Magazinstöcken mit Oberbehandlung besaß. Es waren alle Prachtvölker, da ich durch langjährige Arbeit und Wahlzucht nur das Beste von den besten Stöcken nachzog. Dazu kam noch eine Honigtracht in hiesiger Gegend, wie ich sie von der zweiten Wiesenmahd noch nie beobachtet hatte, so daß die Honigräume bis zum letzten Rähmchen voll mit Honig gefüllt waren. Die Ernte von dieser ausgezeichneten Honigtracht war mir nicht mehr vergönnt zu besitzen und in Sicherheit zu bringen.

Am 28. August 1916 kam für uns in Siebenbürgen eine schreckliche Zeit. Der Krieg mit Rumänien brach los und wir hier in der nahen Grenzstadt Nagyszeben (Hermannstadt) mußten fort. Die Evakuierung der Stadt wurde anbefohlen. Welch ein Schmerz und Weh hatte mich erfaßt, wie ich von meinen Lieblingen fort mußte und alle voll mit Honig so dem Schicksal zurückzulassen. Der Feind brach herein und kam auch bis in die Nähe Hermannstadts, schlug seine Hauptstellung gerade in dem Waldteile auf (gegen Resinar gelegen), wo ich auch meine zwei Bienenstände stehen hatte.

Am 8. Oktober, nach der entscheidenden Schlacht bei Herrmannstadt am 26. Sept. v. J. verschaffte ich mir die Bewilligung und kehrte von meinem Fluchtaufenthaltsorte Arad nach hier zurück. Bange Ahnungen erfüllten mein Inneres und mit schwerem Herzen ging ich den ersten Weg zu meinen lieben Bienenvölkern. Wie ich es dort gefunden, kann ich kaum



Vor dem Rumänen-Einfall.

beschreiben. Bienen von allen Stöcken tot, der ganze Honig mit Rähmchen geraubt, 4000 Reservewaben verschwunden, die Hälfte der Beuten im nahen Walde teils verschleppt, teils gestohlen und verbrannt; die anderen Beuten, die noch da waren, sind zertrümmert, Brut und Honigkasten durcheinander geworfen, Rähmchen zerbrochen am Boden. Die Türen der beiden Schleuderhäuschen erbrochen, im Innern alles durcheinandergeworfen. Eine Schleudermaschine gestohlen, die andere zertrümmert. Ein Vandalismus wurde hier geübt, wie er nur bei Räuberhorden vorkommen kann. Beifolgend lege ich zwei photographische Aufnahmen vor, welche zeigen, wie mein Stand mit 160 Völkern vor und nach dem Kriege aussieht. Der andere Stand von 40 Völkern, den ich im Herbst durch Ankauf von Trommelvölkern auch auf 100 Familien erhöhen wollte, sieht nicht besser aus als der erste.



Nach dem Rumänen-Einfall.

Nun bin ich mit einem Schlage all meiner Prachtvölker beraubt. Wann und wie werde ich wieder auf die Höhe der gehabten und gewählten Völkeranzahl gelangen? Bienen sind hier nirgends zu bekommen, und mit welchen Mitteln könnte ich mir nun alle Bienen, Beuten und Kunstwaben wieder anschaffen? In hiesiger Gegend ist es vielen Imkern ebenso ergangen. Die Bienenzucht war meine Haupteinnahmsquelle und Existenz, die nun auf Jahre hinaus versagt. Ich schätze meinen Schaden nur in Honigverlust auf 10 Kilogramm Wintervorrat und 15 Kilogramm Ernte durchschnittlich pro Volk 25 Kilogramm, wie hoch noch Bienen, Reservewaben und alles andere, dann zu den heutigen Honig- und Wachspreisen Ich greife nicht zu hoch, wenn ich meinen Verlust auf 30.000 K einschätze.

An die edlen und wohlwollenden Imkerkollegen wende ich mich mit der Bitte, mir in meiner bedrängten Lage zu helfen, um durch gütige Gaben, Bienenvölker, Schwärme oder welcher Art immer meinen Bienenstand im nächsten Jahre wieder errichten zu können. Auch die kleinste Gabe wird mit bestem Danke angenommen. Um gütige Unterstützung bittet ein hart betroffener Imkerkollege, der mit ganzer Hingebung Bienenzüchter ist!

Franz Hautschel, Naghszeben (Hermannstadt), **Siebenbürgen**.

Obige Ausführungen und Darstellungen sprechen für sich selbst. Es ist Pflicht auch unserer deutschen Imker in Böhmen, dem so schwer geschädigten Stammesgenossen Franz Hantschel in Hermannstadt nach Möglichkeit wieder zu einem Bienenstande zu verhelfen, umsomehr, da derselbe eigentlich ein Landsmann ist: Sein Vater, aus Böhm.-Kahn (Fuß des Erzgebirges), ist 1859 nach Siebenbürgen eingewandert, † Dr. Franz Hantschel, eh. Bezirksarzt in B.-Kahn, war sein Vetter.

Es liegen amtliche und private Referenzen vor, welche den Schriftleiter berechtigen, unsere Mitglieder zur werktätigen Teilnahme für den Geschädigten, der auch unser Vereinsmitglied ist, aufzufordern. Die Schriftleitung ist gerne bereit, Spenden zu diesem Zwecke entgegenzunehmen und auszuweisen. Sie stellt sich selbst mit 30 K aus dem Erträgnisse des Schulrat Baßler-Fondes an die Spitze des betr. Verzeichnisses. Gewiß wird Herr Franz Hantschel auch für Zuwendung von Schwärmen oder Bienenvölkern sehr dankbar sein.

Prag, Feber 1917. Sch.-R. Baßler.

Nochmals „Ein neuer Bienen- und Imkerfeind".

In Nr. 1 des „Deutsch. Imker a. B." finde ich einen Artikel über Kunsthonig. Ich erlaube mir zu dieser Frage einiges mitzuteilen. Für die Wahrheit stehe ich voll ein. In Weikersdorf besteht eine Firma, R., die nebst Schuhwichse, Wagenschmiere, Putzpasta und ähnlichen Präparaten jetzt auch Kunsthonig erzeugt und damit recht gute Geschäfte macht. Zucker bekommt diese Firma ziemlich reichlich zugewiesen, aber immer noch zu wenig für ihren Bedarf.

Wie wird nun der Kunsthonig hergestellt? 75 K Zucker, im Notfalle auch Traubenzucker, werden mit 25 Liter Wasser aufgelöst und dann wird ein Harzpräparat, dessen Zusammensetzung ich jedoch noch nicht in Erfahrung bringen konnte, zugesetzt, gut unterrührt und der Honig ist fertig!!! Das Harzpräparat dient nur dazu, um dem Zucker einen „Waldgeschmack" beizubringen. Dieses Präparat wird von den Militärspitälern massenhaft gekauft und gut bezahlt!!

Eine Analyse beim Lebensmittelamte würde die Zusammensetzung dieses Produktes am einfachsten feststellen und auf dieser Grundlage könnte der Kampf gegen den „Kunsthonig" mit Erfolg aufgenommen werden. Ist es nicht eine krasse Zuckerverschwendung? Nun das Gegenstück!

Ebenfalls in Weikersdorf besteht die Firma H. Sp., Teßtaler Edelobst, Marmeladen, Cider, Apfelwein, Stachelbeerwein etc., Fruchtsäfte etc. Diese Firma kauft im Herbste das Obst der hiesigen Gegend zusammen. Das schöne Obst wird als solches versandt und aus dem minderwertigen werden Marmelade, Wein, Fruchtsäfte etc. erzeugt. Zu diesen Herstellungen wird natürlich Zucker benötigt. Diese Firma erhält jedoch nur ⅓ des Verbrauches der Jahre 1912—1913 im Durchschnitt. Nun waren aber diese beiden Jahre schlechte Obstjahre, der Bedarf an Zucker gering, so daß selbe heuer in der Erzeugung der gewiß hochwertigen Produkte sehr behindert ist!!

Nun frage ich, was ist wirtschaftlich besser: die für Nahrungszwecke gewiß hochwertigen Obstprodukte oder der Kunsthonig?? Diesem Schundprodukt der Kriegszeit kann man nicht energisch genug entgegentreten.

Fabriksdirektor Rich. Schmidt, Weikersdorf (Mähren).

Macht die Königin „Vergnügungsausflüge"?

Von Clemens Rutz, Obmann d. V. Rokitnitz.

Diese in Nr. 11 „Der deutsche Imker v. B.", S. 217, aufgeworfene und behandelte Frage erlaube ich mir nach meinen fast fünfzigjährigen Erfahrungen unbedingt mit nein zu beantworten, denn es handelt sich doch nur um befruchtete Königinnen. Auch junge Königinnen fliegen, den Schwarmakt ausgenommen,

doch erst aus, wenn sie brünstig geworden sind, und dann sind es keine Vergnügungs-, sondern Befruchtungsausflüge, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß manche Königin schon am dritten oder vierten Tage befruchtet würde.

Den Ausflug einer befruchteten Königin habe ich während meiner doch ziemlich langen Bienenzüchterlaufbahn nie beobachten können und ich bin überzeugt, daß die Herren Bienenzüchter, welche eine angeblich befruchtete Königin ausfliegen sahen, wenn sie das betreffende Volk sofort gründlich untersucht, sich vom Gegenteil überzeugt hätten. Dies dürfte auch beim Stationsvorstand Herrn J. Moderegger, Rottenegg, zutreffen.

Daß eine vorjährige Königin aus unbekannten Ursachen oft eingeht, ist nichts Seltenes. So hörte ich im heurigen Frühjahre bei meiner Anwesenheit im Bienenhause eine Königin rufen und fand endlich zu meiner Ueberraschung das Volk mit vorjähriger Königin.

Wenn ich nicht zufällig die Königin hätte rufen hören und dann die junge Königin beim Befruchtungsausfluge erblickt hätte, so hätte ich mich wohl auch der Täuschung hingeben können, daß ich die befruchtete Königin gesehen.

Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß einer der Herren Bienenzüchter die Ansicht aussprach, daß die Königin auch wie die Bienen zur Abgabe ihrer Exkremente die Wohnung verlassen werde, aber auch das scheint nach meiner Beobachtung ausgeschlossen, denn bei der Fütterung der Königin durch die Bienen mit vorverdautem Futtersaft und reinem Honig, den sich die Königin nicht selbst aus der Zelle nimmt, wie ich ungezähltemale beobachtet habe, können nicht viel Auswurfsstoffe übrig bleiben, welche, wie ich zu beobachten Gelegenheit hatte, von den Bienen sofort aufgeleckt werden.

Ich traf nämlich bei Oeffnung der Tür bei einem Volke die Königin auf der hinteren Wabenseite von einem Kranze von Bienen umgeben, wie es gewöhnlich auf Bildern abgebildet, was aber nur sehr selten so vollkommen zu beobachten ist, und nur wenn die Königin etwas der Ruhe pflegt, da sonst bei der Eiablage von einem Bienenkranze nichts zu sehen ist, indem die ihr begegnenden Bienen scheu zurückfahren und Platz machen. Bei meiner Beobachtung streckten ihr die vorderen Bienen ihre Zunge hin, bis auch die Königin die ihre ausstreckte und sich füttern ließ, während die Kranzbienen sie allseitig beleckten und mit ihren Fühlhörnern liebkosen; dann bemerkte ich, daß die Königin einige Schwenkungen mit dem Hinterleibe machte und daß dann eine hirsekorngroße gelbe Flüssigkeit aus der Scheide austrat, welche von den hinten stehenden Kranzbienen sofort aufgesogen wurde und dürfte dieses Auflecken jedenfalls der regelmäßige Vorgang sein.

Bezüglich zweier Königinnen in einem Volke, wie sie Herr Glutig in derselben Nummer beschreibt, habe ich vor mehreren Jahren diesen Vorfall ein einzigesmal beobachtet, wo hinten die alte und vorn die junge Königin hauste.

In derselben Nummer war auch ein Artikel über die Schwalbe als Bienenfeind" enthalten, wozu ich mir noch erlaube, meine Beobachtungen mitzuteilen. Ich habe mehrere Jahre ein Schwalbenneſt im Kuhstalle gehabt, wo jeden Sommer zweimal Junge erbrütet wurden, habe aber die ganze Zeit nie beobachten können, daß sie einen größeren Bissen, wie eine Biene oder gar Drohne es ist, hereingebracht hätten, ja, solange draußen nur halbwegs einige Mücken und Fliegen zu erhaschen waren, verschmähten sie sogar die Stallflieger, die sie erst dann in Anspruch nahmen, wenn es draußen gar zu regnerisch, kalt und unfreundlich war, sobald es sich nur etwas besserte, waren sie wieder draußen und ließen die Stallfliegen ungeschoren. Von den Turmseglern habe ich keine Erfahrung, ob sie nicht vielleicht arge Räuber sind?

Dagegen war es mit dem Fliegenschnäpper, der auch als Bienenfeind ausgeschrien war und ist, eine ganz andere Sache; der kam mit seiner ganzen Brut in die Nähe des Bienenstandes, flog dann immer pfeilschnell in die Höhe

zwischen die fliegenden Bienen und brachte seine Beute den Jungen, was ziemlich schnell vonstatten ging, so daß man nicht erkennen konnte, ob es Drohnen oder Bienen wären. Um mich zu überzeugen, schoß ich einen herunter und fand in seinem Magen lautere Ueberreste von Bienen, doch war es nicht ganz deutlich zu unterscheiden, ob von Arbeitsbienen oder Drohnen.

Da mir die Sache keine Ruhe ließ, indem ich den Bienenmörder, wenn es einer war, doch nicht ungestört sein garstiges Handwerk ausüben lassen konnte, schoß ich mir noch einen herab, um den Schlund des Vogels zu untersuchen, was ich bei dem ersten unterlassen hatte, und da fand ich denn den ganzen Schlund, vom Schnabel bis zum Magen, einen Knoten hinter dem anderen, *lauter Drohnen ohne eine einzige Biene* und so ließ ich denn den Vogel ganz ungestört seine Familienfütterung fortsetzen.



Lenz.

Hallo! Hallo! Der *Lenz* zog ein —
Hörst du das Jubilieren?
Der Himmel strahlt im gold'nen Schein,
Die Wälder musizieren.
Die Kätzchen rauchen am Weidenstrauch,
Das Schneeglöcklein blüht schon im Garten,
Aschweibchen reibt sich die Aeuglein auch —
Gilt's holden Besuch zu erwarten?
Ein Falter schwebt lustig über Baum und Busch,
Im Hochzeitstanz spielen die Mücken —
Nun ist es wohl Zeit, mein Immchen husch husch,
Mit Tamtam aus der Klause zu rücken!
Da lacht ein Strahl auf's ströherne Haus,
Ei ei! da wird's drinnen gar eigen,
Dann strömt es und quillt es und purzelt's heraus
Zum lustigen, fröhlichen Reigen.
Und Tausend und Tausend schwirren herum —
Holla! der Lenz ist erschienen!
Da wird es dem Dickhäuter Winter zu dumm,
Er flieht vor dem *Lenzflug der Bienen.*

(*Jung Klaus.*)

Vom Mütterle im Bienenvolke.

Im Leben der Bienen dreht sich alles um „*Mutter und Kind*"; beide sind die starken Pfeiler auf denen das Dasein des Volkes ruht, sie sind aber auch der Gegenstand der innigsten Liebe und Betreuung seitens der ernährenden Arbeiterschaft.

Haben wir im letzten „Sammelkorbe" das „*Werden des Immleins*", des teueren „*Kindes der Arbeit*" behandelt, so sollen nachstehende Zeilen Licht verbreiten über das „*Kind der Gnade*", über die „Trägerin der Mutterschaft" im Volke, über das „Legeweibchen", oder wie die graue Vorzeit so ganz unrecht sie nannte „den Weisel", die Königin im Staate ohne regierende Gewalt.

Vorerst ganz kurz und prosaisch ihre *Lebensgeschichte.* In jedem normalen Volke haust nur *eine begattete Mutter*, und diese „Einweibigkeit" ist so streng, daß niemals eine jungfräuliche Königin neben der alten begatteten Mutter sich frei im Stock bewegt. Wenn die Praxis hie und da für kurze

Zeit eine Doppelweibigkeit konstatieren will, so ist sie nur möglich für kurze Zeit und in getrennten Brutnestern und bestätigt als Ausnahme nur die Wahrheit der Regel.

Das Leben der Mutter wickelt sich also ab: „Wenn dem in ein Weiselnäpfchen gehefteten Ei nach dreitägiger Entwicklung die winzige Larve entschlüpft, wird der untere Teil der Zelle mit einem kleisterartigen, weißlichen Futterbrei angefüllt, in dem die Larve förmlich schwimmt. Während des Auftragens des Futterbreies wird die Zelle selbst erhöht und, noch bevor die Larve ganz erwachsen ist, geschlossen. Zwischen dem 5. und 6. Tag nach der Schlüpfung aus dem Ei hat die Larve ihre volle Größe erreicht, ohne den Futterbrei ganz aufgebraucht zu haben, dessen Reste als gelbliche glasige Masse am Zellenboden liegen bleiben. Nun kleidet sie das Innere der Zelle mit einer zarten Gespinsttapete aus, streckt sich gerade, streift die Larvenhülle ab, die im oberen Teil der Zelle liegen bleibt und verwandelt sich in die Puppe. Nach 7—8tägiger unbeweglicher Ruhe sind die tiefgreifenden Umbildungen in ihrem Körper vollendet und nun sprengt sie die Puppenhaut und durchnagt mit einem ringförmigen Schnitt ihrer Kiefer die gewölbte Kappe ihrer Zelle. Der Deckel klappt herunter und die Prinzessin, deren ganze Entwicklung 15—17 Tage beansprucht, verläßt ihre Wiege.

Bei günstiger Witterung unternimmt sie während der nächsten 14 Tage kurze Orientierungsflüge, um endlich aus tausend Männchen einen Gatten zu entführen, den sie nach vollbrachter Vermählung verstümmelt von sich wirft; er überlebt sein Glück nicht. — Bei der Heimkehr steckt in der Hinterleibsspitze der Mutter die von einem Teile des männlichen Begattungsschlauches umhüllte Samenmasse, die in die Samenblase wandert und für die ganze Lebenszeit ausreichen muß. Es gibt keine kürzere, keine keuschere Liebe, denn eine zweite Begattung erfolgt nicht. Die Brünstigkeit selbst hält 4—6 Wochen an, erfolgt in dieser Zeit ungünstiger Witterung halber nicht ihre Befriedigung, so schwindet die Begattungsfähigkeit, und das Volk fällt der drohnenbrütigen Mutter zum Opfer. 36—48 Stunden nach der Heimkehr beginnt sie mit der Eierlage. Tag und Nacht geht sie nun von Zelle zu Zelle und legt in jede derselben ein Ei. Das ist alles, was man von ihr verlangt, und deshalb wird sie so gepflegt und so geliebt, und zwar gerade im Verhältnis ihrer Fruchtbarkeit

Wenn den Bienen eine Prinzessin nicht mehr willkommen wäre, so wird die Zelle seitlich angebissen, um die Insassen abzustechen. Die Liebe zur Mutter ist also nicht persönlich, sondern bedingt durch die Nützlichkeit für die Erhaltung und Fortdauer des Volkes. Wird sie unfruchtbar, so stockt alles, die Tätigkeit, die Arbeit und die Liebe zu ihr. — Und doch übt sie selbst im Gegensatz zur Hummel- und Wespenmutter auf den Gang der Ereignisse im Volke nicht den geringsten Einfluß aus, auch beteiligt sie sich nicht an den Arbeiten der übrigen Stockinsassen. Unfähig, sich selbst zu ernähren, wird sie ausschließlich nur „Eierlegerin“ und vollzieht diese Aufgabe mit scheinbar peinlicher Gewissenhaftigkeit. In jede Zelle steckt sie zuvor den Kopf, um zu sehen, ob sie leer sei, dann senkt sie, sich mit den Beinen auf die Zellenränder stützend, ihren Hinterleib hinein, um das vom Stachel und der 10. Bauchschuppe gehaltene Ei an den Zellenboden zu heften. Wir Imker nennen diesen Vorgang „bestiften“, weil die abgesetzten Eier kleinen weißen Stiftchen gleichen.

In der Regel legt die Mutter nur ein Ein in jede Zelle, bei jungen überfruchtbaren Müttern und bei Platzmangel oder nach Störungen kann man wohl auch mehrere in einer Zelle beobachten, von denen aber immer nur eines zur Entwicklung kommt, die überflüssigen werden von den Brutnestammen rechtzeitig beseitigt.

Die abgelegten Eier selbst sind doppelter Art. — Die Mehrzahl wird vor der Ablage durch Eintritt eines Samenfadens befruchtet. Sie bergen die

doppelte Anlage für die Mutter und Arbeiterin, und Sache der Pflegerinnen ist es, durch die Art und Menge des Futters und je nach Bedarf, Mütter oder Arbeiterinnen aus ihnen hervorkommen zu lassen. Die andere Art ist unbefruchtet und aus ihr schlüpfen die Drohnen. Hier stehen wir vor dem vielumstrittenen Geheimnis der „Jungfrauengeburt"-Parthenogese, deren nähere Erklärung noch immer ein Erbstück für unsere Nachfolger sein wird. Daß sie wahrhaftig besteht, beweisen die jungen, unbegatteten Mütter, die alten, deren Samenvorrat erschöpft ist und selbst die Mißgeburt der eierlegenden Arbeiterinnen; sie alle legen nur Drohneneier, und zwar nicht bloß in Drohnenzellen, sondern auch in Arbeiterinnenzellen. Und da die letzteren für die Drohnen zu seicht sind, werden sie mit dem Heranwachsen der Larven höher gezogen, so daß sie nach der Bedeckelung über die Wabenfläche buckelförmig erscheinen, ein Anblick, der den Imker erschrecken läßt, denn das Volk ist verloren — Buckelbrut!

Kommt jedoch der Fall vor, daß die Mutter mitten in ihrem Legegeschäfte stirbt, was wird dann aus der „Welt der Waisen"? Fällt sie vollständiger Anarchie oder allgemeiner Plünderung zum Opfer? Keineswegs. Es gibt einige Stunden der Verwirrung, des Schmerzes, des Zornes, des scheinbaren Wahnsinns; man geht und kommt, man bewegt sich, man unterbricht die Arbeit, man vernachlässigt sogar für Augenblicke die Säuglinge; aber bald kehrt das Volk zu seiner Würde zurück, wird sich seiner bald wieder bewußt. „Die Königin tot? Es lebe die Königin! Wir werden eine andere schaffen!"

Die letzte soll die erste sein. Das ist des Volkes jüngstes Kind, welches seine Hülle durchbrochen hat und noch nicht Zeit fand, unter dem Drucke der engen Zelle zu leiden, durch magere Kost selbst Arbeiterin zu werden. Es besitzt noch die Fähigkeit der Umwandlung. Man bereitet ihm eine geräumige Wiege, in welcher ihr junges Leben behaglich schwimmt, sich regt und vegetiert. Das kostet drei Wiegen, welche man zum Vorteil der ihrigen zerstört, drei Kinder, welche nicht geboren werden. Was tut das, wenn nur die Zukunft des Volkes gerettet ist?

Die Salbung dieser Mutter besteht in der lebendigen Nahrung, welche das Volk aus sich selbst zieht und in der Liebe, die 40.000 Schwestern dabei für das Wunderkind aufwendeten, welches allen gemeinschaftlich gehört.

Schon am 3. Tage ist die improvisierte Weiselwiege fertig, um ihm mehr Freiheit zu gewähren, am 5. Tage ist sie schon geschlossen, damit das Königskind friedlich schlafe und die Metamorphose vollbringe.

Von nun an herrscht keine Besorgnis mehr, man bewacht die teure Schläferin mit dem Stolze eines Volkes, das sich im Falle der Not seine „Seele" selbst schaffen, aber auch wieder vernichten kann, wenn es ihm nicht zum Vorteil wäre.

Wir Imker nennen diesen Vorgang Zucht der Mutter in Nachschaffungszellen, müssen aber immer befürchten, daß solche Prinzessinnen, weil anormal gezogen, nicht gleichen Zuchtwert besitzen, wie die in der Vollkraft des Biens entstandenen Schwarmköniginnen. Daher ist die Erneuerung der Mutter von Zeit zu Zeit notwendig, und zwar in jenen Tagen des Juni, wo das Volk auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung steht, da nur dann die Nachschaffungsmütter unter ähnlichen Verhältnissen entstehen, wie die Schwarmmütter.

Oefters vollzieht sich auch die Erneuerung der Mutter in aller Stille, indem die junge Mutter erzogen wird, während die alte noch lebt. Diesen Vorgang der stillen Umweiselung kann man bei der deutschen Heimatsbiene sogar sehr häufig belauschen und gelten diese Mütter tatsächlich als vollwertig, da ihre Zucht nicht so sehr die harte Notwendigkeit, sondern, wenn es zu sagen erlaubt ist, vielmehr die innere Veranlagung des Volkes zuwege bringt.

In der Regel aber erfolgt die Erneuerung der Mutter unter dem Vorgange des Schwärmens, indem ein Teil des Volkes mit der Mutter den Stock verläßt, um Platz für eine junge fruchtbare Mutter zu machen. — Doch davon ein andermal.

Das Aeußere der Mutter ist wahrhaft königlich im Vergleiche zu den Drohnen oder Arbeiterinnen. Sie besitzt schöne, lange goldgelbe Beine, durchsichtig wie Bernstein, trägt sich schlank, elegant und edel. Ihr Kopf ist wohl geformt und klein, ihr Verkehr mit den Immen beliebiger Herkunft ungezwungen, doch ist sie auch äußerst schüchtern und ein Nichts genügt, sie zu erschrecken und in die Flucht zu treiben.

Während die Immen gegen nestfremde Mütter sich sehr feindselig verhalten, ist die nesteigene dagegen stets ein „Kind der Gnade" und der Gegenstand beständiger Fürsorge und Pflege.

Sie wird auf ihren Wanderungen durch den Stock stets von Arbeiterinnen begleitet, die sie füttern, liebevoll belecken, mit den Fühlern betasten und bei der Eierlage im Kreise sie umstehen, die Köpfe der Mutter zugekehrt.

Gegen gleichwertige Nebenbuhlerinnen zeigt sich die Mutter stets feindselig, auch wenn sie ihre eigenen Kinder sind. Und dem Kampfe zweier Mütter zuzuschauen, ist für jeden Imker eine denkwürdige Sekunde. Mit welcher Wut sie aufeinander losgehen, wie schnell sie sich fassen und im Kreise drehen ist charakteristisch — und nicht eher ruht der Kampf, bis eine oder auch beide tödlich getroffen auf der Walstatt bleiben.

Der Stachel der Königin ist leicht gekrümmt, mit 3—5 kurzen Widerhaken versehen, so daß sie ihn leichter als die Arbeitsbiene wieder aus der Wunde ziehen kann. Doch verwendet sie ihn nur im persönlichen Zweikampfe und zur Eierablage, da sie vom Uebermaße der Liebe umgeben, wo anders wohl selten Gelegenheit hat.

Arbeitsgeräte, wie das „Körbchen" und die Bürsten an den Füßen der Arbeiter, trägt die Mutter nicht, denn sie hat nur eine Bestimmung, nämlich die, des Volkes „Eierlegerin" zu sein. Deswegen ist sie der Liebling aller, deswegen wird sie gefüttert und bewacht, deswegen wird sie auch unbarmherzig getötet, wenn sie ihrer Bestimmung nicht mehr entsprechen kann.

Eines aber bleibt immerhin im Bienenvolke noch recht merkwürdig und das ist nicht die große Anhänglichkeit der Immen an ihre Mutter, sondern die noch viel größere an ihre Brut. Oeffne ein Volk und die Mutter flieht und unbeschützt findest du sie in irgendeinem Winkel, auf der Brut aber liegen Tausende und Tausende, bereit für ihr Heiligstes auch ihr Leben zu lassen. — (Vergl. Dr. Zander „Das Leben der Biene.")

Wir haben einen tiefen Blick in die so geheimnisvolle Jungstube des Biens getan, manches liegt uns klar vor Augen, manches aber wird uns auch weiterhin noch ein Rätsel bleiben. Ob es ja dem Menschenverstande möglich sein wird, auch diese zu ergründen? Jung-Klaus glaubt es und hofft es und wünscht es.

„Und die Immen werden summen
Ewig wie in grauen Tagen
Jeden Lenz, solang auf Erden
Blümlein blüh'n und Herzen schlagen."

Mag geheimnisvoll manch Rätsel
Jetzt noch schleiern unsere Blicke,
Einmal wird die Hülle fallen
Gott zur Ehre uns zum Glücke.

O dann wird die Menschheit staunen,
Welch' geheimnisvolles Weben
Gottes Riesenkraft der Schöpfung
Senkte selbst in's kleinste Leben!

Imbheil zum frohen Lenzflug!

Jung-Klaus.

Vermischtes

Reinigungsausflug und Wettersturz. Am 11. Feber flogen bei 7 Grad Wärme (15 Außenwärme in der Sonne) meine Bienen. 13 Völker, alle gut überwintert, Stöcke ohne Flecken, wenig Zehrung, Leichenfall sehr schwach. Der Flug war nur sehr schwach und das Bedürfnis einer ergiebigen Reinigung wahrscheinlich noch nicht vorhanden. Ich hatte es nach 1916 nicht erwartet. Hoffentlich wieder ein 1915! (NB. Der kälteste Tag war nach meinen Aufzeichnungen der 5. Feber mit — 28 Grad C.; ihm stand der 9. zunächst mit — 22 Grad C.; der 10. Feber war bereits milder. Am 11. zeigte das Thermometer in der Frühe um 6 Uhr noch — 5 Grad C. Der Wettersturz war ganz abnorm!)

Pfarrer Christof Ewen, Obmann d. S. Haberspirk.

Bienenwirtschaftliches Landesmuseum in Saaz.

An Spenden seit dem letzten Bericht sind eingegangen: 1. Leipziger Bienenzeitung, Jahrgang 1916; 2. Schweizer Bienenzeitung, Jg. 1916; 3. Deutsche Illustr. Bienenzeitung, Jg. 1916; 4. Wiener Bienenvater, Jg. 1916; 5. Deutscher Imker, Jg. 1916; 6. Weippls Illustr. Bienenzeitung, Jg. 1916; 7. Original-Beute (Bogenstülper) vom Meister Gravenhorst aus dem Jahre 1880; Spender: Fabrikant Anton Rautenstrauch, Haida, 8. Phot. Aufnahme des Brutnestes eines sehr starken Volkes im Jahre 1895; 9. Phot. Aufnahme eines Vorschwarm-Brutnestes; 10. Ideales Brutnest (Schema); Spender: Wanderlehrer Hermann Küchler, Aussig. Allen verehrl. Spendern herzlichsten Dank!

Herr Stadtrat Kraus des städt. Museums Friedland würde 2 alte Bienenbücher aus den Jahren 1789 und 1759 gegen andere Objekte umtauschen, weshalb die Bitte gestellt wird, auch andere Altertumsgegenstände und prähistorische Funde sowie alte musik. Instrumente usw. dem B. Landesmuseum gütigst zuweisen zu wollen, damit ein Umtausch stattfinden kann. Nur auf diese Art und Weise ist eine Steigerung der Objekte zu erzielen. Möchten doch jene Vereinsmitglieder und Sektionen, die bisher noch nichts für diesen Zweck geleistet haben, unsere Bitte nunmehr erfüllen und Gegenstände an den Obmann des Museumsausschusses absenden.

Für den Museumsausschuß Saaz:

Oberlehrer Albert Haustein, Obmann. Pfarrer Franz Kaftl, Stellvertreter.

Lehrer Jos. Rudolf, Kustos.

Vereinsnachrichten.

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Kgl. bayer. Bahnverwalter Friedrich Rentsch, S. „Eger Stadt und Land“, dzt. Hauptmann, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. und jenes 1. Klasse. Lehrer Wilibald Venus, Kadettaspirant, ist durch die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet worden, ebenso Walter Beyer, Fabrikant, S. Tetschen-Bodenbach, desgleichen Vinzenz Urban, k. k. Briefträger, Altstadt, S. Tetschen-Bodenbach. Herzlichste Glückwünsche den Tapferen!

Sektionsnachrichten.

† **Tetschen-Bodenbach.** Am 28. Dezember v. J. starb Ignaz Böhm, Besitzer des Gutes „Am Sperlingstein“, im 64. Lebensjahre. Er war ein praktisch und theoretisch gebildeter Imker und gehörte dem Sektionsausschusse vor und nach der Vereinigung der beiden deutschen Imkervereine Böhmens an. In den Versammlungen, die er stets besuchte, ergriff er oft in praktischen Fragen das Wort. Die Mitglieder der Sektion werden seiner stets in Ehren gedenken!

† **„Am Fuß des Jeschken.“** Abermals hat der Krieg sein Opfer aus unserer Mitte gefordert, wieder einer der besten ist es, den wir tief beklagen: Josef Pilz, Landwirt aus Nieder-Hanichen. Wer seine rastlose Tätigkeit auf der heimischen Scholle, seinen Gerechtigkeitssinn und Pflichteifer, seine stete Hilfsbereitschaft den Mitmenschen gegenüber gekannt, wird es erklärlich finden. Die Gemeinde verliert einen Rat, die freiwillige Feuerwehr ihren Kommandanten, die landwirtschaftlichen und imkerischen Vereine einen wackeren Amtswalter und Berater. Als gemusterter Landsturmmann verließ er am 10. Jänner 1917 sein treu-

besorgtes Haus und Familie, seine Bienen und Heimat, recht schweren Herzens, doch hoffnungsvoll. Jedoch es sollte kein Wiedersehen mehr geben; nach schon vierzehn Tagen wurde das kaum Glaubliche zur Gewißheit: eine tückische Krankheit hat in Baumkirchen bei Wattens (Tirol) seinem Leben ein Ende gesetzt. Tausende Leidtragende aus Nah und Fern hatten sich am 11. Feber bei seinem letzten Gang zu Hause eingefunden, um Abschied zu nehmen von ihrem Freunde. Nun ruht er, unser guter Imkerfreund, in heimischer Erde! Ruhe sanft! Du bleibst in unserer dankbarsten Erinnerung! A. P.

Aussig. Die Sektion hielt am 4. Feber ihre Hauptversammlung ab. Der Bericht der letzten Hauptversammlung sowie die Kassagebarung wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Dem Geschäftsleiter Skrbek wurde für seine gewissenhafte Kassaführung der Dank ausgesprochen, wobei gleichzeitig vom Obmanne betont wurde, daß die Sektion durch viele Jahre bei der Zentralleitung keine Rückstände hatte. Als Jahresbeitrag wurde 3 K 50 h festgesetzt; sollte bis 15. März dieser Beitrag nicht eingezahlt sein, wird er von den zahlungssäumigen Mitgliedern mittelst eines Postauftrages eingehoben; bei Zusendung mittelst Postanweisung sind 10 h für Zustellungsgebühr mehr zu senden. Lehrer Vogel wünscht, daß die Zentralleitung mit unseren Reichsratsabgeordneten in Füllung trete, um durch ein Gesetz jedem Bienenzüchter die Zuweisung von steuerfreiem Zucker zu sichern. Bei den Neuwahlen wurden die früheren Funktionäre mit Stimmeneinhelligkeit wiedergewählt. L. S.

B.-Leipa. Jahresversammlung am 4. Feber unter Vorsitz des Obmannes Franz Hitschfeld. Laut Jahresberichtes des Geschäftsleiters Herm. König zählte die Sektion Ende 1916 in 18 Ortschaften 52 Mitglieder, deren Imkerinventar mit 12.252 K versichert ist. Die Zahl der Völker betrug bei der Auswinterung 216, bei der Einwinterung 274; geerntet wurden 498 Kg. Honig und 34 Kg. Wachs. Der vom Kassier Prior P. Hyac. Walther verlesene Rechnungsabschluß für 1915, der einen Kassastand von 131 K 75 h aufwies, wurde genehmigt und beiden Funktionären der Dank ausgesprochen. Der Mitgliedsbeitrag wurde diesmal noch mit 3 K festgesetzt. Hierauf hielt Ehrenmitglied Ferd. Thume einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Verbesserung der Tracht" und gab die für die einzelnen Trachtperioden und für die verschiedenen Böden passenden Bienennährpflanzen an mit der Aufforderung, das von dem L.-Zentralverband in Aussicht gestellte Angebot, die Kosten für die notwendigen Sämereien und Pflanzen zur Hälfte zu vergüten, auszunützen. Ferner referierte H. Thume noch über die Honig- und Wachspreise. Beide Vorträge wurden mit größtem Beifall aufgenommen. Die Versammlung beschloß eine Entschließung, in welcher die k. k. Regierung aufgefordert wird, den Kunsthonigfabrikanten insolange keinen Zucker zur Verfügung zu stellen, als nicht die Bienenzüchter solchen zur Fütterung ihrer Bienen in ausreichender Menge und zur richtigen Zeit erhalten haben. Nächste Versammlung im April oder Mai in Neugarten. H. K.

Graslitz. Unsere Sektion hat am 2. Feber d. J. einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten durch das Ableben des gründenden und Ehrenmitgliedes Anton Kühnl, Bleichereiund Fabriksbesitzer. Hr. Kühnel war der Sektion einfach unentbehrlich. Bei jedem Anlasse war er bereitwilligst zu haben, nahm in uneigennützigster, selbstloser Weise alle Funktionen auf sich, welche mit viel Arbeit und Kosten verbunden waren. Vorbildlich spendenfördernd bei jeder Gelegenheit, hat der im 68. Lebensjahre Verstorbene der Sektion überdies auch eine große Zahl wertvoller Bücher, Geräte und sonstiger Zuweisungen angedeihen lassen. Mit Leib und Seele Imker, hinterläßt er auch selbst einen großen, modernen Bienenstand mit 30 Stöcken. Der hiesigen Knabenbürgerschule hat der Verstorbene noch nicht zu lange vor seinem Tode einen schönen, großen Kasten gespendet, in welchem 8 verschiedene Rähmchen mit dem Wabenbau in allen seinen Stadien eingehängt sind, um den Werdegang des Zellenbaues usw. zu ersehen. Diese Spende fand leider nicht die erwartete Aufnahme: Der Lehrkörper sah sich nicht einmal veranlaßt, dem Spender eine Zeile des Dankes zu senden, welche Nichtachtung der Sache den alten Herrn empfindlich traf! Kühnel war auch durch das Diplom unseres Landes-Zentralvereines für hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete der Imkerei ausgezeichnet. Er war Mitglied vieler gemeinnütziger und humanitärer Vereine, welche in ihm einen treuen Förderer verlieren. Er war aber auch ein edler Wohltäter! Nur seine nächste Umgebung wußte darum! Seine Bleiche und Appretur-Färberei gilt als eines der technisch höchststehenden Unternehmen im Erzgebirge. Sein Sohn ehrt die Treue seines Vaters zur edlen Imkerei als sein würdiger Nachfolger! J. F.

Hennersdorf. Jahresversammlung am 28. Jänner l. J. Geerntet wurden im verflossenen Jahre 55 Kg. Honig, 18 Kg. Wachs sowie 31 Schwärme im Vereinsgebiet. Die Trachtverhältnisse waren äußerst schlecht, so daß im Herbste 120 Kilogramm steuerfreier Zucker zur Notauffütterung gefüttert werden mußten. Der Mitgliederstand bleibt derselbe wie im Vorjahre.

Kohling. Am 2. Feber fand in Mühlberg die Hauptversammlung statt; anwesend waren fast alle Mitglieder. Obmann Möschl gedachte in innigen Worten weiland Sr. Majestät unseres verstorbenen Kaisers Franz Josef I., desgleichen auch des verstorbenen, gründenden Mitgliedes Wenzel Langhammer-Kohling. Nach einem kurzen Rückblick auf das

abgelaufenen Vereinsjahr wurden zur Verbesserung der Bienenweide außer der Anpflanzung von Obstbäumen noch 100 Stück Stachelbeersträucher und 50 Stück Sahlweiden empfohlen. Der im Herbste nur zur Hälfte gelieferte Bienenzucker wurde nachbestellt. Ausgewintert wurden 76, eingewintert 126 Völker. Der Honigertrag war zwar gering, doch konnten 186 Kg. Honig und 38 Kg. Wachs verzeichnet werden. In der hierauf durchgeführten Neuwahl wurden gewählt: als Obmann Karl Möschl, Landwirt, gepr. Bienenmeister-Kohling, Obmannstellvertreter Venanz Kunzmann, Gastwirt-Bernau, Geschäftsleiter Johann Glöckner, Schulleiter-Ahornswald, Kassier Karl Sandner, Oberlehrer-Kohling, Ausschußmitglied Anton Heinzl-Mühlberg. Der Jahresbeitrag von 4 K sowie schon früher beschlossene Uebereinkommen: Kranzspende, gegenseitige Unterstützung durch Schwärme u. dgl. bleiben aufrecht. Geschäftsleiter Glöckner brachte noch die Versicherung zur Besprechung und regte an, wenigstens die Frühjahrs- und Herbstversammlung regelmäßig abzuhalten. J. G.

Komotau. Die 21. Hauptversammlung, am 28. Jänner, in Mertins Gasthause war auch durch die Nachbarsektionen Görkau und Hagensdorf besucht. Nach einer Kundgebung der Trauer über das Hinscheiden weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. und der Gefühle der Treue und Ergebenheit für den neuen Herrscher Kaiser Karl I. sprach Wanderlehrer Inspektor Haase dem Obmanne Oberlehrer Flamm anläßlich der Verleihung der goldenen Ehrenbiene die Glückwünsche der Sektion aus. Der Mitgliederstand ist 65 Mitglieder, in 11 Ortschaften mit 420 mobilen und 200 stabilen Völkern = 620; die Honigernte betrug 1176 Kg., die des Wachses 82 Kg. Der Vortrag des Zentralausschußrates Oberlehrers Ad. Haustein „Unsere Kriegerhaine" regte eine lebhafte Debatte an. Von allen Rednern wurde gefordert, daß, nach den behördlichen Verordnungen betr. die Anlage von Gedenkhainen, alle jene Faktoren heranzuziehen sind, die diese Angelegenheit auch zu fördern imstande sind. Um in der Auswahl und beim Pflanzen von Bäumen und Sträuchern richtig beraten zu werden, ist es notwendig, in alle Komitees und Ausschüsse Bienenzüchter zu berufen, denn dieselben sind in der Bienenpflege auf eine genaue Beobachtung und Kenntnis von Pflanzen angewiesen und daher imstande, Rat und Hilfe zu bringen.* Die Sektionsleitung wird beauftragt, sich diesbezüglich mit den Gemeinden des Sektionsgebietes sowie mit der Leitung des landw. Bezirksverbandes ins Einvernehmen zu setzen. Viel trugen die Aufklärungen des Obmannes des landw. B.-Verbandes Nier, eines unserer eifrigsten Mitglieder, zur Klärung der vielen Anregungen bei und wird gewünscht, daß auch die Imker sich überall der Sache eifrig annehmen werden.*) Nach Feststellung der Standordnung für den Vereinspavillon — Besetzung 42 Völker — und Wahl des Wanderlehrers Eisenbahn-Inspektors Haase (Wir begrüßen die Wiederbeteiligung unseres verdienten H. Wanderlehrers aufs beste! D. G.-L.) zum Standverwalter wurde der Sache des bienenw. Museums in Saaz, der Zuckerbestellung sowie der Statistik des Vereines gedacht. F.

Liebenau. Hauptversammlung am 4. Feber 1917. Die Sektion zählt dermalen 22 Mitglieder, die Kasse beträgt 26 K 06 h. Der Jahresbeitrag 3 K 40 h ist an Hrn. August Kirchhof, Gartengasse, in Liebenau einzusenden. Zur Kriegsdienstleistung sind 6 Mitglieder eingerückt und werden die Stände derselben von den verbleibenden in selbstloser Weise besorgt, wo Glaswarenerzeuger August Kirchhof an erster Stelle zu nennen ist. Wechselseitige Aussprache über das verflossene Bienenjahr ergab ein minder befriedigendes Bild, viele Schwärme, schlechte Spätsommer- und Herbsttracht, dann die verhältnismäßig zu geringe Stockmenge Zucker brachte Sorge für eine gute Auswinterung zur Sprache. 1916 hat der Sektion einen herben Verlust gebracht, der Tod nahm uns einen unserer größten Imker, das sehr rege Mitglied Carl Wenzel aus Bösching, Gründer der Sektion, ein Bienenzüchter, der weit über die Grenzen seiner Sektion allgemeine Hochachtung und Wertschätzung genoß, die Sektion verliert in ihm nicht nur einen sehr sachkundigen und umsichtigen Bienenzüchter, sondern auch einen erprobten Imkerkameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden! G. R.

† **Vernharz.** Die Sektion beklagt das Ableben ihres treuen Mitgliedes Josef Nadler, Stift Tepler Oekonomieverwalter in Pichl. Ein ehrendes Andenken wird dem allzufrüh Dahingeschiedenen stets treu bewahrt bleiben.

Pilnikau-Pilsdorf. Am 8. Feber fand die 30. Hauptversammlung unter Vorsitz des Obmannes E. Reichstein statt. Zunächst wurde geziemend des Ablebens Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. gedacht. Sodann widmete der Obmann den der Sektion angehörenden Gründern, den Ehrenmitgliedern Oberlehrer Franz Teuber, Bertold Baudisch, Josef Pohl und Siegmund Oesterreicher herzliche Worte des Dankes für die durch drei Jahrzehnte bewiesene Treue, erinnert daran, daß es das Verdienst des Oberlehrers Franz Teuber, sowie des verstorbenen Mühlbauers Josef Richter war, unsere Imker zu einem gemeinsamen förderlichen Arbeiten in der Bienenzucht im Verein zusammenzuschließen; diese Vereinsgründung erfolgte damals am 21. Jänner 1887; es traten 21 Mitglieder bei. Den anwesenden Gründern, insbesondere dem sich als langjähriger Geschäftsleiter und Wanderlehrer hervorragend verdienten Herrn Oberlehrer wurde zum Zeichen des Dankes ein kräftig „Heil" dargebracht. Aus der Vereinsgeschichte sei erwähnt, daß bisher 426 Versammlungen

*) Bravo! Ein höchsterfreuliches, mustergültiges Zusammenwirken! D. G.-L.

abgehalten wurden; 7 Imkertage, bei denen wiederholt „führende Männer" der Bienenzucht begrüßt werden konnten, verweisen auf Glanzzeiten in unserer Sektion. Aus dem Jahresbericht sei erwähnt daß im Vereinsjahr 1916 3 Versammlungen abgehalten wurden. Zur Einwinterung kamen 138 Bienenvölker, Schwärme fielen 74. Das Bienenjahr war recht ungünstig, Honigertrag etwa 4—5 Kg. per Volk. Die Beobachtungsstation wurde wie bisher auf das sorgfältigste von deren Leiter und Berichterstatter, Josef Fink, verwaltet. In Kriegsdiensten stehen zur Zeit 6 Mitglieder, deren auch durch Kartengruß gedacht wurde. Im bienenw. Teil wurde bei der Faulbrutgefahr hingewiesen auf die Notwendigkeit der schärfsten Ueberwachung der Völker im Frühjahr, da bei einer sich bemerkbar machenden Erkrankung mit unnachsichtlichen Maßnahmen vorgegangen werden müßte. Zur Verbesserung der Bienenweide wurde beschlossen, eine größere Menge Setzlinge Sahlweiden, sowie Samen honigender Pflanzen zu beziehen. Auch wurde bereits in Aussicht genommen, gemeinsam mit dem hiesigen sehr tätigen Obst- und Gartenbau-Vereine zur Frühjahrspflanzung eine Bestellung an Obstbäumen und Beerensträuchern zu machen. Unserer Sektion gereicht es zur Ehre, ihrem schätzbaren Mitglied Hochw. Pfarrer Franz Kutnar zur verliehenen Kanonikuswürde herzlichst zu beglückwünschen;*) für besondere Verdienste um die Kriegsfürsorge wurde Hochw. Kanonikus, sowie Oberlehrer Teuber bereits früher das Verdienstkreuz vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration verliehen; wir gratulieren unseren werten Mitgliedern nochmals!*) E. St

Tachau. In der gutbesuchten Hauptversammlung am 25. Feber d. J. gab Oberlehrer Georg Grimm-Schönbrunn aus seiner 30jährigen Praxis gediegene mit Humor gewürzte Belehrungen über Anfertigung von Wohnungen, Kunstwabenpressen, Rähmchenabstand und Schwarmbehandlung. Jahres- und Kassabericht wurden zur Kenntnis gebracht. Der Jahresbeitrag ist per Mitglied 3 K 50 h.

Tetschen-Bodenbach. Am 2. Feber l. J. war die Hauptversammlung in Tetschen. Obmann Direktor J. Gaudeck gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz der schweren Zeit an 60 Mitglieder und Gäste, u. a. Frauen erschienen waren. Der Obmann gedachte der dahingeschiedenen Mitglieder Ignaz Böhm und W. Portsch und berichtete über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. H. Kostial berichtete über den Kassastand und beklagte sich sehr über einige säumige Zahler. Weber-Altstadt berichtete über die Beobachtungsstation und Lehrer Stolze-Altstadt über die Bücherei; letztere zählt 103 Bände. Sehr interessant waren die Ausführungen des Herrn Jur. Dr. Hieke über Honigpreis und Preistreiberei. Der Sektionsausschuß wurde wiedergewählt. An Stelle des seit Kriegsbeginn vermißten k. k. Zolloberoffiz. J. Schade wurde Oberlehrer Schaffran-Altstadt gewählt. Nächste Versammlung im Mai wieder in Hortigs Gasthause in Tetschen.

---

*) Auch seitens der Zentrale die herzlichsten Glückwünsche! D. G.-L.

(Raummangels halber folgt ein Teil Sektionsnachrichten in nächster Nummer.)

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 4. Prag, April 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „**Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis**" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8 1/2 Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von **Eduard Valenta**, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

April.

Im April findet die Ablösung der Bienen statt. Die alte Garde der Herbstbienen tritt nach getaner Pflicht und Schuldigkeit ab, und junge Bienen füllen als vielversprechende Ersatzmannschaft die Laufgräben des Wabenbaues. Es ist daher höchst notwendig, recht viel Jungvolk zu erzielen. Hat der Imker die Gewißheit, daß überall eine leistungsfähige Königin das Kommando führt und genügend Proviant vorhanden ist, dann lasse er die Völker warmverpackt bis zur Zeit der Kirschblüte in ungestörter Ruhe.

Weil im April die Herbstbienen absterben und bloß junge Bienen den Ersatz bilden, ferner weil bekanntlich alles Leben nur bei Wärme sich entwickelt und gedeiht, so muß die Wärme in den Stöcken durch warmhältige Verpackung zusammengehalten werden, indem man Strohmatten u. dgl. ans Stockfenster anschiebt und die etwa noch freien Stellen ringsherum mit Baumwolle verstopft. Fluglöcher verenge ich nicht. Wer daher in dieser kritischen Zeit in den Völkern öfters herumstöbert, möge sich auch auf die nachteiligen Folgen gefaßt machen: Die Bienen geraten jedesmal in Aufregung, laufen auseinander, die Königin stellt die Eierlage ein und flieht ängstlich in den vorderen Teil des Stockes, an Stelle der früheren Ordnung herrscht allgemeine Verwirrung, weil die Stockwärme entweicht, wird die offene Brut leicht verkühlt, die daraus vielleicht doch noch entstandenen Bienen sind von krankhafter Natur, weniger leistungsfähig und kurzlebig, die Königin nimmt erst nach eingetretener Beruhigung des Volkes die Eierlage wieder auf, läuft selbst Gefahr, durch Erkältung ungünstig beeinflußt zu werden, und die Verzögerung in der Volksentwicklung, die stille Umweiselung, vielleicht gar bleibende Weisellosigkeit, Räuberei, Verlust des ganzen Volkes und damit auch jeglichen Ertrages bilden gewöhnlich das Ende vom Lied.

Den Zeitpunkt zur sogenannten Frühjahrsrevision bestimmt kein Imkerkalender, sondern die Natur selbst. Die Zeit der Kirschblüte ist zur Nachschau am geeignetsten, und da kannst du auch auf einmal schon für die nächsten vier Wochen mehrere wichtige Arbeiten verrichten: 1. Die Frühjahrsrevision vornehmen; das sichtliche Erstarken der Völker allein sagt dir so ziemlich alles. Merke jeden wichtigen Befund auch an! 2. Die noch verdeckelten Vorräte bloß auf den rückwärtigen Waben bis zum Brutneste zu ent-

deckeln, das Brutnest selbst lasse in Ruhe. 3. Wenn notwendig, durch bloßes Einhängen von höchstens zwei ausgebauten, bereits bebrüteten Arbeiterwaben das im Herbste etwas eingeengte Brutnest erweitern. Schließe den Stock und lasse ihn warmverpackt wieder in Ruhe bis nach Mitte Mai, besser gesagt bis der Bautrieb der Bienen erwacht. Sei nicht allzu ängstlich, wenn es irgendwo heißt, rechtzeitig die Honigvorräte auch über dem Brutneste zu entdeckeln. Das überlasse bis zur Kirschblüte den Bienen selbst! Raum für die Brut werden sie heuer übrig genug haben, und wegen eines Verhonigtseins brauchst du sicherlich keine Bedenken tragen. Es kommt oft vor, daß bei der allzu begünstigten Brutentwicklung die Völker bei dem launigen Aprilwetter sich vielfach kahlfliegen, sodaß sie Ende April oft schwächer sind als zu Anfang des Monates. Wertvolles Futter und unersetzliche Lebenskraft ist unnütz verbraucht worden. Zur Erweiterung des Brutnestes hänge keine unbebrüteten Waben ein, weil solche als kalt gelten und daher anfangs ungern oder gar nicht bestiftet werden. Lasse daher bis zur Kirschblüte deine Bienen in vollster Ruhe, auch wenn sie sich vielleicht etwas langsamer entwickeln sollten. Herrscht von da ab günstiges Flugwetter, dann wird die Entwicklung mit elementarer Gewalt unwillkürlich einsetzen, und mit Rücksicht auf die Haupttracht im Juni ist jetzt gerade die günstigste Zeit, starke Völker zu erzielen. Nur ein schönes Wetter zur Trachtzeit und der Feldzug des Bienenjahres ist entschieden. Der Erfolg dieser kurzen Offensive (Angriff), von welcher der Imker alles erhofft, hängt aber ab von jener Zeit, in welcher er seine Truppen erst gesammelt hat, und das geschah von Mitte März bis Mitte Mai; das war die Zeit der Defensive (Abwehr).

Gesundes Futter, warme Luft und genügend Wasser, das sind die drei wichtigsten Lebenselemente für die Biene. In der Entwicklungszeit benötigen die Bienen viel Wasser. Fülle eine irdene Schüssel mit Moos*) und gieße nach Bedarf Wasser zu, dem du als wirksames Lockmittel an den ersten Flugtagen etwas Honig beimengen kannst, und stelle diese Tränke in der Nähe des Bienenstandes an einen sonnigen, geschützten Ort. Für das Tränken im Stocke bin ich nicht; denn es werden die Völker beunruhigt und Stockwärme entweicht, es sei nur bei länger anhaltendem flugwidrigen Wetter vom dritten fluglosen Tage an.

Vom Hauptreinigungstage angefangen bis zum Schlusse der Tracht merke ich in einem Kalender tagtäglich das Wetter an (schön, halbschön, windig, kühl, regnerisch usw.), sowie auch den Anfang und die Dauer der Blütezeit bei den wichtigsten honigenden Gewächsen. Diese kurzen Anmerkungen sind zur Beurteilung und Erklärung mancher Erscheinungen auf dem Bienenstande überaus wertvoll. Da sehe ich z. B. am 22. April v. J. vermerkt: „Zu Mittag kurzer Flug. Dunkle, fadenförmige, ungefähr 1 Ztm. lange Exkremente liegen auf dem Flugbrette von Stock Nr. 6." Was soll das. Es sind sichtbare Spuren der sogen. Maikrankheit. Sehe ich nun in meinen Anmerkungen weiter nach, welches Wetter vor dem 22. April herrschte, so finde ich hintereinander dreizehn Tage mit flugwidrigem Wetter verzeichnet und erkläre mir die Ursache dieser Krankheit nach meiner keineswegs maßgebenden Ansicht folgendermaßen: Um diese Zeit sind bloß junge Bienen im Stocke, die letzten altersschwachen Herbstbienen sind in dem flugwidrigen Wetter draußen geblieben, so daß alle Arbeiten im Stocke von der jungen Generation verrichtet werden müssen, also auch das Füttern der zahlreichen offenen Brut, wozu bekanntlich von den jüngsten Nährbienen alter und frisch eingetragener Pollen, sowie Honig und Wasser verwendet wird. Aus denselben Stoffen besteht auch die tägliche Kost

*) Noch besser eine Tropftränke mit abfließendem, sich stets erneuerndem Wasser, um „Nosema"-Ansteckung zu vermeiden. D. Schriftltg.

dieser Ammen. Infolge des flugwidrigen Wetters gehen auch viele junge Flugbienen verloren, die nötigen Wasserträgerinnen fehlen dann zum Teile, so daß in Ermangelung des nötigen Wassers zur Bereitung des Futtersaftes für die Brut der Speichel und sonstige Säfte des Körpers der jungen, noch nicht flugreifen Bienen stark herhalten müssen, was zur weiteren Folge haben dürfte, daß der zur Erhaltung des eigenen Lebens verzehrte Pollen im Magen recht trocken bleibt, im Dünndarm und Mastdarm sich staut und eine Art Verstopfung herbeiführt, die unter dem Namen Maikrankheit bekannt ist, während die Ruhr eine Art Durchfall darstellt. Als abführendes Heilmittel ist im Anfangsstadium warme Noniglösung wirksam. Besonders zur Zeit der Obstblüte zeigt sich manchmal plötzlich ein allgemein starker Volksverlust, die Obstblüte selbst ist sicherlich nicht schuld daran. Im vorigen Jahre fiel der Volksverlust eine Woche zuvor.

Mit Hilfe meiner kurzen Anmerkungen kann ich ferner feststellen etwaige Trachtpausen, die eingetragene Honigmenge, besonders bei Schwärmen die Wintervorräte abschätzen. Ich zähle einfach die Flugtage mit Berücksichtigung der dazumal honigenden Gewächse, und da habe ich ein klares Bild, ohne erst die Stöcke öffnen und untersuchen zu müssen.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Feber 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Feber 1909	884·1 : 12	= 73·2	—4·1° C	8 : 31	= 0·4	26.350 : 24	= 748
„ 1910	424·3 : 11	= 38·4	+1·8° C	203 : 34	= 5·8	38.600 : 33	= 1170
„ 1911	630·0 : 11	= 57·5	—0·5° C	62 : 33	= 1·9	36.360 : 33	= 1102
„ 1912	424·6 : 10	= 42·4	+1·4° C	216 : 31	= 6·9	46.490 : 32	= 1453
„ 1913	290·0 : 13	= 22.5	—0·8° C	162 : 38	= 4·3	63.500 : 39	= 1623
„ 1914	177·0 : 13	= 13·6	+0·5° C	127 : 34	= 3·7	34.540 : 37	= 938
„ 1915	177·0 : 7	= 25·3	+0·3° C	53 : 25	= 2·1	27.350 : 24	= 1139
„ 1916	524·0 : 7	= 74·8	—0·5° C	36 : 26	= 1·4	24.490 : 25	= 979
„ 1917	134·0 : 5	= 3[illegible]·8	—5·9° C	3 : 17	= 0·2	16.980 : 17	= 998

Feber 1917.

Der Feber des Jahres 1917 war im allgemeinen günstig für die Bienen. Die anfängliche Kälte milderte sich gegen die Monatsmitte, so daß bedürftigeren Völkern der Reinigungsausflug ermöglicht wurde.

Wetterlage: Im 1. Monatsdrittel große Kälte bis — 29 Grad C., im 2. und 3. Drittel etwas geringer. Der Nord, Nordwest und Nordost von keiner Stärke.

Binenlage: Brausen bei großer Kälte, Ruhrflecken im Stockinneren. Der Reinigungsausflug wird überall baldigst gewünscht.

Altstadt b. Tetschen. Die große Unruhe der Völker und ein Notreinigungsausflug bei 3 Grad Wärme weisen auf einen notwendigen Reinigungsausflug hin.

Leitmeritz: Nach viermonatlichem Innensitzen käme ein allgemeiner Ausflug recht erwünscht. Auf einigen Ständen gibts schon viel Leichen, manche Völker sind gänzlich ausgestorben.

Reichstadt. Auf Bienenständen gabs verfrühte Ausflüge, die Verluste brachten.

Prag. Hoffentlich bedeutet die vollkommene Ruhe auf dem Stande keine Grabesruhe.

Pilnikau. Kotflecke auf dem Flugbrette und im Stockinnern machen manchen Imker um seine Lieblinge besorgt.

Sosau. Drang zur Reinigung zeigte sich auf jedem Stande bei Sonnenschein besonders bei jenen Völkern, die nur auf wenig Zucker sitzen. Teilweise Ruhrzeichen.

Reichenberg. Auf den meisten Ständen gibts Völker mit Ruhranzeichen.

Barzdorf b. T. In den Tagen der großen Kälte war starkes Volksbrausen zu hören.

Imbheil!

Oberleutnant Altmann.

Monatsübersicht Feber 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsfrost maximum	Monatsfrost minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	C°	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 28	— 16	— 16	— 60	.	.	.	.	—25·0	5·0	—5·2	1.	28.	0	2	0	7	9	12	5	0	.
Leitmeritz	184	— 32	— 10	— 10	— 52	.	.	.	.	—24·5	5·0	—6·4	1.	28.	0	1	6	8	10	10	5	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 85	— 65	— 65	— 215	.	.	.	.	—29·0	4·0	—5·2	1.	28.	0	6	2	7	6	15	3	0	19
Warnsdorf	32[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 10	— 25	— 20	— 55	.	.	.	.	.	.	.	1.	28.	0	2	6	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	— 18	— 30	— 20	— 68	.	.	.	.	.	.	.	1.	28.	0	.	.	.	.	.	.	0	.
Pilnikau	353	— 25	— 46	— 41	— 112	.	.	.	.	—21·0	5·0	—5·9	1.	28.	1	0	5	3	10	15	15	0	.
Sosau I.	370	— 38	— 38	— 20	— 96	.	.	.	.	—21·0	4 6	—4·4	1.	28.	0	1	3	7	5	16	4	0	76
Sosau II.	370	— 20	— 26	— 20	— 66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.	0	.
Reichenberg	374	— 57	— 42	— 35	— 134	.	.	.	.	—18·8	7·0	—5·0	1.	28.	0	0	7	9	4	15	5	0	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 20	— 40	— 50	— 110	.	.	.	.	—22·0	13·0	—2·3	1.	28.	2	1	8	14	2	12	6	0	8
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannesberg	600	— 34	— 20	— 18	— 72	.	.	.	.	—17·0	5·0	—6·0	1.	28.	0	0	7	11	6	11	5	0	40
Katharinaberg i. E.	625	— 40	— 40	— 30	— 110	.	.	.	.	—24·0	5·0	—6·9	1.	28.	0	4	13	13	7	8	10	0	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	— 32	— 30	— 39	— 101	.	.	.	.	—15·0	1·0	-10·3	1.	28.	0	0	6	10	3	15	20	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 50	— 50	— 36	— 136	.	.	.	.	—16·0	3·0	—5·4	1.	28.	0	0	7	18	8	2	4	0	41
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 100	.	.	.	.	—18·0	10·0	—4·6	1.	28.	0	2	2	3	1	24	1	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	— 38	— 40	— 23	— 101	.	.	.	.	—28·0	9·0	—7·4	1.	28.	0	0	9	11	7	18	7	0	.
Friedek	805	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	— 50	— 40	— 20	— 110	.	.	.	.	—27·0	3·0	—7·8	1.	28.	0	0	11	8	15	5	20	0	.

Meine derzeitige Anschrift: Oberleutnant **Altmann**, **Wattens in Tirol**, **Ltr. 10/IV.**

Kunsthonig, — Honigbutter.

Von Oberlehrer A. Ebert, Leiter d. bienenw. Beobachtungsstation in Eibenberg, S. Graslitz.

In der „Bohemia" Nr. 57 vom 28. Feber 1917 ist eine Notiz enthalten: „Verband der Kunsthonigerzeuger." Da im „Deutschen Imker" öfters gegen obige Bezeichnung mit Recht Stellung genommen wurde, ist es diesmal besonders angezeigt, über die irreführende Bezeichnung nicht achtlos hinwegzugehen.

„Honigbutter", wie dieses Zuckerprodukt im Handel allgemein bezeichnet und verkauft — sogar sehr teuer verkauft wird — ist weder Honig, noch Butter, sondern einfach Zucker!

Und dieser präparierte Zucker — Honigbutter benannt — kostet im Kleinhandel bis 4 K 20 h, je nach der Profitgier der Händler. Ich habe mich unwillkürlich gefragt:

1. Wo sind die Höchstpreise für Zuckererzeugnisse?*)

2. Woher bezieht der Verband der „Kunsthonigerzeuger" die vielen Zuckerkarten?

3. Oder genießt der Verband ein besonderes Bezugsrecht an Zucker?

4. Warum gibt man dieses Zuckerquantum, das zur Verarbeitung von Kunsthonig dient, nicht direkt dem Konsum frei, da Zucker doch unter Höchstpreis steht und viel billiger als „Kunsthonig" zu stehen kommt.

Der Zucker, der in Handel kommt und den Höchstpreisen unterliegt, ist verhältnismäßig billig gegenüber den Zuckerprodukten, die zu Wucherpreisen verkauft werden. Durch Freigabe des Zuckers an die „Kunsthonigerzeuger" wird der Wucher indirekt gefördert und unterstützt; während doch das staatliche Bestreben vorherrscht, den Wucher zu bekämpfen. 1 Kg. Honigbutter oder Kunsthonig bis 4 K 20 h ist doch sicher ein Wucherpreis gegenüber dem Zuckerpreise.

Die Imker hätten im Jahre 1916 für die darbenden Bienenvölker mehr, wie alljährlich, Zucker gebraucht; dennoch wurde das Quantum um die Hälfte gekürzt.

Die zu tausenden im Frühjahre 1917 dem Hungertode verfallenen Völker werden Zeugnis von der Sparsamkeit am unrechten Platze ablegen.

Es soll dies keinen Vorwurf enthalten. Die Imker sind dankbar auch der geringen Zuteilung wegen; doch ist es schade um die vielen Bienenvölker, welche kassiert werden mußten, schade um die verlorengegangenen Werte; schade um den Honig, der in besseren Jahren (hoffentlich 1917!) zu gewärtigen wäre.

* * *

Obige Fragen haben wir schon im Vorjahre den maßgebenden Stellen vorgelegt, — allerdings ohne befriedigende Beantwortung! Auf Grund dessen können wir folgende Antwort geben:

1. Unsere einseitige und unzulängliche Höchstpreispolitik versagt hier wieder einmal gänzlich.

2./3. Die Kunsthonigerzeuger erhalten als „süßstoffverarbeitende Industrie" besondere Zuckermengen zugewiesen, natürlich ohne „Zuckerkarte", entsprechend ihrem bisherigen Bedarfe; ein bestehendes Gewerbe soll erhalten bleiben. Wie schon früher einmal angedeutet, steckt hinter einer solchen Surrogatfabrik ein einflußreiches, mächtiges Geldinstitut.

4. Man erklärt eben, u. zw. ist hier die Kriegswirtschaft des Deutschen Reiches leider der schlechte Lehrmeister, daß das Surrogat „Kunsthonig" wertvoller ist als der Zucker und diesem gegenüber ein „veredeltes" Erzeugnis ist.

5. Bei so unverschämten Preisen für das minderwertige Surrogat sollte die Strafanzeige wegen „Preistreiberei" erstattet werden; doch kommt da erfah-

*) Soeben angeordnet worden! D. Schr.

rungsgemäß der Händler bei seiner „Gestehungskostenberechnung" viel besser weg als der Imker.

6. Wissen wir noch etwas Wichtiges zur Sache, doch können wir hierüber hier im „D. Imker a. B." keine näheren Mitteilungen machen; Geduld! „Kommt Zeit, kommt Rat!" Die Schriftleitung.

Zur Fütterung der Bienen im Frühjahr.

Vom korresp. Mitglied Carl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

(Schluß.)

Um den vielfach herrschenden Vorurteilen und geäußerten Bedenken vorweg entgegen zu treten, muß darauf hingewiesen werden, daß die Bienenbrut nicht mit Honig und nicht mit Zucker ernährt wird, wie man allgemein sagt, sondern mit Futterbrei, der aus Honig und Pollen mit Wasser zubereitet wird. Die Herstellung aus Zucker bis zum Futterbrei ist aber ein langer Weg, welcher vielfache Veränderungen des Zuckers verursacht, zuerst durch Kochen, dann Aufnahme durch die Bienen, Einlagern in Zellen als Honig eigener Qualität, „Zuckerhonig" (so wie z. B. Akazien-, Linden- oder Buchweizenhonig), zuletzt durch Verarbeiten mit Nektar, Pollen und Wasser zu Futterbrei, dessen genaueste chemische Analyse erst verläßlichen Aufschluß über seine Qualität geben könnte. Sorgsamste Beobachtungen müssen folgen, an verschiedenen Stöcken, an von einander entfernten Ständen, zu verschiedenen Zeiten, mit Rücksicht auf Nektar- und Pollenzufuhr, Vorrat und Mangel an altem Honig und wahrscheinlich ergäben sich noch andere Bedingungen, um endgiltig unanfechtbar festzustellen, daß der aus Zucker endlich bereitete Futterbrei schädlich die Brut und somit das Bienenvolk gar bis zur körperlichen und seelischen Minderwertigkeit, zur Degenerierung beeinflußt. Wer will, wer kann solche Untersuchungen und Beobachtungen vornehmen?? Bis zur endgiltig unumstößlichen Beantwortung will ich meine Bienen, sofern ich lebe und imkere, mit Zucker füttern, wie ich es seit Jahren bis jetzt mit gutem Erfolge getan habe. Indes bleibt es jedermanns Gutdünken anheimgestellt, dem abgekochten, noch warmen Zuckersyrup mit Wasser verdünnten Honig beliebig zuzusetzen und durch Umrühren zu vermengen, letzteres auch beim Darreichen des Futters, weil der Honig sich im Syrup schwer löst und zu Boden sinkt. —

Zur Durchführung der Fütterung braucht man zweckdienliche Futtergefäße, die unter den Wabenbau bequem einzuschieben sind; blecherne lassen sich leichter reinigen, saugen kein Futter auf, sind dauerhafter, und ihre angeblich größere Kälte kann man durch höhere Wärme des Futters mildern. Schwimmgitter aus dünnen Stäbchen, eigener Topf zum Kochen nicht erforderlich, jedoch wünschenswert. Das Futter selbst wird zu jeder Mahlzeit frisch bereitet, in dem Verhältnis von 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser; unter öfterem Umrühren läßt man es bis zum schwarzen T-Strich des Zuckerprüfers einsieden, stellt es warm und reicht es lauwarm jeden zweiten Abend unter den Bau und verwahrt die Beute warmhaltig. In der ersten Woche reicht man kleinere Portionen von 3—4 Deka, dann zunehmend bis durchschnittlich zu 8 Deka Zucker, im ganzen somit ca. 2 Kilogramm Zucker für jedes Volk und ganze Fütterungszeit. (Diese Zahlen sind nicht mit Apothekergenauigkeit einzuhalten, bei eingetretenem schlechten Wetter eher zu erhöhen. Gemeint ist das Gewicht trockenen Zuckers, der z. B. aus 1 Kilogramm Zucker gewonnene Syrup wiegt 1.60 Kilogramm.) Bei der ersten Portion empfiehlt sich eine kleine Zugabe von Honig, um das Volk schneller zum Futter zu locken, was auch mit Hensels Nährsalz erreicht werden kann. Nächsten Morgen werden die Gefäße rasch herausgenommen und gereinigt. Von schwachen Völkern unberührt gebliebenes Futter kann anderweitig dem nächstens bereiteten Futter zugesetzt und verwendet wer-

den. Merkt man an dem raschen Abfliegen einzelner Bienen ein Wasserbedürfnis des Volkes, so reicht man nach der Fütterung morgens in den Futtergefäßen erwärmtes Wasser, dessen Reste bei der nächsten Fütterung entfernt werden, darauf wieder Futter, so abwechselnd. „Tritt Regen und Kälte ein, befürchtet man viel Vieh durch das Füttern zu verlieren, so darf dennoch dasselbe nicht unterbleiben“, sagen die Heideimker (Lehzen). Selbstverständlich muß das Brutnest seinem jeweiligen Zuwachs an Brut entsprechend vergrößert werden, durch Einhängen ausgebauter Waben, bei warmer Witterung später durch Kunstwaben. Sobald aber die erstarkten Völker in die erhoffte Tracht treten und Honigräume geöffnet werden, darf überhaupt nicht mehr gefüttert werden; Gottes reichster Honigsegen möge jetzt all die aufgewendete Mühe lohnen. —

Nicht immer läuft die Sache nach Wunsch glatt ab, die Witterung macht oft, insbesondere bei Beginn, einen bösen Strich durch die Rechnung, daß mancher Imker sich nicht recht in die Nähe, geschweige denn in das Innere der Beuten traut. Man darf nicht gar zu ängstlich sein, denn erfahrungsgemäß ertragen gerade im Frühjahr Bienen und Blumen weit ärgere Puffer, als man gemeiniglich glaubt, nur muß man sich zu helfen wissen.*) Mit warmem, flüssigem Futter geht es nicht, man greift zum Honigkandis, der von den Bienen gern aufgenommen wird, dabei nahrhaft und leichter zu bereiten ist als die steinharten Zuckertafeln. Zuckerkandis kann nach Bedarf in beliebiger Menge in Vorrat zubereitet werden, denn er verdirbt nicht leicht. Auf 1 Kilogramm dünnflüssig erwärmten, aber nicht siedenden Honig werden 2 Kilogramm Zuckermehl nach und nach unter beständigem Rühren zugesetzt, so daß hieraus ein fester Teig wird, den man unter Zusatz von Weizenmehl und Zucker wie einen Teig festknetet und auf einer Schüssel aufhebt. Wärme macht ihn weich, Kälte steif, passend zum Aufheben. Zur Fütterung fülle ich kleine Rähmchen, 6×9 Zentimeter, an deren Unterseite ein passendes Papierstück geheftet ist, mit Honigkandis; die angegebene Menge genügt für einige 20 solcher Rähmchen, so daß jedes ca. 30 Deka Kandis faßt. Zu milderer Mittagszeit wird ein, auch zwei, dieser Kandisrähmchen mit raschem Griff unter die Wabenbrücke des Langstroth geschoben, was kaum eine Minute Zeit erfordert und dabei einen Einblick in das Volk gewährt, das dadurch auf 8—14 Tage Nahrung erhält. Selbstverständlich wird alles wieder warmhaltig zugemacht. Bei Stöcken anderer Systeme läßt sich ein Stück Kandis in Papier gewickelt in die Oeffnung der Deckbrettchen bis auf die Brutrahmen einzwängen. In der dunstigen Stockwärme erweicht der Kandis etwas und bietet den Bienen eine willkommene Nahrung. Den Kandis unter dem Bau zu reichen ist zwecklos. In mancher Hinsicht leistet der dargereichte Kandis bessere Dienste als eine bedeckelte Honigwabe, die meist unberührt bleibt, außer in Not, während der Kandis in jedem Falle aufgenommen wird.

Nützlich wird es immer sein, wenn der Imker auch in den Wintermonaten ab und zu seine Bienen besucht und belauscht. Irgend eine Unruhe ist zumeist im Nahrungsmangel begründet, dem durch ein Stück Honigkandis sofort abgeholfen werden kann. Manches Volk wäre auf diese Weise vor dem Hungertode zu retten. Bei günstiger Witterung pflege ich oft Ende Feber, jedenfalls anfangs März, meinen Völkern ein kleines Rähmchen Honigkandis zu reichen, ohne Unterschied, um damit das neubeginnende Leben zu unterstützen. Wenn auch dabei mancher unruhige Racker abfliegt auf Nimmerwiedersehen, so ist das kein großer Schade, denn nur wenige der alten überwinterten Arbeitsbienen erleben die Tracht. Hauptsache ist und bleibt, daß man das Volk anregt und unterstützt, durch Nahrungsaufnahme Wärme zu erzeugen, das Brutnest nach und nach zu

*) Vorsicht gilt aber immer als Mutter der Weisheit.

erweitern, beides dann durch die richtige Fütterung zu beschleunigen, damit zur bestimmten Zeit die nötige Volksstärke erreicht ist. Daraus ersieht man auch wie die von mancher Seite übel beleumundeten Frühbrüter unter Umständen eine Berechtigung haben als Ausbeuter einer Frühtracht, welche von Langschläfern, die sich erst im April zu regen beginnen, ganz unausgenützt verpaßt wird. Alles zu seiner Zeit, am rechten Orte, und nicht zu leichtfertig den Stab brechen. —

„Das wäre ja alles recht schön, aber die Arbeit!" denkt mancher der lieben Leser. Gewiß gibt dies zu tun, doch ist die Arbeit in Wirklichkeit nicht so groß als es scheint und „ohne Arbeit kein Kuchen", auch keine Prachtvölker. Darum sollte jeder vorerst genau überlegen, wie viel Zeit und welche Mittel ihm für seine Bienen zur Verfügung stehen, um die Größe seines Standes zu bestimmen; besser nur wenige, 4—6, erstklassige als 20, 30 oder 40 minderwertige Völker zu besitzen. Leider stammt noch aus früheren Zeiten, als man für das Schwärmen der Bienen schwärmte, die Vorliebe für zahlreiche Vermehrung der Stöcke, ohne Rücksicht auf die Folgen. Einer hat dabei Glück, viele das Gegenteil, die dann statt zu ernten — um steuerfreien Zucker bitten müssen. Das müßte nicht sein, wenn guter Rat gehört und auch befolgt würde; das sollte nicht sein, denn dadurch kommt die Imkerei in Verruf. In vielen Kreisen gilt sie heute als kostspielige Liebhaberei und Spielerei. In dieser Hinsicht habe ich während einer 40jährigen Imkerei so manche Erfahrung gesammelt, doch nur die jüngste, typische aus dem berüchtigten Sommer 1916, möchte ich berühren. Imker A macht sich um seine Bienen wenig Sorgen; wenn auch das Vieh über Winter ausstirbt, Schwärme füllen die Lücken wieder aus. Wie er seine 40 Völker im Buchweizen besucht und besichtigt, findet er wenig Volk und noch weniger Honig, daß er zornig ausruft „Wart's öh's Ludern, werd's alle abgeschwefelt, bis daham kommts!" Imker B hätte wohl guten Willen, aber es mangelt an Zeit, und so mußte er buchstäblich im Schweiße seines Angesichtes von 14 Stammvölkern 17 Schwärme einfangen, worauf er das Ganze ins Buchweizenfeld, den letzten Rettungsanker, befördert. Nach Reduzierung auf den ursprünglichen Stand war das Ergebnis: genügende Winternahrung der 14 und außerdem bei 50 Kilogramm Schleuderhonig. Um kleinen Nörglereien über die Leistung seiner Völker entgegen zu treten, läßt der alte Imker C wohl nur 3 seiner Prachtvölker mitwandern, denn die Auslagen sind derzeit geradezu enorm. (Ein Fuhrwerk für Hin- und Rücktransport allein über 140 K!) Obzwar sich die Wanderer in sehr guter Verfassung befanden, erhielt jeder dennoch an 3 Abenden vor der Abreise ein Futter gereicht, „weil das die Bienen mutig macht". Ich sah diese Völke nach ihrer Rückkehr: in den Bruträumen überreiches Winterfutter, aus den Honigräumen etwas über 12 Kilogramm Schleuderhonig von jedem Volke. Berechne, lieber Leser, die Ausgaben und Einnahmen eines jeden dieser 3 Imker, vergleiche sie — und bedenk's!

Fressen die Schwalben Bienen?

Von Alius.

Alius war bisher ein zwar eifriger, aber stiller*) Leser des „Deutschen Imker". Er hat aber noch keine Zeile dort veröffentlicht, denn er hielt sich an den weisen Spruch: Schweigen ist Gold, Reden ist Silber und Artikelschreiben ist — Blech, es wird wenigstens nicht viel höher gewertet als solches. Wenn er nun doch zur Feder greift und sich im „Deutschen Imker" zum Worte meldet, so geschieht dies, um Stellung zu nehmen zu der von ihm neulich wieder angeschnittenen Frage: „Fressen die Schwalben Bienen?" Alius hat über diese Frage in den „Illustr. Monatsblättern" eine Beobachtung veröffentlicht, über die sich im

*) Wir würden uns freuen, wenn der geschätzte „Rundschauer" der „Ill. Monatsblätter f. Bzcht." sich öfter bei uns im „D. I." einstellen würde. D. Schr.

„Deutschen Imker" eine recht lebhafte Kontroverse oder wie man „modern" sagt, ein „Meinungsaustausch" entspann.

Wenige stimmen der Ansicht Alius zu, mehrere bezweifeln deren Richtigkeit und die ungläubigen Thomasse sind wie gewöhnlich in der Mehrzahl, während unter den 12 Aposteln doch nur einer war, den Schnorrer Judas nicht gerechnet. Allen ungläubigen Thomassen diene zur Kenntnis, daß der ungläubige Thomas in dieser Frage Alius selber war, jahrelang und felsenfest überzeugt von der Schädlichkeit der Schwalben. Denn spintisierte er, warum fliegen diese Biester ausgerechnet dann vor den Ständen auf und ab, wenn gerade schlechtes Wetter ist, wo doch keine Drohnen sich zeigen, würden sie Drohnen fressen, so müßten sie gerade zu den schönsten Tagesstunden auf ihre unheimliche Jagd gehen! Und da würde Alius nichts dagegen haben, wenn sie ihm die Drohnenfalle ersparen, die er ohnedies — nie anwendet.

So war es auch an einem regnerischen kühlen Tage im Juli 1916, allwo Alius in beschaulicher Ruhe in seinem Bienenstande saß und allerlei trübselige, aber sehr witterungs- und zeitgemäße Betrachtungen anstellte. Zwie, zwie, zwie tönte es auf einmal vor dem Stande und richtig waren sie wieder da die v . . Bienenmörder und trieben es ärger denn je zuvor. Unermüdlich flogen sie auf und ab, während eine Anzahl junge Schwälbchen erwartungsvoll am Bienenhausdach und dem nahen Gartenzaun saßen und der leckeren Bissen warteten, die die Alten ihnen ab und zu, aber verhältnismäßig recht selten zutrugen. „Und da gibts immer noch Querköpfe, die steif und fest behaupten, die Schwalben fressen nur Drohnen, möchte sehen, wie viele Drohnen sie jetzt nach der Drohnenschlacht und bei dem elenden Wetter finden könnten!" „Uebrigens", spintisierte Alius weiter, „jetzt wäre die schönste Gelegenheit, die Schwalbenfreunde unwiderleglich von ihrer Narretei zu überzeugen, wenn es möglich wäre, eine Schwalbe im Augenblicke ihrer Missetat zu schießen, oder da dies nicht leicht möglich ist, eine junge, sobald sie gefüttert wurde. Dann gibt es keinen Widerspruch, wenn Alius triumphierend die toten Bienen aus dem Magen herausschneidet, die wird aufgespießt und auf der nächsten Ausstellung allen Zweiflern ad okulus vorgeführt Denn was die Schwalbe im Magen hat, daß muß sie gefressen haben und was sie gefressen hat, das muß sie im Magen haben." Und Alius nahm sein Flobertgewehr, stellte sich wie ein Raubschütze hinter den nächsten Haselbusch, pürschte sich waidgerecht an die jungen täppischen Schwalbenkinder heran, spannte den Hahn und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es dauerte wohl an die fünf Minuten und vielleicht etwas darüber, als sich wieder beutebringend eine der Alten ihren Jungen näherte, die sperrangelweit die Mäuler aufrissen und der Mutter erwartungsvoll entgegenstreckten, den Todesbissen in Empfang zu nehmen. Kaum hatte eine der Schwalben die Beute verschlungen, krachte schon ein Schuß und mausetot fiel sie vom Zaune. Triumphierend hob Alius das Opfer der Wissenschaft auf und schnitt ihm den Hals auf, die Beute steckte noch in der Speiseröhre; vorsichtig wurde auch diese aufgeschnitten — Alius erschrak förmlich, als er eine — Drohne hervorzog! Aber Alius hatte rasch eine Ausrede bei der Hand: Die Schwalbe hat sich geirrt, dachte er, natürlich wir gescheiten Menschen irren uns nicht, immer irren sich die anderen! Und dieser „Irrtum" kostete bald darauf einer zweiten jungen Schwalbe das Leben, die Alius schoß. Aber wieder steckte eine Drohne in ihrem Schlunde! Nun war Alius doch so ehrlich, sich einzugestehen, daß nicht die Schwalbe, sondern er sich selbst geirrt habe und daß die Schwalben tatsächlich keine Bienen fressen, sondern nur Drohnen und nun begriff er auch manches andere, was ihm längst hätte auffallen sollen: 1. Wenn die Schwalben wirklich Arbeitsbienen fräßen, warum suchen sie diese so leicht und so massenhaft zu erlangende Beute nicht ständig auf, sondern plagen sich mit der Jagd auf die winzigen Mücken und die nicht viel größeren Fliegen? 2. Wie wäre es möglich, daß bei anhaltend

schlechtem Wetter Schwalben **verhungern** können, wo doch fette Beute in Hülle und Fülle auf den Bienenständen zu holen wäre? 3. Warum müssen die hungrigen Schwalben so lange vor dem Stande auf und ab fliegen, bis sie **endlich** einen Bissen erhaschen? Die Schwalbe ist doch weit gewandter im Fliegen als die verhältnismäßig plumpen Bienen, insbesondere ist sie unerreicht in raschen Wendungen. Warum? **Eben weil Drohnen, die einzige Beute der Schwalben**, an solchen Tagen eben auch viel seltener vor den Fluglöchern zu finden sind! 4. Wiederholt konnte Alius beobachten, wie die Schwalben ganz dicht an die Fluglöcher heraufflogen und doch **nichts** erhaschten, trotzdem Bienen massenhaft davor waren!

So sehr Alius vordem überzeugt war, daß die Schwalben Arbeitsbienen fressen, so **sicher** ist er jetzt, daß sie **keine** Bienen fressen, **sondern eher verhungern** und selbst ihre Jungen verhungern lassen. Denn, Alius wiederholt nochmals, was die Schwalbe im Magen hat, das muß sie gefressen haben und wenn sie Arbeitsbienen fräße, könnte man ihr unmöglich Drohnen aus der Speiseröhre ziehen!

Zur Lehre Dickels

geht uns vom Obmanne des Bienenzuchtvereines Mähr.-Neustadt Franz **Jackwerth** eine Zuschrift zu, in welcher er — entgegen den Seite 9, l. Jg., mitgeteilten Erfahrungen Jos. **Glutigs** — erklärt, daß er bei Versuchen mit Drohneneiern und Arbeitermaden **nichts** erzielt hat. Er fordert Dickel und seine Anhänger auf, ihre **Versuche praktisch vor Zeugen vorzuführen!** Solange dies nicht geschieht, werde niemand die volle Ueberzeugung von der Richtigkeit der Dickel'schen Lehre haben.

Zeit für die Bienen.

Ein Wort der Aufmunterung.

Von Schulleiter **Wenzel Heß**, Geschäftsleiter d. S. Weß-Lünz.

„Ich habe keine Zeit, um die Bienen zu pflegen", so kann man es gar mancherorts vernehmen, wenn die Sprache auf die Bienenzucht gebracht wird. „Bienenzucht kann treiben, wer über eine gewisse freie Zeit verfügt, wie z. B. der Lehrer, der Pfarrer, der Beamte usw." Als ob bei vielen derselben nicht auch jeder Augenblick gezählt wäre. Viele glauben und lassen es sich auch nicht nehmen, daß z. B. mit dem Ende der Schulstunde jede Arbeit des Lehrers vorüber sei, daß der Pfarrer und mancher andere Beamte nur für jene Arbeit da sei, die für den Außenstehenden ersichtlich ist. Lieber Imker, besuche sie nur einmal, wenn ihre sogenannten Tagesstunden zu Ende sind und laß dich einführen; du wirst sehen, was es da noch außeramts alles zu tun gibt, abgesehen von der Arbeit für die eigene Person, für die Seinen und auch für „andere".

Gewiß müssen wir alle, ob Landwirt, Handwerker, Arbeiter oder Beamte, einen Teil unserer kostbaren Zeit den Bienen opfern, aber er ist doch im Verhältnisse zu all unserer Arbeit nur der kleinste Teil, der den Bienen gehört. Jede Ausnützung der Arbeit, ob daheim in der Stube, oder ob draußen auf dem Felde, soll ja Gewinn bringen.

Und bringt wohl die Zeit, die wir unseren Bienen widmen, keinen Nutzen? Ja, es gibt Fehljahre bei der Bienenzucht; ist aber jedes Jahr des Landwirtes ein gewinnbringendes, gibt es und gab es insbesondere in früherer Zeit für die Landwirtschaft nicht auch Fehljahre?

Zur **Frühjahrsschau**: Wo bleibt mir die Zeit, alle Völker auseinanderzunehmen, um Wabe für Wabe auf vorhandenen Honig, auf richtige Brut, tüchtige Königin usw. zu prüfen? Ist auch gar nicht nötig und zum Teil meist auch von Schaden. Zum mindesten geht dabei die den Bienen jetzt so notwendige

Wärme im Stockinnern verloren. Stelle dich in der Frühe, oder zu Mittag, oder am Abende nur 10 Minuten vor den Stand und schau, ob alle Völker „höseln" und du kannst sicher sein, daß da drinnen alles in Ordnung ist — eine gute Einwinterung vorausgesetzt. Du hast da ein Viertelstündchen für deine Lieblinge im März und April gebraucht. Dazu hast du wohl keine Zeit gehabt? Ja, aber im Mai das Erweitern. Abends, wenn auf der letzten Wabe alles voll von Bienen ist, so erweitere am nächsten Tage, indem du eine oder auch gleich zwei ausgebaute Waben vor das Drahtgitter hängst, oder eine Mittelwand als vorletzte einschiebst. Suche nicht, wo die letzte von der Königin bestiftete Wabe ist, oder wo die Pollenwabe, oder wo die für die frische Eierlage vorbereitete ist, um dort einzuhängen, das überlasse „Zünftigeren". Und wenn du im Mai alle deine 8, 12 oder auch 20 Stöcke erweitert hast, kamen da auf einen Tag mehr als 10 Minuten? An einem Tage alle deine Völker zugleich erweitern, vermagst du nicht, denn eine so gleichmäßige Volksstärke gibt es überhaupt nicht.

Und nun im Juni, „wenn alle Honigbächlein fließen", die mit ausgebauten Waben ausgestatteten Honigräume oben darauf — der Anfänger, der keine ausgebauten Waben besitzt, kann auch mit Mittelwänden versehene Räume aufsetzen. Damit ist so ziemlich die Arbeit getan, die doch jeder recht gerne vollzieht.

Aber halt die Schwärme. Da kann ich den ganzen Tag zu Hause sitzen und lauern und versäume die Arbeit. Die meisten Schwärme fallen bei uns im Juni und lieber Landwirt, tritt da bei dir nicht eine gewisse Pause in deiner angestrengten Arbeitszeit ein? Es ist gesät, gepflanzt, die Zeit der Ernte noch nicht gekommen. Also ernte Schwärme, schlage sie am Tage in einen Korb, gieße sie an und abends damit in den Stock! Manchmal stellt sich hiebei auch ein Hindernis ein, es kommen mehrere Schwärme; so hat man einen halben Tag den Bienen gewidmet, ist er ein verlorener?

Im Juli die Honigernte. Dazu hat und nimmt sich wohl ein jeder die Zeit. O, hätten wir nur heuer acht Tage nacheinander die Kurbel der Schleuder drehen können, heuer, wo die Anfragen nach Honig nur so zum Fenster hereinregnen. Die geschleuderten Waben werden in einen leeren Honigkasten gegeben und am Abende den Bienen zum Reinigen aufgesetzt; besser ist es noch zwischen diesen Kasten und den Stock noch einen leeren, von allen Waben entblößten, Honigraum zu stellen, da hierdurch ein etwaiges Hinauftragen von Honig vermieden wird. Uebertags reinigen die Bienen die Zellen und am Abende werden die gesäuberten Waben herausgenommen und durch andere, noch zu reinigende, ersetzt. Und auch diese Arbeit ist wohl nicht zeitraubend.

Und wenn alle Honigwaben gar säuberlich von den Bienen gereinigt sind, die Kästen herunter, die Strohdecken auf, was jetzt die Bienen gegen Ende der Trachtzeit noch eintragen, das gehört ihnen.

Ende August und anfangs September Prüfung auf den Wintervorrat. Jetzt die Waben auseinandernehmen, prüfen ob 12 bis 14 Kilogramm Honig vorhanden (1 dcm Honigkaputzenbreite in der Gerstungswabe gut 1 Kilogramm), die Strohdecke wieder auflegen, allenfalls die unteren Räume einengen, Drahtgitter und Strohdecke anschieben, die Einwinterung ist geschehen.

Nötige Auffütterung 1:1 (1 Kilogramm Zucker 1 Liter Wasser, große Portionen, am besten volle Thüringer Ballons.) Ein längeres Verweilen bei der Einwinterung erspart dir manches Aergernis und viele Arbeit im nächsten Jahre.

Die übrigen Arbeiten, wie Schwefeln der Waben, Pressen der Strohdecken und auch der Mittelwände usw. gehören der übrigen Zeit des Jahres, wo dem Imker so manches Stündlein bleibt, das er nicht ungenützt will lassen.

Also bleibt mir so viele Zeit, um meine Immlein zu pflegen? Hand aufs Herz und als Antwort: „Ein kräftiges Ja und Bienheil!"

Die Ergebnisse der Bienenzucht Oesterreichs im Jahre 1915.

Die Bienenzucht hat i. J. 1915 — dank des im allgemeinen nicht ungünstigen Witterungsverlaufes — in Ansehung der Honigausbeute einen mittleren bis guten, hinsichtlich der Wachsgewinnung einen mittleren Ertrag erzielt.

Nach den aus den einzelnen Ländern vorliegenden Detailberichten vollzog sich die Ueberwinterung der Bienenvölker von 1914 auf 1915 zumeist ohne bedeutendere Verluste und sind — obwohl infolge der Einberufung der meisten Imker zur Kriegsdienstleistung die Behandlung der Bienenstände vielfach zu wünschen übrig ließ — auch späterhin keinerlei seuchenartige Krankheiten in größerem Umfange aufgetreten. Die reiche Frühjahrstracht konnte daher voll ausgenützt werden; weniger ergiebig waren der Sommer und der Herbst, deren zumeist kühle und regnerische Witterung den Sammelfleiß der Bienen stark beeinträchtigte.

Ein Vergleich der durchschnittlichen Erträge pro Stock mit jenen im Vorjahre und im Jahrzehnt 1904 bis 1913 zeigt folgendes Bild:

im Jahre	Honig	Wachs	zusammen
1915	5·21 kg	0·31 kg	5·52 kg
1914	3·75 „	0·33 „	4·08 „
1913	1·91 „	0·31 „	2·22 „
1912	3·20 „	0·40 „	3·60 „
1911	5·49 „	0·41 „	5·90 „
1910	2·32 „	0·31 „	2·63 „
1909	3·64 „	0·32 „	3·96 „
1908	4·49 „	0·33 „	4.82 „
1907	3·85 „	0·33 „	4·18 „
1906	3.50 „	0·29 „	3·79 „
1905	5·88 „	0·31 „	6·19 „
1904	5·21 „	0·32 „	5·53 „
im Durchschnitte 1904—1913	3·91 „	0·33 „	4·24 „

Danach waren ausgesprochen schlechte Bienenjahre mit einer Stockausbeute von Honig und Wachs zusammen unter 3 Kg. die Jahre 1910 und 1913; schwach mittlere Erträge — über 3 bis 4½ Kg. per Stock — brachten die Jahre 1906, 1907, 1909, 1912 und 1914, einen gut mittleren Ertrag — über 4½ bis 6 Kg. per Stock — die Jahre 1904, 1905, 1908, 1911, sowie das Berichtsjahr 1915.

Wie aus der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist, war die Ausbeute an Honig und Wachs im Jahre 1915 in den einzelnen Ländern Oesterreichs eine sehr verschiedene; gut war sie in Nordtirol, Böhmen, Schlesien und West-Galizien, gutmittel in Nieder- und Oberösterreich, Triest und Istrien, Mähren und Bukowina, schwachmittel bis untermittel in Steiermark, Kärnten, Krain, Südtirol, Vorarlberg und Dalmatien, schlecht bloß in Salzburg.

Der übliche Vergleich der Gesamtergebnisse im Berichtsjahre mit jenen im Vorjahre muß diesmal unterbleiben, weil infolge des Kriegszustandes verläßliche einschlägige Daten pro 1915 aus Görz und Gradisca sowie aus Ost-Galizien, pro 1914 dagegen aus ganz Galizien sowie aus der Bukowina nicht vorliegen.

Was die Anzahl der bevölkerten Bienenstöcke im Jahre 1915 anbelangt, so ist sowohl gegen 1914 als auch gegenüber der bei der amtlichen Viehzählung im Jahre 1910 konstatierten Anzahl im großen und ganzen eine Verminderung der Bestände festzustellen; infolge der reichen Frühjahrstracht war die Schwarmlust der Bienen zumeist eine geringe, es gab nicht so viele Schwärme wie sonst, auch weniger Ableger, da nicht genügend sachkundiges Personal vorhanden war, um die Vermehrung der Bienenstöcke durch zweckentsprechendes Eingreifen zu fördern. Eine Vermehrung der Bestände gegenüber 1914 wurde gemeldet: aus Niederösterreich (412 Stück), Nordtirol (722 Stück), Dalmatien (1719 Stück) und Mähren (4531 Stück); hiezu kommt die Rekonstruktion der Bienenstände in West-Galizien (9272 Stück) und in der Bukowina (6000). Zurückgegangen ist die Anzahl der Bienenstöcke gegen jene des Vorjahres in Salzburg (1970 Stück), Steiermark (3000 Stück), Kärnten (4200 Stück), Krain (2150 Stück), Südtirol (759 Stück), Vorarlberg (163 Stück), Triest mit Gebiet (150 Stück), Istrien (4180 Stück), Böhmen (17.289 Stück) und Schlesien (667 Stück); überdies entfiel pro 1915 infolge des Kriegszustandes das Gebiet Görz und Gradisca, wo im Jahre 1914 noch 10.500 Bienenstöcke in Betrieb gewesen sind; trotzdem im Jahre 1915 die Produktionsgebiete West-Galizien und Bukowina wieder in Betracht gezogen werden konnten, ist die Anzahl der Bienenstöcke gegen 1914 von 808.778 Stück auf 786.406 Stück, das ist um 22.372 Stück (2.8%) zurückgegangen.

Länder bez. Landesteile	Bienenzucht: Zahl der Bienenstöcke: nach den Ergebnissen der Viehzählung 1900	nach den Ergebnissen der Viehzählung 1910: im ganzen	darunter: mit beweglichem Bau	darunter: mit unbeweglichem Bau	darunter: mit gemischtem Bau	nach den Angaben der Erhebungsstellen 1915: im ganzen	darunter: mit beweglichem Bau	darunter: mit unbeweglichem Bau	darunter: mit gemischtem Bau	Honig: Ertrag i. J. 1915: im ganzen q	pr. Stock kg	Durchschnittspreis per kg K	Wachs: Ertrag i. J. 1915: im ganzen q	pr. Stock kg	Durchschnittspreis per kg K
Niederösterreich	65.443	72.620	49.068	18.744	4.808	79.992	58.419	16.016	5.557	4.800·—	5·88	2·44	412·—	0·51	4·25
Oberösterreich	53.188	62.341	32.654	24.355	5.332	62.341	32.654	24.355	5.332	8.633·52	5·88	2·80	135·88	0·22	5·8
Salzburg	20.544	18.505	9.161	8.369	975	14.200	10.570	8.480	150	71·—	0·50	2·60	14·20	0·10	8·40
Steiermark	107.103	118.487	54.620	51.392	12.475	68.000	34.000	24.000	10.000	1.920·—	2·82	8·20	218·—	0·81	4·51
Kärnten	67.569	63.254	12.590	47.413	3.251	61.500	17.000	42.000	2.500	1.752·50	2·85	8·—	114·50	0·19	6·—
Krain	41.699	52.694	16.399	31.422	4.873	88.400	23.200	59.500	5.700	2.575·60	2·91	1·98	348·40	0·89	2·97
Nord-Tirol[1]	42.579	51.162	28.020	19.328	3.814	52.585	42.526	8 250	1.809	4.206·8	8·—	8·50	40·—	0·8	4·—
Süd-Tirol[2]	7.889	8.066	4.849	2.316	901	7.743	3.500	4.060	183	110·—	1·42	4·—	55·—	0·71	5·50
Vorarlberg	11.241	11.357	8.040	2.717	600	7.252	5.898	870	484	196·—	2·70	8·50	6·—	0·08	4·50
Görz u. Gradisca	8.332	9.769	4.587	3,866	1.316	[3])	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Triest und Gebiet	237	378	239	55	54	290	110	180	—	15·66	5·40	2·6	1·28	0·44	8·80
Istrien	5.394	8.749	4.600	2.412	1.647	3.100	1.280	1.788	82	139·50	4·50	2·85	9·30	0·80	8·80
Dalmatien	24.413	36.343	20.649	12.112	3.582	23.288	2.885	20.903	—	665·—	2·86	2·50	189·—	0·60	8·65
Böhmen	199.604	235.393	182.787	42.314	10.292	188.591	169.137	16.832	8.122	14 548·76	7·71	8·07	540·00	0·29	4·17
Mähren	91.962	103.687	78.801	21.224	2.662	97.635	83.676	11.704	2.255	4.605·—	7·72	8·—	270·—	0·28	5·—
Schlesien	19.929	18.105	13.504	3.927	674	16.217	13.670	2000	547	1.378·40	8·5	2·60	64·90	0·40	4·—
West-Galizien[4]	32.790	41.443	26.059	10.561	4.823	9 272	6.190	2.158	924	598·50	6·46	3·43	40·45	0·44	4·30
Ost-Galizien[5]	178.367	284.751	244.405	20.526	19.820	[3])	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukowina	17.856	32.085	24.827	4.960	2.298	6.000	5.300	1.000	—	280·—	4·67	2·—	13·—	0·22	8·—
Summe	996.139	1,229.189	815.949	328.043	85.197	786.406	509.215	238.596	38.595	40.996·84	5·21	2·92	2.411·51	0·31	4·29

[1]) Gebiet der Landeskulturrats-Sektion Innsbruck — [2]) Gebiet der Landeskulturratsektion Trient. — [3]) Einschlägige Daten liegen nicht vor. — [4]) Gebiet der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Krakau. — [5]) Gebiet der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Lemberg.

Ebenso zeigt der Vergleich mit den Ergebnissen der Viehzählung vom 31. Dezember 1910 — die Produktionsgebiete Görz und Gradisca sowie Ost-Galizien ausgenommen — einen Rückgang der Stockzahl im Jahre 1915 um 148.263 Stück (rund 16 %).

Was endlich die Preise der Produkte aus der Bienenzucht anbelangt, so erfuhren dieselben eine mäßige Steigerung. Während im Jahre 1914 der Gesamtwert des Honigs mit K 6,769.036.— und der des Wachses mit K 876.914.—, die betreffenden Durchschnittspreise pro Kg. mit K 2.23, beziehungsweise mit K 3.31 beziffert worden sind, stellen sich die analogen Daten pro 1915 auf K 11,990.922.— und K 1,034.542.—, pro Kg., sonach auf K 2.92, beziehungsweise K 4.29; der finanzielle Erfolg der Bienenzucht war daher im Jahre 1915 ein ganz befriedigender. (K. k. statist. Zentralkommission.)



O sonniger Lenz, ach komme doch bald,
Ach komme und säume nicht länger,
Nach dir sehnt sich der träumende Wald
Und all seine lieblichen Sänger.
Und tausende Blümlein im frostigen Tal
Und tausende Gräslein der Halde,
Wie zittern sie, ach, nach dem wärmenden Strahl,
O sonniger Lenz, komme balde!

In der Klause die Immen, sie seufzen so bang:
„Sei Retter uns, ehe wir sterben!"
Millionenfach klingt ein Wehegesang:
„Ach, ende des Weltkrieges Verderben!"
O sonniger Lenz, auch draußen im Feld
Ersehnen dich längst unsere Krieger;
O komme doch bald, du mächtigster Held,
Du herrlichster, rettender Sieger!

(Jung-Klaus.)

Die armen Verkannten.

„Zwar die Bienen laßt ihr gelten,
Weil sie fleißig sind und tüchtig,
Doch die Drohnen so zu schelten,
Wie's geschieht, das ist nicht richtig."

„Wenn sie zu nichts anders dienen,
Sind sie doch nicht zu entbehren,
Und es gäb' gar keine Bienen,
Wenn nicht auch die Drohnen wären!"

Zigeunerweiblein und Bienenmännlein, hui! Keines von beiden möchte Jung-Klaus sein, denn jenes wie dieses hält man für unnütze und lästige Geschöpfe und wünscht sie gerne ins Pfefferland. Und es hat tatsächlich den Anschein, als ob beide weder im eigenen Heim, noch auch sonst wo anderwärts im besonderen Ansehen stehen möchten. Nur der alte Meister Joh. Gottfr. Lukas hatte mit den „armen Verkannten" noch einiges Mitleid und er wies ihnen in seinem „Unterricht der Bzcht." auch die moderne Beschäftigung der Zigeunerweiblein zu, wenn er schreibt: „Die eigentliche Bestimmung ihres Daseins ist die desto größere Beförderung der Arbeitsbienen auf Trachten, insonderheit der weitentlegenen, damit sie sich auch zugleich über dieselben mit ausbreiten können."

Also „Huckepackträger" wie die Weiber von Weinsberg nur mit vertauschten geschlechtlichen Rollen! I nu was, Lukas schrieb dies 1796, und wir 100 Jahre später geborenen Imker wissen von den Drohnen eh kaum mehr als ihr „Techtelmechtel" mit der „Mammy", das auch noch allen modernen Staats- und Kirchengesetzen Hohn spricht, da die Söhne die Mutter freien.

Die „Sportzeitung" hinwiederum sah vor etlichen Jahren erst, also viel später als Lukas, in den Drohnen ein recht passendes Forellenfutter, indem sie meint, „daß man durch Einfügen von Drohnenwaben 10, 15, 20—25 Kilogramm Drohnen pro Sommer und Volk züchten kann, um sie zu Forellenfleisch umzuwandeln, welches ein recht guter Zuschuß zum Honigertrag wäre" . . Ein Hänschen-Schicksal im Pumpernickelhäuschen!

Doch auch viele Imker machen aus ihrem Widerwillen gegen die „faulen Gäuche", gegen die „Schlemmer" und „argen Zehrer" im Volke gar kein Hehl; und in manchen Bienenzeitungen werden noch immer die verschiedensten Drohnenfanggeräte und Drohnenvernichtungsmethoden sehr eindringlich empfohlen, selbst in solchen, die den bienenwirtschaftlichen Fortschritt beständig und allüberall mit großem Gerassel verfechten. Vor Jung-Klaus liegt eine moderne Notiz aus einer amerikanischen Bienenzeitung, die ganz ernsthaft versichert, daß man mit Hilfe eines von ihr angerühmten Vernichtungsapparates die Drohnen in 2—3 Tagen kaput machen kann, um den Schwarmtrieb zu verhindern. —

Nanu ist denn die Drohnenmurkserei notwendig, ist sie auch nur gut? Die Drohnen sind im steigenden Triebleben des Biens so notwendig, wie der Hahn im Hühnerhofe. Ein Volk kann wohl auch ohne Drohnen bestehen, so wie der Hühnerhof ohne Hahn; sie leben, vegetieren, aber fragt nur ja nicht, wie? — Wie freut sich der verständnisvolle Bienenvater, wenn er die ersten Drohnen surren hört. Warum wohl? Weil er weiß, jetzt gehts mit dem Volke bergan, jetzt ist jede Wintermisere vorbei, jetzt gehts in die Schwarmperiode, zur Hochtracht! Und wie ists ihm doch leid, wenn die Drohnenschlacht anhebt — die beste Zeit ist dahin, das Triebleben geht zurück, dem Winter entgegen!

Greift der Imker durch raschen Drohnenmord gewaltsam in das Triebleben der Bienen ein, so stört er das Volk in seinem natürlichen Entwicklungsgang, er erzeugt eine schädliche Depression im Brutleben, welche jedesmal auch nachteilige Rückwirkungen auf die Gesundheit des Volkes und die Ergiebigkeit der Tracht äußern muß. Namentlich der leichtgläubige Anfänger hat in der Regel einen eigenen „Pick" auf sie und im Drohnenmord versucht er meistens, weils ja so leicht geht, seine ersten imkerischen Künste, ohne zu bedenken, welch furchtbaren Schaden er anrichten kann, falls der „Mord" zur Unzeit geschieht.

Blinder Eifer.

Grimmig sitzt am Bienenstande
Fritz, der „schlaue" Imkersmann,
Grimmig hascht er Drohn' um Drohne,
Die er just nicht „schmecken" kann.
Neulich hat er ja gelesen:
„Arger Schlemmer ist der Drohn,
Und ein kluger Imkerbruder
Gibt ihm darum nie Pardon!"
Apparat und Fangmaschine
Hat zum Flugloch er gerückt,
Was noch durchkommt, faßt die Rechte,
Die es rasch zu Tode drückt.

Mit gefüllter Drohnenfalle
Eilt zum Teich das Imkerlein:
„Hol' euch alle doch der Geier,
Sauft statt Honig Gänsewein!"
Und geholt hat sie der Geier
Gründlicher als Fritz gedacht:
In der Falle lag die Mutter
Mit den Drohnen — umgebracht!
Heule nun du Drohnenmörder,
Trag die Folgen deiner Wut:
Ohne Drohnen gibts ka Mutter,
Ohne Mutter gibts ka Brut! —

Also fort mit allen Drohnenfallen, fort mit dem Drohnenmord! Vernünftig beschränken dürft ihr die Drohnenbrut durch geregelte Zucht und Verwendung von Kunstmittelwänden, aber niemals ganz unterdrücken. Hier gilt der Grundsatz: „Allzuviel ist ungesund, allzuweng bringt auf den Hund."

Wer seinen Völkern den Trieb zum Drohnenbrüten künstlich verkümmern läßt, stört die Lebenskraft und Schaffensfreude des ganzen Volkes. —

Die Drohnen sind unter normalen Verhältnissen im Volke nur während der Fortpflanzungszeit vorhanden, nur in drohnenbrütigen, also kranken Völkern trifft man sie auch zu anderen Zeiten. Ihre Lebensdauer

beträgt höchstens 6 Monate, ihre Entwickelungszeit 24 Tage, ihre Puppenzeit 15 Tage, also doppelt so lang als die der Königin.

Eine Tätigkeit innerhalb und außerhalb des Stockes üben sie nicht, sogar die Nahrung muß ihnen von den Bienen gereicht werden.

Ihr einziger Lebenszweck ist das Amt der Begattung der Mutter. Dieseswegen tummeln sie sich an schönen, sonnigen Tagen von 11—3 Uhr unter fröhlich klingendem Summen um den Standplatz herum, um begattungslustige Königinnen zu erspähen und auf ihrem Hochzeitszug zu begleiten. Aber nur wenige erreichen ihr Lebensziel, die meisten verfallen nach Erlöschung des Fortpflanzungstriebes dem Abtrieb durch die „Drohnenschlacht".

Gerade in diesem einzigen Lebensziele liegt die große Bedeutung der Drohne als Vererbungsträger. Der Same der Drohne gibt nicht nur den Anstoß zur Entstehung der Königin und Arbeiterin überhaupt, sondern es werden auch die Eigenschaften des Volkes, dem die Drohne entstammte, dem Ei eingeimpft und mit denen der mütterlichen Rasse vermischt, so daß eine Zucht von Edelmüttern einfach unmöglich wäre, ohne Zucht von Edeldrohnen.

Ein imkerischer Ziegelbrocken ist darum der oft zitierte Satz des alten Berlepsch: „Wer ein rationeller Züchter sein will, duldet in den Waben der Bruträume kein Drohnenwachs, denn die Drohnen sind faule Bäuche und arge Schlemmer." Wie aber wollen wir kräftige und gesunde Edeldrohnen züchten, wenn wir ihre Wiegen nur fernab vom Neste an der hintersten Scheibe oder ganz unten am Stockrande dulden wollen? Wird ihnen da nicht oft die nötige Bebrütung, die nötige kräftigende Wärme und selbst die Nahrung fehlen? Denken wir nur an die vielen Temperaturschwankungen und Trachtpausen im Frühjahre, denken wir nur an eine einzige kalte Nacht, die die Immen zum engen Zusammenschluß der Traube zwingt — wie wird es den Peripheriekindern, den armen Drohnen dann ergehen?

Willst du gute Völker haben, dann verweise deine Drohnenwiegen nicht ins Auszugsstüberl, sondern mitten im Brutneste bleibe ein handtellergroßer Platz reserviert für die „armen Verkannten".

Nicht als zeugungsunfähige Krüppel sollen sie einstens das Licht der Sonne schauen, sondern als kräftige Gesellen, die auch im Stande sind, ihre guten väterlichen Merkmale und Eigenschaften auf ihre Enkelkinder zu übertragen.

Atavismus oder Vererbung vom Großvater auf den Enkel nennt die Wissenschaft die eigenartige Vererbungsregel, die wir im Bienenvolke so trefflich verkörpert finden. Die Drohnen haben demnach keinen Vater, sondern nur einen Großvater und sie erzeugen auch keine Söhne, sondern nur Enkel. Die männlichen Nachkommen arten daher, gleichgültig, ob die Königin begattet war oder nicht, stets der Muter nach und erst in den Enkeln kommen die väterlichen Merkmale, wie z. B. Färbung, Fleiß, Zeichnung zum Vorschein, weil ihre Mutter aus einem befruchteten Ei hervorging.

Besteht ein Unterschied zwischen „falschen" und „normalen" Drohnen? Einst las Jung-Klaus im „Bienenw. Zentrbl.": „Professor P. Bachmetjew will diesen herausgefunden haben. Als variierendes Merkmal hat er die Anzahl der Haken auf dem Vordergrunde der Flügel gezählt und ist dabei zu folgenden Resultaten gekommen: Die Arbeitsbienen haben 2 Maxima der Frequenz für den rechten Flügel und ein Maximum für den linken Flügel, während umgekehrt die „normalen" Drohnen **1 Maximum** auf dem rechten und 2 Maxima auf dem linken Flügel haben. Daraus schließt er, daß der rechte Flügel der Drohnen und der linke Flügel der Arbeiterin das Produkt der Parthenogese sind, während der linke Flügel der Drohnen und der rechte der Arbeiterin das Resultat der Befruchtung der Königineier darstellen.

Die „falschen" Drohnen haben nach der Theorie der „Halbbefruchtung" je ein Maximum auf dem rechten wie auf dem linken Flügel, da sie von einer unbefruchteten Mutter stammen. Dasselbe Merkmal befand sich auch bei den Drohnen, welche von Arbeiterinnen herrühren und auch bei Buckelbrutdrohnen, obwohl das Muttertier früher normale Eier legte, also auf beiden Flügeln ein Maximum der Frequenz. Demnach bestände ein Unterschied zwischen „normalen" und „falschen" Drohnen. —

Doch klingt diese „Haken"geschichte vorläufig noch etwas zu „maximatisch" und mit Hypothesen, Annahmen und Meinungen wird man weder ein vortreffliches Sauerkraut einhobeln, noch auch Licht bringen in solch verzwickte Drohnengeheimnisse.

Die Pseudodrohnen sollen zu ihrer Entwickelung nur 21 Tage brauchen, während die richtigen bekanntlich 24 benötigen. Wer sagt das? Der Verfasser des Buches „Der Bien und ich", Ritter, und er will auf dem Wege des spekulativen Denkens zu dieser Erfahrung gelangt sein. Ein komischer Weg fürwahr und eine verspekulierte Spekulation! —

Was verzehren nun die „argen Schlemmer" täglich? Dr. Bachner meldet dies im „Amer. Bee-Journal": 1000 Drohnen verzehren täglich wenig mehr als 4 Unzen Honig (1 Unze = ein Zwölftel Pfund = 30 Gramm). Ob nun diese Angabe genau stimmen mag? Sicherlich nicht, denn erstens verzehren die Drohnen gar keinen Honig, sondern sie werden mit Futtersaft von den Bienen gefüttert und zweitens wer kann bei einer solchen Fütterung so genaue Beobachtung anstellen? Eines aber bleibt sicher und gewiß und Jung-Klaus kann aus Erfahrung dies nur bestätigen, der Honigertrag leidet bei geordneter Drohnenzucht nicht nur gar nicht, sondern er wird dadurch sogar recht günstig beinflußt, da ja die Drohnen im Volke so notwendig sind, wie die gesunden Eierstöcke der Mutter und somit der Drohnenzuchttrieb die gesunde Fortpflanzung und damit die Erhaltung der Art und die Aufzucht leistungsfähiger Völker zur unmittelbaren Folge hat. — Ein Schneider ohne Scheere, ein Krieger ohne Wehre, ein Unding zweifelsohne ist der Jmb ohne Drohne!"

O der böse Winter! Um Weihnachten spielten die Mücken und wehten laue Lüfte — die Völker rüsteten zur ersten Bruteinlage. Im halben Jänner hub die furchtbare Kälte an und hielt mit einer kurzen Unterbrechung fast 8 Wochen nach. Wie mags den armen Bienen gehen, so frug sich Jung-Klaus oft recht bange: Werden sie den Vorräten nachrücken, oder ihre Kinder schützend auf der Brut verhungern? Schon hoffte er im milder werdenden Hornung auf einen rettenden Ausflug — leider vergeblich — denn wieder die verheerende Frostperiode! Der 10. März der Tag der 40 Märtyrer, sonst der ersehnte Tag des Wetterwechsels dem Lenze zu, lag tief in Eis und Schnee und schon begannen sich die ersten Anzeichen der überreichen Völle der Immen an den Fluglöchern abzuzeichnen — doch der erlösende Flug blieb ihnen versagt. Am 11. März drängten einige Kraftvölker heraus, sie waren nicht mehr zu halten. 5 Grad Wärme nur und ringsum die mordende Schneedecke — ein Reinigungsflug zum Erbarmen! Tausende schon gereinigte Bienlein zitterten sich im Schnee zu Tode und stehen nun auf der Verlustliste dieses schrecklichsten aller Winter, den Jung-Klaus je erlebte. Noch 14 Tage so bitterböser Lenz, und die Hochtracht für 1917 ist dahin. — Leichen über Leichen in den Völkern, Verluste über Verluste wegen der ungünstigen Flugzeit nach außen; nur mit Volkstrümmern ist noch zu rechnen, das drohende Unheil wird kaum durch die sorgsamste Pflege wettgemacht werden können. —

Und wie mags erst auf Hungerständen aussehen? Und doch Kopf hoch! Gott helf!

Jung-Klaus.

Vermischtes.

Das Bienenhaus eine wahre Menagerie! Wie viel Völker der gute Mann habe, wußte er selbst nicht. Er vermutete nur eins. Unten im Bienenhaus saßen die Hühner, hatten natürlich überall ihre „krummen Eier" abgelagert. In einem Oettl=Lager ein gesundes Volk. In einem anderen Oettl=Lager ein verhungerter Schwarm aus 1916, in einem Wiener Vereinsständer, worin der Imker nichts vermutete, ein schön überwintertes Volk in Kaltbaustellung ohne Rähmchen. Oettl=Ringe und Kanitzkörbe wild durcheinander. Und das nennt die Welt Bienenzucht!!! S.=Obmann N.

Der Zuckerverbrauch zur Bienen=Notfütterung. Im Deutschen Reiche wurden i. J. 1916 an 350.000 Anmeldungen 168.600 Meterzentner steuerfreier und versteuerter Zucker zur Bienenfütterung durch das Präsidium des „Verbandes d. deutsch. Bienenzüchtervereinigungen" verteilt, also ganz unverhältnismäßig mehr als bei uns. —r.

Kriegs=Teuerungs=Zuschlag für Bienengeräte. Die bestbekannte Firma F. Simmich, Jauernig teilt mit: Infolge der fortwährenden Steigerung aller Materialpreise usw. sehe ich mich leider gezwungen auf die in meiner Hauptpreisliste angeführten Preise nachfolgende Preiszuschläge eintreten zu lassen und zwar auf: Stahl=, Stroh=, Email=, Weiß=, Zink= und Zinkblechwaren, Glaswaren und Rähmchenstäbe 100 Prozent, Bienenwachskunstwaben 330 Prozent und bei den meisten anderen Sachen 50 Prozent. — Da diese Zuschläge den tatsächlichen Gestehungskosten nicht voll Rechnung tragen, so sind weitere Zuschläge nicht ausgeschlossen. Preise und Lieferung freibleibend.

Bienenwirtschaftliches Landesmuseum in Saaz.

Seit dem letzten Bericht sind eingegangen: 1. Historischer Bilder=Saal, III. Teil, enthält die Geschichte von der Krönung Kaisers Caroli Magni an bis auf den Tod Kaisers Ludovici IV. Spender: Pfarrer Franz Kastl, Reitschowes. 2. Krankentransport=Motorwagen, Ansichtskarte von dem an der Front stehenden Mitgliede A. Kusebauch. 3. Modell des Berchtesgadener Breitwabenstockes. Spender: Franz Bartoschek, Dampfmühlenbesitzer in Rattwitz b. Breslau, Preuß. Schlesien. Allen verehrl. Spendern treudeutschen Dank!

Weitere Spenden sind zugesagt vom k. k. Obersanitätsrat Prof. Dr. Langer und Hr Direktor Wagner der Blindenanstalt sowie von Frau Adele Schmeykal, Prag. Erwünscht wären: Anatomische Wandtafeln, graphische Tabellen statistische Notizen von Beobachtungsstationen etc.

Für den Museumsausschuß, Saaz:

Oberlehrer A. Haustein, Obmann. Pfarrer Franz Kastl, Stellvertreter.

Lehrer Jos. Rudolf, Kustos.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes=Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.=R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. März 1917.

Generalversammlung

des „Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes=Zentralvereines für Böhmen"

Sonntag, den 22. April 1917, um 10 Uhr vorm. in Prag im „Deutschen Hause".

Programm:

1. Tätigkeits= und Kassabericht für 1916.
2. Berichte: a) über die Versicherung, b) über die Erlangung steuerfr. Zuckers i. J. 1916.
3. Neuwahl der Revisoren.
4. Ernennung von Ehrenmitgliedern.

5. Verteilung der Zinsen des Schulrat Baßler-Jubiläumsfondes.
6. Freie Anträge.
7. Vortrag des korresp. Mitgliedes Franz Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner, Reichstadt: „Zur Förderung der Bienenweide.“

Der Ausschuß des „Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen“.

Der Präsident: J. U. Dr. Wilhelm Körbl m. p.

Der Geschäftsleiter: K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Ein zahlreicher Mitgliederbesuch von auswärts, und namentlich die Vertretung recht vieler Sektionen durch Delegierte wäre sehr wünschenswert.

Für den Vorabend, Samstag, den 21. April l. J., um 6 Uhr, wird hiemit eine

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses,

bei welcher die Sektionsleitungen nach Maßgabe des § 10, bezw. 12 der Hauptvereinssatzungen Sitz und Stimme haben, einberufen. — Tagesordnung: 1. Die Faulbrut in Böhmen. 2. Förderung der Königinnenzucht. 3. Bericht über das Bienenw. Landes-Museum in Saaz. 4. Vorträge und Lehrkurse für Kriegsverletzte. 5. Geschäftliches. 6. Die Honig- und Wachspreisfrage. 7. Die Frage einer Erhöhung der Versicherungsentschädigung. 8. Anträge.

Anschließend wird in den oben genannten Räumen eine

gesellige Zusammenkunft

um 8 Uhr stattfinden.

Teilnehmerbegünstigungen: Freie Fahrt 3. Kl. und 5 K Nachtquartier-Entschädigung. Anspruch darauf haben nur je ein Vertreter jener Sektionen, welche wenigstens 40 Mitglieder zählen. Der Vertreter muß spätestens bis 20. April der Zentral-Geschäftsleitung in K. Weinberge angemeldet sein.

Nachtquartiere (anstatt der 5 K Entschädigung) werden nur für jene Herren versorgt, welche ausdrücklich und längstens bis 15. April bei der Zentralgeschäftsleitung bestellt haben.

Der Zentralausschuß.

Aus der Zentralausschußsitzung vom 3. März 1917. Vorsitz: Vizepräsident Prof. Dr. Pichl. Genehmigt werden die Berichte über die Geschäfts- und Kassagebarung für 1916. — Die diesjährige Generalversammlung wird für den 22. April, die Sitzung des erweiterten Zentralausschusses für den Vorabend einberufen. — Beschlüße werden gefaßt betr. die Bienenweideaktion und Sektions-Subventionen, welche aus einer nachträglichen Landeskulturrats-Dotation Deckung finden. — Zur Kenntnis genommen wird eine Entschließung der Sektion B.-Leipa, wonach zur Kunsthonig-Erzeugung insolange kein Zucker abgegeben werden soll, als nicht der Bedarf für die Bienenfütterung und für die Obstverwertung gedeckt ist; es wird bez. das Verbot der Kunsthonigerzeugung überhaupt verlangt. — Die Vorbereitung weiterer Vorträge für Kriegsverletzte wird genehmigt. — Außerdem wurden noch verschiedene andere Angelegenheiten erledigt; insgesamt 18.

Auszeichnung vieljähriger verdienstvoller Sektionsvorstandsmitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 3. März l. J. zuerkannt: für mehr als fünfzehnjährige ununterbrochene, verdienstvolle Tätigkeit die „Goldene Ehrenbiene“ samt Ehrenurkunde dem: Obmann d. S. „Erlbachtal“ bw. Wanderlehrer Adolf A. Köhler, Schulleiter-Christiansau; Obmannstellvertreter d. S. Schöbritz bw. Wanderlehrer Franz Werner, Oberlehrer; Obmann d. S. Reichenberg Zentralausschußrat bw. Wanderlehrer Richard Altmann, Oberlehrer, dzt. k. k. Oberleutnant; Obmann d. S. Großpriesen bw. Wanderlehrer Adolf Schlesinger, Oberlehrer. Für mehr als zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit: die Ehrenurkunde dem: Obmannstellvertreter d. S. Reichenberg Eduard Sieber, Juwelier; Obmannstellvertreter d. S. Ronsperg Karl Schaller, Privater; in S. Elbogen Obmann bw. Wanderlehrer Vinzenz Hahn, Oberlehrer; Geschäftsleiter Philipp Formanek, Mechaniker; Geschäftsleiter d. S. Hohenstadt (Mähren) Franz Rosak, Bahnmeister; in S. Hennersdorf Obmann Franz Schwarz, Weber; Geschäftsleiter Franz Künstner, Schuhmachermeister.

Auszeichnende Ehrungen: Das Anerkennungsdiplom des L.-Zentralvereines wurde für vieljährige besonders verdienstvolle Tätigkeit im Interesse der heimischen Bienenzucht mit Zentralausschußbeschluß vom 3. März l. J. zuerkannt: dem Kassier d. S. Saaz Johann Günzl, Hausbesitzer. Ferner wurde die besondere Anerkennung für sein verdienstvolles Wirken dem Mitgliede der Sektion „Eger, Stadt u. Land“ Johann Kloß, k. k. Finanzwachrespizienten-Mühlbach mit Zentralausschußbeschluß vom 3. März l. J. zum Ausdrucke gebracht.

 **Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre**

fand aus S. Lomnitztal Josef Hanisch, Fabriksarbeiter, Neustadt a. T.

Wir werden unserem tapferen Imkerbruder, welcher in Verteidigung unserer heimatlichen Scholle sein Leben lassen mußte, dankbare Erinnerung für alle Zeiten in Treue bewahren!

Weitere Kriegsfürsorgespenden.

Sektion Mies-Landek widmete dem k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond 4 K Jahresbeitrag.

Bienenw. Militär-Vorträge in Reichstadt i. B. In der k. u. k. Rekonvaleszentenabteilung beim Ersatz-Bataillon des J.-R. Nr. 18 in Reichstadt fanden über Veranlassung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines und durch die Bereitwilligkeit sowie das freundliche Entgegenkommen des k. u. k. Kommandos des Rekonvaleszentenheimes unter Leitung des k. u. k. Oberstleutnants Felix im Jänner 1917 an 3 Halbtagen bienenw. Vorträge statt, gehalten vom bienenw. Wanderlehrer Karl Mika, Oberlehrers aus Lämberg statt. Die Zahl der Teilnehmer betrug 18, welche sich jedesmal vollzählig und pünktlich einfanden und die Belehrungen sowie Aufzeichnungen und Vorführungen mit sichtlicher Aufmerksamkeit und regem Interesse während der 3 Stunden verfolgten. Vortragsstoff: Am 1. Tage (Sonntag, 7. Jänner) wurden die Zuhörer belehrt über: 1. den allseitigen Nutzen und Wert der Bienenzucht. — 2. Die Bienenzucht im Verhältnis zu den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft. — 3. Die 3 Bienenwesen. — 4. Die Bedingungen zum Bienenzuchtbetriebe. — 5. Die Betriebsgrundsätze. — 6. Umgang mit Bienen. — Der 2. Halbtag (Mittwoch, 10. Jänner, nachmittags) wurde dazu benützt, die Teilnehmer in der Werkstätte bei dem Imker und Bienenwohnungs- und Geräteerzeuger Josef Bergmeier, des ½ Stunde von Reichstadt entfernten Voitsdorf über die Zweckmäßigkeit, Einrichtung und Herstellungsart verschiedener Wohnungssysteme und was damit im Zusammenhange steht, zu unterweisen. — 3. Halbtag: (Samstag, 13. Jänner, nachm.). In den letzten 3 Stunden wurden die Gebiete behandelt: das Brutnest, Ernährung, Fütterung, Bau und Vermehrung der Bienen, Honig, Bienenweide, Schutz, Unsere Organisation. Daß die Vorträge vorschriftsgemäß in gemeinverständlichem Tone gehalten, der Stufe der Zuhörer und der verhältnismäßig kurzen Dauer des Kurses angepaßt waren, sowie daß nicht etwa bloß persönliche Anschauungen, Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt wurden, sondern vor allem die allgemein anerkannten, bewährten, feststehenden Bienenzuchtsergebnisse zur Mitteilung gelangten, ist selbstverständlich. Der 3 Halbtagskurs hat den Zweck: Anregung zur Bienenzucht für die bisherigen 11 Nichtimker und Aufklärung der 7 gewesenen Imker, vollkommen erreicht, denn am Schlusse versprachen sämtliche Teilnehmer nach Beendigung des Krieges die Bienenzucht eifrig betreiben zu wollen. Es muß noch hervorgehoben werden, daß sowohl H. k. u. k. Oberstleutnant Felix als auch sämtliche Herrn k. u. k. Offiziere der Veranstaltung, Durchführung und Verlauf des Kurses sehr wohlwollend gegenüberstanden und das Gelingen nach Möglichkeit förderten, wofür ihnen auch von dieser Stelle aus bestens gedankt wird. Aber auch Hrn Bergmeier und seiner fürsorglichen Gattin gebührt aufrichtiger Dank: Hat er durch seine Bereitwilligkeit und sein Entgegenkommen bei Besprechung der Bienenwohnungen und -Geräte durch Herbeischaffung genützt, so tat es nicht minder seine gastfreundliche Gattin durch reichliche Darreichung echten Hausbrotes, vorzüglichen Honigs und schmackhaften Kaffees als Abendbrot für alle 19 Teilnehmer!

—a.

† Hofrat Johann Rotky.

Am 26. Feber l. J. verschied in Smichow (Prag) Generalinspektor der k. k. böhm. Nordbahn i. R. k. k. Hofrat Johann Rotky. Er war am 21. August 1849 zu Chiesch geboren. In ihm ist nicht nur ein hervorragender Eisenbahnfachmann dahingegangen und eine auf gemeinnützigem Gebiete vielseitig wirkende Persönlichkeit, welche sich allseitig größter Wertschätzung erfreute, sondern er war auch ein um unsere heimische Bienenzucht hochverdienter Mann. Eines der ältesten Mitglieder unseres L.-Zentralvereines, bekleidete Rotky 1892—1894 das Amt des Geschäftsleiters, verblieb sodann von letzterem Jahre ab als Zentralausschußrat ein treuer Mitarbeiter, und wurde 1900 zum Präsidentenstellvertreter gewählt, als welcher er bis 1912 wirkte. Rotkys Verdienste um unsere heimische Bienenzucht und um unseren L.-Zentralverein wurden auch durch seine Ernennung zum Ehrenmitgliede bereits i. J. 1904 anerkannt. Besondere Fürsorge wandte Hofrat Rotky der Bienenzucht der Angestellten der böhm. Nordbahn zu; dank seiner tatkräftigen Unterstützung konnte i. J. 1896 diese seither ununterbrochen fortgesetzte Aktion erfolgreich einsetzen. Rotkys vielfache Verdienste um die Oeffentlichkeit wurden u. a. gewürdigt durch die Verleihung des Titels „kaiserlicher Rat" — 1898, durch den Orden der Eisernen Krone 3. Kl. — 1908, und durch die Ernennung zum k. k. Hofrat — 1911; er war auch Ehrenbürger von Bürgstein. Die deutschböhmische Bienenzucht wird dem hochverdienten Manne ein dankbares Andenken für alle Zeiten in Treue bewahren!

—r.

Auflassung der Königinzuchtstation Doglasgrün. Der Leiter der Station bzw. Wanderlehrer Anton Herz, Oberlehrer, hat mitgeteilt, daß er seines schweren Augenleidens wegen sich leider außerstande sieht, die Rasse-Königinzucht weiter zu betreiben. Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung vom 3. v. M. dies mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen und dem Stationsleiter Herz für seine vieljährige, bahnbrechende Tätigkeit auf diesem Gebiete wärmsten Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Zur Bienenweide-Verbesserung.

Auf die gewiß anerkennenswerte Bereitwilligkeit des Zentral-Ausschusses, die Hälfte (50%) der Kosten für eine von unseren Sektionen und Mitgliedern zu unternehmende ausgiebige Verbesserung der Bienenweide in den einzelnen Sektionsgebieten beizutragen, haben sich bis Ende Feber 147 Sektionen, bzw. Mitglieder gemeldet. Es wurden bei uns bestellt: 160 Sahlweiden, 5000 dreijährige, 4000 einjährige Akazien, 11.000 zweij., 2500 einj. Schneebeerensträucher, 1010 Linden, 310 Kastanien, 60 Sophorn, 4500 Bocksdorn, 750 Ulmen, 200 Ahorne, 500 Johannis- und Stachelbeersträucher, 118 Haselnuß, außerdem 850 Kg. Samen der verschiedenen Kleearten, Phazelia, Boretsch u. s. f., insgesamt mit ca. 6000 K Erfordernis.

Da der Zentralausschuß 1200 K für die Bienenweide-Verbesserung zur Verfügung gestellt hat, können also, die 50 Prozent der Bezieherbeiträge eingerechnet, 2400 K in Aufwendung kommen.

In erster Reihe werden die Bestellungen von Bäumen und Sträuchern berücksichtigt werden, da diese eine dauernde Verbesserung der Bienenweide in Aussicht stellen; der Aufwand hiefür wird 1600 K, also für den Verein 800 K betragen, abgesehen von den Verpackungskosten, welche der Zentralverein bestreiten wird, während die Abnehmer die Frachtkosten übernehmen sollen.

Was die Samenverteilung betrifft, wird eine bedeutende Reduzierung der Anforderungen eintreten müssen. Vor allem sollen die Sektionen, dann von den direkten Mitgliedern jene berücksichtigt werden, welche sich zuerst angemeldet hatten. Es geht nicht an, daß einzelne Mitglieder die angeforderte Menge bis 50 Kg. (ca. 300 K) erhalten, umsomehr, da keine Sicherheit gegeben ist, daß damit eine dauernde Verbesserung der Bienenweide erzielt werden könnte. (Es wurden allein für ca. 2000 K Samen von Schweden- oder Bastardklee verlangt.) Auch sind hier die bekannten Preisänderungen und das oft plötzlich eintretende Verschwinden einzelner Kleesamenarten vom Markte in Betracht zu ziehen. Schweden- und Weißklee werden nicht verteilt werden. Im Ganzen und Großen hoffen wir doch, auf dem Gebiete der Bienenweide-Verbesserung einen Schritt vorwärts getan zu haben, und wenn wir in solcher Weise weiter arbeiten können, einen nennenswerten Erfolg zu erzielen.

Die Zentralgeschäftsleitung.

Steuerfreier Zucker zur Frühjahrs-Notfütterung betr.

Das seitens des k. k. Finanzministeriums neuerlich zugewiesene Kontingent reicht nicht zu, alle nachträglich eingelaufenen Anforderungen zu befriedigen; wegen Erhöhung der Zuweisung wurde angesucht. Inzwischen wollen alle Urgenzen, Erinnerungen, Anforderungen wegen beschleunigter Versendung usw. unterlassen werden; sie sind zwecklos und werden nur dann beantwortet, wenn schließlich kein Zucker mehr abgegeben werden könnte.

Das Präsidium.

Neue Schadensfälle. (1917.) Einbruchsdiebstähle: 1. (749.) S. Böhm.-Rust: Isid. Stiemers Witwe, Dürmaul, wurden aus 3 Gerstungbeuten Honigwaben gestohlen. 2. (750.) S. Brüx: dem Ferd. Karwath wurde 1 Volk gänzlich vernichtet. 3. (751.) S. Leschkau: dem Kutscher Fr. Keil wurden 2 Gerstungbeuten Honigwaben gestohlen. 4. (752.) S. Leschkau: dem Ziegelmeister Fr. Mitsch wurden aus 1 Beute Honigwaben gestohlen. 5. (753.) S. Leschkau: dem Grundbesitzer Rich Mohls wurde 1 Gerstungvolk vernichtet. 6. (754.) S. Brunnersdorf: dem Grundbesitzer K. Förster wurde 1 bevölkerte Ständerbeute gestohlen; sie blieb verschwunden. 7. (755.) S. Bielenz: dem Wagnermeister Fr. Schreiter, Pritschapl, wurden 2 Gerstungvölker vernichtet. 8. (756.) S. Dekau: 1 bevölkerter Stock des Ad. Grubl, Fürwitz, wurde gestohlen, die leere Beute fand sich in einem Teich. 9. (757.) S. Maschau: die Völker in 5 Gerstungbeuten wurden ausgeplündert. 10. (758.) S. Grottau: der Witwe Wilh. Tietze wurden 2 leere Gerstungbeuten gestohlen. 11. (759.) S. Brunnersdorf: dem Gastwirt Jos. Beck wurde ein besetzter Ringständer ausgeraubt und demoliert. 12. (760.) S. Hohenstadt (Mähren): dem Bahnmeister Fr. Rosak wurde 1 bevölkerte Gerstungbeute gestohlen, sie blieb verschwunden. (13.) (761.) S. Lobositz: 2 Völker des Lokomotivheizers Jos. Koblischke wurden vernichtet. 14. (762.) S. Brunnersdorf: dem Gastwirt Jos. Beck wurden 4 Völker vernichtet, Stöcke beschädigt. 15. (763.) S. Warnsdorf: dem Häusler Al. Hampl wurde 1 Volk vernichtet. 16. (764.) S. Warnsdorf: dem Oberlehrer Ad. Klimt wurden 3 Völker ausgeraubt. 17. (765.) S. Warnsdorf: dem Heinrich Richter wurde 1 Volk vernichtet. 18. (766.) S. Stankau: aus 2 Völkern des Georg Kral, Putzlitz, wurden Honigwaben gestohlen. 19. (767.) S. Einsiedl: 3 Völker des Jos. Dietl, Oberhammer, wurden vernichtet. 20. (768.) S. Brunnersdorf: dem Jos. Tauber, Wernsdorf, wurde 1 bevölkerter Ringständer ausgeraubt. 21. (769.) S. Warnsdorf: 6 Völker des Fabriks-

beamten Jos. Stolle wurden vernichtet. 22. (770.) Deutsch-Beneschau: aus 3 Völkern des Stadtarztes Dr. Theod. Dick wurden Honigwaben gestohlen. 23. (771.) Dollana: 1 Volk im Kanitzstock und 1 Volk im Ständer des Bahnbediensteten Ant. Frohna, Rajowa, wurden vernichtet. 24. (772.) S. Podersam: 2 Völker in Gerstungbeuten des Wirtschaftsbesitzers Jos. Hacker wurden vernichtet. 25. (773.) S. Kratzau: 6 Völker des Heinr. Tölzer wurden vernichtet. 26. (774.) S. Postelberg: 1 Volk des Jos. Pruscha, Ferbenz, wurde vernichtet. 27. (775.) S. Heinersdorf a. d. Tafelfichte: 1. bevölkerte Mobilstock des Portiers Fr. Jung wurde gestohlen und blieb verschwunden. 28. (776.) Dem direkten Mitgliede Zwirnknopferzeuger Karl Lepsch, Deutsch-Beneschau, wurde 1 Volk vernichtet, 1 bestohlen.

In Mähren: 29. (777.) Bienenzuchtverein Senftleben: 5 Völker des Jos. Blaschke wurden vernichtet. 30./31. (778/779.) Verein deutscher Bienenzüchter Müglitz: Auf dem Stande des in russischer Gefangenschaft befindlichen Fachlehrers Wilh. Ernst wurden erst 4, in der folgenden Nacht noch 3 Völker beraubt.

Bei Eintritt eines Schadensfalles wolle stets sofort die Anweisung Seite 20 l. Jg. nachgelesen werden. Trotz dieser ständigen Erinnerung werden die Schadensanzeigen letzter Zeit häufig sehr mangelhaft und für die Versicherungsanstalt ungenügend abgefaßt, (z. B. wird nicht ausdrücklich mitgeteilt, daß die Völker tot sind, usw.), die Zentrale wird zu Erhebungen aufgefordert usw., die ortspolizeiliche Bestätigung wird nicht beigebracht usw. Es wird daher nachdrücklichst erinnert, sich genau an die Versicherungsordnung zu halten, um unnötige Weiterungen zu vermeiden.

Entschädigung von außerordentlichen Elementarschäden. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 3. März l. J. anläßlich eines Sturmschadens dem Friseur Rud. Opletal, Sporitz, S. Komotau, eine Entschädigung zuerkannt. Desgleichen wurden anläßlich des vorjährigen Hochwassers in der Sektion „Erlbachtal“ Entschädigungen zuerkannt an W.-L. Ad. A. Köhler, Schulleiter-Christiansau, Jos. Knittel, Fabriksdirektor, und Julius Pilz, Fabriksleiter, beide in Hermsdorf.

Die Versendung der letzten Nummer des „Deutsch. Imker a. B.“ hat sich für die Bezieher der „Deutsch. Bienenzucht i. Th. u. Pr.“ arg verspätet, weil die „Gerstung-Zeitung“ infolge der gestörten Postverbindung leider ebenso verspätet zum Beilegen uns zukam.

Sektionsnachrichten.

† **„Am Fuße des Jeschken“.** Abermals hat der unheilvolle Krieg ein Opfer aus unserer Mitte gerissen. Unser allverehrtes Mitglied Schreiner Otto Quaiser in Johannestal fiel im Kampfe um die heimatliche Scholle am Felde der Ehre in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich. Die Sektion verliert in ihm einen der besten und einen ob seines biedern, kerndeutschen Charakters, weit über die Gemarkung seiner Heimatsgemeinde hinaus beliebten Kameraden. Er soll der Sektion in immerwährendem treuen Gedenken bleiben. Es war ihm nicht gegönnt, seine über alles geliebte Heimat wiederzusehen. Ruhe sanft in fremder Erde, du wackeres deutsches Imkerherz! L.

„Am Fuße des Jeschken“. Am 11. März d. J. hielten in der gutbesuchten Wanderversammlung in Röchlitz Obmann Pilz über Auswinterung, sowie Lehrer Rohn über Durchlenzung Vorträge. Beide ernteten reichen Beifall. Obmann Pilz gedachte in warmen Worten zweier Mitglieder u. zw. seines Bruders Jos. Pilz und Otto Quaiser, welche in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich ihr Leben auf dem Felde der Ehre opferten und Geschäftsleiter Langer schloß sich mit einem ehrenden Nachruf für die gefallenen Helden an. Die Sektion wird beide Imkerkameraden in treuem Gedenken behalten! Beschlossen wurde der Ankauf von honigenden Sträuchern, sowie der Bezug von Sämereien. Sehr lebhaft war der Meinungsaustausch über Bienenhaus und Freistand, woran sich besonders Obm.-Stellvtr. Direktor Johne, Kassier Eppert und Lehrer Rohn beteiligten.

Auscha. Die Sektion „Landw. Bez.-Verband“ hielt am 11. März l. J. in Auscha ihre Jahresversammlung unter Vorsitz des Obmannes W. Krombholz ab. Geschäftsleiter Oberlehrer W. Fiedler erstattete den Jahresbericht: Das Jahr 1916 gehört in unserem Sektionsgebiete zu den schlechtesten seit Gründung der Sektion (1896), es war kühl und regnerisch vom Frühjahr bis zum Herbste; die auf manchen Ständen zahlreich gefallenen Schwärme waren samt den Mutterstöcken schon im August zum Verhungern, zum Füttern kein Zucker! Die 42 Mitgliedern verteilen sich auf 20 Ortschaften. Ausgewintert wurden im Frühjahr 1916 250 Mobil- und 18 Stabilvölker, eingewintert im Herbst 333 auf Mobil- und 18 auf Stabilbau. Honigertrag gleich Null. Nach dem Sektionsinventar beträgt der Versicherungswert 12.763 K. Dr. Med. August Dobisch hielt einen Vortrag über Bienenweide und deren Verbesserung. Es wurden drei Mitglieder bestimmt, welche sich mit dieser Angelegenheit näher befassen und geeignete Anträge stellen werden. Schließlich wurde noch der 11 Mitglieder, die zur Heeresdienstleistung einberufen wurden, gedacht. W. F.

Bilin. Am 25. Feber hielt die Sektion ihre 20. Generalversammlung ab. Der Obmann hielt einen warmen Nachruf jenen Imkerkollegen, welche zu den Waffen gerufen wurden. Nach Erledigung des Tätigkeits- und Kassaberichtes durch den Geschäftsleiter erfolgte die Wahl des Vereinsvorstandes: Als Obmann wurde Bürgerschuldirektor Josef Winderlich neuerlich gewählt (lebh. Beifall), Obmannstellvertreter Zimmermeister Josef Loos, Geschäftsleiter wurde Wenzel Burkenstein, Bahnmeister der A. T. E., Zeugwart Karl Stradl. Der restliche steuerfreie Zucker für die Notfütterung wurde angesprochen. Schließlich wurden noch bienenw. Angelegenheiten erörtert. B.

Brettgrund. Dem bei der Hauptversammlung am 18. Feber erstatteten Berichte über den Stand der Bienenzucht war zu entnehmen, daß im Herbste 221 Völker eingewintert wurden. Das Jahr 1916 war eines der schlechtesten. Der Honig, der im Juli geschleudert wurde, mußte, um die Völker vor dem Hungertode zu bewahren, im August und September zum Großteil zurückgefüttert werden. Der Zucker kam wohl recht spät, doch dürften, da die Witterung günstig war, die Völker noch halbwegs versorgt worden sein; nach dem Reinigungsausfluge wird allerdings ein neuerliches Füttern in großen Portionen einsetzen müssen. — Die Abhaltung einer Frühjahrsversammlung wurde dem Obmann anheimgestellt.

Eger. (Nr. 5.) Der in der Hauptversammlung am 25. März 1917 in Lindenhau erstattete Jahresbericht beweist auch zahlenmäßig, daß 1916 für die Bienenzucht im Egerlande stark unter mittel, stellenweise sogar ein Mißjahr war. Nur 1204 Kg. Honig ernteten die 56 auf 24 Ortschaften verteilten Mitglieder, 3.16 Kg. durchschnittlich auf 1 Volk. (Im Vorjahr 7¾ Kg.) Während im Vorjahre der Höchstertrag eines Volkes 30 Kg. war, ergaben die heurigen Berichte bloß 12 Kg. Höchstleistung eines Volkes bei 1 Mitgliede, dann folgen 1 Mitglied mit 10, 1 mit 7, 1 mit 6, 10 Mitglieder mit 5 Kg. von einem Volke und so herunter. Gar keine Ernte hatten 11 Mitglieder. Der Preis des Honigs wurde mit 4 bis 6 K für 1 Kg. angegeben, die niederen Preise ohne Gefäß. Die Honigfälscher wußten allerdings für ihr Sirupgepantsch höhere Preise zu erlangen, als wir Imker für den Edelstoff bekamen. Wachs, das einen Preis bis 9 K erzielte, waren 108 Kg. gemeldet. Die Versicherungssumme für die Bienenhäuser, Völker, Geräte und sonst. erreichte 25.688 K. Die Auffütterung notleidender Völker, besonders der Schwärme, welchen die Natur gar nichts mehr bieten wollte, geschah mit 1620 Kg. steuerfr. charakt. Kristallzucker. Ausgewintert im Frühling waren 385, eingewintert im Herbste 496 Völker. Allgemein war das Ausrauben und Ausstehlen der Völker durch Diebsgesindel, wodurch auch die Völker ruiniert wurden. Unsere Sektion hatte 2 Fälle: bei Herrn Bartl-Eger und Franz Nustler-Schöba; im ersten Falle wurde der Spitzbube erwischt. Das Vereinsleben war ein recht reges, 2 treffliche Vorträge wurden uns geboten durch Schulrat Baßler u. „Jung Klaus". Für die Weihnachtsbescherung der verwundeten und kranken Krieger in den Egerer Spitälern wurden 18 K 20 h eingesandt. Die Einnahmen waren 258 K 67 h, die Ausgaben 235 K 79 h. Mit Einschluß der Bibliothek und der Geräte beträgt das Vereinsvermögen 356 K 68 h. Die Kassaprüfer Altobmann Detsch-Scheibenreuth und Komma-Säuerlinghammer fanden die Geldgebarung in Ordnung und veranlaßten den Ausruck des Dankes für den Geschäftsleiter Schulleiter Waller. Hierauf wurde die Bestellung von Kleesamen und Bäumen vorgenommen (Feber-Nummer d. „Deutsch. Imker" Seite 38/39). In der trotz bösen Schneetreibens sehr gut besuchten Versammlung, die mit einem vom Obmann unserem verstorbenen, allbeliebten Mitgliede Niklas Scharnagl-Gosel gewidmeten Nachrufe eingeleitet wurde, hielt unser treuer Gast Stationsvorstand von Mostau einen großen Fleiß verratenden Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft, den Obst- und den Gartenbau. Der Beifall, sowie die anschließende Wechselrede bezeugten das Interesse, das die Ausführungen ausgelöst hatten und mochten dem bereitwilligen Herrn der beste Dank für seine treffliche Arbeit sein. In der dem Vortrage folgenden Wechselrede ließ uns unser geehrter Altobmann Detsch wieder einmal einen Blick in den großen Vorrat seines imkerlichen Wissens tun und tadelte dabei das sinnlose Zerstören der Nester der für die Kleebefruchtung unentbehrlichen Hummel. Die Neu- bzw. einstimmige Wiederwahl der bisherigen Amtswalter, welche damit die 4. Amtsperiode antreten, gestaltete sich zu einer ehrenden Vertrauenskundgebung. Die Vorlesung aus anderen bienenw. Zeitungen beschloß den Beratungsstoff der schönen, anregenden Versammlung. Imb Heil!

„Eger Stadt und Land." (Nr. 334.) Unser sehr verehrtes Mitglied, kgl. bayerischer Bahnverwalter Hauptmann Friedrich Rentsch, welcher 1915 auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt und sich jetzt als Bataillonsführer gegen Rumänien befindet, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Gablonz. In der Wanderversammlung am 18. März 1917 in Gablonz waren 23 Mitglieder erschienen; 3 wurden neuerlich gemustert. Obmann Tischlermeister Wilhelm Pilz hielt einen Vortrag über Frühjahrsarbeiten, der Stationsleiter Oberlehrer Emil Gebert über die Wahrnehmungen in den Monaten Jänner und Feber und Geschäftsleiter Direktor John Vorlesungen über a) Hummel und Biene, b) Ausbauenlassen der Kunstwaben und c) Einfluß des Bienenbesuches auf den Fruchtansatz. Nächste Versammlung im Mai im Gasthause „zum Kesselstein" in Gablonz.

Grulich. Am 18. März l. J. fand in der bürgerl. Schießstätte die Hauptversammlung statt. Tätigkeits- sowie Kassabericht wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der alten Vereinsleitung wurde der Dank und Vertrauen ausgesprochen und selbe einstimmig wieder gewählt. Es wurde beschlossen, am 29. April eine Jedermann zugängliche Versammlung mit dem Programm: Obstbau, Bienenzucht und Bienenweide abzuhalten. Referent Zentralgeschäftsleiter Schulrat Hans Baßler-Prag.

Görkau. An der Hauptversammlung am 25. Feber waren nebst mehreren Mitgliedern der Sektion Komotau auch zwei Vertreter des hiesigen Kriegerkorps und andere Gäste erschienen. Obmann Lehrer Julius Friedrich gab der Trauer über das Hinscheiden weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. Ausdruck; gleichzeitig wurde mit dem Gefühle der Treue und Ergebenheit des neuen Herrschers Kaiser Karl I. gedacht. Der vom Geschäftsleiter Gerichtskanzleibeamten Jos. Enz erstattete ausführliche Kassa- und Jahresbericht wurde genehmigt. Die Sektion zählte Ende 1916 31 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder. Ausgewintert wurden 205, eingewintert 297 Völker. Honig wurden 479 Kg., Wachs 21 Kg. geerntet. Der Wert der versicherten Stände beträgt 12.912 K. Zentralausschußrat Oberlehrer Albert Haustein aus Neitschowes behandelte in einem Vortrage zuerst die Pflege der Bienen im Laufe des Jahres und sprach dann über Errichtung von Heldenhainen und Kriegsobstgärten. Seine trefflichen Ausführungen lösten lebhafte Wechselrede aus. Sodann wurde die Einsetzung eines Ausschusses beschlossen, welcher die Aufgabe der Verbesserung der Bienenweide anzustreben und zu diesem Zwecke an alle Gemeinden des Sektionsgebietes mit dem Ersuchen heranzutreten hat, bei Schaffung von Kriegerhainen und dgl. den Imkern durch Beiziehung zu den bezüglichen Beratungen entsprechende Einflußnahme zuzugestehen. In der Stadt Görkau selbst wird die Errichtung eines Heldenhaines im Einvernehmen mit dem Stadtrate und allen beteiligten Faktoren umso leichter zu lösen sein, als mehrere geeignete Plätze zur Verfügung stehen. Mitglied Stadtrat Ludwig Wolfram, sowie Kommandant des Kriegerkorps Franz Jakowetz sicherten ihre bereitwilligste Mithilfe zu.*) E.

Haberspirk. In der Versammlung vom 11. März 1917 im „Waldschlößl" waren von der Sektion Königsberg 3 Mitglieder als Gäste erschienen. Oberlehrer Bächer-Katzengrün hielt einen sehr praktischen und gediegenen Vortrag über die Durchlenzung der Bienen. Die junge Sektion vermehrte sich um vier Mitglieder, so daß sie jetzt 36 zählt. Was im Herbste zu befürchten war, trat leider ein: Viele Mitglieder beklagen den Verlust von Bienenvölkern, die aus Mangel an Winternahrung Bienenostern nicht mehr erlebt haben. Nach beiläufiger Zusammenstellung bis jetzt 32 Völker! Möge es bis zur Stachelbeerblüte bei diesem Verlust bleiben. Aber: „Was der März nicht will, nimmt der April." Allen Mitgliedern wünscht ein glückliches Bienenjahr: der Obmann.

Hainspacher Gerichtsbezirk. Die Sektion hielt am 25. März in Margaretendorf eine gut besuchte Versammlung ab. Aus dem vom Geschäftsleiter Oberlehrer Holfeld erstatteten ausführlichen Jahresberichte sei entnommen: Mitgliederstand 70. Zahl der ausgewinterten Völker 322 Mobil- (Plus 23), 22 Stabilvölker (Plus 1); eingew. 382 (Plus 14) Mobilv., 42 (Plus 14) Stabilv. Honigertrag durchschnittl. 3.58 Kg. pro Volk; um 2140 Kg. weniger als im Vorjahr. Wachsertrag 0.16 Kg. im Durchschnitt. Volksverlust 12.5 Prozent. Gesamt-Versicherungssumme K 23.540. Gesamteinnahmen K 277.61, Ausgaben K 244.55, Saldo pro 1917 von K 33.06. Der Jahresbeitrag wurde auf 3.50 K festgesetzt. Wanderlehrer Eiselt hielt einen Vortrag über „Kaufmännisches Rechnen in der Bienenzucht in Bezug auf Ertrag und Betrieb", der ungeteilte, beifällige Aufmerksamkeit fand und beifällig aufgenommen wurde. Die anschließende Wechselrede und der Punkt „Bienenw. Tagesfragen" brachten Klärung über manche unaufgeklärte Vorkommnisse in der Bienenzucht, u. a. den eigentümlichen Vorfall, daß ein abgeschwärmtes und sofort verstelltes Muttervolk am selben Tage die Drohnen abbiß, welches Zeichen doch immer für Weiselrichtigkeit galt! Die bevorstehende Neuwahl wurde unter Belassung des gesamten Vorstandes auf ein Jahr verschoben. Neu aufgenommen wurden 3 Mitglieder.

Hermsdorf-Waltersdorf. Die vollzählig besuchte Hauptversammlung am 27. Jänner 1917 im Gasthause Ottos in Waltersdorf wurde vom Obmann Wirtschaftsbesitzer Jos. Kriesche geleitet. Geschäftsleiter Direktor Karl Schmidt erstattete den ausführlichen Tätigkeitsbericht, welcher beifälligst aufgenommen wurde. Nach eingehender Schilderung der bisherigen Kriegsereignisse, deren Folgen und Begleiterscheinungen für die heimische Bienenzucht, besprach der Berichterstatter ausführlich die sprunghafte Preiserhöhung des Honigs und Wachses, der Bienengeräte usw.; im Interesse der heimischen Bienenzucht wäre es, daß die bisherige Quote von 5 Kilogramm pro Stock als Mindestgewicht während der Zeit, wo es dem Imker nicht möglich ist, sein Zuckerbedürfnis anderweitig ohne Zuckerkarten zu decken, womöglich erhöht werde und daß der bereits bewilligte steuerfreie Zucker den Benenzüchtern rechtzeitig zur Verfüung gestellt werde. Die Beschaffung des nötigen Zuckers muß dem Bienenzüchter auch während der Kriegszeit ermöglicht werden, wenn für ihn die Notwendigkeit der Notfütterung eintritt und es soll und darf nicht vorkommen, daß Bienenvölker verhungern

*) Wacker! D. Schr.

müssen, weil der Imker nicht imstande ist, sich den nötigen Zucker zu kaufen; da gerade während der Kriegszeit der Honig am allernotwendigsten gebraucht wird, so muß endlich diesem unhaltbaren Zustande ein Ende bereitet werden. Sollte der „steuerfreie Zucker" zu viel Schwierigkeiten bereiten, so gewähre man die Freigabe von Zucker ohne Steuerfreiheit. Schließlich wünscht der Berichterstatter, daß die Einschätzung der Bienenvölker behufs Versicherung etwas höher durchgeführt werden möge, da bekanntlich die früheren Preise mit den jetzigen in keinem Verhältnisse stehen. Der Sektion traten 2 neue Mitglieder bei. Oberlehrer Ferdinand Klener berichtete über einen im Frühjahr 1916 erfolgten Ankauf von Bienen von der Firma Jekl Josef, Post Gallizien (Kärnten), mit welchem er nicht zufrieden war.

Jechnitz. In der am 11. März l. J. abgehaltenen Versammlung in Jechnitz führte in Vertretung des zum Waffendienste einberufenen Obmannes Ad. Friedrich Wanderlehrer Sch.-L. Amb. Worsch-Drahuschen den Vorsitz. Laut Bericht des Geschäftsleiters Oberlehrer Josef Kabat zählte die Sektion 24 Mitglieder, sie hielt 3 Versammlungen ab. Zur Bienenfütterung wurden 340 Kg. charakt. Zucker bezogen. Die Honigernte 1916 war recht gering und es kann kaum mit 3 Kg. per Volk gerechnet werden. Die Sektion beteiligte sich auch an der Kriegsfürsorge: Sie spendete an das Reservespital Jechnitz 10 Kg. Honig, übergab dem österr. Witwen- und Waisenfond K 20.60 und verkaufte 3 Bilder „Die Saat im Kriege". Die Einnahmen betrugen 349.43 K, die Ausgaben 331.30 K. Nicht befreunden konnten sich die Mitglieder mit der Entscheidung der k. k. Bezirkshauptmannschaft bezüglich des Honigpreises auf eine Eingabe der Sektion, da 2.80 bis 3.— K kein angemessener Preis per 1 Kg. Honig unter den herrschenden Teuerungsverhältnissen sind; diese drücken den Imker ebenso wie andere, warum dann gerade sein Produkt entwerten zu Gunsten elender Fabrikate. 2 neue Mitglieder traten bei. Mitglied Anton Dilg, Gerten, steht seit Kriegsbeginn im Felde und wurde im Oktober v. J. zum Fähnrich befördert. Außer ihm und Obmann Friedrich stehen noch unter den Waffen Frz. Haller und Franz Mahr, Tlesko; Oberlehrer Karl Nürnberger, der auch die Leiden des Krieges durchkosten mußte, erkrankte und wurde vom Militärdienste enthoben. J. K.

Mies-Landek. Am 4. März 1917 in der Jahresversammlung erstattete Geschäftsleiter Josef Köhler den Kassabericht. Die Sektion betrauert den Verlust des Mitgliedes Wenzel Döring, der als strebsamer Imker in keiner Versammlung fehlte; sein Bienenstand wird von seinen Angehörigen weitergeführt. An den Militär-Witwen- und Waisenfond wird der Mitgliedsbeitrag von 4 K von der Sektion eingesandt. Bei der regen Wechselrede gab Obmannstellvertreter die meisten Aufschlüsse.

Oberpolitz. Jahresversammlung der Sektion „Mittleres Polzental" am 12. März 1917. Geschäftsleiter, Oekonom Franz Riedl, erstattete den Kassabericht, Obmann Lehrer Brade den Jahresbericht: „Die Sektion zählt in 4 Ortschaften 25 Mitglieder. Versicherung des Inventars beträgt 5598 K. Stand der Völker bei der Einwinterung 111. Geerntet wurden 491 Kilogramm Honig." In die Sektionsleitung wurden die früheren Funktionäre wiedergewählt.

Obersandau. Am 28. Jänner Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Obmann-Stellvertreters J. Gangl. Aus dem Jahresberichte des Geschäftsleiters Bayer geht hervor, daß der Verein 27 Mitglieder zählt. J. J. 1916 fanden 4 Versammlungen statt. Es wurden 400 Kg. steuerfr. Zucker und mehrere Geräte bezogen. Die Versicherungssumme für sämtliche Mitglieder betrug 7027 K (+ 347 K). Ein Brandschaden wurde anstandslos und schnell mit 74 K 62 h vergütet. Zu Kriegsfürsorgezwecken wurden 16 K gespendet. Eine rege Wechselrede entstand über: Trachtverbesserung, an welcher sich fast alle Anwesenden beteiligten. Der Anbau von Buchweizen und Mohn wurde empfohlen und einige Mitglieder erklärten sich bereit, Anbauversuche anzustellen. Mitgl. Neumann wünscht 300 St. Schneebeerensetzlinge, Bahnmeister Gärtner 400 Akazien und 100 Himbeeren. Der Geschäftsleiter wurde beauftragt, die Sämereien und Pflanzen zu bestellen und bei der Stadtvertretung in Sandau in einem Gesuche*) zu bitten, daß zu Straßenbäumen besonders Ulmen, Linden und Akazien verwendet werden. Auch wird mit den Verschönerungs- und Veteranenvereinen in Sandau das Einvernehmen zu pflegen sein, daß bei der etwaigen Anpflanzung eines Heldenhaines honigende Bäume und Sträucher gewählt werden.*) Zur Durchführung der mit der Trachtverbesserung verbundenen Arbeiten wurde ein Ausschuß gewählt, welcher aus den Hrn. Neumann, Gärtner und Bayer besteht. Da dem Vereine durch die Verwirklichung der geplanten Anschaffungen Auslagen erwachsen werden, wird der Jahresbeitrag über Antrag des Mitgliedes Neumann auf 3 K 60 h erhöht. Mit besonderen Befriedigung wird zur Kenntnis genommen, daß vom L.-Zentralverein charakterisierter steuerfreier Zucker angesucht wurde.

Reichenberg. Zur Hauptversammlung am 18. Feber im „Hotel Zentral" unter Vorsitz des Obmannstellvertreters Hans Blumrich war eine große Anzahl der Mitglieder auch aus den benachbarten Sektionen erschienen. Nach den Berichten der Amtswalter hielt Oberpostkontrollor Ferdinand Ginzel einen wohldurchdachten und sachlich gehaltenen Vortrag „Ueber die Zuckerversorgung der Bienen". Die Art der Beschaffung des steuerfreien Zuckers als Notstandsaktion lasse ihn nie zeitgerecht in die Hände des Imkers gelangen, zumal erst

*) Sollte überall geschehen! D. Schr.

nach Trachtschluß bei einer Fehlernte angesucht werden darf und die später erfolgende Steuerfreiheit und Zuckerbewilligung für unsere Fütterungszwecke die Versendung bis in den Winter hinein verschiebt. Kommen noch Transportschwierigkeiten dazu, sind die dadurch entstandenen Folgen an unseren Völkern nicht auszudenken. Redner empfiehlt statt des charakterisierten, den denaturierten Zucker, weil bei Bewilligung dieses Zuckers die Notstandsaktionen und andere Maßnahmen wegfallen, das jährliche Ansuchen nicht notwendig ist, derselbe ein für allemal bewilligt wird und daher immer zeitgerecht den Bienen verabreicht werden kann. Der Vortragende hebt die bereits unternommenen Schritte unseres Zentralvereines um die Erlangung des denaturierten Zuckers hervor und tritt für die baldige Erfüllung dieses Wunsches aller Bienenzüchter, den denaturierten Zucker womöglich noch heuer zur Bienenfütterung erhalten zu können, wärmstens ein. Nach einer regen Wechselrede zeigt Vortragender noch, wie er an den Rähmchen auf praktische Weise das Richtwachs anbringt und damit eine Verwendung von Kunstwaben überflüssig macht. Von Neuwahlen wurde laut Ausschußsitzungsbeschluß abgesehen.

Roßbach. Unser Verein hielt am 4. Feber die Hauptversammlung ab. Obmann Wanderlehrer Schulleiter W e s c h k a hielt einen Rückblick über die 25 j ä h r i g e T ä t i g k e i t unseres Vereines. Aus dem Jahresberichte des Geschäftsleiters Schulleiter P e l l a r ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand 37 Mann ist, 33 wirkliche und 4 beitragende, also 2 wirkliche mehr als im Vorjahre. Abgehalten wurden 1 Haupt- und 2 Vollversammlungen, davon eine verbunden mit praktischen Arbeiten auf dem Stande des Obmannes. Eingewintert wurden 1915 mob. 122, stab. 72, d. s. 194 Völker, ausgewintert 193 Völker, Verlust 1 Volk. Im Herbste 1916 wurden 149 V. m. und 88 stab. = 237 V. eingewintert, das sind 44 Völker mehr als im Vorjahre. Der Ertrag war im abgelaufenen Jahre 603 Kg. Honig und 65 Kg. Wachs, gegen das Vorjahr um 254 Kg. Honig und 1 Kg. Wachs weniger oder ein Ausfall von 2.65 Kg. Honig und 0.10 Kg. Wachs bei 1 Volk. Die Anzahl der Schwärme wurde nicht angemeldet. Der versicherte Gesamtwert beträgt 12.298 K 30 h, somit um 823 K 30 h mehr als im Vorjahre. Die Bücherei zählt 50 Bände. Der Vermögensstand kann mit 350 K berechnet werden. An Futterzucker wurden 1005 Kg. bezogen. Das 3. Kriegsjahr war ein schlechteres Bienenjahr als sein Vorgänger. Wollen wir hoffen, daß der Lenker aller Geschicke uns auch im künftigen Jahre gnädig bleibe und uns mehr Immenglück und den sehnlichst erhofften siegreichen Frieden bescheren!

Reichenau b. Gablonz a. N. Hauptversammlung am 28. Jänner 1917 unter Vorsitz des Obmannes H ü b n e r. Laut Jahresbericht wurden 164 aus-, 220 Völker eingewintert; der Wert der Bienenhäuser und Freistände 13.577 K. Die Honigernte betrug 1020 Kg. und 60 Kg. Wachs. Dem Kassier S p r e n g e r wurde unter Dank die Entlastung erteilt. Der Tod hat 2 Mitglieder aus unserer Mitte gerissen: Anton T i s c h e r, Puletschnei und Anton W e n z e l, Reichenau; ihr Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. Bezüglich Trachtverbesserung wurde beschlossen, von Anpflanzungen vorläufig abzusehen, da 23 von 41 Mitgliedern im Felde stehen, dafür wurde die Einsaat von Schwedenklee und Weißklee in die Kleesaaten, für hiesige Trachtverhältnisse ausschlaggebend, warm befürwortet. Nach dem Kriege wird der Trachtverbesserung die größte Sorgfalt gewidmet werden, hauptsächlich durch Anbau von Beerenobst und honigenden Sträuchern. Wie im Vorjahre werden alle alten Waben gemeinschaftlich ausgeschmolzen und Mittelwände daraus gepreßt.*) Einige Herren sagten ihre Mitarbeit bereitwilligst zu. Im April soll eine Standrevision durchgeführt werden, und hauptsächlich bei den eingerückten Mitgliedern nach dem Rechten zu sehen.*) Die Durchführung wird in der nächsten Versammlung im M ä r z besprochen werden.

Sangerberg. Unser gründendes Mitglied Adam S a b a t h i l geriet 1914 in russische Kriegsgefangenschaft; er ist gesund und schreibt fleißig. Unser gewesener Obmann Lehrer Willibald V e n u s, Kadettaspirant, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl., wurde im Juni 1916 verwundet, geriet in russische Gefangenschaft und sind seine besorgte Gattin nebst Kindern und Eltern bisher ohne Nachricht; er ist ein Sohn des bekannten Obmannstellvertreters d. S. Marienbad Oberlehrer Venus, Auschowitz.

† **Warnsdorf.** Die Sektion beklagt das am 7. v. M. erfolgte Ableben ihres langjährigen treuen Mitgliedes Emil H e i n e, St. Georgenthal. Er ruhe in Frieden!

Warnsdorf. In der Hauptversammlung am 4. März hielt Obmann Oberlehrer K l i m t eine patriotische Ansprache anläßlich des Thronwechsels und widmete einen warmen Nachruf für die verstorbenen Mitglieder Ed. T h e i s s i g, Warnsdorf, Emil H e i n e, St. Georgental, sowie für das auf dem Felde der Ehre gefallene Mitglied Johann H e s s e, Neukreibitz. Der Jahresbericht des Obmannes bezeichnete das vergangene Jahr als ein sehr ungünstiges, so daß von einem Erträgnisse kaum die Rede sein konnte. Geschäftsleiter Hille berichtete über die Verteilung des steuerfreien Zuckers und über die Kassagebarung. Beide Berichte wurden beifällig zur Kenntnis genommen und die Entlastung erteilt. Darauf wurde das Inventar durchgesehen und der Jahresbeitrag mit 3 K 40 h festgesetzt. Eine rege Aussprache fand über die im vergangenen Sommer ausgebrochene Faulbrutseuche statt, von welcher einige Bienenstände heimgesucht wurden. Fachlehrer S c h i c h t erstattete eingehenden Bericht über die Merkmale und das Auftreten der Krankheit; es kann ange-

*) Sehr gut! Sollte überall geschehen! D. Schr.

nommen werden, daß die Faulbrut getilgt ist. In dieser Sache haben sich außer dem Referenten k. k. Offiziant Mika und Buchhalter Hille sehr verdient gemacht. Auch die in der letzten Zeit vorgekommenen Einbruchsdiebstähle auf mehreren Bienenständen des Bezirkes kamen zur Sprache. Der Entschädigungstarif wurde als heute völlig unzureichend erkannt und angeregt, den Zentralausschuß zu ersuchen, dahin zu wirken, daß vielleicht durch einen höheren Versicherungsbeitrag Abhilfe geschaffen werde; die Anregung, im Verein selbst eine diesbezügliche Einrichtung zu treffen, fand vorläufig keine Zustimmung. Beamte Josef Stolle empfahl zur Notfütterung der Bienen Zuckertafeln und gab eine ausführliche Anleitung zur Herstellung. Der Antrag, für Anfänger diesen Sommer Kurse abzuhalten, wurde vorläufig abgelehnt, weil man der Ansicht war, daß die jungen Imker sich den besten Rat bei einem erfahrenen Nachbarkollegen holen können; auch wurde empfohlen, öfters gutgepflegte Bienenstände zu besichtigen und ein gutes Lehrbuch anzuschaffen. Der bisherige Obmann Oberlehrer Klimt legte aus Gesundheitsrücksichten, insbesondere wegen seines schweren Augenleidens, sein Amt nieder; er stand dem Vereine seit der Gründung (1899) als Obmann vor, und ist es sein Verdienst, daß sich die Sektion auf der jetzigen Höhe befindet; in Berücksichtigung seiner verdienstvollen Tätigkeit wurde er einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Fachlehrer Schicht fand warme Worte der Anerkennung, ebenso Lehrer Scholze für das ersprießliche Wirken des bisherigen Obmannes und seine Verdienste im hiesigen Bezirke. Hierauf wurde als Ersatz Buchhalter Hermann Hille einstimmig zum Obmann gewählt.

Bücher und Schriften.

Die Bienenzucht, ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte. Lehrbuch der praktischen Bienenzucht, verfaßt von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater" Wien, und Wilhelm Gräbener, Pfarrer in Teutschneureuth bei Karlsruhe, königl. bayr. Hauptmann, dzt. im Felde. 88 Abbildg. 1917. E. Ulmer, Stuttgart. Preis Mk. 2.40. Die beiden auch unseren Lesern nicht unbekannten Verfasser haben einen Leitfaden erscheinen lassen, welcher nicht nur für Anfänger, sondern auch als Lehrbehelf für Lehrkurse gedacht ist. Von der Naturgeschichte der Biene bringt das Buch nur das Notwendigste und behandelt es fast ausschließlich die praktische Seite der Bienenzucht; nicht weniger als 88 gute Abbildungen insbesondere nach Prof. Dr. Zander-Erlangen erläutern den umfassenden Text. In der Wohnungsfrage bleibt das Buch aber denn doch sehr einseitig, wenn es in erster Linie für die Verbreitung des Oesterr. Breitwabenstockes als Mobilbeute eintritt und dieser Stockform breitesten Raum widmet; denn die Breitwabe kann keineswegs überallhin empfohlen werden. Richtig müßte statt vom Siegeslaufe des „Oesterr. Breitwabenstockes" von jenem der „Oberbehandlung" gesprochen werden und da wäre die Gerstungbeute gewiß auch zu nennen gewesen, zumal die Verf. ja den bienenw. Verhältnissen Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns in gleicher Weise Rechnung tragen wollen. Der Empfehlung des Kanitzstockes mit Mobilaufsatz schließen wir uns vollinhaltlich an. Die Ausstattung des reichhaltigen Buches ist eine sehr gute. —r.

Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht, mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen. Ein Wegweiser zum lohnenden Obst- und Gartenbau, zur Bienen-, Schnecken-, Geflügel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzucht, sowie zur Haltung und Zucht von Ziegen, Schafen und Schweinen, mit einem Anhang: „Der Seidenbau in Deutschland". Herausgegeben unter Mitarbeit von Dr. Adler, Dr. Blancke, J. Herter, P. Mahlich, Dr. Mithoff, J. Münsterer, Ph. Seidler, Frau Direktor Tschermak, Oekonomierat Dr. Ullrich und Oekonomierat Zollikofer von Fritz Pfenningstorff 2. verb. und verm. Auflage 224 S. 8°. 2 Gartenpläne, zahlreiche Abbdgen. 2 M. 1917, Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Nach einer Einleitung über die volkswirtschaftliche Bedeutung von Gartenbau und Kleintierzucht, wird die Kriegsinvalidenfürsorge besprochen und die bezüglichen Bestimmungen der Versorgungsgesetze einschließlich des Kapitalabfindungsgesetzes nach dem [illegible] gebracht. Ein Abschnitt über das Rentengutswesen, die Erwerbung eines Rentengutes, aus der Feder von Dr. Mithoff, eines Mitarbeiters der Gesellschaft für innere Kolonisation, beschließt die Einleitung. Der Hauptteil des Werkes ist dem Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht gewidmet; er wendet sich an alle Kreise, und ist gewiß lebhaftesten Interesses in weitesten Kreisen sicher. Der durch anschauliche Abbildungen unterstützte Inhalt ist ein ungemein reichhaltiger und trotz gedrängter Kürze sind die Anweisungen, für deren Gediegenheit die Namen der Mitarbeiter bürgen, einfach und klar. Die neue Auflage zeigt gegenüber der ersten, in kurzer Zeit vergriffenen, mancherlei Verbesserungen. So ist z. B. der Abschnitt „Obst- und Gartenbau" um das gewiß vielen willkommene Kapitel: „Wie wird Gemüse und Obst im Haushalt verwertet?" vermehrt. Neu aufgenommen ist: „Die Schafzucht (Milchschafe)" von Oekonomierat Zollikofer und der Anhang: „Der Seidenbau in Deutschland" von Frau Direktor Tschermak, ersten Vorsitzenden des Gemeinnützigen Verbandes für Seidenbau in Deutschland. Ein zeitgemäßes Buch, dem wir weiteste Verbreitung wünschen und die beste Empfehlung mit auf den Weg geben!

Versammlungskalender.

S. Plan. Am 22. April 1917, 2 Uhr nachmittags, im Gasthause des Wenzel Naglschmid zu Untergodrisch Frühjahrshauptversammlung. Tagesordnung: 1. Letzte Verhandlungsschrift. 2. Mitteilungen. 3. Jahres- und Kassabericht. 4. Besprechung bienenw. Fragen. 5. Einzahlung der Jahresbeiträge durch die Hr. Vertrauensmänner. 6. Freie Anträge.

S. Reichenberg. Die wöchentlich Montag abends stattfindenden Zusammenkünfte sind von nun an im Hotel „Reichshof", Turnerstraße. Mitglieder der Nachbar-Sektionen und Bienenfreunde sind immer herzlich willkommen.

S. Tachau. Sonntag, 22. April 1917, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung: 1. Begrüßung; 2. Letzte Verhandlungsschrift; 3. Vortrag: „Die Behandlung der Bienenvölker im April und Mai", gehalten vom Wanderlehrer Josef Wimmer; 4. Pressen von Strohwänden mit Draht, gezeigt vom Obmann Josef Bayer; 5. Freie Anträge.

S. „Teßtal". Jahresversammlung am 13. Mai 1917, ½3 Uhr nachmittags, im Gasthof „Zur Glasfabrik" in Reitendorf. Tagesordnung: 1. Letzte Verhandlungsschrift. 2. Jahresbericht und Rechnungslegung des Geschäftsleiters. 3. Wahl der Sektionsfunktionäre. 4. Vortrag des Wanderlehrers Hugo Langer über Schwärmen und Hinausziehen desselben. 5. Wechselrede. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Freie Anträge. Hiezu sind auch die geehrten Nachbarvereine höflichst eingeladen. Gäste willkommen!

S. Grulich. 29. April Vortrag Sch.-R. Baßler-Prag.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 5. Prag, Mai 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8 1/2 Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Tätigkeits- und Kassabericht für das Jahr 1916,

erstattet

in der Generalversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag am 22. April 1917.

Vor allem wollen wir noch einmal des schmerzlichen Ereignisses gedenken, das im abgelaufenen Jahre uns alle tief betrübte: Unser von seinen Völkern gleich und aufrichtig verehrter und geliebter Herrscher Kaiser Franz Josef I. ist am 21. November 1916 nach einer langen, friedensreichen Regierung im hohen Alter von 87 Jahren entschlafen. Mit Weisheit und Kraft hat er über Oesterreichs Geschick gewaltet, stets für die Wohlfahrt und den Aufschwung des Reiches und seiner Bewohner besorgt. Auch unserer heimischen Bienenzucht hat er seine Fürsorge zugewendet und ist dieselbe in den fast sieben Jahrzehnten seiner Regierung außerordentlich fortgeschritten und aufgeblüht. Möge auch sein erhabener Nachfolger Kaiser Karl I., dem auch wir deutschen Imker Treue und Liebe geloben, in gleicher Weise unsere Bienenzucht schirmen und fördern!

Zum drittenmal erstatten wir Ihnen unseren Jahresbericht, während der furchtbare Krieg in allen Teilen Europas tobt und auch Tausende unserer Vereinsgenossen heldenmütig, fern von ihrer Bienenständen in der Heimat, die wütenden Stürme unserer Feinde zurückschlagen oder die siegreichen Fahnen im Feindeslande aufpflanzen.

Nicht wenige aus den Reihen dieser Tapferen kehren nicht mehr zurück und haben ein Grab in der Fremde gefunden, viele kommen verwundet und als Kriegsverletzte, wenn auch mit Auszeichnungen und Ehren, in die Heimat zurück. All dieser Helden, die Leben und Blut für Kaiser und Reich geopfert, wollen wir heute in wehmütiger Treue und dankbaren Herzens gedenken!

Außer den bereits in den beiden Generalversammlungen der Jahre 1915 und 1916 Genannten (75, siehe „D. J." 1915, Nr. 5, S. 97, und 1916 Nr. 5, S. 105) wurden uns als im Kampfe fürs Vaterland weitere 27 Gefallene gemeldet: **Wilh. Zohner**, Tischler-Mähr. Schönberg; Libor Faltinek, Kondukteur-Hermersdorf; Josef **Hirschmann**, Oekonom-Harzdorf; Franz Stracke, Oekonom-Jaberlich; Franz Heidrich, Schlosser-Katharinberg; Anton Tischer, Glasarbeiter-Puletschnei; Wenzel Hawel, Landwirt-Wilkischen; **Josef Blaha**, Landwirt-Goldweg; Richard Hübner, Glaswarenerzeuger-Gränzendorf; Josef **Röllig**, Schulleiter in Malschen; Johann Hesse, Neukreibitz; Hugo Herz, Kadett-Aspirant-Doglasgrün; August Hanke, Zimmermaler-Windisch-Kamnitz; Heinrich Deschka, Lehrer-Klosterneuburg; Heinr. Stiller, Fabriksarbeiter-Langenau; Paul Hegenbarth, Oekonom-Wel-

bine; Josef Bachmann, Landwirt-Reschwitz; Anton Klieber, Wirtschaftsbesitzerssohn-Tönischen; Julius Skarda, Professor und dipl. Landwirt-Kaaden; Josef Ullwer, Feldsteller-Huttendorf; Ant. Wörl, Zimmermaler-Hals; Jos. Kauer, Gastwirt-Neustadtl am Klinger; Adolf Rimpler, Ablösewächter-Weigsdorf; Josef Zwiefelhofer, Bauerssohn-Tisch; Josef Siegel, Kaufmann-Dittersbach; Josef Weiner, Wirtschaftsbesitzer-Braunau i. B.; Josef Krabell, Drechslermeister-Deutsch-Märzdorf.

Wir werden diesen unseren tapferen Imkerbrüdern, welche bei der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Auch im Hinterlande hat der unerbittliche Tod uns eine ungewöhnlich große Anzahl (123) Mitglieder entrissen. Es starben im Jahre 1916:

Das Ehrenmitglied unseres L.-Z.-Vereines Heinrich Schmatz, Hausbesitzer-Görkau; dann Josef Klug, Viehhändler-Polkendorf 1, Georg Waidhas, Gastwirt-Konradsgrün, Julius Friedrich, Oekonomieverwalter-Wietschitz, Karl Schmalfuß, Landwirt-Trzeskonitz, Wenzel Heller, Privatier-Binai, Josef Knobloch, Zimmermann-Dobzim, Franz Buresch, Schneidermeister-Groß-Chmeleschen, Anton Hahn, Privatier-Katzengrün 48, Josef Worsch, Bienenzüchter-Klemensdorf, Franz Wollmann, Oekonom-Neuland, Johann Pfannerer, Volksschuldirektor-Theusing, Karl Pfannerer, Kaufmann-Uittwa, Franz Heinzel, Hausbesitzer-Ob.-Mohren, Wenzel Jerabek, Revierförster-Paulinenhof, Christof Fleißner, Tischlermeister-Asch, Josef Schutt, Polizeimann-Ploscha, Anton Schön, Kaufmann-Mähr.-Schönberg, Karl Till, Ausgedinger-Woken, Franz Tosch, Wirtschaftsbesitzer-Rubenz, Josef Hanke, Schuldirektor-Oberpolitz, Otto Zwirschke, Oberlehrer-Schlossendorf, Johann Walters, Oberlehrer i. R.-Plan, Stefan Feller, Heger-Lautschke, Franz Kühn, Schmied-Niederalbendorf 13, Franz Rudolf, Landwirt-Kottwitz 84, Josef Röhling, Grundbesitzer-Schönthal, Alois Bischof, Oekonom-Lippenz, Anton Klier, Hausbesitzer-Prohn 36, Joh. Ant. Köhler, Maschinenmeister-Marienbad 270, Adolf Willert, Lehrer-Weißkirchen, Johann Kruta, Straßenmeister-Staab, Anton Weber, Landwirt-Nieder-Ebersdorf 71, Franz Neumann, Landwirt-Nied.-Ebersdorf 111, Jakob Popper, Kaufmann-Höritz, Hubert Zenzinger, Grundbesitzer-Frankstadt, Leo Lukas, Landwirt-Frankstadt, Josef Lippert, Realitätenbesitzer-Donitz 5, Emil Stöß, Weber-Friedersreuth, Josef Marx, Zimmermeister-Schlewitz, Franz Göttlicher, Schmied-Hannsdorf, Josef Kouřil, Bahnbediensteter-Nikles, Gustav Schnaubelt, Zimmerpolier-Neu-Ullersdorf, Anton Heß, Bienenzüchter-Reichstadt, Josef Nittel, Privatier-Reichstadt, Anton Habel, Landwirt-Graupen, Karl Eyben, Hausbesitzer-Teplitz, Anton Altrichter, Postamtsdiener-Teplitz, Franz Laube, Landwirt-Pokratitz, Franz Korn, Landwirt, Geschäftsleiter der Sektion Girsch, Thomas Fischer, Schmied-Dobrzan, Eduard Klug, Magazineur-Görkau, Albin Schreier, Feldgärtner-Mönchsdorf, Anton Fischer, Glasschleifer-Puletschnei, August Rotsch, Kondukteur-Ob.-Ulgersdorf, Gottlieb Fabian, Gutsverwalter-Pomeisl 99, Josef Zirm, Polier-Nied.-Langenau, Alois Eckerth, Revierverwalter i. R.-Libochowan, Kajetan Malnath, Baumeister-Iglau, Wenzel Götzl, Lehrer-Kleinwerscheditz, Konrad Mimmler, Dachdeckermeister-Iglau, Anton Schwarz, Bäcker-Wetzwalde, Franz Neumann, Privatier-Kroglitz, Franz Karl Brandl, Oekonom-Grün, Franz Wolff, Maurer-Labant 64, Gustav Pachstefl, Wirtschaftsbesitzer-Pschoblik, Adam Lohr, Oekonom-Trebendorf, Ernst Ullmann, Landwirt-Buchau, Emil Störch, Oekonom-Ulgersdorf, Richard Hübner, Glaswarenerzeuger-Grenzendorf, Franz Ettrich, Schlosser-Schwarzental, Anton Erbstein, k. k. Notar-Bensen, Johann Wagner, Feldgärtner-Oberprausnitz 198, Ferdinand Sützner, Bürgermeister-Rudig, Wenzel Sinke, Oekonom-Radaun, Heinrich Stiller, Fabriksarbeiter-Mittellangenau 30, Johann Schönbauer, Schmiedemeister-Wallern, Rudolf Haberzettl, k. k. Postmeister-Engelhaus, Paul Hegenbart, Oekonom-Welbine 32, Wenzel Russe, Bürgerschuldirektor-Kaaden, Georg Waidhas, Schmiedemeister-Konradsgrün, Eduard Theissig, Privatier-Warnsdorf IV, Johann Postelt, Putzer-Nixdorf, Josef Röllig, Schulleiter-Malschen, Georg Hochmuth, Müller--Leibisch, Franz Bracharz, Tischler-Deutsch-Liebau, Franz Gröger, Oberlehrer-Niedergruppai, Anton Wenzel, Maler-Reichenau bei Gablonz, Ferdinand Hirsch, Kaufmann-Sonneberg, Nathan Kohner, Nachtlichterzeuger-Tachau, Anton Zeischka, Maurer und Zimmermeister-Rudig, Josef Kunz, Maschinist-Lieboritz, Johann Klinger, Oekonom-Neugrafenwalde, Wenzel Hubl, Müller-Petschau, Anton Kuthan, Oberlehrer-Swojetin, Vinzenz Ennthaler, Bergmann-Lampersdorf, Franz Czerwenka, Maschinenschlosser-Lobositz, Franz Karl, Privatier-Tscheskonitz, Franz Till, Heger-Chlum, Wenzel Th. Heller, Reisender-Neukottowitz, Anna Schneider, Hausbesitzerin-Ketzelsdorf, Johann Baar, Häusler-Ketzelsdorf, Franz Kuh, Hausbesitzer-Dittersbach b. B.-Kamnitz, Anton Leppin, Oekonom-Rehwasser, Anton Bohr, Eisenhändler-Krummau, Josef Kowanda, Oberlehrer-Wettern, Franz Zimmermann, Pensionist-Krumau, Josef Körner, Landwirt-Strojeditz, Wendelin Franze, Wirtschaftsbesitzer-Wittal, Wenzel Wolf, Landwirt-Nossadl, Florian Hanke, Steinmetz-Arnsdorf b. Tetschen, Franz Kraus, Schlossermeister-Ronsperg, Franz Schönauer, Fabriksdirektor-Postelberg, Adolf Rimpler, Ablösewärter-Weigsdorf, Peter Soukup, Bienenmeister-Tschemin, Josef Schramek, Schulleiter-Aujezd, Niklas Scharnagl, Oekonom-Gosel, Rudolf Riedl, Gast-

wirt-Schönau, Anton Jentschke, Grundbesitzer-Ob.-Heidisch, Albin Hainze, Hausbesitzer-Hoch-Dobern, Georg Hampl, Schuhmachermeister-Katzengrün, Johann Lucha, Kunst- und Handelsgärtner-Marienbad, Franz Gutmann, Oekonom-Schindelbusch.

Auch dieser dahingeschiedenen Vereinsgenossen wollen wir in Treue gedenken!

Es war nicht ohne begründete Besorgnis vorauszusehen, daß unser Verein durch zahlreiche Mitgliederverluste, durch Entgang vieler Mitgliedsbeiträge, Verminderung der Ankündigungsgebühren und so manche mit den schweren Zeiten zusammenhängende Umstände in seinem Bestande wesentlich geschwächt werden könnte. Wir dürfen aber mit Dank und Befriedigung feststellen, daß diese Vorausbefürchtungen glücklicherweise nicht in Erfüllung gingen. Wir haben, wie der Mitgliederstandsausweis zeigt, nicht nur keinen Ausfall in der Zahl unserer Mitglieder zu verzeichnen, sondern sogar einen Zuwachs von 311. Und was die finanzielle Lage unseres Vereines betrifft, ist selbe trotz andauernder Einstellung der Subventionen und Ausfalles zahlreicher Mitgliederbeiträge nicht nur nicht ungünstig, sondern sogar so ausreichend, daß wir unseren Mitgliedern alle bisher gewährten Vorteile ungeschmälert weiter bieten konnten und auch weiterhin für die nächste Zeit nach wie vor zuwenden können, so daß unser Landes-Zentralverein seinen Aufgaben und Verpflichtungen in jeder Hinsicht nachzukommen in der Lage ist.

Das Bienenjahr 1916

wird durch zwei Momente charakterisiert: einmal dadurch, daß es ein recht ungünstiges Jahr betreffs Honiggewinnung ist, anderseits dadurch, daß seit Menschengedenken der Honigpreis niemals eine solche Höhe erreicht hatte wie 1916, was freilich mehr den Honighändlern als den die Preistreiberei scheuenden Imkern zu gute kam. Immerhin ist es eine erfreuliche Tatsache, daß eine weit größere Würdigung des Honigs, dieses auserlesenen Naturproduktes, in weiteren Kreisen Platz greift, wobei freilich durch massenhafte Herstellung und Begünstigung des „Kunsthonigs" das Interesse der Bienenzüchter auch für künftige Zeiten mit Schädigung bedroht erscheint, weshalb es die Zentralleitung an diesbezüglichen vorbeugenden Schritten (siehe weiter unten!) nicht hat fehlen lassen. Jedenfalls müssen die Honigpreise dieses Jahres (bis K 10.— für auswärtige keinesfalls prima Rohware und bis K 12.— und mehr pro Kg. im Kleinhandel) für Wachs bis K 20.— pro Kg., in der Geschichte der Bienenzucht angemerkt werden. Als dauernder reeller Vorteil für unsere Bienenzucht wird wohl die wohlverdiente gesteigerte Wertschätzung unseres edlen Honigs, sowie ein die Imkermühen lohnender höherer Preis desselben anzusehen sein.

Die Zahl der im Jahre 1916 eingewinterten Bienenvölker weist gegen das Vorjahr erfreulicherweise einen nicht unbedeutenden Zuwachs auf: 67.963 (gegen 59.147 des Vorjahres) also ein Mehr von 8.816. Erklärlich ist diese sehr wünschenswerte Vermehrung durch die im Sommer 1916 zahlreich gefallenen Schwärme, von denen übrigens noch viele im Herbste vereinigt wurden. Freilich ist zu fürchten, daß infolge der ungünstigen Einwinterung, der geringen Winterfuttervorräte und der knappen Futterzucker-Zuteilung viel Völker verhungert sind oder noch eingehen werden.

Von der eingewinterten Völkerzahl entfallen 61.183 auf Mobil-, 6.780 auf Stabilbau.

Die Höchstzahl an Völkern besitzt Sektion Teplitz (955), dann folgen Sektionen Liebau i. M. (822), Braunau (800), Ober. Marchgebiet (751), Kukus (750), Wegstädtl (700), Reichenberg (665), Komotau (640); 500—600 Völker zählen: Plan, Aussig, Franzensbad, Gablonz, Hagensdorf, Schöbritz, Iglau, Eulau; 400—500 Völker: Eger (5), Saaz, Eger Stadt und Land, Niemes, Tachau, Tetschen-Bodenbach, Hohenelbe, Postelberg, Leitmeritz, Hainspach, Dauba, Tepl, Teßtal und M.-Schönberg. 300—400: Trautenau, Güntersdorf, Kaaden, Grulich, Klösterle, Wellemin, Auscha, Warnsdorf, Thomigsdorf, Hohen-

stadt, Podersam, Friedland, Bilin, Budweis, Unteres Wittigtal, Reichstadt, Görkau. 62 Sektionen besaßen 200—300, 140 Sektionen 100—200 Völker und unter 100 Völker meldeten 127 Sektionen.

Der Gesamtwert der Bienenstände unserer Mitglieder ist natürlich infolge der heutigen weit höheren Bewertung bedeutend gestiegen und übertrifft weit den bisher angenommenen Versicherungswert von K 2,100.000.

Die Honigernte ist 1916 immerhin noch besser ausgefallen als nach den ungünstigen Witterungsverhältnissen des vergangenen Sommers und den einzelnen Berichten über Mißernten zu erwarten stand. Sie ergab 174.483 Kg., freilich um 282.922 Kg. weniger als die allerdings ziemlich reiche vorjährige Ernte (457.405 Kg.), aber doch immerhin weit mehr als die ungünstigen Jahre 1910 mit 1.7 Kg. und 1913 mit 1.3 Kg. Durchschnittsertrag, während im vergangenen Jahre der Durchschnittsertrag eines Volkes sich auf 2.6 Kg. erhöht. Berechnet man dabei nur den sehr mäßigen Durchschnittspreis von 6 K, so hat ein Volk durchschnittlich immer noch 15.6 K Erträgnis geliefert. Der Gesamtwert der Honigernte muß also mit K 1,046.898 (bei dem Preise von K 6 für Kg.) angenommen werden, ein Wert, der eigentlich den aller vorhergegangenen Honigernten übersteigt.

Den höchsten Honigertrag weist die Sektion Hohenelbe aus mit 3005 Kg. (gegen 3950 Kg. des Vorj. und 7530 Kg., welche im Vorj. die Sektion Reichenberg als Höchstertrag meldete). Dann folgen Reichenberg mit 2800 Kg., Plan 2788 Kg., Braunau 2520, Tetschen-Bodenbach, Friedland und Kukus noch über 2000 Kg.; ihnen reihen sich an 1000—2000 Kg.: Gablonz, Seibersdorf, Hagensdorf, Riemes, Wegstädtl, Teplitz, „Teßtal" (Mähren), „Eger, Stadt und Land", Hertine, Ronsperg, Komotau, Thomigsdorf, Herndorf, Klösterle, Iglau (Mähren), Franzensbad, Liebenau, Grottau, Haindorf, Rieg (Krain), Altzedlitsch, Eger, „Unteres Wittigtal" Reichenau b. Gablonz, Goldenöls, Heinersdorf a. d. Tafelfichte, Morchenstern, „Fuß des Jeschkens", Trautenau, Schöbritz. 6 Sektionen melden 800—1000 Kg., 48 Sektionen 500—800 Kg., 152 Sektionen 200—500 Kg., unter 200 Kg. weisen 90 Sektionen auf und 26 hatten gar kein Honigerträgnis, darunter solche, welche im Vorjahre bis 4000 Kg. geerntet hatten.

Das Wachserträgnis wurde mit 8423 Kg. im Gesamtwerte von K 7159.55 (bei einem mittleren Wachspreise von K 8.50 pro Kg.) angegeben. Das südliche Böhmen hatte den reichsten Ertrag; die mährischen Sektionen blieben weit hinter anderen Jahren zurück.

Der Mitgliederstand

weist trotz der schweren Zeiten nach Abschreibung der Zahlungssäumigen und der zahlreichen Verstorbenen im Jahre 1917 wieder eine Zunahme von 311 Mitgliedern auf, gewiß eine erfreuliche Tatsache, zugleich ein Beweis für die allseitige Anerkennung unserer Vereinstätigkeit:

Ehrenmitglieder	83
Stiftende Mitglieder	16
Korrespondierende Mitglieder	37
Direkte Mitglieder	279
Sektionsmitglieder	9.313
Zusammen	9.728
Abonnenten des Oesterr.-schles. Landes-Vereines für Bzcht.	1.020
Abonnenten des Verbandes d. selbständ. deutschen Bzcht.-Vereine Mährens	155
Abonnenten des Ostschles. Bzcht.-Vereines	26
Andere Abonnenten	77
Tauschexemplare	136
Gratisexemplare	119
Zusammen	1.533
Also im ganzen	11.261

Bezieher des „Deutschen Imker", 302 mehr als im Jahre 1915.

Sektionen bestanden Ende 1916: 370 wie im Vorjahre, u. zw. 357 in Böhmen, 10 in Mähren, 1 in Niederösterreich, 2 in Krain.

Entsprechend den Grundsätzen unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" lehnen wir Sektionsgründungen in den anderen österreichischen Kronländern ab; die oben gezählten 13 Sektionen außerhalb Böhmens sind alte Gründungen mit Ausnahme der Krainer, die aus nationalen Beweggründen berücksichtigt wurde.

Aufgelöst wurde 1 Sektion: Gruppai.

Neugründung fand 1 statt: Haberspirk.

Den „Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens" unterstützten wir in jeder Hinsicht, ohne die Interessen unserer dortigen (längst bestehenden) 10 Sektionen zu vernachlässigen, die auf unseren Wunsch hin sich obigem Verbande mit angeschlossen haben. Leider ist die Einigkeit und Selbständigkeit aller deutschen Imker Mährens noch immer nicht zustande gekommen.

Kassagebarung.

Mit Ende 1915 verbliebener Rest an Mitgliedsbeiträgen, Beilagengebühren, Mehrversicherungsprämien und Sektionsbelastungen	K	663.97
an Beiträgen kamen pro 1916 in Vorschreibung	K	29.355.24
an Beilagengebühren	K	350.—
an Mehrversicherungsprämien	K	722.60
an Belastungen aus dem Vereinsverlage (mit Ill. Monatsbl.)	K	101.57
an Belastungen für bezogene Geräte	K	31.—
es ergibt sich daher eine Gesamtvorschreibung für 1916 von	K	31.224.38
und es erfolgte hierauf eine bare Abstattung von	K	30.605.32
so daß ein Ausstand von	K	619.06
an Beiträgen, Versicherungsgebühren usw. verbleibt.		
Der Gesamt-Kassaeingang betrug	K	144.935.95
Der Gesamt-Kassaausgang betrug	K	135.143.09
Die Gesamt-Kassabewegung demnach	K	280.079.04
und es verbleibt ein Kassa-Saldo von	K	17.901.88

Anl. der 4. österr. Kriegsanleihe beteiligte sich unser Verein mit einer Zeichnung von K 2000.—, wofür K 1843.99 aufgewendet wurden.

Abschreibungen erfolgten: bei Kanzlei-Einrichtung, Bibliothek, Verlags- und Vereinsdrucksachen mit K 201.70.

Trotz dieser weitgehenden Abschreibungen und des neuerlichen Ausfalles der Landes-Subvention sowie der Staats-Subventionen vermochte die Zentralleitung durch peinlich genaue Einteilung der zur Verfügung stehenden Mittel jede Schädigung der Vereinstätigkeit zu vermeiden. Ermöglicht wurde dies aber eigentlich nur durch die Zuwendung von K 6567.30 als Anteil an einer der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-L.-Ver. u. Vbde. Oesterreichs" seitens des „Gemeinsam. Komitees der Rohzucker-Fabriken und Raffinerien Oesterreichs in Wien" zugestandenen Rückvergütung für den im Frühjahre und Herbst 1916 bezogenen steuerfreien charakt. Zucker für die Bienen-Notfütterung.

So schließt unsere aufs gewissenhafteste gezogene Bilanz des Jahres 1915 immer noch mit einem Gewinne von K 1387.81 und erhöht sich demnach das Vereinsvermögen auf K 12.356.46.

Von dem vorstehend ausgewiesenen Vereinsvermögen stehen getrennt in besonderer Verrechnung:

1. Die P. Joh. N. Oettl-Stiftung (Einlagebuch der Böhm. Sparkassa in Prag Fol. 19.643). Stand Ende 1916 K 1085.28.

2. Der Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds, dessen Zinsen-Erträgnis zur Beteilung verdienstvoller, bezw. unterstützungsbedürftiger Landes-Zentralvereins-Mitglieder bestimmt ist, beläuft sich Ende 1916 auf K 3333.03. Im Jahre 1916 liefen K 52.— nachträgliche Widmungen ein. Der obige Betrag ist in österr. Kriegsanleihe, u. zw. in 2. mit K 100.—, in 3. mit K 2800.— und

in 4. mit K 100.— Nennwert und in K 333.03 bar bei der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag angelegt. Im Sinne der Fondsbestimmungen teilte Schulrat Hans Baßler vom Zinsenerträgnisse 1916 K 50.— dem um die heimische Bienenzucht sehr verdienten Jubilar Wenzel Krombholz, Obmann d. S., „Land- und forstw. Bezirksverband Auscha", Landwirt in Bleiswedel, zu.

An Subventionen und Spenden für den Landes-Zentralverein liefen 1916 ein:

vom Landeskulturrate Böhmens, Deutsche Sektion	K	1400
von der Böhmischen Sparkassa in Prag	K	300
Spende unseres Ehrenmitgliedes Fabrikanten Rautenstrauch, Haida	K	20
Spende Josef Deutschmann, Geschäftsführer, Blottendorf	K	10
Zusammen	K	1730

Ausgeblieben ist infolge Nichttagung des Landtages auch in diesem Jahre (also bereits zum 7. mal) die sonst alljährliche Subvention des Landesausschusses Böhmens per K 600.—. Infolge des Kriegszustandes erfolgte auch keine weitere Auszahlung der Staats-Subvention und erscheint hierdurch unser L.-Z.-Verein um namhafte feste Einnahmen verkürzt.

Hingegen hat noch zum Jahresschluß der Landeskulturrat Böhmens, D. S., den namhaften Betrag von 3000 K flüssig gemacht, welcher jedoch erst im Jahre 1917 zur Unterstützung der Aktionen Verrechnung finden kann.

Trotz dieses Einnahmenausfalles genossen unsere Mitglieder auch weiterhin wie zuvor außer unserer dreifach kombinierten Versicherung gegen Feuer-, Einbruchs-, Diebstahls- und Haftpflichtschäden auch (vom Zentralausschusse bewilligte) Entschädigung bei Wasser- und Wetterkatastrophen, sowie auch in Faulbrutfällen. Dazu kommt nun die Zuwendung des steuerfreien Zuckers, ein höchst realer und bedeutender Vorteil, so daß mit Recht behauptet werden darf, daß kein zweiter Landesverein seinen Mitgliedern derartige Vorteile zu bieten in der Lage ist.

Im Nachstehenden folgen die nun

32 Vorteile und Begünstigungen

für unsere Mitglieder:

1. Jeden Monat ein sorgfältig redigiertes Fachblatt „Der Deutsche Imker aus Böhmen", bis 42 Seiten stark, kostenlos postfrei ins Haus.
2. Feuerversicherung der Bienenstände.
3. Diebstahls- und Einbruchsversicherung der Bienenstände.
4. Haftpflichtversicherung gegen Sach- und Personenbeschädigung in jeder Höhe.
5. Erwirkung von Entschädigungen bei Wasser- und Elementarschäden an Bienenständen.
6. Unentgeltliche Untersuchung in Fällen von Bienenkrankheiten und Erwirkung von Entschädigungen in Faulbrutfällen usw.
7. Wanderunterricht für jede Sektion wenigstens einmal im Jahre durch geprüfte, praktisch erprobte Wanderlehrer, welche der Landes-Zentralverein honoriert; Revision der Bienenstände. Förderung des bienenw. Unterrichtes an den Schulen.
8. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen in den verschiedenen Teilen des Vereinsgebietes, wobei der Landes-Zentralverein den Vortragenden honoriert und den Besuchern Vorteile (Freiquartiere, Fahrtentschädigung u. a.) gewährt.
9. Errichtung von bienenw. Beobachtungs- und von Königin-Zucht-Stationen; Abgabe von billigen Edelköniginnen.
10. Vermittlung von Subventionen seitens des Landeskulturrates für das Königreich Böhmen.
11. Kostenloser Rechtsbeistand der Mitglieder in allen Bienenzuchtangelegenheiten.
12. Benützung der reich ausgestatteten Vereinsbibliothek, franko Zusendung der Bücher (ohne Einlage) sowie der Lichtbilder.

13. Ratschläge in allen bienenw. Angelegenheiten entweder unmittelbar oder durch das Fachblatt.

14. Kostenlose Untersuchung von Honig und Wachs, von Bienen-Schädlingen und -Krankheiten, u. a.

15. Oeftere Verteilung von Samen honigender Gewächse und von Sträuchern.

16. Unterstützung einzelner Sektionen oder Mitglieder durch Beteilung mit Stöcken, Schwärmen, Büchern, Geräten usw.

17. Subventionen an Mitglieder zum Besuche auswärtiger Bienenkurse, Reise-Stipendien.

18. Veranstaltung von Imkertagen und Ausstellungen mit Lotterie zum Absatz der bienenw. Erzeugnisse mit Verteilung von Preisen und Prämien.

19. Unentgeltliche Inserate von verkäuflichem Honig und Wachs sowie von Bienenvölkern des eigenen Betriebes beliebig oft in der Börse des Fachblattes; unentgeltliche Verkaufsvermittlung.

20. Nachlaß von 25% der Insertionsgebühren im „Deutschen Imker aus Böhmen" für nicht gewerbsmäßige Ankündigungen.

21. Unentgeltliche Verteilung von Honig-Reklamepapieren.

22. Ueberlassung billiger Honigetiketten (100 Stück 40 h franko).

23. Alleiniges Benützungsrecht der Vereins-Honiggläser (billige, praktische Dosenform).

24. Kostenlose Vermittlung des Ankaufes von Bienenbüchern, Stöcken, Völkern und Imkergeräten usw. mit Preisnachlaß.

25. Verteilung steuerfreien (also um 38 K pro 1 q verbilligten) charakterisierten Zuckers zur Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung.

26. Bei Gründung einer Sektion*) übernimmt der Landes-Zentralverein die Einreichung der Statuten, zahlt alle Stempelgebühren.

27. Der Landes-Zentralverein spendet den Sektionen die Sektionsstampiglie und alle nötigen Drucksorten.

28. An jede Sektion unentgeltliche Zuweisung eines Jahresabonnements auf ein 2. gediegenes Fachblatt (gegenwärtig: „Deutsche Bienenzucht" von Pfarrer Ferd. Gerstung-Oßmanstedt, Weimar).

29. Ermäßigung der Bezugsgebühr für vorgenannte Fachschrift auf 1 K für jedes Mitglied, postfrei; in gleicher Weise den ermäßigten Bezug der bienenw. Monatsschrift: „Illustrierte Monatsblätter für Bienenzucht" von Lehrer Theodor Weippl-Klosterneuburg, (postfrei 1 K 20 h).

30. Der Landes-Zentralverein vertritt die bienenw. Interessen in jeder Weise bei der Regierung in Zollangelegenheiten, Steuerfragen usw. und erwirkt die den Mitgliedern wieder zufließenden größeren Subventionen.

31. Der Landes-Zentralverein sorgt für Vermehrung der Bienenweide durch Eingaben an Bahndirektionen und Behörden betreffs Aupflanzung honigender Gewächse.

32. Alle aus den Satzungen des Landes-Zentralvereines ersichtlichen Mitgliedsrechte.

Wir können diese einzigartigen Vorteile selbstverständlich nicht aus den geringen Mitgliedsbeiträgen allein ermöglichen, sondern nur mit Hilfe der uns gütigst gewährten Subventionen. Es sei für dieselben auch hier den oben genannten hohen Behörden und Gönnern der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht, insbesondere unsern Ehrenmitgliedern Herren Hans Edlen von Kreisl, Vizepräsident des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen und Präsident des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, besonders als Obmann des Subventionskomitees des Landeskulturrates, D. S., und Sr. Exzellenz k. u. k. Geheimen Rat Abg. Dr. Gustav Schreiner, sowie dem Präsidenten der Deutschen Sektion des Landeskulturrates Abg. Theodor Zuleger und k. k. o. ö. Techn. Hochschul-Professor Dr. Josef Pichl als Referenten des Subventions-Komitees, die allzeit bereit sind, die heimische Bienenzucht kräftigst zu fördern. Mögen unsere verehrten Förderer und Gönner überzeugt sein, daß sie eine gute und nützliche Sache unterstützen, welche Tausenden unserer meist nicht mit Glücksgütern gesegneten deutschen Landsleuten zugute kommt!

---

*) Zur Gründung einer Sektion (Zweigverein) müssen sich wenigstens 10 Imker vereinigen, welche noch nicht Landes-Zentralvereinsmitglieder waren.

Wenn auch in den jetzigen so schwierigen Zeitläuften diese Subventionen naturgemäß zum großen Teile entfallen, so hoffen wir doch zuversichtlich, bei Eintritt friedlicher Tage, auf die so schätzbare weitere Unterstützung unserer gemeinnützigen Bestrebungen!

Unser Vereinsorgan

die Monatsschrift „Der Deutsche Imker aus Böhmen", seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", Organ des ehem. „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegründet 1852), welches wohl zu den besten und umfangreichsten Blättern Deutschlands und Oesterreichs gezählt werden darf, als solches auch allseitige Anerkennung aufweisen kann, bot in seinem 29. (bezw. 41.) Jahrgange auf 351 Seiten Aufsätze nebst Abhandlungen und 13 Abbildungen außer den zahllosen kleinen Mitteilungen und Vereinsnachrichten. Beigetragen hatten 55 Mitarbeiter aus den verschiedensten Ländern und Lebenskreisen. Von selbständigen Vereinen bezogen den „Deutschen Imker" als Vereinsblatt: Oesterr.-Schlesischer Landesverein in Troppau, der Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens in Brünn, Bienenzuchtverein für Ostschlesien in Teschen. Die Auflage war auf 12.500 erhöht und wurden gegen 140.000 Hefte im Jahre versandt. Die Drucksorten beliefen sich auf K 9753.01 die Kosten für Zeitungsmarken, Adressendruck, Schleifen, Expedition u. a. auf K 4695.60. Für Artikelhonorare wurden K 453.— aufgewendet, während das Inseratenerträgnis nach Abzug der Spesen und Provisionen K 1316.48 betrug.

So beanspruchen die Kosten unserer Monatsschrift gut zwei Drittel der Einnahme der Mitgliedsbeiträge. Eine derartig enorme Ausgabe wird sich nur dann rechtfertigen lassen und lohnen, wenn unsere Mitglieder auch wirklich das im Fachblatt so reichlich gebotene Material zu ihrer Belehrung und in ihrem praktischen Betriebe gründlich ausnützen. Diese Ausnützung wäre auch für den Ankündigungsteil wärmstens zu empfehlen; freilich bietet die Honig-, Wachs- und Bienenvölker-Verkaufsbörse unseren Mitgliedern einen kostenlosen Weg zur Verwertung ihrer bienenw. Erzeugnisse; auch bei Inseraten anderer Art genießen unsere **Mitglieder 25 Prozent Rabatt.**

Auch im Jahre 1916 erhielt jede Sektion je ein Jahresexemplar der Monatsschrift Pfarrer Ferd. Gerstungs-Oßmannstedt: „Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" gratis als Beilage zum Vereinsorgan (also im ganzen 371 Jahresexemplare mit einem Kostenaufwand von 371 K bar). Ueberdies vermittelten wir den Bezug dieses Blattes noch 350 Mitgliedern gegen Ermäßigungen des Preises auf 1 K jährlich postfrei (sonst M. 2.25). Ebenso wird gegen den ermäßigten Jahresbeitrag (1 K 20 h postfrei) 29 Mitgliedern das Theod. Weipplsche Fachblatt „Illustrierte Monatshefte" (Klosterneuburg) vermittelt. Allen unseren 39 HH. Beobachtern wird die Monatsschrift Württembergische „Bienenpflege" gratis geliefert (K 98).

Außerdem geht unser Vereinsorgan allen deutschen landw. Lehranstalten sowie Lehrerbildungsanstalten und zahlreichen gleichartigen Anstalten in ganz Oesterreich sowie einer größeren Zahl von Lesehallen und Volksbibliotheken in 119 Gratisexemplaren zu.

Bienenwirtschaftlicher Unterricht.

Trotz des Beschlusses des Ausschusses, mit Beginn des Jahres 1916 den Wanderunterricht wieder zur Gänze aufzunehmen und jedem diesbezüglichen Sektionsansuchen zu entsprechen, war die Zahl der betreffenden Gesuche eine verhältnismäßig geringe und fanden die bienenw. Vorträge nur dadurch einige Vermehrung, daß der Ausschuß in ganz Deutschböhmen, wo es seitens der Militärbehörden ermöglicht wurde, durch seine Lehrkräfte

bienenw. Vorträge und Kurse in den verschiedenen Militär-Rekonvaleszentenheimen zur Abhaltung bringen ließ. Diese Vorträge und Kurse sollen auch im Jahre 1917 weiter fortgesetzt werden. Es soll auf diesem Wege zunächst die Aufmerksamkeit der Kriegsverletzten auf die Bienenzucht gelenkt werden, welche von gar manchem unserer Kriegsverletzten wenigstens als Nebenerwerb in den projektierten Kriegerheimstätten mit Garten- oder Landbesitz betrieben werden könnte. Weiterhin sollen länger dauernde Lehrkurse besonders in den praktischen Betrieb der Bienenzucht einführen. Sehr erfreulicher Weise haben die abgehaltenen Vorträge für rekonvaleszente Krieger große Teilnahme und dauerndes Interesse gefunden.

Obwohl unsere deutsche Lehrerschaft nicht wenig von den Anforderungen der schweren Kriegszeiten in Mitleidenschaft gezogen ist, haben doch die nicht zum Kriegsdienste einberufenen Lehrer auch uns gegenüber ausdauernde Mitarbeit bewiesen und sprechen wir ihnen, wie sämtlichen Wanderlehrern, Bienenmeistern und Sektionsvorständen für ihre Opferwilligkeit besten Dank und Anerkennung aus.

Auch in diesem Jahre haben die Schulbehörden, vor allem der k. k. Landesschulrat für Böhmen, unsere Wirksamkeit in anerkennenswertester Weise gefördert und sei hiefür der ergebenste Dank zum Ausdruck gebracht.

A. **Wanderunterricht.** Im Laufe des Jahres 1916 wurden von unseren approbierten Wanderlehrern 80 honorierte (hievon 32 für rekonvaleszente Soldaten) und in ihrem eigenen Sektionsgebiete 43 unentgeltliche, also im ganzen 123 Vorträge abgehalten in Anwesenheit von 5174 Zuhörern. Für die Berufung der Wanderlehrer waren stets die Wünsche der bez. Sektionen maßgebend; hiefür wurden K 1787.49 aufgewendet.

Nachstehend das Verzeichnis unserer 54 approbierten Wanderlehrer und 39 approbierten Bienenmeister.

Em. Wagner, Direktor des Klarschen Blindeninstitutes, Oberbeamte der Böhm. Sparkasse i. R., Prag, Felix Baßler, Sekretär des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, Hon.-Dozent d. kgl. b. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd in Kgl. Weinberge-Prag, Josef Raschauer, Schulleiter-Kohling b. Falkenau, K. Möhler, Oberlehrer-Gottowitz b. Staab, Herm. J. Küchler, Assekuranzinspektor-Aussig, Fr. Teuber, Oberlehrer-Pilnikau, Alois Saliger, Oberlehrer-Labant b. Pfraumberg, Al. Behr, Oberlehrer-Michelsberg b. Plan, Fr. Andreß, Fachlehrer-Dobrzan, Fr. Drdla, Oberlehrer-Altstadt b. Neuhaus, A. Eiselt, Oberlehrer-Fugau b. Schluckenau, Fr. Pfeiffer, Lehrer-Raspenau, Fr. Richter, Oberlehrer-Wiklitz b. Karbitz, Jos. Soffner, Oberlehrer-Friedland-Jäckelsthal, Jos. Glaser, Oberlehrer i. R., Deutsch-Gabel, Jos. Wimmer, Oberlehrer-Ringelsberg, b. Tachau K. Mika, Oberlehrer-Lämberg b. Deutsch Gabel, A. Herz, Oberlehrer-Doglasgrün b. Chodau, Rich. Altmann, int. Oberlehrer-Reichenberg, Wenzel Haase, Eisenbahn-Inspektor-Teplitz, Fr. Hettfleisch, Oberlehrer-Ketzelsdorf b. Königinhof a. E., Hugo Langer, Fachlehrer-Mähr.-Schönberg, Joh. P. Weschka, Schulleiter-Mähring bei Asch, Jos. Zabel, Maschinen-Agent-Rixdorf, Jos. Grund, Schulleiter-Chorn b. Buchau, Vinz. Hahn, Oberlehrer-Elbogen, Fr. Richter, Bürgerschul-Direktor-Rokitnitz, Ambr. Worsch, Schulleiter-Drahuschen b. Jechnitz, K. Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. T., Ad. A. Köhler, Schulleiter-Christiansau b. Friedland, Joh. Baier, Domänenverwalter-Prödlitz b. Aussig, Z. Bernauer, Oberlehrer-Gabrielahütten b. Görkau, Josef Peschek, Oberlehrer-Mies, Ad. Falta, Oberlehrer-Krinsdorf b. Schatzlar, Fr. Hulan, Oberlehrer-Frauenthal b. Prachatitz, Josef Horeischi, Eisenbahn-Inspektor-Teplitz, Alfr. Gmell, Oberlehrer-Arnsdorf b. Aussig, Fr. Werner, Oberlehrer-Schöbritz, Al. Schlesinger, Oberlehrer-Großpriesen, F. Schubert, Oberlehrer-Pelsdorf, Josef Klier, Lehrer-Klösterle a. E., Jul. Basinek, Fachlehrer-Trebitsch (Mähren), Rich. Meixner, Lehrer-Thomigsdorf b. Landskron, K. Netuka, Fachlehrer-Prag I., H. Spatzal, Fachlehrer-Postelberg, Ludw. Christely, Schulleiter-Besikau b. Theusing, Gustav Keller, Oberlehrer-Mertendorf b. Bensen, Wenzel Wildfeuer, Wirtschaftsbesitzer-Bieloschitz b. Bilin, Em. Krötschmer, Lehrer-Krumau, Fr. Pohnert, Kaufmann-Turn b. Teplitz, Rudolf Hübner, Fachlehrer-Leitmeritz, Erw. Kunert, Lehrer-Tetschen a. d. E., Josef W. Richter, Werkmeister d. B. E.-Komotau.

Außerdem sind als Bienenmeister approbiert die Herren: Ant. Kraus, Lehrer-Weißbach, K. Möschl, Landwirt-Kohling, Jos. Gottstein, Schulleiter-Benetzko, Joh. Grimm, Puppenfabrikant-St. Joachimsthal, E. Reichstein, Müller-Pilsdorf, Fr. Scholz, Schulleiter-Rennzähn, Georg Müller, Oberlehrer-Oberschönbach, Eng. Wenzel, Oberlehrer-Bober,

Bernh. Richter, Wirtschaftsbesitzer-Saubernitz, Jos. Forkl, Tischlermeister-Dobrzan, Jos. Wunderlich, Lehrer-Schönbach, Wilhelm Ullmann, Fabriksbeamte-Tannwald, Fr. Ullmann, Fabriksbeamte-Eisenbrod, Ed. Hübner, Drechsler-Ruppersdorf, Al. Prieger, Landwirt-Wernersdorf, Wilh. Stieber, Schloßgärtner-Neufalkenburg, Ant. Dinnebier, Tischlermeister-Deutsch-Horschowitz, Jos. Braun, Wirtschaftsbesitzer-Altenbuch, Fr. Bergmann, Wirtschaftsbesitzer-Mildenau, Jos. Bauer, Tischlermeister-Görkau, Jos. Bayer, Kassendiener-Tachau, Heinr. Blaschke, Schulleiter-Seibersdorf bei Wildenschwert, Joh. Baudisch, Lehrer-Goldenöls bei Gabersdorf i. B., Wenz. Heinz, Lehrer-Langgrün b. Buchau, Fr. Slamka, Oberlehrer-Zettwing bei Unterhaid, Al. Wolf, Agent-Luditz, O. Bayer, Reisender-Luditz, Wilh. Stark, Fabrikant-Theusing, Isid. Treml, Landwirt-Neustadt pr. Altlangendorf, K. Zischka, Lehrer-Luditz, Frz. Drescher, Streckenwächter der Oe. N.-W.-B.-Leitmeritz, R. Pech, Stationsleiter-Herrenwalde, K. Schröter, Wirtschaftsgehilfe-Raschowitz bei Bleiswedel, Joh. Vogel, Müllermeister-Sattl (Adlergebirge), Jos. Winter, Viehhändler-Hermsdorf b. Braunau i. B., Ant. Winkler, Bahnmeister-Reichstadt, Jos. Braun, Instrumentenmacher-Graslitz, Ernst Jäger, Friseur-Maffersdorf a. N., Karl Blumentritt, Landwirt-Peterswald.

Außerdem hatten Vorträge Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. E., Z.-G.-L. k. k. Schulrat Hans Paßler-Prag, Z.-A.-R. Josef Gaudeck, Bürgerschuldirektor-Tetschen und Z.-A.-R. Albert Haustein, Oberlehrer-Reitschowes übernommen.

Neuerlich werden die Herren Wanderlehrer darauf aufmerksam gemacht, daß es ihrem Wirkungskreise vollkommen entspricht, wenn sie sich um die bienenw. Angelegenheiten der ihnen benachbarten Sektionen fleißig bekümmern und event. Anträge nicht nur bei Sektionsleitungen, sondern auch bei dem Zentralausschusse stellen, da hiedurch die Interessen unserer Sektionen nur gefördert werden. Die verehrl. Sektionsleitungen aber werden dringend aufgefordert, stets für recht zahlreichen Besuch der Wandervorträge zu sorgen, auch sollten stets die Nachbarsektionen nach Möglichkeit teilnehmen, damit die hohen Vortragskosten sich lohnen.

Neben den Herren Wanderlehrern hielten auch in diesem Jahre zahlreiche Sektionsfunktionäre und Mitglieder Vorträge und Demonstrationen ab und belief sich die Gesamtsumme der Versammlungen in unseren Sektion auf 534 mit 8960 Teilnehmern und 229 Fachvorträgen. Wohl sind obige Zahlen geringer als die der Friedensjahre; aber immerhin noch sehr bedeutend zu nennen, wenn die allgemeine Lahmlegung jedweden Vereinslebens zufolge der durch die Kriegswirren bestehenden außerordentlichen Verhältnisse berücksichtigt wird. Außerdem fand eine Reihe sehr gut besuchte Vorträge für Kriegsverletzte und Rekonvaleszenten statt. (S. unter „Kriegsfürsorgetätigkeit.)

B. **Lehrkurse** zu gleichem Zwecke s. unter „Kriegsfürsorgetätigkeit".

C. **Landwirtschaftliche Lehranstalten.** Wie alljährlich, erteilten Vereinsmitglieder regelmäßigen Unterricht in der Bienenzucht an landwirtschaftlichen Lehranstalten, welcher allerdings durch den Kriegszustand infolge Militärdienstleistung der Hörer sehr beeinträchtigt war. Diese Vorträge hielten im Studienjahre 1915/16 ab Hon.-Dozent Felix Paßler, Landw.-Z.-V.-Sekretär, Prag, an der kgl. böhm. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd (1 a.-o. = 1 Hörer); Sekt.-Obmann Wenzel Pöschl, Oberlehrer-Atschau, an der kgl. böhm. landw. Landesmittelschule Kaaden (80); Institutsverwalter Karl Schwarz an der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Acker-, Obst- und Weinbauschule Leitmeritz (10), Landw. Fachlehrer Hermann König regelmäßige Demonstrationen am Anstaltsbienenstande der k. b. Landes-Ackerbauschule B.-Leipa (16); Sekt.-Obmann Josef Scharf, Bräuer, an der landw. Winterschule Staab (6 Hörer); Geschäftsleiter der Sektion Kukus Lehrer Franz Thum an der landw. Winterschule Graslitz (10 Hörer). Der durch Sekt.-Obmann Albert Haustein, Oberlehrer-Reitschowes, an der Kaiser Franz Josef I.-Hopfen- und Gemüsebauschule Saaz alljährlich erteilte Unterricht entfiel, da die Anstalt des Kriegszustandes wegen gesperrt war; aus dem gleichen Grunde entfiel der sonst durch Sekt.-Obmann Wenzel Pöschl, Oberlehrer-Atschau, an der landw. Winterschule Kaaden erteilte Unterricht; er entfiel auch an den landw. Winterschulen Friedland i. B. und Reichenberg. Schuldirektor i. R. Ignaz Krebs erteilte wie schon frühere Jahre

wiederum den Unterricht an der landw. Winterschule Iglau, Mähren (27 Hörer). An der Landes-Ackerbauschule Mähr.-Schönberg hat Wanderlehrer Hugo Langer, Fachlehrer, den bienenw. Unterricht übernommen (5 H.).

D. **Anderweitiger Unterricht.** Auch im abgelaufenen Jahre 1916 hielt Wanderlehrer Hans Spatzal, Fachlehrer, Obmann der Sektion Postelberg, für die Schüler der II. und III. Bürgerschulklassen in Postelberg, während 4 Monaten einen von 26 Schülern besuchten Lehrkurs an seinem Bienenstande ab, desgleichen für die V. Volksschulklasse in Elbogen der dortige Wanderlehrer und Sektions-Obmann Vinzenz Hahn, Oberlehrer, während 7 Wochen mit 12 Schülern. Wanderlehrer Sekt.-Geschäftsleiter Gustav Ad. Keller, Oberlehrer in Mertendorf, unterwies an seinem Bienenstande die Schüler der obersten Altersklassen der dortigen Volksschule, Bürgerschuldirektor Florian Roschig in Leitmeritz jene der Bürgerschule am Schulbienenstande, desgleichen auch k. k. Professor Wilhelm Wallisch in Reichenberg die Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt an deren Bienenstande. Z.-A.-R. Direktor Josef Gaudeck hielt 2 Lichtbildervorträge für die Bürgerschüler in Tetschen ab.

Diese Bestrebungen, auch die Jugend für die Bienenzucht zu interessieren, sind besonders dankens- und anerkennenswert.

Imkertage und Ausstellungen.

Infolge der außerordentlichen Zeitverhältnisse zufolge des Kriegszustandes fand nur die XXIX. Generalversammlung am 29./30. April in Prag statt: 4 Referate, 2 Vorträge.

Die L.-Z.-Vereinsbibliothek

erforderte K 111.70 Ausgaben für Neu-Anschaffungen, Einbände u. a. Der verbleibende Inventarswert beträgt 1200 K und umfaßte Ende 1916 479 verschiedene Fachwerke (alle wichtigen in mehreren Exemplaren), 78 Bienenzeitungen und 22 andere Fachblätter. Im abgelaufenen Jahre haben 122 Parteien 286 Werke kostenlos ausgeliehen; die so reichhaltige, auch alle neueren Werke enthaltende Bücherei wird noch immer zu wenig benützt. Die Sammlung Glasbilder (Diapositive) für Lichtbilder-Vorträge (I: 70 Bilder) aus dem Gesamtgebiete der Bienenzucht wurde leihweise abgegeben; von diesem ausgezeichneten Lehrmittel sollte namentlich für größere Versammlungen weitaus mehr Gebrauch gemacht werden. (Ausleihbedingungen s. „D. Imker a. B.", S. 66, Jg. 1915). Dem k. u. k. Ersatzbataillon 2/2 in Prag wurden Lehrbehelfe für einen Kurs leihweise überlassen.

Das bienenw. Landesmuseum

in Saaz zählt derzeit 883 Nummern und wird vom Museumsausschuß, insbesonders Sekt.-Obmann Oberlehrer Albert Haustein-Reitschowes, dem als Kustos Hw. Pfarrer Franz Kastil-Reitschowes und Lehrer Josef Rudolf-Tscheradiz zur Seite stehen, geleitet. Der verehrl. Stadtrat Saaz hat 3 schöne Lokalitäten im Hause „Goldenes Schiff" am Ringplatz in Saaz zur Verfügung gestellt, wofür ihm der besondere Dank des Zentralvereines gebührt! Die Gegenstände sind gegen Diebstahl und Feuer versichert; das Gebäude ist mit einer netten Ankündigungstafel versehen. Allen Mitgliedern unseres Landes-Zentralvereines steht der freie Eintritt zu. Der Museumsausschuß stellt an alle unsere Mitglieder die ergebenste und dringende Bitte, das Unternehmen nach besten Kräften fördern zu wollen und ist er stets bereit, Altertümer der Bienenzucht auch käuflich zu erwerben.

Die Bienenw. Beobachtungsstationen.

Im Bereiche des Deutschen Landes-Zentralvereines für Böhmen waren im verflossenen Bienenjahr 36 Stationen, zu welchen noch 4 Stationen des Oesterr.-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht Bericht erstatten. Jede Station ist mit einer Dezimalwage und

einem Maximum-Minimum-Thermometer ausgestattet, die meisten besitzen auch Aneroid-Barometer, mehrere auch Regenmesser (Ombrometer). Der Leiter und Referent sämtlicher Beobachtungsstationen, Zentralausschußrat Richard Altmann, welcher trotz Einberufung zur Kriegsdienstleistung als k. k. Oberleutnant i. d. L. seiner Aufgabe mit stets gleicher Treue und Umsicht nachkam, veröffentlicht bekanntlich allmonatlich seinen Uebersichtsbericht im „Deutschen Imker", welcher den großen Wert und die Bedeutung der regelmäßigen Beobachtungen für die imkerische Praxis erkennen läßt; es sei H. Altmann auch hier der besondere Dank ausgesprochen.

Sämtliche Stationsleiter erhielten je 1 Jahresexemplar der Monatsschrift „Die Bienenpflege" (Württemberg). Die Gesamtausgaben für das Beobachtungsstationswesen beliefen sich auf K 430.04, der Inventarwert beträgt K 100.—.

Die Konferenz der Leiter der Beobachtungsstationen mußte der Kriegswirren halber abermals entfallen.

Ueber den Wert und die Bedeutung der Beobachtungsstationen für Theorie und Praxis der Bienenzucht herrscht heute wohl kein Zweifel mehr. Es ist diese emsige Kleinarbeit, die Ausdauer und Verständnis erfordert, mit umso größerem Danke zu begrüßen, als unsere HH. Stationsleiter für ihre so gemeinnützigen Leistungen außer Ersatz der Postspesen keine anderweitige Entschädigung erhalten. Wir verzeichnen folgende Stationen und HH. Stationsleiter:

Böhmen.

1. Reichenberg (400 m Seehöhe), Ferd. Ginzel, k. k. Oberpostkontrollor i. R. 2. Johannesberg b. Gablonz a. N. (600), Emil Gebert, Oberlehrer. 3. Pilnikau b. Trautenau (353), Jos. Fink, Tischler. 4. Klein-Borowitz (450), Jos. Kolbe, Lehrer 5. Schönau b. Braunau (450), Jos. Weißer, Lithograph. 6. Lom b. Gießhübel im Adlergebirge (635), Wenz. Seidel, Landwirt. 7. Landskron (360), Em. Weinlich, Fachlehrer. 8. Ketzelsdorf b. Zwittau (550), P. Wenz. Matzke, Pfarrer. 9. Neubistritz, P. Jos. Bartosch, Dechant. 10. Leitnowitz b. Budweis (380), Jos. Schubert, Kaufmann. 11. Hohenfurt (550), P. Xaver Kraus, Stiftssekretär. 12. Frauenthal b. Prachatitz (618), Fr. Hulan, W.-L., Oberlehrer. 13. Glashütten b. Neuern (531), Ign. Albrecht, Oberlehrer. 14. Schwanenbrückl b. Hostau (493), Fr. Hogen, Schneidermeister. 15 Grün b. Asch (550), Alb. Gierschick, Kaufmann. 16. Sirmitz b. Franzensbad (455), A. Kern, Oberlehrer. 17. Doglasgrün b. Chodau (480), Ant. Herz, W.-L., Oberlehrer. 18. Besikau b. Theusing (680), Ludw. Christely, W.-L., Schulleiter. 19. D.-Killmeß b. Buchau (632), Em. Herget, Schulleiter. 20. Eibenberg b. Neudek i. B. (750), Isid. Ebert, Oberlehrer. 21. Sosau (270), Wilh. Chowanetz, Oberlehrer. 22. Woratschen (390), Jul. Reim, Müllermeister. 23. Katharinaberg (625), Alois Walter, Holzwarenfabrikant. 24. Saaz (230), Jos. Franz, Fachlehrer. 25. Prag-Břewnow (325), K. Netuka, W.-L., Fachlehrer 26. Leitmeritz (184), Ant. Ringel, k. k. Gend.-Wachmeister i. R. 27. Altstadt b. Tetschen (127), Jos. Weber, Hausbesitzer. 28. Fugau b. Schluckenau (323), Ant. Eiselt. W.-L., Oberlehrer. 29. Simmer b. Auscha, Fr. Köhler, Landwirt. 30. Warnsdorf (316), Rich Fritsche, Privatier. 31. Lämberg b. D.-Gabel (325), K. Mika, W.-L., Oberlehrer, 32. Reichstadt b. B.-Leipa (265), Frz. Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner.

Mähren.

33. Neustift b. Iglau (619), Rud. Felkel, Schulleiter. 34. Deutsch-Liebau (287), Eduard Kauer, Webschürzenerzeuger. 35. Wiesenberg b. M.-Schönberg (480), P. Jos Rypar, Pfarrer. 36. Znaim, Jak. Krepinsky, landw. Fachlehrer.

Schlesien.

37. Langenberg b. Freudental (524), Hub. Onderka, W.-L., Lehrer. 38. Leskowetz b. Karlshütte (307), K. Witrzens, Oberlehrer. 39. Barzdorf b. Jauernig (260), Jos. Adolf, Oekonom. 40. Friedek (305), Josef Diba, Oberlehrer.

(37—40 Stationen des Oesterr.-Schlesisch. Landes-Vereines in Troppau).

Unsere Königinnen-Zuchtstationen.

Im abgelaufenen Jahre setzte leider nur eine derselben, die Station Christiansau-Hohenwald ihre bisherige Tätigkeit fort, während die zweite in Doglasgrün infolge Erkrankung ihres Leiters, des verdienten Wanderlehrers Oberlehrer Anton Herz, sie einstellen mußte. Leider werden wir auf seine so schätzbare Mitarbeit auf diesem Gebiete wohl auch für die Zu-

kunft verzichten müssen und gedenken wir auch hier seiner mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes für seine verdienstvolle Tätigkeit, besonders auf diesem Gebiete der Zucht.

In Christiansau-Hohenwald züchtete Wanderlehrer Schulleiter Adolf Köhler im Sommer 1916 im Ganzen 49 Königinnen, von denen 33 an unsere Mitglieder geliefert wurden. Allerdings sind, besonders infolge der hohen Futterhonigpreise die Auslagen für die Station so bedenklich hohe, daß wohl eine Aenderung der bisherigen Modalitäten wird vorgenommen werden müssen. Die Gesamtkosten betrugen (einschl. eines Postens aus dem Vorjahre) K 594.29, die Inventarabschreibung K 50.—. Stamm: „Wilhelmina-Lanza“.

Subventionen und Spenden an Sektionen und Mitglieder.

Trotz der infolge des Kriegszustandes erfolgten gänzlichen Einstellung der Staats- und Landes-Subventionen konnten wir dennoch unseren Mitgliedern in sämtlichen angesuchten Fällen durch Subventionen die entsprechende Unterstützung zuteil werden lassen. Noch zu Jahresschluß hat uns der Landeskulturrat, Deutsche Sektion, hiefür die Mittel zur Verfügung gestellt, welche noch für das Berichtsjahr die nachstehend verzeichnete Verwendung fanden und weiters im Jahre 1917 zur restlichen Aufteilung gelangen. Es wurden bar zugewiesen an Entschädigungen: für 1 Sturmschaden (S. Königswart) K 36.50, für 4 Hochwasserschäden (S. Rochlitz und „Erlbachtal“) K 203.80, für 7 Faulbrutschäden (S. Komotau, Warnsdorf (3), Morchenstern (2), Pilnikau) K 461.—, dann zur Verteilung von Sämereien (39.15 Kg.) honigspendender Pflanzen und Sträuchern an 28 Sektionen und 20 Einzelpersonen K 227.85; Gesamt-Aufwand K 929.15.

Es muß abermals aufmerksam gemacht werden, daß eine Subvention kein Geschenk ist, sondern nur eine Beihilfe zwecks Erleichterung und Ermöglichung einer Anschaffung. Es kann daher nach dieser vom Landeskulturrate aufgestellten Norm nie der volle Anschaffungspreis bewilligt werden, sondern stets nur ein Teilbetrag.

Weiters wurden aus Mitteln unseres Landes-Zentralvereines die Reisekosten für die Delegierten zur Sitzung des erweiterten Ausschusses und zur Generalversammlung mit K 235.80 und jene von 3 auswärtigen Zentralausschußmitgliedern zu den Ausschußsitzungen in Prag mit K 241.20 entschädigt.

Kriegsfürsorge-Tätigkeit.

Es war eine selbstverständliche Pflichterfüllung unseres großen L.-Z.-Vereines, aus dessen Mitte selbst Tausende Mitglieder ihre partriotische Kriegsdienstleistung dem Vaterlande darbringen, sich, soweit seine Kräfte und Mittel reichten, an der Kriegsfürsorge zu beteiligen. Immer wieder erschienen unsererseits Aufrufe zur Beteiligung an den betr. Kriegsanleihen, zur Spendung von Honig für unsere kranken oder genesenden Soldaten, zu Geldspenden und zur Abhaltung von Vorträgen und Kursen für Kriegsverletzte und Genesende.

Es widmeten, soweit es bekannt wurde — die Liste ist leider nur sehr unvollständig — an **Kriegsfürsorgespenden, u.** zw. Barspenden die Sektionen: Reichenberg K 10.—, Weln K 10.—, Graslitz K 10.—, Grulich K 11.—, Budweis K 20.—, Komotau K 10.—, Iglau K 25.—, Asch K 10.—, Dollana K 13.20, Tachau K 5.—, Böhm.-Rust K 21.50, Langugest K 20.—, Hals K 18.—, Schöbritz K 10.—, Budweis (2mal) K 20.—, Hochsemlowitz K 30.—, Grulich (2mal) K 10.—, Plan K 24.80, Marienbad K 34.30, Bilin K 10.—, Görkau K 15.—, Langenau K 10.—, Puschwitz K 25.—, Oberprausnitz K 10.—, Weln (2mal) K 10.—, Einzelmitglieder K 90.—, zusammen K 482.80. Honigspenden: die Zentrale in Prag 60 Kg., die Sektionen: Petersburg

54 Kg., Friedland 9 Kg., Niemes 27 Kg., Tetschen-Bodenbach 27.5 Kg., Budweis 20 Kg., Bielenz 12 Kg., Dobrzan 25 Kg., Braunau 35.5 Kg., Hummel 10.7 Kg., Schlowitz 15 Kg., Warnsdorf 40 Kg., Großpriesen 22 Kg., Einzelmitglieder 24.5 Kg., zusammen 377.2 Kg. Dazu kommen noch nicht näher angegebene Honigspenden der Sektionen: Budweis, Lubenz, Plan u. a., uns nicht bekanntgegebener. Den heurigen Mittelpreis von K 6.— für 1 Kg. Honig angenommen, bedeuten die Honigspenden eine Zuwendung von K 2262.—, so daß unsere Sektionen im Jahre 1916, soweit es uns gemeldet wurde, K 2744.— für Kriegsfürsorgezwecke aufgewendet haben. Dazu kommen die im „Deutsch. Imker a. B." für das Jahr 1915 ausgewiesenen K 522.— in bar und 640 Kg. Honig (à K 3.—) K 1920.—, so daß unser Landes-Zentralverein die im Hinblick auf die ungünstige Honigernte sehr namhafte Summe von K 4186.— als Kriegsfürsorgewidmungen aufgebracht hat.

Lehrkurse und Vorträge für Kriegsverletzte, welche auf Veranlassung und zum allergrößten Teile auch auf Kosten unseres Landes-Zentralvereines abgehalten wurden, fanden eine ganze Reihe an Militär-Krankenanstalten statt, u. zw.: A. Lehrkurse: 1. Komotau (5täg., 100 Hörer) durch Wanderlehrer Franz Pohnert-Turn b. Teplitz; 2. Reichenberg, an der landw. Winterschule (5täg., 12 Hörer), durch Wanderlehrer Karl Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. d. Tafelfichte; 3. Pilsen (4täg., 60 Hörer) durch Wanderlehrer Franz Andreß, gepr. Fachlehrer-Dobrzan; 4. Reichstadt, am 12wöch. Obstbaumwärterkurs (12 Hörer), durch korresp. Mitglied Franz Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner; 5. Iglau (Mähren), an der landw. Winterschule, durch Ehrenmitglied unseres L.-Zentralver. Ignaz **Krebs**, Schuldirektor i. R. (17 H.); insgesamt 5 Kurse mit zusammen 201 Hörern. B. Vorträge, u. zw.: in Prag-Wrschowitz (3 Vorträge) und Prag-Landeskulturrats-Gebäude (2) durch Zentralgeschäftsleiter k. k. Schulrat Hans Baßler-Prag; Tetschen (2) durch Zentralausschußrat Jos. Gaudeck, Bürgerschuldirektor-Tetschen; Saaz (2) durch Zentralausschußrat Alb. Haustein, Oberlehrer-Reitschowes; Leitmeritz: (8 Vorträge) durch Wanderlehrer Rud. Hübner, Fachlehrer-Leitmeritz; ferner: Bischofteinitz, Mies, Neuern (je 1 Vortrag), sämtliche durch Wanderlehrer Fr. Andreß, Fachlehrer-Dobrzan. Insgesamt 20 Vorträge mit zusammen 1418 Hörern.

Auch 1916 haben sich unser Zentral-Geschäftsleiterstellvertreter Doz. F. Baßler und das Kanzleipersonal unseres L.-Zentralvereines zur unentgeltlichen Mitarbeit in der **Abteilung** V, „Kriegsfürsorgestempel" des k. u. k. **Kriegsfürsorgeamtes,** Zweigstelle Prag, bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Schließlich verweisen wir noch darauf, daß in vielen unserer Sektionen unsere Mitglieder auch durch **Betreuung** der durch die militärischen Einberufungen ihrer Pflege beraubten Bienenstände ein nicht geringes Verdienst erworben haben.

Unsere dreifach kombinierte Versicherung

hat sich auch im abgelaufenen Jahre trefflich bewährt.

Der zur Versicherung gebrachte Gesamt-Mindestwert der Bienenstände betrug K 1,359.260, die Prämie pro Mitglied 60 h für die Feuer- und Diebstahl-Einbruchsversicherung im Höchstausmaße von K 500 per Fall, in der Haftpflichtversicherung bei dem Höchstausmaße von K 50.000 pro Person, bezw. 200.000 für den einzelnen Fall. Außerdem nahmen noch 303 Mitglieder mit K 224.500 Besitzwert an der Mehrwertversicherung teil, u. zw. zu dem vom allgemeinen Generaltarife besonders ermäßigten Satze von K 1.50, bezw. K 2.50 jährlich für je K 500 Wert für die Feuer- und Diebstahls-Einbruchsversicherung zusammen.

Im Jahre 1916 wurden an Schäden angemeldet:

A. Feuerversicherung: 5 Fälle, u. zw. in den Sektionen: Obersandau, Wellemin, Plan, Klösterle, Hohenelbe. Schadenanmeldung: K 978.97. Die höchste Schadenanmeldung war K 455.97; doch konnte nur eine teilweise Entschädigung stattfinden, weil im Wohnhause aufbewahrte Geräte, Waben, Vorräte usw. nicht in die Bienenstandversicherung einbezogen sind. In den obgenannten 5 Fällen wurden K 559.— bar ausgezahlt; die höchste Entschädigung war K 192.—.

B. Haftpflicht-Versicherung: 13 Fälle, u. zw. in den Sektionen: Niemes, Mies-Landek, Podersam, Milleschau a. Donnersberg (2 Fälle); Franzensbad, Friedland, Strahl, Asch, Reichenberg, Schlaggenwald, Tepl (2 Fälle). Schadenanmeldung: K 235.56. Sämtliche 14 Fälle wurden durch K 194.89 bar entschädigt. Die höchste Entschädigungsforderung war K 42.— seitens eines 5 Tage arbeitsunfähig gewesenen Heizhausarbeiters; die höchste Entschädigung war K 30.— an ein 3 Tage arbeitsunfähig gewordenes Dienstmädchen und deren Dienstgeberin. (Beiden war diese Abfindung zu gering, doch sahen sie von einer Durchsetzung ihrer weiteren Ansprüche schließlich ab.) Als besonderer Wert unserer Haftpflicht-Versicherung zeigt sich nach wir vor, daß schon ihr Bestehen allein abschreckt, an den Imker Ersatzforderungen zu stellen und ihn in der Ausübung seines Betriebes zu stören.

C. Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung: 41 Fälle, u. zw. in den Sektionen: Eger „Nr. 5" (3 Fälle), Hohenstadt (Mähren), Schaab, Krummau (2 Fälle), Nürschan, B.-Leipa, Komotau, Brunnersdorf (3), Pladen a. G., Schlowitz, Pernek, Klösterle, Hillemühl, Haschowa, Saaz, Wellhütten, Prohn, Franzensbad (2 Fälle), Seibersdorf (2 Fälle); Warnsdorf, Lubenz, Saubernitz, Spansdorf, Puschwitz (3 Fälle); Welmschloß, Schweißing, Haid, Eger „Stadt und Land", Iglau (Mähren), Tetschen-Bodenbach, Schwarzenbach, Hohenfurth. Schadenanmeldung: K 2030.95. Höchste Schadenanmeldung: K 275.60: es wurden 7 Völker ausgestohlen und auch die Stöcke beschädigt; in diesem Falle wurde auch die höchste Entschädigung zuerkannt: K 124.60. Sämtliche 41 Fälle wurden mit K 1253.42 bar entschädigt.

Bekanntlich ist unser Landes-Zentralverein auf dem Gebiete der bienenw. Versicherung als erster bahnbrechend gewesen: am 1. Juli 1893 haben wir die Feuer-, am 1. August 1900 die Haftpflicht-, am 1. Juli 1903 die Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung fakultativ eingeführt, seit 1. Jänner 1904 ist diese dreifach kombinierte Versicherung obligatorisch für jedes Mitglied. In den nun abgelaufenen 13 Jahren wurden durch bare Auszahlung erledigt:

Schadensfälle	i. d. Feuer-V.	i. d. Einbruchs-Diebstahl-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1904	11	24	9	44
1905	9	39	8	56
1906	7	30	13	50
1907	7	27	14	48
1908	7	39	12	58
1909	8	32	16	56
1910	8	27	17	52
1911	10	23	20	53
1912	2	26	17	45
1913	14	20	16	50
1914	8	31	27	66
1915	6	28	18	52
1916	5	41	13	59
Zusammen	102	387	200	689

Mit Kronen Entschädigung:

Schadensfälle	i. d. Feuer-V.	i. d. Einbruchs-Diebstahl-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1904	712·—	890·—	492·—	2.094·—
1905	1.710·60	1.141·40	806·74	3.158·74
1906	285·—	995·20	318·25	1.598·45
1907	597·—	998·32	559·47	2.154·79
1908	1.417·—	933·44	389·—	2.739·44
1909	2.773·—	916·10	176·30	3.865·40
1910	2.884·50	823·—	352·85	4.060·35
1911	1.731·—	595·—	341·18	2.667·18
1912	3.189·80	742·20	309·67	4.241·67
1913	2.717·80	392·20	366·11	3.476·11
1914	878·—	911·50	656·01	2.445·51
1915	2.103·—	678·40	359·41	3.140·81
1916	559·—	1.253·42	194·89	2.007·31
Zusammen	21.557·70	11.270·18	4.821·88	37.649·76

Im Berichtsjahre 1916 waren Zahl und Entschädigungssumme der Brandschäden die zweitniedrigste aller vorangegangenen Jahre; hingegen waren Zahl und Entschädigungssumme der Einbruchs-Diebstähle die höchsten. In der Haftpflichtversicherung entsprach die Zahl der Fälle dem Durchschnitte der Jahre vorher, die ausbezahlte Entschädigungssumme war die zweitniedrigste in der ganzen Zeit des Bestehens der Versicherung. Die Gesamtzahl aller erledigten Schadensfälle war die zweithöchste, die Gesamtsumme aller Entschädigungsbeträge jedoch die niederste aller Jahre seit 1904.

Es wurden in diesen 13 Jahren 761 Schadensfälle mit K 60.552.97 angemeldet, hievon 689 Schadensfälle mit K 37.649.76 beglichen. 34 Schadensfälle wurden abgelehnt, in 38 Fällen wurde auf die Entschädigung freiwillig verzichtet. In 1 Falle (651 K) wurde der Gerichtsprozeß zugunsten des Mitgliedes in 2 Instanzen (mit K 319.33 Kosten) geführt, in 1 Falle (100 K) in einer Instanz (K 12.70 Kosten). Die bisherigen Erfahrungen sprechen nicht dafür, daß der Landes-Zentralverein eine Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit einführt, da er das Risiko der Haftpflicht nicht übernehmen kann.

Unseren beiden Versicherungsanstalten „K. k. priv. Oesterr. Phönix" (Feuer- und Diebstahl-Einbruchs-V.) und „Internationale Unfallversicherungsgesellschaft" (Haftpflicht-V.) gebührt volle Anerkennung für die rasche und klaglose Abwicklung des Geschäftsverkehres.

Die Vermittlungsabteilung.

Unser Ziel, unseren Mitgliedern tadellosen „denaturierten" steuerfreien Zucker zur Bienennotfütterung zu verschaffen, konnte auch im abgelaufenen Jahre mangels Zustimmung der kgl. ungarischen Regierung nicht erreicht werden. Wir mußten uns wiederum mit dem Erhalt des mit 4 Prozent Sand und 1 Prozent Sägespänen **charakterisierten steuerfreien Kristallzuckers** (Steuerersparnis 38 h per 1 Kilogramm) zufriedenstellen. Wir sind dem k. k. Finanzministerium wie allen geehrten Ministerialfunktionären, insbesondere den Herren k. k. Sektionschef Dr. Leopold Joas und k. k. Ministerialrat Dr. Josef **Kraupa**, welche uns seit jeher das verständnisvollste Entgegenkommen zeigen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Zur Verteilung gelangten an steuerfreiem charakt. Kristallzucker:

im	an Sektionen	an direkt Mitglied.	kg	Steuernachlaß K
Herbst 1910	190	19	11.590	4.183.99
Frühjahr 1911 . . .	122	8	23.076	8.330.44
Herbst 1911	217	18	72.072	26.018.—
Frühjahr 1912 . . .	111	21	19.780	7.140.58
Herbst 1912	284	47	124.075	44.791.07
Frühjahr 1913 . . .	140	14	27.769	10.024.60
Herbst 1913	295	77	186.724	67.407.36
Frühjahr 1914 . . .	171	16	35.635	12.864.23
Herbst 1914	266	48	135.034	48.747.27
Frühjahr 1915 . . .	150	13	27.846	10.052.41
Herbst 1915	263	47	155.881	56.373.04
			819.482	295.932.99
1916:				
Frühjahr	169	16	34.659	12.543.23
Herbst	353	114	237.260	85.865.52
	9*)	—	9.400	3.393.40
Zusammen 1916			281.319	101.802.15
Insgesamt 1910—1916 . .			1,100.801	397.735.14

Von der Gesamtmenge von 1,100.801 Kilogramm**) steuerfreien charakt. Kristallzuckers 1910—1916 (Steuernachlaß K 397.735.14) entfallen demnach auf das Berichtsjahr 1916: 281.319 Kilogramm — soviel wie noch nie — mit einem Steuernachlasse von K 101.802.15, einer unseren Mitglieder zugewendeten Geldersparnis, die mittelbar eine, namentlich in der Jetztzeit, gewiß höchst bemerkenswerte Subventionierung unserer Mitgliedschaft darstellt.

Begründet war die Gewährung der Steuerfreiheit durch den so überaus ungünstigen Ausfall der Haupttracht des Bienenjahres 1916 und waren noch in keinem anderen Jahre die Anforderungen so hohe und so vielseitige wie im Berichtsjahre.

Der in den früheren Jahren vermittelte (reine) Ia. **Kristallzucker** (Granulated) zu Notfütterungszwecken (Lieferant Großhändler Eman. Urbach u. Co., Prag II, Tischlergasse 4), sowie der flüssige Raffinadezucker (Vertreter: A. Fleischer in Kuttenplan) konnte zufolge der bestehenden Bestimmungen betr. die Zuckerverkehrsregelung leider nicht geliefert werden.

Unser Vereinshonigglas, in niederer Dosen- und hoher Zylinderform mit Glasdeckel und Verschlußstreifen von der Firma C. Münzel, Röhrsdorf bei Zwickau, ist bei allen seinen Vorzügen nach wie vor beliebt. Nebstdem sind die bekannt guten hohen viereckigen Gläser von C. Stölzles Söhne, Prag II, Wenzelsplatz Nr. 47, und von Fr. Siemens, A.-G., Neusattel b. Elbogen, immer noch viel in Verwendung.

Die Vermittlungsabteilung hat auch im verflossenen Jahre den **Ankauf** von Bienenvölkern, Stöcken, Geräten, Büchern usw. vermittelt, wobei der entfallende Rabatt unseren Mitgliedern zugewiesen wurde.*)

*) Mährische Sektionen aus dem Kontingent des „Verband d. selbst. Bzcht.-Vereine Mährens".

**) Hiezu kommen nun noch für das Frühjahr 1917 erfolgte Zuweisungen.

*) Leider sind infolge der stetig steigenden Material- und Erzeugungskosten die meisten Gegenstände sehr im Preise gestiegen und ist bei dem hohen Mark-Kurs und der Ausfuhrsperre für gew. Metallwaren ein Bezug aus Deutschland geradezu unmöglich geworden.

Aus dem Vereinsverlage wurden im Jahre 1914 bezogen 9 Lehrbücher, 33 Honigweinbroschüren von Graftiau-Baßler, 4267 Honigetiketten, 356 Inventarbögen, 985 der sehr beliebten Einladungskarten zu Sektionsversammlungen, 700 Imkermarken und 9 Vereinsabzeichen. Den Mitgliedern wird der bedeutend verbilligte Bezug der Werke U. Kramer „Die Rassenzucht der Schweizer Imker", Gerstung D. Bien. u. s. Zucht", Root „ABC d. Bienenzucht", „Jung-Klaus Lehr- und Volksbuch" vermittelt.

Die „Imkermarken" sollen als Wertschatzmarken einen Nutzen von 40% den verschleißenden Sektionen zur Stärkung ihrer Kasse zuführen; der weitere Ertrag wird nach Abzug der Herstellungskosten zu einem gemeinnützigen Fond angesammelt, weshalb ihre Verwendung ebenso wie unser schmuckes Vereinsabzeichen bestens empfohlen sei.

Die **Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker** im „Deutschen Imker", welche unseren Mitgliedern (nur für Erzeugnisse des eigenen Standes) unentgeltlich zur Verfügung steht, bewährt sich nach wie vor; sie wurde für Honig von 18, für Wachs von 12, für Bienenvölker und Beuten von 27 Mitgliedern benützt. Außerdem wurde der direkte Honigverkauf in 3 Fällen für 251 Kg. vermittelt. Zur Förderung des Honigabsatzes wurde das Flugblatt „Der Honig, seine Bedeutung und sein Wert" von Doz. F. Baßler, nun im 170. Tausend zur Gratisverteilung neu aufgelegt.

Rat und Auskunft

wurden unseren Mitgliedern in zahlreichen Fällen stets bereitwilligst und kostenlos erteilt, u. a. 10 größere Fachgutachten abgegeben. Obzwar die Frage der **Militärurlaube** für Bienenzüchter durch oberstbehördliche Erlässe genau geregelt ist, war es dennoch in 33 Fällen nötig, befürwortende Gutachten seitens unseres L.-Z.-Vereines abzugeben.

Unentgeltlichen Rechtsrat und Rechtsbeistand hat unser Präsident Landesadvokat JUDr. Wilhelm Körbl auch im Jahre 1916 durch Erteilung von rechtsfreundlichem Rate, Rechtsgutachten, Ausfertigung von Rekursen und Vertretung bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung gestellt und wurden über Ersuchen unserer Mitglieder 14 Angelegenheiten rechtskundig erledigt; in 3 Fällen wurde bei Streitigkeiten von Mitgliedern untereinander eingeschritten; außerdem wurde in 21 Fällen im privaten Interesse einzelner Mitglieder eingeschritten.

Sachverständige Untersuchungen im öffentlichen Interesse.

Honig- und Wachsuntersuchungen wurden 7, hievon 1 durch die k. k. Allgem. Untersuchungsanstalt für Lebensmittel an der deutschen Universität Prag, auf Kosten des L.-Z.-Vereines (Kostenaufwand K 10.—) durchgeführt.

Als **ständige Gerichts-Sachverständige** sind derzeit beeidet beim k. k. Landesgericht Prag: Hon.-Doz. Felix Baßler, Landw. Z.-V.-Sekretär in Prag, und beim k. k. Kreisgericht Reichenberg bw. Wanderlehrer Richard Altmann, int. Oberlehrer in Reichenberg (letzterer dzt. als Oberleutnant im Felde).

Bekämpfung der Bienen-Faulbrut.

Auch i. J. 1916 wurde die Bekämpfung dieser großen Gefahr für unsere heimische Bienenzucht überall auf das gewissenhafteste durchgeführt, wo sich auch nur der bloße Verdacht vom Vorhandensein einer Bienenkrankheit ergab. Obwohl nun unsere L.-Z.-Vereinsleitung in keiner Weise die Verpflichtung hat, die Besitzer der infolge Faulbrut vernichteten Bienenvölker zu entschädigen, hat der Ausschuß doch, da staatliche Subventionen dafür jetzt nicht erreichbar sind, freiwillig die Entschädigung der Mitglieder für vernichtete Völker übernommen und den nicht geringen Gesamtbetrag von K 658.34 aus der Landeskulturratsdotation hiefür aufgewendet. Es wurden für vernichtete, faulbrutkranke Völker

der Sektionen: Warnsdorf K 249.—, Morchenstern K 167.—, Pilnikau K 30.—, „Hainspacher Gerichtsbezirk“ K 50.—, Komotau K 15.—, ausgezahlt, außerdem für Untersuchungen und Tilgungsarbeiten K 147.34.

Die Vereinsmitglieder, besonders aber die Herren Wanderlehrer werden dringend ersucht, bei Vorträgen und Bienenstand-Inspektionen dieser so wichtigen Sache ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und jede verdächtige Beobachtung sofort zur Kenntnis der Zentralleitung zu bringen, bezw. sofort verdächtige Waben zur Untersuchung einzuschicken.

Schutz der Bienenzuchterzeugnisse.

Es handelte sich im abgelaufenen Jahre um zwei wichtige Angelegenheiten auf diesem Gebiete: einmal dafür zu sorgen, daß unsere Mitglieder ihren Honig zu den Zeitverhältnissen angemessenen, entsprechenden Preisen absetzen konnten, ohne doch Gefahr zu laufen, wegen Preistreiberei, event. selbst gerichtlich belangt zu werden und um Bekämpfung des in immer größeren Mengen angebotenen Kunsthonigs und verschiedenartiger Honigsurrogate. (Siehe „Deutsch. Imker a. B.“ 1916, S. 50, 92, 122, 177, 186, 274.)

In 28 Fällen wurden Sektionsleitungen und einzelnen Mitgliedern Ratschläge für die Preisbestimmung erteilt, eine wohlmotivierte Eingabe an die k. k. Statthalterei in Prag beantragte, in Deutschböhmen von der Festsetzung von Honighöchstpreisen abzusehen, an verschiedene k. k. Bezirkshauptmannschaften wurden Gutachten oder Ansuchen betreffs Abänderung der aufgestellten Honighöchstpreise mit Erfolg erstattet.

Es wird wohl auch nach Beendigung des Krieges unser edelstes Naturerzeugnis den ihm gebührenden höheren Preis behaupten; doch wollen wir schon jetzt unsere Mitglieder vor übermäßigen, unberechtigten Preiserhöhungen warnen. Auch die bis ins Vier- und Fünffache gestiegenen Preise für Bienenwachs werden niedriger werden.

Eine energische Bekämpfung des jetzt dominierenden **Kunsthonigs** und der vielfachen **Honigsurrogate** wird ebenfalls erst nach Kriegsbeendigung von Erfolg sein.*)

Die Honigkontrolle.

So einig auch alle beteiligten Faktoren sind, daß die Honigkontrolle ein geeignetes Mittel zur Förderung des Honigverkaufes wie auch der Erzielung höherer Preise ist, waren im abgelaufenen Jahre die Zeitverhältnisse zu ungünstig, um dieselbe in weiteren Sektionen unseres L.-Z.-Vereines zur Einführung zu bringen. Zudem war die Honigernte so wenig reichlich, daß der gewonnene Honig auch ohne besondere Kontrolle sofort verkauft werden konnte.

Bisher haben die Honigkontrolle die Sektionen: Tachau, Trum, Postelberg, Reichenau b. Gablonz, Reichenberg, Saaz eingeführt.

Die Satzungen und Anweisungen über die Honigkontrolle und unsere unter dem Schutze des Gesetzes stehende, bei der Handels- und Gewerbekammer Prag unter Nr. 8509 am 7. Jänner 1914 registrierte Schutzmarke sind im „Deutsch. Imker a. B.“, S. 250, Nr. 9, Jg. 1914, bzw. S. 22, Jg. 1915, veröffentlicht. Es steht zu erwarten, daß bald auch weitere, unserer verehrl. Sektionen diese neue Vereinseinrichtung in ihrem Wirkungskreise nach Tunlichkeit einführen und werden hiedurch allmählich nicht nur der Schutz, sondern auch dauernde bessere Preise unseres edlen, heimischen Honigs erzielt werden!

---

*) Erfreulich ist, daß unsere mehrfachen Vorstellungen sowohl im k. k. Ackerbau- wie im k. k. Finanzministerium endlich die Aufstellung von Höstpreisen für diese minderwertigen Erzeugnisse erzielt haben.

Die Reichsvereinigung

der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs zählt nunmehr 16 Landesvereinigungen mit 41.000 Mitgliedern und 374.000 Bienenvölkern, ist also die weitaus größte bienenw. Organisation Oesterreichs — es gehören ihr fünf Siebentel aller organisierten Imker Oesterreichs an — und deshalb das berufenste Forum für alle gemeinsamen bienenw. Fragen und Interessen von größter Tragweite. Auch 1916 hatte über dringendes Ersuchen sämtlicher Mitglieder der XIII. Delegierten-Versammlung in Wien vom 7. Mai 1916 unser Präsident H. Dr. Wilhelm Körbl das Präsidium beibehalten und wiederum auf Grund der Satzungen unseren Zentral-Geschäftsleiter Schulrat Hans Baßler zu seinem Stellvertreter bestellt. Somit hatte auch im abgelaufenen Jahre unsere Geschäftsleitung die gesamte recht bedeutende Geschäftsführung der Reichsvereinigung zu besorgen und kam sie auch für den allergrößten Teil der hiebei aufgelaufenen Kosten auf. Der ausführliche Bericht über die in der letzten Geschäftsperiode entwickelte Tätigkeit findet sich im „D. Imker", Nr. 6 u. 7, Jg. 1916, S. 187, 214 ff.

Das k. k. Finanzministerium hatte in höchst dankenswerter Weise für die Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung Herbst 1915, Frühjahr 1916 9000 q, bezw. Herbst 1916 8500 q steuerfreien charakterisierten Zucker zugewiesen und damit den unsrer Reichsvereinigung angeschlossenen Imker in den Jahren 1910—16 auf insgesamt 58.315 q eine Verbrauchs-Steuer-Befreiung — also eine mittelbare Subvention — von 2,216.170 K ermöglicht, ein Ergebnis, das allein schon die Berechtigung unserer „Oesterr. Reichsvereinigung" begründen würde. Große Befriedigung gewährte das Ergebnis der dreifach kombinierten Versicherung der Bienenvölker.

Ehrung von Vereinsmitgliedern für verdienstvolle Tätigkeit.

Zum Ehrenmitgliede unseres Landes-Zentralvereines ernannte die Generalversammlung vom 30. April 1916 einstimmig den derzeitigen Obmann der S. Iglau, Schuldirektor i. R. Ignaz Krebs.

Die „Goldene Ehrenbiene" samt „Ehrenurkunde" für mehr als fünfzehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglied wurde verliehen in: S. Komotau: Obmann Franz Flamm, Oberlehrer-Deutsch-Kralupp; S. Strahl: Obmann Klemens Leo Hinke-Oekonom-Grundmühlen, Obmannstellv. Franz Wiedemann, Kaufmann-Strahl, Geschäftsleiter Emanuel Klausnitzer, Kaufmann-Strahl; S. Klösterle a. d. Eger: Obmann Josef Bartl, Kaufmann-Klösterle; S. Budweis: Obmann Josef Kinzl, Fachlehrer-Budweis, Obmannstellvertr. Josef Schubert, Kaufmann-Leitmeritz; S. Hals: Obmann Josef Wimmer, Oberlehrer-Ringelberg; S. Drum: Obmann Ernst Korb, Domänenverwalter-Drum, Geschäftsleiter Emanuel Koch, Lehrer-Drum; S. Teplitz: Obmann Franz Richter-Wiklitz, Obmannstellv. Josef Horeischi, Eisenbahninspektor-Teplitz, Kassier Bernhard Liehm, Hausbesitzer-Teplitz; S. Oberprausnitz: Obmann Josef J. Kolbe, Lehrer-Kleinborowitz.

Die „Ehrenurkunde" für mehr als zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglied erhielten in: S. Brüx: Gesch.-Leiter Hubert Panocha, Zuckerfabrikskassier-Brüx; S. Schweißing: Gesch.-Leiter Georg Hammer, Tischlermeister-Schweißing; S. Fichtenbach: Gesch.-Leiter Alois Reitmeier, Oberlehrer-Fichtenbach; S. Markersdorf: Gesch.-Leiter Josef Lühme, Lehrer-Gersdorf; S. Reichenberg: Obmannstellv. Franz Blumrich, Privatier-Reichenberg, Kassier Josef Engel, Fabrikant-Reichenberg; S. Tachau: Kassier Nathan Kohner, Kaufmann-Tachau; S. Hagensdorf: Obmann Karl Schmidt, Domäneninspektor-Komotau, Obmannstellv. Anton Göttl, Land-

wirt-Grün, Gesch.-Leiter Wilhelm **Chowanetz**, Oberlehrer-Sosau; S. Raspenau: Obmann Josef **Pietsch**, Klempner-Raspenau, Gesch.-Leiter Andr. **Ullrich**, Gärtner-Raspenau.

Das „Anerkennungsdiplom" für langjähriges, verdienstvolles Wirken auf bienenw. Gebiete erhielten in: S. Reichenberg: Ferdinand **Elstner**, Privater-Reichenberg; S. Dobrzan: Obmann Heinrich **Zippe**, Apotheker-Dobrzan; S. Lichtenstadt: Obmann Karl **Funk**, em. Bez.-Vikar u. f. e. Notar Lichtenstadt.

Die Auslagen für obige „Goldene Ehrenbienen",*) Urkunden und Diplome betrugen im Jahre 1916 K 471.05.

Auch in diesem Jahre hat der k. k. Landesschulrat für Böhmen über Antrag des Zentralausschusses auf Grund des erstatteten (doppelten Sechser-) Vorschlages für ihre lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennnung ausgesprochen: Oberlehrer Siegmund **Stelzner**, Obmann d. S. Plan in Promenhof; Lehrer Josef **Rudolf**, Geschäftsleiter d. S. Saaz in Tscheraditz; Oberlehrer Adam **Waidhas**, Geschäftsleiter d. S. Hals in Brand; Lehrer Bonifaz **Bayer**, Obmann d. S. Trautenau in Weigelsdorf; Oberlehrer Emil **Struppe**, Obmann d. S. Aussig in Schönpriesen; Oberlehrer Adolf **Felbinger**, Obmann d. S. „Wotawatal" in Unterkörnsalz.

Die Verwaltung unseres Landes-Zentralvereines.

Der **Zentral-Ausschuß** hielt 6 Sitzungen, hievon 1 des erweiterten Ausschusses ab, bei welchen insgesamt 135 Verhandlungsgegenstände erledigt wurden.

Mit den Staats- und Landesbehörden war der Zentral-Ausschuß durch mannigfaltige **Eingaben** und **Anregungen** in ständigem Verkehr; im Ausschusse des Landeskulturrates Böhmen (Deutsche Sektion) sowie dessen Delegiertenversammlung war unser Landes-Zentralverein (Virilstimme) durch seinen Präsidenten Dr. jur. Wilhelm **Körbl**, in der Delegiertenversammlung des Deutschen landw. Zentralverbandes für Böhmen durch seinen Vizepräsidenten k. k. o. ö. Techn. Hochschulprof. Dr. Jos. **Pichl** vertreten; auch in zahlreichen anderen Körperschaften, so u. a. in der „Oesterr. Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstw. Interessen" in Wien wurden durch den Sekretär des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. Böhmen Dozent Felix **Baßler** unsere Interessen wahrgenommen.

Eine ersprießliche, erfolgreiche Wirksamkeit hängt nicht in letzter Linie von einem genau arbeitenden Verwaltungsbetriebe ab, der in unserer gut eingerichteten Kanzlei bei der hohen Mitgliederziffer, deren immer steigenden Anforderungen, sowie bei der immer größer werdenden Anzahl von Agenden nur noch mehr Arbeitskräfte erfordern würde, als unsere Mittel zu beschäftigen erlauben.

Unserem Geschäftsleiter, gleichzeitigen Schriftleiter des „Deutsch. Imker a. B.", und seinem Stellvertreter, der auch zugleich Bibliothekar ist, standen zur Verfügung: 2 Kanzleibeamtinnen (ganztägig), 1 Buchhalter und 1 Expedient, 1 Inseratenführer. Die aus 3 Räumlichkeiten bestehende **Kanzlei** befindet sich im Deutsch. landw. Genossenschaftshause Kgl. Weinberge-Prag, Jungmannstraße 3, Telephon Nr. 3707.

Der Einlauf des Jahres 1916 weist auf: 8128 protokollierte Geschäftsstücke, ferner 407 besondere Korrespondenzen der Schriftleitung des „D. Imker a. B." und weit über 2000 Rechnungen, Inseratenausläufe, Kassabelege u. a., nicht gezählt all die vielen Hunderte Drucksortensendungen u. a. m. (ungerechnet die im vergangenen Jahre außerordentlich gesteigerte Zahl der Geschäftsstücke der

*) Geliefert vom Obmannstellvertreter unserer bw. Sektion Reichenberg Eduard **Sieber**, Juwelier (Preis à K 40.50).

Soll Verlust- und Gewinn-Konto per 31. Dezember 1916. Haben

Verlust	K	h
An Imker-Druckkosten	8.541	01
„ Imker-Expeditionskosten	4.695	60
„ Artikelhonoraren	453	—
„ Wanderunterricht	1.787	49
„ Beilagen „D. deutsche Bienenzucht i. Theorie u. Praxis“	335	—
„ Reichs-Vereinigung	103	52
„ Imkertagen und Versammlungen	235	80
„ Beobachtungs- und Königinnenzucht-Stationen	1.074	33
„ Kriegsfürsorge-Widmungen	45	20
„ Honiguntersuchungen	22	—
„ Miete, Beheizung, Beleuchtung und Gehalte	7.408	36
„ Ausschußsitzungen	241	20
„ Portoauslagen, Geschäftsleitung und Schriftleitung	863	90
„ Kanzlei-Auslagen	597	72
„ Bibliotheks-Auslagen	111	70
„ Sektions- und Faulbrutsubventionen und Samen- und Sträucher-Verteilung	1.076	49
„ Auszeichnungen und Diplome	320	50
„ Pensionsversicherung und Krankenkassabeiträge	482	82
„ Stempel, Steuern und Gebühren	226	77
„ Kleine Auslagen laut § 13 der Statuten	60	—
„ Vereinskanzlei-Inventar u. Drucksorten usw. Abschr.	179	44
„ Conto dubioso und diverse Abschreibungen	175	78
„ Gewinn als Vermögensvermehrung	1.387	81
	30.425	44

Gewinn	K	h
Per Gesamt-Mitglieder-Konto	24.[illegible]	
„ Subventionen und Spenden	1.730	—
„ Inserate-Konto	1.316	48
„ Konto pro diversi	2.339	28
„ Vereinsverlag	56	40
„ Zinsen-Konto	760	36
	30.425	44

Kgl. Weinberge, am 14. April 1917.

Elfriede von Weltrubsky m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., Revisor.

Otto Ritter von Kreß m. p., Revisor.

Der Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag.

Der Geschäftsleiter:
k. k. Sch.-R. **Hans Baßler** m. p.

Der Vize-Präsident:
Prof. Dr. Jos. Pichl m. p.

Der Kassier:
Fr. Wüstl m. p

Soll Bilanz-Konto mit 31. Dezember 1916. Haben

Aktiva.	K	h
An Kassa a) Postsparkassa Fol. 15.769	3.173	41
b) Einlagsbücher d. Böhm. Spark. Fol. 170.002, 204.368, 800.612, 319.817	14.728	47
„ Wertpapiere III. und IV. Kriegsanleihe	2.774	99
„ Mitglieder-Konto-Reste ausständige Beiträge . . .	619	06
„ Inserate-Konto ausständige Insertionsgebühren . .	231	52
„ Bibliothek, Wert derselben	1.[illegible]00	—
„ Kanzlei-Inventar, Wert desselben	450	—
„ Konto pro diversi (Guthaben bei Mitgliedern in laufender Rechnung)	572	76
„ vorausbezahlte Zeitungsmarken, Adressen usw. . .	280	—
„ „ Miete, Beheiz, Beleuchtg. u. Gehalte	579	99
„ Österr.-schlesischer Verein Guthaben	591	86
„ Beobachtungsstationen, Inventarwert	100	—
„ Honig-Konto, Wert des Inventars	122	72
„ Reichsvereinigung, Guthaben	48	—
„ Kanzlei-Drucksachen einschl. Vereinsmedaillen . . .	1.000	—
„ Drucksachen, Wert des verkäuflichen Vorrates . . .	93	31
	26.566	09

Passiva.	K	h
Per Mitglieder-Guthaben (vorausbezahlte Beiträge, Gebühren usw.)	2.074	97
„ Saldo der Konti für Druck, Geräte usw.	2.389	06
„ Konto pro diversi (Guthaben von Mitgliedern zur Verrechnung usw.)	8.357	79
„ Kapital-Konto: Stand am 31. Dezember 1915 . . . . K 12.356·46, hiezu Gewinn per 31. Dezember 1916 . „ 1.387·81	13.744	27
	26,566	09

In dem oben ausgewiesenen Vereinsvermögen ist das Vermögen der P. Öttl-Stiftung, angelegt in dem laut k. k. Statthaltereierlaß vom 14. Juni 1904, Z. 127.344 vinkulierten Einlagsbuche der Böhmischen Sparkasse Folio 19.643, nicht inbegriffen; der Stand desselben beträgt mit Ende Dezember 1916 K 1.085.28.

Stand des Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds per 31. Dezember 1916: Nominal K 100·— 5½% II. österr. Kriegsanleihe, Nominal K 2.800·— 5½% III. österr. Kriegsanleihe, Nominal K 100·— 5½% IV. österr. Kriegsanleihe. K 333·03 Einlagsbuch Nr. 147 der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag.

Kgl. Weinberge, am 14. April 1917. **Elfriede von Weltrubsky** m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., dzt. Revisor. **Otto Ritter von Kreß** m. p., dzt. Revisor.

Der Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag.

Der Geschäftsleiter: k. k. Sch.-R. **Hans Baßler** m. p. Der Vize-Präsident: Der Kassier:

„Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine u. -Verbände Oesterreichs“. Daß zur Bewältigung einer solchen Arbeitslast, außer Miete, Beleuchtung, Beheizung, noch größere Aufwendung für Gehalte, Pensions- und Krankenversicherungs-Auslagen, namhafte Postspesen und andere Kanzleiauslagen erforderlich sind, bedarf wohl keiner Rechtfertigung, zumal sie weitaus niedriger sind, als die gleichartigen Aufwendungen ähnlicher Körperschaften.

Unserem L.-Z.-Vereinskassier, Herrn Franz Wüstl, Beamte der Böhm. Sparkassa in Prag, sei auch hier für seine große Mühewaltung wärmstens gedankt.

Trotz der so ungünstigen Zeitverhältnisse hat unser Landes-Zentralverein im abgelaufenen Jahre eine strenge Probe abermals aufs beste bestanden. Die unseren Mitgliedern gewährten Hauptvorteile: die kombinierte Versicherung, die Sektions-Barsubventionen und die so bedeutsame Verteilung steuerfreien Zuckers sowie der regelmäßige Bezug der Monatsschrift blieben ungeschmälert aufrecht.

So dürfen wir trotz der trüben Gegenwart auch auf dem von uns betreuten nur scheinbar wenig bedeutsamen Gebiete mutig weiter arbeiten und bessere künftige Zeiten erhoffen. Manche Aufgaben harren noch der Lösung. Aber der in unserer großen Vereinigung herrschende gute Geist der Eintracht und zielbewußter Arbeit wird auch weiterhin erfolgreiche Tätigkeit entwickeln.

Mögen recht bald wieder Zeiten des Friedens und Segens anbrechen, in denen auch unser Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein mitwirken darf zum Besten unseres Vaterlandes und unseres deutschen Volkes!

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident: Dr. Wilhelm Körbl m. p.

Der Geschäftsleiter: K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

März 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mitt… g
März 1909	471 : 11 =	42·8	−0·9° C	236 : 26 =	9·1	50880 : 24 =	21[illegible]
„ 1910	329 : 13 =	25·4	+3·7° C	565 : 34 =	16·6	46.000 : 33 =	13[illegible]
„ 1911	576 : 12 =	48·0	−3·8° C	373 : 35 =	10·7	70.940 : 34 =	[illegible]
„ 1912	535 : 12 =	44·6	+5·1° C	501 : 35 =	14·3	63.140 : 34 =	18[illegible]
„ 1913	450 : 14 =	32·2	+4·9° C	561 : 40 =	14·0	73.970 : 40 =	18[illegible]
„ 1914	1085 : 16 =	68·0	+3·8° C	328 : 40 =	8·2	60.150 : 38 =	15[illegible]
„ 1915	1017 : 12 =	84·0	+3·0° C	122 : 26 =	4·7	48.630 : 27 =	18[illegible]
„ 1916	262 : 7 =	37·4	+4·9° C	262 : 18 =	14·6	27.560 : 16 =	[illegible]
„ 1917	338 : 4 =	84·5	+1·0° C	46 : 16 =	2·9	23.030 : 16 =	[illegible]

März.

Im März 1914 und 1915 gab es sehr viele und ausgiebige Niederschläge und gleiche Wärmeverhältnisse. Im März 1915 hatten unsere Völker im 7jährigen Durchschnitte die wenigsten Ausflüge.

Das günstige Märzwetter 1916 brachte die Vegetation zur raschen Entfaltung, in die im allgemeinen recht gut ausgewinterten Bienen eine sehr ergiebige Weide fanden. [illegible]fälle kamen nur vereinzelt vor. Der bisherige Verlauf der Volksentwicklung berechtigte zu den schönsten Hoffnungen.

Und der März des Jahres 1917?

Viele Niederschläge und hiebei mehr Schnee als Regen, wetterbringender SW und eisiger NO. Kein Blümlein auf der Heide. Ruhe ums Bienenhaus und doch im Bienenhäuschen Sturm, dessen Freiheitsdrang zumeist im Tode seine Erlösung fand.

Völker mit und ohne Brut rückten nicht weiter und verhungerten. Jammer allerwärts und kein Ausblick.

Monatsbericht März 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstockmaximum	Monatsstockminimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 50	— 54	— 34	— 138	.	.	24	1.	—12·0	11·0	—0·0	1.	31.	6	3	4	9	8	14	18	0	.
Leitmeritz	184	— 30	— 38	— 60	— 128	.	.	.	.	— 7·0	11·5	1·2	1.	31.	4	4	6	0	9	22	24	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 80	— 90	— 80	— 250	.	.	.	.	—15·0	9·0	3·1	1.	31.	3	5	8	9	4	18	8	0	127
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 35	— 20	— 25	— 80	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	6	4	9	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	— 30	— 30	— 15	— 65	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	8	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 74	— 90	— 82	— 246	.	.	15	12.	—10·0	10·0	3·2	1.	31.	3	4	9	4	2	25	22	0	.
Sosau I	370	— 24	— 50	— 36	— 110	.	.	.	.	—10·0	10·3	3·5	1.	31.	2	3	4	4	8	19	21	0	26
Sosau II	370	— 24	— 46	— 34	— 104	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 52	— 57	— 95	— 204	.	.	100	27.	—11·5	7·0	3·7	1.	31.	0	5	11	4	2	25	11	0	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 30	— 70	— 80	— 180	.	.	30	12.	—11·0	15·0	1·7	1.	31.	3	2	14	6	5	20	12	0	50
Neubistritz	589	— 90	—100	—110	— 300	.	.	.	.	— 8·0	14·0	0·5	1.	31.	5	4	11	7	7	17	26	0	
Johannesberg	600	— 10	— 22	— 32	— 64	.	.	.	.	—16·0	9·0	—3·3	1.	31.	0	1	13	2	5	24	11	0	135
Katharinaberg	625	— 30	— 30	— 50	— 110	.	.	.	.	—19·0	7·0	—3·9	1.	31.	4	6	17	9	7	15	19	0	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	— 20	— 30	— 30	— 80	.	.	.	.	— 8·0	9·0	1·5	1.	31.	0	0	10	5	4	22	3	0	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	— 36	— 38	— 50	— 124	.	.	16	30.	—17·0	11·0	7·0	1.	31.	0	0	12	2	18	11	21	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	— 30	— 40	— 50	— 120	.	.	.	.	—17·0	4·0	—5·0	1.	31.	0	2	15	3	4	24	21	0	.

Meine derzeitige Anschrift: Oberleutnant **Altmann**, Wattens in Tirol, Lit. 10/IV.

Krieg überall!

Altstadt b. T. In dem strengen Winter und der jetzigen ungünstigen Witterung haben die Völker sehr gelitten; viele gingen an Ruhr und Hunger zu Grunde.

Leitmeritz. Der heurige Winter hat unsere Bienen auf eine harte Probe gestellt, einen ganzen Monat länger als sonst mußten sie auf den Reinigungsflug warten. In der Umgebung sind sehr viele Völker verhungert, manche Bienenstände sind ganz ausgestorben. Der Leichenfall war in Kasten größer als in Strohkörben.

Reichstadt. Bei vielen Imkern starke Verluste durch Ruhr und Hunger. Hier liegt noch Schnee, der Boden ist noch ½ Meter tief gefroren. Blumen noch gar keine.

Prag. Der Boden ist durch den ganzen Monat hart gefroren und erst die letzten 2 Tage im März nur an der Oberfläche aufgetaut. In der Natur ist es noch ganz öde und man sieht keine einzige Blüte und kein einziges Kätzchen. Eine eigentliche Frühjahrsreinigung fand noch nicht statt.

Pilnikau. Anstatt Lenz noch ganzen Winter! Schneetreiben, Kälte und NO. Ruhr macht sich auf mehreren Ständen stark bemerkbar, daran ist eine Anzahl Völker zu Grunde gegangen. Durch Hunger sind manche Beuten schon leer geworden.

Sosau. Von vielen Ständen hört man, daß starke Verluste zu verzeichnen sind, so 40, 14, 6, 4 usw. Viele Völker gingen wegen unterlassenem Nachrücken zugrunde.

Reichenberg. Der Frühling hat seinen Einzug noch nicht gehalten. Auf den Ständen gibt es tote Völker mehr wie sonst und kleckende Völker in großer Zahl. Die Malerei fängt beim geringsten Anlasse an. Bei der mit Hindernissen verbundenen Herbstfütterung Futtermangel überall gewiß und fortwährend noch diese Kälte und keine Aussicht auf ein Besserwerden. Was wird von den vorjährigen Völkern noch übrig bleiben? Wie wirds uns Bienenzüchtern heuer ergehen?

Hohenfurth. Völker sind stark zurückgeblieben.

Neubistritz. Von 35 Völkern 2 an Ruhr eingegangen, 6 verhungert, wovon 3 erst im Nachwinter. Von den anderen Völkern sind 3 im letzten Zug noch gerettet worden, da ich den ganzen Honig zum Frühjahrsfüttern behalten habe. Die meisten Völker in der Umgebung sind eingegangen.

Johannesberg. Noch kein Reinigungsausflug, dafür aber zahlreiche Meldungen über erhungerte Völker.

Katharinaberg. Völker, die mehr auf Zucker eingewintert waren, saßen ruhiger und waren ruhrfrei; solche, die nur 1—3 Kg. Zucker erhielten, beschmutzten ausnahmslos das Flugbrett. Alle übrigen Stände im Ort und in der Umgebung im Gebirge sind vollständig ausgestorben. Vorgebirge und Ebene konnten etwas erhalten.

Neustift bei Iglau. Ein miserabler Monat und seit vielen Jahren wohl der kälteste März.

Barzdorf. Noch kein Flug. Eingegangene Völker (Futtermangel) werden häufig gemeldet.

Langenberg. Von allen Seiten Hiobsbotschaften; ganze Stände sind ausgestorben. Ich selbst habe ⅓ meiner Völker eingebüßt. Eine derartige Ueberwinterung war während meiner 30jährigen Praxis noch nicht da. Hoffentlich nimmt der Winter endlich einmal von uns Abschied. Wünsche ihm alles Selige!

Zu all diesem Elend nur die Worte:

„Durchhalten! Und ist noch so wenig geblieben, nicht hingeworfen, mit frischem Mute wieder fortgesetzt! Imbheil! Oberleutnant Altmann.

Monatsbilder.

Von Eduard Valenta, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

Mai.

Mit der zweiten Hälfte Mai müssen die allerletzten Vorbereitungen für die entscheidende Offensive zur Hochtracht bereits abgeschlossen sein; denn wohlgemerkt, nur diejenigen Bienen werden daran teilnehmen, welche bereits erbrütet oder als Brut spätestens bis zur Zeit des erwachten Bautriebes in den Zellen vorhanden sind. Daher darf bis zu dieser Zeit die Triebfütterung bei ungünstiger Witterung nicht unterbleiben, damit nicht die Eierlage unterbrochen werde. Für alle erst später erbrüteten Bienen oder später erstarkten Völker bleibt nicht mehr viel zu holen übrig. Auch von denjenigen Völkern, welche während

dieser Zeit die stille Umweiselung durchmachen, kann auf einen Ertrag nicht gerechnet werden.

Sorge des Imkers muß es sein, seine Kerntruppen über den Großteil der Haupttracht schlagfertig und ungeschwächt zu erhalten. Aber gerade mit einsetzender Tracht fallen auch schon die ersten Schwärme, und das geschieht jedesmal nur auf Kosten der Honigernte. Ist das abgeschwärmte Muttervolk und der Schwarm infolge schlechten Wetters nicht imstande, die notwendigen Wintervorräte einzutragen, dann ist bei der fraglichen Aussicht auf Bezug von steuerfreiem Zucker ihr Bestand für die Zukunft gefährdet. Das vergangene Jahr mit den vielen Schwärmen und wenig Honig soll uns heuer zur Warnung dienen. — Wie soll man daher einer vorzeitigen Kräftezersplitterung erfolgreich steuern? Vielleicht den Schwarm, der bereits am Baume hängt, zurückwerfen, damit bald statt eines zwei Schwärme nachfolgen?

Im letzten Drittel Mai erwacht der Bautrieb der Bienen, der, wenn er nicht züchterisch ausgenützt wird, die Bienen auf Schwarmgedanken bringt. Bemerkt man nämlich, daß unterhalb der Rähmchen Zellenbau aufgeführt wird, dann schneidet man denselben glatt weg und verwendet ihn anderweitig als Richtwachs für Anfänge, hängt dafür eine ganze Mittelwand („Kunstwabe") zum Ausbauen ein, und zwar nicht als allerletzte Wabe, sondern der passendste Platz zum Ausbauen ist unmittelbar neben der das Brutnest abschließenden Pollenwabe, wo sich die Baubienen anhäufen, und wo auf der Nachbarwabe bereits verdeckelte Brut sich befindet. Offene Brut soll durch die künstliche Mittelwand von der Pollenwabe niemals getrennt werden. Als letzte Waben im Brutraum sollen stets zwei ältere Bienenwaben verwendet werden, da dort der erste und zugleich auch der beste Honig aus den Blüten der Obstbäume und Wiesenblumen abgelagert wird, der infolge seiner mannigfaltigsten Herkunft und Zusammensetzung stets flüssig bleibt und im Herbste als bestes Winterfutter über den Wintersitz übertragen wird, von dem keine Durstnot oder Ruhr im Winter zu befürchten ist.

Die Mittelwände verfertigt sich jeder Imker am besten und billigsten selbst. Das einfachste und sicherste Lösmittel für die Kunstwabenpresse bildet das abgeseihte Wasser von drei mittelgroßen, rohen, zerriebenen Kartoffeln, die man ungefähr eine Viertelstunde in einem Liter Wasser auslaugen läßt. Aeltere Mittelwände sind sehr spröde, werden oft brüchig, verbogen und durch einen schimmeligen Ueberzug weißlich gefärbt. Vor dem Befestigen derselben in die Rähmchen, lege man sie flach auf ein Brett an die Sonne, wodurch alle eben erwähnten Mängel rasch beseitigt sind. Zum sicheren Befestigen (Anlöten) von langen Mittelwänden, von schmalen Streifen oder ausgebauten Wabenanfängen in die Rähmchen, benütze ich das restliche trübe Wachs unter Zugabe von ⅓ Kolophonium. Im Notfalle dürfte gewöhnliches Fichtenharz dieselben Dienste tun. Beides gemischt wird erwärmt und nicht zu heiß mit einem Löffel auf die Berührungsstelle von Mittelwand und Rähmchen-Oberteil aufgetragen und längs derselben auf beiden Seiten langsam gleiten gelassen. Auf Draht gespannte Mittelwände sind den Bienen nicht behaglich, sind dafür sicherer gegen Bruch beim Transport oder in der Schleuder. Damit die angelöteten Mittelwände mit dem unteren freien Ende im Stocke nicht schief herabhängen, befestigt man sie mit einfachen Wabenklammern an die Seitenleisten. Zum Aufführen von etwas Drohnenbau kürze man sie unten ungefähr 3 Zentimeter ein.

Um den Bautrieb der Bienen zu befriedigen, das Schwärmen dadurch ganz zu verhüten oder wenigstens über den Großteil der Tracht hintanzuhalten, ist es vorteilhaft, alle drei Jahre mit der alten Königin auch das alte Brutnest zu erneuern. Die allzu häufige stille Umweiselung eines Volkes hat nicht letzten Endes ihren Grund in dem oft zu alten Wabenbau. Das frühe Erscheinen von Drohnenbrut im Brutneste bei solchen Völkern ist nicht ein Zei-

chen von Schwarmgedanken, sondern ein Anzeichen der Umweiselung. Der günstigste Zeitpunkt, das alte Wabengebäude mit einem neuen ganz oder zum Teil zu ersetzen, ist gegeben durch das Aufsetzen oder Oeffnen der Honigräume. Daß große Waben im Brutraum zur rascheren Entwicklung der Völker viel geeigneter sind als Halbwaben, das ist eine unleugbare Tatsache. Anderseits hat man bei der Brutnest-Erneuerung mit den ausgeschiedenen Großwaben, die Brut in allen Stadien enthalten, nicht geringe Schwierigkeiten. Wohin damit, wenn im Brutraum kein Platz mehr vorhanden ist, und der Honigraum nur Halbrähmchen aufnehmen kann? Diese Frage richtig zu lösen muß dem einzelnen Imker überlassen bleiben mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stocksysteme.

Ich imkere in Wiener-Ständern und Gerstungbeuten mit einheitlichem Maße mit zehn Hochwaben im Brutraum, habe sie aber auch sämtlich eingerichtet mit Nuten für zwanzig Halbrähmchen, die genau in den Honigraum passen, sodaß ich bei der beabsichtigten Erneuerung des Brutnestes Ende Mai bis Anfang Juni zehn Halbrähmchen mit verdeckelter Brut in den Honigraum umhänge, an ihre Stelle das zur Hälfte zu ersetzende alte Brutnest schiebe und vorn zum Flugloch fünf lange Mittelwände einhänge. Waben mit Honig lasse ich als letzte Waben im Brutraum; denn sie enthalten den besten Honig für das Winterfutter. Angesetzte Weiselzellen werden bei dieser Gelegenheit entweder herausgebrochen, oder zur künstlichen Königinzucht verwendet, oder wird die alte Königin entfernt und bloß eine Zelle belassen. Während die Königin das neue Brutnest einrichtet, ist die gesamte Brut in den alten Waben bereits erbrütet, die Zellen werden bei guter Tracht mit Honig gefüllt, sodaß der Königin bloß diese neuen fünf Hochwaben zur Eierlage freistehen. Was das unsichere Absperrgitter bezwecken soll, das — nebenbei bemerkt — den rückwärtigen Teil der Beute zur wahren Folterkammer für die dort abgesperrten beleibten Drohnen macht, das erreiche ich neben vielen anderen Vorteilen mit der halben Brutnesterneuerung. Sollte später das eine oder andere Volk dennoch schwärmen, so ist mir Ende Juni ein Schwarm willkommen, das Volk hat seine Schuldigkeit getan, den Großteil der Haupttracht gut ausgenutzt. Und darauf kommt es doch stets in erster Linie an.

Einige Winke für die Haupttracht.

Von X. Y. Z.

Haupttracht! Alle unsere Hoffnungen werden auf sie gesetzt. Soll sie uns doch den größten Teil unserer Wünsche befriedigen. Und die sind heuer wahrhaftig nicht gering. Nach dem fürchterlichen Bienenjahr 1916 können wir auch erwarten, daß eine gesegnete Honigernte uns für alle Enttäuschungen einigermaßen entschädigen werde. Auch brauchen wir den Honig als wichtiges Nahrungsmittel. Wie viele Familien würden den empfindlichen Mangel an Butter und Fett vergangenen Winter leichter überwunden haben, wenn ihnen wenigstens Honig zur Verfügung gestanden wäre. Wir brauchen den Honig aber auch als Heil- und Linderungsmittel für unsere kranken und verwundeten Soldaten. Der Bedarf an Honig in den Krankenhäusern ist infolge des Krieges ungemein gestiegen. Unser oberstes Ziel für das laufende Jahr muß daher sein: recht viel Honig zu ernten und zwar unter allen Umständen. Honig ist Nahrungsmittel und das sagt alles. Wer lässig ist, wer nicht sein ganzes Wissen und Können diesem obersten Ziele unterordnet, schädigt sein Volk und hilft — den Engländern.

Nun sagen uns alle Erfahrungen, daß unsere Völker nur dann entsprechen, wenn sie zur Zeit der Haupttracht in voller Stärke dastehen und die größtmöglichste Anzahl Trachtbienen hinausschicken können. Doch können nur starke Völker diesen Anforderungen entsprechen, schwache taugen nichts, sie tragen kaum ein, was sie selbst brauchen. Es ist den Bienenzüchtern viel zu wenig bekannt, daß

die Bienen für die Zwecke ihres eigenen Haushaltes eine große Menge Honig benötigen, beiweitem mehr, als sie für den Imker einzusammeln vermögen. Ein mittelstarkes Volk benötigt für sich während des Jahres ungefähr 40 Kilo Honig, 20 Kilo Pollen und 20 Liter Wasser. Erst was darüber eingetragen wird, gehört dem Imker. Will also der Imker 10 Kilo Honig ernten, muß das Volk zuvor 50 Kg. Honig oder 1½—2 Hkltr. Nektar eintragen. Hiezu gehört aber eine ganz bedeutende Tracht und eine große Anzahl Trachtbienen. Ein Hektar Ackerland, mit Esparsette besät, vermag nur etwa 4 Kg. Honig abzugeben, trotzdem auf dieser Fläche 1 Million Pflanzen mit ungef. 60 Millionen Einzelblüten wachsen können. Dabei gehört die Esparsette zu den ergiebigsten Honigpflanzen. Welche ungeheuere Arbeitsleistung zu bewältigen ist, wenn 50 Kg. Honig eingetragen werden sollen und welche Unmenge honigender Blüten für nur ein Volk benötigt wird, kann sich jeder Imker nun selbst ausmalen. Ein schwaches Volk wird niemals diese Riesenaufgabe bewältigen können. Darum fort mit allen Schwächlingen! Der Bauer duldet in seinem Stalle kein einziges Stück, das ihm keinen Nutzen bringt, warum sollten wir Bienenzüchter anders handeln. Schwache Völker müssen daher mit starken vereinigt werden. Die Vereinigung muß aber zur richtigen Zeit erfolgen. Zwei, besser drei Wochen vor der zu erwartenden Haupttracht, damit die Hausbienen und ein Teil der auskriechenden Brut des schwachen Volkes noch rechtzeitig Trachtbienen werden. Da nach vollzogener Vereinigung nur noch eine Königin Eier legt, haben die Trachtbienen des nunmehr vereinigten Volkes nach Ablauf von 10 Tagen nur noch für einen Bienenhaushalt zu sorgen. Für ein Volk werden aber bei weitem weniger Nahrungsmittel benötigt, wie für zwei, das vereinigte Volk kann daher für den Imker mehr eintragen als die ursprünglichen zwei Völker miteinander.

Der bekannte bienenwirtschaftliche Schriftsteller Oberlehrer Dengg in Rigaus bei Salzburg, dessen Schriften sich durch leichte Verständlichkeit und im Gegensatz zu andern gelehrten Fachmännern durch ein reines Deutsch auszeichnen, veröffentlicht im Jahr- und Taschenbuche für Imker 1917 sehr lehrreiche Angaben über die Volksstärke und Arbeitsleistung der Bienenvölker. Er gibt an, daß ein Volk mit 15.000 Arbeitsbienen und bloß 2—3000 Trachtbienen in der Haupttracht täglich 0.4—0.6 Kg. Nektar oder 0.14—0.2 Kg. Honig eintragen kann. Ein Volk mit 25.000 Arbeitsbienen und 6—10.000 Trachtbienen 1.2—2 Kg. Nektar oder 0.4—0.7 Kg. Honig, also schon das dreifache des ersten, ein Volk mit 40.000 Arbeitsbienen, von denen 20—25.000 Trachtbienen sind, das also zwei Völkern von 15 und 25.000 Arbeitsbienen entspricht, weist eine Tagesleistung von 3—5 Kilogramm Nektar oder 1 bis 1.7 Kg. Honig, also den doppelten Ertrag der beiden selbständigen Völker auf. Ein Volk von 60.000 Arbeitsbienen und mit 30 bis 40.0000 Trachtbienen ist imstande, 6—9 Kg. Nektar oder 2—3 Kg. Honig (selbstverständlich nur unter sehr günstigen Verhältnissen) einzutragen. Diese Zahlen sollte sich jeder Imker tief in sein Gedächtnis einprägen. Sie sagen mehr als lange Erklärungen.

Vielen Imkern wird es wohl sehr schwer fallen, ihre Volkszahl zu verringern. Der Winter hat furchtbare Opfer gefordert. Tausende Völker sind verhungert, doch nutzt jetzt alles Jammern nichts. Wir müssen zielbewußt handeln. Nur dies kann uns Erfolge bringen. Die Vereinigung zweier Völker geht ja im großen und ganzen recht gut von statten. Es brauchen ja nicht alle Einzelheiten gemacht zu werden, wie sie in den Büchern stehen. Wer über die nötigen Kenntnisse und Zeit verfügt, der kann ja vorschriftsmäßig vorgehen, wer sich aber beeilen muß, auch nicht die nötige Erfahrung hat, der wird einen einfacheren Weg einschlagen: kann man das schwache Volk entweiseln, so ist es gut, findet man die Königin nicht, oder ist die Entweislung mit zu großen Schwierigkeiten verbunden, so braucht man die Vereinigung deswegen nicht zu unterlassen. Hauptsache ist, daß beide Völker denselben Stockgeruch be-

kommen. Man gibt daher das schwache Volk hinter oder vor, ober oder unter das starke Volk (je nach der Stockform), trennt beide Völker über Nacht durch ein Drahtgitter, ein Stück Organtin oder im Notfalle durch einen Bogen elendes Druckpapier (nach Art des Prager Abendblattes) und entfernt am anderen Morgen die Scheidewand. Wurde das schwache Volk nicht entweiselt, so muß man beide Völker vor der Vereinigung gut füttern. Auch während und nach der Vereinigung (wenn es sein kann) ist es von Vorteil. Satte Bienen sind gute Bienen, nicht nur gegen den Imker, sondern auch gegen einander. Die Vereinigung vollzieht sich dann ohne Beißerei. Betreffs der einen überflüssigen Königin braucht man sich keine Sorgen zu machen, die Bienen werden schon selbst die richtige Wahl treffen.

Die Vereinigung der Völker vor der Haupttracht ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel im Betriebe der Bienenzucht. Wer von demselben ausgiebig Gebrauch macht, der hat Aussicht, volle Honigtöpfe zu erhalten. Wer sich aber kleinlich an die Stockanzahl klammert und elende Völker, die den andern nur die Tracht verkürzen, am Stande duldet, der kann in die Töpfe — anderer gucken.

Sehr wichtig für die Erzielung guter Honigernten ist auch die Wahl des Zeitpunktes, an dem die Völker behandelt werden. Im allgemeinen soll man ja seine Völker in Ruhe lassen, aber hin und wieder sind ja doch verschiedene Verrichtungen vorzunehmen. Da sind Ringe an- oder unterzusetzen, der Brutraum ist mit ausgebauten Waben oder Mittelwänden zu erweitern, es sind Aufsätze zu geben oder die vollen Honigwaben zu entfernen u. dgl., kurz ohne Störungen geht es beim besten Willen nicht ab. Jede Störung bedeutet aber eine Verringerung des Honigertrages, namentlich wenn selbe während der Haupttracht zur unrechten Zeit vorgenommen wird. Am leichtesten behandelt man seine Bienen am Vormittage, wenn die Trachtbienen hinaus sind. Aber gerade zu dieser Zeit schadet man sich am meisten. Die Bienen trachten ihren Stock sofort wieder in Ordnung zu bringen und lassen daher im Fluge nach. Ein Teil des Ertrages für diesen Tag ist verloren. Ein Kilo Honig ist bei guter Tracht sicherlich dahin. Stört man aber nicht ein Volk, sondern murkst an fünf und noch mehr herum, so ist der Imker gleich um eine Büchse Honig ärmer. Am besten ist es, man behandelt seine Bienen abends nach dem eingestellten Fluge. Wohl sind die Bienen nach guten Trachttagen sehr gereizt, dafür wird man alles gut erwägen und vorbereiten und dann rasch handeln. Ueber Nacht stellen die Bienen im Stocke wieder die Ordnung her, werden wieder ruhig und fliegen früh wieder munter aus. Es sind wieder alle Mann an Bord und der Bienenvater kann auf eine ungekürzte Tageserute rechnen. Fürchtet sich aber jemand gar zu sehr vor den Stichen, so stehe er früh sehr zeitig auf, jedenfalls sobald es halbwegs Tag wird und nun mache er sich über seine Bienen her. Früh sind die Bienen sehr gut und da noch ein oder zwei Stunden vergehen, bevor sie ordentlich in Flug kommen, so wird die Störung während der fluglosen Zeit noch zum Teil ausgeglichen. Der Schaden ist für den Imker weit geringer, als wenn er seine Bienen über Tag behandelt. — Wir haben einen langen, kalten Winter hinter uns, das Frühjahr will immer noch nicht kommen, schließlich wird die alles belebende Sonne doch Siegerin bleiben. Wir können auf einen warmen, mehr trockenen Sommer rechnen. Die Bienen werden ihre Schuldigkeit tun, der Bienenvater tue auch die seine.

Ein Probe-Langstroth.

Vom koresp. Mitglied Carl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

I.

Kein Neuling, ein fast Siebzigjähriger, an dem seit seiner Geburt vielfach geändert, gelobt, verleumdet und auch patentiert wurde, der seinen Vater den Revd. L. L. Langstroth, verleugnen mußte, denn er hört seit einigen Jahren

auf den Namen **Breitwabenstock**. Warum dies geschah, ist mir unverständlich; haben wir doch so viele Stockformen mit Namen ihrer Erfinder, wie Dzierzon=, Alberti-, Sträuli=, Gerstungstock und noch viele andere, nur der Name Langstroth wurde verdrängt. Ehre, wem Ehre gebührt!

Wenn man will, ist der **Langstrothstock** die einfachste und billigste Bienenwohnung, trägt zwar selber keinen Honig, macht aber auch die Bienen durchaus nicht böser, wie man glauben machen möchte.

„Der Langstrothstock, eine äußerst praktische Bienenwohnung, hat in Amerika viel bewirkt, ja, was den **praktischen** Betrieb der Imkerei anbelangt, hier vielleicht mehr dazu beigetragen, die Bienenwirtschaft zu einem **einträglichen Gewerbe** zu machen, als der Dzierzonstock dies in Deutschland zu vollbringen vermochte. Wir glauben, den Grund hievon zum Teil darin suchen zu müssen, daß sich beim Langstrothstock durch die Erlangung jeder Wabe einzeln, ganz naturgemäß ein Bienenwirtschaftsbetrieb von selbst entwickelte, der von nicht zu unterschätzendem Werte für eine Zucht im großen, aber **auch im kleinen** ist, und zu Resultaten führte, welche die Nichteingeweihten in Erstaunen setzen."

So schrieb vor etwa 30 Jahren einer der tüchtigsten Praktiker Deutschlands, C. J. H. **Gravenhorst**, der Erfinder des Bogenstülpers (Imker=Album I), ein Urteil, das man heute ebenso voll unterschreiben kann, viel wertvoller als die Kritik so manches kleinen Großen. Ich möchte hinzufügen, daß in der Behandlung des L.(angstroth) und Bogenstülpers eine gewisse Aehnlichkeit, Verwandschaft besteht; wer Gravenhorsts Praxis genau kennt, wird sich in die Behandlung des L. leicht hineinfinden und gewiß dabei gute Resultate erzielen.

Und so möchte ich strebsamen Imkern meine diesbezüglichen Erfahrungen gerne zur Verfügung stellen und zeigen, wie man sich selbst, fast kostenlos, einen Probe=Langstroth herstellen und darin imkern kann, um dann auf Grund **eigener** Erfahrung entweder nach und nach dieses System einzuführen oder fallen zu lassen, ohne dabei irgend Schaden zu erleiden. Ausdrücklich betone ich, daß es sich nur um **ein Provisorium** handelt, ich deshalb die **rationellen** Maße wähle, weil meines Wissens Gerstungsbeuten viel verbreitet sind, daher das etwa notwendige Umschneiden und Umlogieren am leichtesten und ohne Verlust durchgeführt werden kann. Beim Uebergang ins Definitivum kann man dabei verbleiben oder die Originalmaße wählen. Freilich dürften aber Original=Langstroth derzeit, wohl auch in nächster Zukunft, schwer zu beschaffen sein; sie sind sehr sauber und genau gearbeitet, das Holz vorzüglich, dabei aber noch nicht so teuer wie z. B. eine Kuntzsche Beute. — Wie man aus der Zeichnung Fig. 1 ersieht, sind die äußeren Hauptbestandteile: Bodenbrett, Brutraum, Honigraum und Deckel.

Aus einem auf einer Seite etwas glattgehobelten, 2 cm starken Brette schneidet man winkelrechte 2 Stücke ab, jedes genau 35 cm lang und 28 cm breit, die geben Vorder= und Rückwand des Brutraumes. Weiter aus demselben oder einem nur 1½ cm starken Fichtenbrette, ebenfalls 2 Stücke, 28 cm breit und 48 cm lang, die Seitenteile. Diese letzteren, an Vorder= und Rückwand genau rechtwinklig angenagelt, bilden dann einen länglichen Kasten, den

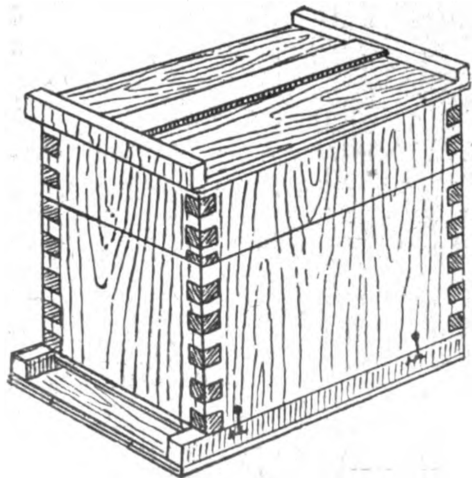


Fig. 1

Brutraum, wobei jedoch darauf gesehen werden muß, daß die innere lichte Länge genau 44 cm beträgt. (Ich baue die Kästen für mich aus zölligem Pappelholz, die Ecken verzinkt.) Auf die Vorder- und Rückwand wird ein 35 cm langer und 6—7 mm dicker Rähmchenstab oder ein ebenso langes und dickes Brettchen beliebiger Breite, 1½ cm von der obern Kante entfernt, genagelt, das gibt die Rähmchennute. (Statt dessen befestige ich in meinen Stöcken 1½ cm von oben bis herunter sog. 3'''-Korkplatten, bringe aber darüber blecherne Tragleisten an, knieförmig gebogen, 1 cm—6 mm—1 cm, worauf die Rähmchen festsitzen und alle Verkittung schnell und leicht entfernt werden kann.*) In den 4 Winkeln bei den Nuten befestigt man an den Seitenwänden noch je ein zirka 3 mm starkes, 1½ cm breites und etwa 10 cm langes Leistchen, auf welches dann die Buckelstände der Rahmen anstoßen, wodurch die Entfernung der Waben vom Seitenteil auf 8 mm geregelt erscheint. Damit wäre der Brutraum, im Kaltbau, fertig. Ein genau so gebauter Kasten, aber nur 12½ cm hoch, gibt den Honigraum, der bei ordentlicher Arbeit auf dem Brutraum so gleichmäßig aufsitzt, daß beide sozusagen nur einen Kasten bilden.

In Amerika benützt man ein wendbares und ausziehbares Bodenbrett, das sehr schwer und nur aus bestem Material herzustellen ist. Man muß sich da zu helfen wissen. Es werden 2 Leisten zugehobelt auf 2½ cm Dicke, zirka 3 cm Breite, und um 2½ cm länger als der äußere Brutraum, also etwa 51 cm; auf diese Leisten werden etwa 1½ cm starke, einseitig gehobelte Brettchen passend genagelt, welche genau so lang sind, als der äußere Brutkasten; dies gibt das Bodenbrett, nach vorn und rückwärts offen. An dem Brutkasten hängt es fest durch je 2 sog. Schatullenhaken; bei unserem provisorischen, schwächer gebauten Stocke würde ich es lieber an den Kasten festnageln, wodurch der ganze Stock solider hält. Vorne ist das Bodenbrett also um 2½ cm länger als der Stock, rückwärts schließt es genau ab. In diesen rückwärtigen offenen Raum wird ein keilförmig zugehobeltes Holzstück locker beweglich zugeschnitten, das an der Außenseite ein etwa 4 mm starkes, allerseits etwa 5 mm vorstehendes Brettchen gut befestigt und in der Mitte eine Ringschraube zum Anfassen erhält. Dieser Keilverschluß leistet gute Dienste beim Frühjahrsfüttern, statt den ganzen Stock zu heben, beim Reinigen der Stöcke u. a. Im Herbste wird hier eine passende Ruberoidplatte (Dachpappe) eingeschoben und im Frühjahr damit der ganze über Winter angehäufte Unrat entfernt. Die vordere Oeffnung bildet das Flugloch von 35 cm Länge und 2½ cm Höhe! Durch entsprechende Klötzchen wird es nach Bedarf verkleinert oder vergrößert, im Hochsommer oder bei guter Tracht wird es ganz geöffnet.

„Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein kleines Flugloch keine genügende Ventilation gibt; die Bienen werden durch die unerträgliche Hitze im Innern zum Stocke hinausgetrieben, liegen untätig vor, verlieren viel kostbare Zeit und sind sehr geneigt zum Schwärmen."

Statt der Klötzchen benütze ich einen Fluglochschieber, den ich unsern Verhältnissen anpaßte und den Heidenreich in Handel gebracht hat unter dem Namen „Separator", Fig. 2. Er besteht wesentlich aus einer 2 cm starken

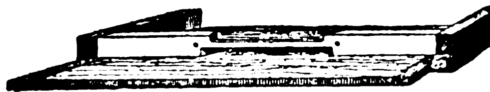


Fig. 2a

*) Bei Heidenreich zu haben (Sonnenberg, D. R.), auch kann es ein geschickter Spengler machen.

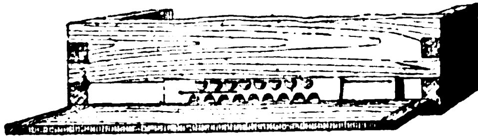


Fig. 2b

Lindenholzleiste, welche in die vordere Oeffnung zwischen Bodenbrett und Brutraum hineinpaßt; die Leiste hat in der Mitte 2 Ausschnitte von 10 cm Länge, einen untern von 8 mm Höhe, das Zwischenholz 6 mm Stärke und dann darüber einen oberen Ausschnitt. Oben fliegen die Bienen ab, unten ziehen die schwerbeladenen Ankömmlinge aus. Dazu gehören überdies 3 Metallbestandteile, welche die Größe des Flugloches regeln, vom Durchgang für eine Biene bis zur gänzlichen Entfernung auf der Holzleiste bei starkem Volke und guter Tracht. An dem Bodenbrette selbst befestigt man irgendein Flugbrettchen.

Das Dach ist sehr einfach herzustellen, da ein Doppeldach im Bienenhause überflüssig, nur im Freien bei Einzelnaufstellung notwendig ist. Ungehobelte 1 cm starke Brettchen werden so zugeschnitten und mittelst zweier Leisten oben zusammengenagelt, daß ihre Länge und Breite um ½ cm größer ist als der äußere Brutraum, sodann ringsherum Rähmchenstäbe zum Ueberfall.

(Schluß folgt.)

Die Bruteinschränkung.*)

Vom k. k. Forst- u. Domänen-Verwalter **Josef Lüftenegger**, Prutz (Tirol).

Bienlein, frei im Loch,
Der Imker narrt dich doch!
Das Gitter ist dein Joch.

Ohne Bruteinschränkungsgitter, auch Absperrgitter genannt, mit hohen Erträgen zu imkern, ist nur in bevorzugten Trachtgegenden möglich. In mittelguten Trachtlagen und Jahren ist ohne Anwendung des Absperrgitters eine starke Schmälerung des Ertrages, im Durchschnitt etwa bis zur Hälfte, zu gewärtigen. Das Absperrgitter ist das Joch, in das der tüchtige Imker sein Arbeitstier, die Honigbiene, spannt. Es ist dies ebensowenig Tierquälerei oder naturwidrige Behandlung, wie für das Rind das Joch, für das Pferd der Wagen, für den Hund die Kette.

Ich habe mich jahrelang gegen die Anwendung des Absperrgitters gesträubt; es wäre mir eben lieber gewesen, dessen ohne Nachteile entraten zu können. In mittelmäßigen Trachtlagen wird aber der Bien ohne Gitter zumeist zügellos, selbst in guten Jahren. Die Folgen sind für die Wirtschaft tiefgreifend;

---

*) Trotz reichlicher Erörterung, ob das Mittel der Bruteinschränkung, das Absperrgitter, in der wirtschaftlichen Zucht entbehrlich sei oder nicht, sehen wir bis heute diese wirtschaftlich so wichtige Frage noch immer umstritten. Wie es mir scheint, wurden aber verneinende Feststellungen nicht sowohl nach vergleichenden Versuchen in größerem Maßstabe, als vielmehr nur auf Grundlage bloßen Gefühls und von Meinungen abgegeben, wie: Das Absperrgitter sei ein Marterwerkzeug; es beschädige die Flugwerkzeuge der Bienen; es sei nicht naturgemäß; man finde es ohneweiters entbehrlich u. dgl. Demgegenüber dürften die Ergebnisse meiner bezüglichen Versuche von Wert sein, die ich hier mehr allgemein gehalten mitteile. Sie werden für Beuten mit Hintenbehandlung, die für den Rahmenwabenbetrieb heute noch die zahlreicheren sind, besprochen. Für andere Beutenformen gelten sie sinngemäß. Möge doch dieses Jahr möglichst allgemein das Mittel der Bruteinschränkung auf den Bienenständen Anwendung finden, wo eine Mehrung der Lebensmittelerzeugung so wichtig ist, wo jedes Kilogramm Honig mehr, wenn auch nur ein Tautröpfchen ins Faß, so doch ein kleines Scherflein gegen die Not, ein Fähnlein für den Sieg bedeutet.

der Ertrag einer Bienenzucht ohne Anwendung des Gitters erreicht in vielen Trachtlagen kaum die Höhe der aufgewendeten Kosten.

Dies ist auch nicht mehr als natürlich; der Bien sorgt doch eigentlich triebmäßig nur für sich selbst. Seine Absicht kann es nicht sein, dem Menschen Honigschätze abzuliefern. Ja nur zu häufig vergißt er sogar, für sich selbst genügend zu sorgen. In der großen Regel lebt er sich je nach der Masse der zur Verfügung stehenden Nahrung stärker oder schwächer aus. Gleichsam im Sammeleifer nur sich übereilend, speichert er in begünstigten Fällen unmäßig viel Honigschätze auf. Sicherheit ist aber hierin gar keine für den Wirtschafter.

Es ist daher begreiflich, daß schon längst manche Mittel ersonnen worden sind, die Brut zur rechten Zeit einzuschränken, um so einen gelinden Zwang auf den Bien auszuüben, mehr Honig abzusetzen.

Teils durch Schaden klug, teils durch vergleichende Versuche größeren Maßstabs (mit je 20 Völkern durch mehrere Jahre) wissend geworden, erachte ich heute das **Absperrgitter als ein Mittel, das der wirtschaftliche Imker nicht entbehren kann.**

Das Absperrgitter, bezw. die beiden Absperrgitter gehören zur notwendigen Einrichtung einer ganz wirtschaftlichen Beute.

Wir besitzen das wagerecht aufzulegende Absperrgitter zur Scheidung des obern Honigraumes und das senkrechte, eigentliche Bruteinschränkungsgitter mit der Brücke (oder dem Roste) zur Abgrenzung des rückwärtigen Honigraumes vom Brutraum, um die Königin in den verengten Brutraum gegen das Flugloch abzuscheiden und sie auf diese Weise vor weiterer Eierlage in dem geschaffenen zweiten Honigraume zu hindern. Die Absperrgitter (wie auch die Nuten und Ritzen um dieselben in der Beute) müssen also königindicht, für die Arbeitsbienen jedoch schliefbar sein. Dies wird bekanntlich durch 4.2 Millimeter breite Gitterspalten erreicht.

Für das zweckmäßigste Gitter können wir das aus Holzstäben erachten. Pappe ist zu wenig dauerhaft, Metall in solcher Menge in den Stock zu bringen, bedenklich; denn Metall ist als ein bienenfeindlicher Stoff zu betrachten, während Holz ein bienenfreundlicher genannt werden kann. Die dickeren Holzstäbchen, seien sie nun rund oder quadratisch mit abgeschliffenen Kanten, erleichtern auch am besten das Durchzwängen der Arbeitsbienen. Sie ermöglichen das bequemste Ueberkriechen von der Wabe auf das Gitter besonders dann, wenn die Stäbchen die gleiche Stärke wie die Gitterrahmen erhalten. Eine Beschädigung der Flugwerkzeuge ist hiebei nicht zu befürchten.

Bei gut gepaßter Stockeinrichtung ist das Einsetzen der Gitter eine geringe Arbeit. Das wagerechte Gitter zunächst wird durch Auswechslung des Futterbrettchens, in dessen Platz es gut zu passen hat, gelegentlich des Oeffnens des Honigraumes, aufgelegt, hat also mit dem Futterbrettchen gleiche Maße aufzuweisen. Bei Querstellung der Waben zum Flugloche (Warmbau) ist nach richtiger Winterversorgung bei einem gewöhnlich starken Volke der Massenschwerpunkt des Bienensitzes zwischen der dritten und vierten Wabe vom Flugloch, weshalb dorthin die Mitte des Futterlochs gehört. Das Futterbrettchen halte man 9 bis 10 Zentimeter breit und so lang, als der Stock breit ist, damit das Gitter sich auf diesen Raum erstrecken kann.

Ist das nun der richtige Platz für dieses Gitter, womit unter einem die Verbindung des Brutraumes mit dem obern Honigraum für die Arbeitsbienen hergestellt werden soll? Er ist es zweifellos; denn durch diese vergitterte Oeffnung ist der obere Honigraum mit dem Kerne des Brutnestes am besten verbunden; es kann keine Entfremdung mit diesem erfolgen. Der Honig wird so zunächst in der Mitte des obern Honigraumes aufgespeichert und dann gleichmäßig nach vorn und hinten abgelagert. Die Anbringung an der Stirnseite würde eine Ent-

fremdung, einen zu wenig einheitlichen Anschluß der hintern Hälfte des Honigraumes mit dem Brutraume mit sich bringen. Der Vogel'sche Kanal wurde seinerzeit wohl nur deshalb längs der Stirnseite angebracht, weil jener auf die Abhaltung der Königin vom Honigraum abzielende Gedanke an einem andern Platze in der Beute nicht gut zu verwirklichen war. Die Meinung, daß längs der Stirnseite der nächste Weg vom Flugloch in den Honigraum sei, hat nur scheinbar einen wirtschaftlichen Wert. In Wirklichkeit legt die Trachtbiene den eingetragenen Seim meist mehr in der Nähe des Fluglochs vorübergehend in Zellen, wo er von Stockbienen zur weiteren Verarbeitung aufgenommen wird. Er wird wohl auch gleich schon jüngeren Bienen eingeflößt. Diese pflegen nach den verschiedenen Stellen des Stockinnern, den Nektar durch Einspeichelung zu Honig verdauend, herumzuwandern und sich im Stocke herumzudrücken, bis sie das zur Ablagerung mehr gereifte Erzeugnis in eine Wabe träufeln, die jeweilig als eine der Sammelwaben gilt. Würde aber selbst der eingetragene Süßsaft ohneweiters von den Trachtbienen in den Honigraum getragen werden, so wäre der Weg vom Flugloche schräg entlang der Stirnwand und Seitenwand, sei es nach rechts oder links, bis zum Massenschwerpunkt des Honigraumes bei einer Ständerbeute sogar näher und bei andern Beutenformen meist nicht weiter als der nach der Stirnwand gerade empor und dann im rechten Winkel zurück, wie man sich durch Messungen leicht überzeugen kann. Die Bienen aber, die sich doch im Irrgarten eines Wirrbaues leicht zurechtfinden, finden jenen Weg ebenso leicht wie diesen.

Ein 9 bis 10 Zentimeter breites, durch die ganze lichte Weite der Beute wagerecht aufgelegtes Gitter besitzt auch die vollkommen genügende Größe, um einen zulänglichen Verkehr selbst für die stärksten Völker zu ermöglichen, wie auch ein ungemindertes Zusammengehörigkeitsgefühl der Brutraum- und Honigraumbienen zu bewirken. Ich habe auch das Auflegen zweier solcher Gitter erprobt, jedoch hiebei nicht den geringsten Unterschied wahrnehmen können. Aus wirtschaftlichen Rücksichten lasse ich es daher lieber mit einem Gitter bewenden. *Eine kleinere Gitteröffnung jedoch bliebe aus vorerwähnten Gründen bedenklich.*

Von andern Formen der Trennung des obern Honigraumes vom Brutraume erreicht keine die gleiche Vollkommenheit, Sicherheit und Einfachheit wie die genannte. (Schluß folgt.)

Der Skorpion als Bienenfeind.

Von Stefan Effenberger, Triest, dzt. Prag.

In p. t. „Jung-Klausens Sammelkorb" (Dezember 1916) lese ich im Absatz: „Der Bienenvater an der Arbeit", daß Spitzmäuse den Bienen zusetzen, was der Imker an zerfressenen Bienenleichen ersicht.

Da erinnere ich mich, daß ich im Jahre 1908 in Triest bei solchen Stöcken, die nicht ganz ausgebaut, die ausgebauten Waben aber auch nicht bis hinten belagert waren, am Bodenbrette tote Bienen mit zerzausten Flügeln vorfand, was ich mir lange nicht erklären konnte, bis einmal ein Zufall mich darauf brachte.

An einem Sonntagsnachmittage sah ich ein Volk auf seinen Entwicklungsgang nach; es war schon in vorgeschrittener Entwicklung. Meine Mobilstöcke lassen sich von oben öffnen. Beim Herausnehmen ungefähr der zweiten Wabe bekam ich einen solchen Stich an die Spitze des Goldfingers der linken Hand, wie ich noch keinen bekommen habe; ein furchtbarer Schmerz, ich mußte die Wabe auslassen und sieh da! ein ganz kleiner Skorpion fiel zur Erde. Also dieser kaum 10 Millimeter groß, hatte sich solcherart bemerkbar gemacht.

Nun fielen mir wieder die Bienenleichen mit den zerzausten Flügeln ein und eine nähere Untersuchung in jenen nicht ganz belagerten Stöcken ergab, daß

beinahe ein jeder einen Skorpion auf einer leeren Wabe beherbergte, aber große Skorpione von ca. 3 Zentimeter Körperlänge und nun konnte ich mir die Bienenleichen mit den zerzausten Flügeln deuten: der Skorpion hat nämlich Scheren wie der Krebs, nur in seinem Körper entsprechend kleinerem Formate, bei entwickelten Tieren in Größe der Körperlänge, eine Waffe, deren Handhabung die zerzausten Bienenleichen erklärte.

Die Bienen im Süden sind gutmütig, also weniger stechlustig als ihre Schwestern im Norden, welche Eigenschaft durch klimatische und Nahrungseinwirkungen sich herausbildet.

Der Skorpion ist in Triest und Territorium kein seltenes Tier, kommt allenthalben in den Campagnen (Häusern außerhalb der Stadt mit Wein- und Obstbau) vor, hält sich vorzüglich bei Gemäuern und in sonstigen Schlupfwinkeln von Holz auf — an einem Sonntagsmorgen kroch mir einmal einer sogar über die Bettdecke, ich schlief in einem wohlverschlossenen Zimmer der Campagna, wo ich der Bienenzucht halber wohnte — und so kommt es denn vor, daß der Skorpion so wie die Eidechse überall hinschlüpft, nur mit dem Unterschiede, daß der Stich des Skorpiones in der Augustzeit des Jahres gefährlich wird, während das Eidechschen gleich Reißaus nimmt, sobald es nur gesehen oder gar berührt wird der Skorpion aber setzt dem Drucke einen Gegendruck entgegen, er dirigiert die Spitze seines rückwärts gebogenen, den ganzen Körper beschützenden Stachels in das Fleisch seines Angreifers.



Zum Lenz 1917.

I.

Bienenzüchten, welche Wonne,
Welch ein unfaßbares Glück,
Wenn am Himmel lacht die Sonne,
Bannend jedwed' Mißgeschick. — — —

Haucht der Zephir sanft sein Werde,
Tränkt ein segnend Naß die Flur,
Küßt ein lichter Strahl die Erde,
Hui! welch' Surren im Azur!

Gelb- und rotgestäubte Röckchen
Sausen ohne Ruh und Rast,
Schwirrend um die ersten Glöckchen
Jubelnd in der Sonne Glast.

Und das Heim der saub'ren Dämchen
Weitet sich — der Imker lacht,
Und bald strotzen alle Rähmchen
Voll des Segens gold'ner Tracht.

„Bienenzüchten, leichtes Mühen,
Meint verächtlich dann der Tropf:
Wenn die Tausend Blümlein blühen,
Füllt die Imme leicht den Topf."

II.

Bläst doch wild der alte Drache
Boreas und hört nicht auf,
O dann geht recht schief die Sache,
Und manch Völklein geht ganz drauf.

Trachtlos Sommer, Kriegsrationen,
Weihnachtsbrütung, Lenz im Frost,
Statt des „Reinflugs" tot Millionen,
Und der Boreas, er — tost.

Durch das düstre Wolkenwogen
Zwängt sich jäh ein Sonnenblick —
Weh dem Bienlein, das betrogen
Flog, ach niemals kehrts zurück!

Bienenzüchten! Wehe, wehe,
Wenn der Zeiten Uhrwerk steht,
Wenn im Lenz nur Schneegewehe,
Und durchs Land der Kriegssturm weht. —

Bienenzüchten, welche Wonne,
Welch ein unfaßbares Glück,
Wenn am Himmel lacht die Sonne,
Bannend jedwed' Mißgeschick!

(Jung-Klaus.)

Was Jung-Klaus im letzten „Sammelkorb", geschrieben vor dem 15. März l. J., mit Entsetzen befürchtete, ist leider eingetreten, der schreckliche Nachwinter hat unsere Völker nahezu ruiniert, bis zum 15. April blieb noch jeder anständige Flug zur gründlichen Reinigung aus. Wir haben nur noch etliche Trümmer des einst so herrlichen Standes; die Tracht 1917 ist dahin und viele Mühe und Arbeit wird erforderlich sein, die Verluste wieder wettzumachen. Der edle Mensch harrt auch aus in bitteren Zeiten und wird kühn und standhaft sich ins Unvermeidliche schicken.

Wir Imker tragen ja keine Schuld an den Verlusten und gelassen können wir bei den Trümmern unserer Hoffnung mit König Philipp von Spanien sprechen: „Ich sandte die Armada gegen Menschen, doch nicht gegen die Stürme des Meeres." Wir taten für unsere Immen, was wir vermochten, doch den entsetzlichen Nachwinter vermochten wir nicht zu bannen.

Das Sterben am Stande war grauenhaft, und hilflos mußte der Imker seine besten Völker verenden lassen.

Die Hauptursache hat Jung-Klaus schon im letzten „Sammelkorb" genannt: Die Weihnachtsbrut verhinderte die Völker am rechtzeitigen Nachrücken in die Vorräte, so folgte Kahlzehrung inmitten der strengsten Kälte und demgemäß Verhungerung auch bei überreichen Vorräten.

Die 2. Ursache der großen Verluste war der gänzliche Mangel eines gesunden „Reinigungsfluges im März. Bis heute, den 15. April, konnten sich Jung-Klausens Bienen noch nicht ein einziges Mal gründlich reinigen.

Wohl trieb einzelne Völker die Not heraus, aber kein Achtel der Flieger kehrte heim. Und die noch ungereinigten können sich nicht mehr entleeren, können aber auch nicht mehr zehren und gehen an Völle und Schwäche zugrunde.

Im April wird die Brut gesetzt für die Hochtracht — und die Trümmervölker warten noch immer erst auf die Reinigung. Da wirds zur Hochtracht wohl wenig Sammlerinnen geben.

Jung-Klausens Bienen waren mit Vorrat gut, ja übergut versorgt, aber es war, weil der „Charakterisierte" solange mit der Ankunft zögerte, und „Uncharakterisierter" aus Kriegsursachen überhaupt nicht zu haben war, Altvorrat aus dem Jahre 1915, und sein allzusteifer Viscingehalt hatte ihn bald in ein nur minderwertiges Winterfutter verwandelt. Die höchst unsaubere Beräumung solcher Altwaben geben hierüber nur zu deutliche Antwort.

2 Völker, 1 Altvolk und ein Schwarm bekamen probeweise eine Rohzuckerergänzung schon Anfang August, und siehe da, beide kamen gut durch. Die Säuren des Rohzuckers scheint die der Lösung beigemischte Gerstenkleie doch unschädlich gemacht zu haben. Allerdings lagen sie auch nicht auf purem Rohzucker, sie besaßen auch ein Gutteil Jungtracht aus dem Felde.

Etlichen Völkern gelang ein Winterreinigungsflug in der ersten Hälfte des Jänner — und sie stehen noch heute in der altgewohnten Kraft.

Mit Gottes Hilfe müssen wir also beginnen, wieder die Lücken der Gefallenen zu schließen, nur nicht verzagen und kleinmütig werden! Der Kriegswinter und die so arge Durchlenzung 1917 hat uns auch eine gute Lehre gegeben: Nicht im Wissen liegt allein die Macht, auch der Himmel hat als Obermeister ein Wörtchen dreinzureden. Die Natur hat Vorsorge getroffen, daß der Ziege das Schwänzlein nicht zu baumelig wird, die Natur versteht rechtzeitig zu vermehren, und auch zu verderben; sie ist die weise Ausgleicherin allen ungesunden Uebermaßes, darum ertragen wir gerne, was wir nicht ändern können und lernen wir uns in Demut bescheiden: nach des Gewitters langen Stürmen beglückt uns wieder der lachende Sonnenschein. Was der Weltenkrieg für die Menschen, das bedeutet der Winter 1917 für die Immen: Durch Kampf zum Sieg! Wie schön sagt der Dichter:

„Klag nicht um vergangene Zeiten,
Denk nicht des geflohenen Glücks!
Einmal muß der Frühling welken,
Einmal welken die Freude!"

Zum strengen Winter 1917 liest Jung-Klaus in der „Münch. Ztg.": „Der strenge Winter im Verein mit der Honigmißernte des Vorjahres und der späten Zuckerlieferung, durch welche eine rechtzeitige und ausreichende Versorgung unserer Völker vielfach verhindert wurde, sind ein dreiblätteriges Kleeblatt, das wir sorgfältig in unseren Merkheften bewahren wollen, und an das wir in späteren Jahren noch oft denken werden. Sind doch auf zahlreichen Ständen viele Völker verhungert oder der Ruhr anheimgefallen. Vielfach sind auch stark eingewinterte Völker durch Bienenverluste zu Schwächlingen herabgesunken, von denen das Sprichwort sagt: „Was der März nicht will, holt der April", d. h. wenn der April nicht warmes Wetter und günstige Tracht bringt, wird noch ein großer Teil der Schwächlinge zugrundegehen.

Gut versorgte Völker haben dagegen trotz der langandauernden Kälte meist vorzüglich durchgewintert und der gleichmäßige Frost hat bei ungestörter Winterruhe vielfach einen recht verspäteten Bruteinschlag verursacht, was durchaus nicht zu beklagen ist, da diese Stöcke ihre Kraft und ihre Vorräte noch ungeschwächt besitzen."

Also auch in Bayern dasselbe Lied, wie bei uns.

Wieviele Völker aber werden verloren sein wegen Mangel an Betreuung? Ihre Pfleger standen im Felde und niemand fand sich, der ihre Stelle ersetzen konnte.

Ein Unverwüstlicher steht in Jung-Klausens Garten. In einer Kunstbeute? Nein, im Stamme einer hohlen Fichte haust sein Volk nun fast 20 Jahre. Kein Häuschen überragt ihn mit schützendem Dache, allein steht er allen Winden und Wettern ausgesetzt. Und wie hat sich Jung-Klaus um ihn bemüht? Einfach gar nicht. Er war ein Vergessener und Verlassener. Jung-Klaus hat viel Stöcke, zuviel für seine nicht mehr jungen Jahre, und war zu allem allein. Sein treuer Famulus lag mit durchschossenem Beine im Spital, so war er nicht fertig, als der Winter schon da war und der „Unverwüstliche" blieb unangetastet. Groß das Gehäuse, Vorrat alt — und der böse Winter? — Und siehe da, der „Freiländer" trägt nun die Durchwinterungsnote Nr. 1 cum maxima laude. Warum wohl? Eben, weil er „Freiländer" war. Eines schönen Sonntags mitten in der Faste blinzelte die Sonne nur ein halbes Stündchen brav auf ihn herab — und das genügte ihm vollkommen zur Reinigung. Er ließ das halbe Stündchen nicht unbenützt und „gackte" entsetzlich. Viele Bienen blieben allerdings im Schnee haften, aber die geretteten retteten den ganzen Stock, während die in den Hütten wohlgeborgenen das Rettungsstündchen gar nicht merkten und dann so schlecht abschnitten. „Freiständer" haben also auch ihre nicht zu verachtenden Vorteile, wie der „Unverwüstliche" heuer deutlich uns belehrt.

Nach dem verlustreichen Winter wird sicherlich auch auf vielen Ständen im erhöhten Maße sich zeigen die böse Krankheit der **Frühjahrsschwindsucht**. Ueber dieselbe soll nachfolgendes hier angemerkt sein: Es ist diese Krankheit tatsächlich ein in die Augen springendes Siechtum einzelner Völker, ja ganzer Stände, das namentlich im April und Mai sich einstellt als Folge nach überstandener Ruhr oder nach dem Genuß von durch winterliche Niederschläge verdorbenem, unverdeckeltem Honigs oder durch andauernde kalte Zeiten, die den Ausflug verhindern oder durch Ueberanstrengung bei der Pflege des Nachwuchses im Volke.

Alle diese Ursachen werden sich heuer im erhöhten Maße geltend machen und viele Opfer fordern. Ihr kann nur gesteuert werden durch überaus sorgsame

Verpflegung, durch Darreichung guten und lauwarmen Honigs und namentlich durch Zusammenhaltung der Wärmeökonomie im Volke.

Habt also acht auf euere geschwächten Völker schon jetzt, ehe das Siechtum sich durch die im Sande krabbelnden Bienen offenbart. Vorbeugen hilf überwinden, zu späte Hilfe nützt nichts mehr.

Schlußbemerkung. Ende April und im Mai geh täglich auf den Stand zu deinen Bienen und hilf, wo immer du nur kannst, denn diese Zeit ist die Zeit der Krisis zum Heil oder Unheil deiner Lieblinge. Hast du jetzt etwas verguckt, kannst du es nimmer gut machen. Halte sie warm, versorge sie überreich mit Futter, erweitere rechtzeitig, aber ja nicht zu früh, die Beuten und bleibe aller Verluste zum Trotz ein wahrer Vater deiner Bienen. Das Geheimnis des Erfolges liegt stets im Gleichgewichte oder in der Harmonie aller Kräfte, der zeugenden, der säugenden und der erwerbenden Bienen. Im Bienenhaushalt besteht eine weitgehende Teilung der Arbeit. Ist die Königin minderwertig, so können die besten Arbeiterinnen, ihr zugeschoben, nichts mehr retten, andererseits wird auch die beste Mutter nichts Ersprießliches mehr erzielen können, wenn ihre Begleitmannschaft zu sehr gelichtet ist.

Lasse dich nicht täuschen durch ein zeitliches, stolzes Brutnest, ihm drohen viele Gefahren: Kalte Nächte entblößen die äußeren Brutkreise; der große Bedarf an Wasser und Pollen rafft die alternden Trachtbienen zu rasch dahin, die ungenügende Ernährung kürzt die Lebensdauer des Nachwuchses. Ende April und Anfang Mai soll der Brutkörper mächtig anschwellen, nicht aber im Feber schon.

Man unterlasse also das zu frühe Reizfüttern, lasse es aber Ende April an reichbemessenen Vorräten nicht fehlen. Mit der 3. und 4. Brutperiode erreicht das Volk seine Vollkraft — die herrlichste Zeit ist gekommen, die Bienen belohnen den Fleiß des braven Bienenvaters. Ob auch heuer? Gott weiß es.

Während Jung-Klaus dies niederschrieb, trafen Nachrichten ein über den Sonderfrieden mit Rußland, mögen sie auf Wahrheit beruhen; für die armen Völker Europas wärs sicher eine Erlösung.

Doch in Treuen woll'n wir harren,
Ob dunkel auch der Zukunft Los,
Der alte Herrgott lebt noch immer,
Und Oesterreichs Kraft ist riesengroß.

Imbheil! Jung-Klaus.

Deutsche Imker! Vereinsgenossen!

Zeichnet nach Möglichkeit 6. österr. Kriegsanleihe,

welche als vierzigjährige steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe und steuerfreie 5½% am 1. Mai 1927 rückzahlbare Schatzscheine ausgegeben wird. Als Hauptsammelstelle für die Zeichnungen aus den Kreisen der deutschen Landwirtschaft wurde von den deutschen agrarischen Zentralkörperschaften und Vertretungen die

Deutsche Agrarbank für Oesterreich,
Prag, II, Mariengasse 36,

bestimmt, die jedermann gerne alle nötigen Auskünfte erteilt.

Deutsche Imker Böhmens! Laßt auch uns abermals den Beweis erbringen, daß wir alle Kräfte und Mittel einsetzen, dem Vaterlande und unserer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen!

Prag, 30. April 1917.

Für den Zentralausschuß des deutsch. bienenw. Landeszentralvereines f. Böhmen:

Der Geschäftsleiter: **Sch.-R. Hans Baßler.**

Der Präsident: **Dr. Wilhelm Körbl.**

Vereinsnachrichten.

Unsere Bienenweide-Aktion.

Unser gewiß löbliches Bestreben hatte unter mehrfach ungünstigen Verhältnissen zu leiden: Zunächst die hohen und stets schwankenden Preise der Sämereien, die dann trotzdem bei rechtzeitig stattfindender Bestellung überhaupt nicht oder nur in geringen Mengen zu erhalten waren; die ungünstige Witterung, welche bis Mitte April die Pflanzenversendung, bezw. Aushebung aus dem noch gefrorenen Boden gar nicht erlaubte, die spät einlaufenden und dann massenhaften, weit über unsere Mittel hinausgehenden Bestellungen unserer Mitglieder u. m. a.

Trotzdem geschah das Menschenmöglichste.

148 Sektionen, bezw. Mitglieder hatten bestellt: 3jähr. Akazien 5220 Stück, 1jähr. Akazien 2900 Stück, 2jähr. Schneebeeren 15.560 Stück, 1jähr. Schneebeeren 2300 Stück, Linden 1240 Stück, Ulmen 725 Stück, Kastanien 310 Stück, Sophora 58 Stück, Salweiden 120 Stück, Bocksdorn 4500 Stück, Ahorn 400 Stück, Haselnuß 120 Stück, Beerensträucher 500 Stück.

Diese Bestellungen konnten alle ausgeführt werden, mit Ausnahme des Bocksdornes, von dem nur zirka 3000 Setzlinge zur Verfügung standen und der Sophoren; betreffs der letzteren teilte uns die liefernde fürstl. Lobkow. Garteninspektion Eisenberg i. B. Folgendes mit: „Eisenberg 11. 4. 17. Beim Herausnehmen der für Sie bestimmten Sophora finden wir, daß dieselben in dem heurigen überaus strengen Winter angefroren und unverkäuflich sind. Zum Zwecke der Bienenfütterung (?!) bieten wir Ihnen die bedeutend bessere Futterpflanze Ribes sanguinea zu gleichem Preise an." Wir haben also diese Pflanze an die Besteller der Sophoren abgehen lassen.

Was die Samenbestellung betrifft, liefen derartige Massenbestellungen ein, daß so große Mengen weder aufzutreiben, noch zu den früheren angeführten Preisen zu erhalten waren. Es wurden angefordert: 350 Kg. Schwedenklee, 160 Kg. Weißklee, 108 Kg. Phazelia, 75 Kg. Bokharaklee, 64 Kg. gelben Steinklee, 39 Kg. Seradella, 20 Kg. Boretsch, 15 Kg. Hopfenklee, 11 Kg. Sonnenblumen. Hievon konnten wir nur 108 Kg. Phazelia, 64 Kg. gelben Steinklee, 75 Kg. Bokharaklee und 11 Kg. Sonnenblumen verteilen.

Die Verteilung erfolgte, wie vorher bestimmt, derartig, daß der L.-Zentralverein die Hälfte des Ankaufspreises und die Verpackungskosten bestritt, während die andere Hälfte des Ankaufspreises und Frachtkosten nachgenommen wurden.

Hoffentlich sind wir in der Lage, im nächsten Jahre diese so notwendige und jetzt erfolgreich begonnene Aktion weiterzuführen.

Ueber Wunsch können wir noch eine größere Menge vom Herrn k. u. k. Schloßgärtner Fr. Swoboda-Reichstadt zur Verfügung gestellten Honigdistelsamen verteilen. Herr Swoboda schreibt unter einem, daß infolge des ungünstigen Wetters die Pflanzensendungen teilweise erst im Mai bei den Bestellern eintreffen dürften.

Die Zentral-Geschäftsleitung.

Steuerfreien Zucker betr.

Da zufolge Vorschrift nunmehr die Säcke besonders berechnet werden müssen, wird aufmerksam gemacht, daß gegen eheste Rücksendung der hiefür berechnete Betrag seitens der Versendungsstelle E. Urbach & Co. wieder rückvergütet wird. (Auf einigen Rechnungen ist diese Bemerkung vergessen worden.)

Einige Sendungen der Frühjahrsverteilung (i. April l. J.) wurden zu erhöhten Preise berechnet; es diene zur gef. Kenntnis, daß der mehr erhobene Betrag (8 h per Kg.) seitens der Versendungsstelle, u. zw. ohne besondere Verständigung, zu Handen der bevollmächtigten Empfänger der Sendungen bar rückgezahlt werden wird. (Es bleibt somit der ohnehin erst ab 1. November v. J. berechnete neue Kampagne-Preis aufrecht.)

Nochmals wird aufmerksam gemacht, daß Beanständungen der Sendungen wegen Mindergewicht sofort bei Uebernahme von der Bahn dieser gegenüber zu erheben sind.

Mangels verfügbaren Zuckers können die erst mit 12. März l. J. abgeschickten Ansuchen leider nicht berücksichtigt werden! Die Zentral-Geschäftsleitung.

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses vom 21. April 1917 im „Deutsch. Hause" zu Prag. Vorsitz: Vizepräsident Prof. Dr. Pichl. Z.-Geschäftsleiter-Stellv. Doz. Baßler berichtete über die Fortsetzung der Faulbruttilgungsaktion und forderte er zu größter Vorsicht und gründlicher Nachschau besonders jetzt im Frühjahre auf. — Z.-Geschäftsleiter Sch.-R. Baßler berichtete über die Aktion Königinzucht; im Hinblick auf die derzeitigen Kriegsverhältnisse wurde beschlossen, nach dem mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommenen Rücktritt des Leiters der Zuchtstation Doglasgrün W.-L. Oberlehrer Ant. Herz derzeit nur eine Zuchtstation, die in Hohenwald-Christiansau, Leiter W.-L. Schulleiter Ab. A. Köhler, in Betrieb zu erhalten. — Z.-Ausschußrat Oberlehrer Haustein-Reitschowes erstattete sehr erfreulichen Bericht über das bienenw. Landes-Museum in Saaz; die verehrl. Sektionsleitungen werden aufgefordert, nach Kräften zur Ausgestaltung unseres Landes-Museums beizutragen und soll eine Zersplitterung durch Errichtung örtlicher bienenw. Museen vermieden werden; auch aus schon bestehenden städtischen Museen sollen zur Bienenwirtschaft gehörige Gegenstände, event. im Austauschwege an unser Landesmuseum gebracht werden. — Bei Erstattung des Berichtes über die Lehrkurse und Vorträge für Kriegsverletzte wurden unsere Wanderlehrer bzw. Sektionsleitungen abermals aufgefordert, die Abhaltung solcher Veranstaltungen an geeigneten Orten in die Wege zu leiten. — Die Honig- und Wachspreisfrage besprach Z.-Geschäftsl.-Stellv. Doz. Baßler; er wandte sich gegen die vielzuniedrigen Höchstpreise einzelner politischer Behörden, und forderte deren Aufhebung. Zur eingehenden Erörterung gelangte auch der Erlaß des k. k. Amtes für Volksernährung in Wien, demzufolge die Abgabe von versteuertem oder nicht versteuertem Zucker in Hinkunft daran gebunden werden soll, daß seitens der Imker ein Teil des Honigerträgnisses dem gen. Amte gegen Bezahlung abgeführt wird. An der Aussprache hierüber beteiligten sich die Wanderlehrer Fachlehrer Spatzal, Obmann d. S. Postelberg, Versich.-Inspektor Küchler-Aussig, Schulleiter Weschka, Obmann d. S. Roßbach, Pfarrer Ewen, Obmann d. S. Haberspirk. Die Leitsätze des Berichterstatters Doz. Baßler fanden Zustimmung: Die Abgabe des steuerfreien Zuckers dürfe nicht wie bisher eine ausschließliche „Notstandsaktion" bleiben, welche erst nach umständlichen Erhebungen und Berichten verspätet zur Durchführung gelangt, vielmehr muß nach dem Beispiel des Deutschen Reiches die rechtzeitige Zuckerabgabe erfolgen (Bestellung schon im Vor-Sommer oder während des ganzen Jahres u. zw. in erhöhtem Ausmaße), für das einzelne Bienenvolk (10 Kg.) wie in hinreichender Gesamtmenge zur vollen Befriedigung des seitens der bienenw. Körperschaften nachweislich benötigten Erfordernisses. Unter dieser Voraussetzung wären etwa 20 Prozent des tatsächlichen Honigernte-Ueberschusses i. Jahre 1917 dem k. k. Ernährungsamte unter noch festzusetzenden Bedingungen zu angemessenem Preise zur Verfügung zu stellen. — Zur Frage der Erhöhung des dzt. Entschädigungstarifes bei Feuer- und Einbruchsschäden verwies Z.-Geschäftsleiter-Stellv. Doz. Baßler darauf, daß bei der Kriegsteuerung die Entschädigungssätze heute tatsächlich zu niedrig seien. Hiezu und zur Uebernahme von Schadensfällen in der letzten Zeit sprachen W.-L. Küchler, Z.-A.-R. Haustein, W.-L. Spatzal. Da eine Erhöhung des Entschädigungstarifes auch eine Prämien-Erhöhung nach sich zöge, wurde beschlossen, von einer allgemeinen Aenderung des Entschädigungstarifes, bzw. von einer obligatorischen Erhöhung desselben wie auch der Prämie abzusehen, jedoch ab 1918 für Jahresdauer jenen Sektionen, bzw. namentlichen Mitgliedern, welche es wünschen, die Versicherung ihrer Bienenstände zu erhöhtem Entschädigungstarife zu ermöglichen. Die verehrl. Mitglieder werden im Hinblick auf die vielen Schadensfälle dringend ersucht, die Vorschriften über die Versicherung, insbesondere inbezug auf die rechtzeitige Anmeldung und auf die ortspolizeiliche Bestätigung des Schadensfalles genau einzuhalten*); auch wird wiederholt aufmerksam gemacht, daß, wer bis Ende des Monates März seiner Jahresbeitragsleistung nicht nachgekommen ist, im Schadensfalle keinen Anspruch auf die Entschädigung hat.

Generalversammlung

am 22. April 1917 im „Deutschen Hause" zu Prag. Vorsitzender: In Verhinderung des wegen eines Trauerfalles abwesenden Präsidenten Landesadvokaten Dr. Körbl Vizepräsident ord. öe. Techn. Hochschulprofessor Dr. Pichl. Anwesende Ehrengäste: In Vertretung der k. k. Statthalterei: Bezirkshauptmann Dr. Hirsch, für den Landeskulturrat, D. S., der Vorsitzende und Konzipist Dr Hübner, ferner der Verbandsanwalt des Central-Verbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens Dr. Weden und Verbandsdirektor Sandny;

*) Diese ist schon deswegen bei Erstattung der Schadensanzeige beizubringen, weil der überlasteten betr. Sektionsleitung nicht zugemutet werden kann, den an oft sehr entfernten Orte vorgekommenen Schaden persönlich zu erheben!

Begrüßungen hatten u. a. gesandt: Die Landesverwaltungskommission f. Böhmen, Landeskulturratsvizepräsident und Präsident des Deutsch. landw. Zentralverbandes v. Kreisl, Präsident der Deutschen Landeskulturrats-Sektion Zuleger und Vizepräsident Dr. Bauer, Vizepräsident des Deutsch. landw. Zentralverbandes Fügner, Exz. Geheim. Rat Abg. Dr. Schreiner, Vizepräsident k. k. Bezirkshauptmann Dr. Graf Huyn-Komotau, Vizepräsident Dir. Wagner, die Zentralausschußräte Dir. Nitsch und dzt. Oberleutnant Altmann-Wattens (Tirol).

Eingangs wurde eine **Huldigungs-Kundgebung für Se. Majestät den Kaiser** angenommen. Hieran schloß sich die Erstattung des **Tätigkeits- und Kassaberichtes für 1916** durch Z.-Geschäftsleiter Sch.-R. Baßler, bzw. durch den Z.-Kassier Beamte d. böhm. Sparkassa Wüstl, dann der Bericht über die **3fach kombinierte Versicherung** und über die **Erlangung des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung** i. J. 1916 durch Z.-Geschäftsl.-Stellvertreter Doz. Baßler.

Hiebei kam auch die Frage der zukünftigen Abgabe von Zucker zu Bienenfütterungszwecken unter der vom k. k. Amte für Volksernährung gestellten Bedingung der Honigablieferung, bzw. der sog. **öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs** zur Aussprache; die Ausführungen des Berichterstatters Doz. Baßler im Sinne des Beschlusses der erweiterten Zentralausschußsitzung vom 21. April wurden genehmigt. An der Wechselrede beteiligten sich insbesondere: Hw. Pfarrer Ewen, Obmann d. S. Haberspirk, welcher für Belassung einer entsprechenden Honigmenge an den Imker für Hausbedarf wie Durchwinterung eintrat, — Zentralausschußrat k. k. Statthaltereivizepräsident i. R. Dr. Korb, welcher nur auf Kriegsdauer die „öffentliche Bewirtschaftung" des Honigs eingeführt haben will (allf. Zustimmung), — Zentralausschußrat B. Direktor Gaudeck, Obmann d. S. Tetschen, welcher für wahlweise Ueberlassung des Futterzuckers, etwa zur Hälfte auch von versteuertem, zwecks Erhöhung der Stockmenge ist, — Wanderlehrer Fachlehrer Spatzal, Obmann d. S. Postelberg, welcher verlangte, daß die „öffentliche Bewirtschaftung" des Honigs sich auch auf die nichtorganisierten Mitglieder (Nicht-Vereinsmitglieder) erstrecken soll. Wanderlehrer Schulleiter Weschka, Obmann d. S. Roßbach, betonte bei der Preisfrage, daß die Imkerschaft der unbemittelten Bevölkerung gegenüber sich stets sehr entgegenkommend verhalte und die jeweiligen Verhältnisse berücksichtige, im Gegensatze zu den oft sehr übertriebenen Preisforderungen des Handels. Ueber Antrag Wanderlehrer Versich.-Inspektor Küchler-Aussig namens des erweiterten Zentralausschusses wurde schließlich beschlossen: Der Landes-Zentralverein erklärt sich aus Rücksicht auf das öffentliche Wohl und im Interesse der staatlichen Kriegswirtschaft mit der vom k. k. Amte für Volksernährung in Aussicht genommenen sog. „staatlichen Bewirtschaftung des Honigs" auf Kriegsdauer einverstanden, unter der Voraussetzung der Wahrung der berechtigten Interessen unserer Bienenzüchter; insbesondere, daß zur Bienenfütterung Zucker in dem tatsächlichen Erfordernisse entsprechender Menge hinreichend und rechtzeitig zur Verfügung gestellt wird, daß die Ablieferung des Honigs sich nur auf 20 Prozent des geernteten tatsächlichen Ueberschusses erstreckt und hiefür ein angemessener Preis bezahlt wird. Ueber Antrag des Zentralausschußrates Oberlehrer Haustein, Obmann d. S. Saaz, wurde weiters der Uebernahmspreis mit 8—9 K per Kg. Honig beantragt, und sollen im entsprechenden Verhältnisse zu diesem Höchstpreise für den Handel festgesetzt werden.

Der Bericht des Obmannes des L.-Museumsausschusses Z.-Ausschußrates Oberlehrer Haustein über das **Bienenw. Landesmuseum** in Saaz wurde mit dem Danke an die Stadtgemeinde Saaz für die so namhafte werktätige Unterstützung und an den Museumsausschuß für sein eifriges Wirken zur Kenntnis genommen. Vizepräsident Prof. Dr. Pichl regte an, daß unsere Mitglieder wertvollere Gegenstände unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes dem Landesmuseum zur Ausstellung leihweise überlassen mögen, welcher Anregung unter Hinweis auch auf die mancherorts in Errichtung befindlichen „Dorf-Museen" Wanderlehrer Weschka sich anschloß unter Hinweis auf die Austauschmöglichkeit in manchen Belangen; diesbezüglich regte Wanderlehrer Werkmeister d. B. E. B. Jos. W. Richter-Komotau das Einvernehmen mit dem k. k. Landeskonservator an.

Die **Neuwahl der Revisoren** ergab die Wiederberufung der bisherigen: Anton Fuchs, Revisor des Central-Verbandes der deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens, und Otto Ritter v. Kreß, Beamte der Buschtěhrader Eisenbahn.

Zu **Ehrenmitgliedern** des Landes-Zentralvereines wurden in besonderer Würdigung ihrer vielseitigen Verdienste um die heimische Bienenzucht und um den Landes-Zentralverein ernannt: der insbesondere um unsere heimische Königinnenzucht so verdiente Wanderlehrer Anton Herz, Oberlehrer in Doglasgrün, und der so verdiente gewesene Obmann der Sektion Warnsdorf, Anton Klimt, Oberlehrer.

Sch.-R. Baßler teilte mit, daß er satzungsgemäß aus dem Zinsenertrage des **Schulrat Baßler-Jubiläumsfondes"** dem durch den Rumäneneinfall nach Siebenbürgen arg geschädigten, aus Deutschböhmen stammenden Imker Franz Hantschel in Hermannstadt 30 K zuweise und den Restbetrag für weitere aus dem Kriegszustande sich ergebende Unterstützungen vorbehalte. Zu der von W.-L. Obmann Spatzal angeregten weiteren Kriegsfürsorge-Betätigung der Imkerschaft, insbesondere für den Fall

eines guten Honigjahres wird über Antrag W.-L. Obmann **Weschka** unseren Mitgliedern empfohlen, dem Sch.-R. Baßler-Jubiläumsfond gegebenenfalls recht zahlreiche Zuwendungen zukommen zu lassen.

Unter „**Freien Anträgen**" brachte Obmann d. S. Haindorf k. k. Oberpostmeister **Czerwenka** die Frage der **Preise für Bienenschwärme** zur Erörterung; nachdem hiezu Obmann d. S. Ronsperg Schulleiter **Osterer**, und Wanderlehrer F.-L. **Spatzal** sich gegen die Festsetzung von Höchstpreisen ausgesprochen hatten, pflichtete die Versammlung dieser Ansicht bei. Geschäftsleiter d. S. f. d. „Hainspacher Gerichtsbezirk" Oberlehrer **Holfeld** brachte verschiedene Uebelstände des **charakterisierten steuerfreien Zuckers** zur Sprache inbezug auf den Sand- und Sägespäne-Zusatz, Verunreinigungen und augenscheinlich geringeren Zuckergehalt; nachdem hiezu Obmann d. S. Lämberg W.-L. Oberlehrer **Mika**, Wanderlehrer Sch.-R. **Weschka** und Z.-Ausschußrat B. Dir. **Gaudeck** gesprochen hatten, sagte der Z.-Geschäftsleiterstellvertreter Doz. **Baßler** die tunlichste Abstellung der Mängel zu, erklärte aber, daß von einem prozentisch geringeren Zuckergehalte, wie er als auch bei Verbrauchszucker angenommen wird, gar keine Rede sein kann, da aller Zucker nach wie vor hochprozentig erzeugt wird.

Zum Schlusse der einmütig verlaufenen Tagung sprach Obmann W.-L. **Spatzal** dem Präsidium und dem Zentralausschusse den Dank der Mitgliedschaft aus, welchem sich noch Obmann W.-L. **Mika** namens der Wanderlehrer anschloß. —r.

Sektionsnachrichten.

† **Görkau.** Unser treues Mitglied Franz **Koch**, Landwirt aus Ojes, ist das Opfer des Krieges geworden. Er starb am 15. März l. J. im 51. Lebensjahre im k. u. k. Feldspitale Nr. 704, welchem er zur Dienstleistung zugeteilt war, an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich in Ausübung des Dienstes zugezogen hatte. Seine 3 Söhne stehen gleichfalls im Felde, so daß der stattliche Bienenstand nunmehr verwaist ist. Ein treuer Freund und Pfleger seiner Immen, hatte er durch seinen unermüdlichen Fleiß seine Völkerzahl auf eine ansehnliche Höhe gebracht. An der Sektionstätigkeit nahm er den regsten Anteil und fehlte nie in den Versammlungen. Er ruhe sanft in fremder Erde. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Franzensbad. Am 15. April l. J. fand in Sirmitz die Hauptversammlung statt, in welcher die verschiedenen Berichte über 1916 erstattet wurden. Die Neuwahl ergab: Anton **Kern**, Oberlehrer, Sirmitz, Obmann; Georg **Bart**, Landwirt, Voitersreuth, Obm.-Stellvertreter; Hans **Schleicher**, Lehrer, Eger, Geschäftsleiter und Kassier; Lorenz **Helm**, Müller, Stadl, und Michl **Hecht**, Landwirt, Sirmitz, Verwalter der Geräte. Die Sektion zählt 86 Mitglieder. Es wurde der einmütige Beschluß gefaßt, Honig nicht unter 8 K per 1 Kg. abzugeben, da infolge der vielen Winteropfer sich das Betriebskapital für die noch lebenden vervielfacht. Nächste Versammlung in Oberlohma („Ludwigshöhe") am 28. Mai, 2 Uhr nachmittags. Also, alle Mann 'ran! Schl.

Groß-Priesen. In der Hauptversammlung am 26. März hielt Obmann WL. Al. **Schlesinger** den durch den Tod ausgeschiedenen Mitgliedern, Josef **Röllig**, Schulleiter in Malschen (auf dem Felde der Ehre gefallen) und Wendelin **Franze**, Landwirt-Wittal, einen warm empfundenen Nachruf. Laut Bericht des Geschäftsleiters Jos. **Faßel** zählte die Sektion im verflossenen Vereinsjahre 26 Mitglieder; 5 davon wurden zur Kriegsdienstleistung eingezogen. Das Inventar der Mitglieder ist mit ——— K versichert. Ausgewintert wurden —— Völker und eingewintert ——. Zur Verbesserung der Bienenweide wurden honigende Gewächse und Sämereien bei der Zentralleitung bestellt. Schneebeeren werden wieder von dem Mitgliede Josef **Watzke** beigestellt und die im Schulgarten*) veredelten amerikanischen Silberlinden gelangen zur Auspflanzung. Die noch nicht eingezahlten Mitgliedsbeiträge werden vorläufig aus der Sektionskasse bezahlt, um bei der Zentralleitung nicht im Rückstande zu bleiben. Nach Erstattung des Kassaberichtes durch den Geschäftsleiter und dem Berichte der Kassaprüfer Dir. **Richter** und Hans **Koutek** wird denselben der Dank ausgesprochen und zu Kassaprüfern für 1917 Josef **Watzke** und Wzl. **Zimmermann** gewählt. An den Vortrag des Obmannes „Vom Reinigungsausflug bis zur Haupttracht" schloß sich eine rege Wechselrede an. Um den Mitgliedern billiges Rähmchenholz zu beschaffen, wurden von der gräfl. Forstverwaltung 2 Lindenklötzer erworben, welche von dem Mitgliede Ferd. **Storm** auf der Brettsäge geschnitten werden.*) Schl.

Hermannseifen. Die Sektion hielt am 4. März ihre Hauptversammlung ab, welche sehr erfreulicher Weise auch von sechs Frauen von eingerückten Mitgliedern besucht war. Infolge des Krieges und durch Todesfälle ist unsere Mitgliederzahl auf 20 zusammengeschmolzen. Obmann Pfarrer **Knauer** gab einen kurzen Ueberblick über das sehr schlechte Bienenjahr 1916: Wir hatten zwar sehr viel Schwärme, aber sehr wenig Honig und Wachs. 136 Völker gaben nur 367 Kg. Honig und 43 Kg. Wachs. Dann hielt der Obmann einen Vortrag über die Auswinterung und über die Förderung der für uns wich-

*) Sehr wacker! D. Schr.

tigsten Bienenpflanzen, besonders empfahl er die Schonung der bei uns im Frühjahr so wichtigen Sahlweide. Der Honigpreis in unserem Sektionsgebiete betrug 4 K. Die Sektionsleitung übernimmt die gemeinschaftliche Bestellung von notwendigen Imkergeräten. Im Frühjahr soll ein kleiner Kurs mit den schulentwachsenen Burschen abgehalten werden*).

Hohenelbe. Die Vereinsleitung ersucht um Mitteilung, welches Mitglied die Wabenpresse hat, es möge dieselbe beim Obmann abgeben.

Petlarnbrand. Am 25. März l. J. fand die diesjährige, trotz des heftigen Schneesturmes gut besuchte Hauptversammlung der Sektion statt. Obmann, Verwalter R. Hegewald, gedachte der beiden im Jahre 1916 durch den Tod geschiedenen Freunde: Ende April 1916 starb im 75. Lebensjahre der gräfl. Kolowrat'sche Scheuermeister Sigmund Kauer, das älteste Mitglied der Sektion. Seit frühester Jugend war er Imker gewesen und blieb es bis zu seinem Tode — und hielt durch in guten und bösen Zeiten; er war ein Vorbild für manchen Anfänger, der zu bald die Freude an der Bienenzucht verlor, wenn es ihm einmal nicht nach Willen ging. — Am 27. September 1916 starb durch ruchlose Mörderhand das jüngste Mitglied der Sektion, Förster Johann Smolik in Roßhaupt, in pflichtgetreuer Ausübung seines Berufes. Ehre dem Andenken beider, die Erde sei ihnen leicht! Infolge der Uebersiedlung des Obmannes nach Großmeierhöfen wurde Gastwirt Carl Säckl mit der Geschäftsleitung betraut.

Radonitz. In der Versammlung am 25. März wurden gewählt: Obmann: Med. Dr. Franz Endisch, Obm.-Stellvertreter: Lokomotivführer d. k. k. öst. St.-B. Rudolf Valenta, Geschäftsführer: Bahnmeister d. k. k. öst. St.-B. Wenzel Soukup, Ersatzmänner: Schneidermeister Franz Pöpl und Schneidermeister Rudolf Mayer. Dem bisherigen Geschäftsleiter Oberlehrer Alois Fischer, welcher in den Ruhestand getreten ist und nach Komotau übersiedelte, wurde für seine langjährige, höchst verdienstvolle Tätigkeit der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

Rodisfort-Unterlomitz. Die Sektion hielt am 25. März 1917 die Jahresversammlung in Rodisfort ab. Nach Begrüßung durch Revisor Johann Hartl besprach in einem dreistündigen Vortrage Zentral-Geschäftsleiter Schulrat Baßler-Prag die Vorteile und Begünstigungen, die der Landes-Zentralverein seinen Mitgliedern bietet und die hieraus erfließenden Aktionen. Nach dem vom Geschäftsleiter Pfarrer Hauser erstatteten Jahresberichte zählt die Sektion 40 Mitglieder, welche sich auf 11 Ortschaften verteilen. Ausgewintert wurden 181 Völker, eingewintert 235 Völker, Honigerträgnis war 820 Kg.; um 400 Kg. weniger als im Vorjahre. — Die Einnahmen betrugen 197 K 26 h, die Ausgaben 120 K 08 h; die Sektion besitzt ein Barvermögen von 77 K 18 h. — Bei der Neuwahl der Sektionsfunktionäre wurde Eduard Riedl, Sattlermeister in Rodisfort, als Obmann; Anton Himmel, Schmiedemeister in Ellm, als Obmannstellvertreter; Johann Hartl, Landwirt in Rodisfort, als Revisor; Andreas Hauser, Pfarrer in Welchau, als Geschäftsleiter gewählt und der bisherige, langjährige Obmann Wenzel Schneider-Rodisfort zum Ehrenobmann einstimmig ernannt. Nächste Versammlung am 16. Mai, 3 Uhr nachmittags, in Ellm.

Schlowitz. Hauptversammlung am 25. März unter Vorsitz des Obmannes Pfarrers Sladek. Nach einer Kundgebung der Trauer über das Hinscheiden weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. und der Gefühle der Treue und Ergebenheit für den neuen Herrscher Kaiser Karl I. erstattete Geschäftsleiter Oberlehrer Mothka Jahres- und Kassabericht; für die gewissenhafte Kassaführung wurde ihm der Dank ausgesprochen. Wanderlehrer Franz Andreß-Dobrzan sprach in gediegener Weise „Ueber rationelle Bienenzucht“. Zur Verbesserung der Bienenweide wurden 100 St. Akazien und Schneebeersträucher bestellt. Mitgliederstand 26. G. M.

*) Ein sehr verdienstvolles Unternehmen des hochw. Hrn. Obmannes. D. Schr.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Pra
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 6. Prag, Juni 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Die öffentliche Bewirtschaftung der Bienen-Erzeugnisse (Honig und Wachs)

und die für die Zukunft bedingte Abgabe von Zucker zur Bienenfütterung.

Bericht erstattet von **Adolf Wohlrab**, k. k. Oberrechnungsrat in Wien-Maria-Enzersdorf in der XIV. Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine u. Verbände Oesterreichs am 20. Mai 1917 zu Wien.

Honig.

Unsere „Reichsvereinigung" erhielt mit Finanzmin.-Erl. vom 14. März 1917, Z. 17117, von dem mit 5720 q ausgewiesenen Bedarfe an Zucker zur Bienen-Notfütterung im Frühjahre 315 q steuerfreien Zucker zugewiesen; da es unmöglich war, damit nur halbwegs das Auslangen zu finden, brachten wir am 19. März 1917 ein begründetes Ansuchen um weitere Zuweisung ein, worauf mit Dekret vom 19. April 1917, Z. 33499, im Einvernehmen mit dem Ernährungsamte weitere 235 q unter der Bedingung bewilligt wurden, daß *dieser Zucker nur an jene Imker* abgegeben werden darf, welche sich *verpflichten, ihre heurige Honigernte zur Verfügung des genannten Amtes zu stellen*, wodurch die öffentliche Bewirtschaftung der heurigen Honigernte für *jene* Imker, welche Zucker von den 235 q beziehen wollen, schon jetzt gegeben erscheint. Für alle anderen, besonders für die einem Vereine nicht angehörenden und für jene, welche auf dies ohnehin geringfügige Quantum Verzicht leisten, erstreckt sich diese „freiwillige" Beschränkung derzeit nicht.

Die „Reichsvereinigung" brachte bereits am 21. April d. J. durch den Vizepräsidenten des Ernährungsbeirates Se. Exz. Dr. *Schreiner* und den Präsidenten der tschechischen Landeskulturratssektion Böhmens Abg. *Prokupek* eine Vorstellung ein, daß diese einschränkende Bestimmung *für dieses zur Frühjahrs*fütterung bestimmte Quantum derzeit *noch entfalle*; ebenso wurde im gleichen Sinne am 23. April l. J. eine Eingabe an das k. k. Finanzministerium und an das k. k. Amt für Volksernährung gerichtet, worauf vom k. k. Ernährungsamte am 2. Mai im telegraphischen Wege die Weisung erlassen wurde, daß Zucker *ausnahmslos* nur an jene Züchtervereine und Imker abgegeben werden darf, die sich zur Honigablieferung entschließen können.

Bei der mündlichen Aussprache des Berichterstatters am 7. Mai im genannten Amte wurde die baldige Abgabe der entsprechenden Erklärung verlangt.

Aufgefallen ist es in dieser Angelegenheit, daß die in dem Finanz-Minister.-Erl. vom 19. April berufene Entscheidung des Amtes für Volksernährung vom 14. April, Z. VII—7957 nur von der Absicht spricht, einen Teil der Honigernte für die öffentliche Bewirtschaftung in Anspruch zu nehmen, während die Inanspruchnahme der 235 q Zucker nun bereits in rigorosester Weise an diese Bedingung geknüpft wird.

Vor Allem entsteht da die Frage, wie ist es denn überhaupt gekommen, daß die Zuckerlieferung mit der öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs in Zusammenhang gebracht wurde? Die Antwort darauf ist nicht schwer zu geben; man will bei uns was einführen, was auch im Deutschen Reiche versucht wird, nur daß man bei uns das für uns Unangenehme, aber nicht das für uns Günstige übernehmen will.

Mit Verordnung der Deutschen Reichszuckerstelle in Berlin vom 20. Jänner d. J. wird für das Jahr 1917 bestimmt, daß jeder Imker für je 1 überwintertes Volk höchstens 5 Kg. unversteuerten und 1½ Kg. versteuerten Zucker rechtzeitig beziehen kann, u. zw. Feber—März für die Frühjahrs- und Juli—August für die Herbstfütterung unter der Bedingung, daß der Bienenzüchter zu einem noch festzusetzenden Preise seine Honigerzeugung an die Reichszuckerstelle abzuliefern hat. Ueberdies hat er über den erhaltenen und verfütterten Zucker Buch zu führen. Der Imker kann auch die 6½ Kg. ganz mit versteuertem Zucker decken. (Bis einschl. 1916 wurden 10 Kg. abgegeben.)

Wir müssen den steuerfreien Zucker eigentlich recht verteuert zahlen, daher vielenorts auf die Steuerfreiheit kein so großes Gewicht gelegt wird, wenn wir die Umständlichkeiten beim Bezuge und die „charakterisierenden“ Verunreinigungen an Zucker berücksichtigen, weshalb wir ja schon mehrmals um versteuerten Zucker bittlich geworden sind, aber dann, bisher stets, glatt abgewiesen wurden.

Auch im Deutschen Reiche hat die Honigablieferung böses Blut gemacht, so daß bereits am 24. März die Reichszuckerstelle eine beschwichtigende Erklärung abgeben mußte, daß es sich hier nur um jene Menge handeln kann, welche erforderlichenfalls der Imker zu veräußern bereit ist, da man nur verhüten will, daß der Honig Gegenstand von Spekulationen und Preistreibereien wird.

Was die Preisfestsetzung anbelangt, so setzt das Deutsche Kriegsernährungsamt in Berlin keine Höchstpreise, sondern Richtpreise fest, u. zw. 4 M. für Schleuderhonig, 5—6 M. für Wabenhonig; beim („Groß“-) Verkaufe über 12½ Kg. um 20—25% weniger. In Elsaß-Lothringen verlangt man den gleichen Preis wie für Butter. Wenn wir nun diesen Richtpreisen die in Oesterreich-Ungarn von Händlern geforderten Honigpreise gegenüberstellen (1050 K per 100 Kg. ab Lager, Uebernahmspreis in Ungarn im Dezember 1916 860 K), so sieht man wohl einen gewaltigen Unterschied.

Es gibt bei uns manche, welche glauben, daß es im Interesse der verzehrenden Bevölkerung gelegen sei, wenn die Staatsgewalt alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse beschlagnahmt und selbst in Verwaltung übernimmt und das scheint man nun auch in der Bienenzucht versuchen zu wollen.

Zur sachlichen Beratung dieser Frage kann wohl einzig und allein der Standpunkt maßgebend sein, ob diese Maßregel eine Verbesserung in der Versorgung der Bevölkerung mit den Bienenprodukten herbeiführt oder nicht. Wenn wir die traurigen Verhältnisse in der Kartoffel-, Fett- und Milchversorgung berücksichtigen, wo bekanntlich ziemliche Mengen durch das wohl machtvolle aber verständnislose Vorgehen der Requisitionsorgane verderben und zu Grunde gegangen sind, so kann wohl dadurch eine Besserung in der Versorgung umsoweniger erwartet werden, als auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Einfluß auf die Preisbildung nicht gewonnen wird. Was hat es zu

bedeuten, wenn für den zur Ablieferung gelangten Honig irgendein Preis festgesetzt ist, wenn für den Honig der nicht organisierten, keinen Zucker beziehenden und der ungarischen Imker ein anderer Preis bestände! Wirkt der ungarische Honig nicht immer preisbildend auf unseren Markt? Wird nicht vielleicht gerade für den Honig eines Imkers, der keinen Zucker beziehen kann, gerne und freiwillig ein höherer Preis gezahlt werden?

Eine Ueberlassung der Honigernte in öffentliche Bewirtschaftung könnte überhaupt erst nach Deckung des Lokal- und Futterbedarfes in Frage kommen, da es doch widersinnig wäre, wenn in einem Orte der Bienenzüchter seinen Honig weggeben müßte, wo im selben Orte Honigbedürftige bereits darauf warten und wenn sie einen Honig bekommen, denselben erst zugeschickt erhalten müßten, so daß der Honig unnötig „spazieren" — wie dies mit anderen Artikeln leider wiederholt geschah! — geführt werden würde. Ebensowenig wären Transportbescheinigungen für echten Honig zu empfehlen, da der Imker selbst oft genötigt ist, Honig zu Fütterungszwecken zu beziehen, wobei jede Umständlichkeit und jeder Zeitverlust Schaden bringen kann.

Hiebei wäre noch zu berücksichtigen, daß die Honiggewinnung nicht gleichförmig ist, da es auch Gegenden gibt, wo man Schleuderhonig gar nicht kennt. Hiezu kommt noch, daß die Schwarmzüchter und die Erzeuger der „Bauernstöcke" in Krain und Kärnten Zucker beziehen müssen, an eine Honiggewinnung aber nicht denken.

Wir verkennen nicht im geringsten die theoretisch gewiß guten Absichten des k. k. Ernährungsamtes und sind sicher alle gerne bereit, das Amt in seinen Bestrebungen zu unterstützen, hauptsächlich beim Abbaue des durch den Handel nun ins Unermeßliche gestiegenen Honigpreises. Es ist aber Tatsache, daß die Imker ihre geringe Honigernte zum normalen Preise abgesetzt haben; als die heimische Honigernte aufgezehrt war, kam nurmehr der ungarische Honig auf den Markt, der von Woche zu Woche im Preise stieg. Das von uns erbetene Honig-Ausfuhrverbot hatte gar keinen Wert, weil große Mengen aus Staatsnotwendigkeitsgründen dennoch zur Ausfuhr zugelassen werden mußten.

Ein wirksames Mittel gegen diese Preissteigerungen liegt nur darin, daß die Bienenzucht in Oesterreich eine solche Förderung wie in Ungarn erfährt, daß die Zahl der Bienenstände sich mindestens verdreifacht, nicht aber, daß die Bienen wegen der Unmöglichkeit, bewilligten und vorhandenen Futterzucker rechtzeitig zu bekommen, zugrunde gehen, und daß den Bienenzüchtern die Arbeit durch Verwaltungsmaßregeln verekelt wird, so daß sie die Bienenzucht einfach aufgeben, wodurch nicht nur die Honiggewinnung, sondern auch der Obstbau eine Schädigung erfahren würde, da doch bekanntlich das Obsterträgnis von der Befruchtung durch die Bienen abhängig ist. Die Gefahr des Aufgebens der Bienenzucht besteht insoferne, als dieselbe bei uns weniger berufsmäßig als vielmehr als Nebenerwerb von Geistlichen, Lehrern, Beamten usw. betrieben wird.

Was die Zwangs-Honigeinlieferung selbst betrifft, würde die Einsammlung der Honigvorräte nicht eine Preisverteuerung nach sich ziehen? Wo sind überall die Organe für die Verwahrung und für den sachgemäßen Verschleiß des Honigs.

In allen Lokalvereinen, wo der Berichterstatter Anfrage gehalten hat, erklärte man einstimmig, eher auf den Zucker zu verzichten, als sich einen solchen Eingriff in sein Privatrecht gefallen zu lassen.

Im ständigen Ausschusse der Oesterr. agrar. Zentralstelle brachte Doz. Baßler am 24. April einen Dringlichkeitsantrag ein, daß derzeit von der Honigabgabe seitens der Imker, wenn sie steuerfreien Zucker fürs Frühjahr beziehen wollen, noch abgesehen werde.

Denselben Standpunkt nahm auch am 21. April der erweiterte Zentralausschuß u. am 22. April die Generalversammlung des Deutschenbienenw.

Landeszentralvereines für Böhmen in Prag ein; es würde sich die genannte Körperschaft zu einer Ueberlassung des tatsächlichen Honigüberschusses bis zu 20% verstehen, falls man endlich die Zuckerzuweisung nicht als „Notstandsaktion" behandeln würde, da dadurch die Bienenzucht bereits auf das empfindlichste geschädigt wird, wenn man die im vergangenen Herbste verhungerten Bienenvölker berücksichtigt.

Prof. Weber in Znaim ist entschieden gegen die Verquickung des Zuckerbezuges mit der Honigabgabe. Schulleiter Alois Sedlař in Markt Türnau ist gegen die Beschlagnahme, wohl aber für die freiwillige Ueberlassung des Honigs zum Butterpreise. Der Oesterr.-schlesische Landesverein hingegen will sich bemühen, Honiglieferungsverträge abzuschließen, und verlangt einen Uebernahmspreis von 8 K per 1 Kg. und 5 Kg. Zucker per Bienenvolk. Der Slov. ceb. društvo za spodnje Stajarksko (Slov. untersteierischer Bienenzuchtverein), Bez. Tuffer, verzichtet auf den unversteuerten Zucker und will nur reinen versteuerten Zucker; er erklärt, die Arbeit der Honigeinlieferung nicht übernehmen zu können. Der Slov. ceb. društvo za Koroško (Slovenischer Bienenzuchtverein in Kärnten) hält eine Honigablieferung nicht für möglich, weil daselbst nur auf Volksvermehrung gearbeitet und den Kärntner Bauernstöcken Honig nicht entnommen wird. Der Slov. ceb. društvo za Kranjsko (Slovenischer Bienenzuchtverein für Krain) weist darauf hin, daß einerseits Zucker nur der beziehen soll, der keinen Honig zum Füttern hat, während nun Zucker nur der bekommen kann, der Honig hat und abgibt. In Krain müßte bei dieser Sachlage die bisherige Bienen-Ausfuhr ganz eingestellt werden; auch glaubt der Verein, eine Aeußerung über die Honigabgabe nicht früher abgeben zu können, bevor nichts Näheres über den Uebernahmspreis bekannt ist.

So wenig wir der öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs das Wort reden könnten, so sehr müßten wir diese Bewirtschaftung beim

Wachs

empfehlen. Es handelt sich hier um ein unersetzliches Produkt, das auf einige Zeit im Ausland nicht beschafft werden kann und dessen rationelle Gewinnung in der überwiegenden Mehrzahl der Bienenwirtschaften ausgeschlossen ist. Für den ländlichen Imker ist die Wachsgewinnung eine sehr umständliche Sache; eine ergiebige und reine Verarbeitung der Wachsrückstände ist nur bei einem fabriksmäßigen Betrieb ermöglicht. Die einzige Schwierigkeit liegt nur in der Schaffung eines einfachen, billigen Sammeldienstes; der Sammler müßte zur geeigneten Zeit von Ort zu Ort ziehen, wie es jetzt schon bei den Wachstrebern geübt wird, doch müßte der Einsammler in der Lage sein, die Echtheit des abzuliefernden Wachses beurteilen zu können. Mit einer Kundmachung des deutschen Reichskanzlers vom 4. April wurde in Deutschland die Ablieferung des gesamten Bienenwachses angeordnet.

Wie viel Meterzentner kostbaren Bienenwachses könnten auf diese Weise vor der Zerstörungsarbeit der Wachsmotten gerettet werden! Ich glaube, in dieser Sache könnten wir uns der Behörde vollständig zur Verfügung stellen. Selbstverständlich müßte dem Imker auch beim Wachs das für seine Wirtschaft benötigte Quantum zum Gießen der Mittelwände belassen werden oder es würde die Wachsverarbeitungsstelle das Wabengießen für die Imker übernehmen.

Diese heute berührten Fragen sind von außerordentlicher Bedeutung für unsere Bienenwirtschaft; Ihre Zustimmung voraussetzend, möchte ich meine Ausführungen zu folgenden

Anträgen

zusammenfassen: „Die XIV. Delegiertenversammlung am 20. Mai 1917 zu Wien begrüßt vor allem das beabsichtigte Einschreiten des k. k. Amtes für Volksernährung zur Herstellung eines normalen Honigpreises,

was jedoch nur dadurch gelingen kann, daß die Honiggewinnung durch zielbewußte Förderung der Bienenzucht gehoben wird. Es muß mit aller Macht darnach getrachtet werden, daß allen Bienenzüchtern im Bedarfsfalle rechtzeitig und genügender Futterzucker zur Verfügung steht, daher eine bedingungsweise Ueberlassung von Zucker und Transporterschwerungen für Honig auf keinen Fall zur Einführung gelangen sollen. In Hinkunft hätte die Zuckerzuweisung nicht mehr als Notstandsaktion zu gelten.

Gegen die Möglichkeit der Ueberlassung des wirklichen Honigernte-Ueberschusses an das k. k. Ernährungsamt bestehen bei einer rationellen Einführung eines Sammeldienstes keine Bedenken.

Die öffentliche Bewirtschaftung des Bienenwachses ist bestens zu empfehlen.

Die etwaige amtliche Preisbestimmung hätte im Einvernehmen mit den Bienenzuchtorganisationen und womöglich auch mit den kompetenten Faktoren in Ungarn, Bosnien und Herzegowina zu erfolgen."

Diese Fragen sind von so einschneidender Bedeutung für die Bienenzucht, daß deren glückliche Lösung nur auf das Sehnlichste herbeigewünscht werden muß. Das, was nach dem Kriege von der Bienenzucht übrig geblieben ist, soll weiter ausgebaut werden. Unsere Schaffensfreudigkeit soll nicht durch kleinliche und lästige Verwaltungsmaßnahmen gehemmt werden, im Gegenteil, die ganze Landwirtschaft und somit auch die Bienenzucht muß wieder zur freudigen Schaffenslust kräftig angeregt werden! Möge die heutige Tagung hiezu den Ansporn geben!

Monatsbilder.

Von Eduard Valenta, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

Juni.

Juni ist der entscheidende Monat für die Honigernte und die Schwärme, er ist auch der Monat der meisten Arbeit für den Imker. Von der Gunst dieses Monates verspricht er sich für das ganze Bienenjahr alles. Jeder fluglose Tag zur Hochtracht stellt einen empfindlichen materiellen Verlust dar. Da der gesicherte Fortbestand der Schwärme für die Zukunft unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Vorhinein nicht verbürgt werden kann, so wird der praktische Imker auch das Sichere dem Unsicheren vorziehen, und soweit es in seiner Macht liegt, nach Erreichung einer befriedigenden Honigernte streben, das Schwärmen dagegen nach Möglichkeit entweder ganz hintanhalten oder wenigstens zu verzögern trachten. Einige Mittel und Wege dazu enthielt schon die Maianweisung.

Man biete unmittelbar vor der Hochtracht den Völkern reichlich Gelegenheit zur Betätigung des Bautriebes. Aber nicht plan- und ziellos bauen lassen, sondern zweckmäßig. Daher lasse man stets einen zusammenhängenden Teil des Brutnestes bauen. Wer bald da, bald dort einzelne Waben bauen läßt, zerstückelt das Volk, schafft sozusagen soviele Völkchen im Volke, als getrennte Waben zum Ausbauen eingehängt wurden. Dadurch leidet die Einheitlichkeit des Ganzen. Im Honigraum soll man nicht bauen lassen, es sei nur wenn man sogen. Boxes-Scheibenhonig erzeugen will und auch da nie mehr als bloß eine solche Wabe. Zu diesem Zwecke schiebt man in ein leeres Honigraum-Rähmchen ein darein genau passendes Ganz- oder mehrere Teilrähmchen, versehen mit kleinen Anfängen (Herzchen aus Jungfernwachs), welche man schon früher für diesen Zweck gesammelt hatte. Das in dieser Weise hergerichtete Rähmchen läßt man als erstes an der vorderen Stockwand ausbauen, mit Honig füllen und ganz verdeckeln, was manchmal bis zum zweiten Schleudern dauert. Die voll-

ständig bedeckelten Boxes-Rähmchen werden aus dem Honigraum-Rähmchen herausgenommen und aufrecht stehend zur Aufbewahrung nebeneinander aufgestellt. Honig in dieser Form geboten ist zweifellos echt, wird gerne gekauft und und auch gut gezahlt, eignet sich zum bequemen Versand und weckt auch bei Nicht-Imkern das Interesse für die Bienenzucht.

Die Arbeit mit der Honig-Schleuder leistet jeder Imker gerne; denn die Gelegenheit zu dieser Betätigung bietet sich nicht alle Jahre. Das Entleeren der gefüllten, zum Teile bereits bedeckelten Honigräume ist zur Flugzeit in der Mittagspause schnell geschehen. Dabei dürfen die anhaftenden Bienen von den Waben aus Bequemlichkeit nicht etwa außerhalb des Stockes abgeschüttelt werden, da viele junge Bienen den Weg zum Flugloch noch nicht kennen, die flugunfähigen aber am Boden ganze Knäuel bilden und schließlich zugrunde gehen. Wer über genügenden Wabenvorrat verfügt, wird in jeden entleerten Honigraum sogleich wenigstens einige leere Waben einhängen und mit den ausgeschleuderten zur Gänze bald ausfüllen. Beim Schleudern achte man genau darauf, daß der Fußboden, auf den die Schleuder festgeschraubt wird, eben sei, da sonst der Drahtkorb mancher Schleuder einseitig schleift, was die Arbeit sehr erschwert und behindert. Auch setze man der Schleuder jedesmal den Deckel zuvor auf, es arbeitet sich dann viel leichter und ruhiger. Das Tempo beim Drehen der Kurbel sei gemütlich, da sonst die noch ziemlich warmen und weichen sowie besonders die noch unbebrüteten Honigwaben — die nebenbei bemerkt in den Honigraum nicht gehören — leicht brechen. Das Entdeckeln geschieht am einfachsten und schnellsten mittels einer mehrzinkigen Entdeckelungsgabel. Vor die Ausflußöffnung hänge man ein ziemlich weitmaschiges Sieb, oder lege ein solches auf das Honiggefäß, damit besonders der abgekühlte oder zähe Honig darinnen sich nicht staut; die kleinen Wachsreste aus dem unterstellten Honiggefäß schöpft man nach erfolgter Klärung des Honigs nach wenigen Tagen mit einem Löffel ab. Der geklärte Honig muß gegen Bienen, Fliegen u. dgl. wohlverschlossen in trockenen, luftigen, geruchlosen Räumen aufbewahrt werden. Das „Abdeckelte“ reicht man später entweder in breiten Blechtassen den Völkern von unten als Reizfutter dar, oder noch besser, es wird im Wasser ausgekocht und zur Zuckerlösung bei der Herbstauffütterung verwendet.

Während der Imker die Arbeit des Schleuderns ohne Schaden auf Stunden des Feierabends verlegen und tagsüber seinem Lebensberufe regelmäßig nachgehen kann, erfordern die Schwärme sofortiges Zugreifen, was bisweilen sehr ungelegen kommt. Lästig und auch höchst ärgerlich ist das Einfangen der zahlreichen Schwärme, besonders der widerspenstigen, die nur gar zu oft die absonderlichsten Launen zeigen, so daß so ein eigensinniger Schwarm selbst den gutmütigsten Bienenvater um alle Geduld, sogar um die Liebe zur edlen Imkerei bringen kann, besonders wenn er unter Lebensgefahr endlich eingefangen, glücklich eingetan, vielleicht wiederholt aus der neuen Wohnung auszieht und schließlich mit seiner ganzen Leistung doch nicht befriedigt. All dem wird mit Erfolg vorgebeugt durch die Darbietung einer reichlichen Baubetätigung.

Die Schwärme bedürfen auch einer aufmerksamen Pflege, besonders die Nachschwärme. Herrscht draußen kein Flugwetter, dann muß in jedem Schwarme künstlich durch warme Fütterung der Bautrieb solange wacherhalten bleiben, bis das künftige Brutnest ganz ausgebaut ist, was ungefähr zwei Wochen dauert. Bloß teilweise ausgebaute Waben werden gewöhnlich im nächsten Frühjahr größtenteils mit Drohnenbau ausgefüllt. Da die Königin eines Nachschwarmes unter normalen Verhältnissen ungefähr erst vom sechsten Tage nach dem Ausschwärmen nach erfolgter Befruchtung in die Eierlage tritt, so hat sich der Bienenvater nach weiteren vier Tagen von der inneren Verfassung dieser neuen Kolonie zu überzeugen. Bevor aber hier die erste Biene geboren wird, vergehen seit Abgang des Schwarmes ungefähr vier Wochen, so daß während

dieser Zeit auch schon viele Schwarmbienen mit dem Tode abgehen, die Volksmasse hier sichtlich abnimmt. Gelegentlich der vorzunehmenden Nachschau über den inneren Zustand eines Nachschwarmes, also etwa nach zehn Tagen, ist es vorteilhaft, aus starken Völkern eine Wabe mit auslaufender Brut (jedoch ohne Bienen) dem Schwarme als Ersatz für den Volksverlust gleichzeitig beizufügen. Weil bekanntlich der Honig gerne in bereits bebrüteten Zellen abgelagert wird, hänge man einem jeden Schwarme als Abschlußwabe eine ältere Arbeiterwabe ein. Nur soviele Rähmchen dürfen zum Ausbauen dem Schwarme belassen werden, als er eben gut belagern kann. Sind die dargereichten Rähmchen vollständig ausgebaut, wird hinter die ältere Abschlußwabe ein weiteres Rähmchen mit ganzer Mittelwand oder bloßem Anfang eingehängt. Weil Nachschwärme nur Arbeiterzellen aufführen, gebe man zum Ausbauen ihnen Rähmchen mit ganz schmalen Wabenstreifen. Haupt- oder Erstschwärme gehen gerne bald zum Drohnenbau über, daher ist es ratsam, ins eigentliche Brutnest ungefähr sechs ganze Mittelwände einzuhängen, im übrigen gebe man auch ihnen bloße Anfänge.

Mehrere zeitliche Schwärme zu vereinigen und wegen Platzmangel im Brutraum gleich auch den Honigraum mit ausgebauten Waben öffnen zu wollen, ist nicht zu empfehlen, sie schwärmen später doch noch aus. Hat der Imker für einen Schwarm keine leere Wohnung mehr und auch sonst keine Verwendung, so gebe er denselben in ein einfaches Kistchen mit einheitlichem Stockmaße auf bloße Anfänge und lasse je nach Bedarf Brutraum- oder Honigraum-Waben auf Vorrat bauen. Im Herbste vereinigt er das Volk mit einem andern, und es bleiben ihm Waben und auch Honig als Gewinn.

Auf jedem größeren Stande ist zur Schwarmzeit die Weiselzucht von bewährten Völkern notwendig. So manches Volk muß oft ungern im Spätsommer oder Frühjahr kassiert werden, da keine Ersatzkönigin zur Verfügung steht. Das Abfangen der alten Königin und Zusetzen einer bloßen Weiselzelle bewährt sich nach eigener Erfahrung nicht. Alle diplomatischen Kniffe des Imkers sind vergeblich; die Bienen lassen sich zur Schwarmzeit keine volksfremde Prinzessin in der Wiege plötzlich und gewaltsam aufhalsen; nur befruchtete junge Königinnen haben nach wohlbefolgten Methoden des Zusetzens Aussicht auf willige Annahme. Eine ausreichende Anleitung zur künstlichen Weiselzucht enthält ein jedes ausführliche Bienenbuch. Speziell behandelt diesen wichtigen Zweig der Bienenzucht die Schrift: „Die Bienenkönigin und ihre Zucht" von H. Pechaczek, Euratsfeld, N.-Oe. K 1.10.

Süßheil 1917!

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

April 1909—1917.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
April	1909	870 : 12 =	72.5	6·3° C	479 : 29 =	16·5	54 885 : 26 =	2086
„	1910	596 : 13 =	45·9	7·0° C	664 : 34 =	19·5	66.005 : 32 =	2075
„	1911	290 : 10 =	29·0	7·8° C	570 : 32 =	18·0	45.940 : 31 =	1460
„	1912	473 : 13 =	36·4	6·2° C	644 : 36 =	17·8	76.140 : 34 =	2246
„	1913	502 : 15 =	33·4	7·3° C	741 : 41 =	18·0	50.940 : 40 =	1273
„	1914	561 : 18 =	31·2	9·1° C	934 : 36 =	25·9	48.470 : 35 =	1385
„	1915	695 : 11 =	63·2	6·9° C	545 : 28 =	19·5	58.310 : 26 =	2243
„	1916	359 : 7 =	51·3	7·8° C	454 : 23 =	19·7	37.300 : 22 =	1695
„	1917	400 : 4 =	100·0	3·9° C	115 : 12 =	9·6	28.890 : 12 =	2407

April 1917.

Der April 1914 war ein prächtiger Monat. Obwohl im April 1915 durch größere Niederschläge und Kälte die erste Bienenweide zurückgehalten wurde, so erfolgte doch eine

Monatsbericht April 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstod-maximum	Monatsstod-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	—104	—118	—112	—334	.	.	24	4.	—4·0	18·0	5·0	1.	30.	13	7	2	6	6	18	20	0	.
Leitmeritz	184	—72	—80	—98	—250	.	.	.	.	—2·0	19·6	5·9	1.	30.	12	8	5	3	8	19	22	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	—75	—80	—65	—220	.	.	10	.	—3·0	18·0	4·6	1.	30.	21	16	.	1	16	13	11	1	76
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	—50	—30	—35	—115	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	.	9	11	.	.	.	.	0	.
Prag II	325	—75	—40	—35	—145	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	—104	—59	—58	—221	.	.	12	12.	—3·0	16·0	4·1	1.	30.	12	4	5	3	10	17	27	0	.
Sosau I	370	—76	—56	—82	—214	.	.	.	.	—3·2	18·0	4·5	.	.	6	8	2	0	11	19	20	1	48
Sosau II	370	—68	—40	—52	—100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	—120	—112	—92	—324	.	.	25	25.	—1·8	16·0	4·8	1.	30.	4	10	10	3	7	20	8	0	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	—60	—70	—70	—200	.	.	50	30.	—5·0	22·0	4·4	1.	30.	11	2	16	5	6	19	14	1	76
Neubistritz	589	—90	—120	—130	—340	.	.	.	.	—3·0	20·0	4·3	1.	30.	10	5	14	13	8	9	30	1	.
Johannesberg	600	—76	—46	—54	—176	.	.	.	.	—6·0	15·0	1·9	1.	30.	4	2	10	4	3	22	18	0	151
Katharinaberg	625	—50	—150	—190	—390	.	.	.	.	—8·0	12·0	1·0	1.	30.	7	11	13	8	9	13	15	0	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	—44	—60	—70	—174	.	.	.	.	—4·0	12·0	3·4	1.	30.	7	4	10	7	7	16	8	0	97
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	—3·0	18·0	5·0	.	.	2	2	8	4	6	20	10	0	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	—86	—66	—58	—210	.	.	.	.	—6·0	22·0	6·0	1.	30.	3	7	3	3	14	13	25	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	—5·0	13·0	3·2	.	.	12	3	13	6	8	16	25	0	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.														

Meine derzeitige Anschrift: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol, Schützenreg. 10/IV.

hübsche Durchlenzung und man sah im allgemeinen einem guten Bienenjahre entgegen, was auch kam.

1916 zeigte der April ein verschiedenes Gesicht. Während in manchen Gegenden durch üppige Flora und überraschende Volksentwicklungen die schönsten Hoffnungen erweckt wurden, so lassen andere infolge Volksschwächung durch kalte Winde und plötzliche Niederschläge ein ungünstiges Bienenjahr befürchten.

Der April 1917 findet in obiger Zusammenstellung keinen Monat, der gleiche oder auch nur ähnliche Erscheinungen hätte. Die vielen Niederschläge mit den scharfen Winden und die geringe Wärme beeinflußten die Zahl der Flugtage und bedingten die größte Zehrung. Viele Völker fielen noch im April, die der März übrig gelassen hatte. Der 3. Kriegswinter brachte uns nie geahnte Verluste und eine Bienenzucht in sehr bescheidenen Grenzen ist übrig geblieben.

Ob denn die Natur von allem nicht das beste zurückbehielt? Vielleicht sondert sie jene Völker aus, die bisher selbst bei Anwendung von größter Mühe ihre Stärke niemals zur rechten Zeit erlangten und stets Sorgenkinder waren. Sollte uns die Natur nicht — allerdings in grausamster Art — den Fingerzeig gegeben haben, vom Guten das Allerbeste für die Zukunft zu behalten? Gott gäb's — und wir wollen zufrieden sein!

Altstadt b. J. Der schlechte April vernichtete viele Flugbienen. Sehr gut eingewinterte Völker gingen zugrunde, fast ganze Stände sind verloren. Die meisten noch vorhandenen Völker sind geschwächt. Reinigungsausflug am 1. April. Am 30. April nur wenig Brut; trübe Aussichten.

Leitmeritz. Der April hat Imker und Immen schrecklich mitgespielt. Natur und Völker sind um mehr als einen Monat in der Entwicklung zurück. Die Völker dürften ihre Höhe bis zur Haupttracht nicht erreichen. Maischwärme sind fraglich.

Reichstadt. Durch Hunger und Ruhr sind sehr viele Völker eingegangen. Was noch lebt, ist meist schwach, so daß wir heuer ein vollständiges Mißjahr zu erwarten haben.

Prag. Reinigungsausflug am 5. April, erste Höschen am 26. April.

Pilnikau. Trostlos schaut es auf manchem Stande aus, Völker verhungert und viele an der Ruhr eingegangen. Ein Mitglied verlor 14 Völker. Der Brutansatz ist noch schwach.

Reichenberg. Tracht: Schneeglöckchen, Crocus, Seidelbast. Sahlweide beginnt am 30. April, Stachelbeere und Kirsche schlummern noch. Erste Höschen am 24. d. M. Die Zahl der abgestorbenen Völker wird noch größer. Manche Stände haben keine fliegende Biene mehr.

Hohenfurt. Völker allgemein schwach, viele sterben Hungers.

Neubistritz. Die 25 geretteten Völker leben weiter; freilich ist die Entwicklung um einen Monat zurück.

Johannesberg. Reinigungsausflug am 30. April. Gegen das Vorjahr sind die Völker um mindestens 6 Wochen zurück. Allgemeine Verluste 50—70%. Tracht noch keine, Brut gering.

Neustift. Ein großes Sterben herrscht auf den Bienenständen. Verluste bis zu 2 Drittel der Völker, die zumeist durch Entvölkerung zugrundegingen. Reinigungsausflug am 30. April; Pollen noch keiner.

Katharinaberg. Gegen Monatsende große Verluste.

Wiesenberg. Trotz genügendem Wintervorrat sind Völker verhungert. — Allgemeine Beobachtung, die sich auf Nichtvorrücken bei großer Kälte begründet. — Reinigungsausflug am 3. April; erster Pollen am 9. April.

Langenberg. Außer großen Volksverlusten ist nichts zu berichten.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Was lehrt uns das Bienenjahr 1916?

Von X. Y. Z.

Das Bienenjahr 1916 war ein Mißjahr erster Ordnung. Wohl wurden in einzelnen Gegenden geringe Erfolge erzielt, im großen ganzen hat es jedoch nichts gebracht, als herbe Enttäuschungen. Der Winter 1915/16 war milde, das Frühjahr 1916 zeitig und warm, so daß die Völker ungemein erstarkten und zu den besten Hoffnungen berechtigten. Es sollte jedoch anders kommen. Gegen Ende Mai, also zu einer Zeit, wo die Akazienblüte und die Tracht aus den Wiesenblumen einsetzen sollte, fing eine Regenzeit an, die wohl einen Anfang aber kein Ende hatte. Es regnete den ganzen Sommer hindurch, bis kein Blümlein unsere Bienen erfreuen konnte. Dazu kam ein Schwarmdusel ohne gleichen.

Regnerische Jahre sind bekanntlich Schwarmjahre, weil sich das Triebleben des Biens nicht ausarbeiten kann, während trockene Jahre Honigjahre sind, die Bienen hinreichend Beschäftigung und Ablenkung von Schwarmgedanken finden. Infolge des regnerischen Wetters waren die Bienenvölker, besonders die Schwärme nicht imstande, sich mit genügenden Vorräten zu versehen. Aber ein Unglück kommt selten allein. Um unsere Völker ordentlich einwintern zu können, wäre eine weit größere Menge Zucker notwendig gewesen, als die gewohnten 5 Kg., und selbst diese erhielten wir zu spät.

Dem trachtlosen regnerischen Sommer folgte ein langer kalter Winter und ein spätes Frühjahr. Viele, viele Völker haben das Frühjahr nicht erlebt. Es sieht traurig aus auf unseren Bienenständen: überall Leichen und was übrig blieb: Schwächlinge.

Es gibt jedoch nichts so Schlimmes auf der Welt, das nicht auch eine gute Seite aufzuweisen hätte. So auch das Bienenjahr 1916. Mißjahre sind Lehrjahre. Der strebsame Bienenzüchter sucht sich möglichst vor Verlusten zu bewahren, der Bienenhalter verliert seine Völker. Wiewohl wir die armen Tiere bedauern müssen, so ist es doch nicht schade, wenn viele aufhören, Imker zu sein, die es eben nicht sein sollten. Was lehrt uns das Jahr 1916? Im zweiten Drittel Mai und in der ersten Hälfte Juni ist hier (Fuß des Erzgebirges) Haupttracht aus den Akazien und Wiesen. Einige Tage waren während dieser Zeit doch schön, wie es ja in jedem schlechten Jahre einige Tage gibt, die für die Bienenzucht günstig sind. Wer also zu dieser Zeit mit seinen Völkern auf der Höhe war, konnte eine mäßige Ernte aufweisen. Ich habe schon in der Mai-Nummer des „D. Imker a. B." auseinandergesetzt, daß das Vereinigen schwacher Völker mit starken ein gutes Mittel ist, namhafte Erträge zu erzielen. Mit einem Zweispänner bringt man eben eine viel größere Ladung fort als mit zwei Einspännern. Wer dieses Beispiel auf seinen Bienenstand überträgt, fährt gut, wer es nicht verstehen will, hat honigleere Völker, sonst nichts. Das hat uns das Jahr 1916 recht deutlich gezeigt.

Im Vorjahre gab es auf unseren Ständen eine ungewöhnliche Vermehrung mit allem ihren Elend: Fortwährende Aufregung des Imkers, Mangel an Wohnungen, Kunstwaben und Zucker, große Zersplitterung der Volkskräfte. Daraus die weise Lehre folgt: Vermehre nur mäßig, langsam führt auch zum Ziele, aber sicher. Viele Schwärme sind der Ruin der Bienenzucht, daher muß man dem vielen Schwärmen möglichst Einhalt tun. Ein unbedingt sicheres Mittel, das Schwärmen zu verhindern, gibt es nicht, und sollte es auch eins oder das andere geben, so ist es zu umständlich, daher für die große Menge der Imker nicht ausführbar. Wohl kann man die Anzahl der Schwärme vermindern. Bei Lagerbeuten empfiehlt es sich, einen Kasten ganz mit Kunstwaben auszustatten und dem bisherigen Brutraume unterzusetzen. Dieser wird nunmehr Honigraum. Dieses erprobte Vorbeugungsmittel hat auch den Vorteil, daß die Erträge an Honig vermehrt werden. Die Bienen füllen mit Vorliebe kurz vorher bebrütete Zellen mit Honig aus. Bei Prinzlagern wird man einen, nach Bedarf zwei Ringe mit Kunstwaben vorn ansetzen. Auch Gerstungsständer, die aus Strohringen für 7—10 Ganzrähmchen bestehen, eignen sich für dieses Verfahren. Die bisherige Wohnung wird einfach auf eine gleichartige, mit Kunstwaben ausgestattete aufgesetzt. Das Volk hat mit dem Ausbauen der neuen unteren Wohnung soviel Arbeit, daß es das Schwärmen unterlassen wird. Man vergesse auch nicht, bei jedem Volke hinten ein leeres Rähmchen einzuhängen. Die Bienen bauen Drohnenwachs und die Königin bestiftet es. Offene Drohnenbrut wirkt schwarmverhindernd. Von Zeit zu Zeit muß das Drohnenwachs daher wieder weggeschnitten werden. Vorschwärme lassen sich wohl schwer verhindern, leichter geht es bei Nachschwärmen. Das Verstellen der Beuten führt oftmals zum Ziele. Der Vorschwarm wird auf den Platz des Muttervolkes gestellt.

Letzteres muß jedoch getränkt werden. In 50 Fällen von 100 wird durch dieses Verfahren das Nachschwärmen verhindert; immerhin ein ganz hübscher Erfolg. Zur Verhinderung des Nachschwärmens wird auch angeraten, den schwärmenden Stock umzukehren, sobald er zu tüten anfängt. Was vorn war, kommt hinten. Das geht sehr gut bei Prinzlagern und bei solchen Beuten, die ein abnehmbares Bodenbrett besitzen. Hilft es nicht, so schadet es gewiß auch nicht.

Viele Imker sahen einen gewissen Stolz darin, die bisherige Volkszahl auf das Zwei- bis Dreifache erhöhen zu können. Jedes Schwärmchen wurde aufgestellt. Schwärme sollen bauen. Hiezu gehören aber Baustoffe. Starke Schwärme tragen bei günstiger Witterung allerdings ein, was sie brauchen, bei ungünstiger Witterung müssen sie jedoch durch Füttern unterstützt werden.

Sonst ist es mit dem Bauen aus, auch sind sie in Gefahr, zu verhungern. **Man soll daher nur soviel Schwärme aufstellen, als die Mittel zur Unterstützung derselben reichen.** Diese sind: Zucker, Mittelwände (Kunstwaben) und ausgebaute Waben. Wem diese Hilfsmittel abgehen, der schmiert sich in ungünstigen Jahren an. Auch in der Bienenzucht muß man sich hübsch nach der Decke strecken. Wir dürfen keine Schwärme aufstellen, wenn wir sie nicht erhalten können. Viele Imker stellen kleine Schwärme deshalb auf, weil sie sich nicht getrauen, sie mit anderen zu vereinigen, ohne die Königin abzufangen, was mit zeitraubenden Umständen verbunden ist. — Nur bei Vorschwärmen muß man die Königin aussuchen, Nachschwärme kann man ohne weiters mit anderen Schwärmen oder Völkern vereinen. Man wirft sie einfach abends ohne viel Geschichten vor das Flugloch eines bereits aufgestellten Schwarmes. Das übrige besorgen die Bienen selbst.

Das Bienenjahr gab uns auch eine sehr deutliche Lehre betreffs der Einwinterung. In allen Lehrbüchern steht es, in allen Vorträgen wird es angeraten: man solle nur starke Völker mit hinreichenden Vorräten überwintern, trotzdem halten sich wenige Imker darnach. Viele Völker wurden mit unzureichenden Futtermengen eingewintert, in der Hoffnung, im Frühjahre das Fehlende nachtragen zu können. Aber auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Die Monate März und April waren alles, nur keine Frühlingsmonate. Ausflüge waren nur wenige möglich. Die Bienen blieben in ihren Wabenburgen stecken und verhungerten trotz der Futterflasche. Die Frühjahrsfütterung taugt eben nicht viel; wer sich mit der Auffütterung auf das Frühjahr verläßt, ist gewöhnlich verlassen.

Es sollen daher nur Völker mit genügenden Vorräten eingewintert werden. Sind diese nicht vorhanden, muß man die Völker unbedingt vereinen. Das ist das Klügste, was sich in einer solchen Zwangslage tun läßt. Angesichts des Zuckermangels im vergangenen Herbste hat die Hauptleitung in Prag ausdrücklich zu dieser Maßregel geraten; leider wurde dieser gute Rat, wie das ja häufig der Fall ist, nur selten befolgt. Das Ende vom Liede waren tote Völker und trostlose Imker.

An dem Mißgeschick der Bienenvölker und der Imker ist gewiß der Umstand mit schuldig, daß wir den angesprochenen Zucker nicht rechtzeitig erhielten. Doch dürfen wir nicht alle Schuld auf andere wälzen. Da der bestellte Zucker gewöhnlich zu spät kommt, soll ein jeder Imker trachten, soviel Bienenzucker vorrätig zu haben,*) als er für die Schwärme und zur Einwinterung benötigt. Nur dann ist eine klaglose Einwinterung möglich. Wir müssen uns eben selbst helfen. Wer keinen Bienenzucker braucht, bestelle trotzdem den auf ihn entfallenden Teil und helfe damit jenen Imkerbrüdern, welche größere Bedürfnisse haben.**)

*) Ja, wenns nur möglich wäre! Heute von der „Zuckerkarte" sparen?? D. Schr.
**) Aber mehr als 5 Kg. pro Volk ist unzulässig! D. Schr.

Auch muß der Zucker rechtzeitig bestellt und auch — bezahlt werden. Durch die ewigen Nachbestellungen wird den Geschäftsleitern der Zweigvereine und der Hauptleitung das Leben ordentlich sauer gemacht. Dann, wo sollen denn unsere Amtswalter das Geld hernehmen, wenn der bestellte Zucker nicht im vorhinein bezahlt wird? Alles dies versteht sich von selbst, trotzdem verlangt jeder eine — Extrawurst. (Oft nur allzuwahr! D. Schr.)

Bezüglich des geernteten Honigs gibt uns das Vorjahr ebenfalls einen beachtenswerten Fingerzeig. — Im Jahre 1915 war Honig „im Ueberfluß", er wurde daher zu einem verhältnismäßig geringen Betrage (3 K) verkauft. 1916 hatten wir eine Mißernte; der Honig erzielte infolgedessen einen ziemlich hohen Preis (6 K und darüber). Die Imker würden sicherlich recht klug handeln, wenn sie bei hohen Erträgen mindestens ein Drittel für später zurückhalten würden. Es könnte dann ein so empfindlicher Mangel an Honig, wie wir ihn jetzt haben, nicht vorkommen. Honig findet immer willige Abnehmer, gleichviel, ob er alt oder jung ist. Da er gerade in Mißjahren besser bezahlt wird, findet der Imker in dem höheren Preise eine hinreichende Entschädigung für Zinsenverlust und größere Mühewaltung.

Durch Schaden wird man klug und Erfahrung ist der beste Lehrmeister. An beiden hat es voriges Jahr und heuer nicht gefehlt. Der Bienenvater soll daher den Mut nicht sinken lassen. Was die Natur genommen, kann sie wieder geben. Und so wollen wir denn hoffen, daß wir heuer, trotz des schlechten Anfanges, zu einem gesegneten Ende kommen.

Ein Schwarmfänger aus der Praxis.



Wie beistehendes Bildchen zeigt, verwende ich als praktischen Schwarmfänger mit Erfolg ein Rindenstück (Fichte, Kiefer, Tanne) im ungefähren Flächenausmaße von 9 dm², das mit der rissigen Seite nach abwärts auf eine ungefähr 1 m hohe, unten zugespitzte, in den Boden geschlagene mittelstarke Holzstütze, in der Mitte aufgenagelt wird, nachdem auf ihm zur größeren Haltbarkeit ein Holzschwartenstück von gleicher Größe, oben gut passend, festgenagelt wurde. Obwohl im hiesigen Schulgarten viele Sträucher und viele Bäume von verschiedener Höhe stehen, setzen sich nahezu alle auf meinem Stande fallende Schwärme an diesen gewiß billigen Schwarmfänger. Selbst hoch in der Luft sich tummelnde Schwärme, die vom Winde manchmal fortgerissen wurden, kehrten an die in der Nähe eines schattenspendenden Bäumchens in verschiedenen Entfernungen im Schulgarten aufgestellten Schwarmfänger

zurück. Ist der Schwarm zur Ruhe gekommen und hängt geschlossen als Traube an der Rinde, so kann die Stütze leicht emporgezogen, der Schwarm in das Bienenhaus getragen und in die bereitstehende Wohnung geworfen werden. Weit über 100 Schwärme habe ich auf diese Weise mit einem Zeitaufwande von beiläufig je zwei Minuten eingefangen. Jedem praktischen Imker sei diese Art Schwarmfänger empfohlen!

Oberlehrer Adalbert Holfeld-Wölmsdorf, Geschäftsleiter d. S. f. d. Hainspacher Gerichtsbez.

„Des Imkerschülers Lust und Leid."

Von P. E. J. Winter, Stift Hohenfurth*)

II.

Der Vater kaufte keine Bienen, ich brauchte auch keinen Mahnbrief mehr zum Bienenzüchter tragen und hatte deshalb das erste- und letztemal Honigbrot als Botenlohn bekommen. Der Vater meinte, die Bienen seien „a fluigat's Geld" und Stechfliegen wie alle anderen, z. B. die Wespen, Bremsen oder der gefürchtete ‚Stecher",*) für Menschen und Tiere gleich gefährlich. Ich wollte zwar schüchtern einwenden, die Bienen seien viel edler, harmloser und nützlicher, doch der Vater duldete keinen Widerspruch. Ich fürchtete ja auch das Stechen der Bienen und fürchte es heute noch. Die Bienlein sind manchmal sehr ungalant und unvorsichtig, stechen auch ihren Vater, Herrn und Wohltäter. Und gesetzt den Fall, sie stechen in die Wange und man schwillt an wie ein Wassersüchtiger, so ist dies gerade kein Vergnügen. Oder es geht in den Gesichtsvorsprung und man sollte mit einer gehörigen Gurkennase die Kanzel besteigen, so gäbe das gewiß eine überaus humoristische Vorstellung für die ganze Pfarrgemeinde. Aber die Bienen ohne Stachel! Nicht zu denken! Der Schöpfer hat alles höchst zweckmäßig und gut eingerichtet. Gerade der Stachel, ihr Speer, ihre Wehr und Waffe, macht sie ritterlicher, erhabener, ehren- und schätzenswerter als das andere Fliegengeschmeiß. Und gerade die Schwierigkeiten bei Behandlung der Bienen macht ihre Zucht interessanter, ihr Produkt kostbarer und trug vielleicht auch viel zur Erhaltung ihrer Art bei. Die Bienen ohne Stachel! Jeder Patzenlippl und Spitzbube hätte sie verfolgt und ausgenützt, vonwegen des Honigs und die lieben Bienlein wären schon ausgerottet, wenigstens in manchen Gegenden. Mit dem „fluigat'n Geld" hatte der Vater nicht sehr unrecht. Ich hörte erst unlängst einen ähnlich reden, der meinte: „Wer sein Geld nicht kann lassen liegen, der kaufe sich Bienen, dann sieht er es fliegen." Der obere Böhmerwald ist für Bienenzucht tatsächlich ungünstig infolge der großen Kälte, der starken Winde, (im Lenz!), der langen Winterruhe und der armen Bienenweide. Wer ist im Böhmerwald von der Bienenzucht reich geworden? Uebrigens steht heute nach 30 Jahren beim Vaterhaus eine kleine Bienenhütte mit drei vollen und drei leeren Beuten. Ihr Anblick erfreute mich gelegentlich eines kurzen Besuches im abgelaufenen Sommer. Die Hütte steht idyllisch nett zwischen Haus und Hauskapelle. Doch als ich eintrat und in die Beuten sah, da war ich arg enttäuscht. Die schauen aus, das ist ein Graus. Es sind Rähmchenstöcke mit einigen Rähmchen zerstreut in allen drei Etagen und von oben herab ein Klumpen Wirrbau. Mein Bruder, der jetzt das väterliche Haus bewirtschaftet, ist gelegentlich eines Kuhhandels zu den Bienenstöcken gekommen, versteht aber von Bienenzucht rein gar nichts. Der Bauer, welcher ihm selbe verhandelte, suchte sie ziemlich teuer anzubringen, indem er das Sprichwort zitierte: „Ein guter Bienenstock gibt mehr Nutzen, als eine schlechte Kuh." Das mag ja anderswo oft Geltung haben, aber im Böhmerwalde nicht. Für mich schlug etwa ein Jahr nach meinem Besuche beim Bienenzüchter die Abschiedsstunde von Vaterhaus und Heimat. Ach,

---

*) Sieh' a. S. 56 I. Jg.

*) Auch „der Bieser" genannt, die Ochsenbiesfliege, Hypoderma bovis.

das war schwer! Und wenn ich heute nach so vielen Jahren ein Büblein sehe, das fort muß in den Dienst, in die Lehre oder in die Studie, oder ein Bürschchen, das einrücken muß, so habe ich herzinniges Mitleid mit ihnen, der Trennungsschmerz ihrer Abschiedsstunde geht auch mir zu Herzen und ich sehe im Geiste ein Bauerngefährte auf der Bezirksstraße von N. nach Prachatitz fahren, ein Büblein drauf sitzen und den ganzen achtstündigen Weg mit Tränen netzen. Immer blickt es mit seinen schwarzen, rotgeweinten Augen zurück in die Gegend, woher es gekommen. Es war mir damals, als könnte ich die traute Stätte nicht verlassen.

„Nach dem Dörfchen mußt ich immer schauen,
Bis es meinen Blicken ganz entfloh,
Nach den Feldern, Wiesen, Auen,
Wo ich war so glücklich und so froh."
Nach dem Häuschen, wo ich ohne Sorgen
Heiter lebte in den Tag hinein,
Wo ich stets geschützt, geborgen,
Treu behütet war vom Mütterlein."
Und mein letzter Blick galt jenen Wäldern, Weiden,
Wo ich gern geweilt zur Sommerszeit;
Galt den grünen Halden, Heiden,
Wo die Herden ich bewacht, betreut.
Wo mit muntren, gleichgesinnten Kameraden
Uebervoll von Uebermut und Jugendluft
Und gesund von Gottes Gnaden
Ich gejauchzt, gesungen oft aus voller Brust.

Ich war ja wirklich ganz glücklich, zufrieden und sehnte mich nach keinem anderen Glück und schon gar nicht darnach, meinen Peitschenstecken mit Bleistift und Federkiel zu vertauschen. Auch schmeckte mir saure Suppe und Erdäpfel frühmorgens und abends, Einbrennsuppe, Kraut, Mehlknödel oder Sterz mittags ganz vorzüglich, viel besser wie heute Rindsuppe und Rindfleisch. Ich kannte keine besonderen Wünsche, am allerwenigsten den, die Heimat zu verlassen. Und doch mußte ich fort, weil der Oberlehrer dem Vater einmal riet: „Eueren Buben solltet Ihr fortgeben in die Studie, der hat Talent, es könnt' aus ihm was werden!" und der Pfarrer mich einmal lobte: „Euer Hanserl ist zwar ein über und über, aber sonst ein guter Bub, ich glaub', der hätt' das Zeug dazu, einmal ein Pfarrer zu werden." Ein Pfarrer werden, welche Ehre, welche Gnade, welcher Segen für das ganze Haus, dachte der Vater und es ward beschlossen, den Buben fortzugeben, fort von der Heimat.

„Von meinen Bergen mußt' ich scheiden,
Wo 's gar so lieblich und so schön.
Konnt' nimmer in der Heimat bleiben,
Mußt' in die weite Ferne gehn."

Es war im Herbst 1886. Einige Tage vor meiner Abreise war über die heimatliche Gegend ein schreckliches Gewitter mit einem Wolkenbruch niedergegangen. Die von den Bergen herabstürzenden Wassermassen hatten in die Felder metertiefe Gräben gerissen, das gute Erdreich vielfach weggeschwemmt, die Wiesengründe vertragen und vermurt. Die Gegend bot ein Bild der Verwüstung und noch heute sind Spuren davon zu sehen. Dieses traurige Elementarereignis bot dem Vater Anlaß, mir beim Abschied von Prachatitz — er hatte mich in meinen neuen Aufenthaltsort begleitet — eine gehörige Predigt zu halten über den Bauernstand und Bauernplage. Wie schön hätten es die Herren dagegen! Sein letzter Trumpf und Schlußpunkt war: „Den Herr'n verbrennt nir, krepiert nir, trogt 's Wosser nir davon, schlogt 's Wetter nir zsomm': sie brauch'n sich nit plog'n und hob'n überhaupt a schön's „Beivögl"*) zum Muster und Beispiel, von denen du allweil g'red't host. Tua

*) Bienen.

fleißi lerna und vergiß nit auf's Bet'n!" Ich verstand zwar den Sinn der Abschiedsrede, doch das „ein Herr werden" kümmerte mich blutwenig. Die Stadt mit ihren vielen Häusern imponierte mir nicht und es gefiel mir hier rein gar nichts. Ich wäre am liebsten mit dem Vater wieder heimgefahren; ein Stück gegen Alt-Prachatitz hinaus durfte ich ihn begleiten. Bei der Friedhofskirche St. Peter und Paul, die an der Straße liegt, befahl der Vater: „So, jetzt steigst o, gehst zruck und merk dir, wos i dir gsogt hob; es muaß sein! Und hör' 's Flenna af, sonst müaßt i dir no . . . . . ." Es war große Gefahr, daß ich für meine schwere Herzenswunde noch ein unsanftes Pflaster bekommen hätte. Er hatte wenig Verständnis für meinen Seelenschmerz. Ich sank hin auf den Rain; wieder perlte es über die Wangen; wehmutsvoll blickte ich dem Gefährte nach, bis es verschwand, dann trottete ich ins Kosthaus zurück. Wochenlang waren meine Gedanken in der Heimat, ich ging herum ganz stumm und dumm und es sang mir fortwährend in den Ohren von Peitschenknall und Schellenklang, von Hütbubenliedern und -Jodlern. Ich sah die Kühe springen, stoßen und scherzen, hörte die Schafe blöken und die Ziegen meckern. Ich stieg an den ersten schulfreien Tagen auf den Grilling und auf den Libin (Berge bei Prachatitz, letzterer mit einem Aussichtsturm), um nach den heimatlichen Bergen Ausschau zu halten und das Heimatsdörfchen zu entdecken. Ich durchstreifte die Wälder und gab den Vöglein Grüße auf an die Lieben daheim, ich durchquerte die Wiesen und klagte den Blumen meine Not, ich schaute am Abend zum sternbesäten Himmel auf und vertraute den Sternlein meine Sehnsucht an. Ich hatte sie auch zuhause oft betrachtet und bewundert; und es war mir, als ließen gerade die schönsten und größten gegen Nordwesten hin ihren Glanz und Schimmer herabfließen aufs Vaterhaus und als leuchteten sie in die Stube hinein, wo Vater, Mutter und Geschwister um den großen Tisch herumsaßen, plauderten und redeten von wem sonst als von mir.

Im Hausgarten an der alten Schanzmauer hatte ich ein Plätzchen, wo ich oft lange ganz allein weilte, klagte und weinte, — wie die Juden an der Klagemauer in Jerusalem —, meine brennende Stirne und Wange an der Mauer kühlend. Es wohnten mit mir noch andere Studenten höherer Jahrgänge. Sie merkten meine Niedergeschlagenheit, wollten mich aufheitern und lobten deshalb das Studentenleben gar sehr. Bald deklamierte der eine:

„Student zu sein, das ist ganz schön,
Da kann man fein spazieren gehn.
Man ist ein kleiner, großer Herr;
Das Lernen ist ja gar nicht schwer."

Bald sangen alle zusammen Studentenlieder, sehr oft das, worin die Worte vorkommen:

„Hat der Studio auch kein Geld,
Ist er drum nicht schlecht bestellt."

Bei mir stimmte nur die erste Hälfte, im übrigen ging's mir schlecht. Eines Abends nach Tisch war große Singerei, es waren auch der Kostherr und die Hausleute dabei. Da sang man auch:

„Tief drinn' im Böhmerwald
Da ist mein Heimatsort.
Es ist schon lange her,
Daß ich von dort bin fort.
Doch die Erinnerung
Bleibt mir, das ist gewiß,
Daß ich den Böhmerwald
Gar nie vergiß.

O sel'ge Kinderzeit
Kehr' noch einmal zurück,
Wo spielend ich genoß
Das allerschönste Glück!
Es war im Böhmerwald,
Wo meine Wiege stand,
Wo ich der Kindheit Glück
So oft empfand.

Noch einmal nur, o Herr,
Laß mir die Heimat seh'n,
Den schönen Böhmerwald,
Die Täler und die Höh'n!
Dann scheid' ich gern von hier
Und rufe freudig aus:
Behüt' Gott Böhmerwald,
Ich geh' nach Haus!

Das Lied war mir bekannt, meine helle Stimme hatte einen guten Klang, aber ich konnte nicht mitsingen, die Bangigkeit schnürte mir die Kehle zu. Schon bei der zweiten Strophe wurden mir die Augen naß und nur mit Mühe konnte ich das Schluchzen zurückhalten. Der Kostherr merkte dies und meinte: „Dem Buben fehlt etwas, der ist krank; er schaut auch schlecht aus." „Er ist nicht krank und doch leidend, ihm ist so viel Zeit lang, er hat 's Heimweh", sagte dessen Schwester darauf, die eigentliche Studentenmutter, die mir oft tröstend zuredete und sich meiner liebevoll annahm. Sie war eine herzensgute Frau, eine junge Witwe, deren Mann in meiner Heimat Förster gewesen und eines allzufrühen, unnatürlichen Todes gestorben war.



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. G.

Mai 1917.

Ach, der Mai ist wunderschön,
Prächtig grünen rings die Höhn,
Blumen blühen, Vöglein singen,
Doch mir will kein Lied gelingen,
Meine Immen summen nicht!

Herbstlich noch, welch stolze Pracht,
O, wer hätte das gedacht,
Daß der bittre Frost im Winter
Und der Lenz die Sonnenkinder
So entsetzlich morden kann?

Ach, der Mai ist wunderschön,
Doch vor Weh möcht ich vergehn:
Weltenkrieg und doch kein Ende,
Stille ruh'n die Immenstände,
Und die Sonne lacht so hold! — — —

Wie es Jung-Klaus mit Bangen am 15. April ahnte, so ist es leider tatsächlich gekommen; erst mit dem 30. April trat ein bienengünstiger Witterungswechsel ein, aber die armen Immen hatten wenig mehr davon — die Bienenstände gleichen einem unberäumten Schlachtfelde: Leichen und Trümmer in Massen, brutlose Nester mit einer zusammengeschmolzenen, altersschwachen Besatzung! Ein Erfolg pro 1917 ist vollkommen ausgeschlossen, wir können nur noch die Regimenter neu ordnen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Nun die Frage: Mußte es so weit kommen trotz Krieg und Unwetter? Sicherlich nicht, wenn der alte Bureaukratius nur ein wenig schnellere Füße gehabt hätte. Man hat uns den „Denaturierten" bewilligt, aber zu spät kam er und zu wenig war es. Wohl an die 5 Zentner Althonig hätte Jung-Klaus im August 1916 aus den Völkern entfernen können, wenn der Zuckerersatz rechtzeitig eingetroffen wäre. In normalen Zeiten hätte der Althonig die gesunde Winterung garantiert, aber wer dachte denn an die Feberfröste und Märzstürme und erst gar an den gräßlichen April?

Soll ein Unglück geschehen, so paßt und schickt sich eben alles recht gut! Früher hieß es immer: „Selbst Wintersonnenschein wirkt auf die Bienen ver-

derblich ein", auch dieser Grundsatz galt nicht mehr und brachte im März 1917 für manches Freilandstöckchen noch Rettung in der elften Stunde. Die wärmende Mittagssonne ließ es der schneidigen Nordostkälte zum Trotz dennoch den Vorräten nachrücken und brachte Hilfe, wenn nur die Vorräte ausreichten. Aber hie und da bewirkte die wärmende Sonne auch den Abzug in eine Ecke, allwo Kahlzehrung und sicherer Tod die Folge waren. — Der Hauptmörder aber war der Mangel jeder Reinigung im März und April und die damit zusammenhängende Vernachlässigung jeglichen Bruteinsatzes. Die Völker schmolzen an Altersschwäche zusammen, Ergänzungsmannschaften blieben aus und so erreichten die besten noch lebenden Völker am 1. Mai kaum die Größe eines halbgefüllten Tabakbeutels. Mit solchen Dingerchen läßt sich beim besten Willen doch nicht mehr viel anfangen!

Doch nimmer wollen wir klagen oder gar verzagen, die Natur ist weise und fordert ihre Opfer nicht ohne Grund, sie wird auch wieder heilen und aus den Ruinen wieder neues und besseres Leben erstehen lassen. Wir Imker wollen uns in Demut beugen und anerkennen, daß es Dinge auf Erden gibt, gegen die der Mensch vergeblich Sturm laufen wird — also Kopf hoch und ausharren, alles muß sich mit der Erde drehen!

Ein Seitenstück zur Tambourin-Wabe von Eulau, mit der manche Imker gute, manche auch nicht gute Erfahrungen gemacht haben wollen — Jung-Klaus bleibt diesbezüglich noch immer neutral — will Direktor Heydt in Hannover demnächst auf den Markt bringen. Es handelt sich laut Bericht der „Biene und ihre Zucht" um eine armierte Kunstwabe, Gitterwabe genannt. Durch Verwendung eines präparierten Gazestoffes soll eine Kunstwabe fertig werden, die nicht bricht, sich nicht dehnt und sich nicht beult und zu ihrer Herstellung auch weniger Wachs als die gewöhnlichen Kunstwaben nötig hat. — Wer Lust verspürt, sein Wachs in Gitterwaben verwandeln zu lassen, wende sich an den Erfinder in Hannover, Yorkstraße Nr. 2.

D. R. G. M. 638.058 oder der „Deutsche Siegerstock" geht jetzt um. Ja, unsere Brüder im Reiche, die verstehen es, Kauflust zu schaffen. In allen Bienenzeitungen wird der „Deutsche Siegerstock" jetzt gepriesen. Noch haben wir seinen Vorgänger, den „Försterstock" nicht recht weg, und schon wieder ein solcher Tausendsasa! Und was der Kampel alles kann? Höret und werdet steif vor Verwunderung:

1. Er ermöglicht das Absperren der Königin.
2. Er verhindert das Schwärmen oder läßt es regeln nach Belieben.
3. Er gestattet eine sichere Königinzucht bei gleichzeitiger Erhaltung der alten Mutter.
4. Er macht alle Kisten und Kästchen zur Königinzucht überflüssig, ist also für den Imker eine treffliche Sparkassa nebenbei.
5. Er ist mit 6 Handgriffen wanderfertig.
6. Er erspart alle Flugsperren.
7. Wer keine Zeit hat und fernab der Welt imkert, für den paßt der „D. Siegerstock" am besten. Aller Krimskrams fällt fort.
8. In ihm gibts keine Bienenlaunen mehr, sondern der „Bien muß".
9. In ihm kommandiert der Imker nach Belieben die Königin ins Parterre.
10. In ihm muß der Bien alle Jahre eine junge Mutter züchten.
11. In ihm muß der Bien schwärmen, wann der Imker will.
12. Er hat bequeme Hinter- und Oberbehandlung und ist auch ein Prachtstöckerl für Pavillons.

Wer urteilt so? Natürlich sein Erfinder Herr Wiederhold aus Bredbin. — Und was ist der „D. Siegerstock" für ein Ding? Ein Zweietager mit Normalbreitwaben (24), mit amerikanischen Abstandstreifen. Die obere Etage

hat 14 Waben und Oberbehandlung, die untere hat 2 Abteile mit je 5 Rähmchen. Das Absperrgitter spielt die Primgeige, 2 Türen lassen ins Innere gucken und 3 Völker können gleichzeitig im Stocke sein.

Und was folgt daraus? Wer Maxen hat, der erhandle den „Deutschen Siegerstock" und „siege"! — Wie die Pilze im August nach einem warmen Wochenregen, so schießen die neuen Beuten alljährlich auf und ihre Erfinder treiben oft eine widerliche Reklamtreiberei; kein Wunder da, wenn der Ruf nach dem „Allerwelts-Bienenstock" immer lauter wird. Doch, wer soll den erfinden, und wie muß er beschaffen sein?

Herr Junginger-Stuttgart hat allerdings kurze Richtlinien diesbezüglich gegeben, aber wer wird sich bei den egoistischen Bestrebungen der Moderne daran kehren? Wird nicht jeder Erfinder in diesen Allerweltsfrack kriechen wollen? — Windeier, Windeier und nichts als Windeier werden gelegt und dem armen Volke wird was weiß gemacht, um es zu betölpeln. Ueberall Krämertum und selten ehrliche Wohlmeinung! — **Und das nennt man neuzeitliche Volksbienenzucht.**

Zwei Berichte vis-à-vis offeriert uns die „Deutsche Ill. Bzcht." über die Auswinterung 1916—17. Der eine vermeldet: „Nach einer am 6. April vorgenommenen Revision konnte die Ueberwinterung in sämtlichen „Deutschen Försterstöcken" als eine geradezu glänzende festgestellt werden. Eine äußerst geringe Anzahl von toten Bienen, noch reichliche verdeckelte Futtervorräte und gänzlicher Mangel an Schimmel, Moderluft, Stocknässe . . . ." „Auch die Doppelvölker zeigten ein ebenso glänzendes Bild der Ueberwinterung". — Ei, ei, Norddeutschland, wie brav war dein Winter!

Der andere dagegen sagt: „Es kam uns wieder einmal zum Bewußtsein, daß unser Europa eine asiatische Halbinsel ist, und die sibirische Kältewelle des Jänner und Feber fügte im März (und auch noch den ganzen April hindurch. Jg.-Kl.) auch noch einen orkanartigen Schneesturm mit 8° Kälte als asiatisches Geschenk hinzu.

Am 12. März war der nordische Bann durch 11° Wärme bei Windstille gebrochen (Jung-Klaus spürte davon leider nichts) aber überall tiefer Schnee. Ich hatte vom Flug mehr erwartet. Es schien mir etwas an Fülle und Kraft zu fehlen. Nur auf den Ständen der Ganzklugen werden die Bienen wieder „ausgezeichnet" überwintert sein. Ein maßgebendes Urteil ist erst später abzugeben. Da ich stärkere Zehrung und stärkeren Leichenfall als sonst vermutete, zog ich die hintere Strohwand weg. Was ich ahnte, war eingetreten: Aller Vorrat aufgezehrt und Tote über Tote. — Die Winterverluste werden durch Frühjahrsverluste mehr als sonst ergänzt werden. Ein Winter, wie der letzte, fordert stets Opfer."

Die beiden Berichterstatter hatten also doch Reinigungsflüge, am 12. März und 6. April, aber Jung-Klaus blieb ein solcher Tag versagt, bis alles verdorben war. — Allerdings wäre am 12. März auch bei Jung-Klaus noch kein einzig Volk verloren gewesen — aber von dort bis 30. April, da fing das Elend an. — Doch nun, wie mags auf beiden Ständen jetzt stehen? Und glänzt auch das Abendrot noch so schön, die Sonne vermag es uns nicht zu ersetzen. Wir haben Völklein noch, aber keine Völker — ob auch manche „Ganzkluge" recht schön zu klerern verstehen.

Schön gesprochen, aber . . . — In den kleinen Mitteilungen der „Ill. Bztg." liest man: „Die Entwicklungszeit der Bienen vom Ei bis zur Arbeitsfähigkeit beträgt 5 Wochen. Sollen nun die Stöcke bis zur Volltrachtszeit, d. i. bis Ende Mai und Anfang Juni volksstark sein, so muß der Brutansatz zur rechten Zeit (von April an) mit allen Mitteln gefördert werden. Dies geschieht dadurch, daß man

1. keine Schwächlinge duldet,

2. herabgekommene Völker vereinigt,
3. die Bienen nicht Mangel leiden läßt,
4. die Brutnester warm hält,
5. die Bruträume nicht voreilig erweitert.

Schön gesagt und vollkommen wahr gesprochen, aber wie dann, wenn

1. der April noch strenger Winter ist,
2. er eben deshalb alle Völker geschwächt hat,
3. die Völker vor Schwäche das Futter kaum heben,
4. die Mutter im Völkchen am 1. Mai erst das erste Ei legt — und der Mai so schnell und so herrlich in die Flora tritt, daß die Brutnesterweiterung unmöglich Schritt halten? — Ja, was dann? Dann nützen eben alle schönen Lehren nichts, und der Praktiker muß Mut genug haben, auch solche Mißjahre in den Kauf zu nehmen und er muß auch Kraft haben, dieselben frohen Geistes zu ertragen. Napoleons geniale Größe glänzte am meisten nicht in den Zeiten seiner glänzenden Siege, sondern in den Tagen seiner großen Niederlagen. — Und ein kleiner Napoleon soll auch der Imker sein.

Ueber das Gewicht der einzelnen Immen belehrt uns nach der „Schw. Bztg." ein gewisser H. Astor also: „Die neugeborene Biene wiegt etwa 100 mg (1 Milligramm = 1 tausendstel Gramm). Die Wachserzeugerin 165 mg, offenbar wegen des großen Honigverbrauches. Die abfliegende Trachtbiene wiegt nur noch etwa 80 mg, in trachtloser Zeit ist sie um 4 mg leichter als bei Tracht. Bei guter Ladung erhöht sich das Gewicht um 40—60 mg. Es beträgt also die Ladung höchstens Dreiviertel ihres Gewichtes. Die Schwarmbiene trägt eine Ladung von 20 mg, also nur die halbe Ladung. Satte Schwarmbienen gehen 10.000 Stück auf 1 Kg., hungrige aber bis 12.000."

Ueber Honig- und Wachspreise herrscht in den deutschen Bienenzeitungen ein beständiges Hin und Her. Die Produzenten beklagen die zu niedrigen, die Abnehmer zetern über zu hohe Preise. Und doch hätte man einfache Richtprodukte leicht bei der Hand. Honig ist des Imkers Butter und Wachs des Imkers Fett — also dürfte der gleiche Preis wie diesen auch dem Honig und dem Wachs zukommen, umsomehr, da Honig und Wachs ungleich seltener und auch wertvoller ist als Butter und Fett.

Herr Prof. Frey, der 1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, wird folgende Richtpreise beantragen: Für 1 Pfund Schleuderhonig (ohne Gefäß) 3 Mk., für 1 Pf. Wabenhonig 3—4 Mk., im Händlerverkauf soll ein Abschlag von 0.50 Mk. für 1 Pfund eintreten.

Jung-Klaus sagt zum Honigpreis heuer nichts, denn er wird keinen ernten — aber trotzdem Imbheil!

Jung-Klaus.

Deutsche Imker Böhmens! Laßt auch uns abermals den Beweis erbringen, daß wir alle Kräfte und Mittel einsetzen, dem Vaterlande und unserer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen!

Prag, 30. April 1917.

Für den Zentralausschuß des deutsch. bienenw. Landeszentralvereines f. Böhmen:

Der Geschäftsleiter: Sch.-R. **Hans Baßler.**

Der Präsident: **Dr. Wilhelm Körbl.**

Bienenwirtschaftliches Landesmuseum in Saaz.

Bericht über das Bienenw. Landes-Museum für 1916.

Die Errichtung des Bienenw. Landesmuseums, der jüngsten Schöpfung unserer Organisation, wurde in der Generalversammlung des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines am 24. März 1912 einstimmig beschlossen. Als Standort wurde die Stadt Saaz gewählt; der dortige verehrl. Stadtrat hat in Förderung des Unternehmens sein von vornherein bewiesenes Entgegenkommen bis heute aufrechterhalten. Es ist nun Aufgabe der Museumsverwaltung, nach vierjähriger Amtswirksamkeit Rechenschaft zu legen.

Der gewählte Museumsausschuß besteht aus 7 Sektionsmitgliedern und 2 Stadträten von Saaz, aus welchen der frühere Kustos, bienenw. Wanderlehrer Franz Pohnert, durch Uebersiedlung nach Turn und der auf dem Felde der Ehre gefallene Obmann-Stellvertreter Baumeister Alfred Womatschka ausgeschieden sind, welchen Verlust wir sehr beklagen. Der engeren Museumsverwaltung gehören derzeit an: Obmann Oberlehrer Albert Haustein, Obm.-Stellv. Pfarrer Franz Kastl und Kassier Lehrer Franz Rudolf; sie führen die Kassagebarung und leiten die Ausgestaltung des Museums. Das L.-Museum besitzt ein eigenes von der Sektion getrenntes Kassabuch, welches jährlich von den hiezu gewählten Kassarevisoren: Oberlehrer Franz Hanl, Hruschowan und Buchhalter Julius Misof, Saaz, überprüft und in der Generalversammlung der bienenw. Sektion Saaz genehmigt wird.

An Subventionen sind bei der Museumsverwaltung bisher eingelaufen: Uebernommene Kassabarschaft K 187.73, Subvention der Stadt Saaz 300 K, Subvention des Landeskulturrates, D. S. 100 K, Subvention des k. k. Ackerbauministeriums 300 K, zusammen K 887.73. Nach Abzug der verschiedenen Spesen für Instandhaltung, Versicherungen, Porto udgl. im Betrage von K 109.77, verblieb eine Kassabarschaft von K 777.96, welche in 3. Kriegsanleihe von 700 K, angekauft im Betrage von K 646.02, und im Spareinlagebuch F. 33 mit K 131.94 auf den Namen des B. Landes-Museums ausgewiesen erscheint.

An Mobilar wurden vom verehrl. Stadtrat Saaz angeschafft: 4 Stück 2 m lange Kästen mit Schubfächern und verglasten Aufsätzen; der Kostenpreis ist nach fachmännischer Abschätzung 400 K. Auch die Beistellung der Jahresmiete von 500 K für die 3 Museumslokalitäten im Hause „Goldenes Schiff", Saaz, Ringplatz, zeigt die Wertschätzung, welche der verehrl. Stadtrat Saaz unserem Landes-Zentralverein entgegenbringt und verdient dies gewiß unsere größte Anerkennung.

Das Bienenw. Landesmuseum zählt derzeit 905 Gegenstände, welche mit 4000 K gegen Feuer und mit 5000 K gegen Diebstahl versichert sind. Wie bekannt, umfaßt der Museumsplan 4 Abteilungen: 1. den geschichtlichen Teil, 2. eine ständige Ausstellung, 3. die Lehrmittelsammlung, 4. die Spezialsammlung.

Die Museumsverwaltung hat diesen Plan in 1000 Exemplaren in Druck legen und allen bienenw. Sektionen und Körperschaften sowie Fabrikanten von bienenwirtschaftlichen Artikeln behufs Förderung des von der Organisation geschaffenen Werkes zugehen lassen.

Leider hat der größte Teil unserer Sektionen bisher versagt, denn sonst müßten nach 4jährigem Bestande mindestens zehnmal mehr Gegenstände vorhanden sein. Möge das neue Vereinsjahr hier Wandel schaffen und reichlichere Spenden von Seiten der Vereinsmitglieder bringen, damit sich die Opfer an Zeit und Mühe der Museumsverwaltung lohnen! Als Spenden erwünscht wären: Bemalte oder geschnitzte Klotzbeuten, Kuriositäten, Figuren, Dzierzonzwillinge, Jung-Klausständer, Alberti- und Sträulibeuten, Bienenzuchtbücher, Broschüren, prähistorische Funde über Bienen, Waben und Bienenzucht, Versteinerungen, anatomische Wandtafeln, Wandkarten, Bilder und alle alten Gegenstände, die auf die Bienenzucht irgend einen Bezug haben. Das städtische Museum in Friedland i. B. befindet sich im Besitze alter wertvoller Bienenbücher und wäre zum Umtausch gegen andere Altertümer bereit; die Anstalten anderer Städte wohl auch, weshalb der Museumsverwaltung auch andere Altertumsgegenstände eingesendet werden könnten, die dann mit anderen städtischen Anstalten umgetauscht würden, damit nach und nach die Altertümer der Bienenzucht in unserem Landesmuseum vereinigt wären. Auch an unsere Herren Wanderlehrer sei neuerdings die herzlichste Bitte gestellt, bei jedem Vortrage die Förderung des Landesmuseums im Auge zu behalten!

Namens der Museumsverwaltung sei zum Schluß dem h. k. k. Ackerbauministerium, dem hl. Landeskulturrate, D. S.. sowie dem geehrten Stadtrate in Saaz für die gütige Zuwendung der bisher gewährten namhaften Unterstützung der wärmste Dank gesagt, in gleich herzlicher Weise auch unserem Präsidium und Zentralausschusse sowie allen Gönnern und Förderern für ihre stets opferwillige Unterstützung! Auch sei namens des verehrl. Stadtrates Saaz die herzlichste Einladung gebracht, einen Imkertag anläßlich der feierlichen Eröffnung des bienenw. Landesmuseums gleich nach Friedensschluß in Saaz abzuhalten!

Möge unser Landesmuseum als jüngstes Kind unserer Organisation wachsen, blühen und gedeihen, aber auch die ausgiebige Förderung aller seiner Mitglieder finden, auf daß es mit Stolz seinen Namen „Bienenw. Landesmuseum" tragen kann! Haustein, Obmann.

Vermischtes.

A. H. Auszeichnung. S. M. der Kaiser hat in Anerkennung hervorragender Verdienste im Interesse der Förderung des Erfolges der Kriegsanleihen dem 1. stellvertretenden Präsidenten des Verbandes der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens Franz Zips, Sektion Podersam, wurde das Kriegskreuz für Zivilverdienste 4. Kl. verliehen. (Herzlichste Glückwünsche auch unsererseits).

Aus dem Erzgebirge. Unser Jahresbericht für 1916 ist zum Flennen. Stünden wir mit dem borstigen Russen auf besserem Fuße, hätten wir in dem Bärenwinter vielleicht besser getan, uns Bärenzwinger einzurichten mit echt russischen Rasse-Pelzen. Wenigstens hätten wir als Bärenfettlieferanten uns nicht mehr mit den verhätschelten Kunsthonigschmiersiedern als ekeln Konkurrenten herumzuärgern! — Aber halt das Bedenkliche: Ein gesunder Bär liebt Honig, ein stupider, gefräßiger Petz geht an Kunsthonigschmiere elendiglich zugrunde. F.

Gestohlene Bienenstöcke. Das „Prager Abendbl." berichtet: Dieser Tage nahm der Detektivinspektor Hatina bei einer polizeibekannten Hehlerin eine Hausdurchsuchung vor. Als er an die Türe klopfte, öffnete ihm in Abwesenheit der Hehlerin die polizeibekannte Diebin Marie Vondra. Hatina war es auffallend, daß alle Möbelstücke, die er anrührte, mit Honig beschmiert waren. Er fragte die Vondra nach dem Grunde. Sie erklärte aber, daß sie von nichts wisse, nahm einen Rückenkorb und entfernte sich mit den Worten, sie müsse sich jetzt um Kohle anstellen. Hatina wartete die Ankunft der Hehlerin ab und als

diese kam, erzählte sie ihm, daß die Vondra und ihr Liebhaber Anton Fertl in der Nacht vorher 25 Kilogramm Honig mitgebracht und in ihrer Wohnung versteckt hatten. Unter dem Diwan fand man auch den Honig noch mit Bienen. Das Liebespaar wurde verhaftet. Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß die beiden in der Besitzung Stromka in Weinberge acht Bienenstöcke vollständig vernichtet und den Honig mit den Bienen dann in vier großen Gefäßen gestohlen hatten.

Honigbutter — ohne Honig und Butter. Der Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes Karl Glaß in Wien hatte im Dezember vorigen Jahres durch Vermittlung der Geschäftsfrau Regine Wildmann ein größeres Quantum „Kunsthonig" gekauft, den er als „Honigbutter" weiterverkaufte. Beim Kleinverkauf verlangte der Angeklagte gegenüber einem Einkaufspreise von 4 K 60 h pro Kilogramm 6 K 80 h. Glaß und Regine Wildmann hatten sich vor dem Bezirksgerichte Wien VIII, Bez.-Richter Dr. Pohl, wegen Preistreiberei und wegen Uebertretung gegen das Lebensmittelgesetz, begangen dadurch, daß sie den Kunsthonig, der keine Spur von Honig und Butter enthielt, in den Verkehr brachten, zu verantworten. Wegen der letzteren Uebertretung waren auch die Gemischtwarenverschleißer Max Zerkowitz und Kornblüh, die gleichfalls „Kunsthonig" als „Honigbutter" feilhielten, mit angeklagt. Nach durchgeführtem Beweisverfahren wurde der Angeklagte Karl Glaß wegen Preistreiberei beim Kleinverkauf der Honigbutter und wegen Verkaufes der letzteren unter falscher Bezeichnung zu einer Geldstrafe von 500 K, die Angeklagte Frau Wildmann wegen Uebertretung des Lebensmittelgesetzes sowie wegen Preistreiberei bei Käse zu 10 Tagen Arrest, der Angeklagte Zerkowitz zu einer Geldstrafe von 15 K, der Angeklagte Kornblüh zu einer Geldstrafe von 20 K verurteilt. (Es ist sehr erfreulich, daß dem „Honigbutter-Schwindel" endlich einmal zu Leibe gegangen wird!!)

Der Bienenzucker im Grh. Luxemburg. Von dort wird uns geschrieben, daß die luxemburgischen Imker im Jahre 1916 keinen Bienenzucker erhielten, während den Imkern Deutschlands 20 Pfund pro Bienenvolk und den österreichischen Imkern 10 Pfund pro Volk abgegeben wurden. Man mag sich also das Elend auf verschiedenen Ständen ausmalen. Für 1917 erhalten die Imker Deutschlands 13 Pfund pro Volk. Durch Vermittlung der luxemburg. Regierung haben unsere Imkervereine von der deutschen Regierung die Freigabe von Bienenzucker erbeten. Zusage von Zucker, Bienenzucker inbegriffen, erfolgte am 8. April d. J. Während Deutschlands Imker für versteuerten Zucker 64½ Pf. pro 1 Kg. zu zahlen haben, fordert die luxemburgische Staatszentrale von unseren Imkern Mk. 2.40 pro 1 Kg., also Zuschlag von Mk. 1.75½ pro 1 Kg. und sollen wir 1½ Kg. pro Bienenvolk erhalten. Das kann man in Zahlen ausgedrücktes staatliches Wohlwollen für die Bienenzucht nennen!

Ein alter Freund des „D. Imker a. B." in Luxemburg.



Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Die XIV. Delegiertenversammlung

fand unter überaus starker Beteiligung am 20. Mai 1917 im Herrensaale des niederösterr. Landhauses in Wien statt unter Vorsitz des Präsidentstellvertreters k. k. Schulrat Baßler-Prag in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Präsidenten Landesadvokaten Dr. Körbl-Prag. Die k. k. Regierung war hiebei vertreten durch: Ministerialsekretär Freiherrn v. Bourguignon und Regierungsrat Nesweda vom k. k. Ackerbauministerium, Ministerial-Vizesekretär Goldschmidt vom k. k. Finanzministerium, Ministerial-Vizesekretär Benda vom k. k. Eisenbahnministerium, Bezirkskommissär Dr. Ritter Des Loges vom k. k. Amte für Volksernährung, Oberinspektor Dr. Hoppe der k. k. landw.-chem. Versuchsstation Wien; den niederösterr. Landesausschuß vertrat landw. Schuldirektor Knofel, die Oesterr. Agrarische Zentralstelle deren geschäftsführender Ehrenpräsident Reichsritter v. Hohenblum, die Intern. Kommission der Bienenzuchtkongresse Doz. Baßler-Prag. Begrüßungsschreiben hatten gesandt: Se. Exz. der Leiter des k. k. Amtes für Volksernährung Minister G.-M. Höfer, Sektionschef im k. k. Ackerbauministerium Dr. Ritter v. Ertl, Ministerialrat Dr. Binder, der Referent im niederösterr. Landesausschusse Abg. Mayer, niederösterr. Landesweinbaudirektor Reckendorfer, der niederösterr. Landeskulturrat, der Präsident der Wanderversammlungen deutsch., österr. und ungar. Bienenwirte für Oesterreich und Ehrenpräsident des Oe. Reichsvereines (Zentralverein) f. Bzcht. in Wien Geheim. Rat Exz. Dr. Freiherr v. Beck-Managetta,*) der Obmann des Verbandes der selbst. Bzcht.-Vereine Niederösterreichs, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses des österr. Reichsrates Abg. Jukel.

*) (Leider schwer erkrankt).

Die Tagung wurde eingeleitet durch eine

Trauerkundgebung für Weiland Se. Majestät Kaiser Franz Josef I,

unter dessen hoher Förderung unsere Bienenzucht eine so großartige Entwicklung genommen hat, worauf der Vorsitzende warme Worte des Gedenkens den im Felde stehenden, insbesondere den fürs Vaterland gefallenen Imkergenossen widmete. Hieran schloß sich eine begeisterte

Huldigungskundgebung für Se. Majestät Kaiser Karl I.,

welche auch drahtlich an die Stufen des A. H. Thrones geleitet wurde. Als

neues Mitglied der „Reichsvereinigung"

wurde der Towarzystwo pszcelnicze (Bzcht.-Verein für West-Galizien) in Krakau einstimmig aufgenommen. Demnach zählt die „Reichsvereinigung" nunmehr 16 angeschlossene Landesvereinigungen mit 41765 Mitgliedern. Hingegen wurde die Entscheidung über das neuerliche Aufnahmegesuch des Zem. sdružení českých samostatných spolků pro markr. Moravské (Tschechischer Verband d. selbständ. Bzcht.-Vereine Mährens) vorläufig vertagt. Bekanntlich ist ein Hauptgrundsatz unserer „Reichsvereinigung", daß in jedem Kronlande Oesterreichs nur je eine Bienenzüchter-Landesvereinigung für jede Nation als Interessenvertretung anerkannt wird. Zur Frage sprachen der Delegierte des Zemský Ústř. Sp. vč. pro král. České, Prag, Staatsbahn-Revident Seppl, welcher alle Bienenzuchtvereine in der „Reichsvereinigung" vereinigt wissen will, 1. stellv. Präsident des Verband d. selbst. deutsch. Bzcht.-Vereine Mährens Oberlehrer Zips-Taßwitz, Präsident des Oberösterreich. Landes-Bienenzuchtvereines Bürgerschuldirektor Buchmayr-Linz, welche für Aufrechterhaltung des bisherigen Grundsatzes eintraten, und Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bzcht.-Vereine Niederösterreichs Lehrer Weippl, welcher im Interesse einer möglichst zu erzielenden Einigkeit den angenommenen Vertagungsantrag stellte. Ueber Antrag des Geschäftsleiterstellvertreters des Dtsch. bw. L.-Zentralvereines f. Böhmen in Prag Doz. Baßler wurde als einhellige Kundgebung dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse die Einigung der Imkerschaft im Rahmen ihrer je nach Nationalität zuständigen Landesvereinigung ebenso wie jene der Reichsorganisation verwirklicht werden möge. Aus dem von Doz. Baßler erstatteten

Tätigkeitsbericht für 1916/17

geht hervor, daß unsere „Reichsvereinigung" trotz aller Erschwernisse der jetzigen Zeitläufte des Weltkrieges eine nach wie vor sehr ersprießliche Tätigkeit entfaltet hat.

Der von Doz. Baßler erstattete

Bericht über die dreifach kombinierte Versicherung der Bienenstände

sowie jener über die

Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung 1916/17

wurden beifälligst zur Kenntnis genommen. Wenn es diesmal leider nicht möglich wurde, alle Anforderungen der Imkerschaft zu befriedigen, so muß für die zuteilgewordene namhafte Unterstützung unserer heimischen Bienenzucht dennoch der größte Dank der k. k. Regierung zum Ausdruck gebracht werden, insbesondere auch den P. T. Funktionären des k. k. Finanzministeriums für ihr stets verständnisvolles Entgegenkommen; es ist keineswegs deren Schuld, wenn die Verteilungsaktion selbst sich nicht so rechtzeitig und rasch abwickelt als dies dringend wünschenswert wäre. Ursache sind vielmehr Kompetenzfragen und solche der technischen Seite.

Ueber diese Uebelstände entspann sich eine lebhafte Aussprache. Reichsritter v. Hohenblum versicherte auf den ihm für die so wirksame Unterstützung der Aktion ausgesprochenen Dank hin, daß die Oesterr. Agrarische Zentralstelle die imkerlichen Bestrebungen tatkräftigst zu fördern jederzeit bereit ist. Den berechtigten Forderungen unserer Imkerschaft muß voll und ganz entsprochen werden, eine bürokratische Behandlung geht da nicht an: erfolgt die Zuckerzuweisung nicht in ausreichendem Maße und verhungern dann die nur ungenügend aufgefütterten Bienenvölker schließlich doch, wie dies im heurigen Winter geschehen ist, so würde der wertvolle Zucker rein nutzlos vergeudet. Die Zuckerfütterung der Bienen bedingt zudem eine weitere so wichtige Süßstoffbeschaffung — die kommende Honigernte und stellt demnach einen reellen Anlagewert dar. Man muß es daher höchlichst bedauern, daß die Regierung unserer Imkerschaft in der abgelaufenen Fütterungsperiode nicht hinreichende Mengen Futterzucker zugewiesen hat und müßte ev. im Wege des Reichsrates die Forderungen geltend machen.

Vizepräsident des Z. Ústř. spolek pro markr. moravské in Brünn Prof. Vališ dankt dem Vorredner für die ihm aus der Seele gesprochenen Worte. Präsident Buchmayr-Linz ersucht dringend, das Zuckerkontingent jeweils sofort im ganzen freizugeben und nicht durch partieweise mehrmalige Zuteilungen, damit der Bezug nicht so verspätet wird, denn die zu überwindenden Schwierigkeiten der Verfrachtung usw. sind ohnehin sehr große.

Ministerial-Vizesekretär Goldschmidt schilderte die äußerst schwierigen Verhältnisse der Zuckererzeugung und der Zuckerversorgung des allgemeinen Verbrauches, welchem in der

heutigen kritischen Zeit vom staatswirtschaftlichen Standpunkte gewiß zunächst und zu allererst entsprochen werden muß. Die Freigabe des Zuckers für Bienenfütterungszwecke kann erst nach Sicherstellung der Bevölkerungsversorgung stattfinden.

Deleg. Sensal Margiol (Verband d. selbst. Bzcht. Vereine Nieder-Oesterreichs) beziffert unter allseitiger Zustimmung die dem Bienenvolke zu reichende Zuckermenge mit vollen 5 Kg. und bedauert, daß trotz aller Zusagen von ungarischer Seite die Denaturierungsfrage noch immer verschleppt wird.

Bez.-Kommissär Dr. Ritter des Loges schildert zunächst ebenfalls die Schwierigkeiten der Zuckerknappheit. Er versichert weiter, daß die Absicht des k. k. Amtes für Volksernährung lediglich die ist, die Zuckerzuweisung deswegen an die Verpflichtung zur Honigabgabe zu knüpfen, damit im Interesse der Imker selbst die ganze Aktion in geregelte Bahnen geleitet werde und als Gegenleistung der Imker anderseits der Honig zu nicht wie jetzt bis 5fach übertriebenem Preise (Zwischenrufe: Händler, Ungarn!!), sondern zu angemessenem Preise der Bevölkerung zugeführt werde. Bei den geplanten Maßnahmen — eine allgemeine Beschlagnahme des Honigs wird keinesfalls beabsichtigt — werden die Interessen der Imker volle Berücksichtigung finden und den imkerlichen Organisationen soll die Durchführung der Aktion überlassen werden. (Zwischenrufe: Hoffentlich keine neue Kriegszentrale!)

Dem Vorredner gegenüber stellt der Vorsitzende Schulrat Baßler fest, daß unsere „Reichsvereinigung" sich keineswegs von vornherein der beabsichtigten öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs gegenüber völlig ablehnend stellt, sondern nur inbezug auf die so bedingte Zuweisung des letzten kleinen Frühjahrs-Zuckerkontingents Vorstellung erhoben hat, da eine Befragung des einzelnen Imker inbezug auf die szt. Honigabgabeverpflichtung neues Zeitversäumnis nach sich zöge, anderseits es doch ungerecht sei, den wenigen erst nun zu beteilenden Imkern die Honigabgabeverpflichtung aufzuerlegen, wohingegen die vordem beteilten Imker eine solche Verpflichtung nicht einzugehen brauchten.

Reichsritter v. Hohenblum sprach sich auf das entschiedenste gegen die Aufstellung von Höchstpreisen für Honig aus; dann würde der Honig aus dem Handel verschwinden und nur im Schleichwege zu noch weitaus höheren Preisen zu haben sein; ein solches Fiasko ist bisher noch bei allen so „bewirtschafteten" Waren eingetreten.

Es folgte das Referat des k. k. Ob.-Rechn.-Rates Wohlrab-Wien,

die Frage der „öffentlichen Bewirtschaftung" der Bienenerzeugnisse

und der hiedurch bedingten Abgabe von steuerfreiem oder versteuertem Zucker zur Bienenfütterung. Die Ausführungen fanden beifälligste Aufnahme und wurden die Leitsätze einstimmig angenommen mit dem Zusatzantrage Del. Margiols, daß Maßnahmen getroffen werden, gegen die preistreibend wirkende freie Honig-Einfuhr aus Ungarn und daß das k. k. Amt für Volksernährung jeweils sachverständige Imker aus der „Reichsvereinigung" zur Begutachtung der einschlägigen Maßnahmen heranziehe.

Zu Verhandlungen mit dem k. k. Amte für Volksernährung wurden k. k. Ob.-Rechn.-Rat Wohlrab-Wien und Sensal Margiol als Vertreter der „Reichsvereinigung" bevollmächtigt. In der Frage einer etwaigen

Erhöhung des Entschädigungstarifs der Feuer- und Einbruchsdiebstahls-Versicherung der Bienenstände

verwies Referent Doz. Baßler auf die von verschiedenen Seiten angeregte, im Hinblick auf die enorme Preissteigerung aller bienenw. Gebrauchsartikel wie der Bienenvölker selbst gewiß vollständig gerechtfertigte Höherbewertung; doch erscheint es schwierig, eine obligatorische Erhöhung der Versicherungsgebühr allseits durchzusetzen. Anderseits soll den berechtigten Wünschen entgegenkommen werden und so ab 1918 gegen eine entsprechend höhere freiwillige Prämienzahlung eine höhere Entschädigung im Schadensfalle ermöglicht werden. Das letzte Referat

die Inverkehrsetzung der Honigsurrogate

erstattete wiederum k. k. Ob.-Rechn.-Rat Wohlrab-Wien. Auch diese Ausführungen wurden beifälligst genehmigt. Eine lebhafte Aussprache, in welcher Bez.-K. Ritter des Loges und Oberinspektor Dr. Hoppe sehr bemerkenswerte Mitteilungen machten, ergab sich dann zu der Frage der Zuweisung von Zucker an die Surrogatindustrie, gegen welche als eine Zuckervergeudung umso mehr protestiert wird, wenn gleichzeitig Bienenvölker mangels hinreichender Zuckerfütterung zugrunde gehen müssen. Der „Kunsthonig" ist ja nichts anderes als Zucker in anderer Form — meist nicht einmal invertiert — so wird er zur Erhöhung der Verbrauchsration unter Umgehung des Höchstpreises zu jedem verlangten ungebührlich hohen Preise vom Publikum gekauft. Es ist daher, falls die Erzeugung nicht überhaupt verboten wird, die Abgabe des „Kunsthonigs" nur gegen die entsprechenden Abschnitte der Zuckerkarte als zulässig zu erklären. Doz. Baßler gedachte mit wärmstem Danke der wirksamen Vertretung der bienenzüchterischen Interessen auch auf diesem Gebiete durch die k. k. landw. chem. Versuchsstation Wien (Direktor Hofrat Dr. Dafert). Unter

„Freie Anträge"

ersuchte Präsident Buchmayr-Linz das Präsidium, dahin zu wirken, daß der sonst so treff-

liche Imker-Kalender des Verlages von Fr. Pfenningstorff-Berlin in mehrfachen Belangen den österreichischen Verhältnissen entsprechend ausgestaltet werde. Die

Neuwahl des Präsidiums

der „Reichsvereinigung" ergab über Antrag Del. Margiols, unterstützt von Präsident Buchmayr die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Dr. jur. Wilhelm Körbl, Präsidenten des Deutsch. bienenw. Landeszentralvereines für Böhmen, Landesadvokaten in Prag. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde wiederum Wien bestimmt. Mit dem Danke des Vorsitzenden an die Regierungsvertreter und an die Delegierten fand die bestens verlaufene Tagung ihren Abschluß.

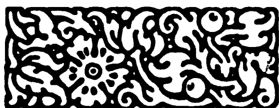
Bemerkt sei, daß vom Deutsch. bienenw. Landeszentralvereine für Böhmen auch Zentralausschußrat k. k. Ob.-Sanitätsrat Univ.-Prof. Dr. Langer den Verhandlungen beigewohnt hatte. —r.

* * *

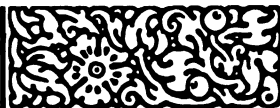
A. H. Dank Sr. Majestät des Kaisers.

Auf die Huldigungskundgebung der „Reichsvereinigung" ist folgende Drahtung des Generaladjutanten Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät aus Schloß Laxenburg eingelaufen: „Seine Majestät haben geruht, die loyale und patriotische Huldigung der 14. Delegiertenversammlung mit Allerhöchstem Danke entgegenzunehmen und mich gleichzeitig zu beauftragen, die Vereinigung Allerhöchst Seines steten Interesses an diesem wichtigen Zweige der Volkswirtschaft zu versichern.

Zdenko Prinz Lobkowitz, Feldmarschalleutnant."



Vereinsnachrichten.



 **Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre**

fanden aus S. Nürschan: Wenzel Kral, Tischlergehilfe-Auherzen; aus S. Leskau: Franz Prosch, Landwirt-Rössin 13; aus S. Eger Stadt und Land: Georg Nappert, Wirtschaftsbesitzer-Eichelberg.

Wir wollen unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zeiten in Treue bewahren!

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Leutnant i. d. R. Friedrich Beckert, Sohn des Oberlehrers i. R., Vinz. Beckert, Pokratitz, S. Leitmeritz, bereits Besitzer der Militärverdienstmedaille „Signum laudis", erhielt diese nunmehr in Silber mit den Schwertern. Fähnrich Erich Teuber, Sohn des b.v. Wanderlehrers und Obmannstellvertreters d. S. Pilnikau Oberlehrer Franz Teuber, wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet. Sanitätsleutnant Edmund Stiller, Sohn des Obmannes d. S. Mönchsdorf Oberlehrer Jos. Stiller, wurde das goldene Verdienstkreuz verliehen. Adolf Wagenknecht, Eisenbahnbeamter, dzt. Feldwebel im Felde, S. Weißkirchen a. N., errang sich jetzt die 4. Auszeichnung! Er wurde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille, der silbernen Medaille 2. Kl. und zweimal mit der silbernen Medaille 1. Kl. ausgezeichnet. Lehrer Rudolf Tauchmann, S. Ossegg, Artillerieleutnant, mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, erhielt neuerdings auch die Militärverdienstmedaille „Signum Laudis". Erhard Exmann, Leutnant, ein Sohn des Schulleiters Emanuel Exmann in Dürchel, S. Dauba, wurde mit der sielbernen Tapeferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet, Ludwig Kubiček, Sohn des Staatsbahnbediensteten Fr. Kubiček, S. Trpist, mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille. Aus S. Lichtenstadt: Geschäftsleiter Lehrer Alfred Schrötter, ist zum k. k. Fähnrich an der Front avanziert; Mitglied Landwirt Ernst Siegl zu Großenteich wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet; ferner Mitglied Tischlermeister Josef A. Kunz mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille. — Herzlichste Glückwünsche den Tapferen! D. Schr.

A. H. Auszeichnung. Se. Majestät der Kaiser hat dem Vizepräsidenten unseres L.-Zentralvereines Dr. Vinzenz Grafen Huyn, k. k. Bezirkshauptmann in Komotau, das Kriegskreuz 2. Klasse für Zivilverdienste verliehen. (Herzlichste Glückwünsche dem treuen Förderer unserer heimischen Bienenzucht! D. Schr.)

Dem Kanzleioffizianten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Podersam Franz Stark, Sektion Podersam, wurde das Kriegskreuz für Zivilverdienste 4. Kl. verliehen. (Herzlichste Glückwünsche auch unsererseits.)

Weitere Kriegsfürsorgespenden.

Sektion Morchenstern spendete dem k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond 60 K bar, Sektion Plan K 24.80.

Unser Zentralgeschäftsleiter Sch.-R. Hans Baßler wird die Sommermonate (Juni, Juli, August) in Mastig, Böhmen, Oe. N.-W.-B., verbringen und ist bereit, in nicht zu entfernten Sektionen unseres L.-Zentralvereines über Wunsch Vorträge abzuhalten; diesbezügliche Zuschriften werden unter obiger Anschrift erbeten.

Sektionsnachrichten.

† Grulich. Am 10. Mai trugen wir unser treues Mitglied Johann Orel zu Grabe; er starb an einer Lungenentzündung. Eine stattliche Anzahl Imker aus nah und fern begleitete ihn zur ewigen Ruhestätte. Der Verstorbene war trotz seiner 72 Jahre noch immer ein rüstiger, gesunder Mann. Seine Bienen gingen ihm über alles, betreute er doch stets bis 30 und mehr Völker auf seinem Stande. Orel war ein erfahrener tüchtiger Imker, weit über unseren Bezirk hinaus bekannt und beliebt; er half bereitwillig überall und jedermann. Um ein Bienenvolk zu retten, lief er Stunden weit; ein echter und rechter Bienenvater, der seinesgleichen sucht. In der Sterbestunde gedachte er noch seiner lieben Sommervöglein und bat seine Angehörigen, die Bienen nur ja gut zu betreuen. Ehre seinem Andenken. W.

† Hagensdorf. Am 23. April l. J. verschied in seinem Heimatsorte Retschitz, Bez. Komotau, wo er als Lehrer wirkte, Lehrer Friedrich Martius, in dem die hiesige Imkerschaft einen ihrer eifrigsten Bienenwirte betrauert. W. Ch.

Budweis. Die Hauptversammlung am 16. Mai l. J. zu Rudolfstadt gestaltete sich zu einem kleinen Feste. Nach einer den Thronwechsel behandelnden, von treuer Liebe zum angestammten Herrscherhause getragenen Rede des altbewährten Obmannes Fachlehrers Josef Kienzl, die Begeisterung auslöste, beglückwünschte Geschäftsleiter städt. Amtsdiener Johann Mařik, den Obmann und seinen Stellvertreter Josef Schubert, Kaufmann in Leitnowitz, zu ihrer mehr als 15jähr. verdienstvollen Tätigkeit im Dienste der heim. Bienenzucht, welche durch Verleihung der goldenen Ehrenbienen samt Ehrenurkunden des L.-Zentralvereines gewürdigt worden war. Freudig bewegt, dankte der Obmann für die ihm und seinem Stellvertreter zuteil gewordene ehrenvolle Auszeichnung. Lehrer Schöttner-Rudolfstadt berichtete, daß er die Kassagebarung in mustergiltiger Ordnung gefunden habe. Mit sichtlichem Interesse folgten die Anwesenden der Vorlesung eines vom Geschäftsleiter Mařik verfaßten Aufsatzes: „P. Joh. Neg. Ottl, der Altmeister unserer heim. Bienenzucht", der ungeteilten Beifall fand. Es folgte der Tätigkeitsbericht über das Berichtsjahr 1916, nach welchem die schwere Kriegszeit und das völlige Versagen der Tracht das Vereinsleben lähmten, so daß auf die geplanten Wanderversammlungen verzichtet werden mußte. Der Sektionsstand erfuhr eine Schwächung durch Verlust zweier Mitglieder, und zählt derzeit 42. Mit Franz Brod-Bucharten rückte unser 7. Mitglied zum Waffendienste ein. Im Berichtsjahre wurden von 33 Bestellern für 337 Völker im ganzen 16.6 q steuerfr. char. Kristallzucker bestellt. Leider starben über Winter und noch im Frühjahr viele, manchen ihre sämtlichen Völker Hungers ab. In der Wechselrede regte der Geschäftsleiter an, künftig die Zuckerbestellung gegen Vorauseinsendung des Betrages und per Eilgut zu versuchen, was auch beschlossen wurde. Der Obmann empfahl auf eine diesbezügliche Anfrage die Güntherische Wachspresse aus eigener Erfahrung als vorzüglich und gefahrlos. 1 Mitglied trat bei. Infolge des äußerst angeregten längeren Meinungsaustausches mußte von dem vorgesehenen Besuche des großen, schönen Bienenstandes des Lehrers J. Schöttner Abstand genommen werden. J. M.

B.-Leipa. In der Wanderversammlung am 16. Mai 1917 in Neugarten wurden vom Obmann Frz. Hitschfeld zunächst einige wichtige Programmspunkte der Generalversammlung des L.-Zentralvereines über die in Aussicht genommene Honigabgabe, über Kunsthonigpreise usw. zur Besprechung gestellt. In der Debatte wurde allgemein der Wunsch laut, daß im heurigen Jahre der Bienenzucker zur Herbstfütterung rechtzeitig zur Abgabe gelangen möge. — Weiters wurde vom Obmannstellvertreter Ferd. Thume das Pressen von Kunstwaben erläutert und hierauf einige Artikel aus der Gerstungbeilage über „Mobilbetrieb ohne Kunstwabe", „Hunger oder Kälte" usw. zur Verlesung gebracht. In der regen Wechselrede kam auch die Verwendung der neuen Kunstwabe „Tambourin" zur Sprache, mit welcher jedoch diejenigen Imker der Sektion, welche diese Kunstwabe bereits angewendet haben, nicht die besten Erfolge erzielten, da sie von den Bienen entweder gar nicht, oder nur höchst lückenhaft ausgebaut wurde. Bestimmung über Zeit und Ort der nächsten Versammlung wurde der Sektionsleitung überlassen. H. K.

Gablonz a. d. N. In der Versammlung am 6. Mai hielt der Obmann Tischlermeister Wilhelm Pilz über das Vereinigen der Völker einen Vortrag. Oberlehrer Gebert erstattete den Bericht über seine Beobachtungen in den Monaten März und April. Völkerverluste sind 60--70%. Aufgenommen wurde 1 Mitglied. Nächste Wanderversammlung am 15. Juli 1917 in Fischers Gasthause in Schumburg bei Gablonz. W. J.

Grottau. Die Hauptversammlung am 1. April 1917 im Gasthause H. Stoh unter Vorsitz des Obmannes Adolf Müller wurde durch eine Trauerkundgebung über das Hinscheiden weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. und eine Huldigung für unseren neuen Herrscher Kaiser Karl I. eingeleitet. Nach dem vom Geschältsleiter Josef Schiller erstatteten Tätigkeitsbericht zählt die Sektion 28 Mitglieder mit 284 Bienenvölkern. Die Trachtverhältnisse waren überaus ungünstig, dennoch wurde ein Ertrag an Honig von

1018 Kg., an Wachs von 88 Kg. gemeldet. Auf Ansuchen unseres Landes-Zentralvereins-Ausschußmitgliedes Richard Altmann, zur Zeit Oberleutnant in Wattens, betreffs einer Spende für den 10er Landwehrfond für Kriegsinvalide wurden 10 K gespendet. Im Herbst 1916 wurden 1400 Kg. steuerfreier Zucker bezogen. Der Kassabericht weist für Ende des Jahres 1916 einen Kassastand von 175 K 79 h auf. An Geräten besitzt die Sektion einen Dampfwachsschmelzer, 1 Honigschleuder und verschiedene Lehrbücher. Zur Kriegsdienstleistung sind 6 Mitglieder eingezogen. Obmann Adolf Müller referierte über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande, woran sich eine rege Wechselrede entspann.

Grulich. Unsere öffentliche Versammlung über Obstbau und Bienenzucht am 29. April nahm einen sehr schönen Verlauf: K. k. Schulrat Baßler hielt uns einen ausgezeichneten Vortrag. Wir freuen uns, berichten zu können, daß dem Vortrage zufolge über 300 Obstbäumchen schon gepflanzt und noch eine größere Bestellung für den Herbst in der Baumschule Weikersdorf bei M.-Schönberg gemacht wurde. Auch einige Herren meldeten sich an, es mit der Bienenzucht zu versuchen. (Anwesend waren über 300 Personen.) W.

Hals. In der Versammlung am 20. Mai 1917 in Sorghof gedachte Wanderlehrer Wimmer des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und hielt dem gefallenen Mitgliede Anton Würl aus Hals einen ehrenden Nachruf. Geschäftsleiter Weidhas überreichte dem Obmann Wimmer die vom L.-Zentralverein gewidmete goldene Ehrenbiene. Die Zuckerbestellung wird aufrecht erhalten und gehen die Mitglieder die bezügliche Verpflichtung betreffend Honiglieferung ein. Jahres- und Kassabericht wurden genehmigt. Jahresbeitrag 3 K 60 h. Richtpreise für die Mitglieder: Ein Schwarm 20 K, Honigpreis gleich dem jeweiligen Butterpreis, Wachspreis 2 K darüber. Obmann Wimmer gab eine kurze Anleitung über die jetzige Behandlung der Völker. Auf die 6. Kriegsanleihe werden 50 K gezeichnet. Nächste Versammlung am 8. September l. J. in Hals. W.

Krummau. Frühjahrsvollversammlung am 29. April. Jene Mitglieder, die nicht beim Heere sind, waren an diesem ersten schönen Tage nach langer Zeit kalter Witterung anderweitig in Anspruch genommen und es erschienen bloß 6. Es sollen also in Zukunft die Versammlungen an Werktagen und abends abgehalten werden. Obmann Dr. Hettegger besprach das Nötigste über die „Durchlenzung“, welche eigentlich schon im Herbste vorbereitet werden soll durch Einwinterung nur starker, gesunder, weiselrichtiger Völker mit vollauf genügender Nahrung. Er warnt vor allzufrüher Untersuchung der Völker und ermahnt zur Vorsicht bei Notfütterung wegen Räuberei. Erweiterung des Brutnestes nur durch einzelne, ausgebaute Waben, erst später durch zwei, dann mehr Kunstwaben bauen lassen zur Eindämmung des Schwarmtriebes. Es folgte Rechnungslegung. Der Mindestpreis für Honig wird mit 8 K festgesetzt. E. K.

Langugest. Hauptversammlung am 27. März l. J. Nach dem erstatteten Jahres- und Tätigkeitsberichte betrug die Mitgliederzahl 25 (im Vorjahre 26). Die Vereinstätigkeit blieb infolge Einflusses der Kriegszeit auf das mindeste Maß beschränkt. Durch Obmann P. Czerny wurden namens der Sektion von der Honigernte 1915 an die Reservespitäler in Bilin und Dux je 5 Kg. Honig für verwundete und kranke Soldaten gespendet. Ueber den Bienenzuchtbetrieb des Jahres 1916 konnte der Geschäftsleiter nur das denkbar traurigste Bild entwerfen: Der Honigertrag war infolge der Ungunst der Witterung fast Null, umso mehr aber wurden die Imker durch die übermäßige Schwärmerei in Anspruch genommen. Die Hilfeleistung mit steuerfreiem Zucker zur Notfütterung für die honigleeren Bienenvölker kam durch das Zögern der maßgebenden Stellen so spät, daß die Fütterung nur teilweise und unvollständig vorgenommen werden konnte; die natürliche Folge blieb nicht aus, indem nach Berichten der größere Teil der Bienenvölker an Hunger zugrundeging. Die Geldangelegenheit der Sektion wurde vom Kassier Rubl mustergiltig geführt. Zum Schluß hielt Obmann P. Jos. Czerny einen zeitgemäßen Vortrag über die „Auswinterung“ unter besonderer Berücksichtigung der heurigen ungünstigen Verhältnisse. Die aus eigenen Erfahrungen geschöpften Ausführungen des Vortragenden, die mit der Aufforderung zum „Durchhalten“ auch in der Bienenzucht ausklangen, fanden allgemeinen Beifall.

Morchenstern. In der Hauptversammlung am 15. April im Vereinsheim „zum Paradies“ in Unter-Morchenstern erstattete Kassier Joh. Huyer ausführlichen Kassabericht: Die gesamten Einnahmen betrugen K 2870.37, die Ausgaben K 2264.52. (Wurde mit Dank und Anerkennung beifälligst zur Kenntnis genommen.) Laut den Zusammenstellungen des Geschäftsführers-Stellvertreters Joh. Friedrich wurden im verflossenen Jahre 1 Haupt- und 2 Wanderversammlungen abgehalten. Der Verein zählte 88 Mitglieder. Zur Bienenfütterung wurden 2730 Kg. charakter. Zucker bezogen. Ausgewintert wurden 458 Völker, eingewintert 495 Völker. Die Honigernte betrug 3212 Kg., Wachsertrag 50 Kg. Die Neuwahl der Sektionsfunktionäre ergab: Obmann Hugo Menzel, Obmannstellv. Willi Ullmann, Geschäftsleiter Rud. Jos. Feix, Geschäftsleiter-Stellv. Fachlehrer Josef Adam, Kassier Johann Huyer, Kassierstellvertreter Lehrer Wenzel Schneider, Zeugwart Lehrer Stefan Huyer. Aufgenommen wurde 1 neues Mitglied. Nächste Wanderversammlung am 28. Mai geplant.

Niemes. Die Mitglieder der Sektion Niemes werden hiermit ersucht, bis 10. Juli 1917 ihren Bedarf an steuerfreiem Zucker für Herbst 1917*) beim Geschäftsleiter anzumelden, da spätere Anmeldungen nicht mehr aufgenommen werden und eine Nachbestellung nicht mehr stattfindet.

Plan. Hauptversammlung am 22. April l. J. in Untergodrisch. Laut Jahresbericht pro 1916 des Geschäftsleiters Adam Baumgartl war die Vereinstätigkeit trotz des Krieges eine recht rege. Der Sektion gehörten 83 Mitglieder an in 21 Ortschaften, mit Beginn 1917 stieg die Mitgliederzahl auf 88. Die Zahl der Völker betrug bei der Auswinterung 364 auf Mobil- und 126 auf Stabilbau, bei der Einwinterung 441 auf Mobil- und 135 auf Stabilbau. Geerntet wurden 2783 Kg. Honig und 61 Kg. Wachs. Der Versicherungswert der Bienenstände war 26.930 K. Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond spendete die Sektion K 24.80. Zwei Versammlungen wurden abgehalten mit zwei Vorträgen: 1. Was tut unserer heimischen Bienenzucht vor allem not? (Referent Schulrat Baßler); 2. Ueber Nutzen der Kleearten für die Bienenzucht und der Landwirtschaft (Referent Oberlehrer Sper). Die Sektion erhielt eine Subvention u. Obmann S. Stelzner für seine lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung des k. k. Landesschulrates. Den Ausführungen des Berichterstatters Baumgartl folgte großer Beifall und Dank. Der Kassabericht wurde zur befriedigenden Kenntnis genommen und die Rechnungsprüfer Müller und Kramer stellten die Richtigkeit fest. Versammlungsbeschluß: **Der Preis des Honigs wird dem der Butter gleichgestellt; Wachs darf nicht unter 15 K per 1 Kg. verkauft werden.** —

Raspenau-Mildenau. Am 15. April 1917 hielt Obmann Josef Pietsch in der Hauptversammlung zu Raspenau anläßlich der Thronbesteigung unseres neuen Monarchen Sr. Maj. Kaiser Karl I. eine patriotische Ansprache und widmete einen Nachruf der Trauer weiland Sr. Maj. Kaiser Franz Josef I. Laut Tätigkeitsbericht des Geschäftsleiters Ullrich zählt die Sektion 20 Mitglieder. Im Jahre 1916 wurden im Frühjahre 90 Bienenvölker ausgewintert, von welchen 840 Kg. Honig und 18 Kg. Wachs geerntet wurden. Zucker zur Frühjahrsfütterung wurde an die Mitglieder verteilt.

Tachau. In der Monatsversammlung am 29. April berichtete Obmann Josef Bayer über die Generalversammlung unseres L.-Zentralvereines. — Oberlehrer Georg Grimm gab während der Wechselrede dem Nachschwarm gegenüber dem Vorschwarm den Vorzug, weil ersterer eine junge Königin habe. — Der Obmann zeigte an der Hand einer Strohwandpresse das Anfertigen brauchbarer Strohwände-Decken; er ersuchte schließlich alle Mitglieder, dem bienenw. Landesmuseum in Saaz alte Gegenstände, wenn auch nicht immer zur Bienenwirtschaft gehörig, zu spenden! J. Sch.

„Teßtal" (Mähren). Das prächtige Frühlingswetter lud zum Wandern ein und brachte zur Jahresversammlung am 13. Mai außer den eigenen Mitgliedern noch liebe Gäste aus Hannsdorf, Zögleu, Heinzendorf, Frankstadt und M.-Schönberg. Die Jahres- und Zuckerrechnung wurde in Ordnung befunden. Gewählt wurden: zum Obmann Emanuel Heinisch, Stationsvorstand in Reitendorf, zu dessen Stellvertreter Max Schmidt, Fabrikant in G.-Ullersdorf, zum Geschäftsführer Schuldirektor Alois Harrer, zu dessen Stellvertreter Schulleiter Johann Jauernig. Dem wegen eines Augenleidens zurückgetretenen Obmann Oberlehrer Isidor Rotter ist durch eine Abordnung der Dank für seine langjährigen Dienste auszudrücken. Wanderlehrer Hugo Langer-M.-Schönberg sprach über das Schwärmen und das Hinausziehen desselben und führte als Mittel hiezu an, den Bautrieb der Bienen möglichst zu befriedigen, das Brutnest zu erweitern und die Entwicklung des Biens überhaupt zu fördern. Redner erntet reichen Beifall und vielen Dank. Neu aufgenommen wurden 2 Mitglieder. Die Sektion zählt jetzt 46 Mitglieder. Dem an den Folgen des Kriegsdienstes verblichenen Mitgliede Josef Straball wurde zu Beginn der Sitzung ein ehrender Nachruf gehalten.

Bücher und Schriften.

Fr. Berger, **Von Biene, Honig und Wachs** und ihrer kulturhistorischen und medizinischen Bedeutung. 102 S., kl. 8°, 1.— Fr. 1917, Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Dieser Sonderabdruck aus der „Schweiz. Apotheker-Ztg. 1916" führt in angenehmem Plauderton durch die verschiedenen geschichtlichen Epochen und Himmelsstriche, indem das verschiedenste Material auch aus Volksglauben und Heilkunde zusammengetragen wird. Ein recht angenehm zu lesendes Büchlein mit reichen kulturhistorischen Angaben, dessen wissenschaftlicher Teil allerdings nicht ganz der neuesten Zeit angepaßt ist. —r.

Zeitgemäße Bienenzucht. Von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen. Heft I. Bienenwohnung und Bienenpflege. Heft II. Zucht und Pflege der Bienen-

*) Unter Vorbehalt, daß solcher überhaupt verteilt wird! D. Schr.

Nr. 7. Prag, Juli 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von Eduard Valenta, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

Juli.

Mit Beginn der Getreideernte ist in den meisten Gegenden Böhmens die Tracht- und Schwarmzeit längst auch zu Ende. Linde und freiwachsender Weißklee bilden hier den Schlußpunkt der Tracht für den Honigraum. Was die Bienen von da ab eintragen, das macht ihren täglichen Kostverbrauch aus, oder es wird der Ueberschuß größtenteils im Brutraum aufgespeichert, was bei Erika- und Waldhonig dem Imker unerwünscht ist, da diese zähen Honigarten als Winterfutter für die Bienen sich nicht eignen. Wenn die herrliche Zeit über den Großteil der Hochtracht anhielte, wie wir sie hier bis in den Juni hatten, dann wären heuer endlich seit mehreren Jahren die leerstehenden Honigtöpfe wieder einmal honigvoll, ein süßer Trost für den Schmerz über den Verlust dieses oder jenes Volkes, das im letzten bienenmordenden Winter zugrunde ging, für viele, ja sehr viele Imker aber, denen die meisten Bienenvölker ausgestorben sind, wird der Gedanke an die entgangene reiche Honigernte bitteres Weh in bleibender Erinnerung zurücklassen.

Im Juli gelten für den Bienenvater dieselben Ratschläge, wie sie der Junibericht enthielt: rechtzeitige Honigentnahme, aufmerksame Schwarmpflege, künstliche Weiselzucht und reichliche Wachsgewinnung. Gute Honigjahre sind als schlechte Schwarmjahre bekannt. Wenn nicht heuer, wie es den Anschein hat, schon vor der verspäteten Hochtracht die bisher stark entwickelten Völker ausschwärmen, was aber nur auf Kosten der Honigernte geschähe, dann wird für die schrecklichen Volksverluste im Winter geringer Ersatz durch Naturschwärme vorhanden sein.

Dem wird man vielleicht abzuhelfen trachten durch Bildung von sogen. Kunstschwärmen und Ablegern gegen Ende der Trachtzeit, wo die Stöcke bienenvoll sind, draußen aber die Tracht bereits zu Ende geht. Um solche Kunstschwärme und Ableger zu bilden, entnimmt man gewöhnlich einem starken Zuchtvolke die Königin mit einigen Waben mit Brut, Honig und Pollen mitsamt den anhaftenden Bienen und gibt diese Waben nebst einigen Kunstwaben in den neuen Stock, der etwa auf 7 Waben eingeengt und warm gehalten wird. Wer aber die Königin nicht erst lange suchen will, verteilt einfach die Honig-, Pollen- und Brutwaben, die aber auch Eier enthalten müssen, mit der halben Volksmenge zu gleichen Teilen in den Mutterstock und in die neu zu besetzende Beute unter gleichzeitiger Beigabe von einigen Kunstwaben. In welchem Stocke sich die Königin

befindet, das zeigen bald die Flugbienen an, die entweder im neuen Stocke bei der Königin bleiben, oder aber in den Mutterstock zurückfliegen, weil dort die Königin verblieben ist. Der Ableger ohne Königin geht nun daran, eine Ersatzkönigin selbst zu ziehen, es werden über Eierzellen mehrere Weiselzellen sogen. Nachschaffungszellen angeblasen, die nach ungefähr zehn Tagen bis auf eine oder zwei zu entfernen sind, da sonst der Ableger noch schwärmen würde. Eine Fütterung mit warmem Honigwasser zum Zwecke einer rascheren Entwicklung ist in beiden Völkern wegen Gefahr von Räuberei nicht angezeigt, höchstens bei andauerndem schlechten Wetter, am besten abends. Nach und nach werden die Ableger verstärkt mit Waben, enthaltend auslaufende Brut (jedoch ohne Bienen), und für den Winter mit dem nötigen Proviant versehen. Weil aber solche Ableger zum Schluß der Trachtzeit und ohne Königin in der gewünschten Weise nicht immer gelingen, obendrein auch das Zuchtvolk arg schädigen können, weil ferner Königinnen, die im Zustande einer seelischen Niedergeschlagenheit des weisellosen Volkes aus willkürlichen Nachschaffungszellen gezogen werden, während bekanntlich Schwarmzellen aus Ueberfülle von Lebenskraft hervorgehen, so ist die individuelle Qualität und somit auch die Leistungsfähigkeit solcher Königinnen sehr unsicher, die oft schon im nächsten Jahre wieder still umweiseln, so daß die gewaltsame Vermehrung der Standvölker in dieser Weise durch Ableger — ohne den Liebhabern dieser Methode irgendwie nahetreten zu wollen — ein imkerisches Flickwerk darstellt. Das beste Mittel, vollwertige Kunstschwärme in kurzer Zeit zu erzielen, besteht darin, daß man die Schwarmzellen eines ausgeschwärmten Zuchtvolkes in kleine Königinzuchtkästchen verschult, die Königin dort ausschlüpfen läßt, die nach erfolgter Befruchtung in die Eierlage tritt. Diese Völkchen mit befruchteter Schwarmkönigin bilden den besten Grundstock für die Bildung von Kunstschwärmen oder Ablegern durch allmählige Verstärkung.

Im Juli werden die Bienenstände oft von der Wespenplage belästigt. Eine sichere Wespenfalle bilden die Thür. Luftballons, die man im Bienenhause aufstellt, deren Hals an der Innenseite ein wenig mit Honig bestrichen wird. Gegen Ende der Tracht dürfen im Honigraum einige Kunstwaben zum Ausbauen oder bloße Anfänge zur Wachsgewinnung eingehängt werden, um daraus im Bedarfsfalle Mittelwände zu gießen.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Mai 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Mai 1909	673·9 : 10	= 63·9	10·9° C	657 : 27	= 24·0	63.320 : 19	= 3332
„ 1910	1317·3 : 14	= 94·9	11·9° C	870 : 35	= 25·0	92.670 : 26	= 3564
„ 1911	984·0 : 14	= 70·3	12·6° C	945 : 36	= 26·0	108.130 : 27	= 4005
„ 1912	801·0 : 13	= 61·6	11·8° C	948 : 34	= 28·0	81.090 : 33	= 2457
„ 1913	1052·0 : 15	= 70·1	11·9° C	1069 : 41	= 26.0	63.640 : 41	= 1552
„ 1914	1964·0 : 15	= 70·9	11·5° C	981 : 39	= 25·0	12.450 : 39	= 346
„ 1915	422·0 : 11	= 38·3	12·3° C	856 : 29	= 29·0	138.360 : 27	= 5125
„ 1916	394·0 : 7	= 56·2	12·9° C	556 : 19	= 29·2	90.090 : 16	= 5630
„ 1917	208·0 : 5	= 41·6	13·7° C	418 : 14	= 29·8	40.970 : 9	= 4552

Mai 1914—1917.

Mai 1914: kalt, trüb und naß, Bienenlage: allgemeine Stockung, **Honigerträgnis** im 9jährigen Durchschnitte das einzige Minus.

Mai 1915: zumeist klare Tage mit bedeutender Wärme und geringsten **Niederschlägen**, Bienenlage: mit wenigen Ausnahmen allgemeines Aufschnellen der **Volksentwicklung**, **Mai**krankheit selten, vereinzeltes Schwärmen und bisher größte Maihonigernte.

Mai 1916: mit Ausnahme des 2. Drittels sehr günstiges Wetter, **Tracht auf 14 Tage** voraus, Bienenlage: kräftige Völker, genügend Schwärme und selbst 1915 **übertreffende** Honigernte, Maikrankheit trat auf mehreren Ständen, die Bienenameise **auf 1 Stande** auf.

Monatsbericht Mai 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	−116	+124	+220	+ 228	70	29.	26	2.	− 3·0	29·0	15·5	31.	14.	30	3	0	25	3	3	15	4	.
Leitmeritz	184	−210	+862	+394	+1046	194	13.	36	4.	− 0·0	29·0	16·7	31.	8.	30	9	0	11	10	10	15	6	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha .	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	− 35	+460	+300	+ 725	170	19.	50	19.	− 3·0	29·0	14·6	.	6.	31	10	0	15	6	10	9	5	50
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	.	.	+ 63	.	20	20.	10	21.	.	.	.	31.	.	31	9	0	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	.	.	+270	.	73	25.	35	21.	.	.	.	31.	.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	.	.	.	.	.	.	.	.	− 2·0	30·0	14·6	.	.	31	2	0	21	7	3	28	4	.
Sosau I	370	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sosau II	370	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg . . .	374	−212	+162	+227	+ 177	95	19.	40	7.	− 2·0	27·0	15·3	31.	15.	28	5	0	16	10	5	16	2	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl . .	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten . . .	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch . .	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	− 60	+ 95	+ 15	+ 50	50	20.	30	21.	− 1·0	31·0	15·0	31.	15.	30	10	0	20	1	10	7	6	34
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannesberg . .	600	−146	− 55	+212	+ 121	60	31.	46	5.	− 4·0	30·0	13·0	31.	15.	29	6	0	20	7	4	11	5	49
Katharinaberg . .	625	− 40	− 10	+100	+ 50	50	30.	20	22.	− 6·0	21·0	10·9	30.	23.	30	8	0	19	10	2	24	4	.
Deutsch-Killmes .	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal . . .	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing .	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau . .	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg . . .	480	+164	+256	+670	+1090	170	28.	40	21.	− 0·0	25·0	13·3	31.	6.	29	9	0	19	6	6	8	3	35
Neustift-Iglau . .	619	.	.	.	.	.	.	.	.	− 0·0	26·0	14·1	.	.	29	4	0	22	6	3	13	0	.
Schlesien:																							
Bautzdorf b. J. . .	260	− 69	+559	+120	+ 610	204	19.	40	21.	− 5·0	32·0	10·8	20.	1.	28	4	0	24	6	1	24	2	.
Friedek	306	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lestowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Meine derzeitige Anschrift: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol, Schützenreg. 10/IV.

Mai 1917: klare und heiße Tage mit geringen Niederschlägen. Die Folge dieses Wetters war das gleichzeitige Aufblühen der gesamten Bienenweide. Bienenlage: nur wenige Völker und auch diese geschwächt und nicht imstande, den reichlich fließenden Nektar einzuheimsen. Viele Völker gingen noch ein und andere mußten wegen auftretender Ruhr oder Weisellosigkeit kassiert werden. Schwärme sind nur äußerst selten gefallen. Aussichten auf befriedigende Honigernte oder entsprechende Wiederbevölkerung unserer Stände sind sehr gering. Hoffen wir auf bessere Zeiten!

Altstadt b. Tetschen. Anfangs nur Pollen, ab 15. d. M. auch etwas Honig von Stachelbeeren, Kirschen und Aepfeln. Zunahme gering. Ende des Monats kamen die ersten Drohnen zum Fluge.

Leitmeritz. Bei entsprechender Volksentwicklung hätten die wenigen aber recht guten Trachttage hübsche Erträge gebracht. Leider waren die Völker auch weiterhin zurückgeblieben. Trachtfolge: Aprikosen, Ahorn, Erlen, Sahlweiden, Löwenzahn, Kirschen, Birnen, Aepfeln, Pflaumen. Am Ende des Monas sind sehr gute Trachtverhältnisse.

Reichstadt. Herr Swoboda besuchte Ende Mai einige Stände von eingerückten Mitgliedern, deren Völker zumeist sehr schwach gefunden wurden. Schwärme sind keine gefallen.

Prag. Der Beobachter verlor beide Wagvölker. Die dem eigenen Stande entnommenen Ersatzvölker verloren ihre Flugbienen, was zur Folge hatte, daß die Wage erst im letzten Monatsdrittel Zunahmen verzeichnete. Die ganze Landschaft kam zur raschesten Entwicklung, der die Volksstärken gar nicht angemessen waren. Es blühten ab 10. Mai Kirschbaum und Erdbeeren, ab 10. Johanisbeeren, ab 11. Reinclaude, ab 12. Weichsel und Birnen, ab 18. Kastanien. Am 31. Mai war noch keine Drohne zu sehen.

Pilnikau. Was der April gelassen, das mußte im Mai kassiert oder vereinigt werden. Die Ruhr schwächte viel Völker. In der Sektion fehlen 45 Völker. Starke Völker sind selten.

Reichenberg. In den Prachttagen des Monats Mai kam die ganze Natur auf einmal zur Entfaltung. Es blühten: Sahlweide, Alpengänsekraut, Veilchen, Maiblumen, Kirsche, Stachel- und Johannisbeere, Birnen und Aepfel und alle Wiesenblumen. Zur Ernte fehlten leider die Bienen. Auf den Ständen ging noch manches weitere Volk ein.

Hohenfurt. Honigweide war sehr günstig, aber keine Arbeiter; Völker fast durchwegs noch schwach.

Johannesberg. Infolge des schlechten Frühjahres meist nur schwache Völker. Bis Mitte Mai war noch keine Tracht, dann Sahlweide, Stachelbeere, Heidelbeere, Kirsche, Wiesenblumen. Erste Höschen am 2. Mai von Pestwurz.

Katharinaberg. Der Frühling kam heuer im Eilschritt, dem die Bienen nicht nachfolgen konnten.

Neustift. Der Rest der Völker ist bis auf 2 im Monate Mai noch eingegangen.

Barzdorf. Die Völker entwickeln sich langsam.

Langenberg. Auf manchen Ständen tritt die Maikrankheit stark auf; die Bienen liegen haufenweise vor den Stöcken und müssen mit Schaufeln weggeschafft werden.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Haltet den Honigpreis auf preiswürdiger Höhe!

Honigpreis = Butterpreis!

Von bw. Wanderlehrer Jos. Glaser, Oberlehrer i. R., Deutsch-Gabel.

Ueber den gesundheitlichen und besonders geldlichen Wert des Honigs ist seit Jahren in kleineren und größeren Versammlungen viel gesprochen worden und in unseren Fachzeitschriften wurden vielfach Mittel und Wege angeregt, um den Honig nach seinem Werte einzuschätzen und zu verwerten. Aber selbst in unserem industriereichen, stark bevölkerten Nordböhmen ist es uns bis vor dem Ausbruche des Weltkrieges nicht gelungen, einen angemessenen Preis für dieses edle Produkt zu erzielen. Vor 30 und 40 Jahren wurde der Honig, eine gegenüber Schleuderhonig durch Erhitzung erzeugte Pantschware, in der Umgebung Reichenbergs dort das Wiener Pfund für 1 Gulden verkauft. Seit jener Zeit ist aber der Preis — ich meine hier immer den nordböhmischen Honig — nicht nur nicht gestiegen, sondern stetig herabgedrückt worden.

Ich kenne Imker, welche den Honig zum Nachteile anderer für 2 K 40 h, ja für 2 K das Kilo verschleuderten — Butter zahlten sie daneben geduldig mit 4 K — und die schmutzige Konkurrenz des „Kunsthonigs" hat das übrige dazu beigetragen. Hat doch auch die politische Behörde während der Kriegszeit den Honig in die Höchstpreise mit 2 K 40 h einbezogen, während daneben Speck mit

12 K, Butter mit 8 K und Knoblauch mit 4 K notiert war. Erst über meine Anregung hat unser Landeszentralverein dagegen (im hiesigen Amtsbezirke) Stellung genommen, um etwaige Honigverkäufer vor Strafe zu bewahren.

Ich habe bei meinen Wandervorträgen wiederholt folgenden Vergleich aufgestellt: Was der Diamant als reiner kristallisierter Kohlenstoff unter den Brennstoffen ist — er verbrennt ohne jeden Rückstand — das ist der Honig unter den Nahrungsmitteln, folglich ist dieser höher zu bewerten als jedes andere Genußmittel. Durch die Kriegslage hat der Preis des Honigs gleich anderen Waren eine ungeahnte Höhe erreicht, man zahlt 10 K und mehr für 1 Kilo; Butter kostet ab Molkerei bereits über 10 K und wird durch den Kettenhandel noch verteuert.

Man dürfte wohl von den ungewöhnlich hohen Preisen, besonders mit dem der Butter, auch nach dem Kriege nicht so bald herabgehen und es wäre wünschenswert, daß dann der Preis des Honigs wenigstens dem Butterpreise gleich bliebe und ich richte schließlich auf Grund meiner kurzen Darlegungen an alle Imker- und Wanderlehrer-Kollegen das Ersuchen, einmütig bestrebt zu sein, den Honigpreis auf der angedeuteten preiswürdigen Höhe zu erhalten.

Reiner Honig verdirbt nach Jahren nicht und man bewahre immer einen Großteil für Mißjahre auf, statt denselben unter seinem Werte abzugeben. Hätte ich mir beispielsweise von meiner reichlichen Ernte des Jahres 1915 die Hälfte für 1917 aufbewahrt, statt denselben für 3 K zu verkaufen, so hätte ich einen Gewinn von 600 bis 700 K erzielt, ohne der Preistreiberei beschuldigt zu werden. Sicher hat niemand eine derart lange Kriegsdauer für möglich gehalten und mit derart einschneidenden Verhältnissen im Wirtschaftsleben gerechnet. Heil für 1917!

Ein Probe-Langstroth.*)

Vom korresp. Mitglied Karl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

(Schluß von Seite 130 I. Jg.)

Damit wäre der äußere Langstrothstock fertiggestellt, wir kommen zur inneren Einrichtung. Wohl das Wichtigste der inneren Einrichtung eines jeden Stockes bilden die Rähmchen, von denen es leider gar so viele, viele Variationen gibt, statt einer Einheit; jedenfalls zu den besten gehören die des Deutschamerikaners Julius Hoffmann (geb. 1838 in Grottkau, preuß. Schlesien), die mit einer bewunderungswerten Genauigkeit gearbeitet werden, sowohl die älteren, bei denen der Abstand schon in die Seitenteile eingeschnitten ist, als auch die neueren mit metallenen sog. Buckelabständen, wie Fig. 3 zeigt: a das Metallband, b dasselbe gebogen, c am Rähmchen befestigt und d Ansicht, wie die Buckeln zweier Rähmchen im Stocke aneinander stoßen und den Abstand bilden.**) Auch sieht man oben in dem Winkel eine kleine Kranne in den Seitenteil bis auf ½ cm eingetrieben, welche das Abgleiten des Rähmchens verhindern soll.

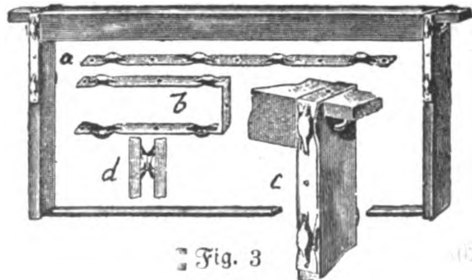


Fig. 3

Genau einzuhaltende Maße des Brutrahmens: Ober-

*) Dieser Aufsatz ist über Anregung mehrerer Mitglieder schon Ende Oktober v. J. verfaßt und uns eingesandt worden. Eine Behauptung, daß der geschätzte Verfasser durch seine Veröffentlichung „amerika-freundliche" Absichten verfolgt, wäre daher in jeder Hinsicht eine glatte Albernheit oder absichtliche, böswillige Verleumdung. D. Schr.

**) Anm. Solche Streifen jetzt auch bei Heidenreich erhältlich.

teil 435 mm lang, 25 mm breit, 22 mm dick, an den Enden auf 6 mm Dicke abgeschnitten, mit amerik. Nute. Fertig liefert solche Oberteile die Firma Heinr. Thie in Wolfenbüttel, vielleicht auch andere. Für unsern Stock brauchen wir 9 Stück, die im Notfalle ein geschickter Tischler, doch nur mit einfacher, 2 mm breiter und 4 mm tiefer Nute herstellen kann, am besten aus Pappel- oder Lindenholz. Der Einschnitt an den Enden bis zum dicken Holze muß 23 mm lang sein (gewöhnlich ist er für 6 mm starkes Rähmchenholz 19 mm). Die Seitenteile schneidet man 26½ cm lang aus 25 mm breitem aber 1 cm starkem Pappel- oder Fichtenholz, unten mit einem 6 mm tiefen und 18 mm breiten Einschnitt (mit Laubsäge) zum Einlassen des 410 mm langen, 18 mm breiten und 6 mm dicken Unterteils, was viele Vorteile bietet. (Würde man das Unterteil in gleicher Breite der Seitenteile nur auf diese in gewöhnlicher Weise nageln, so dürften die Seitenteile nur 26 cm lang sein.) Zuletzt werden die Abstandsstreifen angebracht; auf schwächeren (6 mm) Seitenteilen gibt es dabei Schwierigkeiten. Ein in obiger Weise konstruiertes Rähmchen ist außerordentlich fest und widerstandsfähig, namentlich soll man kein schwächeres Oberteil benützen, weil dann das Anfassen, Herausziehen der Rahmen und andere Arbeiten nicht so leicht von statten gehen.

Für das Honigrähmchen sind die Oberteile ebenfalls 435 mm lang aber nur 12 mm dick, wie man sie vielfach mit Niete versehen zu kaufen erhält, Seitenteile 120 mm lang, 25 mm breit und 6 mm dick, Unterteil 410 mm lang, und nur an die Seitenteile darauf genagelt, nicht eingelassen. Am bloßen Vorbau wird in den großen Brutrahmen fast immer ein großes Stück Drohnenwachs ausgeführt, man nimmt am besten solide Kunstwaben in voller Größe, die aber unbedingt gedrahtet und gut eingegossen werden. Diese Arbeit ist gerade nicht sehr angenehm, aber man erhält tadellos mit Arbeiterzellen ausgebaute Waben von einer Schönheit, daß man daran seine Freude hat. Auch in den Honigrähmchen lasse ich ganze Kunstwaben ausbauen.

Zum Abschluß des Brutnestes braucht man ein Schluß- oder Schiedbrett, Fig. 4, welches aus 4 mm starken Brettchen und Leisten genagelt wird in Länge

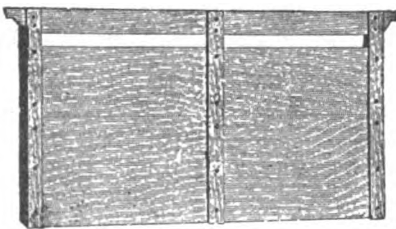


Fig. 4

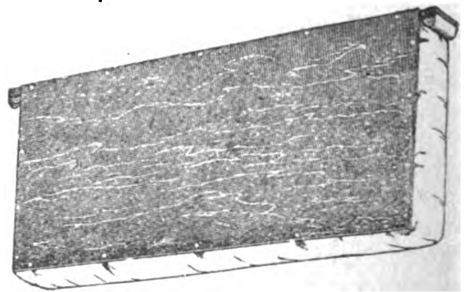


Fig. 5

und Breite eines Bruträhmchens. Die mittlere Leiste befindet sich nur auf einer Seite, welche beim Einstellen zur Stockwand gekehrt wird. Ebensolche Schiede braucht man für den Honigraum, selbstredend niedrigere. Für die Ueberwinterung bereitet man gepolsterte Schlußbretter, Fig. 5, gebaut wie ein Brutrahmen, beide Seiten mit schwachen Brettchen benagelt, innen mit Weizen- oder Haferspreu gefüllt, womit auch die Tuchwülste ringsherum ausgepolstert sind.

Ueberdies benützt man ein Wachstuch, so groß, daß es den ganzen Stock überdeckt, besser von lichter Farbe; es wird über die Rähmchen mit der glatten Seite gelegt, darauf dann der Deckel. Ohne Wachstuch verkitten die Bienen Rähmchen und Deckel mitunter so fest, daß beim Abheben des Daches auch Rähmchen mitgehoben und abgerissen werden, worüber die Bienen sehr erzürnen; es

gibt dann sofort ungezählte Stiche, daß mancher Imker sogar 25 Jahre daran denkt und flucht. Seine Schuld, wenn er auf einen guten Rat nicht hören will. Bei einer derart ungeschickten Behandlung bleiben die Immen auch in anderen Stockformen nicht lammfromm! Auch habe ich stets 2 Leinentücher, 50 cm im Quadrat, die aus irgendeinem alten, wenn auch gröberen Leinenstück geschnitten sind, bei der Hand, die bei voraussichtlich größeren Arbeiten vor dem Gebrauch in kaltes Wasser getaucht werden und, wie wir später sehen werden, sehr gute Dienste leisten.

Ist nun die Bienenwohnung soweit fertiggestellt, kann man an ihre Bevölkerung gehen, entweder im zeitigen Frühjahr durch Umlogieren, Umschneiden eines Volkes aus einer vorhandenen anderen Stockform oder später in der Schwarmzeit durch einen Natur- oder Kunstschwarm.

Das Umlogieren und Umschneiden namentlich aus Ganzrahmen einer Gerstungbeute ist wohl am leichtesten im Frühjahre, wenn die Völker noch nicht gar zu stark entwickelt sind, wobei ein Gehilfe wünschenswert, doch nicht unbedingt notwendig ist.

Man wählt ein Volk, das zumindest 4—5 Ganzrahmen belagern wird. In den Vormittagsstunden zwischen 10—12 stellt man den ganz leeren, neuen L. hinter den Kasten, dem das Volk entnommen werden soll, das gewöhnlich die letzte Wabe verhältnismäßig schwächer belagert. Diese wird herausgenommen und an beiden Seiten leicht angespritzt (Unomanus!), wodurch das Abfliegen der Bienen verhindert wird, ja kein Rauch, der die Bienen erbost und auseinander treibt. Langseite der Wabe an Langseite des L.-Rahmens senkrecht und knapp gestellt, wobei eventuell ein Gehilfe die Rahmen fest aneinander drückt, mit nassem Messer die beiden kürzeren und die untere Seite beim Holze rasch durchschnitten, dann durch schiefes Neigen den untern Teil der Wabe an das Unterteil des L. langsam pressen — das Oberteil mit dem Messer ablösen und ebenfalls hineindrücken. In dem neuen Rahmen wird die Wabe mit passenden Umschneideklammern (Heidenreich) auf jedem Teile 2—3mal befestigt und falls sie (die späteren) honig- und brutschwer ist, vorsichtshalber mit schwachem Spagat an 2 Stellen, über Ober- und Unterteil reichend, befestigt. Fertig — vorsichtig an die gegenüberliegende Wand des L. gestellt! Sofort decke ich das Oberteil mit dem nassen Leinenstück zu, das größtenteils an der Außenseite herabhängt, wodurch die Bienen veranlaßt werden, in dem neuen Stocke an der Wabe ruhig zu bleiben. Von den folgenden angespritzten Waben kann man vorerst die Bienen durch einen Ruck in den leeren L. abklopfen, sie kriechen ruhig an die schon dort vorhandenen Waben, über die man jedesmal das nasse Leintuch weiter zieht. Sind schon etwa 3 oder 4 Waben im L., so kann er vorsichtig an den Platz der weggestellten früheren Wohnung übertragen werden; die ankommenden Trachtbienen sowie die etwa abfliegenden sammeln sich im neuen Stocke; wollten sie anfangen zu rumoren, bringt sie ein feiner Wasserstrahl zur Ruhe, bis das ganze Umlogieren vollendet ist. Im L. wird das Schiedbrett an die Rähmchen gegeben, zum Abschluß Wachsdecke und Dach. Mit Ruhe und Courage geht diese Arbeit schnell und leicht von statten. Nur wenn 2 Halbrähmchen in 1 L. gebracht werden müssen, ist die Arbeit etwas langweiliger. Die Bienen von den ausgeschnittenen Rahmen kehrt man vor Schluß hinter das Schiedbrett; ebenso, wenn im alten Stocke sich Bienenklumpen sammeln sollten, spritzt man sie an, faßt sie in irgendeinen kleineren Schachteldeckel und kehrt sie ebenfalls hinter das Schiedbrett und schließt. Einzelne Bienen fliegen dann von selbst ab, wenn man den Stock abseits in die Sonne stellt.

Der Imker handelt nur im eigenen Interesse, wenn er den Umgesiedelten abends, vielleicht auch noch in den nächsten 2 Tagen, durch die rückwärtige untere Oeffnung ein flüssiges, laues Futter reicht, entweder verdünnten Honig oder Zuckersyrup aus etwa 8—10 Dkg. Zucker gekocht, mit einem kleinen Honigzusatz;

bedeckelte Honigwaben bleiben unberührt, verschont, wogegen flüssiges Futter unbedingt aufgenommen wird, worauf das Volk mit doppeltem, ja dreifachen Eifer an die Arbeit geht.

Erst nach 4—5 Tagen, günstiges Wetter vorausgesetzt, wird diese neue Kolonie inspiziert. Ich will diese Arbeit näher ausführen, weil alle folgenden notwendigen Eingriffe in ähnlicher Weise vorzunehmen sind.

Schattiger oder sonniger Standort?

Von Lehrer **Theodor Weippl**, Zeiselmauer-Wien.

Vor kurzem las ich in einem Fachblatte den Rat: Wer einen Bienenstand errichtet, sehe ja darauf, daß dieser eine sonnige Lage habe!

Ist eine sonnige Lage wirklich eine so unbedingte Notwendigkeit? Die größte Mehrzahl der Imker wird diese Frage ohneweiters bejahen, denn in Versammlungen wirds gepredigt und in den Büchern stehts geschrieben, also muß es richtig sein. Dabei übersehen sie aber, daß die Prediger ihre Weisheit meist aus Büchern schöpfen und die Bücher die ihre wieder aus vorher geschriebenen, diese wieder von Vorgängern und so zurück bis auf den seligen Nikol Jakob, der bekanntlich das erste Bienenbuch in deutscher Sprache geschrieben, wahrscheinlich aber auch aus papierenen Quellen geschöpft hat! So vererbt sich eine Behauptung ungeprüft durch Generationen, wird zum unbestrittenen Dogma, das man gläubig hinnimmt, selbst wenn man geradezu gegenteilige Erfahrungen gemacht hat. Warum also soll ein sonniger Standort besser, ja der allein richtige sein? Die Antwort darauf lautet: Weil die Biene ein Kind der Sonne ist, in manchen Gegenden geradezu „Sonnenvöglein“ heißt, weil sie in ihrer Tätigkeit von der Sonne abhängig ist, weil die ganze Entwicklung des Volkes im Laufe des Jahres aufs innigste mit dem Sonnenstande zusammenhängt u. s. Gewiß recht schön, aber man halte dagegen: So sehr die Biene auch tatsächlich von der Sonne abhängig ist, haust sie doch am liebsten im Dunkeln und ihr häusliches Leben und Treiben vollzieht sich in absoluter Finsternis. Jedes Ritzlein ihrer Wohnung wird aufs sorgfältigste verkittet,*) das Flugloch ausgenommen, damit ja kein Lichtstrahl eindringe, in vollständiger Finsternis wird die Brut erzogen und die junge Biene ist vom Ei an gerechnet fast einen Monat alt, bevor sie ans Licht kommt, im Winter ist das Volk monatelang vom Lichte abgeschlossen, ja die Königin hat vielleicht in ihrem ganzen Leben, das 4—5 Jahre dauern kann, nur ein einzigesmal, beim Befruchtungsflug, auf wenige Minuten die Sonne gesehen!

Doch all die für und wider angeführten Gründe sind Schreibtischtüfteleien; wie verhält sich die Biene in der Praxis? Welchen Standort wählt sich der Schwarm, wenn er sich selbst überlassen ist? Wir alle wissen, daß durchgehende Schwärme dem Walde zufliegen, vorausgesetzt, daß einer in der Nähe ist, ja die Waldesnähe scheint das Durchgehen der Schwärme zu begünstigen. Der dunkle Wald ist die Urheimat der Biene und nicht die sonnige, freie Ebene, der Wald bietet ihr alles was sie braucht, vor allem Schutz gegen ihre ärgsten Feinde: Wind und Kälte und im Sommer gegen ihren angeblich besten Freund: gegen die grelle Sonnenhitze der Hundstage. Vor einigen Jahren traf ich einen alten Bienenfreund, er war Aufförster unweit von Wien. Es war Ende März oder anfangs April. Ich machte ein ganz merkwürdiges Gesicht, als er mir erzählte, er habe bereits geschleudert, die Bienen hätten die Honigräume teilweise wieder gefüllt!? „Aber“ wendete ich ein, „ich habe doch auch ausgedehnte Auen in meiner Nähe, doch sind meine Bienen bei diesem kühlen, windigen Wetter

---

*) Der Einwand, sie verkitte Ritzen und Spalten hauptsächlich deswegen, damit sich keine Wachsmotten einnisten können, widerlegt sich dadurch, daß ein in einen Glassturz eingebrachter Schwarm sofort die Glaswände mit Propolis überzieht, trotzdem hier den Wachsmotten nicht der geringste Unterschlupf geboten ist!

kaum noch geflogen? Und gar so groß ist die Entfernung zwischen mir und Ihnen doch nicht!" Darauf die Antwort: „Auch die Imker in dem von mir kaum ¼ Wegstunde entfernten G. haben ebenfalls noch nichts, aber kommen Sie einmal zu mir in die Au, da ists vollständig windstill und so mild und warm, daß die Bienen jeden Tag fliegen können und die Tracht von Schneeglöckchen, Veilchen und Weiden voll ausnützen konnten." Und ich konnte mich später mehrfach überzeugen, daß der Mann recht hatte. Wenn draußen die Frühlingsstürme sausen und toben und wir betreten die Au, so ists, wenn wir nur etwa 100 Meter eingedrungen sind, vollständig windstill und warm, Bienenflugwetter, während draußen jede verloren ist, die sich vors Flugloch wagt.

Daß ein schattiger Standort die Bienen nicht ungünstig beeinflußt, konnte ich im Laufe der Jahre auf meinem Stande selbst beobachten. Als ich vor 30 Jahren meinen Stand in Klosterneuburg errichtete, hatte er eine, mir damals sehr erwünschte, sonnige Lage. Die Stöcke waren ungemein schwarmlustig, von 30 Völkern gabs in der Regel 40—50 Schwärme, trotz aller Schwarmverhinderungskünste. In den heißen Julitagen lagen die Bienen in dichten Massen untätig vor den Fluglöchern und brausten mächtig, um den Innenstock vor zu großer Erhitzung zu schützen. Im Laufe der Jahre entwickelten sich aber drei beim Bienenhause stehende Nußbäume zu mächtigen Bäumen, die den Stand stark beschatteten. Die Folge war, daß die Schwarmlust allmählich sehr nachließ, die Stöcke schwärmten zuletzt nur sehr mäßig, in den Hundstagen lagen selbst die stärksten Völker nur wenig vor. Vor sieben Jahren übersiedelte ich mit meinem Stande nach Zeiselmauer, da der Garten erst angelegt wurde, hatte der Stand wieder sonnige Lage und nun ging die Schwärmerei wieder los; trotzdem die Völker nun in den so geräumigen Dadant-Blattstöcken saßen, die wenig schwärmen sollten, gab jeder Stock 2 und selbst 3 Schwärme.

Wer also bei Aufstellung seines Standes die Wahl hat zwischen sonniger und schattiger Lage, der entscheide sich für die letztere und lasse sich durch keine Buchweisheit verleiten, der sonnigen Lage den Vorzug zu geben: Die Biene arbeitet zwar gerne in der Sonne, aber sie haust lieber im Schatten und sie weiß schon warum!

Die Schwalbe — ein Bienenfeind?*)

Zu obigem Gegenstande veröffentlichte ich einen kurzen Aufsatz, in welchem ich die Beobachtung des „Alius", enthalten in Nr. 8 des 16. Jahrganges der Illustrierten Monatsblätter besprach. Dieser erbringt den unwiderleglichen Beweis, daß die Rauch- oder Dorfschwalbe, denn nur diese Schwalbenart ist gemeint, in der Not wohl Drohnen, aber keine Bienen fange.

Zu meiner Behauptung, die Schwalbe sei kein Bienenfeind, nehmen nun in unserer Vereinszeitschrift mehrere Imkerkollegen Stellung. Recht so; denn nur durch Meinungsaustausch und durch genaue Beobachtungen kann nach und nach Klarheit in diese noch immer strittige Angelegenheit kommen! Bringen aber die H. H. Verfasser der Aufsätze in Nr. 12 des „D. I." Beweise? Nein! Ihre Behauptungen von der Bienenfeindlichkeit der Schwalbe beruhen bloß auf der Beobachtung, daß diese Vögel bei schlechtem Wetter die Bienenstände umkreisen. Dies ist richtig, aber deshalb brauchen sie doch nicht Bienen zu fangen! Solange es einem Beobachter nicht gelingt, zu sagen, er habe in dem Kropfinhalte einer getöteten jungen Rauchschwalbe eine Biene oder Teile des Bienenkörpers gefunden, bin ich nicht überzeugt.

Warum umfliegen aber bei trübem Wetter die Schwalben den Bienenstand? Die Antwort liegt doch auf der Hand! Der Bienenstand nimmt die geschützteste, ruhigste Stelle im Hausgarten ein. Der eifrige und vorsorgliche Bienenvater sucht überdies durch Anbringung von Bretterwänden

*) Siehe auch S. 77, Nr. 4 „D. I. a. B.".

und Planken jeden Luftzug von seinen Bienen fern zu halten. Und gerade solche ruhige, sonnige und trockene Plätzchen sind den Fliegen recht. Hier suchen sie Schutz vor Wind, Kälte und Regen; ihretwegen erschienen nun die Schwalben und halten gute Mahlzeit.

Herr Effenberger schildert in Nr. 12 des „D. J." die Turmschwalbe als Bienenfeind. Ueber diese Schwalbenart fehlt mir in dieser Angelegenheit jede Erfahrung. Meinem Bienenstande blieben diese Vögel immer fern, obwohl ein Pärchen fast alljährlich in einem Starkasten des hiesigen Schulgartens seine Wohnung aufschlägt und daraus die Stare — diese Schwalben erscheinen in der zweiten Hälfte Mai — vertreibt und sogar deren Brut herauswirft.

Bienenw. Wanderlehrer Adolf Falta, Oberlehrer, Krinsdorf, S. Brettgrund.

Vorsicht, Imker!

Zur Beherzigung.

Von August Weber, Groß-Schönau i. B.

In Nr. 4 des „Deutschen Imkers" sind in der Rubrik „Einbruchsdiebstähle" nicht weniger als 31 Schadensfälle angeführt. Dieses unheimliche Zeichen der Zeit konnte wohl nur darum solche Formen annehmen, weil ein Großteil der Imker der nunmehr veralteten Meinung war, daß die Bienen mit ihren Stacheln imstande sind, sich böswillige Feinde fernzuhalten. Aus diesem Grunde wurde wohl nicht weiter daran gedacht, entsprechende Vorkehrungen gegen Diebstahl am Bienenstande anzubringen. Durch Schaden wird man wohl klüger, doch Vorsicht ist billiger. Wenn die Bienenzucht fortbestehen soll, so muß eben jeder Imker das Seinige dazu beitragen, den Dieben das Eindringen soviel als möglich zu erschweren.

Sind doch an Lager- und Warenhäusern die Fenster mit starken Eisengittern, die Türen mit kräftigen Schlössern versehen, elektrische Alarmglocken sind angebracht, welche beim Oeffnen von Türen, Fensterläden und Schränken in Tätigkeit treten, Obstgärten, ganz besonders aber Gemüsegärten sind eingefriedet, überall sucht man sich vor Dieben zu schützen, warum sollte in dieser Hinsicht bei der Bienenzucht eine Ausnahme gemacht werden? Wer seinen Bienenstand in einem gut eingefriedeten Garten hat, der braucht gewiß weniger wegen Diebstahl besorgt zu sein, wie jener, dessen Bienen ganz im Freien stehen. Ein Bienenhaus hatte für gewöhnlich nur den Zweck, die Beuten vor den zerstörenden Einflüssen der Witterung zu schützen, es sollte aber bei Erbauung derselben zugleich auf möglichste Sicherheit vor Diebstahl Bedacht genommen werden.

Meine Bienenhäuser waren früher so beschaffen, daß sich die Beuten immerhin an der Frontseite herausnehmen ließen. Als ich diesen Fehler und seine möglicherweise eintretenden unliebsamen Folgen erkannte, wurden die Vorderseiten gründlich umgebaut, so daß von vorne kein Stock ohne vorherige geräuschvolle Zerstörungsarbeit herauszubringen ist. Drahtseile, die längs der Innenseite der Bienenhäuser vor den Beuten gespannt sind, vervollständigen das Werk. Die Türen sind natürlich bei Nacht abgeschlossen und ich habe das Bewußtsein vorläufig auf eine wenig kostspielige Art das Nötigste getan zu haben.

Ein mir befreundeter Imker hat den Plan, zum Schutze seines Bienenstandes eine Vorrichtung dortselbst anzubringen, durch welche infolge Anstoßens an einen gespannten Draht ein Alarmschuß abgefeuert wird. Sollte diese Vorrichtung verläßlich sein, so würde sie auch ihren Zweck erfüllen, wenn schon im Laufe der Zeiten der Imker und seine Nachbarn einmal durch den Knall im Schlafe gestört würden.

Jenen Imkern, welchen es auf ein paar Kronen für eine Neuerung nicht ankommt, wäre die Anbringung eines elektrischen Diebes-Meldeapparates anzuempfehlen, denn dieser könnte unter Umständen wenigstens ebenso nützlich sein wie der bekannte elektrische Schwarmmelder.

Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. E.

In banger Stunde.

Es kniet ein bleiches Weib beim Kreuz am Felde
Das Haupt ruht schwer auf seiner schwiel'gen Hand,
Das Auge hängt mit wehen, bangen Blicken
Am gold'nen, reifen Saatenstand.

Und leise seine Lippen sich bewegen:
„Drei Jahre Krieg — das Vaterland in Not,
Ihr Körner reift, ach reift zum Erntesegen,
Millionen bitten um ihr Brot!"

Da flammt der Mohn leis' bebend in den Halmen,
Und zitternd haucht die Flur ihr stumm Gebet,
Mir aber wars, wie wenn sein mächtig „Amen!"
Ein Hauch des Allgewaltigen weht.

(Jung-Klaus.)

So rächt sich jede Sünde. „Honig für gelieferten Bienenzucker fordert von uns ein Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 5. Mai, Z. 40.255, abzugeben an das k. k. Lebensmittelministerium. Die Menge des Honigs und der Preis ist noch nicht festgestellt." — So die Meldung der Tagespresse.*)

Hätte Jung-Klaus seine Stämme noch in derselben Verfassung wie im Mai 1916 und könnte er mit ihnen die Hochtracht im Juni 1917 ausnützen — ja dann, ja dann könnte nicht bloß das k. k. Lebensmittelministerium befriedigt werden, auch Jung-Klausens alte Kunden und jene Brauherren, die ihm per Meterzentner Ein Tausend Kronen geboten, würden Berücksichtigung finden können — denn eine solch gottvolle Trachtzeit hat Jung-Klaus noch nie erlebt. —

Und doch wie bitter lautet die Schlußzeile des Liedes: „Zu späte!" „Alles zu spät!"

Zu spät habt ihr uns Futter geliefert und zu wenig, zu spät ist es Frühling geworden, zu früh ist die herrliche Tracht gekommen — unsere Bienen sind Schwächlinge nur oder tot, die Blumen verblühn: „Alles zu spät, zu spät!"

So rächt sich jede Sünde bitter und folgenschwer namentlich dort, wo man die Verantwortung trägt. —

In Deutschland bekommen die Imker ihren Futterzucker für den Herbst schon im August geliefert, und Jung-Klaus sollte 60 Völker auffüttern im Oktober — der Verständige weiß, was das zu bedeuten hat. Die Marmeladenbereiter und Kunsthonigmacher und Obsteinsieder bekommen ihren Zucker rechtzeitig und genügend in der Masse, nur uns Imkern hat man Schwierigkeiten gemacht, bis es „zu spät" war. „Schöne Lieder weiß ich, schön, recht schön, doch das schönste hab ich noch nicht verraten, das heißt: „Schweigen, schweigen, schweigen und geduldig sein und tragen; o fürtrefflich lernt es sich in diesen bitteren Tagen!"

Maikrankheit — Nosema. Viele Völker segneten heuer noch das Zeitliche im wonnevollen Mai. Wieso im Mai? Wieso besonders heuer? Mangel an nötiger Bebrütung, Mangel an frischen gesunden Pollen wegen enormer

*) Diese Meldung in der dort gebrachten Form ist selbstredend unrichtig! D. Schr.

Volksschwäche ließ die Maikrankheit besonders üppige Wassertriebe machen. Wie ersehnte Jung-Klaus das erste Vorspiel der jungen Pfleglinge, hoffend auf rasche Erholung der Völker — und siehe da, die jungen Dingerchen kamen so froh aufs Flugbrett, sie wollten und — konnten nicht mehr in die Luft sich schwingen und im verzweifelten Wehegekrappel endeten sie im Grase. Wars Maikrankheit, wars Nosema? Ja sicherlich eine von beiden, aber beide gleich in ihren Folgen: Darmschluß-Misere — Tod der schwachen Völker.

Die Imkerei ist eine schöne Sache, wenn alles klappt, aber auch eine böse Aufgabe, wenn die Mutter Natur unseren Lieblingen gegenüber all ihre Mutterpflichten vergessen zu haben scheint. Ein Fleischhaueregemüt taugt besser zur Bienenzucht als das weiche Herz eines gefühlvollen Idealisten, der Trost sucht bei den Immen, um vor der Bosheit und dem Undanke der Menschen zu fliehen. Ersterer geht lachend fürbaß seine Wege, letzteren nimmt es hart mit, oder reibt ihn auch gänzlich auf. Weh im Kriege, Weh daheim, böse und schwere Zeiten, Gott, wann wird der Wandel kommen? —

Nun tuten die Trompeten anders, als in den Aprilnummern der deutschen Bienenzeitungen und mancher Hosannabläser von damals ächzt jetzt schwermütig das „De profundis". Aus vielen nur ein Beispiel aus der „Münchener Bztg.": „Als ich in meiner Monatsanweisung für April das Sprüchwort anführte: „Was der März nicht will, das holt der April", hatte ich noch keinen Begriff von der Zahl der Opfer an Bienenvölkern, welche der April in diesem Jahre fordern sollte. (Aha!) Aus den verschiedensten Gegenden sind unterdessen immer neue Hiobsposten eingetroffen und meldeten, welch hohe Verluste auf manchen Ständen zu verzeichnen sind. Neben Mangel an Nahrung war es hauptsächlich die langandauernde rauhe Witterung, die den Verlust der Stöcke verursachte. Der schon im Winter (um Weihnacht!) begonnene Bruteinschlag wurde gänzlich ausgesetzt und erst anfangs Mai wieder aufgenommen. Die alten Bienen starben rasch an Altersschwäche, junge schlüpften nicht aus und da sanken viele Völker zu Schwächlingen herab, welche meist an Wärmemangel zugrunde gingen. Wenn solche durch Hunger und Kälte leidende Völker vielfach von der Ruhr und Nosemakrankheit befallen wurden, so beweist dies treffend die alte Erfahrung, daß Hungerjahre zumeist auch Seuchenjahre sind, weil ein schlecht genährter Körper wenig Widerstandskraft gegen Seuchenerreger besitzt. — Volksstarke Völker mit hinreichendem flüssigen Futter im Wintersitz oder solche, welche im April genügend getränkt wurden, haben die lange Kältezeit gut überstanden und befinden sich in hoffnungsreicher Stärke. — Schwächlinge dagegen können nur durch sorgfältigste Pflege soweit noch gebracht werden, daß sie noch winterständig werden."

Ja, nun tuten die Trompeten anders, als im März! Und bei so gestaltenen Sachen erwartet man Honig für das Lebensmittelministerium? Ein kluges Wirtschafts-System muß erst gute Bedingungen zum Anbau schaffen und dann fällt ihm die gute Ernte von selbst in den Schoß, ein Landmann ohne kraftvolles Zugvieh, ohne Dünger, ohne Samen und ein Arbeiter, ernährt durch Hungerrationen, gleichen Klarinettenbläsern ohne Mundstück, Werkelmännern mit kaputtem Kasten — sie mühen sich und blasen die Backen auf, wir aber hören keinen Ton. — Eine richtige Wirtschaftsorganisation muß vor allem trachten, das nötige „Mehr" zu schaffen und nicht das letzte zu nehmen.

Hunderttausende Zentner Zucker lagen im August 1916 in diversen Magazinen — und uns Imkern gingen hunderttausend Völker aus Not ein — Jung-Klaus wollte Kartoffeln pflanzen im Frühjahre 1917 — und man nahm ihm den Samen weg, was wird man bei ihm finden wollen herbstlich? Mußten solche Dinge geschehen?

Im Wiener „Weltblatt" vom 13. Juni 1917, S. 7, liest Jung-Klaus:

„16.000 Kilo Einsiedezucker in Steiermark beschlagnahmt. Dem Prozeß Kranz und der Maßregelung des Rittmeisters Lustig folgte die Einstellung

des Betriebes der Eggenberger Marmeladen- und Kunsthonig-erzeugung, über deren Warenvorräte die Sperre verhängt wurde. Von diesen hat nun die Statthalterei in Graz 16.000 Kilo Zucker für Zwecke des städtischen Ernährungsamtes angefordert. Ob und in welchem Ausmaß dieser Zucker für Einsiedezwecke an die Bevölkerung abgegeben werden soll, darüber sollen erst Beratungen gepflogen werden." — — —

16.000 Kilo noch jetzt in einer Kunsthonigfabrik, und unsere Immen mußten Hungers sterben! Ist es nicht zum Verrücktwerden traurig! —

Traurig sind auch die praktischen Folgen daraus, wie sie die Bienenzeitungen jetzt dutzendweis im Inseratenteil darbieten: „20 Langstrohtbeuten, leer, billig abzugeben bei Y" . . . „Kompleter Bienenstand mit allem Drum und Dran verkäuflich bei A" . . . „So und soviel Kilo Wachs gibt ab N" . . . „Verkaufe die ganze Bienenwirtschaft" . . .

Und die Aufgeber solcher Inserate sind nicht immer Mietlinge nur und „Bienenhalter", nein, auch begeisterte Züchter und namentlich Besitzer von großen Ständen verkleinern oder setzen mit der Zucht ganz aus, weil ihnen die Suppe zu sehr versalzen wurde . . . . sie warten auf bessere Zeiten. Ja, ja, so rächt sich jede Sünde! —

Aber höchst interessant bei allem Aerger bleibt doch die praktische Erfahrung, die der denkende Imker aus solchen Notjahren sich aneignen kann. Da wird oft viel geschwefelt über „Kalt- und Warmbau", und welcher von beiden besser sei zur Durchwinterung, oder über Ständer und Lagerbeuten und ihre Vorteile und Nachteile, oder über Stroh- oder Holzbeuten u. s. f. Und wie entschied der böse Winter? Alles nur leeres Geschwätze! Hört etliche Exempel von Jung-Klausens Stande.

1 Kaltbau kam durch, 2 andere nicht, dasselbe war auch genau beim Warmbau so. Ein Völklein, nur in den Winter genommen der stillumweiselnden Mutter wegen, logierend in einer Etge, kam gut durch, 2 große, kräftige Junischwärme nicht. Einen davon öffnete Jung-Klaus dem Herrn Pfarrer von Bleistadt im Herbste noch — es war ein vorratreicher, prächtiger Kerl — in einer Etage und gerade dieser trieb Eck- und Kahlzehrung, dem anderen fiel die Mutter. 2 Strohstöcke kamen davon, etliche andere nicht. 3 Stöcke mit überreichem Vorrat von 1915 her in 3 Etagen hielten aus, 2 andere ganz gleicher Verfassung röhrten sich zugrunde. Einem Freiländer hatte der Winter nichts an, der andere starb ab und beide lagen verschneit. 4 gut Aufgefütterte fliegen noch prächtig, 2 andere haben Eckzehrung. — Etliche Stirnwandsitzer leben, etliche andere nicht, etliche Rückwärtslagerer blieben erhalten, sie zehrten nach vorne, etliche andere, sogar im Kaltbau, blieben sitzen und gingen ein.

Auch die Volksstärke und Volksschwäche war nicht ausschlaggebend. Viele Mittelvölker und sogar ein Schwächling kamen durch und einige starke Völker nicht. — Und warum? Die ersteren hatten keine Jännerbrut und die letzteren brachte gerade diese um. —

Kurz, die Hauptursache des Sterbens, wenigstens auf Jung-Klausens Stande, war der überaus strenge und langwährende Winter, der Mangel an geeignetem Futter und der böse April mit seinem Marasmus der Altbienen. Ein guter Märzflug hätte uns über alle Not hinweggebracht — aber auch der blieb uns versagt und so trauern wir beim herrlichsten Juniwetter über Mangel an Erträgnis, weil der April die Zeugung der Honigträgerinnen hinderte. —

Einen Trost bieten nur etliche ganz brave Völker — aber der ist nur schwach und er erweckt nur trübes Sinnen über die moderne bitterböse Zeit. —

Noch ein Problem der Geschlechtsbestimmung, das zwischen Dr. Dzierzon und Dickel die Mitte hält, hat laut Meldung der „D. Ill. Bztg." Göldi aufgestellt. Darnach sollen zwar auch die Drohneneier besamt sein, die Samen-

fäden aber von Arbeitsbienen nach der Bestiftung in den Drohnenzellen abgetötet werden, so daß eine Befruchtung verhindert werde. Dr. Dzierzon sagt: Die Drohneneier sind unbesamt (Jungfrauengeburt), Dickel lehrt: Drohnen- und Arbeitereier sind allegleich besamt, aber die Ammen oder Hausbienen vollziehen durch eine uns noch verborgen gebliebene „Bespeichelung" die Geburt des getrennten Geschlechtes. Allen dreien gegenüber steht noch die alte Theorie von Siebold, nach der beim Eierlegen in enge Arbeiterzellen ein Druck auf den Hinterleib der Königin ausgeübt, und dadurch ein Ausfließen männlicher Samenfäden aus der Samentasche bewirkt würde. Daß diese „Drucktheorie" nicht haltbar ist, beweisen die so großen Weiselzellen spiegelklar.

Wer hat nun die Wahrheit für sich? Die mikroskopischen Erforschungen und Befunde stehen auf Seite Dr. Dzierzons, doch sind auch die beiden anderen Annahmen nicht kurzerhand abzuwerfen, also warten wir in Geduld, bis sich das Gewölke zerreißt und sonnenhelle Klarheit Licht in die Sache bringt. —

Welche Nahrungsmenge braucht ein Bienenvolk? Der Franzose Prof. R. Hommel, also schreibt die „D. Jll. Bztg.", fand nach Versuchen, daß eine Arbeitsbiene täglich 0.03, eine Drohne 0.04—0.05 Gramm Nahrung benötige. Darnach käme auf ein starkes Volk im Jänner 3.6; im März und April 9.00; im Mai 84; im Juni 216; im Juli und August 168; im September und Oktober 72; im November, Dezember und Jänner 16.2 Kilogramm. Das gibt einen Jahresverbrauch von 649.8 Kilogramm. Dazu sind dann noch für etwa 1500 Drohnen 2.7 Kilogramm anzusetzen, so daß ein Gesamtverbrauch von etwa 650 Kilogramm herauskommt. Das ist aber noch nicht reifer Honig, wie er geschleudert wird, sondern Nektar mit etwa 75 Proz. Wassergehalt; er würde einer Honigmenge von etwa 182 Kilogramm entsprechen. Für Bruternährung werden 32 Kilogramm, für Wachserzeugung wird 1 Kilogramm angesetzt. So kommt der Forscher zu einer Gesamtsumme von nicht weniger als 215 Kilogramm, einer Zahl, die nach der „Biene und ihrer Zucht" noch eher zu niedrig, als zu hoch berechnet sein dürfte."

So lehrreich auch die Zahlen klingen mögen, so unbegreiflich erscheint es, daß man R. Hommels Versuche nicht näher erläutert finden kann. Die Zahlen überraschen und verblüffen und lassen einen Schluß auf die ungeheuere Arbeit der Imme im Jahre machen.

„Laß die breitgetretnen Plätze,
Steig nach unten, klimm nach oben;
Reiche Nibelungenschätze
Liegen rings noch ungehoben."

„Wo in stürmischen Gedränge
Kleines Volk um Kleines schreit,
Da erlauschest du Gesänge,
Siehst die Welt du groß und weit."

(Jos. V. v. Scheffel.)

Sonnenwende läßt den Blick uns herbstwärts richten — bald streicht der Wind über die Stoppeln, Herrgott schütze unser Vaterland, gib reichlich deinen Segen und der im Blute getränkten Erde den endlichen Frieden.

Imbheil! Jung-Klaus.

Vermischtes.

An Alius!

Oh Alius! N'en Tag zum Gruß!
Du bist ein großer Schütze!
Ich las' im Aprilheft Deine Schrift,
Sie zeugt von Forschergrütze. —

Dieweil die Schwalb' nur Bienen frißt,
So neulich war's bewiesen —
Bringst Du uns nun der Wahrheit Schatz?
Dafür sei Du gepriesen!

Erschießt die Drohn' im Schwalbenleib
Samt junger Schwalbenbrut,
Oh Alius sei auf der Hut,
Denn zu gescheit ist oft nicht gut!

Das Beispiel mit dem Flobertg'wehr
Und dann das sichere Schießen,
Wirkt zweifelsohne reizend sehr,
Viel Schwalbenblut wird fließen. —

Doch ist gedient auch damit jenen,
Die nicht zu Alius Fahne schwören,
Es liegt der Reiz oft nur im Sehnen,
In andrer Form sich zu betören.

Triest. St. E. Dampf.

Die Wirkung eines Schwarmangebotes. Die Einschaltung meines Schwarmangebotes in der Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker in Nr. 5 unseres „Deutsch. Imker aus Böhmen“ hatte einen ungeahnten Erfolg. Vom 12. Mai angefangen laufen täglich so viel Anfragen und Bestellungen ein, bisher 198, daß ich jedesmal eine längere Zeit zur Erledigung der Karten und Briefe verwenden muß. Meine Bienen schwärmen aber bloß mäßig, auch ist es mir gar nicht um Schwärme zu tun — die eben kommen, sind mir recht und werden verkauft — ich arbeite bloß auf größtmöglichsten Honigertrag hin. Deshalb wird bloß ein kleiner Teil der H. Besteller befriedigt werden können. Bis heute, den 13. Juni fiel kein Schwarm.

Die meisten Besteller klagen über große Verluste und suchen Schwärme zu kaufen, um ihre Völkerzahl wieder zu ergänzen. Mehrere berichten, daß sie sämtliche Völker verloren haben, andere besitzen bloß Schwächlinge, die nichts leisten können. Manche Sektionen haben 40—50 Prozent Verluste. Kein Wunder daher, daß ein Imkerkollege meine sämtlichen Schwärme aufkaufen will, ein anderer deren 30 Stück verlangt! Bei solch traurigen Berichten tut einem freilich das Herz weh und man möchte gern jedem einzelnen helfen, wenn es möglich wäre. Was mich aber gefreut hat, ist die fast in allen Zuschriften wiederkehrende Bemerkung, daß bloß Schwärme der deutschen Rasse verlangt werden. Es ist recht so! Die Züchter scheinen durch die vergangenen Mißjahre doch zu der Einsicht gekommen zu sein, daß mit den fremden, südländischen Rassen bei uns nichts los ist, daß wir, wenn wir gute Erträge aus der Bienenzucht erzielen wollen, bei unserer einheimischen schwarzen Biene bleiben und diese hegen und pflegen müssen. Und gerade diese Rasse züchte ich und bin mit meinem Bienenmaterial sehr zufrieden. Von meinen 32 eingewinterten Völkern ist mir im Winter keines zugrunde gegangen. Im Frühjahre sind 3 Völker weisellos geworden und wurden mit anderen vereinigt, 1 Volk habe ich einem Freunde geschenkt, 28 Völker, von denen 25 prima sind, stehen noch. Die 3 Schwächlinge — 1 Volk auf 9, 2 Völker auf je 7 Gerstungwaben —haben im Herbste zu früh zu brüten aufgehört und wurden im Frühjahre durch den Abfall der alten Bienen arg geschwächt. — Nun noch einige Bemerkungen zu den eingelaufenen Zuschriften. Ein allzu vorsichtiger Imker verlangt vorher die Zusendung von 3 toten Bienen, um dieselben auf ihre Rasse untersuchen zu können. Ein zweiter hält mich sogar für den Besitzer einer Zuckerfabrik; denn er wünscht, daß dem von ihm bestellten Schwarm gleichzeitig 3 Kilogramm Zucker beigepackt werden möchten. Mehrere Züchter verlangen Schwärme mit diesjährigen befruchteten Königinnen. Ja, solche zu liefern, bin ich außerstande!

Bw. Wanderlehrer Adolf Falta, Oberlehrer-Krinsdorf, P. Schatzlar.

Aus dem Küstenlande. Sende die herzlichsten Grüße und teile mit, daß ich hier im Küstenlande die Bienen trotz ungünstigen Winters vortrefflich finde; es fielen schon ab 26. Mai prachtvolle Schwärme. Erhardt Bischoff, S. Klösterle a. d. E., dzt. i. Felde.

Vereinsnachrichten.

K. k. Kriegsauszeichnungen.

Oberleutnant Wenzel Czermak, Oberlehrer in Lippenz bei Saaz, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, Erhardt Bischoff, S. Klösterle, mit dem Eisernen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille. Jos. Eichler, k. u. k. Beschlagmeister des Feldkanonier-Rgmt. Nr. 22, Pilsen, wurde zum dritten Mal mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Lehrer J. Soffer-Rückersdorf, dzt. Fähnrich, Sohn unseres bw. Wanderlehrers Jos. Soffer, Obmann unserer bw. Sektion Friedland, erhielt zum zweitenmal die Bronzene Tapferkeitsmedaille. Pionierkorporal Matthäus Danner, Sohn des Oberlehrers M. Danner, Oberlichtbuchet, verhielt als neuerliche Auszeichnung das eiserne Kreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Herzlichsten Glückwunsch den Tapferen!

Sektionsnachrichten.

† **Braunau.** Am 2. Mai l. J. verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden der Bürgermeister der Stadt Braunau Hausbesitzer Josef Weisser in seinem

71. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verblichenen ein die imkerlichen Interessen stets kräftig förderndes Mitglied, dem wir ein dankbares Andenken stets treu bewahren werden!

Eulau. In der Hauptversammlung am 13. Mai — trotz der gegenwärtigen Lage gut besucht — gedachte Obmann Wagner zunächst der im Felde stehenden Mitglieder. Die heurige Hauptversammlung wurde nur deshalb so weit hinausgeschoben, weil der zugesprochene Wanderlehrer die Vortragsabhaltung von einer Zeit auf die andere schob; doch wollen wir hoffen, in der nächsten Versammlung ihn zu hören. Jahres- und Kassabericht für 1916 wurden genehmigt, seitens der Rechnungsprüfer für die gewissenhafte Führung der Dank ausgesprochen. Leider sind in unserer Sektion eine nicht unbedeutende Zahl Völker zugrunde gegangen. Mitgliederstand: 67, davon 19 eingerückt. W.

Franzensbad. In der Versammlung am 28. Mai in Oberlohma begrüßte Obmann Oberlehrer Kern-Sirmitz besonders die neuen Mitglieder aus Oberlohma. Nach Bericht des Geschäftsleiters Lehrer Schleicher zählt die Sektion 85 Mitglieder, davon 6 neu eingetreten. Die Mitgliederbeiträge sind alle eingezahlt bis auf 2 Reste. Fachlehrer Mayer-Ackerbauschule Eger sprach über die Frühjahrsbehandlung in recht faßlicher und anregender Weise und hierauf über landw. Tagesfragen. Geschäftsleiter Schleicher brachte eine Abhandlung über Alter und wahrscheinliche Entstehung des Namens „Biene" in anregender Weise vor. Nächste Versammlung 22. Juli in Oberndorf.

Hermannseifen. In der Versammlung vom 10. Juni unter Vorsitz des Obm.-Stellvertreters Ant. Ullrich wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen. In warmen Worten hielt der Obm.-Stellvertreter den auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedern Stef. Meier, Neuhof, und Jg. Hlawatschke, N.-Mohren, einen ehrenden Nachruf. Die eingeleitete Wechselrede über bienenw. Angelegenheiten war eine recht rege.

Morchenstern. In der Wanderversammlung am 3. Juni war auch die Sektion Gablonz stark vertreten. Wanderlehrer Karl Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. d. T., hielt einen interessanten Vortrag über Volksbienenzucht; ferner sprach er über praktische Vorteile sowie über den Nutzen und die Förderung der Bienenzucht. Nächste Wanderversammlung am 5. August mit den Nachbarsektionen Gablonz und Reichenau b. G. gemeinschaftlich. Referent: Sch.-R. Baßler.

Pechgrün. Zur Versammlung am 10. Juni in Chodau waren auch Vertreter der benachbarten Sektionen Elbogen, Neudek und Schwarzebach erschienen. Obmann Fabriksbesitzer Karl Pleier machte die Mitteilung, daß Obmannstellvertreter Wanderlehrer A. Herz zum Ehrenmitgliede des Landeszentralvereines ernannt wurde; in feierlicher Weise überreichte er dem Ausgezeichneten das Diplom. Zentralausschußmitglied Oberlehrer Haustein hielt einen Vortrag über verschiedene bienenw. Angelegenheiten und über das Museum in Saaz. Anschließend folgte rege Wechselrede, an der sich besonders A. Haustein und A. Herz beteiligten.

Bücher und Schriften.

Zeitgemäße Bienenzucht. Von Prof. Dr. Ennoch Zander. Heft II. Zucht und Pflege der Bienenkönigin. (Flugschrift Nr. 6 der Deutsch. Gesellschaft f. angewandte Entomologie.) Verlag P. Parey, Berlin. Preis 1.80 Mark. 29 Abbild. 43 S. 8°. Der erste Teil des Heftes behandelt die biologische Bedeutung des Schwärmens und schließt mit der sehr beachtenswerten Lehre: „So notwendig das Schwärmen für die Erhaltung des Bienenvolkes ist, so sehr schadet es seinem wirtschaftlichen Wert. Vor allen Dingen aber gefährdet das Schwärmen die Leistungsfähigkeit der neuen Völker. Darum darf man das unbegrenzte Schwärmen im heutigen Bienenzuchtbetriebe nicht dulden. Die Unterdrückung des Schwarmtriebes legt dem Imker die Pflicht auf, auf andere Weise für die notwendige Erneuerung der Königin zu sorgen." — Im 2. Teil wird „die künstliche Erneuerung der Königin" behandelt. Die von den bisher bekannten Meistern der Königinzucht geübten Methoden hat Dr. Zander weiter ausgebaut. Neu ist z. B. die Verwendung eines Brutschrankes für reife Weiselzellen. Prof. Dr. Zander steht auf dem Standpunkte der Rassenzucht und strengster Zuchtauslese. Ihm ist die Farbe der Bienen nicht der Hauptzweck, sondern der untrügliche Beweis der Reinzucht und die Sicherheit der Vererbung wertvoller Charaktereigenschaften. Daß sich die Leistungsfähigkeit der Bienenvölker bedeutend erhöhen läßt, weist Dr. Zander ziffernmäßig nach. Mit einer Fülle praktischer Ratschläge über die Verwendung der Edelköniginnen schließt das lehrreiche Heft. Möge es recht viele Leser finden! Wenn auch manche Handgriffe andere Königinnenzüchter anders machen, so beispielsweise das Umlarven in künstliche Weiselzellen haben fallen lassen und sich für die Verwendung ausgestanzter Zellen entschieden haben, so tut dies der Sache ja doch keinen Abbruch. Es führen ja viele Wege nach Rom. Die Hauptsache ist und bleibt die Förderung der deutschen Biene und die Hebung der Erträgnisse der Bienenzucht durch strengste Auslese im Rahmen der Rasse. Da ließe sich noch sehr, sehr viel tun. Bw. Wanderlehrer Ad. A. Köhler, Christiansau.

Nr. 8. Prag, August 1917 XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum **10** Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite **12** Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von **Eduard Valenta**, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

August.

Für die reichliche Honigernte im heurigen Jahre sagen wir Imker trotz der großen Trockenheit während der Hochtracht in Zufriedenheit und Dankbarkeit: „Vergelts Gott!" Es ist für Immen und Imker besser zu trocken als zu naß, heiß besser als zu kalt. Auch nicht der Stockform und dem Bienenvater, sondern den leistungsfähigen Völkern und der Gunst des Himmels gebührt in erster Linie die Ehre.

In diesem Monate wird der erfahrene Imker darangehen, eine wichtige Arbeit am Bienenstande zu verrichten, deren Erfolg und Nutzen sich erst im nächsten Frühjahre zeigen wird.

Nach eigener Erfahrung werden in dieser Gegend im allgemeinen die letzten Bieneneier in den Stammvölkern um den 20. August gelegt, der Bruttrieb erlischt bald gänzlich, so daß die letzterbrüteten Bienen die Hoffnung für die Zukunft bilden. Bei Schwärmen dauert der Bruttrieb etwas länger. Weil heuer das Brutnest vielfach stark eingeengt, d. h. verhonigt sein dürfte, ist genügender Platz für einen entsprechenden Satz von Herbstbienen zu schaffen, damit volksstarke Stöcke eingewintert werden können. Gelegentlich der Untersuchung des Brutnestes in einem mittelstarken Volke fand ich, daß von den anfangs Juni bei der Methode des Umhängens dargereichten fünf langen Kunstwaben zwei Langwaben ganz mit verdeckeltem Honig gefüllt waren, während die übrigen drei über die Hälfte Honig enthielten und erst der Rest kleine Flächen Brut aufwies. Aehnlich dürfte es auch bei allen übrigen Völkern der Fall sein. Es mangelt bereits jetzt den Bienen am nötigen Platz für die Brut, die Volksstärke ist im allgemeinen mittelmäßig. Daher rechtzeitig Vorsorge treffen, um noch recht viele Jungbienen für den Winter zu erzielen. Zu diesem Zwecke wird man aus dem Brutraum vielleicht die letzten zwei Waben mit Honig für die Schleuder noch verwenden, an ihre Stelle aus dem verhonigten Brutneste etwa zwei Waben mit viel Honig und wenig Brut stellen, und dafür ins Brutnest ebensoviele leere bereits bebrütete Arbeiterwaben, u. zw. nebeneinander einhängen. Wer etwa die rückwärtigen Honigwaben dem Brutraum entnimmt und dafür einfach leere Waben einhängt in der Hoffnung auf eine Bestiftung derselben durch die Königin, der täuscht sich; denn solche Waben bleiben brutleer, weil das Brutnest um diese Zeit schon begrenzt ist. Bloße Kunstwaben ins Brutnest reichen zu wollen ist nicht ratsam,

weil solche bei kalter, ungünstiger Witterung mit Gewißheit nicht ausgebaut und darum auch nicht bestiftet würden, was in diesem Falle für die Ueberwinterung des Volkes sogar verhängnisvoll wäre. Der Bautrieb hört früher auf als der Bruttrieb, überdies bestiftet die Königin eher bereits bebrütete Waben als ganz neue, und endlich überwintert ein Volk sicher auf ausgebauten Waben, nicht aber auf nackten Mittelwänden. Auch müssen die Bienen noch hinreichende Zeit und Gelegenheit besitzen, die üblichen Pollengürtel um die Brutflächen anzulegen und das künftige Winternest behaglich einzurichten.

Um die Königin zum stärkeren Brutansatz zu reizen, wird man in Ermangelung von Bienenzucker neben dem Besprengen der ins Brutnest eingehängten Waben mit Honigwasser, falls draußen keine Flugzeit herrschen sollte, den Honig auf der letzten Wabe ganz oder zum Teile nach und nach, u. zw. gegen Abend entdeckeln. Durch das Uebertragen dieses Honiges kommt wieder reges Leben in die Bude, der Honig wird größtenteils zur Bildung der sogen. Kapuze in den eingehängten Waben verwendet, oder in den Honigraum übertragen, welcher in gewöhnlichen Jahren vor Mitte August trotz aller Vorschriften nicht immer abgenommen werden kann, weil er oft noch bienenvoll ist. Weil heuer die Volksstärke sehr abnimmt, hätten schon Mitte Juli alle Bienen im Brutraum genügend Platz, dennoch belasse ich den Honigraum — warme Witterung und etwas Spättracht vorausgesetzt — bis gegen Mitte August. Vom Bodenbrett aus ist eine Reizfütterung wegen des unbelagerten Unterwachses nicht gut möglich und wegen Gefahr von Räuberei auch nicht ratsam.

Immerhin ist jeder Eingriff in das Brutnest eine gewagte Sache, die nur aus gewichtigen Ursachen, z. B. wegen Verhonigtseins vorgenommen werden darf, u. zw. rechtzeitig, spätestens bis Mitte August. Bei dieser Gelegenheit können auch minderwärtige Königinnen ersetzt werden. Der Anfänger aber unterlasse lieber jeden Eingriff ins Brutnest gänzlich, da es für ihn gewiß besser ist, im nächsten Jahre schwache Völker zu besitzen als gar keine.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Juni 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Juni 1909	1118 : 12	= 93·2	14·4° C	797 : 30	= 26.6	231.850 : 28	= 8.280
„ 1910	1548 : 14	= 110·6	13·5° C	925 : 36	= 27·4	338.470 : 34	= 9.955
„ 1911	741 : 15	= 49·4	14·9° C	1006 : 35	= 28·7	601.730 : 35	= 17.192
„ 1912	1690 : 14	= 120·7	13·1° C	862 : 35	= 24·6	445.700 : 35	= 12.734
„ 1913	1311 : 14	= 93·6	14·7° C	1009 : 38	= 26·6	322.660 : 39	= 8.273
„ 1914	1091 : 15	= 72·7	15·1° C	979 : 36	= 27·2	534,520 : 35	= 15.272
„ 1915	675 : 10	= 67·5	18·2° C	729 : 25	= 29·2	538.240 : 23	= 23.402
„ 1916	1034 : 8	= 129·2	13·7° C	520 : 22	= 23·6	197.790 : 19	= 10.410
„ 1917	217 : 6	= 36·1	18·5° C	480 : 16	= 30·0	45.198 : 15	= 30.132

Juni 1914—1917.

Der Juni 1914 war im sechsjährigen Durchschnitte der zweitbeste Honigmonat, der beste von allen aber 1915.

Der Juni 1916 hatte ungünstige Wetterlage, in den Bauten viel Fleisch und wenig Honig, zahlreiche hungernde Schwärme.

Der Juni 1917 übertraf selbst den Juni des Jahres 1915. Alle Tage waren Flugtage, welche wiederholt die Honigräume füllten. Es wäre ein idealer Bienenmonat gewesen, wenn nicht der letzte Winter so entsetzlich auf den Ständen gewütet hätte. Was übrig geblieben, war fleißig und füllte die letzte Zelle mit Nektar. Dies beeinträchtigte die Eierlage der Königinnen, sodaß Schwärme äußerst selten und im allgemeinen zur Gänze ausblieben.

Die Zuckermisere 1916 verschuldet den Niedergang unserer heimischen Bienenzucht; möchte es doch uns gelingen, die genügende Zuckermenge rechtzeitig zu erlangen, damit die blühende deutschböhmische Bienenzucht wiederkommt und nicht zur bloßen Erinnerung wird!

Monatsbericht Juni 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstockmaximum	Monatsstockminimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	+ 662	+2504	+1236	+4402	370	14.	52	16.	7·0	34·0	19·3	25.	1.	30	2	0	25	4	1	19	5	.
Leitmeritz	184	+2550	+2880	+1050	+6480	420	5.	.	.	9·0	35·0	20·5	30.	1.	30	7	0	15	7	8	20	6	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 690	+2110	+1850	+4650	310	18.	80	13.	5·0	34·0	19·8	.	.	30	6	0	20	6	4	6	6	14
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	+ 777	+ 400	+ 102	+1279	149	5.	17	22.	.	.	.	29.	1.	30	8	0	.	.	.	.	6	.
Prag II	325	+1767	+ 908	+ 525	+3200	400	5.	25	22.	.	.	.	30.	1.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	.	+1254	+ 424	+1678	168	11.	.	.	7·0	34·0	20·9	.	.	30	2	0	20	7	3	24	3	.
Sosau I	370	+ 226	+1284	+1510	+3020	270	29.	10	22.	8·0	33·0	19·2	30.	1.	30	2	0	18	10	2	11	4	24
Sosau II	370	+ 636	+1980	+1770	+4386	340	20.	54	22.	.	.	.	30.	1.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	+ 110	+ 815	+ 562	+1487	155	21.	7·5	2.	— 7·4	32·2	20·0	30.	2.	30	4	0	20	6	4	23	6	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	+ 315	+ 825	+ 420	+1560	180	20.	50	20.	4·0	33·0	17·7	30.	1.	30	12	0	18	10	2	6	7	63
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannesberg	600	+ 253	+ 690	+ 625	+1568	180	21.	10	22.	4·0	35·0	17·7	30.	1.	30	6	0	22	4	4	6	6	37
Katharinaberg	625	+ 240	+1620	+1570	+3430	310	21.	10	30.	2·0	27·0	15·2	29.	1.	30	4	0	23	6	1	19	3	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	+ 430	+1750	+1450	+3630	360	28.	300	24.	9·0	29·0	17·5	30.	1.	30	4	0	21	5	4	6	1	24
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	29·0	18·8	.	.	30	7	0	22	6	2	5	5	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	+ 146	+1120	+1032	+2298	130	11.	18	12.	3·0	30·0	17·7	.	.	30	3	0	27	3	.	25	5	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	+1230	+ 900	+2130	410	19.	.	.	—1·0	30·0	16·0	.	.	30	6	0	19	6	5	29	1	55

Meine derzeitige Anschrift: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol, Schützenreg. 10/IV.

Altstadt b. Tetschen. Haupttracht: Akazie, Linde, Himbeere, Wiese, Schneebeere und Blatthonig, aus der starke Völker gute Ernten brachten. Es gibt noch viele schwache Völker. Schwärme sehr selten.

Leitmeritz. Der Juni hat sich prächtig gehalten. Gesund aus dem Winter gekommene Völker erreichten die volle Stärke und konnten die reiche Tracht aus Akazie und Esparsette voll ausnützen. Trachtfolge: Akazie, Esparsette, Hederich, Schneebeere, Linde (honigte wenig). Schwärme leider nur vereinzelt.

Reichstadt. Infolge einer außerordentlichen andauernd günstigen Witterung und bester Tracht aus Akazie, Hederich und Sommerlinde haben starke Völker viel geleistet. Sommerlinde gab heuer wie vor 20 Jahren eine schöne Ernte. Schwärme wenig.

Prag. Die erste Drohne flog am 11. Juni. Mitte Juni gabs einige Schwärme. Der Unterschied im Ertrage der beiden Wagstücke beruht auf der ungleichen Volksstärke. Trachtfolge: bis 10. Juni Akazie, bis 20 Hederich, Linden ab 17., wilder Wein ab 30., Wiesen bis 4. Juni.

Pilnikau. Nur Riesenvölker konnten die frühe und kurze Tracht voll ausnützen. Solche Völker gabs aber nur wenige, sodaß die Ernte klein blieb. Der Weißklee war in 14 Tagen verblüht, Hederich kam der großen Hitze wegen nicht zur Entwicklung, Sommerlinde honigte der kühlen Nächte wegen beinahe gar nicht. Schwärme sehr wenig.

Reichenberg. Das Schwärmen wurde infolge des fleißigen Suchens nach Nektar ganz vergessen. Es gibt immer noch rückständige Völker, die nicht vorwärts wollen.

Sosau. Tracht sehr gut. Honig ist sehr hell, kristallisiert sehr rasch und ist sehr feinkörnig. Schwärme sehr wenig. Deutsch-Krainer bewähren sich wieder am besten, während dunkle über Winter wie für die Tracht versagten.

Hohenfurt. Bienenweide sehr ergiebig, besonders auf Himbeere; auch bei Rotklee, dessen Röhrchen infolge der Hitze kurz blieben. Schwärme äußerst selten.

Johannesberg. Der Juni war ein prächtiger Bienenmonat. Die reiche Honigtracht wurde von starken Völkern, deren es nur wenige gab, gut ausgenützt. Schwärme, die sehnlichst zur Füllung der Stände erwartet wurden, sind keine gefallen.

Katharinaberg. Eine reiche Tracht auf Bergwiesen, die in voller und reicher Blüte standen. Schwarmtrieb ganz gering.

Wiesenberg. Bei herrlichem Wetter wurde jeder Tag ein Trachttag.

Neustift b. Iglau. Große Hitze und Dürre, keine Schwärme.

Barzdorf. Ausnahmsweise Akazienhonig, sehr wenig Schwärme.

Langenberg. Reiche Honigernte ist zu erwarten. Sehr wenig Schwärme.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Die Verkehrsregelung der Honigsurrogate.

Bericht, erstattet von **Adolf Wohlrab**, k. k. Oberrechnungsrat in Wien-Maria-Enzersdorf, der XIV. Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung d. selbst. Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs“ zu Wien am 20. Mai 1917.

Mit Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung im Einvernehmen mit dem k. k. Eisenbahn- und k. k. Handelsministerium vom 14. März 1917, RGBl. Nr. 112, vom 16. 3. 17, wurde eine Verkehrsregelung sowie die Festsetzung von Höchstpreisen für Kunsthonig und Zuckersirup angeordnet. Die Surrogate haben eine Dichte von mindestens 80° Balling (d. i. 80 Gr. Zucker auf 20 Gr. Wasser) aufzuweisen und dürfen unter keiner Bezeichnung, welche den Eindruck echter Honigware erwecken können, in den Handel gebracht werden.

(Nach der „Märkischen Bienenzeitung“ vom 1./3. 17 darf in Deutschland Kunsthonig nur in fester Form hergestellt werden, um ihn im vorhinein vom Bienenhonig unterscheiden zu können.)

Nur Zucker verarbeitende industrielle oder gewerbliche Unternehmungen dürfen aus selbsterzeugtem Zuckersirup andere Nahrungsmittel herstellen. Kunsthonig darf daher zur gewerbsmäßigen Herstellung von anderen Nahrungsmitteln nur mit Bewilligung des k. k. Amtes für Volksernährung verwendet werden.

Als Höchstpreise haben zu gelten:

	Im Großen ab Bahnstation der Erzeugungsstätte	Im Kleinverschleiße bis zu 5 Kg.
Kunsthonig in Fässern usw.	135 K	K 1.7
Kunsthonig in Glaspackung	160 „	„ 2.—
Kunsthonig in Papierpackung	180 „	„ 2.2
Zuckersirup nur in Holzgebinden	120 „	„ 1.5

In der letzten Zeit erzielten Kunsthonige einen Verkaufspreis von 2.60 bis 9 K, was wohl schon aufgelegte Preistreiberei ist.

Für beide Surrogate besteht die Verkehrsbeschränkung; die Bahn- und Posttransportbewilligung wird von der politischen Behörde I. Instanz erteilt.

Von dem unserer „Reichsvereinigung" angehörigen „Oesterr.-schlesischen Landesverein für Bienenzucht" in Troppau wurde mit Recht der Antrag gestellt, daß das Wort „Honig" bei einem Kunstprodukte überhaupt nicht vorkommen soll; die Absicht dieses Landesvereines ist zwar eine gute und lobenswerte, doch steht selbe im Widerspruche mit dem § 5 der Durchführungs-Vorschrift zum Zollgesetze vom 13. Feber 1906, nach welchem die Waren nach den Benennungen des Zolltarifes zu erklären sind und der Tarif N 80 kennt nur „Kunsthonig" und nicht „Süßstoff", daher „Kunsthonig" eine derzeit gesetzliche Warenbezeichnung ist und vorläufig gegen diese Bezeichnung nichts unternommen werden kann.

„Kunsthonig" ist ein aus Zucker durch Inversion hergestelltes wasserhältiges, allerdings höchst fragwürdiges Produkt, das auf die Dauer der jetzt herrschenden Lebensmittelnot als Fettersatz zum Brotaufstrich verwendet wird. In der letzten Zeit hat sich der „Kunsthonig" hohe Freunde und Gönner erworben. Nicht nur daß zur Erzeugung desselben trotz der Knappheit ziemliche Mengen Zucker zur Verfügung gestellt wurden, fand die Kunsthonigerzeugung sogar in einem landwirtschaftlichen Fachblatte eine solche Würdigung, daß unser Delegierter Doz. Baßler bei der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für Oesterreich in Wien" wegen Veröffentlichung einer Vorschrift über die Herstellung von „Kunsthonig" — gewiß unter Zustimmung aller Imker — Einsprache erheben mußte.

Es ist eigentlich kein Anlaß, gegen die eingangs erwähnte Verordnung eine Einwendung zu erheben, da ja darin einige alte Forderungen der Imkerschaft, wie der Deklaratioszwang für „Kunsthonig", eine gewisse Berücksichtigung gefunden haben.

Gegen die Höchstpreise wäre auch kein Bedenken, nachdem sich dieselben auf der Höhe der früheren Preise des Naturproduktes bewegen.

Was die Verkehrsbeschränkungen betrifft, so üben dieselben wohl keine verhindernde, sondern nur eine verzögernde Wirkung aus, doch steht es uns nicht zu, daran Bemerkungen zu knüpfen.

Im großen und ganzen können wir daher diese Verordnung als die erste Stufe für die von uns schon so lange angestrebte Honigschutzgesetzgebung betrachten.

Wir können aber nicht umhin, an unserem alten oftmals begründeten Standpunkt festzuhalten: Die Erzeugung des sog. „Kunsthonigs" muß überhaupt verboten werden. Diese Surrogatfabrikation hat gar keine Existenzberechtigung. Abgesehen vom gesundheitlichen Standpunkte, stellt sie eine Süßstoffvergeudung dar; sie ermöglicht aber dem Zahlkräftigen eine Sonderversorgung mit Zucker ohne Zuckerkarte: Wer „Kunsthonig" kauft, beschafft sich, allerdings verteuert, eben Zucker und schlägt so der kriegswirtschaftlichen Verordnung betr. die Verkehrsregelung und Rationierung in Zucker ein Schnippchen! Es ist Tatsache, daß Leute, welche mit ihrer Zuckerration nicht auskommen und solche, die Einsiedezucker benötigen, einfach „Kunsthonig" kaufen und diesen für ihre Zwecke verwenden; ebenso ist es auch Tatsache, daß Imker, welche zu wenig Zucker zur Notfütterung zur Verfügung hatten, einfach „Kunsthonig" bezogen und einfütterten, u. zw. „Kunsthonig", der sich gerade nur dem Namen nach vom Raffinadesirup unterschied. Das Verbot der „Kunsthonig-Erzeugung" würde überdies kein alteingebürgertes Gewerbe treffen, sondern nur eine, letzter Zeit entstandene, keineswegs einwandfreie Pantscherei und auf die unter dem

mächtigen Schutze des Großkapitals jüngst errichteten „Kunsthonigwerke“ braucht gewiß ebenfalls gar keine Rücksicht genommen zu werden!

NB. Durch Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 28. Juni l. J., in Kraft getreten am 1. Juli l. J., sind infolge der allgemeinen Preiserhöhung des sog. „Industriezuckers“ (Nicht-Verbrauchszuckers) ab 1. April l. J. um 25 K — bisher war ein Zuckerpreis von 112 K per 100 Kg. zugrundegelegt — die mitgeteilten Höchstpreise für „Kunsthonig“ um je 20 K per 100 Kg. erhöht worden; es wird hiebei angenommen, daß 80 Prozent Zucker aufgewendet werden.

Honigpreis-Bildung.

Von Sch.-R. Hans Baßler.

Seit Ende Mai weile ich, den Verproviantierungsschwierigkeiten Prags zu entgehen, in den Vorbergen des Riesengebirges, in Mastigbad. Seitdem ist ein schöner Tag dem anderen gefolgt, in sechs Wochen — leider! — kaum ein halber Regentag. Die gemähten Wiesen sehen gelb und dürftig aus, das Korn geht ja an, aber Hafer und Gerste drohen zu vergilben und selbst die bis jetzt tapfer aushaltenden Kartoffeln lechzen dringend nach Regen. Da es meist luftig und in den Nächten ziemlich kühl ist, fällt die dauernde Sommerwärme selten lästig. Besorgt blickt der Landmann zum stets heiteren Himmel; Butter-, Eier- und Milchpreise steigen beständig. Nur des Imkers Herz lacht, wenn er in seine Stöcke und in die meist schon jetzt (anfangs Juli) gefüllten Honigtöpfe schaut. Freilich nur der Imker, der seine Völker halbwegs glücklich durch den harten Winter und Zuckermangel gebracht hat. Wer aber im Juni halbwegs starke Völker besaß, erfreut sich heuer, wenigstens hier, eines seltenen Honigsegens. Somit hat sich neuerdings der alte Spruch: „Trockene Jahre, gute Honigjahre“ bewährt!

Ich habe bereits in mehreren Sektionen der Umgebung Vorträge gehalten, zahlreiche Bienenstände besucht. In jeder Versammlung wurde mir die Frage vorgelegt: „Zu welchem Preise darf ich meinen Honig verkaufen?“ und immer wieder konnte ich nur vor Preistreiberei und übermäßigen Preisen warnen, denn amtliche Höchst- oder Richtpreise bestehen ja noch nicht.

Da erscheint plötzlich ein Rundschreiben der weltbekannten Firma G. Schicht A. G., Seifen-, Kerzen-, Speisefett-, Oelwerke in Aussig, an unsere Sektionen, in welchem selbe aufgefordert werden, ihren gewonnenen Honig an die genannte Firma gegen K 12 per 1 Kg., bei Stellung von Gefäßen durch dieselbe, loko der Sektions-Bahnstation oder gegen Seifenaustausch abzugeben.

Auf ein Anbot von 150 Kg. durch die Sektion P. lief nachfolgendes Schreiben ein:

„Ihrem werten Schreiben vom 6. Juli entnehmen wir gern, daß Sie mit unserem Anbot vom 21. Juli einverstanden sind. Gleichzeitig bemerkten wir uns, daß Sie uns **100 Kg. gegen Bezahlung von K 12.—** für 1 Kg. überlassen und für die restlichen 50 Kg. Honig Seife gegenliefert wünschen. Auch treffen wir Veranlassung, daß Ihnen die hiefür notwendigen Gefäße sofort mittelst Post an Ihre werte Anschrift zugesandt werden. Die Sendung bitten wir als Eilgut an unsere Anschrift nach dem Bahnhof Schreckenstein frachtfrei abrichten zu lassen und bei Aufgabe wollen Sie das Gewicht bahnämtlich feststellen lassen. Sofort nach Eingang des Honigs lassen wir Ihnen den hiefür entfallenden Betrag sowie **die Seife umgehend** zugehen.

Inzwischen empfehlen wir uns hochachtungsvoll

Georg Schicht A. G., i. V. f. Kantineverwaltung.“

Mit diesem Rundschreiben war jede Fragestellung nach dem Honigpreise erledigt: kein Imker verkauft nun das Kilo Honig unter 12 K Mindestpreis und ich selbst habe mir meinen kleinen Vorrat zu diesem Preise anschaffen müssen.

Am nächsten Tage wurden von einem Bienenhalter bereits 13 K per 1 Kg. verlangt und heute erfahre ich, daß ein Aufkäufer aus Königinhof gar schon 15 K per 1 Kg. geboten hat. Um den gleichen Preis kaufte ein „legitimierter" Soldat, angeblich für das Militärspital in Theresienstadt zwei Tage später, was er an Honig noch erhalten konnte — 56 Kg.

Wer hat in diesem Falle den Preis bestimmt und „getrieben"? Ein einziges Anbot einer einzelnen Firma. Ich kenne Imkerfreunde, z. B. mit 2 Völkern, die bereits an einem Meterzentner Honig aus diesem kleinen Stande geschleudert und zirka 1200 K von zwei Bienenvölkern gewonnen haben. Wieviel Prozent kann also der Bien seinem Herrn einbringen? Hoffentlich steht es in noch vielen Gegenden Deutschböhmens nicht schlechter!

Um von vornherein eine Belangung wegen „Preistreiberei" auszuschließen, hat sich ein gegenseitiger Tauschhandel in den verschiedensten Waren entwickelt, welcher der gegenseitigen Bewertungsmöglichkeit, bzw. -Höhe weiten Spielraum läßt; so wird z. B. Honig gegen Petroleum, Seife u. dgl. in entsprechendem Wertverhältnisse an den Mann gebracht.

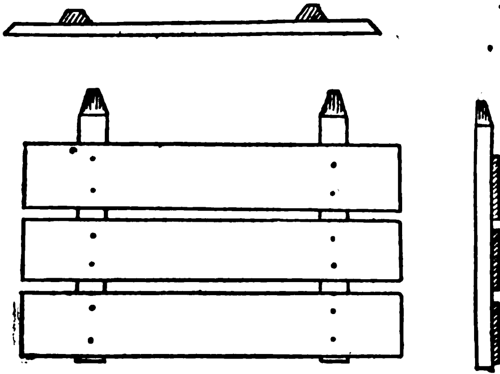
Die Bruteinschränkung.

Vom k. k. Forst- u. Domänen-Verwalter **Josef Lüftenegger**, Prutz (Tirol).

(Schluß.)

Das senkrechte Absperrgitter in seiner besten Form besteht aus zwei Teilen, nämlich der Brücke oder dem Roste und dem Gitter selbst.

Die Brücke zunächst ist in der Weise anzufertigen, daß auf zwei bis drei ungefähr 15 Zentimeter langen, etwa 1 Zentimeter breiten und 8 bis 9 Millimeter starken nach unten schmäler werdenden Holzleistchen etwa drei bis vier ungefähr 5 Millimeter starke Holzbrettchen querüber aufgenagelt werden, die so lange zu sein haben, daß sie die lichte Weite der Beute locker besitzen. Das vordere Ende der Holzleistchen wird nach unten abgeschrägt und hat ungefähr 3 Zentimeter unter dem Belage herauszuragen. Die einzelnen Belagbrettchen sollen Stoßritzen bis 4.2 Millimeter aufweisen, wodurch das Auffinden des Durchlasses unter dem Brückenboden von der Königin noch mehr erschwert wird, während der Zusammenhang des Ganzen mit diesem Schlupfraum ein inniger bleibt.



Diese Brücke wird nach dem Herausheben von Brutraumwaben bis zu jener Tiefe der Beute am Bodenbrett eingeschoben, wo das Gitter Platz finden soll, so daß die abgeschrägten Enden der Leistchen meist an das Stirnbrett der Beute anstoßen werden.

Der Zweck dieser Brücke ist der, daß einerseits die hinter dem Absperrgitter befindlichen Drohnen unterhalb derselben zum Flugloche gelangen können,

also einen Durchlaß, einen Ablaufkanal besitzen, während anderseits so auch die Arbeitsbienen einen bequemen Weg vom Flugloch in den hintern Honigraum erhalten und sich sonach das Durchzwängen durch das Gitter zumeist ersparen können. Die Abschrägung der Leistchen vorn erfolgt deshalb, um nicht so leicht Bienen zu drücken und keine schädlichen Räume zu schaffen, wohl auch wegen leichteren Verkehres; die Abschrägung nach unten, um den Rankmaden keine Verstecke zu geben.

Daß auch die Königin auf dem Wege unter der Brücke in den hintern Honigraum gelangt, scheint nie der Fall zu sein. Ihr Weg ist von Wabe zu Wabe; ein so langer Umweg, eine so weite Entfernung von den Waben geht ihr offenbar wider die Natur. Findet man dennoch einmal die Königin nach hinten geschlüpft, so trägt wohl eine nicht königindichte Ritze die Schuld, oder sie hat sich durch das Gitter gezwängt.

Auf dem hintern Teile der Brücke wird nun das senkrechte Gitter aufgesetzt und an die letzte Wabe des belassenen Brutraumes (oder an die zwei letzten Halbwaben) angeschoben. Um einen bienenrechten Abstand vorzukehren, werden am besten am entsprechenden Platze des Gitters (je nach der Abstandsvorkehrung an den Rähmchen) Hölzchen angebracht. Um das spätere Herausnehmen des Gitters leicht bewerkstelligen zu können, werden an der Seite, die dem Flugloch abzukehren ist, seitlich zwei kräftige Stifte oder Klammern eingeschlagen und vorne gut umgebogen (je einer in der obern und untern Hälfte), damit man das Gitter mit der Wabenzange fassen und leicht lockern kann. Das Gitter soll natürlich gut in die Beute passen. Einmal zugepaßt, versehe man das Gitter dauernd mit der Nummer der Beute.

Das senkrechte Gitter soll den ganzen Brutraum bis zur Brücke herab ausfüllen. Ein bloßes Holzschied mit einigen kleineren Gitteröffnungen ist verwerflich. Dabei geht der innige Zusammenhang verloren. Dem Volke wird die Einengung fühlbar, als merke es, daß man einen Raub an ihm vorhabe, und es läßt im Fleiße zumindest nach.

Nach dem Einsetzen des Gitters werden die auf den Wabenbock gehängten Waben wieder in gleicher Ordnung zurückgegeben. Die Königin darf sich nicht hinter dem Gitter befinden. Dies zu verhindern, werden die Waben, nachdem jede vor dem Herausheben etwas mit Rauch angeblasen wurde, so daß die Königin schon meist im Falle ihrer Anwesenheit nach vorne flüchtet, beim Aushängen nach der Königin beiläufig abgesucht. Im Falle ihrer Anwesenheit läßt man sie in den Stock laufen. Sollte man die Königin erst gelegentlich des Zurückhängens entdecken — ihr Zwitscherlaut oder das verstärkte Fächeln der Bienen kann leicht dazu führen —, so läßt man sie mit einem Teile der Bienen (die man *zuerst* von der Wabe kehrt) beim Flugloch einlaufen.

Mit dem Bruteinschränkungsgitter ist dem Bienenwirte ein Mittel in die Hand gegeben, selbst in Jahren, die ohne dessen Anwendung als Mißjahre bezeichnet werden müßten, dennoch wenigstens bescheidene Ernten zu erzielen. Ich schätze den Mehrertrag, der sich durch richtige Anwendung dieses Gitters erzielen läßt, in schlechten Jahren auf durchschnittlich 4 bis 5 Kg. bei jedem Stock. In guten Jahren kann dieses Mehr mit Riesenschritten wachsen.

Die Nichtanwendung des senkrechten Gitters bringt auch die Wirksamkeit des wagerechten Gitters, also die Ausbeute im obern Honigraum in Frage. Wenn nämlich das Brutnest nicht eingeschränkt wird, so ist die Honigaufspeicherung in mittelmäßigen Trachtlagen und Jahren verhältnismäßig sehr gering. Gegen Ende der Haupttracht wird der Bienen dann immer mehr und des Honigs immer weniger. Die Stöcke langen übervölkert am Trachtschluß an und man hat auf solche Weise zumeist nur Bienenleiber und nicht Honig hervorgebracht, Bienenfleisch, das aber trotz der Fleischteuerung keinen Wert besitzt.

Ueber den Zeitpunkt und das Maß der Bruteinschränkung sei nur kurz hier Folgendes gesagt, da eine ausführliche Erörterung zu viel Raum in Anspruch nehmen müßte. Die Einengung wird jedenfalls kurz vor der Haupttrachtzeit bei allen Ertragsvölkern platzzugreifen haben; sind Völker aber schon früher vollerstarkt, so daß sie Brut- und Honigraum voll ausfüllen, dann schon angemessen früher. Das Maß der Einengung soll im äußersten Falle (bei kurz zusammengedrängter Haupttrachtzeit) über einen verbleibenden Brutraum von etwa 2600 Quadratzentimeter reiner Wabenfläche nicht hinausgehen.

Wenn also beispielsweise von Anfang bis Mitte Mai der obere Honigraum nach vorheriger Erweiterung des Brutraumes teilweise oder ganz geöffnet und ein Wärmeschutzkissen zur Verhinderung starker Wärmeausstrahlung angeschoben wurde, so wird Anfang bis Mitte Juni mit der Einengung des Brutnestes vorzugehen sein. Bald darauf wird sich der obere Honigraum füllen und dieser zu entleeren sein, während der untere Honigraum noch teilweise Brut enthält und noch ungestört bleibt. Um Mitte Juli wird bei guten Tracht- und Witterungsverhältnissen der obere Honigraum neuerdings und nun gleichmäßig auch der untere Raum zu entleeren sein. Anfang bis Mitte August, je nach Jahren, erfolgt dann bei allen Stöcken möglichst zugleich die letzte Honigentnahme und unmittelbar folgend, also unter einem die Schließung des obern Honigraumes, auch Entfernung des senkrechten Gitters bei gleichzeitigem Beginne der Aufmastung.

Die mitunter stark verwachsten Absperrgitter werden dann gelegentlich in der Weise wieder in guten Stand gesetzt, daß man sie in kochendes Wasser untertaucht und nach dem hiebei sehr bald erfolgenden Abschmelzen des Wachses mit der Wabenzange möglichst rasch herausschwenkt. Dieses kurze Verfahren scheuert sie wieder gründlich blank und erhält sie untadelig.

Zum Meinungsaustausche.

Schattiger oder sonniger Standort für unsere Bienen?*)

Ich habe vor einigen Jahren die Erfahrung gemacht, daß ein schattiger Standort, sofern derselbe auch noch windgeschützt ist, unseren lieben Immlein am besten zusagt.

In den Jahren 1905—1913 wirkte ich nämlich als Schulleiter in Innichen bei Altzedlisch.

Da mir dort kein schattiger Garten zur Verfügung stand und ich überdies damals auch von der irrigen Meinung befangen war, meinen Bienen etwas Gutes zu tun, so stellte ich dieselben im neuangelegten Schulgarten auf, wo sie vom frühen Morgen bis zum späten Abende dem Sonnenbrande ausgesetzt waren. Ich hatte damals Freistand.

Die Folge davon war, eine Menge Schwärme und fast kein Honig. Von Innichen kam ich im Frühjahre 1913 durch die Menschenfreundlichkeit eines geistlichen Herrn auf meinen jetzigen Posten. Dort stellte ich meine 10 Völker wieder an einen sonnigen Platz, noch dazu mit der Flugrichtung nach Süden. Da hätten sie sich fast zu Tode geschwärmt. Ich bekam nämlich im selben Jahre 17 oder 18 Schwärme und sage und schreibe ganze 5 Kg. Honig.

Im Jahre 1914 stellte ich nun das neuerbaute Bienenhaus in den Schatten einiger großer Birnbäume mit der Flugrichtung gegen Osten und siehe da: Die Schwärmerei hatte plötzlich ein Ende. Ich bekam von da an jährlich höchstens 1—2 Schwärme, sodaß ich sogar schon gezwungen war, solche zu kaufen.

*) Siehe S. 178 l. Jg.

Der Umschwung im Verhalten der Bienen war so auffallend, daß er gewiß keinem anderen Umstande zuzuschreiben ist, als dem Standorte.

Die Urheimat unserer lieben Immen ist eben der Wald, und sie wurden von unseren Vorfahren faßt ausschließlich daselbst gezüchtet, u. zw. in lebenden Beuten, welche sich die Zeidler aus den schönsten Bäumen des Waldes zimmerten.

Erst in der neueren Zeit wurde die Biene zum eigentlichen Haustiere und damit begann auch ihr Leidensweg.

Denn, wenn man so Gelegenheit hat zu sehen, wie das arme Tier, von sogenannten Auchimkern, zu Tode gequält und geschunden wird, so kann man es als Tierfreund nur aufs Tiefste bedauern, daß sich noch kein Tierschutzverein seiner angenommen hat.

Die Bienenzucht war eben früher ein Gewerbe und mußte gelernt werden, heute ist sie leider fast zum Sport geworden.

Hoffen wir, daß es in der Zukunft besser werde.

Ist die Schwalbe (Dorfschwalbe) ein Bienenfeind?*)

Was diese Frage anbelangt, so kann ich dieselbe nach einer untrüglichen Beobachtung nur verneinen. Ich machte dieselbe vor mehr als fünf Jahren in Innichen. Was daran Schuld war, daß ich sie damals nicht veröffentlichte, weiß ich heute nicht mehr, glaube aber nicht fehl zu gehen, wenn ich „Schreibfaulheit" annehme.

Heute will ich das Versäumte nachholen.

Mein Bienenstand befand sich damals in der Nähe eines Teiches und waren die Bienen gezwungen, ihren Flug über den Spiegel desselben zu nehmen. Es wurde damals gerade viel über diesen Gegenstand gestritten.

Um nun der Sache auf den Grund zu gehen, beschloß ich, trotzdem ich sonst keiner Schwalbe etwas zuleide tun könnte, eine oder zwei zu töten.

Und als sich daher an einem trüben Junitage die Schwalben wieder viel in der Nähe des Bienenstandes zu schaffen machten, nahm ich mein Schrotgewehr und schoß zwei derselben gerade in dem Augenblicke herunter, als sie wieder nach Bienen schnappten.

Beide fielen zufälligerweise nicht weit vom Ufer auf den ruhigen Wasserspiegel und neben beiden lag auch eine noch zappelnde Drohne.

Damit glaube ich der Sache einen sicheren Beweis erbracht zu haben, denn auch die anderen Schwalben haben gewiß nur Drohnen gefangen.

An einen Zufall glaube ich hier nicht.

Schulleiter **Franz Pankratz**, derz. Einj.-Freiw. bei der 8. Begleitkomp. in Grünberg, Post Nepomuk.



Die Erde wankt, das Dach der Welt erzittert,
Und grell zum Himmel loh'n des Weltkriegs Brände.—
O kehrt wieder heim, bringt uns den Frieden mit,
Euch erwartet der Sonne goldflutendes Licht,
Das letzte Glöcklein wimmert und spricht:
O kehrt wieder heim!

*) Siehe S. 179 I. Jg.

Ein Riesengrab, zerschossen und verwittert,
Entsetzen zeugend starrt das Kriegsgelände. —
Sie kehrten heim den Frieden fanden sie:
Nach Sturm und Streit von allem Leid
Träumt sanft den Traum der Ewigkeit:
Sie kehrten heim!

Drei Jahre Krieg, Europa ist erschüttert,
O Gott im Himmel hilf, daß er bald ende! —
O kehrt wieder heim, bringt uns das Glück zurück!
Wir singen dann wieder den alten Gesang,
Die Heimatslaute im süßen Klang:
Wieder daheim!

Jung-Klaus.

Nette Sächelchen, schön beschrieben und schön zu lesen, aber etwas Lateinerei ist allweil auch dabei.

Jung-Klausens Humor ist in Gefahr, infolge des Wehes der Kriegszeiten auf Abwege zu geraten und die fröhliche Spottdrossel von ehedem hat das Lied des alten Frohsinnes ganz verlernt. —

„Die Welt ist jetzt ein Kehrichthaufen,
Und Krähen treiben drauf ihr Wesen,
Und Kiele fliegen, die beim Raufen
Ganz ohne langes Federlesen
Sie einander ausgerissen."

Sarkasmus heißt jetzt sein Spottlied und Verbitterung klingt aus allen seinen Liedern. Die Welt hat keine Ideale mehr, nackter Egoismus und höhnender Lügengeist betört die arme Menschheit.

1. Die deutschen „U-Bote" scheinen den Briten doch recht unangenehm zu sein, denn der Mangel an vielen Dingen wird aufdringlich bemerkbar. „Auch der Zucker fehlt, schreibt die „Leipz. Bztg.", und da kommt jetzt plötzlich ein geistreicher Sohn Albions auf den überaus schlauen Gedanken, daß der Honig in seiner Süße ein vortrefflicher Zuckerersatz wäre, wenn — ja wenn man in England nicht die Bienenzucht im Laufe der letzten Jahrzehnte so furchtbar vernachlässigt hätte. Tausende und aber Tausende von Völkern sind an der sogenannten „Insel Wight Krankheit" zugrunde gegangen, ohne daß man ernstlich versucht hätte, dieser gefährlichen Krankheit an den Leib zu rücken. — Jetzt, wo es an Zucker fehlt, erinnert sich die „Times" wieder der Bienen und schlägt vor, man möge einen Staatspreis aussetzen für den, dem es gelingt, die „Insel Wight Krankheit" zu bekämpfen.

„Nette Sache das, nicht wahr, aber etwas spät, überreichlich spät!" —

„Fritz, spiel mal den Radetzky-Marsch!" — Und ach, im Klimperkasten sind keine Saiten!

2. „Immer die nackte Wahrheit" fordert in seiner „Neuen Bztg." der kampfbereite Herr Heinrich Freudenstein und er meint, daß es darin in der Imkerschaft leider sehr fehle. „Was hat man mir für ein Gequassel gemacht mit der Zuckerfütterung. Da tat man, als ob ich die Imkerei ins größte Unglück brächte, doch schien mir der tiefste Grund der zu sein: Wenn der Zucker für die Bienen besser sein soll als mancher Honig, dann, ja was wird dann das Publikum dazu sagen, dann ist's mit der Herrlichkeit des Honigs vorbei." —

„So ähnlich ist es auch mit dem Blatthonig. Das darf durchaus nicht wahr sein, daß der Blatthonig eine Ausscheidung der Blattläuse ist, da muß ja dem Publikum der Appetit am Honig vergehen!"

Wie berühmt ist doch der „Lindenhonig", ich (Freudenstein) weiß ganz genau, daß er der Hauptsache nach nichts als „Blattlaushonig" ist, will ich nun die Sache ablügen, was wäre damit erreicht? Das Publikum kauft doch den „Lindenhonig". — Sage ich aber die nackte Wahrheit, so komme ich wahrscheinlich sogar zu guten Folgen. Sieh einmal: es steht fest, daß die Linden in

manchen Gegenden gar nicht honigen — weil eben die Blattläuse fehlen. Wie wäre es denn da, wenn der Imkersmann für Einfuhr der nötigen Blattläuse sorgte? Wir wissen auch, daß die Linden trotz des Lacküberzuges (herrührend vom Honigtau) nicht honigen wollen, wenn es nicht leichten Regen oder nächtlichen Tau gibt. Wie wäre es, wenn er da die trockenen Lindenblätter von Zeit zu Zeit überspritzte, daß sich der Lack löste? . . . . . . „Sieh, zu solchen Erfolgen kann man kommen, wenn man den Mut hat, die Wahrheit rücksichtslos zu suchen und zu vertreten. Wenn wir uns aber aus allerlei „klugpfeiferischen" Nebenzwecken die Wahrheit unterdrücken, und uns selbst belügen, dann erreichen wir gar nichts und kommen nicht weiter. Deshalb muß es auch unser Grundsatz sein: immer die nackte Wahrheit!"

Ei, ei! Blattlausimport, Lindenbespritzung, um Honig zu ernten, klingt schön, aber die Wirkung wird sein. wie die bei den modernen Kartoffelbesprengungen unter Beihilfe der Feuerwehr und Hydranten: „viele Mühe und doch keine Kartoffel und schließlich auch nach Auspumpung der Wasservorratsbehälter auch noch gräßliche Wassernot! Ist dies nicht auch die nackte Wahrheit, frägt klugpfeiferisch der etwas simpel veranlagte Jung-Klaus?

Wieder eine nette Sache das, nicht wahr, aber nicht viel wert, wenn der liebe Herrgott nicht selbst zur großen Gießkanne greift.

3. Königinzucht im elektrischen Brutapparat, abermals eine schöne Sache und wird nach den „Gleanings" im fernen Kalifornien geübt, weil im zeitigen Frühjahr dort oft noch recht kalte Nächte sein sollen. Herr Wing berichtet in der genannten amerik. Bienenzeitung also: „Ich benütze deshalb für die Weiselzellen in den Okulierkästen einen elektrischen Brutapparat, der in einem passenden Raume untergebracht, keinen viertel Grad sich verändert und wenn eingestellt, keine Bedienung erfordert. Als günstigste Temperatur gibt er an 96½ Grad F. = 36 Grad Celsius; der Feuchtigkeitsgehalt der Luft soll 50 bis 55% betragen. Im Brutapparat erzogene Mütter werden nach Wings Ansicht leichter angenommen, als die von einem Volke erbrüteten. da derselben kein Stockgeruch anhafte. In welchem Alter die Zellen in die Okulierkäfige kommen, um in den Apparat zu wandern, ist nicht angegeben!" (Siehe „Pr. Wegw.", H. 7.)

Als Jung-Klaus noch ein Jüngling war mit lockigem Haar, da zierte eine ähnliche schöne Sache die Spalten der Bienenzeitungen, nur lautete die Geschichte ganz verkehrt: ein findiger Imker ließ seine Hühnereier von den Bienen erbrüten, nun tun dies die Kunstbruthennen mit den Immen. — Im Lande Wilsons und seiner 20.000 Flugschiffe, die uns bald massakrieren werden, wenn alles schön klappt, ist alles möglich. Eine schöne Sache doch!

4. Der selbsttätige Schwarmfänger ist erfunden! Wieder ein prächtiger Ohrenkitzler und Herr Freudenstein hat, aus Erfahrung gewitzigt, und um dem Undank der Welt zu entgehen, ihn zum Patent angemeldet. „Aber nur die Abonnenten der „Neuen Bztg." können ihn „billig" erwerben, wenn sie sich schriftlich verpflichten, daß sie denselben an kein Mitglied der Imkervereinigung verborgen oder weiter verkaufen und daß sie den Apparat bei einer Uebereinkommensstrafe von 50 Mk. nicht mehr gebrauchen dürfen, wenn sie irgendeinem Verein angehören, der zur Imkervereinigung gehört."

Wie das Ding ausschaut, wird uns noch nicht verraten, was man aber damit machen kann, sehr wohl. Man bringt den Apparat vor dem Flugloch an, wenn man glaubt, daß die Immen schwärmen. (5 Minuten Arbeitszeit nur!) Dann braucht man nur alle 8 Tage nach den Bienen zu sehen. „Sobald in der Zwischenzeit ein Schwarm selbsttätig auszieht, wird er selbsttätig eingefangen und kann nun tage- und wochenlang (!) in dem Schwarmfänger sitzen. Man kann denselben auch gleich so mit dem leeren Stocke verbinden, in welchen der Schwarm soll, so daß der Schwarm dann von selbst in die neue Wohnung ziehen

und seine Tätigkeit aufnehmen kann." Der Erfinder leistet Bürgschaft für den sicheren Schwarmfang und die Nichtrückkehr zum Muttervolk. „Kein Schwarm kann fortfliegen, oder mit einem anderen zusammenfliegen. Der Imker braucht auch keine Hand zu rühren, um den ausgezogenen Schwarm einzufangen."

Und für dieses wunderbare Sächelchen braucht man bloß 6—10 Mk. zu zahlen, aber ein Freudensteiner muß man sein. Gott, wie grausam für die Imker und wie „klugpfeiferisch" und selbstlos für den Herrn Erfinder, der sonst gerne für die Uneigennützigkeit in der Imkerei kraftvolle Federspritzer macht.

5. Als unvermeidliche Sportfexin wandelt auch wieder die alte Blechwabentante in dem tirolischen Alpengelände herum. Vor vielen Jahren hatte Jung-Klaus einen argen Strauß ihretwegen auszufechten — siehe „Deutsch. Imker" 1906 — seitdem blieb sie verschollen und sandte nur einige ihrer Stiefschwestern zur vorsichtigen Rekognoszierung aus, ob nicht bald seit der damaligen Sintflut das Erdreich genügend vorbereitet sei, daß auch sie wieder aus dem Untersberg hervorkriechen könne. Und die „Tambourine" von Eulau und Direktor Heydts „Armierte" scheinen ihr gute Meldung und den Pfad bereitet zu haben, denn plötzlich ist auch sie, die alte „Blecherne" wieder da, und im „W. B.-Vater" singt ihr Herr J. Brunner, Jenbach, Tirol, ein warmes Loblied. Auch ihr Patent ist bereits angemeldet und sollen sich einige bedeutende (?) Firmen um diese neue — und doch schon so alte — Erfindung bewerben.

Na, gut Gelücke auf dem Wege, liebe „Blecherne", lang wirst du in der Imkerwelt nicht herumrumoren, Jung-Klausens alte Rosinante kann noch hopsen trotz Kriegsnot und Futtermangel.

Die Stiefeln zerrissen,
Hartholz die Sohl',
s' Frackl zerschlissen
Kaput 's Parasol.

Fürs Mundwerk nichts z' naschen,
Ka Trankl zur Freud,
Ka Seif'n zum Waschen
Ka Stoff mehr aufs Kleid.

Doch leicht kannst du haben
Jetzt in der Welt,
Blecherne Waben
Für papierenes Geld.

6. Pflanzet Reismelde! Ist neuestes Schlagwort zur Steuerung der Hungersnot. Was ist sie? Eine Pflanze der Gattung der Chenopodien und wächst auf Hochflächen, wo Korn und Gerste nicht mehr gedeihen. Sie trägt reichlich Frucht und dürfte ein Nahrungsmittel sein, das den Reis teilweise ersetzen kann. Wenn sie aber nicht mehr honigt, als die gewöhnliche Ziegenmelde, dürfte sie für uns Imker wenig Vorteil bringen. Sie blüht vom Mai bis September.

7. Ein frommer Beobachter seiner Immen ist Moses Krauß, Lehrer in Boldogasszony in Ungarn. Er erwärmte nach d. „W. Bv." erstarrte Bienen in der Hand und legte sie dann aufs Flugbrett. „Und ach, was spielte sich da ab vor meinen Augen! Die „Wache" eilte sofort hinaus aus der warmen Wohnung und faßte die armen Geschwister bei den Füßen und zog sie hinein zu sich in die Wärme, in Sicherheit. Dieses Schauspiel rührte mich so, daß meine Augen voll Tränen wurden. Ich faltete meine Hände zum Gebet und mein Geist erhob sich zum Schöpfer des Alls und lobte den Herrn, dessen Wunder ich sehen konnte."

Ein andermal sah er die Eier legende Mutter und rings um sie den Kranz des „Hofstaates". Alle waren zur Mutter mit den Köpfen gewandt, streichelten sie mit den Fühlern und reichten ihr fleißig Nahrung. „Wie sehr wäre es am Platze," so schreibt er selbst, „Kindern ein so rührendes Schauspiel sehen zu lassen! Je mehr der Mensch mit dem Leben der Bienen bekannt wird, wird auch sein inneres Leben edler!" — Schwesternliebe und Mutterehre der Bienen nennt der fromme Mann diesen Vorgang und er hat recht, denn dem

zeigen; diese kaufte das Wachs auf. Den **Fabrikanten** wurden die Wachsvorräte ebenfalls beschlagnahmt, sie erhalten aber nach Tunlichkeit einen Monatsbedarf jeweils frei. Den Kunstwabenfabrikanten wird Wachs amtlich zugewiesen; alle Kunstwabenbestellungen haben durch die Vereine gesammelt zu erfolgen. —r.

Eine amtliche Honigvermittelungsstelle für Preußen. Beim Landesamt für Gemüse und Obst in Berlin W 57 ist durch Erlaß der zuständigen preußischen Minister eine Honigvermittelungsstelle errichtet worden. Diese hat die Aufgabe, den Verkehr mit Bienenhonig zu überwachen, Angebot und Nachfrage möglichst auszugleichen und namentlich den Honigbedarf der Kommunalverbände für Krankenanstalten, Heilstätten usw. zu sichern. Wer Bienenhonig veräußern oder erwerben will, kann sich an die Honigvermittelungsstelle zwecks Nachweisung von Käufern und Verkäufern wenden. Die Honigvermittelungsstelle kann Bestandserhebungen über den Bienenhonig veranstalten. Der preußische Kommissär für Volksernährung kann Höchstmengen für den Absatz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienenhonig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt der Enteignung auf Grund des Höchstpreisgesetzes. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung und den Geschäftsbetrieb der Honigvermittlungsstelle trifft der preußische Staatskommissär für Volksernährung.

Die Biene im Weltkrieg.

Keinen Ort gibt es wohl im ganzen Reiche, kein Haus, ja fast keine Familie, welche die Zeiten, Leiden und Schrecken des Krieges nicht schwer empfunden haben. Da wird der [illegible], welcher den Heldentod gefunden, von seinen Lieben betrauert, dort erwartet man mit Sehnsucht den in Gefangenschaft Geratenen, die armen Erblindeten und Krüppel werden [illegible], dort lauert das Gespenst des Hungers, usw. Aber auch die Tiere leiden mit uns. Das Aussehen der Pferde zeigt deutlich, ob sein Besitzer über genügende Vorräte verfügt. Die Tiere des Waldes haben kümmerlich den harten Winter zumeist ohne Fütterung überstanden oder auch nicht, und selbst die kecken Spatzen, die sich immer zu helfen wußten, sind nicht mehr in der früheren Masse vorhanden. Mit banger Sorge erfüllte es des **Imkers** Herz, als er nach den so schlechten Trachtverhältnissen des Sommers 1916 seine Lieblinge [illegible], keinen Wintervorrat vorfand und auch nur mit geringer Menge Zucker zur Auf[illegible] bedacht werden sollte. Er wußte genau, daß sich die Lebensmittel für die Bienen nicht [illegible]. Fehlt auch nur ein Viertel Kilo, so ist das Volk und das Futter hin. Die [illegible] im Bien ist mustergiltig geordnet, vollzieht sich so gleichmäßig, daß mit [illegible] der letzten Wabe das Schicksal des Volkes besiegelt erscheint. Da gibt es [illegible] Nahrungsmittel für die Bemittelten, keine Protektionskinder, alle sterben zu-[illegible]

[illegible] berechenbar ist der Schaden, welcher im Winter 1916—17 durch **Verlust** [illegible] **Bienenvölker** entstanden ist. Mit einer entsprechenden Menge Zucker [illegible] werden, so aber gehen dem Staate tausende Zentner Honig, welcher [illegible] der Butter im Haushalt bildet, sowie das so dringend benötigte kostbare [illegible] wurde wieder am unrechten Fleck gespart. Wohl hatte man den Imkern [illegible] Bienen im Herbst zu vereinigen. Aber auch manch starkes Volk ist ver-[illegible]

[illegible] Völkern, welche mit Zucker aufgefüttert werden konnten, haben [illegible], so daß deren Entwicklung nicht Schritt halten konnte mit der [illegible] **Frühlingstracht**. So zeigte mein Wagstock in der Zeit [illegible] keine Gewichtszunahme! Die Blütenflora war rasch zu ihrer vollen [illegible] waren **keine schaffenden Arbeitsbienen** vorhanden. [illegible] mit allem abzufinden wissen.

[illegible] Nachtracht ein kräftiges Volk als fünf arme Hascherl, dachte ich mir, [illegible] drei Völker zu einem ganzen. Die überschüssigen Königinnen und [illegible] Weiselzuchtkästchen, so daß ich von 15 Völkchen 5 kräftige, aufsatz-[illegible] außerdem noch 10 Miniaturvölkchen für **Reserve** erübrigte, [illegible] Stand zu formieren hoffe.

[illegible] Feldmarschalls **Moltke**: „Getrennt marschieren, vereint schla-[illegible] Meine fünf Völker sind **schlagfertig in die Tracht** [illegible] Staat nie stark genug sein. **In der Trachtzeit** kann [illegible] sein.

[illegible], daß mein Wagstock täglich eine Gewichtszunahme von [illegible]

[illegible] die Trachtverhältnisse im Jahre 1917 sich so weiter gestalten, [illegible] recht große **Menge Honig zur Ablieferung** zu [illegible] Regierung mit **Zucker** besser versorgen als in dem trauri-[illegible]

Alois **Paul**, Riegersdorf, S. Eulau.

[illegible] **Kerzenverbrauches in den Kirchen.** Nunmehr hat auch das [illegible] **Ordinariat** die **Kirchenvorsteher** ange-[illegible] Verhältnisse den Wachsverbrauch beim Gottes-[illegible]

dienst in den Kirchen möglichst einzuschränken. Nur in ganz außergewöhnlichen Fällen soll in Hinkunft über die vorgeschriebene Anzahl von Wachskerzen hinausgegangen werden. Das Brennen von Opferkerzen auf Altären außer den liturgischen Handlungen oder vor Heiligenbildern und auf eigenen Kerzenständern ist hintanzuhalten. Bezüglich solcher Opferkerzen wären die Gläubigen in geeigneter Weise, auch von der Kanzel, darauf aufmerksam zu machen, die Kerzenspende für den liturgischen Gebrauch zu widmen. (Diöz. Bl.)

Neues Bier in Bodenbach. Die fürstlich Thunsche Brauerei in Bodenbach hat vor kurzer Zeit einen Brauversuch mit einem neuen Bier unternommen, für das statt des Malzes Honig als Gär- und Süßstoff verwendet wird. Die Proben sind derart günstig ausgefallen, daß die Brauerei nunmehr nach erfolgter Genehmigung seitens aller in Betracht kommenden Behörden an die Erzeugung des neuen Bieres im Großen schreiten kann. Der erste Ausstoß dürfte im Laufe der nächsten Woche erfolgen, da der Gärprozeß nur ein sehr kurzer ist und das Bier in zirka 10 Tagen trinkreif ist. So berichtet die Reichenberger „Deutsche Volkszeitung". — Wir fragen nur: Woher stammt der doch überall so rare und nicht billige Honig? (Er soll um 30.000 K aus Ungarn angekauft worden sein! D. Schr.) In Belgien erzeugt man schon seit Jahren ein vorzügliches Flaschenbier aus Honig und es war szt. auf der Ausstellung unseres L.-Z.-Vereines zu Pilnikau vertreten. —r.

Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Militärurlaube für Bienenzüchter.

Auf unsere Erkundigung hin wurde uns im Militärreferat des k. k. Ackerbauministeriums mitgeteilt, daß die bisherigen Bestimmungen betr. die Militärurlaube für Imker nicht aufgehoben, daher nach wie vor in Kraft sind. Jene Imker, welche nicht schon als dem landwirtschaftlichen Berufe angehörend, aus dieser Ursache einen landwirtschaftlichen Urlaub erhalten, können in analoger Weise im Interesse der Bienenzucht bis zum Höchstausmaße von vierzehn Tagen beurlaubt werden und sind bezügliche Bitten von den Mannschaften beim Rapport vorzubringen. (Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 9. April 1916, Abt. 10, Nr. 40.492, res. v. 1916.)

Vereinsnachrichten.

Aus der Zentral-Ausschußsitzung vom 18. Juli 1917. Vorsitz: Vizepräsident Dir. Wagner. Für die Loyalitätskundgebung der diesjährigen Generalversammlung ist der A. h. Dank Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät herabgelangt. Es fand eine eingehende Aussprache über die Honigpreisfrage statt. Der Bericht über die diesjährige Verteilung von Sämereien und Nektar spendenden Pflanzen wurde zur Kenntnis genommen und der Aufwand von 446 K 45 h, bezw. 979 K 42 h, zusammen 1425 K 87 h genehmigt. Für das bienenw. Landes-Museum in Saaz soll Zuwendung von 300 K erfolgen; über Antrag des Obmannes des Landes-Museums-Ausschusses J. A. R. Haustein wird dem bienenw. Wanderlehrer Joh. V. Richter-Komotau für seine tatkräftige Mitwirkung bei der Neuordnung der Museumsgegenstände der beste Dank zum Ausdrucke gebracht. Zur Kenntnis genommen wurde das an den Landeskulturrat Böhmens, D. S., erstattete Gutachten betr. eine öffentliche Bewirtschaftung des Honigs. Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt; insgesamt: 16.

Zucker zur Bienen-Notfütterung im Herbste 1917.

Die maßgebenden Regierungsstellen sind über die Frage der in Aussicht gestellten öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs und seines Höchstpreises bzw. der an eine Honigabgabeverpflichtung geknüpften Zuweisung von versteuertem oder unversteuertem Zucker bis nun noch nicht endgültig schlüssig geworden. Wir können unseren verehrl. Mitgliedern daher bis nun nichts Bestimmtes mitteilen. Alle Anfragen und Urgenzen wollen daher, weil zwecklos, gef. unterlassen werden; sie bleiben von uns unbeantwortet. Sobald uns etwas Bestimmtes bekannt sein wird, werden wir unsere Imkerschaft verständigen.

Immerhin können aber Bestellungen in der bekannten Weise bei uns eingebracht werden. Sektionen oder direkte Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen unserm L.-Zentralverein gegenüber noch nicht nachgekommen sind, werden [illegible] nach deren Ausgleich berücksichtigt.

menschlichen Auge erscheint es eben so, aber die moderne Wissenschaft hat andere Anschauungen und gebraucht auch andere Ausdrücke: Kampf ums Dasein — Instinkt und Selbsterhaltungstrieb usw., auch sie hat recht, sie schaut mit anderen Augen, aber die Poesie am Stande hat sie umgebracht. — Jung-Klaus hingegen dachte, den Lehrer Moses Krauß möchte ich einmal ungesehen mit seinen Kindern belauschen — es muß ein guter Erzieher sein, denn er hat Herz und Gemüt.

8. Eine neue Beute mit Hinterstübl hat Herr Caesar Rhan, Berlin-Steglitz, erfunden und zum Patent angemeldet. Es ist eine Breitwabenbeute, Behandlung von oben, durch eine Scheidewand in zwei Teile geteilt, also eine Doppelbeute. Damit das Hinterstüblvolk auch nach vorn ausfliegen kann, wurde ihm in oder an der Seitenwand ein Eingang nach hinten angelegt. Die neue Beute besitzt auch eine eigene Lüftungseinrichtung, ein herausziehbares Bodenbrett und einen Hohlraum zur guten Ueberwinterung zu Häupten des Volkes. In diesen ziehen sich die Bienen im Winter hinein und hängen an der Decke an und können nun jederzeit gefüttert und getränkt werden. Dieselben bleiben auch stets mit den äußersten Waben in Verbindung, so daß sie nicht verhungern können, solange hier noch Futter ist, schreibt Herr Rhan.

Der letzte Gedanke ist nicht übel gedacht und zeichnet sich überhaupt die ganze Ankündigung dieser Beute in der „Leipz. Bztg.“ in einer wohltuend bescheidenen Form vor anderen Großsprechereien aus — möglich, daß an der „Hinterstüblbeute“ mehr ist als an vielen anderen ihrer Konkurrentinnen.

9. Die Zahl der neuen und neuesten Beuten vermehrt sich unheimlich, manche darunter dürften manch brauchbare Einrichtung aufweisen, aber wer sieht sie? Unser Landesmuseum sammelt vielen alten Kram, mancher dürfte wertlos sein, eine Sammlung aller Beuten und Stockformen der Welt hätte etlichen praktischen Wert als Anschauungsgegenstände für alte Imker und Anfänger.

Hei, wie würde sich das Museum bald füllen, und Interessenten würden es gerne besuchen, um zu sehen und zu lernen! Also Saaz voran!

10. Nach all den netten Sachen noch ein liebes Brieflein von befreundeter Hand, das Jung-Klaus im Auszuge bringt, um den Zweck des Schreibers besser zu erreichen.

„Soeben Ihre wahren Zeilen im „Sammelkorb“ gelesen, muß ich Ihnen vollkommen beistimmen . . . . . Hätten wir zur rechten Zeit, August, nicht erst im November Zucker erhalten, so wären tausende Bienenvölker nicht nur nicht zugrunde gegangen, sondern volksstark in die heurige gute Tracht gekommen und es wäre Honig im Ueberfluß gewesen! Leider auch in unserer Sektion sind 90% abgestorben, ja sogar im Mai habe ich auf dem Stande meines Nachbars N . . . . zusehen müssen, wie ein Volk um das andere rein verhungern mußte, so daß ihm von 58 Völkern nur noch 5 übrig blieben und schwach sind. Ja, 2½ Kilo Zucker pro Volk und noch dazu im November, das grenzt ans Narrenhaus!

Wir verzichten ja gern auf die Steuerfreiheit des Futterzuckers, da wir doch damit nur die Gefoppten sind und vielmehr Sand und Sägespäne darin ist, wie die paar nachgelassenen Heller ausmachen.

Ich habe von meinen 12 Stöcken auch 2 verloren, aber doch 8 starke und 2 Schwächlinge durch Uebertretung des Gebotes: „Du sollst nicht stehlen“ erhalten, und ich danke jetzt Gott, daß ich gestohlen habe, und zwar meiner Alten den Zucker, mit welchem ich meine Lieblinge in ihrer Abwesenheit schon im August auffütterte. Leider reichten die 60 Kilo nur für 8 Völker und die anderen vier mußten bis November warten, wo es dann zu spät war. Na jetzt brummt meine Alte auch nicht mehr beim „Kaffee“ (er heißt so, aber ist nur Korn- und Gersteabsud), denn jetzt ist er mit Honig süß gemacht und nicht mehr bitter! Gott sei Dank! Denn bei mir war die „Pfründe“ jeden Tag 4mal bitter — 2mal beim Trinken — und dabei jedesmal Gebrummtes!

Ja, für Marmeladen- und Kunsthonigpantscher hat man Zucker, jetzt sollen sie sich von dieser Gesellschaft auch den Honig liefern lassen! — — —

Bei uns wird Honig um 12—14 Kronen per Kilo verkauft, das Kilo Wachs mit 14 K. Man bietet diese Preise freiwillig und ist froh, wenn man nur Ware bekommt.

NB. Könnten Sie nicht veranlassen, daß wir bald versteuerten Zucker zur Herbstfütterung bekommen könnten? Es würden sicher die Mehrzahl der Imker „Vergelts Gott!" sagen. (Dies geschieht hiemit! J.-Kl.)

Nun Gott befohlen und einen recht baldigen Frieden hoffend, Ihr ergebenster N. N."

Unsere Zentral-Geschäftsleitung tut sicher alles, was in ihrer Macht steht, uns Imkern zu dienen, aber der leidige Krieg und die Not der Gegenwart hängen wie Bleigewichte an ihrem Vermögen und der gute Wille allein vermag keinen Felsen zu sprengen, wenns am Besten fehlt!

Gott zum Gruß! Jung-Klaus.

Vermischtes.

Höchstpreise und Beschlagnahme für Honig?

Im Deutschen Reiche wagt man sich augenscheinlich ebensowenig an die Erledigung dieser Fragen heran wie bei uns in Oesterreich; zudem muß da wie dort über alle Verhandlungen die strengste Amtsverschwiegenheit gewahrt bleiben! Welchen Standpunkt wir vertreten, ist bekannt und Prof. Frey, der Präsident der „Vereinigung deutscher Imkerverbände", veröffentlicht den seinigen nachstehend: zusammenfassend die Anträge der Vereinigungen usw.: neue Höchstpreise: für Schleuderhonig oder Leckhonig 7 Mark, für Scheibenhonig 9 Mark, für Seimhonig 5 Mark, ohne Glas, für 1 Kg. netto; beim Verkaufe an Händler hätte ein Abschlag von 1 Mark einzutreten. Die Behörde möchte im Hinblick auf die Beschlagnahme des Wachses und den dringenden Bedarf für Heereszwecke den Verkauf und Genuß von Scheibenhonig ganz verbieten, was Imker gewisser Gegenden (Korbbienenzucht in Hannover und Oldenburg) jedoch schädigen würde. Prof. Frey ist für die Beschlagnahme des Honigs, da die bloße Einführung von Höchstpreisen erfahrungsgemäß die Ware verschwinden läßt und dem Schleichhandel überantwortet. Bei der Beschlagnahme müßte dem Imker für sich samt Familie und für seine Bienen ein Teil der Ernte verbleiben, ebenso eine bestimmte Menge für den Kleinverkauf an die bisherige Kundschaft; bei größeren Ernten wäre der Ueberschuß zu beschlagnahmen. Zur Durchführung der ganzen Aktion wären die Verbände heranzuziehen. Bemerkt sei, daß die Auslands-Honige, d. h. natürlich nur aus dem befreundeten Auslande bezogenen Honige mit behördlicher Bewilligung um 15.—, 15.80 und 16.40 Mark im Kleinhandel verkauft werden; sie stammen aus Ungarn. —r.

Die Beschlagnahme des Bienenwachses im Deutschen Reiche wurde mit Bundesrats-Verordnung vom 4. April l. J. angeordnet. Nach den Ausführungsbestimmungen hiezu hatte — mit Ausnahme der Imker — jedermann, der Bienenwachs, rein oder gemischt, Preßrückstände, alte Wabenreste über 1 Kg. Gewicht aufbewahrte, über die am 19. April l. J. vorhandenen Bestände unter Einsendung eines 200 Gramm-Musters der Kriegsschmieröl-Gesellschaft, Ges. m. b. H., in Berlin, anzuzeigen; nur bis zum 15. Mai laufende Lieferungsverträge durften erfüllt werden. Alle Imker haben ihren am 10. eines jeden Monats vorhandenen gesamten Bienenwachs-Bestand am 15. jeden Monats den zuständigen Landes-, bezw. Provinzialvereinen als den Sammelstellen der Kriegsschmieröl-Gesellschaft, Ges. m. b. H., in Berlin anzuzeigen und nach deren Weisungen zu liefern. Jeder Imkerverein hat möglichst an jedem Orte eine Wachsanmeldestelle zu errichten, bei welcher auch die Nicht-Mitglieder sich zu melden haben. Die angemeldeten Wachsmengen werden von den zuständigen Vereinen auf Lager genommen, sobald jedoch immer 100 Kg. beisammen sind, an das nächste Hauptsammellager (für das gesamte Deutsche Reich bestehen 4 solche) abgesandt; hiefür erhält der betr. Verband 5 Pfennige Vergütung per 1 Kg. Wachs. Dem Imker werden frachtfrei Sammelstelle übernommen: Reines, bodensatzfreies, ausgelassenes Was mit 12.— Mark, unbrauchbares Wachs 3.— Mark, trockene Rückstände vom Wachspressen 40 Pfennige per 1 Kg., welche Beträge durch die Sammelstelle ausbezahlt werden. Die Sammler der Ortssammelstelle erhalten 20 Pfennige Vergütung per 1 Kg. Für die eigene Kunstwabenerzeugung darf der Imker ½ Kg. pro Volk behalten. Händler mußten ihre Bestände der Kriegsschmieröl-Gesellschaft unmittelbar an-

zeigen; diese kaufte das Wachs auf. Den Fabrikanten wurden die Wachsvorräte ebenfalls beschlagnahmt, sie erhalten aber nach Tunlichkeit einen Monatsbedarf jeweils frei. Den Kunstwabenfabrikanten wird Wachs amtlich zugewiesen; alle Kunstwabenbestellungen haben durch die Vereine gesammelt zu erfolgen. —r.

Eine amtliche Honigvermittelungsstelle für Preußen. Beim Landesamt für Gemüse und Obst in Berlin W 57 ist durch Erlaß der zuständigen preußischen Minister eine Honigvermittelungsstelle errichtet worden. Diese hat die Aufgabe, den Verkehr mit Bienenhonig zu überwachen, Angebot und Nachfrage möglichst auszugleichen und namentlich den Honigbedarf der Kommunalverbände für Krankenanstalten, Heilstätten usw. zu sichern. Wer Bienenhonig veräußern oder erwerben will, kann sich an die Honigvermittelungsstelle zwecks Nachweisung von Käufern und Verkäufern wenden. Die Honigvermittelungsstelle kann Bestandserhebungen über den Bienenhonig veranstalten. Der preußische Kommissär für Volksernährung kann Höchstmengen für den Absatz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienenhonig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt der Enteignung auf Grund des Höchstpreisgesetzes. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung und den Geschäftsbetrieb der Honigvermittlungsstelle trifft der preußische Staatskommissär für Volksernährung.

Die Biene im Weltkrieg.

Keinen Ort gibt es wohl im ganzen Reiche, kein Haus, ja fast keine Familie, welche die Lasten, Leiden und Schrecken des Krieges nicht schwer empfunden haben. Da wird der Teuerste, welcher den Heldentod gefunden, von seinen Lieben betrauert, dort erwartet man mit Sehnsucht den in Gefangenschaft Geratenen, die armen Erblindeten und Krüppel werden getröstet, dort lauert das Gespenst des Hungers, usw. Aber auch die Tiere leiden mit uns. Das Aussehen der Pferde zeigt deutlich, ob sein Besitzer über genügende Vorräte verfügt. Die Tiere des Waldes haben kümmerlich den harten Winter zumeist ohne Fütterung überstanden oder auch nicht, und selbst die kecken Spatzen, die sich immer zu helfen wußten, sind nicht mehr in der früheren Masse vorhanden. Mit banger Sorge erfüllte es des Imkers Herz, als er nach den so schlechten Trachtverhältnissen des Sommers 1916 seine Lieblinge untersuchte, keinen Wintervorrat vorfand und auch nur mit geringer Menge Zucker zur Auffütterung bedacht werden sollte. Er wußte genau, daß sich die Lebensmittel für die Bienen nicht „strecken" lassen. Fehlt auch nur ein Viertel Kilo, so ist das Volk und das Futter hin. Die Approvisionierung im Bien ist mustergiltig geordnet, vollzieht sich so gleichmäßig, daß mit dem Leeren der letzten Wabe das Schicksal des Volkes besiegelt erscheint. Da gibt es keine besseren Nahrungsmittel für die Bemittelten, keine Protektionskinder, alle sterben zusammen.

Unberechenbar ist der Schaden, welcher im Winter 1916—17 durch Verlust der vielen Bienenvölker entstanden ist. Mit einer entsprechenden Menge Zucker hätte können geholfen werden, so aber gehen dem Staate tausende Zentner Honig, welcher einen guten Ersatz für Butter im Haushalt bildet, sowie das so dringend benötigte kostbare Wachs verloren. Es wurde wieder am unrechten Fleck gespart. Wohl hatte man den Imkern den Rat erteilt, die Bienen im Herbst zu vereinigen. Aber auch manch starkes Volk ist verhungert.

Von den überlebenden Völkern, welche mit Zucker aufgefüttert werden konnten, haben die meisten umgeweiselt, so daß deren Entwicklung nicht Schritt halten konnte mit der plötzlich einsetzenden Frühlingstracht. So zeigte mein Wagstock in der Zeit vom 1. bis 8. Juni gar keine Gewichtszunahme! Die Blütenflora war rasch zu ihrer vollen Pracht entfaltet, und leider waren keine schaffenden Arbeitsbienen vorhanden. Im Kriege muß man sich aber mit allem abzufinden wissen.

Besser während der Hochtracht ein kräftiges Volk als fünf arme Hascherl, dachte ich mir, und vereinigte immer drei Völker zu einem ganzen. Die überschüssigen Königinnen und Weiselnäpfchen gab ich in Weiselzuchtkästchen, so daß ich von 15 Völkchen 5 kräftige, aufsatzkastenreife Völker erzielte und außerdem noch 10 Miniaturvölkchen für Reserve erübrigte, aus welchen ich meinen ursprünglichen Stand zu formieren hoffe.

Der Wahlspruch des Feldmarschalls Moltke: „Getrennt marschieren, vereint schlagen" bewährte sich vollständig. Meine fünf Völker sind schlagfertig in die Tracht gegangen. Im Kriege kann ein Staat nie stark genug sein. In der Trachtzeit kann ein Bienenvolk nie stark genug sein.

Mit Freude kann ich feststellen, daß mein Wagstock täglich eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 1 Kilogramm aufweist.

So wollen wir hoffen, daß die Trachtverhältnisse im Jahre 1917 sich so weiter gestalten, daß es uns Imkern gestattet, eine recht große Menge Honig zur Ablieferung zu bringen, dann wird uns auch die Regierung mit Zucker besser versorgen als in dem traurigen Jahre 1916. Alois Paul, Riegersdorf, S. Eulau.

Einschränkung des Wachsverbrauches in den Kirchen. Nunmehr hat auch das Wiener fürsterzbischöfliche Ordinariat die Kirchenvorsteher angewiesen, mit Rücksicht auf die dermaligen Verhältnisse den Wachsverbrauch beim Gottes-

dienst in den Kirchen möglichst einzuschränken. Nur in ganz außergewöhnlichen Fällen soll in Hinkunft über die vorgeschriebene Anzahl von Wachskerzen hinausgegangen werden. Das Brennen von Opferkerzen auf Altären außer den liturgischen Handlungen oder vor Heiligenbildern und auf eigenen Kerzenständern ist hintanzuhalten. Bezüglich solcher Opferkerzen wären die Gläubigen in geeigneter Weise, auch von der Kanzel, darauf aufmerksam zu machen, die Kerzenspende für den liturgischen Gebrauch zu widmen. (Diöz. Bl.)

Neues Bier in Bodenbach. Die fürstlich Thunsche Brauerei in Bodenbach hat vor kurzer Zeit einen Brauversuch mit einem neuen Bier unternommen, für das statt des Malzes Honig als Gär- und Süßstoff verwendet wird. Die Proben sind derart günstig ausgefallen, daß die Brauerei nunmehr nach erfolgter Genehmigung seitens aller in Betracht kommenden Behörden an die Erzeugung des neuen Bieres im Großen schreiten kann. Der erste Ausstoß dürfte im Laufe der nächsten Woche erfolgen, da der Gärprozeß nur ein sehr kurzer ist und das Bier in zirka 10 Tagen trinkreif ist. So berichtet die Reichenberger „Deutsche Volkszeitung". — Wir fragen nur: Woher stammt der doch überall so rare und nicht billige Honig? (Er soll um 30.000 K aus Ungarn angekauft worden sein! D. Schr.) In Belgien erzeugt man schon seit Jahren ein vorzügliches Flaschenbier aus Honig und es war zzt. auf der Ausstellung unseres L.-Z.-Vereines zu Pilnikau vertreten. —r.

Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Militärurlaube für Bienenzüchter.

Auf unsere Erkundigung hin wurde uns im Militärreferat des k. k. Ackerbauministeriums mitgeteilt, daß die bisherigen Bestimmungen betr. die Militärurlaube für Imker nicht aufgehoben, daher nach wie vor in Kraft sind. Jene Imker, welche nicht schon als dem landwirtschaftlichen Berufe angehörend, aus dieser Ursache einen landwirtschaftlichen Urlaub erhalten, können in analoger Weise im Interesse der Bienenzucht bis zum Höchstausmaße von vierzehn Tagen beurlaubt werden und sind bezügliche Bitten von den Mannschaften beim Rapport vorzubringen. (Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 9. April 1916, Abt. 10, Nr. 40.492, res. v. 1916.)

Vereinsnachrichten.

Aus der Zentral-Ausschußsitzung vom 18. Juli 1917. Vorsitz: Vizepräsident Dir. Wagner. Für die Loyalitätskundgebung der diesjährigen Generalversammlung ist der A. h. Dank Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät herabgelangt. Es fand eine eingehende Aussprache über die Honigpreisfrage statt. Der Bericht über die diesjährige Verteilung von Sämereien und Nektar spendenden Pflanzen wurde zur Kenntnis genommen und der Aufwand von 446 K 45 h, bezw. 979 K 42 h, zusammen 1425 K 87 h genehmigt. Für das bienenw. Landes-Museum in Saaz soll Zuwendung von 300 K erfolgen; über Antrag des Obmannes des Landes-Museums-Ausschusses Z. A. R. Haustein wird dem bienenw. Wanderlehrer Joh V. Richter-Komotau für seine tatkräftige Mitwirkung bei der Neuordnung der Museumsgegenstände der beste Dank zum Ausdrucke gebracht. Zur Kenntnis genommen wurde das an den Landeskulturrat Böhmens, D. S., erstattete Gutachten betr. eine öffentliche Bewirtschaftung des Honigs. Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt; insgesamt: 16.

Zucker zur Bienen-Notfütterung im Herbste 1917.

Die maßgebenden Regierungsstellen sind über die Frage der in Aussicht gestellten öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs und seines Höchstpreises bzw. der an eine Honigabgabeverpflichtung geknüpften Zuweisung von versteuertem oder unversteuertem Zucker bis nun noch nicht endgültig schlüssig geworden. Wir können unseren verehrl. Mitgliedern daher bis nun nichts Bestimmtes mitteilen. Alle Anfragen und Urgenzen wollen daher, weil zwecklos, gef. unterlassen werden; sie bleiben von uns unbeantwortet. Sobald uns etwas Bestimmtes bekannt sein wird, werden wir unsere Imkerschaft verständigen.

Immerhin können aber Bestellungen in der bekannten Weise bei uns eingebracht werden. Sektionen oder direkte Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen unserm L.-Zentralverein gegenüber noch nicht nachgekommen sind, werden erst nach deren Ausgleich berücksichtigt.

Von einzelnen Seiten wird die Forderung nach Zucker zur Bienenfütterung in einem solchen unpassenden Tone vorgebracht, daß derselbe denn doch nicht unwidersprochen bleiben darf: Wir leben jetzt im Kriegszustande! Man wolle doch gef. berücksichtigen, daß der Zuckerabgabe für Bienenfütterungszwecke denn doch jene für den menschlichen Verbrauch vorgeht, daß laut Erklärung in der Tagespresse infolge der „Kohlennot" die Weißzuckerfabriken ihre Erzeugung wesentlich eingeschränkt haben, daß die Ration auf die „Zuckerkarte" bekanntlich herabgesetzt ist und heuer private Haushaltungen keinen Einsiedezucker zugewiesen erhalten. Wir bitten daher dieselbe Geduld zu entwickeln, welche wir in noch weit höherem Maße nach oben, wie nach unten entfallen müssen. Die Zentralgeschäftsleitung.

Neuerliche Kriegsfürsorgespenden.

Wanderlehrer Franz Pohnert, Turn, hat auf das Honorar für die Abhaltung des milit. Bienenzuchtkurses in Brüx verzichtet und den Betrag von K 75.— für die Kriegsfürsorge zu Handen des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes, Zweigstelle Prag, Abt. 6, gespendet, wofür der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht sei!

Imkerbrüder! Spendet Honig den Militär-Krankenanstalten!

Der lieben Immen Fleiß hat des Züchters Arbeit heuer wiederum gelohnt. Wie vor zwei Jahren beim Erntefeste wollen wir auch im heurigen Jahre jener armen verwundeten Krieger in den Spitälern gedenken, die auch unsere Bienenstände vor Zerstörung geschützt und bitten jedes Vereinsmitglied inständigst um eine Honigspende von ¼ Kg. pro Volk. Im allgemeinen Saazer Krankenhause liegt eine Honigspenderliste auf, in welcher sich jedes Mitglied unserer Sektion bei seiner Honigabgabe einzeichnen muß. Herr Primarius Dr. Bergmann hat sich freudigst bereit erklärt, die Verteilung der Honigspenden selbst zu leiten. Möge sich kein Vereinsmitglied ausschließen und diesen edlen Zweck nach besten Kräften fördern. Die Spenderliste wird veröffentlicht werden.

Für die Sektion Saaz: A. Haustein, Obmann, Kastl, Obm.-Stellvertreter, J. Rudolf.

Möge obiger neuerliche Aufruf auch von unseren anderen Mitgliedern für die betr. zuständigen Militär-Krankenanstalten beherzigt werden!

Die Zentral-Geschäftsleitung.

A. h. Auszeichnung.

Dem Oberlehrer Emanuel Ulbert, Ebersdorf, S. Stecken, wurde die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste verliehen. (Herzlichen Glückwunsch! D. Schr.)

Honigpreis und „Preistreiberei".

Hierüber wurde in der Zentralausschuß-Sitzung des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereins f. Böhmen in Prag vom 18. Juli l. J. eine eingehende Aussprache gepflogen. Die Honigpreise sind gegen früher ganz enorm gestiegen, sie haben vielenorts eine wohl noch nie dagewesene Höhe erreicht; dieselbe kann jedoch meist nicht als „übermäßig" bezeichnet werden, wenn man die derzeitigen Preise anderer Lebensmittel ähnlicher Art und Verwendung sowie entsprechenden Nährwert, insbesondere der Butter, in Vergleich zieht; so erscheint die Forderung Honigpreis = Butterpreis gerechtfertigt.

Die Preisbildung wird ferner bekanntlich durch die Marktlage: Anbot und Nachfrage bedingt; je stärker die Nachfrage, je geringer das Anbot ist, desto mehr ziehen die Preise an.

Bei der Beurteilung, ob Preistreiberei im Sinne der kais. Verordnung vom 24. März l. J. vorliegt, prüft der Richter die Angemessenheit des beanständeten Preises zunächst nach von der Zentralpreisprüfungskommission etwa bereits aufgestellten Richtpreisen; solche bestehen für Honig derzeit noch nicht. Maßgebend ist, ob der heute genommene Gewinn ein „bürgerlicher", d. h. nicht übermäßig ist und jenen in den früheren Jahren nicht wesentlich übersteigt. Für die Preisforderung des Imkers als „Erzeugers" (Produzenten) sind in erster Linie die Erzeugungskosten (Produktionskosten), also seine Betriebskosten, grundlegend; ein beanständeter Imker wird daher ziffernmäßig nachzuweisen haben, wie sehr sich seine Betriebskosten gegen früher verteuert haben, so daß zuzüglich des „bürgerlichen" Gewinnes der geforderte Preis hiermit in Einklang steht.

Bei dieser Berechnung der Betriebskosten kämen in Erwägung die heute enorm verteuerten Preise bei der Anschaffung von Völkern und Geräten, Kunstwaben, Ausgaben für Zucker und Honig zur Auffütterung der Schwärme wie der Standvölker bei der Einwinterung, die zu deckenden Verluste aus dem Zugrundegehen von Bienenvölkern, die passiven Bilanzen der letzten Mißjahre, der infolge der heutigen allgemeinen Teuerung und Geldentwertung erhöhte Arbeitslohn usw. Der Imker selbst kommt hier also eigentlich ungünstiger weg als der Händler, welcher seinen Einkaufspreis leicht nachweisen kann, allerdings auch bei nicht übermäßigem Gewinn im „Kettenhandel", wenn die Ware bereits durch mehrere Hände gelaufen ist und sich hiebei immer mehr verteuert, sachfällig wird.

Die Ueberschreitung amtlich festgesetzter Höchstpreise ist selbstredend strafbar. Der Imker kann also heute sehr leicht straffällig werden; freilich: „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter."

Es ergeht daher an alle Imker die Aufforderung, bei der Preisansetzung ihrer bienenw. Erzeugnisse mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen und auf das sittliche Moment unserer edlen Imkerei nicht zu vergessen.

Auch möchten wir davor warnen, daß den Völkern zuviel Honig entnommen wird; wer weiß wie die Spättracht heuer ausfällt, die Dürre ist enorm und es ist sehr zweifelhaft, ob genügend Zucker zur Fütterung verfügbar wird. Gehen aber über den Winter wieder soviele Völker durch Hunger zugrunde, so ist der Schaden katastrophal.

Der tschechische Landesverein „Zemský ústř. spolek vč. pro král. České" in Prag verlautbart in Nr. 7 „Č. Vč.", daß der heutige Honigpreis im Großen 13 bis 14 K ist, im Kleinhandel 14 bis 15 K. Der gen. Landesverein vermittelt ab 16. Juli den Honigverkauf seiner Mitglieder zum Preise von 14 K per 1 Kg. loko Anbotsort. Den Wachspreis beziffert gen. Landesverein mit 15 K.

In Prag ist in den letzten Tagen in den Geschäftsläden viel Honig aufgetaucht; bei 1 Kg. — Abnahme samt Glas sind dort, — also beim Händler — 20 bis 21 K angesetzt; Wabenhonig wird selten, u. zw. um 24 K per Kg. angeboten. —r.

Dringend zu beachten! Sektionen, welche ihre satzungsmäßigen **Einzahlungen an die Zentrale noch** nicht geleistet haben, können **auch** seitens der Zentrale keine Bar-Auszahlungen erhalten und können in solchen Fällen die auszuzahlenden Versicherungs-Entschädigungen, Subventionen u. ä. dem betr. Sektionskonto nur buchmäßig gutgeschrieben werden. Hievon kann zufolge des durch den Entfall der Subventionen veranlaßten, beschränkten Kassastandes der Zentrale unter keinen Umständen abgegangen werden. Sektionen, bezw. Mitglieder, welche ihren Verpflichtungen der Zentrale nicht vollständig nachgekommen sind, können auch keinen steuerfreien Zucker zugewiesen erhalten; es geht auch nicht an, von den Vereinsvorteilen Gebrauch zu machen, den eigenen Verpflichtungen aber nicht nachzukommen. In letzter Zeit wurde allen rückständigen Sektionen die restliche Einzahlung in Erinnerung gebracht!

Sehr wichtig! Zur allgemeinen Beachtung!!

Da einzelne Nummern des „Deutschen Imker a. B." laufenden Jahrganges nicht mehr nachgeliefert werden können, erhalten ab 1. Juli l. J. beitretende Mitglieder unser Vereinsblatt nur ab Nr. 7 und zahlen daher K 1.20 Mitgliedsbeitrag und 60 h Versicherungsgebühr, d. i. nur K 1.80 für 1917.

Sektionsnachrichten.

† **Brettgrund.** Die Sektion beklagt das Ableben des verdienstvollen Geschäftsleiters Friedrich Langer. Er starb am 18. Juli l. J. nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren. Der Verewigte, seit seinem 18. Lebensjahre kränkelnd, war ein Bienenvater im wahren Sinne des Wortes; die Pflege seiner Immen war wohl das einzige Vergnügen, welches ihm sein Leben brachte. In den 80er Jahren begann er sich mit der Imkerei zu befassen, bewog durch sein Beispiel mehrere Freunde und Bekannte in Brettgrund und Umgebung, sich ebenfalls Bienen anzuschaffen und schritt im Jahre 1889 zur Gründung des „Vereines der Bienenzüchter in Brettgrund und Umgebung", welcher im folgenden Jahrzehnt die Imker von Brettgrund, Schatzlar, Bober, Krinsdorf, Trautenbach, Bernsdorf u. s. w. umfaßte. 1902 wurde dieser bisher selbständige Verein in eine Sektion unseres L.-Z.-V. umgewandelt und seit dieser Zeit versah Bienenvater Langer das Amt des Geschäftsleiters in gewissenhafter Weise. Nun ist er heimgegangen; die Saat aber, die er in hiesiger Gegend als junger Mann gestreut, hat feste Wurzeln gefaßt und wird weiter gedeihen und die Imker werden sicher noch lange des stets gefälligen und hilfsbereiten Bienenvaters gedenken, der so manchem mit Rat und Tat beigestanden ist und der nun nach einem Leben voller Schicksalsschläge von seinem Leiden ausruht; sie werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Erde möge ihm leicht sein! N. F.

Brettgrund. Zur Versammlung am 8. Juli in Krinsdorf hatten sich auch Gäste der benachbarten Sektion Lampersdorf eingefunden. Obmann Wanderlehrer Falta hielt einen Vortrag über „Einfluß des vergangenen Mißjahres und des überaus strengen und langen Winters auf die Entwicklung der Bienen"; zwei Bienenstände wurden besichtigt und auf einem derselben ein drohnenbrütiges Volk vorgeführt.

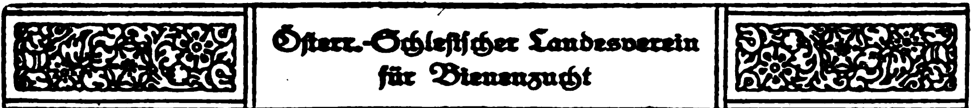
† **Eger „Stadt und Land".** Unsere Sektion hat einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. Unser gründendes Mitglied Anton Hörl, Werkmeister und Hausbesitzer, ist durch die Strapazen in Ausübung seiner militärischen Pflicht dahingeschieden. Er war auch längere Zeit Geschäftsleiter der Sektion, und ist zum größten Teil seiner Tätigkeit der hohe Mitgliederstand zu verdanken. Die Sektion wird ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 22. Juli hielt die Sektion in Seiferts Gasthaus (Morgenstern) eine Versammlung ab bei sehr gutem Besuche. Der Antrag, für Honig pro Kilo 12 K (ohne Glas) als Einheitspreis aufzustellen, wurde einstimmig angenommen. Frau Baurat Pascher erbot sich, für die Stadtgemeinde Eger jedes Quantum Honig um den Preis von 10 K zu übernehmen. Mehrere Mitglieder traten bei, der Stand ist 57 Mitglieder.

Franzensbad. Die Versammlung am 22. Juli l. J. in Oberndorf war von 36 Mitgliedern und mehreren Imkerfrauen besucht. Unter reger Anteilnahme wurden Oberlehrer Retter-Oberlohna und Fachlehrer Mayer, Ackerbauschule-Eger angehört. Ersterer behandelte die Gesetzmäßigkeit bei Brut- und Volksentwicklung, letzterer besprach die Arbeiten bis zum Herbste. Wegen Anpflanzungen zur Verbesserung der Bienenweide wurden die Vorarbeiten eingeleitet. Die Vormerkung auf Zuckerbestellung wurde vorgenommen. Nächste Versammlung soll am 26. August in Hoihaus stattfinden. Neu aufgenommen wurden 2 Mitglieder. Anfragen über Ablassung von Völkern zeigen, daß unsere Imker bestrebt sind, ihre Stände wieder zu füllen oder neu aufzustellen. Obmann Oberlehrer Kern gibt in seiner Schlußrede der Zufriedenheit über die heurige Honigernte Ausdruck.

Gablonz a. d. N. In der Versammlung am 15. Juli 1917 in Marschowitz sprach der Leiter der Beobachtungsstation Oberlehrer Emil Gebert über „Praktisches Allerlei" und hielt die zahlreich Versammelten in dauernder Aufmerksamkeit. Die Sektionen Morchenstern und Reichenau b. G. waren durch ihre Obmänner vertreten. Nächste Versammlung am 23. September im Gasthause des Ferdinand Pilz in Johannesberg, „Gr.-Semmering". J.

Graslitz. Standbesichtigung. Am 6. Juli hat Prof. Meierhöfer des k. k. Realgymnasiums hier mit seiner Klasse den Bienenstand des Bienenmeisters Braun (Neubaugasse) eingehend besichtigt. Es bot sich Gelegenheit, den Schülern die Gewinnung des Honigs, „Schleudern", praktisch vorzuführen. Mit Aufmerksamkeit folgten die Schüler den Ausführungen des altbewährten Bienenmeisters und zogen sehr befriedigt von dannen. Erfreulich ist es, daß wenigstens ein Teil der verehrl. Lehrerschaft ein wirkliches Interesse an der edlen Imkerei bekundet, deshalb sei an dieser Stelle Prof. Meierhöfer für seine Anregung und Bienenmeister Braun für seine erläuternden Erklärungen bestens gedankt!



Verhandlungsschrift über die Ausschußsitzung

am 21. Juni 1917 in Troppau.

Vorsitzender: Vereinsobmann Se. Erlaucht Herr Graf Friedrich zu Stolberg-Stolberg.

Schriftführer: Obmann-Stellvertreter Anton Kantor.

Anwesend die Herren Ausschußmitglieder: Anton Anlauf, Felix Gerich, Josef Kotek, Hubert Onderka, Norbert Piffl, Alois Scheich. Entschuldigt die Herren: Josef Hanel, Erasmus Kothny, Alois Meixner.

Tagesordnung: 1. Begrüßung der Anwesenden. 2. Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung. 3. Mitteilung des Einlaufes und der erfolgten Erledigungen. 4. Mitteilung des Kassa- und Mitgliederstandes. 5. Bericht über die Delegierten-Versammlung der Reichsvereinigung in Wien am 20. Mai 1917 und die öffentliche Bewirtschaftung der heurigen Honig- und Wachsernte. 6. Allfällige Anträge und Anregungen.

Der Herr Vorsitzende eröffnet um ½3 Uhr nachmittags die Sitzung, begrüßt die Anwesenden, und da auf die Verlesung des Protokolls verzichtet wird, so erhält Herr Kantor zu Punkt 3 der Tagesordnung „Einlauf" das Wort. Derselbe berichtet, daß im Wege des Subventions-Komitees die Landesbeihilfe für 1917 mit 1000 K angewiesen wurde. Dieser Betrag wurde erhoben und der Vereinskasse einverleibt. Die k. k. österr.-schles. Land- und Forstw. Gesellschaft in Troppau hat die Einladung zu ihrer Generalversammlung am 3. Juni übermittelt und war Herr Kantor bei dieser Versammlung namens unseres Vereines anwesend. Bei dieser Versammlung lagen Ersuchschreiben der Deutschen Landesstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge wegen Schaffung von Erholungsheimen für die Jugend auf, von welchen ein Exemplar dem Ausschusse vorgelegt wurde. Der Ausschuß hat mit großem Interesse von dieser humanen, zeitgemäßen Anregung Kenntnis genommen und beschlossen, auch unseren Vereinsmitgliedern zu empfehlen, sich an diesen Bestrebungen tatkräftig zu beteiligen, da dieselben die Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung des Nachwuchses unserer Bevölkerung bezwecken.

An den k. k. schles. Landesschulrat wurde ein Ansuchen wegen Bewilligung einer Beihilfe für unseren Verein, so wie selbe in früheren Jahren gewährt wurde, eingereicht.

Nr. 9. Prag, September 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Laßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.



Anläßlich des Geburtstagsfestes Sr. Majestät Kaiser Karl I.

am 17. August l. J. hat das Präsidium die in unwandelbarer Treue

ehrerbietigste Huldigung

der in unserer „Reichsvereinigung" geeinten Imkerschaft aus allen Nationalitäten und Kronländern Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät drahtlich geziemend unterbreiten lassen.

Daraufhin ist am 19. August l. J. an Präsident Dr. Koerbl in Prag nachstehender Drahtung Sr. Durchl. des Generaladjutanten der

A. H. Dank

erwidert worden:

„Se. Majestät danken wärmstens für die liebenswürdigen Geburtstags-Glückwünsche.

Im Auftrage: Feldmarschalleutnant Prinz Lobkowitz."

Monatsbilder.

Von Eduard Valenta, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

September.

September ist der Monat der Einwinterungs-Arbeiten. Alle wahrgenommenen Mängel in den Völkern selbst wurden bereits im vorigen Monate behoben und so die Vorbedingung für eine günstige innere Ein- und Ueberwinterung geschaffen, während der Imker jetzt daran geht, die Völker auch äußerlich für den Winter vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke wird alles Unterwachs entfernt, und aus dem Brutneste werden die rückwärtigen Waben herausgenommen u. zw. nur soviele, als die

Strohmatte Raum beansprucht. Der letzte Winter mit seiner sibirischen Kälte hatte in Stöcken mit innerer Holzverkleidung starkes Schwitzen der Bodenbretter, Stockfenster, Verschimmeln der rückwärtigen Waben sowie starken Leichenfall zur Folge, während Bauten mit schon teilweiser inneren Strohverkleidung bei der Frühjahrsnachschau tadellos trocken dastanden. Daher werden bei mir heuer, wie ich es zur Probe vor ungefähr drei Jahren mit Erfolg getan, an die letzte Wabe nicht mehr die Glasfenster, sondern gleich die etwas gekürzten Strohmatten angeschoben, jedoch ist dabei wieder darauf zu achten, daß zwischen Wabe und Strohmatte für die Bienen ein entsprechender Raum freibleibt, da sie sonst manchen Strohhalm mit Kittharz an die Wabe befestigen und zur Uebertragung des Honigs ganze Höhlen und Gänge in den letzten Waben ausnagen. Ein Holzstäbchen oder eine gewöhnliche Weidenrute, schief über die Innenseite der Strohmatte gelegt, stellt den gewünschten Abstand her. Der freie Raum unter der gekürzten Strohmatte wird mit einem Bausch von Leinwand, Moos, Heu u. dgl. dicht ausgefüllt und ermöglicht jederzeit eine Besichtigung und Reinigung des Bodenbrettes. Eine Art Futterloch, mit dem Strohbohrer in der Mitte der Strohmatte gebohrt und überglast, trägt dem Bedürfnis und auch der Neugierde des Imkers Rechnung, so daß die Strohmatte bis in den Mai hinein im Stocke ruhig verbleibt, und doch dem Imker jederzeit ein Schauen, Reinigen und Füttern ermöglicht. Damit die Strohmatte unbeweglich und luftzugfrei im Stocke sitze, wird ein zwei- bis dreifach umgelegter Sackleinwand-Streifen rings-herum um die obere Seitenhälfte der Strohmatte gelegt und so in den Stock eingeschoben, daß die Leinwand an der Decke und den Seitenwänden dicht anliegt, etwaige Spalten und Fugen ausfüllt, wodurch eine schädliche Zugluft und Entweichen der Stockwärme verhindert wird. Besonders bei einer plötzlichen Abkühlung im Spätherbste verspäten sich viele Bienen, die beim Stockfenster verblieben, verlieren den Anschluß an das Volk, erstarren dort, und ihre Leichen begünstigen die Schimmelbildung der rückwärtigen Waben zum Schaden der Bienen und des Imkers.

Die dem Brutraum entnommenen überschüssigen Waben mit Honig sind heuer für alle Fälle gut aufzubewahren, da schon jetzt damit gerechnet werden muß, daß auch nächstes Jahr, selbst im Falle einer gänzlichen Mißernte, was der Himmel verhüten möge, Zucker zur Notfütterung an die Imker überhaupt nicht verabfolgt wird. Denke zurück an das arge Bienenjahr 1916! Sollte die Abschlußwabe recht dunkle, d. h. harte Verdecklung aufweisen oder zähen Honig enthalten, so ist es ratsam, dieselbe gegen weißverdeckelte Wabe mit flüssigem Futter umzutauschen. Achtung dabei auf die Pollenwabe, die im Stocke verbleiben muß!

Sind im Innern des Stockes für den Magen der Biene die notwendigen Vorräte vorhanden, ist auch äußerlich der warmhaltige Winterpelz, wenn auch noch so lose, bereits umgehängt worden, so gehört zu den Einwinterungs-Arbeiten auch die Vorsorge, seine Lieblinge vor jeder Belästigung und Störung während der Winterruhe durch Mäuse zu schützen. Im vorigen Herbste habe ich binnen zweier Monate wohlgezählte 25 Feldmäuse in meinem Bienenhause durch Fallen unschädlich gemacht. Man bedenke, welch ein Unheil sie angerichtet hätten, wenn man sie nach Herzenslust dort ungestört schalten und walten ließe! Daher heißt es, das lederbesetzte Rauchfaß frei aufzuhängen, die Fluglöcher sogleich mäusesicher zu machen. Dies geschieht einfach in der Weise, daß ein Draht, ungefähr so lang wie das Flugloch, an seinen beiden Enden in kleine Korkpropfen-Würfel gespießt wird, die dann ins Flugloch eingeschoben werden, so daß es der Länge nach geteilt wird. Die Bienen können bequem aus- und einfliegen, Mäusen dagegen ist ein Eindringen verwehrt.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Juli 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Juli 1909	1300 : 11 =	118·2	15·2° C	659 : 29 =	23·9	+ 53.862 : 29 =	+ 1.855
„ 1910	1489 : 13 =	114·6	17·4° C	869 : 32 =	27·1	— 92.820 : 32 =	— 2.900
„ 1911	373 : 12 =	31·1	19·1° C	1018 : 33 =	30·9	+ 97.720 : 32 =	+ 3.053
„ 1912	1044 : 15 =	69·6	17·5° C	1067 : 38 =	30·7	+ 204.020 : 38 =	+ 5.369
„ 1913	1286 : 14 =	49·0	14·2° C	931 : 34 =	28·4	— 22.380 : 36 =	— 622
„ 1914	1583 : 14 =	113·0	17·7° C	877 : 32 =	27·4	+ 84.010 : 30 =	+ 2.800
„ 1915	851 : 10 =	85·1	16·4° C	718 : 26 =	27·6	+ 52.330 : 25 =	+ 2.093
„ 1916	709 : 7 =	101·2	16·4 C	622 : 23 =	27·0	+ 47.890 : 20 =	+ 2.394
„ 1917	298 : 6 =	49·7	17·5° C	479 : 16 =	29.9	+ 20.640 : 15 =	+ 1.376

Juli 1914—1917.

Im Jahre 1914 folgte der Junimittelernte eine bessere Juliernte, während 1915 auf die sehr gute Juniernte eine mindere Juliernte kam.

Juli 1916: Wetterlage wie im Juni, kühle Tage, kalte Nächte, starke Winde und viel Regen. Zahlreiche Schwärme — ohne Vorräte. Viele Königinnen sind bei der Befruchtung verloren gegangen. Honigrente gering, Preis 1 Kg. 6 K und mehr. Dem Honigjahre 1915 folgte 1916 mit vollständiger Mißernte.

Der Juli 1917 war bei großer Hitze und Trockenheit nicht ungünstig für unsere Bienen. Was stark war, konnte immer noch etwas leisten und Erträge wie 18,2 Kg. von einem Volke sind selbst in besten Jahren eine Seltenheit. Trotzdem hat sich infolge allgemeinen Mangels an Schwärmen die heurige Bienenlage nicht gebessert und fleißigste Vereinsarbeit wird es brauchen, um die verödeten Bienenstände dem Leben wieder zurückzugeben.

Altstadt b. T. Der Juli brachte bei großer Trockenheit eine bedeutende Abnahme. Dabei sind die Stöcke derart mit Bienen überfüllt, daß die Honig-Vorräte bald geschwunden sein werden. Von Sonnenrose und Kürbis kommt viel Pollen.

Leitmeritz. Der Juli befriedigt allseits. Die Tracht war mit 30. Juni nach Einsetzen kühler Nordwestwinde plötzlich zu Ende. Die reich blühende Linde gab keinen nennenswerten Ertrag. Tracht: Hederich, Luzerne, Rattenkopf, Schneebeere, Steinklee. Teufelszwirn und etwas Blatthonig.

Reichstadt. Wegen großer Hitze und Dürre keine Flora von Bedeutung. Die Erika blüht nur schwach. Honig- und Wachspreis bis 20 K für 1 Kg.

Prag. Außergewöhnliche Hitze und große Trockenheit. Nur die Hälfte Heu von sonst, Grummet gar keins, alle Grasflächen ausgebrannt. Melkvieh wird deshalb verkauft, Milchhallen geschlossen. Für den Honigertrag war das trockene Jahr sehr günstig. Schwärme gabs gar keine.

Pilnikau. Honigertag nur mittel. Die erhaltenen Völker sind jetzt wohl zu Riesen angewachsen, leider gibts nichts mehr zu holen. Die zahlreichen Lindenblüten honigten nur wenig. Schwärme im Sektionsgebiete nur 6. Keine Grummetblüten. Brut geht zurück, Reizfutter dringend nötig, aber woher?

Sosau. Es wurde reiner Lindenhonig geerntet; schmeckt aber nicht, da zu kräftiges Lindenaroma. Honigpreis 16 bis 20 K.

Hohenfurt. Linden haben im Tale nicht geblüht, auf den Bergen nicht gehonigt.

Reichenberg. Der Juli war sehr heiß und trocken. Bäume und Sträucher vertrocknen, der Wiesenboden ist ohne Futter. Der Honigertrag ist nicht befriedigend. Die Völker haben jetzt erst ihre Höhe erreicht.

Neubistritz. Hier hat es genug geregnet, Witterung und Tracht waren gut und Riesenvölker haben ihre Pflicht getan. Im Juli fielen einige Schwärme.

Johannesberg. Keine Tracht, auch im Juli fielen keine Schwärme.

Katharinaberg. Juli, der Erntemonat des Bergimkers, brachte von 11 Völkern 215 Kg. Honig. Vom besten Volke wurden 32 Kg. Honig geerntet.

Deutsch-Killmes. Die schöne Lindentracht ergab bei gutem Flugwetter infolge Trockenheit kein nennenswertes Ergebnis

Neustift bei Iglau. Große Dürre, keine Schwärme.

Barzdorf b. J. Bei großer Hitze sehr gute Lindentracht. Wenig Schwärme.

Langenberg. Die Honigernte hätte auf das Wetter hin viel besser ausfallen können. Vielleicht kommt noch etwas von der Tanne. Honigpreis 8 K für 1 Kg.

Wer hat folgendes auch erlebt?

Ein Imker hatte seine Völker geschleudert und die ausgeschleuderten leeren Waben wieder eingehängt; am kommenden Tage waren die meisten Waben wieder verdeckelt, aber leer.

Monatsbericht Juli 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatshöchst-maximum	Monatstief-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	− 110	− 230	− 134	− 474	60	1.	44	23.	8·0	31·0	18·7	1.	31.	31	3	0	18	6	4	24	3	.
Leitmeritz	184	− 120	.	+ 120	0	50	31.	40	24.	9·0	31·5	19·8	1.	31.	31	13	0	10	11	10	27	5	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 10	− 50	− 120	− 160	150	1.	90	8.	4·0	34·0	18·1	.	.	31	11	0	10	17	4	10	2	39
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	− 2	− 115	− 130	− 247	41	3.	30	22.	.	.	.	5.	31.	31	9	0	.	.	.	.	6	.
Prag II	325	+ 35	− 110	− 165	− 245	11	5.	20	20.	.	.	.	5.	31.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	+ 160	+ 14	− 58	+ 116	30	5.	20	25.	7·0	31·0	18·2	.	.	26	5	0	10	10	11	27	9	.
Sosau I	370	+ 63	+ 42	+ 98	+ 770	290	4.	40	9	9·0	33·0	19·4	31.	3.	31	8	0	10	14	7	17	6	44
Sosau II	370	+ 45	+ 30	+ 280	+ 760	230	4.	40	2.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	+ 62	+ 45	+ 90	+ 175	47	8.	20	27.	8·0	32·0	18·5	16.	31.	27	6	0	11	13	7	19	3	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	− 11	− 12	− 9	− 32	30	4.	30	31.	5·0	32·0	17·9	1.	31.	31	14	0	14	3	14	13	6	65
Neubistritz	589	+ 25	+ 90	− 100	+ 15	60	16.	40	20.	9·0	30·0	16·4	17.	1.	31	14	0	17	9	5	31	10	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	4·0	27·0	15·5	.	.	27	11	0	8	15	8	18	3	65
Katharinaberg	625	− 40	− 150	− 150	− 340	160	4.	50	8.	4·0	27·0	14·3	1.	31.	28	13	0	14	9	8	18	6	.
Deutsch-Killmes	632	− 30	− 180	− 20	− 230	60	2.	20	2.	3·0	32·0	17·0	2.	31.	31	6	0	13	16	2	21	2	25
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	10·0	30·0	18·9	31.	1.	31	5	0	19	5	7	12	3	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	+ 848	+ 930	+ 48	+ 1826	120	11.	19	6.	6·0	32·0	17·4	20.	31.	31	4	0	24	4	3	31	7	.
Friedel	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	[illegible]	+ 110	+ 40	− [illegible]	+ 130	100	4.	30	9.	3·0	30·0	14·6	.	.	30	6	0	7	20	4	31	3	60

Für die mir anläßlich meiner militärischen Auszeichnung zugekommenen Glückwünsche danke ich herzlichst und versichere auch weitab von der Heimat in Gedanken oft bei meinen lieben Feunden und den Bienen zu weilen.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Zur Honigpreis-Bildung.

In Ergänzung der Ausführungen in Nr. 8 unseres „Deutsch. Imker a. B." (S. 192 u. 204) sei aus letzter Zeit Nachstehendes mitgeteilt:

In **Ober-Oesterreich** hat die Preisprüfungsstelle Wels den Richtpreis für Schleuderhonig mit 8 K, für gewöhnlichen Honig mit 4 K für 1 Kg. ohne Glas ab Erzeugungsstätte festgesetzt. Die entsprechenden Preise für Linz sind 8 K und 6 K, für Rohhonig 4 K.

Der Wiener „Bienenvater" berichtet, daß in der Imkerschule des Zentralvereines (Reichs.-V.) in **Wien** der Honig mit 8 K per Kg. verkauft wird, und meint — ganz richtig —, daß heute kein Imker bestraft werden kann, welcher diesen auch als Höchstpreis in Aussicht genommenen, tatsächlich aber nicht festgesetzten Betrag verlangt; einzelne Mitglieder des Wiener Zentralvereines (R.-V.), welche um 12 oder mehr K verkauften, wurden wegen Preistreiberei beanständet. Trotzdem geben manche Imker ihren Honig im Großen an Zwischenhändler um 16—18 K ab, es darf dann nicht Wunder nehmen, wenn die Kaufleute horrende Preise fordern, so einer in Wien XIII. für ¼ Kg. Honig 9 K. — !!

Das sozialdemokratiche Hauptorgan, die „Arbeiter-Ztg." (Wien) hat denn auch richtig unter dem Schlagworte „Wucher mit Honig" die heutige Honigpreisbildung aufgegriffen, wendet sich dagegen, daß heute 14 K gegen früher 2—3 K für 1 Kg. Honig verlangt werden, bedauert, daß die sogen. Honigbutter" (Honig gemischt mit Kartoffel [Stärke-]Zucker, wie sie sagt) verschwunden ist und verlangt schließlich die Förderung der Erzeugung von Kunsthonig" (Natürlich!! D. Schr.), dessen staatliche Bewirtschaftung und Verkauf zu mäßigem Preise; auch müßte die unsinnige Auswucherung der Honigverkäufer energisch bekämpft werden, sowie Höchstpreise zur Einführung gelangen. U. a. berichtet die „Arbeiter-Ztg.", daß in Wien IV. ein Zuckerbäcker das Kilo Honig mit 30 K verkauft. Man darf sich da nicht wudern, wenn die Wiener „Zeit" schreibt:

„Kunsthonig als Nahrungmittel. Seit einiger Zeit nimmt die Nachfrage nach Kunsthonig in der Stadt sehr zu. Besonders im kinderreichen Mittelstands- und Arbeiterfamilien wird dieses Produkt als Brotaufstrich sehr geschätzt. In der jetzigen zucker- und zuckerlarmen Zeit, die es infolge der Butter- und Fettknappheit auch nicht gestattet, den Kindern Butterbrote zur Abendmahlzeit zu verabfolgen, bilden die Honigbrote für so manche Familien eine sehr gute und auch billige Lösung der Nachtmahlfrage für die Kinder. Sie essen diese Brote meistenteils auch lieber als die fettarmen Gemüse, mit denen sie infolge der Gemüseknappheit aber auch nicht allzu häufig erfreut werden können. Bei den Verschleißstellen für Kunsthonig, deren es in der Stadt nicht viele (?? D. Schr.) gibt, geht es daher jeden Tag sehr lebhaft zu. Es kann aber nur eine beschränkte Anzahl von Kunden damit versorgt werden, da die Zuckerbeistellung zum Kunsthonig sehr zu wünschen übrig läßt. Hunderte von Personen, die ihrer Kinder wegen nach diesem Ersatznahrungsmitel greifen wollen, müssen leer ausgehen, weil infolge der geschilderten Verhältnisse die Erzeugungsmöglichkeit mit der Nachfrage nicht Schritt halten kann. Kunsthonig, der aus einer Zuckerlösung gemacht wird, stellt sich auf K 2.40 pro Kiolgramm; echter Honig ist unter 20 bis 24 K pro Kilogramm nicht zu haben."

Und in einer anderen Nr. der „Zeit" wird geschrieben:

„ . . . Für kinderreiche Familien, die sich wirklichen Honig mit 24 K das Kilogramm nicht leisten können, ist der Kunsthonig, den man sich nur zeitweise auf der „Landstraße" (Wien, III. Bezirk) nach stundenlangem Anstellen in guter Qualität um den Preis von K 2.20 pro Kilogramm beschaffen kann, eine direkte Wohltat. Damit wird die Jausen- und besonders die Nachtmahlfrage für viele Kinder, denen man doch nicht trockenes Brot allein zum Essen geben kann — Fett, Butter, Gemüse und andere Nahrungsmittel sind meistens nicht aufzutreiben —, glänzend und billig gelöst, und die Kinder brauchen nicht hungrig schlafen zu gehen. Es ist nur jammerschade, daß man sich so wenig Kunsthonig kaufen kann, weil, wie es heißt, für die Erzeugung dieses Artikels nur wenig Zucker angewiesen wird. Da die Zuckerlfabrikanten seit dem Höchstpreis für Zuckerln nur mehr solche Zuckerwaren erzeugen, die nicht unter das Gesetz gehören und nur von den Reichen gekauft

werden könnert, könnte die Regierung leicht für die Kunsthonigerzeugung in Wien mehr Zucker opfern, da dies nur den ärmeren Schichten, den Arbeitern, kleineren Geschäftsleuten und Beamten und ihren Kindern zugute kommen möchte. Muß denn immer für die Bestbemittelten an erster Stelle gesorgt werden? . . . ."

Hiezu bemerkt die Schriftleitung der „Zeit":

„Wie wir erfahren, ist die Kunsthonigerzeugung in Wien deshalb so stark eingeschränkt, weil von dem für die Erzeugung von Kunsthonig in ganz Oesterreich von der Zuckerzentrale zugewiesenen Zuckerquantum nicht einmal fünf Prozent auf die Zweimillionenstadt Wien entfallen. Am meisten wird Kunsthonig für Böhmen erzeugt, wo er aber zumeist der gewerblichen Verarbeitung zugeführt wird. In Wien dient er ausschließlich privaten Konsumzwecken und hat bereits eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Kriegs- und Volksnahrungsmittel gewonnen. Die teuren Zuckerwaren und den noch teureren Blütenhonig kann sich das Gros der Bevölkerung nicht mehr leisten. Deshalb ist das Verlangen nach einer besseren Dotierung des Wiener Platzes mit Kunsthonig nicht ohneweiters von der Hand zu weisen."

Und in ähnlichem Sinne schreibt das sozialdemokratische Hauptorgan die „Arbeiter-Zeitung" (Wien):

„Die Wucherpreise, die heute für echten Honig verlangt werden, haben die Nachfrage nach Kunsthonig sehr gesteigert. Nun ist ja Kunsthonig allerdings kein vollwertiger Ersatz (Eine sehr erfreuliche Erkenntnis! D. B.) für Bienenhonig, aber da es ein aus einer Zuckerlösung hergestelltes Erzeugnis ist, gehört es jedenfalls zu den nährenden und nicht zu den gesundheitsschädlichen Ersatzmitteln. (Vielfach aber doch, weil von keineswegs menschenfreundlichen Pantschern in nicht einwandfreier Weise erzeugt, wie es bei den meisten Surrogaten der Fall ist!! D. B.) Dieser Kunsthonig, der besonders von ärmeren und kinderreichen Familien sehr gern gekauft wurde, ist aber heute äußerst selten geworden und man muß sich, wenn in einem Geschäft einer vorhanden ist, „anstellen". Die Ursache dieser Knappheit liegt natürlich im Zuckermangel. Die Zuckerwarenfabriken, die wohl ihre bestimmten Mengen von Zucker zugewiesen erhalten, erzeugen aber daraus keine billigen Zuckerwaren, weil sie bei den Höchstpreisen daran nicht genug verdienen, sondern verwenden den Zucker für bessere Waren, die keine Höchstpreise haben und die für die „besseren" Leute bestimmt sind. Es wäre jedenfalls nicht unangebracht, diese Zuckerzuweisungen an die Zuckerwarenfabrikanten eher zu drosseln und dafür zu sorgen, daß für die Kunsthonigerzeugung eine größere Zuckermenge frei wird, da es sich dabei immerhin um ein einigermaßen brauchbares Ersatzmittel für die Volksernährung handelt."

Ja, wie man's treibt, so geht's! In der „Wucherbekämpfung" müßte da zunächst wohl zu allererst gegen die Honiglieferanten aus **Ungarn** vorgegangen werden, denen wir die rapide Preissteigerung in erster Linie zu danken haben, denn infolge ihrer von vornherein hoch angesetzten Preise haben die österreichischen dann auch angezogen und der massenhafte lichte Honig, für welchen von unseren Kaufleuten und Delikatessenhändlern 21.— K und mehr pro Kg. verlangt werden, ist tatsächlich fast ausschließlich ungarische Ware, gegen welche es keine „Höchstpreise" gibt, wie ja allgemein bekannt ist. (Für „ungarisches" Mehl, Gemüse, Kartoffeln, Milch, Butter Fleisch, Speck dürfen bekanntlich ungestraft weiters erhöhte Preise gefordert werden, als für dieselben einheimischen Waren!!) Uebrigens will man in Ungarn selbst keine niedrigen „Höchstpreise" ansetzen. So hat der „Ungarische Landes-Bienenzüchterverein" in Budapest mit Direktionsausschuß-Beschluß im Hinblick auf die vom kgl. ungar. Landes-Ernährungsamt (recht spät!! D. Schr.) beabsichtigte Festsetzung von Höchstpreisen beschlossen, vorzuschlagen, daß der Engros-Höchstpreis mit 12 K festgesetzt werde, und der Großhändler das Kilogramm um 14 K, der Kleinhändler um 16 K verkaufen dürfe. Es sollen erst- und zweitklassige Honige unterschieden werden; die Preise des letzteren sollen nicht höher als 75 Prozent des ersteren sein, nämlich 8, bezw. 10 und 12 K.

Wie die „Ungar. Biene" berichtet, hat in Ungarn heuer der Honigpreis im Kleinhandel zunächst mit 8 K (Akazienhonig) eingesetzt und ist bis in den August auf 15 bis 16 K, normal 12 K gestiegen; auf höhere Preise rechnet man nicht, sagt die August-Nr. gen. Blt.

Und die „Ungar. Agrarkorrespondenz" berichtet: Die bienenw. Erzeugnisse Ungarns weisen dieses Jahr die größtmöglichsten Abweichungen auf. Der Preis

der Schwärme war zwischen K 20 und 40, Muttervölker wurden um K 40 bis 100 angekauft. Der Honig wurde im Großen um K 8—12 verkauft, doch jetzt zahlt man bereits auch K 15 dafür; dementsprechend ist der Kleinhandelspreis K 20. Wachs, je nach Reinheit und Qualität, wird um K 16 bis 18 angekauft. („Ung. Agr.-Korr.")

Im **Deutschen Reiche** sind mit Beschluß des Bundesrates vom 26. Juni l. J., wirksam ab 30., Höchstpreise für inländischen Honig festgesetzt worden: Beim Verkaufe durch den Erzeuger (Imker) an Wiederverkäufer, dann unmittelbar an Verbraucher bei Mengen über 5 Kg. darf der Preis für Seim- und Preßhonig 3.50 Mk., bei den anderen Honigarten, also Schleuder- und Wabenhonig 5.50 Mark für 1 Kilogramm nicht übersteigen; Wiederverkäufer dürfen 5.—, bezw. 7 Mark verlangen. Verkauft der Imker jedoch Mengen nur bis zu 5 Kg. unmittelbar an Verbraucher, so dürfen bis 4.—, bezw. bis 6.— Mark verlangt werden. Letztere Preise sind auch die Höchstpreise für ausländischen Honig. Der Preis versteht sich loko Bahnstation (bezw. Post-, Schiffs-), ausschließlich Gefäß, welches jedoch seitens des Verkäufers innerhalb 3 Monate zum berechneten Betrage wieder rückgenommen werden muß unter eventuellem Abzuge bei Beschädigung. Vor dem 30. Juni l. J. abgeschlossene, noch nicht erfüllte Lieferungsverträge wurden nichtig. Zu der beabsichtigten Honigbeschlagnahme ist es im Deutschen Reiche, vernünftiger Weise nicht gekommen; man sieht von ihr ab unter der Voraussetzung, daß die Imker hinreichende Honigmengen an die Militär-Krankenanstalten und an die Heeresverwaltung gegen Bezahlung liefern; es soll jeder Imker etwa ein Viertel seiner Honigernte abgeben.

In Preußen ist, wie bereits berichtet (S. 202 l. Jg.), eine „Preuß. Honigvermittlungsstelle" beim Landesamt für Obst und Gemüse in Berlin errichtet worden, welche sich auf die Bienenzuchtvereine stützt. Der Honig ist in Zentner-(50 Kg.)- oder Halbzentner-(25 Kg.)Kübeln zu liefern, ev. von zwei Imkern zusammen, falls die gen. Menge einzeln nicht erreicht wird. Binnen 14 Tagen wird der Preis, u. zw. 550 Mark für 100 Kg. gezahlt; die Bahnfracht zahlt ebenfalls die Honigvermittlungsstelle, die Gefäße kommen innerhalb 14 Tagen frachtfrei zurück oder sie werden dem Absender mit 30 Mark (für jeden 50 Kg.-Kübel) vergütet. Die Bienenzuchtvereine, welche die Zusammenstellung der Ankaufslisten besorgen, erhalten 20 Mark Arbeitsvergütung für je 100 Kg. Honig; hievon decken sie die Spesen des „Honigsammlers", die Postporti usw.

Eine noch viel weitgehendere Tätigkeit entfaltet die mit Verordnung vom 4. Juli l. J. der Bayerischen Lebensmittelstelle in München angegliederte Honigvermittlungsstelle, welche vor allem die Aufgabe hat, den gesamten Verkehr mit Honig zu überwachen und den Bedarf der Kommunalverbände (öffentliche Versorgung) zu sichern; den Einzelpersonen gibt sie in der Regel nichts ab. Ein Jahresbezug von 4½ Kg. Honig für 1 Verbraucher, — auch die Gastwirtschaften, Konditoreien, Lebkuchnereien, Krankenanstalten usw. gehören hierher — ist vorerst frei; ein Mehrbezug, wenn auch auf mehrere Imker verteilt, unterliegt der Genehmigung der Honigvermittlungsstelle. Daher ist Honigversand ohne diese Genehmigung und bis zur Menge von 4½ Kg. (Postkolli) gestattet. Zur Ausfuhr aus Bayern ist bei Mengen über ½ Kg. (persönlicher Bedarf) die Bewilligung erforderlich. Für den Imker wie für den Händler ist die Buchführungs- und Auskunftspflicht angeordnet. Die Honigpreise sind die laut Bundesratsbeschluß im ganzen Reiche begrenzten.

Zur Zeit arbeiten die deutschen Bienenzuchtvereine eifrigst an der Aufbringung des bekanntlich staatlich beschlagnahmten Wachses. (S. S. 201 l. Jg.) Die Vergütungen seitens der Kriegsschmierölgesellschaft sind inzwischen erhöht worden: Der Sammler erhält 25 Pfennig, der zuständige Verein 10 Pf.,

Letzte Nachricht: **Es werden keine Honighöchstpreise erlassen!**

der Verband (Hauptverein) 15 Pf. zur Deckung der Schreib- und Postspesen; Fracht- und Verpackungsspesen werden rückvergütet.

In der Schweiz sind die Honigpreise augenscheinlich am geringsten in die Höhe gegangen. Nach der Aufstellung des „Vereins schweiz. Bienenfreunde" ist der heurige Honigpreis im Kleinhandel 4.— bis 6.— Franken, im Großhandel 4.— bis 5.— Franken.

* *

Die Honig-Höchstpreise in Oesterreich

waren bekanntlich schon im Frühjahr in Aussicht genommen. Später sah man von ihrer Einführung ab, hauptsächlich wohl, um dem teuer eingeführten ungarischen Honig nicht zu nahe zu treten. Jetzt im Herbste entschloß sich im Hinblick auf die Wucherpreise des Handels das k. k. Amt für Volksernährung nun doch zu ihrer Einführung. Die betr. Verordnung sollte im Anfang September l. J. erscheinen und haben wir deshalb den Druck unseres Blattes verzögert; doch ist die Kundmachung bis nun noch immer nicht erfolgt, so daß wir nicht mehr zuwarten können.

Wie verlautet, soll der Höchstpreis für den Verkauf durch den Imker mit 8 K, im Handel mit 10 K für 1 Kilogramm bemessen werden, demnach in einer ganz angemessenen Höhe, wie sie die Imkerschaft seinerzeit vorgeschlagen hat.

Eine so spät einsetzende Verordnung, jetzt zu einer Zeit, wo die Honigernte abgeschlossen und bei der reißenden Nachfrage wohl fast überall verkauft ist, wird den Verkauf seitens des Imkers meist nicht mehr berühren — zumal die Zuckerfütterung nicht in ausreichendem Ausmaße möglich ist, wird eine Herbsthonigentnahme bei den Einwinterungsarbeiten nur wenigenorts möglich sein —, immerhin aber die enormen Handelspreise gehörig zurückstutzen, wenn — ja, wenn die Marktpolizei und Aufsichtsbehörde scharfe Kontrolle üben und nachdrücklich einschreiten werden! Hoffen wir es!! —r.

Zur Wertschätzung unseres edlen Honigs.

Einstens, als unser gesegnetes Land noch nichts von den Entbehrungen und Leiden des Weltkrieges wußte, da schätzten die lieben Bewohner auch nicht den Wert des besten und feinsten Produktes der fleißigen Immen, es war eben — nur Honig. Alle Propagandas der Imker war eben nur eigene Imkersache. Und das köstliche Produkt war die 2 Kronen kaum wert! Wo in aller Welt hat früher einmal ein größeres Industrieunternehmen für seine Angestellten Honig angekauft? Wann hätte jemals eine Brauerei, für die Erzeugung eines Getränkes, Honig in tausenden von Kilogramm angeschafft? Jahraus, jahrein waren Gläser mit unserem süßen Naturstoff nur unverkauft gebliebene Staffage vieler Auslagen.

Heute, wo die Menschheit durch lauter Lebensmittel-„Ersatz" an der Nase geführt wird und auf Umwegen, die viel Geld kosten, zur Ueberzeugung kommt, daß für unverschämte Preise nur ein billiges Gepantsche zu kaufen ist, sucht man nun allgemein nach Naturprodukten und gibt man gerne, was verlangt wird, oder was einem wert ist! Kein Wunder, ein solch begehrtes Produkt erhält dann einen Wert, der früher nie geahnt wurde! Wie wäre es möglich, daß da z. B. ein Arbeiter, der sich früher nie um die Genüsse seiner Kinder kümmerte, jetzt den Imker aufsucht und ihn um 1—2 Kg. Honig bittet mit dem Bemerken, daß er recht gerne 15—16 K pro 1 Kg. zahlt!

Und der Imker, — wo kann er den Honig hernehmen? Heuer ist Gott sei Dank fast überall Honig; — aber es könnte sicher die doppelte Menge sein, wenn wir nicht die Schuld auf höhere, staatliche Schultern zu schieben brauchten.

Was nützt aber all dies Geschreibe von Schuld und Sünde, wenn wir erleben, wie unser Honig als Honig verloren geht. Daß die Imker

ihren Honig sehr gut bezahlt bekommen, ist immer eine schöne Sache und wäre nur zu hoffen, daß der Menschheit die Erkenntnis bleibt: „Der Honig ist ein edles Produkt, das der besten Butter nicht nachsteht“, daher auch im Preise gleichgehalten werden soll. Aber, daß die Imker ihren Honig an Firmen verkaufen, die ein Gepantsche daraus machen, das erachte ich als ganz ungehörig. Mag das Getränk aus Honig auch noch so gut sein, Honigwein wird es bei diesen Leuten keiner, das steht fest, und Honig ist es auch keiner mehr. Der Honig geht für die Ernährung verloren, was sehr zu beklagen ist!

Bw. Wanderlehrer V. J. Richter, Komotau.

* *

Honig ist letzter Zeit in Brauereien vielfach verarbeitet worden. Gegen eine solche Verwendung hat u. a. auch das sozialdemokratische Hauptorgan die „Arbeiter-Zeitung“ mit Recht Stellung genommen. Nun erfloß vor kurzem das

Verbot der Verwendung von Honig zur Biererzeugung

laut Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 17. August l. J., wirksam ab 22. Die Uebertretung wird von der politischen Bezirksbehörde mit bis 20.000 K Geldstrafe oder bis 6 Monaten Arrest bestraft; auch kann der Verlust der Gewerberberechtigung auf immer oder für zeitweise ausgesprochen und der Honig, bzw. das Bier können zugunsten des Staates eingezogen werden.

—r.

Taube Bienen-Eier!

Eine seltene Beobachtung.

Nachstehend erlaube ich mir, auf einen eigenartigen Fall aus meiner Praxis aufmerksam zu machen, der gewiß Interesse erregen wird und der Aufklärung bedarf.

Auf dem Bienenstande meines Bruders Wilhelm Donth in Wilhelmstal wurde unter anderen auch ein Volk ausgewintert, welches bei der Frühjahrsschau Eier aufwies. Selbstverständlich wurde dieses Volk, welches an Volksstärke, Vorrat den andern nichts nachstand, auch sonst nicht auffiel, als in bestem Zustande und weiselrichtig weiter nicht mehr gestört.

Dieses Volk wurde aber immer schwächer und bei einer gelegentlichen Nachschau wurde wenig Volk und eine junge Königin, als Brut nur wieder Eier vorgefunden. Es war mir dies ein Rätsel und konnte ich mir nicht erklären, warum die Eier nicht auslaufen.

Mittlerweile war ein soeben eingesetzter Schwarm weisellos und um dieses Volk durch die eingetretene Weisellosigkeit im Sammeln nicht zu benachteiligen, so entschloß ich mich, diese fragliche Königin dem weisellosen Schwarme beizugeben. Die Königin war rasch gesucht, da nicht mehr viele Bienen, aber viel Honig im Stocke waren; als Brut gab es nur Eier regelrecht gelegt, nichts auffallendes daran zu finden.

Dem Schwarme wurde nach 1tägiger Haft die Königin freigelassen und nach 8 Tagen wurde nachgesehen.

Dieses Volk, auf zwei Etagen mit je 9 Rähmchen, hatte die oberste Etage voll Honig zum Verdeckeln und in der untern waren die ersten 3 Waben Honig, weitere 3 Waben zeigten in der Mitte Eier und Pollen, der ganze Raum war gut besetzt und auch voll ausgebaut.

Nach weiteren 8 Tagen besuchte ich meinen Bruder, welcher mir den ganzen Vorgang erzählte.

Ich konnte mir diesen Fall nicht erklären und wollte mich davon überzeugen, ob denn der Schwarm die Eier nicht ausbrüten könnte, da es an Wärme und Bienen nicht fehlte, wohingegen es bei dem früheren, langsam

eingehenden Volke, welches selbstverständlich nur alte Bienen hatte, eher an Brutwärme hätte fehlen können.

Die Untersuchung ergab die bereits geschilderte Eierlage. Die Eier waren regelrecht am Zellenboden befestigt, aufrechtstehend und hatten dasselbe Aussehen, wie es eben frisch gelegte Eier haben.

Bei genauer Durchsicht fand sich auf einer Wabe nur eine verdeckelte Brutzelle und ringsum nur Eier, von kleinen Maden keine Spur.

Die Zelle, welche verdeckelt war, enthielt eine Arbeiter-Made, also keine Buckelzelle.

Wenn es sich nun in diesem Falle um eine junge, unbefruchtet gebliebene Königin handelt, welche wahrscheinlich sonst noch ein inneres Gebrechen haben dürfte, warum laufen die Eier nicht aus, es laufen doch auch von Arbeitsbienen (Afterköniginnen) gelegte — also unbefruchtete Eier — aus!

Diese fragliche Köningin befindet sich derzeit in Spiritus und das Volk setzt an einer aus einem anderen Volke beigegebenen Brutwabe Weiselzellen an. Es würde mich sehr interessieren, Aufklärung zu erhalten.

Erdmann Donth, Nieder-Rochlitz.

* * *

Der vorstehend geschilderte, sehr interessante Fall erklärt sich wohl nachstehend: Die Königin ist trotz Befruchtung nicht imstande, lebensfähige Eier zu legen, sondern nur sogen. „taube" Eier.

Der Fall scheint sehr selten vorzukommen, da man darüber in den Blättern nichts liest, oder vielleicht kommt er des öfteren vor, wird aber nicht beachtet. Aber auch in der Literatur finden wir darüber äußerst wenig. Nur in der alten „Nördlinger Bztg." wude in den Jahren 1864 (Seite 169) und 1866 (Seite 210) ein solcher Fall besprochen. Interessant ist dabei, daß in einem Falle die Königin im ersten Jahre entwicklungsfähige, also normale Eier legte, im zweiten Jahre nur taube, im andern Falle unter den tauben auch einige entwicklungsfähige waren, wie auch im oben beschriebenen Falle. Freiherr v. Berlepsch erklärte die Sache damit, daß dem Körper der Königin die „Lebensbildungskraft" fehle, was freilich eigentlich keine Erklärung ist. Auch sonst hat niemand eine Erklärung dieser Erscheinung versucht, wenigstens ist mir darüber nichts bekannt.

Man hat es versucht, das so seltene Verkommen tauber Eier als „Beweis" gegen die Parthenogenesis zu führen, natürlich ohne Erfolg. Schade, daß der Berichterstatter nicht solche taube Eier gesammelt und samt der Königin zur Untersuchung eingesendet hat! **Theodor Weippl**, Zeiselmauer-Wien.

Der Kärntner Bauernstock.*)

Von Josef Jekl, Schulleiter, Abtei, P. Gallizien (Kärnten).

Ruhe brauchen die Bienen. Es liegt in der Natur des Menschen, daß ihn alles Neue erregt: ein neues Buch, ein neues Kleidungsstück, ein neues Werkzeug usw. Und zwar erregt uns das Neue dann, wenn wir zum betreffenden Gegenstande Zuneigung oder Liebe empfinden, umso mehr. So läßt z. B. den Gelehrten das neue Kleidungsstück vielleicht in ziemlicher Gleichgiltigkeit, während er das neue Buch nicht in Ruhe lassen kann. Das Backfischchen hingegen hat seine Gedanken immerfort nur beim neuen Kleide. Der Imker hat gewiß Freude an Bienen. Deshalb kann man es begreiflich finden, daß ihn die neuen Stöcke umso mehr erregen. Er würde sie am liebsten fort und fort beobachten, bei

*) Ergänzung zu S. 52 I. Jg.

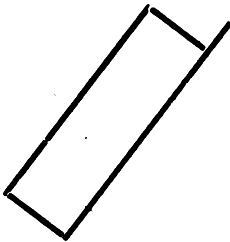
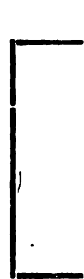
ihrer Arbeit sehen, sich gleich an den ersten Tagen von ihrem Fleiße überzeugen; er möchte es gerne voraus wissen, ob aus denselben wohl etwas werden wird. Darum ist die Gefahr fortwährender Störung der Stöcke groß und ich möchte es behaupten, daß der Besteller die Entwicklung der Stöcke oft verzögert, oder daß er hie und da dann, wenn sich die Stöcke nicht nach Erwartung entwickelten, selbst daran schuld ist.

Diese Befürchtung ist besonders dann groß, wenn der Stockkäufer ein Anfänger ist und er nur wenige Stöcke hat.

Hilfe beim gebrochenen Baue.

Der Bauernstock ist einer der für den Transport geeignetsten Stöcke und man kann ihn auf einem Federwagen auf schlechtesten Landwegen führen, ihn hin- und hertragen, mit ihm dann, wenn die Temperatur nicht zu hoch und nicht zu niedrig ist, ziemlich robust umgehen. Muß der Stock in zu großer Wärme versendet werden, so wird er auf dem Transporte als gewöhnliche Kiste behandelt, geworfen oder gestürzt, werden auf denselben andere schwere Gegenstände gelegt oder gar geworfen, setzt sich jemand vielleicht auf den Stock, so hilft die allerbeste Verpackung nichts: der Bau muß herabreißen. Und zwar wird der Stock umso leichter beschädigt, je besser er ist: mit Brut oder Honig gefüllte Waben sind naturgemäß schwerer als leere Waben. Auch sind solche, da sie (namentlich Brutwaben) vom Volke besetzt sind, weicher als leere Waben. Weiter ist der Bau um so brüchiger, je jünger er ist. Während man einen Stock mit altem Baue schon ordentlich werfen kann, ohne ein Abreißen oder Abbrechen befürchten zu müssen, brechen junge, weiße Waben oft bei geringem Sturze. Das ist namentlich dann der Fall, wenn der Stock, sei er auch nur leicht, so gestürzt wird, daß sich die Waben nach der Seite neigen müssen.

Hat z. B. ein Stock Querbau, so darf man ihn nicht

so:  oder so:  stellen.

Erdboden oder anderer Boden.

Noch weniger darf er in dieser Lage befindlich gestürzt werden! Selbst beim Umwenden achtet der richtige Imker auf die Lage des Baues und wendet den Bauernstock immer in der Richtung um, in welcher die Waben liegen. Der Stock mit Querbau wird deshalb um seine Längsachse (nach der Seite), jener mit Längen- oder Schiefbau nach der Breitenachse (nach rücklings) umgewendet.

Einen Stock mit Längsbau darf man, besonders wenn der Bau jung und insbesondere, wenn er infolge Wärme oder Kälte noch brüchiger ist, wieder nicht nach der Seite, also

so: 

stellen oder neigen und noch weniger in dieser Richtung stürzen.

Ist der Bau einmal abgebrochen, so würde alles Zetern nichts nützen. Da heißt es nur: helfen, was zu helfen ist. Und geholfen kann werden!

Der Stock wird langsam und sachte in der Richtung der Wabenlage (wie oben beschrieben) umgewendet und das Unterbrett wird abgenommen. Hierauf stellt man den Bau so auf, wie er zuvor stand. Damit die Gassen frei bleiben und zugleich die Waben Halt haben, steckt man zwischen die einzelnen Waben 2 bis 4 Millimeter starke, 10 bis 14 Millim. breite und zirka 1 Dezimeter lange Hölzchen, u. zw. je nach Bedarf 1—3 in eine Gasse. Diese Hölzchen schärft man zuvor an den beiden Kanten, so daß sie etwa wie auf beiden Seiten geschliffene hölzerne Klingen des gewöhnlichen Messers (Servicemessers) aussehen. Jetzt wendet man das Stirnbrett so um, daß das Flugloch (bei dieser Lage des Stockes) nach unten zu liegen kommt, deckt den Stock, nachdem man etwa (was aber nicht gerade notwendig ist) auf die Waben (quer drüber, das heißt: beim Querbaue nach der Länge, beim Längsbaue quer über den Stock) noch höchstens 1 Zentimeter starke Leisten gelegt hat, sachte zu und stellt ihn in dieser Lage (also in dieser, verkehrten Lage, ohne Umdrehen!) auf seinen Standort, wobei das Flugloch ebenso nach vorne gerichtet erscheint und den Bienen, da das Stirnbrett umgekehrt worden ist, auch das Ein- und Ausfliegen möglich ist und läßt ihn zirka 24 Stunden (bei starkem Volke und Rührigkeit genügen oft 12 Stunden = 1 Nacht, bei schwachem und Kälte, Flauheit, dürften auch 2 Tage notwendig sein) in dieser Stellung. Nach dieser Zeit nimmt man (den Stock, der ja umgekehrt eingestellt worden ist, braucht man jetzt nicht umzuwenden, das Bodenbrett (den Deckel) ab und überzeugt sich davon, ob der Bau angebaut erscheint. Ist er richtig aufgestellt worden und erscheint er angebaut, so kann man alle Stützen entfernen, den Stock zudecken, das Stirnbrett umwenden und auf seinen Standort stellen. Geschah die Aufstellung nicht allseits richtig, so können mit Hilfe obiger Stützen noch immer Verbesserungen vorgenommen und der Stock eventuell noch einmal verkehrt eingestellt werden.

Auf diese Art kann man den selbst total zusammengebrochenen Stock vollkommen herstellen.

Imkerplauderei.

Von Pfarrer **Christof Ewen**, Obmann d. S. Haberspirk.

Im schönen Rheinlande, hart an der Grenze des kleinen Luxemburger Landes, stand meine Wiege. Die Mutter Erde hat hier die Fülle ihrer Pracht ausgeschüttet. Leichtbeschwingte Immen summten auch in dem väterlichen Hausgarten, dessen Besitzer schon von Vater und Großvater die Liebe zu Gartenbau und Imkerei geerbt hatte. Alte Lüneburger Stülper mit der bekannten Bekleisterung verziert schmückten den Bienenstand und schmückten ihn bis zum Tode meines sel. Vaters im Jahre 1914, allwo wegen Mangel an Betreuern der Bienen die edlen Tiere verkauft wurden. Seit der Zeit sah ich den Garten nicht mehr und liebe Erinnerungen an Jugendzeit und Elternsorge würden mir wohl beim Betreten dieser trauten Stätte, die ihren schönsten Schmuck verloren hat, eine wehmutsvolle Träne auspressen. Die Liebe zur Biene ging vom Vater nur auf einen seiner Söhne über. Ob diese Vererbung nun eine angeborene Tugend oder eine angeborene Leidenschaft ist, mag dahingestellt bleiben, aber es scheint beides enthalten zu sein, denn auch die Liebe zur Biene scheint auch ein Stück Leidenschaft zu haben, ohne den bösen Beigeschmack. Noch im Flügelkleide, im Garten spielend, sah ich den Vater oft die Schwärme einfangen. Sieben Jahre alt, fing ich selbst den ersten Schwarm ein, nicht dem eigenen Triebe, sondern der Not gehorchend. Hörte ich doch vom Vater oft, daß Schwärme durchgingen, und gerade vor dem Tage, an dem ich den ersten Schritt zur Imkerzunft tat, war schon ein Schwarm anstatt an die schönen Zwetschenbäume, die im Garten standen, sich anzulegen, in den ¼ Stunde entfernten Buchenwald gezogen. Ich dachte an diesen Ausreißer und wollte hier warnend Einhalt gebieten. Zum Glück legte

sich der Schwarm an einen niedrig hängenden Ast an. Ein Lüneburger Stülper wurde von mir kleinem — „Jung-Klaus“ würde sagen — Hosentrompeter herbeigetragen, eine Windschaufel auf die Erde gelegt, und mit Mut und Kraft der Schwarm hineingestoßen, auf die Windschaufel gestellt, zwei Pflöcke unterlegt, und das selige Kinderherz war um eine Seligkeit größer. Als der Vater von der Feldarbeit heimkehrte, lief ich ihm hochbeglückt entgegen und ein zufriedenes Lächeln auf seinen schweißbedeckten Wangen belohnte meine erste Imkertat. Auf meinen Wanderungen im Rheinland und Westphalen als leichter Penäler und später auf meinen Reisen in den Musenstädten, freute es mich stets, einen schönen Bienenstand zu sehen.

1909 verschlug mich das Schicksal an meinen jetzigen Wohnsitz. Selbständig geworden, sollte jetzt auch ein Bienenstand gegründet werden. Mein seliger Vater, der gerade bei mir auf Besuch weilte, reiste nun mit mir und wir kauften um sage 120 K von einem abziehenden Gutsverwalter Bienenhaus, Inventar und 2 Bienenvölker. Wie es natürlich jedem Bienenzüchter oder einem, der ein solcher werden will, geht, so ging es auch mir. „Peter und Paul“ fiel der erste Schwarm. Ich hatte an dem Tage gerade einen Ausflug mit meiner Schwester gemacht; als ich andern Tags nach Hause kam, hing der Schwarm in einem jämmerlichen Zustande in einem Wiener Vereinsständer. Ein alter Imker, den längst die kühle Erde bettet, hatte ihm diese Wohnung zugewiesen. Nun liegen bereits 8 Jahre hinter diesem 29. Juni. Der Schwarm von damals, bezw. dessen Nachkommen wohnen heute noch in derselben Beute, d. h. es ist nicht mehr dieselbe Beute, ihr Holz hat sie behalten, aber umgestülpt wurde sie zur Oberbehandlung. Nach so mancher imkerischen Torheit fing ich nun an, Imkerwerke zu studieren, Imkerversammlungen zu besuchen, trat dem Landeszentralvereine als Mitglied bei. So manches Buch flog nun schon unter meinen Augen dahin, Gerstung, Kuchenmüller, Klaus und Jung-Klaus, August Ludwig usw. Immer muß ich mir aber die großen Patzereien vorhalten, die ich als Bienenhalter ohne Immenstudien gemacht habe. Es ist hier wie überall. Nur durch S t u d i u m im Verein mit p r a k t i s c h e r B e t ä t i g u n g, also auch durch S e l b s t e r f a h r u n g, kann man erst etwas werden, vorausgesetzt, daß Geduld und Liebe zur Sache vorhanden sind.

Im Juni vorigen Jahres fügten wir hier das 371. Glied zur Kette des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landeszentralvereines an. Sektion Haberspirk und Umgebung. Der siebenjährige Schwarmfänger von 1887 wurde zum Vater der Bienenväter ausersehen. „Jung-Klaus“ erfreute uns damals mit seinem Vortrage. Ein Besuch auf meinem Bienenstande befriedigte mich.

Weshalb ich diese Zeilen schreibe? Z u m A n s p o r n f ü r v i e l e, besonders für diejenigen, die einst in den Reihen der Seelsorger stehen werden. Wie viel Nützliches könnte da manchmal geschaffen werden. Bietet doch gerade die edle Bienenzucht eine der idealsten Beschäftigungen des Menschen und gleichsam ein Bindemittel zwischen verschiedenen Berufsklassen, die sich sonst manchmal nicht recht freundlich gegenüberstehen. In dem Buche von Pfarrer Ludwig „Unsere Bienen“ ist ein so interessantes Kapitel von Pfarrer Gerstung „Die Bienenzucht als edle Naturliebhaberei für moderne Menschen“. Mit Wonne habe ich diesen Artikel gelesen. Im f. e. P r i e s t e r s e m i n a r in Prag sollten jedes Jahr Vorträge über Bienenzucht gehalten werden, wenigstens durch mehrere Tage. Schulrat P a ß l e r hat bereits den Anfang damit gemacht. Dies Beginnen ist lobenswert. Es werden dann sicherlich auch in den Herzen vieler Priesteramtskandidaten die Keime einer werdenden Liebe zum edelsten Insekt der Schöpfung Gottes wachgerufen und eingetreten ins Leben und in den Beruf würden dann in so manchem Pfarrgarten, der noch niemals einen Bienenstand gesehen hat, Immen gepflegt, zum Segen für den Vater der Bienen, zum Segen für so manchen, der sich hier belehren läßt und nicht zuletzt zum Segen der deutschen Landwirtschaft und der heimatlichen Scholle.

Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. E.

Des Sommers Sterben, wie ist's so still, so feierlich,
Dies Scheiden in der Schönheit — dies Vergehen
Im Glanz der Sonne. Die Flur, der Hag erblich —
Nur Herbstzeitlosen sah ich im Goldglanz stehen,
So still, so hoffnungsfroh, als lauschten sie
Der ewigen Liebe wundervollem Walten,
Die all' dem Sterben noch dies letzte Blümlein lieh,
Als Augentrost auf den verdorrten Halden.
Hoch summt ein Bienlein. In der Tiefe Ruh
Tönt die Bewegung seiner leichten Schwingen. —
Glückstrunken drückt der Sommer seine Augen zu
Und läßt dem Herbst sein letztes Werk vollbringen.
Bald steht der Wald im goldgestickten, reichen Purpurkleid.
Der Nebel kriecht durch's weite Wiesental —
Und Stille nun — noch eine Krähe schreit,
Um's Königsgrab wird's feucht und fahl:
Und ringsum tiefes, großes Schweigen.

(Jung-Klaus.)

Dr. Dzierzon, der große Bienenmeister, auch er hatte mitunter großes Pech in seiner Zucht. Im J. 1848 brach auf seinen Ständen die Faulbrut aus und über 500 Völker gingen zugrunde. Nur 10 Völker überstanden das Verderben, die er indessen durch künstliche Vermehrung schon 1851 wieder auf 400 gebracht hatte, also berichtet Pastor Fleischmann in der „Leipziger Bztg." — Welch eiserne Kraft und welche Riesenenergie mag dieser Meister aufgewendet haben, um solche Katastrophen zu überstehen. — Und gerade diese haben ihn zum Meister und unsterblich gemacht.

Herbstbehandlung und Einwinterung.

Ende Juni, anfangs Juli beginnt langsam die Entwicklung des Volkes abzuflauen. Ein Vorgang, der harmonisch mit dem Abblühen der Blumen in der Natur zusammenhängt. Die Mutter beschränkt die Eierlage, die Bienen tragen Kittwachs und fangen überall an zu schnüffeln, Näscherei und sogar Räuberei ist an der Tagesordnung: Das ist die Zeit, wo man dem Volke Zeit und Möglichkeit lassen soll, zur Winterruhe zu rüsten. Uebergroße Störungen und Aenderungen im Brutneste sind jetzt vom Nachteil. Nur dort, wo noch Spättracht aus der Heide, dem Buchweizen oder dem Fenchel geboten wird, erhält das Innenleben des Biens einen vorübergehenden Antrieb. Die Königin beginnt erneut ihre Legetätigkeit, die Bienen tragen reichlich Pollen und viele Junggeburten stärken die Hoffnung des Imkers für den kommenden Lenz. Denn je jünger die Bienen in den Winter kommen, umso länger halten sie aus im Spätfrühjahr. Die im August und September geborenen Bienen sind die Werkschaffer zum Aufstieg des Biens im April, während die Julibienen schon winterlich oder im Vorfrühling an Altersschwäche abgehen.

Wem also die Spättracht fehlt, der muß anderweitig dafür Ersatz suchen. Dies geschieht teilweise und in gewissen Gegenden durch Wanderung oder durch Reizfütterung im August. Erstere ist in der Lüneburger Heide sehr im Schwunge und ganze Immenzüge verfrachten die fleißigen Sammlerinnen nach den blumenreichen Oasen der Heide, wo es noch ein „Tischlein deck dich"

gibt, letztere ist eine notwendige Gepflogenheit, besonders in unseren Gegenden, geworden.

Wenn der Winter milde und im Feber und März schon warme bienenbelebende Strahlen der Erde zu sich neigen, dann können wohl auch die Altbienen vom Juni und Juli her noch mitschaffen am Aufbau des Frühlingsbrutnestes, wenn aber Winter eintreten wird, wie 1917 entsetzlichen Gedenkens, wo noch am 30. April nur der wilde Nordsturm wirbelte, dann erst kann man den Wert der August- und Septemberfütterung richtig beurteilen. — Weniger der Nahrungsmangel hat die Völker im Frühjahre 1917 umgebracht, weniger die Kälte, als vielmehr die Altersschwäche der Einzelbienen. Und diese war eine Folge des Mangels an Auffütterung im August wegen der staatlichen Beschlagnahmung des Zuckers.

Es fehlten in den Völkern die Jungbienen, und so gab es Ende April nur kleine Dingerchen und keine starken Kolonien, darum konnte auch die heurige herrliche Hochtracht nicht entsprechend ausgenützt werden. Im Kreislaufe des Bienenjahres hängt alles zusammen, treibend, getrieben und wieder treibend genau so wie das Räderwerk im Uhrgehäuse, und es kann ein kleiner Fehler das ganze Werk in Unordnung oder gar zum Stillstand bringen, wenn er nicht rechtzeitig beseitigt wird.

Die Herbstfütterung im August—September ist in unseren Gegenden nicht etwa gleichwertig dem bloßen Kunstgriffe eines pfiffigen Meisters, sondern sie ist eine sogar sehr notwendige Unterstützung des von der Natur so stiefmütterlich bedachten Bienenherbstes.

Wir haben eben keine Herbstflora in der Natur, darum ist es Pflicht des Imkers, diese durch Reizfütterung wettzumachen, um nicht unter dem Verhängnis mangelnder Brutnährer im Frühjahre leiden zu müssen.

Der einfache Züchter hilft sich deswegen leicht dadurch, daß er die Abfälle der Schleuderung in Wasser aufkocht, um sie den Bienen in kleinen Portionen vorzusetzen, u. zw. in lauwarmer Beschaffenheit und in einer Mischung 1:1. In Ermangelung von Honig nimmt man 50% Zuckerlösung von bester Qualität und wohl durchkocht, der man zur Vorsicht einige Salzkörner zufügen mag. Um die Reizwirkung zu erhöhen, empfiehlt Dr. Zander die Beimischung von „Salvolat“, das die Imker der Lüneburger Heide recht wohl kennen. Man kann es sich selbst herstellen, und es besteht nach Knockes Angaben aus folgenden Stoffen:

Salmiakgeist	330 Gr.
Weingeist (90%) . . .	650 Gr.
Zitronenöl	5 Gr.
Macisöl	5 Gr.
Majoranöl	5 Gr.
Nelkenöl	5 Gr.

Davon erhält jedes Volk während 14 Tagen jeden 2. Tag einen halben Kaffeelöffel voll in einem halben Pfund Zuckerlösung. Da jedoch solch präpariertes Futter sehr stark riecht und leicht Räuber zuzieht, so darf die Fütterung nur spät abends und muß mit großer Vorsicht geschehen, damit keine Tropfen verspritzt werden. Nichtbehobenes Futter muß morgens wieder entfernt werden.

Leicht läßt sich über diese Herbstbehandlung der Völker schreiben, aber sie ist keineswegs so leicht und glatt durchzuführen, namentlich bei großen Ständen und in Zeiten, wie die jetzigen es sind. Sollen solche Fütterungen gewissenhaft vollzogen werden, so ist nötig Zeit, guter Wille, Hilfskräfte und vor allem auch Futter. — Und leider, leider, die Zeiten des Weltkrieges sind der idyllischen Beschäftigung mit den lieben Immen nicht sehr günstig gewesen trotz des hohen Honig- und Wachspreises — und Jung-Klaus ist müde geworden, denn es fehlt ja bald schon an allem bis auf den guten Willen und der allein kann auch keine Wunder wirken.

Hat man die Völker herbstlich richtig behandelt, so bleibt zur Einwin-

terung nicht mehr viel übrig. Im Oktober überzeuge dich, ob nicht bei einem Volke Futterverschwendung durch Ueberbrut vorliegt — und falls ja, füttere auf; schließe die Fluglöcher gegen Mäuselogierung, achte darauf, wohin die Winterzehrung führt, ob in oder aus den Vorräten hinaus und treffe Vorsorge. Da du die Völker sicherlich schon längst auf das richtige Ueberwinterungsmaß gesetzt hast, so gewähre ihnen endlich die so notwendige Ruhe. Dein Auge und deine Fürsorglichkeit darf aber auch im Winter nicht ruhen, du mußt jederzeit im klaren sein, wie es um deine Lieblinge steht, auch wenn es stürmt und wettert.

Helf uns Gott, daß kein Winter 1916/17 wiederkehre, denn da war das Imkerherz auf eine harte Probe gesetzt gewesen — und es mußte alles über sich ergehen lassen, ohne Schuld zu haben und ohne helfen zu können. Lernet auch Lebensweisheit aus Dr. Dzierzons Mißgeschick!

Zur Bekämpfung der Wachsmotten.

Die bisher bekannten wirksamsten chemischen Mittel zur Bekämpfung der beiden Wachsmottenarten waren der Schwefelkohlenstoff und der Chlorkohlenstoff. Neuestens aber macht Dr. E. Teichmann, Frankfurt, aufmerksam auf den Cyanwasserstoff, als bestes Mittel zur Vertilgung allen Ungeziefers. Die Blausäure ist bekanntlich ein Gas, welches entsteht, wenn man verdünnte Schwefelsäure mit Cyannatrium (Na CN) zusammenbringt. Da der Cyanwasserstoff oder die Blausäure giftige Wirkungen auch auf die Atmungsorgane ausübt, so ist bei Anwendung dieses Mittels große Vorsicht geboten. In der Hand des Kundigen aber soll es radikal wirksam sein.

Der neueste Bienenfeind soll der Goldkäfer (Carabus auratus) sein. Der ärgste Raubritter und der unersättlichste Mordgeselle in der Insektenwelt ist er, denn er frißt alles, was da fleucht und kreucht, aber der Schaden, den er den Immen zufügt, die er nur beim Wasserholen überraschen kann, dürfte höchst geringfügig bemessen werden; darum werden wir ihn seiner Nützlichkeit wegen schonen, so wie wir die Schwalben und andere Sänger des Gartens schonen, auch wenn sie etliche Bienen mit verschlingen. Aber interessant ist doch, was Herr Ochsner in der „Schweiz. Bztg." uns erzählt: „Mein Sohn hielt letzten Sommer in einer Kiste, bedeckt mit Drahtgaze und Glas, 20 Goldkäfer. Es ist erstaunlich, was diese Nimmersatte in ihrer Mordgier zusammenfraßen. Alle möglichen Raupen, Tauschnecken, Regenwürmer, selbst die Apfelgespinnstmotten, alles fraßen sie. Vor einem halbflügellahmen Hornisse flüchteten alle zitternd in ihre Schlupfwinkel, doch am folgenden Morgen war sie bis auf den harten Panzer und die Flügel aufgefressen." Der Goldkäfer ist also ein sehr nützlicher Ungeziefervertilger — und werden wir ihm die paar Bienen, die er bei der Tränke überfällt, — er klettert nämlich nicht — gerne zugute halten.

Der Winter steht nun wieder vor der Tür, wie viele Opfer wird er wieder fordern? Wer kann das wissen — von dem vierten im Weltkriege. Wann und wie soll der Jammer nur enden, bei Hunderttausenden ist das Leben nur noch eine Qual; wehe denen, die solches Unheil verschuldeten!

Gott sei mit uns! **Jung-Klaus.**

Vermischtes.

Im **kgl. ungarischen Ackerbauministerium** wurde dem Vorstand der Sektion für Bienenzucht, Ministerialsekretär Franz Krenedits der Titel und Charakter eines Sektionsrates verliehen.

Der **kgl. ungarische Landes-Bienenzuchtinspektor** kgl. Rat Anton Kovács ist nach mehr als 40jähriger, reger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten, aus welchem Anlasse wir ihm unsere wärmsten Wünsche übermitteln! Als sein Nachfolger

wurde sein Schwiegersohn Arpád Vallo ernannt. Derselbe, geb. 1880, war von 1903 bis 1906 provisorischer Wanderlehrer für Bienenzucht und Praktikant der kgl. Lehranstalt für Bienenzucht in Gödöllö, sodann bis 1910 als Wanderlehrer Leiter des Bienenzucht-Bezirkes I. in Temesvár, worauf er Leiter der kgl. Anstalt in Gödöllö wurde, als welcher er — bis nun der einzige — den ausnahmsweisen Titel „Bienenmeister" führte. Vallo hat sich um die Gödöllöer Anstalt sehr verdient und durch die dortigen zahlreichen Lehrkurse weithin bekannt gemacht. Wir wünschen dem neuen Landes-Inspektor auch in seinem neuen Amte besten Erfolg! und hoffen weiterhin, daß er das über die weitere Entwicklung der „Zuckerdenaturierungsfrage" in Ungarn bestehende, alle unseren bezüglichen Aktionen hemmende Stillschweigen endlich einmal und recht bald aufhebt! —r.

Der Honigverkehr in Bayern. Der frühere Honigpreis für 1 Kg. Honig beim Verkauf durch den Erzeuger war 3 Mark; er wurde schon im Vorjahre bei heimlichen Verkäufen vielfach überschritten und wurden heuer bis 20 Mark bezahlt! Nach der Reichskanzler-Verordnung vom 26. Juni 1917 beträgt der Höchstpreis nunmehr 5.50 Mark, wird aber oft auch nicht eingehalten, die Aufkäufer zahlen manchmal 8 bis 10 Mark, weshalb das bayer. Kriegswucheramt bei Imkern wie Händlern Kontrollen vornimmt, und wurden bis Anfang August 4550 Kg. Honig beschlagnahmt; weitere 1250 Kg. wurden, weil ohne die vorgeschriebenen Ausfuhrgenehmigung heimlich zum Versand gekommen, beschlagnahmt; in zahlreichen Fällen wurde gegen Imker und Händler Strafanzeige erstattet. („Bayer. Staatsztg.")

Für „Honigsurrogate" — keinen Zucker!! — in Ungarn. Der kgl. ungarische Ackerbauminister ersucht, den Kunsthonig-Erzeugern in Hinkunft keinen Zucker mehr zu bewilligen. (Bravo! Ein Standpunkt, den auch wir seit jeher vertreten und wiederholt, so auch vor kurzem wieder der k. k. Regierung seitens unserer „Reichsvereinigung" zum Ausdruck gebracht haben! D. Schr.) Weiters wurden die staatl.-technischen Versuchsstationen angewiesen, der Kontrolle der Honigfälscher in gesteigertem Maße ihr Augenmerk zuzuwenden (—bei uns in Oesterreich darf Zucker mit Honig versetzt noch ganz besonders angepriesen werden! D. Schr. —) und ersuchte der kgl. ungar. Ackerbauminister, alle Fälle von „Kunsthonig"-Erzeugung behufs Einleitung des Verfahrens, der zuständigen chemischen Station anzuzeigen! (A. d. staatl. Direkt.-Ausschusse d. Ungar. Landes-Bienen-Züchter-Vereines, 8. Juni 1917.)

Schwärme 1917! Nach dem eingehenden Berichte der Beobachtungsstationen v. Hr. Oberleutnant Altmann in Nr. 8 „D. J. a. B." heißt es von 14 Berichtsorten Böhmens bei 12 Orten, daß keine oder wenig Schwärme fielen oder auf das Schwärmen vergessen wurde. Dies war auch in der hiesigen Gegend der Fall. Imker mit 4 und mehr Stöcken erhielten keinen Schwarm. Bei mir traf das nicht zu. Hatte im heurigen Frühjahre einen Stock, Flugloch Südosten, Seehöhe 630 Mtr. Der Winter währte bis 29. April, ein schöner Tag zum Reinigungsausfluge war eigentlich nie. Trotzdem überwinterte der Stock gut, hatte wenig Tote und entwickelte sich prächtig. Am 16. Juni lieferte er den 1., am 24. Juni den 2. und am 27. Juni den 3. Schwarm. Alle 3 Schwärme stehen sich ziemlich gut. Allerdings würde der letzte, der ob seiner Stechlust Kettenhunde heißt, während sich der 1. Schwarm den Beinamen der „Fleißige" erwarb, 3—5 Kg. Kandiszucker benötigen, damit er 1918 das Erwachen des Lenzes nicht verschläft. Aufgefallen ist mir heuer, daß die vielen Drohnen des Mutterstockes so rasch verschwanden. Entsprechend der günstigen Entwicklung anderer Insekten gibt es auch viele Wespen, die jetzt zu den Stöcken kommen. 1 Kg. Honig wird auch bei uns mit 14 K bezahlt.

Oberlehrer Adam Sander, Liebenau, S. Berg.

Ueber die Zuckerfütterung in der Schweiz ist einem Vortrage von Fr. Leuenberger auf der Delegiertenversammlung in Zürich zu entnehmen, daß der „Verein schweiz. Bienenfreunde" beim Oberkriegskommissariat die Bewilligung zum Bezuge von Zucker zur Bienenfütterung (auf dessen Einfuhr die Schweiz bekanntlich auf das Ausland angewiesen ist) erwirkte, da „bei der heutigen Betriebsweise und den bestehenden Trachtverhältnissen die Bienenzucht in der Schweiz ohne Zuckerfütterung unmöglich bestehen könnte." Es wurden im heurigen Frühjahr über 76 Waggons Zucker verfüttert, etwa so viel wie i. J. 1916. Die Höchstmenge für 1 Bienenvolk war in dem schlechten Jahre 1916 15 Kilogramm; für den Herbst 1917 sind infolge der gesteigerten Kriegserschwernisse nur 8 Kilogramm zulässig und werden 150 Waggons Zucker verteilt, also ganz unverhältnismäßig mehr als bei uns!!

—r.

Vereinsnachrichten.

A. h. Auszeichnungen.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen: dem Schuldirektor Paul Hernich in Brüx das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Oberlehrer Alois Reitmeier in Fichtenbach, dem Volks- und Bürgerschuldirektor Florian Roschig in Leitmeritz, dem Oberlehrer

Wenzel Rott in Pomeisl das Kriegskreuz 3. Kl. für Zivilverdienste. (Unsere herzlichsten Glückwünsche!)

A. h. Kriegsauszeichnungen.

Dem Oberlehrer in Reichenberg Richard Altmann, Oberleutnant und Kommandanten einer Ersatzkompagnie in Wattens (Tirol), wurde die belobende Anerkennung des Militärkommandos in Innsbruck im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen. Leutnant Emanuel Axmann, Sohn des Schulleiters Emanuel Axmann in Dörfel, (S. Dauba), wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuze am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Wenzel Pauer, Tischlermeister-Wildschütz, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille zweimal, ferner die bronzene Tapferkeitsmedaille und das Karl-Truppenkreuz. Leutnant Rudolf Feix, Sohn des Oberlehrers Rudolf Feix-Bärnsdorf (S. Heinersdorf a. d. Tafelfichte), wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet. Dem Leutnant Friedrich Kindermann, Lehrer, Sohn des Mitgliedes Anton Kindermann-Petlarnbrand, ist zur silb. Tapferkeitsmedaille nun auch jene 1. Kl. verliehen worden. Dem Oberleutnant Franz Stein, Sohn des Kaufmanns Philipp Stein (S. Karlsbad), wurde die Militärverdienstmedaille „Signum laudis" mit den Schwertern verliehen. Der (leider gefallene) Kadettaspirant Adolar Danner, Sohn des Oberlehrers Math. Danner, Oberlichtbuchet, wurde nachträglich durch die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. ausgezeichnet.

Weitere Kriegsfürsorgewidmungen.

Direktes Mitglied k. u. k. Oberstleutnant Gustav Edler v. Ries-Altbunzlau spendete dem k. u. k. Reservespital Brandeis a. d. E. 3 Kg. Honig.

Bienenw. Unterricht an Militär-Krankenanstalten. Im k. u. k. Baracken-Rekonvaleszentenheim Marienbad hat bw. Wanderlehrer Joh. P. Weschka, Schulleiter-Mähring am 2. und 7. März l. J. bienenw. Vorträge vor 66, bezw. 78 Zuhörern dieser Anstalt, bezw. des Vereinsreservespitales vom Roten Kreuze abgehalten. 10., 17., 24., 31. März, 14. Juni hat Wanderlehrer Franz Pohnert-Turn einen Kurs für die Mannschaften in Brüx im „Rotes Kreuz-Spital" gehalten.

Zentralausschußrat k. k. Obersanitätsrat Univ.-Prof. Dr. med. Josef Langer hielt im Rahmen der vom Landeskulturrate, D. S., in Prag veranstalteten Vortragsreihe für die Rekonvaleszenten der Prager Militär-Krankenanstalten am 28. Feber l. J. einen Vortrag unter Lichtbilder-Vorführung „Der Bienenstich als Heilmittel gegen Rheumatismus."

Ehrung von Sektions-Vorstandsmitgliedern. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 18. Juli l. J. zuerkannt: für mehr als 15jährige ununterbrochene verdienstvolle Amtstätigkeit die goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde: In S. Brettgrund: Obmann bw. Wanderlehrer Adolf Falta, Oberlehrer Krinsdorf und Geschäftsleiter Friedrich Langer, Hausbesitzer-Brettgrund; in S. Pernek: an Obmann Josef Schefczik, Oberlehrer; in S. Petlarnbrand: an Obmann Rudolf Hegewald, Domänenleiter-Gr.-Meierhöfen; ferner die Ehrenurkunde für mehr als 10jährige ununterbrochene verdienstvolle Amtstätigkeit: In S. „Am Fuße des Jeschken": an Obmann Anton Pilz, Landwirt Eichicht, Geschäftsleiter Franz Langer, Bahnbediensteter-Johannestal, Kassier Josef Eppert, Bahnrichter-Reichenberg; in S. Hochpetsch: an Geschäftsleiter Karl Zinke, Privatier; in S. Spansdorf: an Obmannstellvertreter Ignaz Werner, gew. Schmiedemeister. (Herzlichen Glückwunsch unseren verdienten Mitarbeitern. Auf noch recht viele Jahre!)

Außerordentliche Elementarschadens-Entschädigungen. Dem Bahnmeister W. Walter-Salesl, wurde mit Z.-Ausschuß-Beschl. v. 18. d. M. anläßlich Beschädigung seines Bienenstandes durch einen Felssturz eine Beihilfe gewährt; dem Fabriksarbeiter Fr. Stejskal, S. Heinersdorf a. T. aus Anlaß eines Sturmschadens.

Neue Schadensfälle. A. Brandschäden. 32. (780.) S. Bielei: Beim Brande des Schulhauses in Gr. Auerschim wurde auch das Bienenhaus des Oberlehrers J. Zeipelt mit 4 Völkern und Geräten vernichtet. 33. (781.) S. Schönbrunn b. Politschka: Beim Schadenfeuer des Grundbesitzers A. Kukla wurde 1 Volk zwar gerettet, doch ging es nachher zugrunde. 34. (782.) S. Postelberg: 2 bevölkerte, 2 leere mit Wabenbau versehene Strohstöcke des V. Hanka, Wittoseß, verbrannten. 35. (783.) S. Tepl: Beim Brand mehrerer Wirtschaften in Neßnitz fiel auch der Besitz des Fr. Jos. Fischer dem Schadenfeuer zum Opfer, samt seinem Bienenhaus, welches 4 besetzte Gerstungbeuten, 4 besetzte Stabilstrohstöcke, 13 leere Gerstungbeuten, 20 Strohkränze, 1 Schleudermaschine und Futtergeschirre enthielt; ang. Schadenswert: K 848.—, nicht mehrwertversichert. 36./37. (784/785.) S. Hundorf: Beim Brande der Wirtschaft des eingerückten Fritz Saar, Settenz, fielen zum Opfer auf dem gemeinsamen Stande des Fritz Saar und des Anton Saar: 9 bevölkerte, 2 leere Gerstungbeuten, 1 Wabenschrank mit 100 ausgebauten Halbrähmchen, Futtergläser, Stockzubehör, Geräte, bezw. 1 bevölkerte, 2 leere Gerstungbeuten, 1 bevölkerter Kanitzstock, Geräte Waben, das Bienenhaus wurde beschädigt, ang. Schaden K 951.80 (mehrwertversichert), bezw. K 203.—. 38. (786.) S. Plan: Es verbrannte das Bienenhaus des Wirtschaftsbesitzers Fr. Müller, Scheibenradisch, mit 6 bevölkerten Gerstungbeuten und 6 bevölkerten Strohstöcken, Strohkränzen, Geräten; ang. Schaden K 760.—, nicht mehrwertversichert. 39. (787.) S. Görkau: Nach Blitzschlag wurde der gesamte Besitzstand des Ant. Weinelt, Guinau, ein Raub der Flammen und wurden u. a.

vernichtet: 6 besetzte Mobil-, 7 besetzte Stabilstöcke, 2 leere Mobilstöcke, Futtergeschirre. 40. (788.) S. Reichstadt: Dem Wirtschaftsbesitzer Wenzel Panzner, Breun, verbrannten 1 Bienenhaus mit 12 leeren, 5 besetzten Stöcken, Futtergeräten; ang. Schaden K 900.—, nicht mehrwertversichert. Einbruchsdiebstähle: 41. (789.) S. Radelstein: Dem Grundbesitzer Wenz. Graf, Nemlowitz, wurden 7 Völker beraubt. 42. (790.) S. Lanz: Dem eingerückten Gastwirt J. Siegert, Pichlberg, wurden 2 Völker vernichtet. 43. (791.) S. Trautenau: 4 Völker des Lehrers J. Baudisch, Deutsch-Prausnitz wurden vernichtet. 44. (792.) S. Jechnitz: Dem Franz Eger, Tlesko, wurden 3 Völker vernichtet. 45. (793.) S. Jechnitz: Dem Fr. Mahr wurden 4 Völker vernichtet. 46. (794.) S. Weißensulz: 2 Völker des Oberlehrers Fr. Gröbner, Heiligenkreuz, wurden beraubt. 47. (795.) S. Strahl: 2 Völker des Lehrers Jos. Neuber, Klostergrab, wurden vernichtet. 48. (796.) Aussig: Beim eingerückten Gastwirt J. Wallun, Schreckenstein, wurden 2 Völker bestohlen, kleine Geräte gestohlen. 49. (797.) S. Leitmeritz: Dem Magazinsmeister J. Schmidt wurde 1 bevölkerter Ständer weggetragen, am freien Felde ausgeraubt, der leere Stock liegen gelassen. 50. (798.) S. Weißensulz: 2 Völker des Jos. Freisleben, Heiligenkreuz, wurden bestohlen. 51. (799.) S. Horschowa: Im versperrten Bienenhaus des Oberlehrers J. Reid, Melmitz, wurde 1 Volk bestohlen. 52. (800.) S. Leitmeritz: Beim Magazinsmeister J. Schmidt wurde abermals eingebrochen: 1 angeschraubter bevölkerter Stock heruntergerissen, 1 ebensolcher ausgestohlen. (Der Polizeihund verfolgte die Spur bis zur Artilleriekaserne.) 53. (801.) S. Widhostitz: 3 Völker des Fr. Weidner wurden beraubt. 54. (802.) S. Iglau: 1 Volk des fürstl. Försters K. Kubik, Simmersdorf, wurde vernichtet. 55. (803.) S. Leitmeritz: Dem Jos. Törmer, Czalositz, wurde 1 Gerstungvolk vernichtet, Futtergeschirre gestohlen. 56. (804.) S. Goldberg: 2 Völker des Ed. Fritsch, Pitschkowitz, beraubt. 57. (805.) S. Paredl-Kummerpursch: 2 Völker des Oekonomieverwalters Ed. Jessl, Paredl, wurden beraubt. 58. (806.) S. Berg: Dem Michl Meierl, Leopoldhammer, wurde 1 Volk vernichtet. 59. (807.) S. Rochlitz: 1 Volk des Gastwirts H. Donth, Wilhelmstal, wurde beraubt. Haftpflichtfälle. 60. (808.) S. Grottau: Dachdecker A. Teubner, Dönis, wurde von Bienen des Bäckers H. Schiller, Grottau, beim Dachdecken in der Nachbarschaft so gestochen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. 61. (809.) S. Pomeisl: Taglöhnerin M. Müller war infolge Stiche von Bienen des Tischlers A. Schwarz 4 Tage arbeitsunfähig. 62. (810.) S. Stiedra: 20 junge Hühner der Julie Rindskopf wurden von Bienen des Kaufmannes L. Kohorn anläßlich der Honigentnahme totgestochen.

Abgabe versteuerten Zuckers zur Notfütterung Herbst 1917 betr.

Im Hinblick auf die in verschiedenen Gegenden unseres Vereinsgebietes geringe Honigernte und das vielfache Auftreten des Blatthonigs infolge der Dürre ist heuer wieder im Wege unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs“ die Abgabe steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung angesucht worden; diesem Ansuchen ist diesmal jedoch nicht entsprochen worden. (Man verweist einerseits auf den infolge des Weltkrieges enormen Staatsaufwand, welcher einen Verzicht auf Steuereingänge nicht zuläßt, anderseits auf die infolge der ganz außerordentlich hohen Honig- und Wachspreise namhaften Einnahmen aus dem bienenwirtschaftlichen Betriebe.)

Das k. k. Ackerbauministerium hat nun mit Note vom 22. August l. J., Nr. 38548, bekanntgegeben, daß das k. k. Amt für Volksernährung nicht abgeneigt ist, versteuerten Zucker zur Bienenfütterung in beschränktem Ausmaße zur Verfügung zu stellen. Die bez. Verhandlungen sind bei Drucklegung dieser Verlautbarung noch nicht abgeschlossen, doch sind wir in der Lage, die Bedingungen der Abgabe des diesmal also versteuerten (nicht steuerfreien Zuckers) nachstehend bekanntzugeben: Da die uns zugewiesene Zuckermenge voraussichtlich das Ausmaß der vorjährigen nicht erreicht, sondern geringer ist, darf der Zucker nur für jene Völke beansprucht werden, welche tatsächlich der Fütterung bedürftig sind; es darf also das Höchstausmaß von 5 Kg. pro Bienenvolk nur im wirklichen Notstandsfalle beansprucht werden. Sollten trotzdem zu hohe Anforderungen gestellt werden, so müßten sie dem gegebenen Zuweisungsverhältnisse entsprechend von hier aus gekürzt werden! Es wird daher gar manchem Imker nichts übrig bleiben, als die Zahl seiner Völker vor der Einwinterung durch Vereinigung zu vermindern und den hiebei erlangten Honig zur Auffütterung der verbleibenden Standvölker mitzuverwenden. Wer trotz unserer Warnung, gelockt vom hohen Honigpreise und in Anhoffung der Zuckerfütterung seinen Völkern allen Honig weggenommen hat, muß seinen Schaden nun selbst tragen!! Das „Durchhalten“ in dieser schweren Zeit des Weltkrieges erfordert ein Haushalten mit allen Vorräten, so auch mit dem Zucker, welcher für die Ernährung der Bevölkerung dringend benötigt wird, so daß die Imkerschaft in patriotischem Verzicht ihren Bedarf für die Bienenfütterung einschränken muß.

Alle verehrl. Sektionsleitungen und direkten Mitglieder, welche auf unsere Verlautbarung im August-Hefte des „D. I.“ hin Zucker zur Bienenfütterung bereits bestellt haben, werden daher aufgefordert, ihre Anforderungen einer Ueberprüfung im Sinne einer freiwilligen Herabsetzung zu unterziehen; jene, welche ihre Bestellung nicht auch für den Fall der Abgabe des versteuerten Zuckers auf diesen eingesandt haben, sondern nur „steuerfreien“ Zucker bestellen, müssen ihre Bestellung (entsprechend überprüft — wie vorher gesagt) unbedingt nochmals gef.

sofort uns einsenden, weil ja nicht sicher ist, daß jeder Besteller von „steuerfreiem" Zucker bei der jetzigen Sachlage ebensoviel versteuerten (nicht steuerfreien) Zucker abnimmt. Die noch ausstehenden Zuckerbestellungen sind uns gef. sofort einzusenden; erst im Oktober oder noch später einlaufende Ansuchen können nicht berücksichtigt werden.

Der versteuerte Kristallzucker wird diesmal nicht „charakterisiert", also rein, von Sand und Sägespänen frei sein. Seine Verwendung zu anderen Zwecken als zur Bienenfütterung würde als Uebertretung der Zuckerverbrauchsvorschriften schwere Geld- und Arreststrafe nach sich ziehen; desgleichen macht auch eine Doppelbestellung (z. B. als Mitglied mehrerer Vereine) straffällig.

Seitens der k. k. Finanzbehörde ist verlautbart worden, daß nach dem 1. September l. J. etwa noch vorfindliche Mengen steuerfreien „charakterisierten" Zuckers von früher her nun der Nachversteuerung unterzogen werden müßten, sowie daß nunmehr kein steuerfreier Zucker mehr abgegeben wird, sondern nur versteuerter, um welchen die Imkervereinigungen beim k. k. Ackerbauministerium anzusuchen haben. Dieser letztere Nachsatz ist gänzlich unrichtig. Richtig ist vielmehr, daß die Zuckeraktion in der gleichen Weise abgewickelt wird wie bisher und daß die Zuckerbestellungen nur in der bisherigen Weise bei den zuständigen Landesvereinigungen einzubringen sind. Unsere bienenw. Sektionen und direkten Mitglieder haben ihre Bestellungen daher nicht an das k. k. Ackerbauministerium, sondern nur an unseren Landes-Zentralverein zu richten.

Die nur an unsere Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusendenden Anmeldungen werden dort gesammelt und der Firma Em. Urbach u. Co.-Prag für Kolin übergeben, worauf die Versendung unter Nachnahme des entfallenden Betrages oder gegen vorherige Einsendung jeweils an den angegebenen Empfänger erfolgt. Vor Absendung des Zuckers geht dem bevollmächtigten Empfänger der Rechnungsausweis mit Posterlagschein zu und hat die Einzahlung des entfallenden Betrages zu erfolgen, falls nicht seine Einhebung durch Nachnahme auf der Sendung gewünscht wird. Insolange auf den Rechnungsausweis hin weder die Einzahlung noch eine schriftliche Aeußerung an die versendende Firma erfolgt, unterbleibt die Absendung!

Die Anmeldungen müssen die genaue Anschrift des bevollmächtigten Empfängers sowie die letzte Eisenbahnstation unbedingt enthalten. Diesbezügliche Wünsche müssen im Bestellbrief enthalten sein; bei größeren Bestellungen sowie bei Verteilung an verschiedenen Orten können für die einzelnen Säcke mehrere Empfänger vorgesehen werden. Die Bestellungen sind tunlichst auf 50, bezw. 100 Kg. jeweils abzurunden. Die bisher übliche Versendung in allen möglichen abgestuften Gewichtsmengen erfordert eine zeitraubende Arbeit und zieht eine Verzögerung der Versendung nach sich, überdies wird die Beschaffung so vielartiger Säcke aller möglichen Größen bei dem heutigen Säckemangel vielleicht unmöglich. Andere Landes-Vereinigungen versenden deshalb den Bienenzucker seit jeher nur in 50 und 100 Kg.-Säcken.

Die Verteilung des Zuckers an die einzelnen Imker hat die Sektionsleitung unter gesetzlicher Haftung zu überwachen. Durch Einsendung der Bestellung verpflichtet sich die Sektion auch stillschweigend ausdrücklich zur solidarischen Haftung für pünktliche Bezahlung, selbst wenn das Bestellschreiben auch nur von einem Sektionsvorstandsmitglied unterschrieben ist. Jede Sektionsleitung hat über die Verteilung eine genaue Liste zu führen, welche für eine amtliche Kontrolle bei Strafe genau zu führen und zuverlässig aufzubewahren ist. Diese Aufzeichnung, welche nach Abschluß der Verteilung in Abschrift unserer Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden ist (— die bisherige Einsendung einer solchen Liste an die k. k. Finanzbehörde entfällt nunmehr —) hat zu enthalten: 1. Name, Stand, Wohnort, Hausnummer des beteilten Imkers. 2. Zahl der Bienenvölker. 3. Zugewiesene Zuckermenge in Kilogramm.

Die Zuckerbeschaffung erfolgt durch die vom Landes-Zentralverein betraute Firma E. Urbach u. Co.-Prag Kolin so rasch als möglich, selbstredend aber erst nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten. Daher sind alle Urgenzen und Aufforderungen zu rascherer Versendung, Anfragen, wann der Zucker kommt usw., seitens der verehrl. Besteller unbedingt zu unterlassen, da sie gänzlich überflüssig sind und von der mit Arbeit überhäuften Zentral-Geschäftsleitung auch zeitmangels halber nicht beantwortet werden können. Die der allseits gewünschten „raschesten Versendung" entgegenstehenden Umstände heute in der Kriegszeit sind allgemein bekannt und sattsam genug erörtert worden.

Bei Uebernahme des Zuckers in der letzten Bahnstation ist stets die Sendung auf ihren Zustand nachzusehen und eine amtliche Nachwägung durchzuführen. Hiebei ist eine eventuelle Reklamation wegen unrichtigem oder Mindergewicht gegenüber den Angaben des Frachtbriefes sofort beim Eisenbahnstationsamte anzumelden, denn nachträglich eingebrachte Beschwerden finden keine Berücksichtigung.

Der Zuckerpreis wird amtlich festgesetzt werden und steht zu erwarten, daß er in der Höhe des Verbrauchszuckerpreises sein wird, bzw. ein etwaiger Zuschlag für den allgemeinen Approvisionierungs-Notstandsfond nur mäßig bemessen wird.

Für den Zentralausschuß: **F. Baßler, Referent.**

Der ☛ Auflage 12.500 Exemplare.

Deutsche Imker aus Böhmen.

Deutscher Bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen: Jahresbeitrag (einschl. Versicherungsgebühr): Direkte Mitglieder 5·— K, Lehrpersonen, Landwirtschaftliche Vereine und Hochschüler 3·— K, Mitglieder der Sektionen (Zweigverein) 3·— K.

Prag, Oktober 1917. Nr. 10. XXX. Jahrgang.

Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker.

Unentgeltlich nur für Mitglieder und ausschließlich nur für eigene Erzeugnisse.

Die Einschaltungen müssen für jeden Monat neuerlich besonders angemeldet werden.

Gustav Ressel, Raspenau, kauft einige Bienenvölker. — A. Wihmann, Versich.-Inspektor in Podersam kauft jederzeit und jede Menge Honig, Wachs und Wachsabfälle, auch Seimhonig. — 10—12 Kg. Wachs hat zu verkaufen K. F. Kosch, Feldwebel, Blumau bei Felixdorf.

Lehrer Hruza, Glöckelberg, gibt ab: Prinzstrohringe, Vorder- und Hinterdeckel, Rähmchen, Rauchapparat, Bienenhaus usw. Antwortmarke.

Franz Hantschel (Siebenbürgen)-Sammlung.

Bei der Schriftleitung des „Deutsch. Imker a. B." in Kgl. Weinberge liefen weiter ein: Pfarrer Christof Ewen, Haberspirk bei Falkenau a. d. Eger 11.— K; bw. Wanderlehrer Fachlehrer Rudolf Hübner, Leitmeritz, 10.— K; Sektion Karlsbad 10.— K. Bisher zusammen 204.— K. Den hochherzigen Spendern herzlichster Dank. Das Präsidium.

Eingesendet.

Die Herren Vereinsvorsitzenden werden höfl. gebeten, die Bestellungen auf den „Deutschen Bienenkalender 1918" rechtzeitig aufzugeben, zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für M. 10.— franko bei Voreinsendung des Betrages; — einzelne Expl. M. 1,35 portofrei.) Derselbe erscheint bereits im Oktober und wird wie bisher jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden, infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe. Verlag C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig.

Nr. 10. Prag, Oktober 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von **Eduard Valenta**, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

Oktober.

Die Einwinterungsarbeiten werden endgiltig abgeschlossen. Diese letzten Arbeiten bestehen darin, daß die Pappendeckel-Unterlage unter die Rähmchen des Brutraumes eingeschoben wird, jedoch ist darauf zu achten, daß dieselbe nicht ganz bis ans Flugloch reicht, da das Papier durch den Einfluß der Witterung sich biegt und wölbt, und auf diese Weise das Flugloch von innen dem Volke ganz unzugänglich gemacht werden könnte, was dann für das Volk verhängnisvoll wäre. Eine Prise Naphtalin unter die Papierunterlage auf das Bodenbrett gestreut, benimmt den Rankmaden hier jeglichen Schlupfwinkel und ist überdies ein wirksames, den Bienen unschädliches Mittel gegen Bienenläuse. Aeußerlich werden die Stöcke schon für den Winter hergerichtet, gegen Wärmeverlust überall abgedichtet. Rauhes Zeitungspapier, auf die Innenseite der Stocktür zwei- bis dreifach gelegt, füllt den Falz ringsum vollständig aus, verhindert jeglichen Wärmeverlust und schädlichen Luftzug sowie ein Nässen und Werfen der Stocktür.

Der Wabenvorrat wird zuhause gesichtet, die schadhaften und schwarzen Waben kommen in den Schmelztopf, die brauchbaren werden sortiert und erhalten als Honig-, Pollen-, Drohnenbau-, bebrütete und unbebrütete Arbeiterbau-, zum Teil ausgebaute Waben im Wabenschrank einen besonderen Platz angewiesen. Ein Blatt Papier mit diesbezüglichen Anmerkungen auf der Innenseite des Wabenschrankes befestigt, gibt jederzeit Aufschluß über die Beschaffenheit und Brauchbarkeit der Waben in den einzelnen Etagen, was besonders im Frühjahre dem Imker wertvolle Dienste leistet, da er sofort die gewünschte Wabe zur Hand hat. Nach ungefähr acht Tagen wird der volle Wabenschrank gegen Wachsmottenbrut ausgeschwefelt. Pollen in Waben bleibt gut erhalten, wenn die Pollenwaben in einem verschlossenen Schrank (Kiste) in einem trockenen, ungeheizten Raume aufbewahrt werden; dagegen verschimmelt und verhärtet der Pollen stets in freiaufgehängten Waben sowie in Räumlichkeiten, die den Einflüssen der Außenluft direkt ausgesetzt sind. Im Bienenhause oder in leeren Stöcken sollen Waben über den Winter nicht belassen werden.

Aus kassierten Waben etwa ängstlich den Pollen sammeln und damit im Frühjahre pollenarmen Völkern aufhelfen zu wollen, lohnt sich nach ange-

stellten Versuchen nicht. Ein zur Hälfte mir verhungertes Volk im heurigen Frühjahr, das auch jeglichen Pollenvorrat aufgezehrt hatte, schleckte von dem gereichten Stampfpollen, dem auch etwas Honig beigemengt wurde, den letzteren ab und ließ den Pollen gänzlich in der Blechtasse zurück. Als ich dieses Volk einige Tage später vereinigte, fand ich nirgends übertragenen Pollen.

Am Bienenstande, außen und innen, wird alles in Ordnung gebracht. Besonders sind bis in den Winter hinein öfters die Mäusefallen nachzusehen.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

August 1909—1917.

Monat		Niederschläge mm		Mittel mm		Temp. Mittel		Flugtage		Mittel		Zunahme g		Mittel g
August	1909	425·9 : 11	=	38·7	.	16·2° C	.	738 : 26	=	28·4	.	+ 430 : 26	=	+ 16
„	1910	139·0 : 13	=	102·3	.	15·3° C	.	816 : 31	=	26·3	.	+47.850 : 29	=	+1650
„	1911	376·0 : 11	=	34·0	.	19·1° C	.	930 : 32	=	20·0	.	—51.400 : 33	=	—1538
„	1912	1776·0 : 15	=	126·1	.	14·5° C	.	859 : 35	=	24·5	.	—81.960 : 36	=	—2287
„	1913	1333·0 : 14	=	95·2	.	13·8° C	.	826 : 33	=	25·0	.	—21.530 : 35	=	— 615
„	1914	701·0 : 12	=	5[illegible]4	.	16·5° C	.	801 : 28	=	28·6	.	+52.770 : 26	=	+2030
„	1915	1124·0 : 10	=	112·4	.	14·8° C	.	614 : 25	=	24·6	.	+ 1.110 : 24	=	+ 46
„	1916	620·0 : 6	=	103·3	.	15·5° C	.	562 : 22	=	25.8	.	— 2.600 : 21	=	— 124
„	1917	381·0 : 4	=	95·2	.	17·3° C	.	380 : 14	=	27·1	.	— 8.280 : 12	=	— 690

August 1915.

Häufige und ausgiebige Niederschläge, geringe Schwärme. Kräftige Völker mit hübschen Honigvorräten, nur wenig Brut. Tracht: Schneebeere, Rotklee, Heide.

August 1916.

Keine Sonne, keine Wärme, nur Nebel, Kälte und Regen. Starke Völker mit zumeist jungen Königinnen, leider vielfach am Hungertuche nagend. Tracht: Heide, Sonnen- und Kornblume, Hederich, Weidenröschen, Weißklee, Augentrost, Rotklee.

August 1917.

Sonnige und sehr warme Tage, klare und kalte Nächte. Die auf eine geringe Zahl zusammengeschmolzenen Völker sind kräftig, haben zumeist auch ganz hübsche Vorräte aber nur wenig Brut. Tracht: Heide, Sonnenblumen, Rotklee.

Altstadt b. Tetschen. Der Monat August verlief ziemlich günstig für unsere Bienen.

Leitmeritz. Der August war für unsere Gegend sehr günstig. Der Stand der Völker war sehr verschieden; während einzelne im Ueberflusse schwelgten, nagten andere am Hungertuche. Das Mittel war besser als im Vorjahre.

Reichstadt. Erika honigte etwas, doch weniger als in anderen Jahren. Reseda gab viel Pollen. Die Völker sind stark.

Prag. Das heurige Jahr schwarmlos — doch an Honig das ertragreichste. Seit 5. Juli gibts aber nur Abnahmen.

Pilnikau. Der schöne August war an Nektar sehr arm. Die reich blühende Heide wurde nur wenig beflogen.

Sofau. Heide und Luzerne konnten nicht ausgenützt werden, da die Nächte schon recht kühl und das Wetter unbeständig war.

Reichenberg. Für unsere Bienen gab es im August nichts mehr zu holen. Schwache und weisellose Völker treten häufig auf. Im heurigen Frühjahre verlor die Sektion 618 Völker, d. s. 50%. Keine Aussichten! Unter solchen Umständen schwindet Imkerfreude, Imkerlust.

Neubistritz. Die Erika gab heuer einen Ertrag von 40—50 Kg. per Volk.

Johannesberg. Infolge der blütenlosen Felder wenig Tracht. Sonst starke Völker mit viel Brut. Kommt der Zucker zu spät, dann ist ein weiterer Rückgang der Bienenzucht sicher.

Katharinaberg berichtet über schwachen Flug, nur verdeckelte Brut und ziemliche Selbstversorgung der Völker mit Winternahrung.

Neustift b. Iglau. Auch ein Zeichen der Zeit: Da es mir infolge ständig sich mehrender Landsturmarbeiten an Zeit mangelt, so bitte ich, mich aus der Liste der Beobachter zu streichen. Feltl. (Wer soll die Beobachtung fortsetzen? Altmann.)

Barzdorf. Sämtliche leergewordenen Brutwaben wurden mit Rotkleehonig gefüllt. Brutstand geht zurück, Pollen stand schwach.

Imbheil! Oberleutnant Altmann.

Monatsbericht August 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + / — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 80	+ 50	— 130	— 160	34	9.	30	27.	9·0	30·0	15·8	1.	31.	31	6	0	15	7	9	19	5	.
Leitmeritz	184	+ 90	— 96	+ 16	+ 10	40	1.	38	17.	8·6	29·0	18·7	1.	31.	29	15	0	8	13	10	17	6	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 80	+ 230	+ 10	+ 320	70	14.	30	15.	6·0	32·0	17·0	1.	31.	31	14	0	12	14	5	2	5	70
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 90	— 110	— 65	— 265	.	.	18	19	.	.	.	1.	31.	31	13	0	.	.	.	.	7	.
Prag II	325	— 115	— 77	— 43	— 235	.	.	20	7.	.	.	.	1.	31.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 46	— 38	— 54	— 138	4	5.	10	15.	8·0	31·0	17·7	.	.	23	8	0	10	10	11	21	5	.
Sosau I	370	+ 44	+ 10	— 98	— 44	30	6.	36	15.	7·0	31·0	17·8	14.	31.	30	17	0	6	15	10	16	3	75
Sosau II	370	+ 10	+ 24	— 88	— 54	34	13.	30	10.	.	.	.	14.	31.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 167	— 87	— 127	— 381	.	.	25	30.	10·3	30·0	18·1	1.	31.	11	8	0	7	12	12	23	2	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 20	+ 60	.	.	60	19.	20	1.	5·0	31·0	17·0	22.	3.	31	12	0	15	3	13	12	2	90
Neubistritz	589	— 10	+ 285	— 50	+ 225	100	13.	50	8.	8·0	29·0	18·0	23.	31.	27	14	0	15	14	2	31	4	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	4·0	33·0	15·6	.	.	21	12	0	4	16	11	10	1	146
Katharinaberg	625	— 120	— 100	— 40	— 260	.	.	20	7.	5·0	26·0	14·0	1.	31.	23	14	0	12	8	11	11	5	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	10·0	30·0	18·8	1.	31.	.	8	0	19	7	5	8	2	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	+ 68	+ 73	+ 13	+ 154	18	11.	15	31.	6·0	30·0	19·0	1.	31.	31	5	0	22	8	1	19	5	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Es wird freundlichst ersucht, für die im Heeresdienst stehenden Beobachter umgehend Stellvertreter bekanntzugeben, was den verehrl. Sektionsleitungen im Interesse der heimischen Bienenzucht nicht schwer fallen darf.

Das Bienenjahr 1917.

Von Oberlehrer **Isidor Ebert**, Leiter der Beobachtungsstation Eilenberg, S. **Neudek**.

Das Bienenjahr 1917 gilt so viel wie abgetan.

Man sollte dieses Jahr in der Imkerschaft schwarz umrändern. In erster Reihe steht der riesige Verlust der Bienenvölker im Frühjahre 1917 obenan. Die vielen Klagen, die im „Deutschen Imker" im Laufe der Monate über den Verlust der vielen Bienenvölker erhoben wurden, lassen erkennen, daß der Schaden, den die heimische Bienenzucht einerseits durch die geringe*) und zu späte Zuckerzuweisung im Herbste 1916, andererseits durch den lang andauernden harten Nachwinter erlitten hat, ein unersetzlich großer ist und wohl einige Jahre vergehen dürften, bevor wir wieder dieselbe Höhe in der Bienenzucht erreichen wie vor dem Jahre 1917.

Viele, sehr viele Stände im Beobachtungsgebiete sind gänzlich ausgestorben.

Der Bezirk zählte im September 1916 etwa 150 Bienenvölker. Hievon sind kaum 40 noch lebend. Die wenig verbliebenen Völker sind derart geschwächt, daß von diesem Reste im nächsten Frühjahre wenig übrig bleiben dürften.

In zweiter Reihe fielen heuer fast gar keine Schwärme.

Auf meinem Stande sind 12 Bienenvölker den Weg alles Vergänglichen gegangen. Der Rest war derart geschwächt, daß die wenigen Bienenvölker erst in späterer Zeit, als die Haupttracht längst vorüber war, sich erholten und erstarkten. Schwärme fielen daher keine. Es ist dies seit meiner fast 25jährigen Imkerpraxis das einzige Jahr, daß auf meinem Stande kein Schwarm fiel.

Jene glücklichen Imker, die im Frühlinge rechtzeitig starke Völker am Stande hatten, konnten auf einen ziemlichen Honigertrag rechnen, da die Haupttracht plötzlich und sehr ergiebig einsetzte, dann aber auch rasch — infolge der Trockenheit — versiegte.

Wessen Honigtöpfe heuer gefüllt sind, der kann ein brillantes Geschäft machen, denn der Honig ist — wie alle Nahrungsmittel — ein vielbegehrter und hochbezahlter Artikel. Es sind reine „Phantasiepreise", die für Honig (— nicht nur — D. Schr.) „unter der Hand" gezahlt werden.

Berechne ich nach diesen Preisen meinen Verlust an Honig (Winterzehrung) und den Entgang an Honig, den die eingegangenen Völker hätten eintragen können, sowie den Wert der Völker selbst, so geht der Schaden, der mir heuer erwachsen ist, in die Tausende von Kronen!

Da, wie schon erwähnt, auf meinem Stande kein einziger Schwarm fiel und in jedem Jahre (besonders im Frühjahre!) immer Verluste infolge Weisellosigkeit oder Ruhr zu beklagen sind, so kann ich im Jahre 1918 mit der Bienenzucht von vorne anfangen. So ergeht es vielen Imkern!

Gibt es doch im hiesigen Gebiete sehr viele Ortschaften, wo kein einziges Bienenvolk mehr lebt und wo vordem volle Bienenstände zu sehen waren. In solchen Zeiten die Lust und Liebe zur edlen Imkerei nicht zu verlieren, dazu gehört fürwahr mehr noch als eine ideale Auffassung!

Heuer keine Honig-Höchstpreise!

Wie Seite 215 „D. J. a. B." I. Jg. mitgeteilt wurde, stand die Erlassung von Honig-Höchstpreisen für Anfang September l. J. unmittelbar bevor. Doch ist man, u. zw. gewiß richtiger Weise, von dieser Maßnahme für jetzt vorläufig abgekommen. Im größeren Teile der September-Auflage unseres „Deutsch.

*) Die vielen Klagen über zu geringe Zuckerzuweisung sind nur insofern begründet, als tatsächlich über 5 Kg. pro Volk erforderlich gewesen wären; durch die späteren Zuteilungen konnte — allerdings vielfach war's zu spät — noch größtenteils die Nachbesserung erfolgen!! Ansonsten ist diese Schilderung durchaus zutreffend! D. Schr.

Imkers a. V." konnten wir den Hinweis auf das Unterbleiben der Honig-Höchstpreise noch zum Druck bringen: Am 11. September l. J. kam nämlich dem Präsidium der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" eine Drahtung des k. k. Amtes für Volksernährung zu, in welcher mitgeteilt wurde, daß Honig-Höchstpreise nicht erlassen werden.

Wie wir erfahren, wird jedoch die „öffentliche Bewirtschaftung" des Honigs und des Wachses unter Festsetzung von Höchstpreisen im Jahre 1918 bestimmt zur Durchführung gelangen. —t.

Honigpreis und Kunsthonig.*)

Wie bereits berichtet, ist Honig im Handel heute nur zu enorm hohen, ja Phantasiepreisen zu haben; infolge der riesigen, alles überzahlenden Nachfrage ist alles ausverkauft, andererseits auch Knappheit an Ware, wegen der anhaltenden Dürre, manchenorts (Höhenlagen) aber wegen kalter regnerischer Witterung ungünstige Herbsttracht — und nicht zuletzt infolge der ungenügenden Zuckerzuweisung (bekanntlich nicht die Hälfte der beanspruchten Menge) zur Bienenauffütterung, wodurch eben eine etwaige Honigentnahme im Herbste unmöglich gemacht wird.

Die allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich daher leider wieder dem „Ersatz", dem „Kunsthonig" zu. Anschließend an den von uns bereits gebrachten Ausführungen der Wiener „Arbeiterzeitung", dem sozialdemokratischen Hauptorgan Oesterreichs, bringt diese nunmehr weitere Mitteilung wie folgt:

Der Kunsthonig.

„. . . wird uns aus dem Ernährungsamt (!! Wahrscheinlich vom Vizepräsidenten, dem sozialdemokratischen Führer Abg. Dr. Renner? D. V.) noch mitgeteilt: Die Produktion von Kunsthonig wurde in größerem Umfang in Oesterreich erst während des Krieges, veranlaßt durch die Knappheit und den Mangel an Fett(!!) aufgenommen. Es lagen daher für die Beurteilung, in welchem Umfang der Bedarf der Kunsthonigerzeuger befriedigt werden sollte, kaum andere Grundlagen als die Ansprüche der Produzenten selbst vor. Diese Ansprüche waren keineswegs gering und steigerten sich ununterbrochen schon deshalb, weil für Kunsthonig sehr hohe Preise auf dem Markte gezahlt wurden. Da der Nährwert des Kunsthonigs jenen des Zuckers nicht übersteigt, (Ein sehr erfreuliches Zugeständnis!! D. V.), die Preise für Kunsthonig aber wesentlich höher als die Zuckerpreise waren, ging die Zuckerzentrale im Auftrag des Ernährungsamtes bei der Zuteilung von Zucker an die in Betracht kommenden Betriebe nur mit einer gewissen Zurückhaltung vor. Immerhin wurden an die Betriebe der Kunsthonigerzeugung in der Periode Oktober 1916 bis Juli 1917 rund 315 Waggons (zu je 1000 Kg.) teils in Form von Kristallzucker, teils in Rohzucker zugewiesen. Die Menge des von den Kunsthonigerzeugern verarbeiteten Zuckers ist aber zweifellos eine noch größere, weil die ganz kleinen Betriebe nicht von der Zuckerzentrale unmittelbar, sondern im Wege der politischen Bezirksbehörden auf Grund von Bezugsanweisungen (!!) gleichfalls wenn auch geringe Mengen beziehen. Das Amt für Volksernährung hat sich jedoch der Ansicht nicht verschlossen, daß die Kunsthonigerzeugung angesichts des herrschenden Fettmangels derzeit von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung (So, so! Früher hörte man's anders! D. V.) ist und daß Kunsthonig insbesondere als Brotaufstrich, als Ersatz für Butter (Nur Obst-Marmelade heraus! Aber die braucht ja auch etwas Zucker!! D. V.) eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Durch das Amt wurde daher schon vor längerer Zeit ein Zusammenschluß der Kunsthonigerzeuger zu einem Verband veranlaßt, um auf diese Weise eine Kontrolle sowohl über die Preiserstellung als auch über den Absatz zu gewinnen. Mit Hilfe dieses Verbandes und der vom Ernährungsamt festgesetzten Höchstpreise ist es gelungen, dem Verbraucher Kunsthonig zu einem seinem inneren Werte entsprechenden Preise zur Verfügung zu stellen. Da die Ursachen für die knappe Zuckerzuteilung nunmehr hier weggefallen sind, werden in Hinkunft den Kunsthonigerzeugern größere Mengen an Zucker zur Verfügung gestellt werden."

Und die schon letzthin zitierte großkapitalistische Wiener Tageszeitung „Die Zeit" schreibt wiederum:

Kunsthonig als Nahrungsmittel.

„In der Erkenntnis der Wichtigkeit, die in der jetzigen fettarmen Zeit dem Kunsthonig als Brotaufstrich zukommt (Warum wird denn für die doch wertvollere Obst-Mar-

*) Sieh' auch Aufsatz Seite 212 „D. J." I. Jg.

melade da nicht mehr Reklame gemacht?? D. B.), der in vielen kinderreichen Familien als der beste Löser der Nachtmahlfrage für die Kinder gilt, hat das Volksernährungsamt das zur Kunsthonigerzeugung ausgeworfene Zuckerquantum für den Monat September um 50 Prozent und für die Monate Oktober und November um je 25 Prozent erhöht. Nach einer Mitteilung des in Prag ansässigen Verbandes der Kunsthonigerzeuger in Oesterreich entfallen von dem zur Kunsthonigerzeugung monatlich zugewiesenen Zuckerquantum von 3200 Meterzentner (für die gesamte Bienenzucht Oesterreichs mit wenigstens — Mill. Produktionswert bewilligt man nicht einmal — Mtzr.!! D. B.) auf Wien nur 499 Meterzentner, das sind 16 Prozent. Außer den Wiener Erzeugern liefern zwar auch einzelne in Böhmen domizilierende Firmen Teilquanten von Kunsthonig nach Wien, doch bleibt hier das Angebot weit hinter der Nachfrage zurück. Die Verwendung von Kunsthonig in Böhmen für gewerbliche Zwecke wird vom Prager Verbande in Abrede gestellt und betont, daß der Verband auch bereits wiederholt beim Amte für Volksernährung die Aufstellung eines gleichmäßigen Verteilungspanes für Kunsthonig angeregt habe, damit die gesamte Bevölkerung gleichmäßig versorgt und der Schleichhandel verhindert wird. — Es wäre nur zu wünschen, daß auf die Versorgung des Wiener Platzes mit Kunsthonig mehr Bedacht genommen würde als bisher. Das wäre aber nur dann zu erreichen, wenn die Herstellungsmöglichkeit in Wien vergrößert würde, denn mit einer Steigerung der Zufuhr von auswärts ist bei dem Umstand, daß dieses Produkt auch in der Provinz sehr beliebt ist, schwer zu rechnen."

Und deswegen sollen also tausende Nektar sammelnde und Honig erzeugende Bienenvölker, also „Erzeuger" („Produzenten") zugrunde gehen, weil sie fehlenden Ueberwinterungsfutters halber verhungern müssen. Wieder einmal die allbeliebte „Drosselung" statt der — nur in den Mund genommenen „Produktionsförderung"!! Wenn die Zuckerzuweisungen für die „Kunsthonig"-Pantscherei eingeschränkt bliebe, würden weder die Pantscher noch das verbrauchende Publikum verhungern, zumal letzteres ja Obst in geradezu unerschöpflicher Fülle zu Marmelade für Brotaufstrich verwenden kann! Der „Kunsthonig"-Pantscher „verlängert" ja nur den Zucker und bringt ihn in anderer Form, — unsere Bienen aber lohnen, so Gott es will, im nächsten Frühjahre die Zuckerzuwendung durch vervielfachten Honigertrag. Erhalten die Bienen aber nichts oder zu wenig, so gehen sie zugrunde oder wintern so schlecht durch, daß ihre Zahl im Frühjahre noch mehr verringert sein wird, bezw. die Leistungsfähigkeit des einzelnen schwachen Volkes eine ungenügende ist, daher von vornherein eine nur weitaus geringere Honigernte erwartet werden kann. Mit Recht hat daher auf der diesjährigen Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" zu Wien der geschäftsführende Ehrenpräsident der Oesterr. agrarischen Zentralstelle Reichsritter v. Hohenblum die Bienenfütterung mit Zucker als vollauf gerechtfertigte, weil beste Investitionsanlage erklärt!

In anderen Staaten, so insbesondere im Deutschen Reiche, würdigt man die ja auch vom imkerlich fachlichen Standpunkte sattsam genug erörterte volkswirtschaftliche Bedeutung der Zuckerfütterung der Bienen vollauf, man konstatiert dort nicht erst die „Notjahre" und knausert man bei der stets rechtzeitigen Zuckerzuweisung weder inbezug auf die Gesamtzahl der zu fütternden Völker noch inbezug auf die Menge pro Einzelvolk; so hat man erst heuer im 4. Kriegsjahre die Zuwendung für 1 Volk auf 5 Kilogramm steuerfreien und 1.5 Kilogramm versteuerten, zusammen 6.5 Kilogramm Zucker notgedrungen herabgemindert, ohne aber die Zahl der zu fütternden Völker von vornherein zu beschränken und ohne „Mittellosigkeits"- und „Bedürftigkeitsnachweis" u. dgl. zu verlangen. Dabei sind die Klagen über allgemeine Zuckerknappheit dort gerade so lebhaft wie sie bei uns zu lesen sind!

An unsere maßgebenden Regierungsstellen sei daher die vollauf berechtigte dringende Bitte um gleich weitgehende Wahrung der imkerlichen Interessen gerichtet!

Die Herren Kunsthonigpantscher, auch wenn sie von großen Geldinstituten gedeckt werden, mögen versichert sein, daß die Imkerschaft in dem auch

im Interesse unserer Volkswirtschaft geführten Kampfe nicht erlahmen wird! Es werden sich die Zeiten über kurz oder lang ändern und dann wird Abrechnung gehalten werden; mehr sei heute nicht verraten. Die Imkerschaft steht hier in erfreulicher Einmütigkeit: Sie kann es nicht einsehen, daß ihre Bienenvölker verhungern oder darben sollen, während Zucker genug da ist zur zwecklosen Umwandlung in ein Kunsterzeugnis, welches noch dazu „unlauteren Wettbewerb" verursacht, und das nur deswegen so starken Absatz findet, weil es eben eine immerhin billige Umgehung der Zuckerverkehrsregelung, eine Zucker-Mehrbeschaffung — ein Ankauf von Zucker ohne Zuckerkarte ist. (In Deutschland wird deshalb „Kunsthonig" nur auf die Marken der „Brotaufstrichkarte" verkauft!) Kaufen doch auch Imker „Kunsthonig" zur Winterfütterung, um ihre Bienen nicht Hungers sterben zu lassen!!

Pfarrer Dr. Hradelovics verurteilt im Wiener „Bienenvater" den Kunsthonig nachstehend: „Der Kunsthonig ist ja doch nichts anderes als ein durch beigemengte Gifte verdorbener, im Geschmack geänderter Zucker." Mancher vielleicht wird über eine solche „Uebertreibung" lächeln; das obige Urteil ist aber leider nur in vielen Fällen ganz gerechtfertigt, namentlich, wenn dem Publikum die Selbstherstellung von Kunsthonig im eigenen Haushalte durch besondere — übrigens unverhältnismäßig teuere und wertlose — Pulverchen — Chemikalien — natürlich unter Verwendung einer entsprechenden Menge Zucker, empfohlen wird: Bedauerlich ist, daß zur Veröffentlichung solcher „Rezepte" sich, wie bereits berichtet, sogar landw. Fachzeitschriften kritiklos hergeben, wie jüngst wieder die „Oesterr. Agrarzeitung" in Wien; was würden diese Blätter sagen, wenn unsere Imkerzeitungen Kunstwein-Rezepte u. ä. bringen würden?? —r.

Ein Probe-Langstroth.*)

Vom korresp. Mitglied Carl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

II.

Vor Beginn jeder Arbeit möchte ich dem Imker ins Gedächtnis bringen: Ruhe! Diese für die Person des Imkers als auch für die Immen, weil dadurch die Arbeit erleichtert und gefördert wird. Mit Ruhe und Gemächlichkeit kommt man bei den Bienen rascher vorwärts als mit aufgeregtem Hasten, welches die Bienen nur reizt, oft so, daß mancher dann Fersengeld zahlen muß, wenn er sich nicht jämmerlich zerstechen lassen will. Man wende vielmehr alles an, was die Bienen beruhigt und besänftigt, also vor allem Wasser, in welcher Hinsicht mir der Unomanus der treueste und verläßlichste Gehilfe ist; man vermeide gewaltsames Reißen, Poltern, ebenso das übermäßige „Selchen" der Bienen aus den Schloten der Rauchmaschinen. Wer dabei noch schimpft und flucht, handelt ebenso gemütsroh, als wie der Knecht oder die Magd, die ihre Tiere bei der Arbeit oder beim Melken auch noch durch rohe Schläge und Fußtritte martern. Auch bemerke ich, daß man am Langstrothkasten ohne Zange arbeitet, mit der ängstliche Gemüter, noch dazu mit Handschuhen und Hauben bewaffnet, oftmals eine geradezu lächerliche Figur abgeben. Ruhe, allenfalls kaltgewaschene Hände, selbst auch das Gesicht, zur Entfernung des den Bienen unangenehmen Schweißgeruches, das ist der beste Schutz gegen Bienenstiche; nur diese und keine anderen Schutzmittel gebrauche ich seit mehr als 30 Jahren bei allen Arbeiten und bin noch nicht totgestochen! — Also zu unserm Langstroth.

Der Holzdeckel ist leicht abgehoben, weil wir darunter eine Wachstuchdecke gelegt hatten; ohne diese hätten die Bienen wahrscheinlich Rähmchen und Deckel verkittet oder gar angebaut, beim Aufheben würde es Schwierigkeiten mit dem

*) Sieh' S. 175 l. Jg.

Ablösen geben, ein oder das andere Rähmchen stürzt mit Gepolter in den Stock und — der Teufel wäre los. Ich hebe jedoch einen Zipfel des Tuches etwas hoch und gebe einen Wasserstrahl hinein — zu; dann den andern Zipfel ebenso. Nach wenigen Sekunden hebe ich dann an der erstgehobenen Stelle das Tuch langsam weiter und weiter, dazwischen Wasserstrahl und etwa am Tuch bleibende Bienen mit nasser Feder abkehrend, so, bis das ganze Tuch abgehoben und das Volk frei vor mir ist. Das Tuch wird bei Seite gelegt und ein oder der andere Wasserstrahl läßt die ganze Gesellschaft in den Tiefen des Stockes verschwinden; und daß sie auch dort bleibt, lege ich sofort das früher erwähnte Leinenstück, angefeuchtet, über die Rähmchen. (Manchem wird dieses Vorgehen langatmig vorkommen, aber ich versichere, es ist fast schneller getan, als man es hier liest, und bemerke, daß das scheinbar viele Wasserspritzen den Bienen gar nicht schadet, sie saugen es sofort von den Rähmchen und Waben ab, sind also beschäftigt und haben nicht Zeit und Lust zum Stechen. Auch brauchen sie dann nicht so viel Wasser von auswärts zu holen.) Ganz unbesorgt spritze man also jedesmal zwischen die Waben, wenn sie auseinander gerückt werden, und man wird staunen, wie wenig Bienen abfliegen und wie ruhig sie an den Waben bleiben, wogegen sie durch Rauch nur auseinander getrieben werden.

Zuerst wird jetzt der Schied mit dem Rähmchenheber *) ruhig seitwärts gedrückt, allenfalls herausgehoben und abseits gestellt. Das Leinen wird um eines Rähmchens Breite seitwärts gezogen, das Rähmchen mit dem Heber etwas gehoben und seitwärts geschoben (Wasser dazwischen), entweder bloß mit den Fingern der Linken in der Mitte erfaßt und mit Nachhilfe der Rechten gehoben, oder an beiden Enden; ersteres halte ich für vorteilhafter, weil die Rechte frei bleibt event. für die Spritze. Ist das Rähmchen aus dem Stocke, so stütze ich es am Unterteil mit einem oder zwei Fingern der Rechten, besichtige die eine Seite und drehe das Rähmchen mit und an den Fingern um seine Achse, wie eine Tür um die Angel. Man braucht nur diese Arbeit einigemal an leeren Rähmchen zu probieren, es geht dann umso leichter.

Nach Besichtigung lasse man das Rähmchen sanft in den Stock zurück, aber zur Wand niedergleiten und bedecke es sofort mit dem bereit gehaltenen zweiten Leinen und verfahre nun mit jedem weiteren Rahmen genau so wie mit dem ersten. Wenn notwendig, kann zugleich ein neuer Rahmen, z. B. Kunstwabe, an passender Stelle eingefügt werden. Zuletzt schließt der Schied ab, das Wachstuch wird darüber gebreitet statt das Leinen und die Holzdecke oben darauf gegeben.

Ob eine solche Arbeit lange dauert? Kürzer als man glaubt, ich rauche dabei gewöhnlich eine Sportzigarette gemächlich zu Ende. Freilich, wenn man die Königin suchen oder Weiselzellen ausschneiden muß, dann dauert es länger, namentlich das letztere, da können schon zwei oder gar drei Zigaretten in die Luft verpuffen.

Ist das Volk im Frühjahre durch zweckentsprechendes Füttern recht erstarkt — darüber im März- u. Aprilheft d. J. —, merkt man Bauanfänge an, unter oder zwischen den Rähmchen, ist Witterung und Tracht günstig, so wird der Honigraum aufgesetzt, ich sage sofort, lieber einen Tag früher als zu spät, damit die Bienen rechtzeitig Luft und Raum bekommen und nicht durch Mangel an beiden auf Schwarmgedanken verfallen, die man ihnen fast nie mehr, wenigstens nicht so leicht austreibt. Gerade die sinn- und zwecklose Schwärmerei ist der Ruin der Bienenzucht, mag sie auch von einigen Schwärmern die Poesie der Bienenzucht genannt werden, aber es geht ihnen auch so wie den andern Poeten bei der Teilung der Erde — sie gehen leer aus, bei der Honigernte.

Den angegebenen Verhältnissen entsprechend wird der Honigraum entweder ganz oder teilweise mit vorrätigen ausgebauten Rähmchen angefüllt; im letzteren

*) Ich muß mir für meine Zwecke einen stärkeren Rähmchenheber anfertigen, Heidenreich dürfte solche vorrätig haben.

Falle schließt man die 4—5 eingestellten Rähmchen durch einen Schied ab und bedeckt irgendwie den übrigen Raum mit Brettchen oder einer Decke. Lieber stelle ich die wenigen Rähmchen auseinander und schiebe zwischen je 2 Rahmen einen Schied ein, der nach und nach entfernt und durch ausgebaute Rähmchen oder Kunstwaben ersetzt wird. Ich lasse gerne Kunstwaben im Honigraum ausbauen, jedoch zwischen 2 Schieden, sonst bleiben sie sehr ungleich. Im ganzen gebe ich dem 9rahmigen Stocke nur 7, höchstens 8 Rähmchen in den Honigraum und erhalte dadurch dicke, schwere Honigwaben, deren jede zirka 1.3 Kilogramm Honig fassen kann, so daß der volle Honigraum über 10 Kilogramm Honig liefert.

In den ersten Tagen erfordert der Honigraum eine gewisse Aufmerksamkeit, weil die Königin gerne hinaufschlüpft und Eier absetzt, was verhindert werden muß. Merkt man nämlich Bienen im Honigraum, die einige Zellen mit Honig zu füllen beginnen, so wird zwischen Brut- und Honigraum ein Absperrgitter gelegt, über die ganze Stockbreite und Länge. Man schafft sich vorzügliche Absperrgitter selbst, indem man 3 Stück der neuen, runden Drahtgitter, deren Länge der Stockbreite entspricht, mit dazwischen gelegten dünnen Stäbchen und Brettchen, die am Rande ringsherum mit schwachen Leisten verbunden sind, ähnlich dem Bienenfluchtbrett Fig. 6, zusammennagelt. Nur sehe man vor Einschieben des Gitters genau nach, ob die Königin nicht vielleicht gerade schon im Honigraum steckt, das würde einen bösen Streich spielen. Wenn dann die brutfreien Rähmchen bei günstigen Verhältnissen mit feinstem Honig gefüllt werden, so hat man seine helle Freude daran: nach Abheben des Deckels und vorsichtigem, ruhigem Entfernen der Wachstuchdecke ist es leicht möglich, die Arbeit der Bienen und stetige Honigzunahme zu verfolgen, was mir immer viel Vergnügen macht.

Wird es notwendig, den Honigraum abzuheben, so lockert man mit einem starken Messer, Stemmeisen oder am besten mit dem amerikanischen Stockschabemeißel die beiden rückwärtigen Ecken ein wenig, Fig. 7, faßt den Kasten mit einer

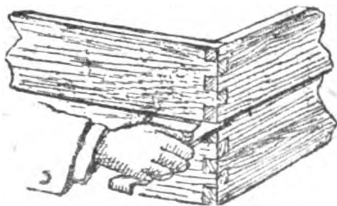


Fig. 7

Hand vorne, mit der andern rückwärts, hebt ein wenig in die Höhe und wartet einige Sekunden, bis das erste Aufbrausen etwas nachläßt, und dann erst stellt man den ganzen Honigraum seitwärts, so daß eine Seite auf Klötzchen erhöht ruht, nicht ganz auf der Unterlage, wobei viele Bienen erdrückt würden. Merkt man beim Lockern schon, daß die Bienen sehr aufgeregt sind, was ja unter gewissen Verhältnissen bei jedem Volke vorkommen kann, so trachtet man, durch einen oder den andern Wasserstrahl beruhigend einzuwirken, ebenso die Bienen am Brutraum und Gitter durch Wasser abwärts zu treiben. Mit dem Meißel lockert man dann ebenfalls das Gitter und stellt es seitwärts, wenn man im Brutraum eine notwendige Arbeit verrichten will, in der Weise, wie ich früher sagte. Hat man versäumt, rechtzeitig Raum zu schaffen, so gibts Wirrbau, und das macht Mühe!

(Schluß folgt.)

Zum Meinungsaustausche.

Schattiger oder sonniger Standort für unsere Bienen?

Schon seit langer Zeit habe ich in dieser Frage meine Beobachtungen und kann auf deren Grund folgendes feststellen:

1. Die Biene ist und bleibt ein Kind der Sonne, welches wie jedes andere

Insekt in der freien Natur nur leben kann, wenn eben die Sonne ihre erweckende Wirkung auf sie ausübt.

2. Die Wohnung der Bienen ist immer vor ihren Einzug fertig. Sie können dieselbe daher nur annehmen, nicht aber selbst schaffen, und finden eine passende Wohnung, ohne große Auswahl zu haben.

3. Bezieht ein Bienenschwarm eine neue Wohnung in natürlicher Weise, also wild, so fliegen die Bienen nicht entgegengesetzt dem Lichte, sondern sie fliegen der Sonne nach, vormittags nach Osten, nachmittags nach Westen.

4. Die Biene braucht ein gewisses und ganz bestimmtes Maß von Wärme, wenn sie im Innern ihrer Wohnung arbeitet. Ein Zuwenig, wie ein Zuviel ist ihr gleich unerträglich und zwingt ihr Gegenhandlungen auf.

Hieraus kann man ersehen, daß bei der Wahl eines Bienen-Standortes besonders zu beachten ist:

1. die angezüchtete Art der Biene,

2. die Art der Beute.

Zu 1. Eine Biene, die durch viele Jahrzehnte auf einem sehr sonnigen Freistand zu einer sehr erträglichen Biene erzüchtet ist, wird auch an einem anderen Orte der Sonne nicht Feind sein und zu viel schwärmen wollen. Eine Biene auf schattigem Freistand erzüchtet, wird, an einen sonnigen Freistand gebracht, nicht nur überhaupt nichts leisten, sondern sich durch zu starkes Schwärmen aufreiben.

Einmal hatte ich Gelegenheit, einen Bienenstock kennen zu lernen, der allen Gesetzen Hohn sprach: Ein Zementfaß, dessen Dauben so auseinander-klafften, daß die Bienen bequem hindurchmarschieren konnten und das durch Zufall mit dem eingeschlagenen Boden auf der Erde stand und etwas einge-sunken war, wurde von einem ausgeflogenen Schwarm als Wohnung auserkoren. Trotzdem die Sonne den ganzen Tag darauf brannte und der Wildling schon einige Jahre im Fasse war, gab es keine Schwärme. Ein braver Diogenes!

Zu 2. Daß auch die Stockart von Einfluß ist, ist selbstverständlich. Ein einfacher Bauernstock aus ½II Brettern wird schlechter sein für die Sonnenbe-strahlung als ein Strohstock und dieser wieder schlechter als ein doppelwandiger Holzstock.

Bei sonnigem Standort erklärt sich der unleugbare Schwarmtrieb so: Die Stockwärme, die eigene sowie die durch Sonnenbestrahlung erzeugte, lockert die Bienenkugel während der Brutzeit. Die Folge davon ist, daß auch das Brutnest erweitert wird und daß verhältnismäßig viel Bienen erzeugt werden. Dieses Mehrerzeugen bringt auch die Königin herunter und bedingt schließlich die Anlage von Weiselzellen. Dieser Umstand allein kann zur öfteren Schwarmbildung Anlaß geben, doch ist sicher auch die Ueberwärme (welche gleich wirkt dem zu kleinen Bienenstock) das alleinige Uebel des Schwarmtriebes. Ist dazu eine große Trachtbetätigung ausgeschlossen, so bleibt den Bienen nichts anderes übrig als ihre Kunst im „Pulvern" zu zeigen.

Mit all dem will ich sagen, daß zum Errichten eines Bienenstandes der schattige wie der sonnige Platz gleich gut geeignet sind, nur muß eben der Imker trachten, daß der Biene das getan wird, was ihr not tut, damit sie den Imker mit ihrer Arbeit erfreut und seine Mühe lohnt!

Wanderlehrer V. J. Richter, Komotau.

Ferdinand Dickel †.

Am 30. Juli d. J. ist Ferdinand Dickel, 63 Jahre alt, in Darmstadt (Hessen) zu Grabe getragen worden.

Mit ihm verliert unser Deutscher bienenw. Landes-Zentralverein f. Böhmen ein hochgeschätztes korrespondierendes Mitglied, unsere Vereinszeitschrift einen treuen, bedeutenden Mitarbeiter, die Bienenzucht überhaupt aber einen begeisterten, unermüdlichen, scharfsinnigen Beobachter und Forscher.

Dickel hatte viele Freunde, allerdings noch mehr Gegner und Feinde. Die einen sahen in ihm den genialen Forscher, der über wichtige Fragen der Bienenforschung neues Licht, verbreitete die andern einen rechthaberischen Schwärmer und Besserwisser.

Ich selbst, obwohl einer der ersten, der bei der Salzburger Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, welche begeistert den ersten Eröffnungen Dickels zugejauchzt hat, vor zu weit gehenden Hoffnungen und Schlüssen gewarnt habe, war stets bereit, den Ausführungen Dickels die Spalten unserer Monatsschrift zu öffnen, wenn ich auch nicht mit allen seinen theoretischen und biologischen Aufstellungen einverstanden war. Unleugbar fand Dickel unter den gleichzeitig lebenden Bienenzüchtern wohl kaum einen zweiten, der ihn in der meisterhaften Behandlungsweise der Bienen, in der Beobachtungsfähigkeit und -Fertigkeit übertroffen hätte. Seine Behauptung, daß die Bienen nicht nur — was ja Dzierzon zuerst beobachtet — aus den Eiern und Larven der Arbeitsbienen Königinnen, sondern auch, daß sie aus Drohneneiern Arbeitsbienen und Königinnen, sowie aus Arbeitereiern Drohnen erziehen können, wenn diese Eier nur frühzeitig genug nach der Eiablage in die entsprechenden Zellen überpflanzt worden sind, so daß also die geschlechtsbildende Kraft von den Arbeitsbienen, bezw. deren Eierbehandlung abhängt, ist von einer Reihe hervorragender praktischer Imker als richtig aufgenommen worden und verdient jedenfalls weitere, nicht nur wissenschaftliche, sondern vor allem praktische Nachprüfung und Untersuchung. Jedenfalls verdanken wir Dickel viel Anregung und Ansporn zu gründlichem Bienenstudium, sowie seine engere Heimat (Hessen) ihm für die unermüdliche organisatorische und Lehrertätigkeit großen Dank schuldet.

Alles in allem hat die deutsche Bienenzucht mit Dickels Heimgang einen schweren Verlust erlitten. Sein Name wird in der Geschichte der deutschen Imkerei allezeit ehrende Erinnerung behalten! Sch.-R. Baßler.

Die Bienen und der Krieg.

Von Bäckermeister Franz Gebert, Obmann d. S. Altzedlisch, dzt. im Felde.

Soeben lege ich die Bienenzeitung beiseite, lese über ein gutes Honigjahr. Nichtschwärmen der Bienen, über Bienenwohnungen; die Ansichten der Bienenzüchter gehen wieder einmal auseinander. Deshalb fühle ich mich veranlaßt, einige Zeilen zu schreiben.

Ich selbst hatte in diesem Jahre wenig Gelegenheit, meine Bienen zu betreuen, einige Tage waren mir doch vergönnt, bei meinen lieben Bienchen zu weilen und sie zu beobachten.

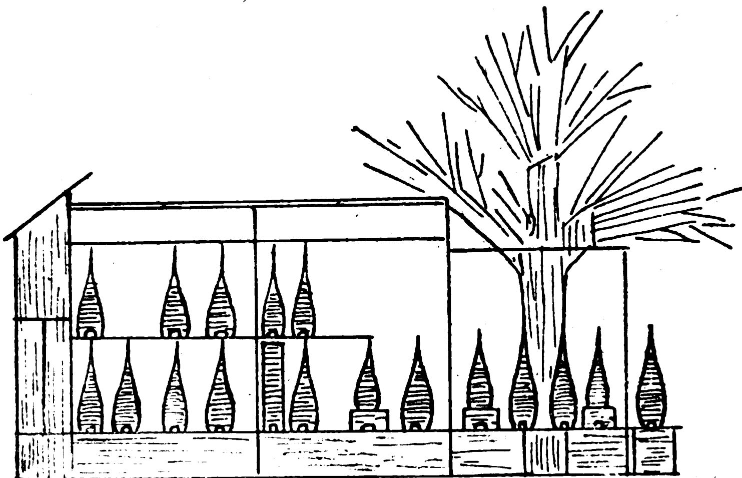
Was Westböhmen anbelangt, so dürfen wir dieses Bienenjahr nicht gar zu hoch einschätzen; wie ich mich selbst überzeugen konnte, so waren es nur zirka 14 Tage, wo unsere Bienen etwas Besonderes leisten konnten. Schon Ende Juni versagten die Trachtverhältnisse, bis anfangs Juli die Honigtracht zur Gänze nachgelassen hatte. Die große Trockenheit, kalte Nächte, tagsüber rauhe Lüfte, waren die Ursachen der Trachtverminderung: Nur bei Hedrich, Weißklee

konnten die Bienen diese schöne Zeit ausnützen, während Linde nur sehr wenig honigte.

Am 28. Juli l. J. mußte ich zum drittenmal ins Feld abgehen, d. h. ich mußte fort, ohne meinen Urlaub auszunützen: telegraphisch wurde ich einberufen. Ein kurzer Abschied von meinen Lieben . . . Nach sechstägiger qualvoller Bahnfahrt in großer Hitze sind wir, Gott sei Dank, auf einem anderen Teil des Kriegsschauplatzes, im Etappenraum, auswaggoniert und in einem Dorfe bei Bauern einquartiert worden. Noch sind wir im Etappenraum, ich selbst kommandiert in eine Kanzlei. Hier ist es sehr heiß, nun habe ich ja die schönste Gelegenheit, wieder andere Bienen, andere Völker kennen zu lernen. Honigtracht für unsere Bienchen wäre hier in Hülle und Fülle, nur meine lieben Bienchen sehe ich sehr wenig, welche leise summend von Blume zu Blume fliegen.

Am 17. August wurde ich in die Ortschaft J. gesandt mit einem Dienstzettel für die Nachbar-Eskadron; diese war ausgerückt, ich ging von Haus zu Haus, selbst in der Küche war kein Mann zu finden, nun kam ich vor einen großen Bauernhof, wo Herr Rittmeister H. wohnte, hier sah ich seinen Offiziersdiener, erkundigte mich gleich, wo die Eskadron weile, um meine Pflicht zu erledigen. Im Hofe hörte ich Bienen summen: Als ich meine Sache erledigt hatte, ließ ich mich mit dem Diener über Bienen in ein Gespräch ein; der merkte mein großes Interesse und führte mich zum Bienenstand. Ueberrascht nahm ich mein Notizbuch zur Hand, fing an zu zeichnen und machte mir eine kleine Skizze über diesen hochinteressanten Bienenstand. Dadurch wurden die Bewohner aufmerksam: ein Soldat vor den Bienen und zeichnen, war zu auffällig. Aengstlich kamen sie heran, ich ließ mich nicht stören, doch die Aengstlichkeit wurde größer, als ihnen der Diener durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich die Bienen in Beschlag nehme. Ich ließ mich in meiner Ruhe nicht stören; als ich fertig war, gab ich dem Besitzer durch Zeichen und Reden zu verstehen, daß ich nichts wolle. Zum Glück konnte er etwas deutsch sprechen; ich bedeutete ihm, daß ich zuhause auch Bienen habe und mir seine Bienen nur ansehe. Sofort verschwand seine Aengstlichkeit und er zeigte mir seine Bienen. Es sind 19 lebende Völker; die Wohnungen sind aus Weidenruten gefertigt, flaschenähnlich geformt, ohne Bodenbrett, unten ein großes Loch als Flugloch. Die ganze Wohnung ist tüchtig mit Lehm eingeschmiert; Stabilbetrieb, als Untersatz dient ein einfaches Kistchen.

Vor dem Bienenhäuschen steht ein alter Weidenbaum, wo ein



Bienenstand am südöstlichen Kriegsschauplatze.

starkes Bienenvolk seinen Ausflug zwischen den Aesten hielt; von diesem Volke stammen des Besitzers ganze Völker.

Den Honig entnimmt der Besitzer, indem er die schwersten Völker durch Feuer vernichtet. Ich sagte ihm, er solle doch die Völker nicht abschlachten, es sei doch schade darum, er solle sich lieber große Wohnungen anfertigen. Er zeigte nach dem Kistenstock, daß die Bienen stechen, in diesem Holzkasten die Bienen tot werden; seine Bienen seien an diese Körbe so gewöhnt. Ich mußte lächeln, reichte ihm die Hand, grüßte und entfernte mich.

Imkerheil!



Es zieht ein herbstlich Rauschen
So weh am Buchensaum,
Und bunte Blätter wirbeln
Herab vom Strauch und Baum.

Die alten Buchen ächzen —
Der frohe Sang vorbei!
Nur wildes Rabenkrächzen,
Nur wüstes Kriegsgeschrei!

Ein schwerer Nebelschwaden
Steigt aus des Strom's Gebraus',
Vom letzten Blümlein flattert
Die letzte Bien' nach Haus.

Die Flur, die Auen schlummern
Bald friedlich tief im Schnee —
O wann wird Friede werden
Auch für das Menschenweh!

Jung-Klaus.

„Bienen-Praxis und Bienenpresse".

In der Imkerpresse wird viel geschrieben und viel geschwefelt von Berufenen und von Unberufenen: Gutes und Nichtgutes, Lehrreiches und nicht Lehrreiches, Unterhaltendes und oft auch langweiliger Kriskram — aber es ist gut so, das bunte Allerlei regt zum Denken an. Unsere politische Presse hat die Leser vielfach denkfaul gemacht, denn sie darf schreiben, was sie will, und sei es auch der größte Quatsch, er findet seine gläubigen und urteilslosen Verehrer. Unsere Imker sind von einem anderen Schlage, die meisten lesen und prüfen auch das Gelesene und machen sich so ein richtiges Urteil. — In der politischen Presse darf jeder Pamschapl seinen Unflat absetzen, es wird ja alles „tecto nomine", d. h. unter Verantwortung des „Einsperrschriftleiters" geschrieben und ein Risiko gefährlicher Art hat der Nachrichtenverfertiger nicht. Nicht so ist es in der Imkerpresse, da zeichnet jeder unter seine Arbeit auch seinen Namen — und das lesende Publikum erkennt schon an dem klangvollen Namen des Verfassers, welchen Grad des Vertrauens es den einzelnen Artikeln in der Imkerpresse entgegenbringen darf.

Seit mehr als zwanzig Jahren durchstöbert auch Jung-Klaus allmonatlich die deutsche Imkerpresse, und seine Freunde mögen es ihm glauben, er durchstöbert sie mit Interesse, er sucht und will finden, und er findet auch, was er sucht. Allerdings studiert er nicht jeden Artikel, aber er betrachtet jeden Namen und jeden Zeichner — diese letzteren sind ihm Wegweiser, die Spreu vom Weizen, die Schlacken vom Stahl zu unterscheiden.

Und was Jung-Klaus am liebsten liest? Wollt ihr es wissen? Die „Fragekästen" sind es, die „Mitteilungen" einfacher Bienenzüchter, die „Ergüsse" selbstdenkender und gut urteilender Rundschauer und die „Anrempelungen" unserer Imkerkampfhähne. Dort findet er vor allem

Wahrheit und praktische Erfahrung — und über solche Dinge freut sich Jung-Klaus oft gar köstlich.

Manchmal taucht auch ein wissenschaftliches Essai auf — recht originell und klar geschrieben, mit Geschick und Tatkraft verteidigt, gut durchdacht und wohl abgewogen — an solchen freut sich Jung-Klaus doppelt, und der Morgen, wo er es lesen darf, freut ihn mehr, als wenn er wieder seinen Kaffee aus echten Bohnen mit einer frischgebackenen Semmel verspeisen könnte. Aber solche Morgen sind selten und so rar, wie jetzt Bohnenkaffee und echte Semmel.

Widerlich dagegen erscheinen ihm die Eigenlobhymnen der modernen Theorien- und Beutenerfinder, die Honorarartikel bienenwirtschaftlicher Geschäfte über neuentdeckte Maschinerien, die sich dann in allen Bienenzeitungen breit machen, und nichts anders bezwecken, als die Kauflust im lieben Publikum in Fluß zu bringen.

Es gibt bienenwirtschaftliche Schriftsteller, die verfertigen ihre Artikel dutzendweis und lassen sie gegen gutes Honorar in allen Bienenzeitungen zum Abdruck bringen. Solche Massenartikel sind für Jung-Klaus ein Greuel, und Bienenzeitungen, die sie bringen, gelten ihm als recht minderwertig.

Glücklich jede Redaktion, die von einem tüchtigen Stabe guter Mitarbeiter unterstützt wird. Sie verbreitet Heil und Segen unter den Imkern.

Wir haben viele deutsche Bienenzeitungen, aber nicht übermäßig viele gute Bienenzeitungen.

„Jung-Klaus" nennt natürlich keine Namen, um nicht anzustoßen, und manch jetzt minderwertige könnte ja eine bessere Redaktion erstklassig machen.

An einem Fehler aber kranken meistens alle Bienenzeitungen, die ersten und die letzten, das ist eine allzugroße Engherzigkeit. Da ist z. B. eine Bienenzeitung, die noch voll und ganz den sogenannten altimkerischen Standpunkt einnimmt — in ihren Zeilen wirst du nie den Namen „Gerstung" entdecken, oder da gibts im Lande zwei Rivalinnen, die beständig inhaltlich mit einander katzenbalgen, und ihre Engherzigkeit geht sogar so weit, daß sie sich nie zu einem Wort der Anerkennung aufschwingen können, auch wenn es sich um das größte allgemeine Wohl der Imker handeln möchte. Jede will in ihrer Domäne allein die Herrin sein und mit oft kindischer Eifersucht wacht sie darüber, daß die „andere" in ihren Zeilen nicht genannt wird.

Unter den üblen Folgen solcher Engherzigkeit leiden natürlich am meisten nur die armen Leser. Sie erhalten immer nur eine einseitige Aufklärung, und das Gute, das auch ein gegnerisches Blatt erfinden kann, lernt man nicht kennen und schätzen, weil es der Leibredaktion nicht gelegen ist.

Am schlimmsten fährt dabei Jung-Klausens Sammelkorb. Dieser ist sicher unparteiisch, denn er holt das Gute, wo immer er es findet, und er häckelt auch am Minderwertigen herum, wo immer es auftaucht. Hat er nun was Gutes zitiert — ei, wie wird ihm da hofiert, hat er aber einmal mit der Kratzbürste einen Quatsch ausgebürstet, ei ei, das muß er bitter fühlen — er kriegt die „Quatsch-Verbreiterin" nicht mehr zugesandt.

Die Imkerpresse muß jederzeit den Mut haben, die Wahrheit zu schreiben und auch die nötige Courage, gerechten Tadel einzustecken. Kleinliche Rachgelüste sind unwürdig unserer schönen, herrlichen Sache!

Wie veredelnd eine gute Bienenpresse auf die Bienenpraxis einwirken kann, lehrt uns besonders P. Coel. Schachingers Briefkasten im „W. B.-Vater". — Wenn irgendeinmal in der „Deutsch. Bienenpresse" eine gute praktische Notiz auftaucht, so steht meist darunter P. Coel. Schachinger, Purgstall. Schachinger hat viele Werke geschrieben, sie alle dienen nur der praktischen Zucht. Er ist kein Wortmacher und kein Ruhmheld, er ist ein ehrlicher, treuer Freund des einfachen Züchters. Seinen Briefkasten legt Jung-Klaus niemals ungelesen beiseite.

Und was man von dem guten Briefkastenonkel alles wissen will? Hört etliche Proben! Frage: „Mein Honig ist säuerlich geworden, wie kann ich ihn im Haushalte noch verwenden?" Antwort: „Mache Lebkuchen oder Essig. Wenn ihn die Bienen noch nehmen, füttere ihn den Bienen. Die Lebkuchenfabrikation lehrt jedes Lehrbuch, den Essig macht man also: Auf 6 Liter Wasser 1 Kilo Honig, eine Brotrinde oder etwas Sauerteig hinein und 4—5wöchentliche Gärung an einem warmen Orte. Ist der Essig blank geworden, wird er in Flaschen abgezogen und aufbewahrt. Allzugroße Wärme ist jedoch schädlich, da sie neben der essigsauren auch die stinkende Gärung hervorbringen kann, die alles verdirbt."

„Jung-Klaus" macht seinen Essig schon viele Jahre, und er muß bekennen: Die obigen Angaben stimmen genau. — Jetzt ist kein Essig mehr zu haben, also Imker macht ihn selbst.

Ein Imker will Fliegenleim machen, Schachingers Fragekasten gibt Rat: „Nimm 5 Teile Rüböl, 1 Teil Schweineschmalz und koche es auf etwa ein Drittel der Masse ein; dann setze unter fortwährendem Umrühren ein Gemisch von 1 Teil Terpentin und Kolophonium bei." — Die Ruhr ist ein drohendes Gespenst geworden — die Fliegen sind ihre ärgsten Verbreiter — darum gehört der Fliegenleim auch ins Imkerhaus — und so reimt sich der Fliegenleim auch zur Bienenpraxis.

Kein Nachschwarm mehr, oder der Vielschwärmerei ist leicht ein Ziel gesetzt, wenn die Nachricht der Wahrheit entspricht, wie sie Herr Szczerkowski im „Pos. Bienenwirt" mitteilt: „Nach Abzug eines Vorschwarmes nehmen die Bienen des Mutterstockes jede fremde Königin, mag sie befruchtet sein oder nicht, ohne weiteres an und zerstören alle Weiselzellen im Stocke.

Will man also von einem Volke keinen Nachschwarm haben, so läßt man nach Abzug des Vorschwarmes eine junge Königin, am besten natürlich eine befruchtete, einfach durch das Flugloch zulaufen, und alle Nachschwärmerei ist vorbei.

Ob auch Jung-Klaus einen derartigen praktischen Versuch noch nicht gemacht hat, so ist er doch gerne geneigt, dieser Nachricht Glauben entgegenzubringen, da eine solche Mutterannahme in der biologischen Desparation oder im innerlichen Wirrwarr des Nachschwarmtrubels ihre gute Begründung finden möchte. Damit hätten wir Imker allerdings auch einen mühelosen Weg gefunden, die übermäßige Schwarmwut mancher Völker in eine vernünftige Bahn zu lenken. Jedenfalls werden wir diese Nachricht näher ins Auge fassen und bei nächster Gelegenheit auf ihren Erfolg auch prüfen.

Eine österreichische Spezialität ist nicht bloß das „Püllnaer Bitterwasser", sondern auch der österr. „Radiumhonig". Im „Wiener Bv." schreibt Herr Richter: „Im Jahre 1908 hat Alin Caillas nachgewiesen, daß einige Honigsorten aus Oesterreich, Rußland und Frankreich außer einem großen Gehalt an mineralischen Stoffen auch Radium enthalten. Der Honig ist der Reflex des Bodens, auf welchem die Pflanze wächst, aus welcher er gewonnen wurde. Daher können nur dort radiumhältige Honige vermutet werden, wo Radium im Ackerboden oder Gestein enthalten ist." — Herr Richter will Honigproben auf ihren Radiumgehalt untersuchen lassen und bittet um 10 Deka-Mustersendungen an Fr. Richter, Wien X, Kolumbusgasse 1.

Hei! wie sich Jung-Klaus erfreut! Wotsch ist umgürtet von lauter Radiumquellen, wie radiumreich muß also der Honig von Wotsch sein? Na, wir wollen halt abwarten und den Braten erst essen, bis er gar ist, sonst könnte es leicht geschehen, daß der zweiten Spezialität aus Oesterreich ähnliche Folgen drohen wie der ersten: „Dirridum dari und Donner und Krach nach Zwetschkenknödeln und Erbsenmus mit Grünkraut."

Glaabts mir, ich jocht es schon öfermol,
Ueber mei Wotscher Tol
Geht mir ka ander Plotz,
Es ist mei größter Schotz.
Dorten, da tuts mich freun,
Darf singa und juchetschrei'n,
Dorten, wo's Kirchle steht
Und a gsund's Lüftle weht,
Dorten ins Immleheim
Trägt's Bienle Honigseim —
Honig, mein Publikum,
Honig mit Radium —
Schrumm!
Gott mit Allen!
Heil Jung-Klaus.

Vermischtes.

Betr. die Wanderbienenweide in Kärnten zur „Haiden" (Buchweizen) machte heuer der Kärntner Landesausschuß auf das Landesgesetz vom 24. Feber 1885 aufmerksam und daß bei dem herrschenden Zuckermangel die volle Ausnützung der Haidenblüte zur Honiggewinnung ermöglicht werde und daher das der Gemeinde zustehende Verbotsrecht der Einfuhr fremder Bienen zur Wanderung (§ 4) nur in wirklich tatsächlich begründeten Fällen („zuviel fremde Völker" oder „zu schlechter Ernährungszustand und daher Räubereigefahr für die einheimischen") ausgeübt werde. —r.

Regierungsverordnung betr. das Abtötungsverbot und Zeideln der Stabilbauvölker in Bayern. Trotzdem schon die bayerische Landes- und Polizeiordnung vom Jahre 1616 (15. Tit., 1. Art.) das Töten von Bienenvölkern zwecks Honiggewinnung verbot, hatte sich diese Unsitte in manchen Gegenden der Korbbienenzucht noch erhalten. Eine Verordnung des kgl. Staatsministeriums des Innern vom 25. Aug. l. J. ordnet nun auf Grund der Bundesratsverordnung v. 25. Sept. u. 4. Nov. 1915 über die Versorgungsregelung folgendes an: Das Abtöten (Abschwefeln) von Bienenvölkern, ausgenommen mit Genehmigung des Landesinspektors f. B., ist verboten. Das Ausbrechen (Ausschneiden) von Waben aus Stöcken mit unbeweglichem Bau — mit oder ohne Bienen — ist nur innerhalb 15. März bis 31. Juli jeden Jahres erlaubt, und nur zu höchstens ¼ des Baues; auf Bauten, welche als Honigaufsatz bis zum Ausschlüpfen der Brut gedient haben, bezieht sich diese Bestimmung nicht. Stöcke mit unbeweglichem Wabenbau — mit oder ohne Bienen — dürfen nur an die Bayer. Lebensmittelstelle, Honigvermittlungsstelle, abgesetzt werden. Zuwiderhandlung wird mit bis 6 Monate Gefängnis oder bis 1500 Mk. Geldstrafe geahndet. Der kgl. Landesinspektor f. Bzcht. Hofmann in München — ausgezeichnet durch den Titel Landesökonomierat — welcher sich namentlich jetzt in der Kriegszeit der bayer. Bienenzucht tätig und erfolgreich annimmt, beabsichtigt durch eine großzügige Verkaufsvermittlung alle zur Nachzucht geeigneten Völker dem Bienenzuchtbetriebe zu erhalten: sie „abtrommeln" und als „nackte Völker" verkaufen zu lassen; freilich kann er das schon deswegen leicht tun, weil zur Fütterung der Völker in Bayern, wie auch sonst im Deutschen Reiche — ohne Beschränkung auf die Zahl — 5 Kg. steuerfreier und 1.5 Kg. versteuerter Zucker — zusammen 6½ Kg. — u. zw. rechtzeitig, abgegeben werden.

Mit Petroleum zum Genusse unbrauchbar gemachter Zucker, wie solcher z. B. in Rumänien von unseren Truppen vorgefunden wurde, ist nach den Fütterungsversuchen von L. Pollák, (im Ungar. Bzchtr.-Verein) zur Bienenfütterung gänzlich ungeeignet.

Ueber große Bienenverluste durch Rohzucker-Fütterung berichtet wieder einmal ein Imker, u. zw. Schwedhelm-Kl.-Tölle in der „Märk. Bztg.". Er fütterte im Jahre 1915 mangels Weißzucker den Rohzucker, der anfangs von den Bienen schlecht genommen wurde, warm gegeben aber bald aufgetragen war. Im Frühjahr 1916 war die Bescherung da: Ruhr und schwere Verluste! Die besten Völker tot trotz noch reichlicher Vorräte.

„Das Honigpulver", welches der Kaufmann Franz Specht in den Handel gebracht hat, beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Schöneberg in einer Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Es handelt sich hier um einen Artikel, der unter irreführender Bezeichnung unter das Publikum gebracht worden sei. Das Honigpulver wurde angepriesen „zur Selbstbereitung von Honig" und als „nahrhafter, schmackhafter Brotaufstrich". Nach der auf den Düten abgedruckten Anweisung sollte dieses Honigpulver mit 2 Pfund Zucker (!!) und ¼ Liter Wasser tüchtig vermischt werden und man sollte auf diese Weise sich 2½ Pfund „Kunsthonig" selbst bereiten

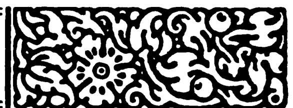
können. Von Specht bezog der Drogenhändler Hermann in Potsdam eine Anzahl Düten und von diesem kaufte ein dortiger Kriminalbeamter zweimal eine Düte voll Honigpulver, hatte aber beide Male Pech damit. Man verfuhr genau nach der Gebrauchsanweisung, erzielte aber keinen brauchbaren Brotaufstrich, sondern eine harte Masse, die zwar ganz aromatisch roch, aber nicht verwendbar war. Da sich der Käufer über den unnötig vergeudeten Zucker ärgerte, wurde Anzeige erstattet, und es erfolgte die Beschlagnahme der bei Hermann noch vorgefundenen 74 Düten. Der Sachverständige Prof. Dr. Beier erzielte bei seinem Versuche mit dem Honigpulver dasselbe negative Resultat. Nach seinem Gutachten besteht das Pulver zu 85 Prozent aus gefärbtem Kochsalz (!!) und Aroma-Zusatz, dagegen läßt es die erforderliche Weinsteinsäure vermissen, und es liegt demnach eine irreführende Bezeichnung vor. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe event. 60 Tage Gefängnis; der Gerichtshof beschloß, weitere Beweise zu erheben und betraute den Prof. Dr. Beier damit, auch die beschlagnahmten 74 Pulver nochmals genau zu untersuchen. („Dtsch. Tgsztg.", Berlin.) (Solche famose „Honigpulver" werden auch bei uns in den Handel gebracht. Wer sie kauft, straft sich nur selbst und recht geschieht ihm!)

Kettenhandel mit „Honigbutter". Aus Wien wird berichtet: Der Kaufmann M. Heller in Sambor hat in den letzten Wochen eine flüssige Masse unter der irreführenden Bezeichnung „Honigbutter" in den Handel gebracht, die aus Zucker, Mehl und Rübensaft bestand und keine Spur von Honig oder Butter aufwies. Ueberdies hat Heller die Masse zu einem hohen Preis, der von 3 K 35 h bis zu 4 K 18 h für das Kilogramm stieg, abgesetzt. Tatsächlich hätte die Ware nur unter die Gattung „Kunsthonig" oder Zuckersirup mit Fruchtsaft eingereiht werden können. Sie unterlag daher dem Höchstpreis für derartige Fabrikate von 135 K oder 120 K für 100 Kilogramm. Um die für Kunsthonig oder Zuckersirup bestehenden Beschränkungen im Verkehr zu umgehen, wurde die Ware unter der falschen Bezeichnung „Honig" nach Wien geschickt. Beim Verkauf dieser Ware war der Agent H. Weinberger beteiligt; auch die Kaufmannsgattin B. Kaiser hat acht Fässer im Gewicht von etwa 1600 Kilogramm gekauft und gleich zum größten Teil mit großem Zwischengewinn wieder abgesetzt. Die drei Personen wurden daher wegen Preistreiberei und Verfälschung von Lebensmitteln der Staatsanwaltschaft angezeigt: H. Weinberger ist dem Landesgericht eingeliefert worden.

Eine Bienenzucht-Obstbau-Stiftung für Bayern, mit dem Zwecke: Förderung der Bienenzucht und des Obstbaues in Oberbayern hat die kgl. Genehmigung erhalten; verwendet werden die Zinsen des 12.000 K Stiftungskapital, gewidmet vom Großkaufmann Joh. Christ. Kloepfer in München. —r.



Vereinsnachrichten.



A. H. Kriegsauszeichnungen.

Robert Halbhuber, Schneidermeister, S. Kriegern, wurde durch A. H. Verleihung des Eisernen Verdienstkreuzes am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

A. H. Auszeichnungen.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen: das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Kl.: dem bw. Wanderlehrer u. Geschäftsleiter der bw. Sektion Ries, Lehrer Jos. Peschek, dem Geschäftsleiterstellvertreter der bw. Sektion Komotau k. k. Bezirkssekretär Hans May.

Große Spende an unseren L.-Zentralverein.

Unser hochgeschätztes, um die Förderung der bienenwirtschaftlichen Interessen unermüdlich bewährtes Ehrenmitglied Se. Exz. k. u. k. Geheimer Rat, k. k. Minister a. D. Abg. Dr. Gustav Schreiner hat in einem längeren Schreiben vom 4. d. M. an das Präsidium unseres L.-Zentralvereines eine Reihe wertvoller Gesichtspunkte zur Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht entwickelt und hat sich unser Präsidium seinerseits mit Sr. Exzellenz unter Erstattung weiterer Vorschläge zwecks wirksamer Vertretung ins Einvernehmen gesetzt. Se. Exzellenz hat gleichzeitig dem bisherigen Wirken unseres Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines größte Anerkennung gezollt und als sichtbaren Beweis für die Wertschätzung unserer Bestrebungen den namhaften Betrag von 500 K unserem L.-Zentralvereine gespendet, hiebei der Erwartung Ausdruck gebend, daß auch andere ähnliche Widmungen weiterhin erfließen werden. Sr. Exzellenz Herrn Abg. Dr. Schreiner sei der geziemende wärmste Dank für die stete werktätige Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen, insbesondere für seine namhafte hochherzige Spende zum Ausdruck gebracht. Das Präsidium.

Von den Schwierigkeiten bei Durchführung unserer Zuckerverteilung

haben unsere verehrl. Mitglieder nur eine geringe Ahnung und auch nur dann, wenn sie unsere verschiedenen Verlautbarungen und Berichte im „D. Imker a. B." genau nachlesen. Von den durch den Kriegszustand hervorgerufenen vielseitigen großen Schwierigkeiten wollen

wir gar nicht sprechen, die muß man eben ruhig hinnehmen. Daß wir aber in der Aktion auch dort behindert werden, wo Förderung erfolgen sollte, dafür ist die Bezeichnung „höchst bedauerlich" gewiß zu schwach, das „Schimpfen" ist allerdings nicht ungerechtfertigt, aber zwecklos, ändert nichts an dem Tatsächlichen und wolle deshalb auch in den Zuschriften an uns gefl. unterbleiben.*)

Mit Note vom 22. August l. J., Z. 38548, eingelangt am 27. August, hatte das k. k. Ackerbauministerium unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-V.-Vereine und -Verbände Oesterreichs" die grundsätzliche Bewilligung des versteuerten Zuckers zur Bienenfütterung für den heurigen Herbst in Aussicht gestellt und die Vorlage des Aufteilungsplanes verlangt; mit Note vom 1. September l. J., Z. 41395, eingelangt am 5., wurde unserer „Reichsvereinigung" ein Gesamtkontingent mit 7400 Meterzentner zuerkannt. Am gleichen Tage (5.) wurde die „Zuckerzentrale" in Wien um die Freigabe, Zuweisung und Preisfestsetzung des Zuckers dringlich ersucht. (Jedenfalls war die ja schon an den Verhandlungen beteiligt gewesene „Zuckerzentrale" seitens des Ministeriums auch gleichzeitig mit uns verständigt worden). Am 19. September l. J. hatte die „Zuckerzentrale" sich noch immer nicht geäußert, bzw. nichts veranlaßt. Infolgedessen wurden an gen. Tage das k. k. Ackerbauministerium sowie das k. k. Amt für Volksernährung drahtlich ersucht, die „Zuckerzentrale" zur sofortigen Erledigung zu verhalten. Am 21. teilte das k. k. Ackerbauministerium drahtlich mit, daß es wunschgemäß interveniert habe und die Erledigung unterwegs sei.

Am 22. September langte endlich die Zuteilungsweisung der Zuckerzentrale vom 19. gen. M. ein. Nach dem festgesetzten Grundpreise waren nunmehr die Lieferungspreise mit den zugeteilten Fabriken zu vereinbaren, was sich, da einzelne Fabriken gegen den Grundpreis als zu niedrig Einsprache erhoben, bis 1. Oktober l. J. hinauszog. Nun wurde und wird alles darangesetzt, den leider so verspäteten Zucker so rasch als nur möglich zu versenden. Es wollen daher alle Urgenzen und Anfragen gefl. unterlassen werden, da sie, weil zwecklos und zeitmangelshalber, nicht beantwortet werden. Auch die Hinweise auf das drohende „Verhungern der Völker" sind gegenstandslos, weil ja die zugewiesene Zuckermenge allein die Durchwinterung ohnehin nicht sichert; wer entgegen unserer Warnung seine Völker „ausgeplündert" hat, straft sich selbst.

Jene Sektionen, bzw. direkten Mitglieder, welche im Sinne unserer Aufforderung (S. 226 „D. J. a. B.") ihre ursprüngliche Anmeldung freiwillig herabgesetzt haben, erhalten diese so vermindert beanspruchte Zuckermenge ohne weiteren Abzug. Die anderen Bestellungen werden schlüsselmäßig berechnet entsprechend herabgesetzt und gelangen der bez. umständlichen Durchrechnung wegen erst später zur Erledigung.

Trotz unserer Aufforderung haben eine Reihe Besteller „steuerfreien chac. Zuckers" sich noch immer nicht geäußert, ob und wieviel versteuerten Zucker sie wünschen!! Ihre Bestellungen können daher erst an dritter Stelle erledigt werden.

Das Einbringen von Gesuchen unmittelbar beim k. k. Ackerbauministerium oder beim k. k. Amte für Volksernährung oder beim k. k. Finanzministerium war und ist gänzlich zwecklos.

Wiederholt bestellen einzelne Sektionsleitungen auch für „Nicht-Mitglieder"; wir bitten dies gef. zu unterlassen und nur von Mitgliedern Bestellungen entgegenzunehmen, da doch nur deren Interessen unser Verein zu vertreten hat. Wer unsere Vereinsvorteile genießen will, muß und kann auch den Mitgliedsbeitrag aufwenden!!

Nachträgliche Abänderungen der festen Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Nachträglich einlaufende Gesuche um Erhöhung der angeforderten Menge sowie im Oktober l. J. einlaufende neue Gesuche können überhaupt nur dann und in letzter Linie erledigt werden, wenn schließlich zufolge etwaigen Verzichtes Zucker übrig bleiben sollte!!

Wer rasche Versendung wollte, hätte dies als „Eilgut" verlangen sollen. Nachträgliche Aenderungen sind nunmehr nicht angängig.

Im Hinblick auf die enorme Teuerung der Säcke, welche den Zuckerfabriken zurückgestellt werden müssen, sei aufmerksam gemacht, daß der Preis der Säcke in Rechnung gestellt wird und bei postfreier Rückstellung derselben an Eman. Urbach u. Co. in Kolin der volle Betrag wieder rückvergütet wird, wenn dieselben Säcke und in tadellosem Zustande zurückkommen.

Jene Sektionen, welche mit der Einzahlung der Mitgliedsbeiträge noch im Rückstande sind, erhalten den Zucker erst dann ausgefolgt, bis ihrerseits Ordnung gemacht ist. Es geht nicht an, von den seitens des L.-Z.-Vereines gebotenen Vorteilen Gebrauch zu machen, die eigenen Verpflichtungen aber selbst nicht zu erfüllen.

Für den Zentralausschuß: F. Baßler, Referent.

---

*) Hier in Prag erhielt man den Monats-Verbrauchszucker im September l. J. vielfach erst am 17. statt am 1. und mußte sich dem fügen! D. Schr.

Militär-Bienenzuchtlehrkurs in Theresienstadt. Im heurigen Sommer wurde in der Rekonvaleszenten-Abteilung beim Ersatzbaon. des k. u. k. IR. Nr. 42 in Theresienstadt ein Lehrkurs für Bienenzucht, u. zw. über Anregung des Rechnungsunteroffiziers Hübner, für rekonvaleszente Soldaten eröffnet: Die Vorträge wurden vom bienenw. Wanderlehrer Fachlehrer Hübner, gewesenen Obmann der Sektion Leitmeritz, an je zwei Tagen der Woche abgehalten. Die Besucher dieses Kurses, 14 bis 16 an der Zahl, zeigten für den vom Fachlehrer Hübner sehr ausführlich und fachmännisch vorgetragenen Lehrstoff eine sehr rege Aufmerksamkeit, besonders wurden die auf zwei Bienenständen der hiesigen Imker vorgenommenen Exkursionen und die damit verbundenen demonstrierten praktischen Arbeiten mit sehr großem Interesse verfolgt. Das nebenstehende Gruppenbild veranschaulicht die Teilnehmer, am Stande eines hiesigen Imkers bei dem Vortrage. Es kann wohl mit Recht angenommen werden, daß derartige Kurse, in welchen das Interesse für das Leben des Biens geweckt wird, ihren Zweck sicherlich nicht verfehlen, die Teilnehmer dieser Kurse in Friedenszeiten auch die Anzahl der Bienenzüchter wesentlich erhöhen werden. Wünschenswert wäre es, wenn auch diese Kurse in anderen Rekonvaleszenten-Abteilungen stattfinden würden, denn es finden sich unter den invaliden und rekonvaleszenten Soldaten genügend Leute, die an den Vorträgen über Bienenzucht Interesse finden und bei denen sich auch mit Bestimmtheit voraussetzen läßt, daß sich diese der Imkerei mit Hingabe widmen würden.

Mitglied d. S. Leitmeritz Ottokar Propper, Feldwebel, Schriftführer beim k. u. k. Brigadegericht in Theresienstadt.



Bienenzucht-Lehrkurs an der k. u. k. Rekonvaleszenten-Abteilung in Theresienstadt.

Nachdem durch die Gründung eines eigenen Bienenstandes an der k. u. k. Rekonvaleszenten-Abteilung zu Theresienstadt günstige Vorbedingungen für einen erfolgreichen bienenw. Unterricht geschaffen waren, fand in der Zeit vom 27. Juli bis 16. August 1917 ein Bienenzucht-Lehrkurs statt. Sowohl während der Errichtung, als auch während der Unterrichtserteilung erfuhr derselbe die angelegentlichste Förderung seitens des verehrl. Kommandos der genannten Abteilung, indem sowohl der Kommandant, k. u. k. Major Blumer, als auch der Adjutant, k. u. k. Oberleutnant Brode, ihr Interesse an dem Unterrichte und an den Arbeiten am Bienenstande durch ihre Besuche wiederholt bekundeten. Die Mittel zur Anschaffung der Bienenschwärme waren durch den Deutschen bienenw. Landes-Zentral-Verein bewilligt worden; ebenso wurde der bienenw. Wanderlehrer, Fachlehrer Rud. Hübner, Leitmeritz, durch den genannten Verein entsendet. Der Vortragende behandelte an sieben Vortragstagen die Naturgeschichte der Biene (organische Auffassung), die Bienenwohnungen, die Betriebsweisen, das Schwärmen der Bienen, die Bienenpflege im allgemeinen und die Schwarmpflege im besonderen, die bienenwirtschaftlichen Arbeiten im Jahreslaufe, den Bienenstich, Bienenkrankheiten und Bienenfeinde, die bienenw. Literatur, bienenwirtschaftliches Vereins- und Versicherungswesen; über besonderen Wunsch einiger Kursteilnehmer wurde noch ein Vortrag über Honig und Wachs, deren Ersatzmittel und Verfälschung (mit Demonstrationen) angegliedert. An zwei Tagen fanden praktische Uebungen statt, wozu der Stand des verstorbenen Majors Myšyk, der durch Kauf an einen Kursteilnehmer übergegangen war und einer Durchschau unterzogen werden mußte

sowie der intensiv bewirtschaftete Stand des Feldwebels **Propper** gute Gelegenheit boten. Der Stand der Rekonv.-Abt. selbst steht derzeit unter der Obhut des Korporals **Reinecke**, eines erfahrenen Imkers unserer S. Bodenbach. In den Werkstätten der Rekonv.-Abt. werden auch einige Beuten für den eigenen Stand angefertigt. Zu Beginn des Kurses waren 18 Teilnehmer, später kamen noch 2 hinzu; alle brachten sämtlichen Darbietungen das regste Interesse entgegen. Möge ihnen eine baldige und glückliche Heimkehr beschieden sein und möge die edle Imkerei sie für manche schwere Stunde während ihres Militärlebens entschädigen!

Militär-Bienenzuchtlehrkurs am k. u. k. Reservespital in Karlsbad. Es wurden gelehrt: Am 2. Juni: Die Bedeutung der Bienenzucht; das Wichtigste aus der Geschichte der Bienenzucht. — 6. Juni: Die Imkerarbeiten während eines Jahres; Das Schwärmen der Bienen. — 20. August: Das Wichtigste aus der Naturgeschichte der Biene; Die organische Auffassung des Biens. — 21. Aug.: Die Bienenwohnung; Die Anordnung der Volksglieder im Bien. — Der 22. August war ausschließlich verschiedenen praktischen Arbeiten gewidmet und wurden auch die Einwinterungsarbeiten vorgenommen. Die Zuhörerzahl war durchschnittlich 16. Diese Vorträge waren der Bildungsstufe entsprechend angepaßt leichtfaßlich. Die Teilnehmer zeigten ein reges Interesse, besonders bei den Uebungen am Stande. Bei der Errichtung von Kriegerheimstätten wird die Bienenzucht gewiß entsprechende Berücksichtigung finden. Dem Kursleiter Lehrer Julius **Wirth**, Aich, Geschäftsleiter d. S. Karlsbad, wurde seitens des Spitalskommandos bester Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Die Kriegsfürsorgewidmungen d. S. Saaz werden direkt dem Saazer Krankenhause abgetreten, wo Primarius Dr. **Bergmann** die **Honigverteilung** an die 4 Soldatenspitäler in Saaz vornimmt. An **Honigspenden sind bisher eingelaufen**: Vom Obmann Oblhr. Haustein (für 12 Völker) 3 Kg., vom Oblhr. Hahnl, Hruschowan, (8 Völker) 2 Kg., von Jos. Engl, Hruschowan, (8 Völker) 2 Kg., vom Josef Prohaska, Saaz, ¾ Kg., von Pfarrer Josef Piškač, Liebotitz, 2¼ Kg., von Emil Seifert, Saaz, ½ Kg., von Jakob Witschl, Saaz, ½ Kg., Frau Baumeister Fritsch, Saaz, 2½ Kg., von Frau Baumeister Fuchs, Saaz, ½ Kg. Zusammen bisher 14 Kg. Honig. Die Imkerbrüder in Deutschland tun für Kriegsfürsorgezwecke so viel; auch wir wollen ihnen nicht nachstehen und die Leiden unserer verwundeten Helden lindern! Möge **jedes Vereinsmitglied** das Werk der Barmherzigkeit unserer Organisation fördern und dann erst seine Zuckerbestellungen namhaft machen. Unsere Bienen machen uns die Nächstenliebe im heurigen Jahre zur Pflicht. Möge **kein Mitglied als Spender** zurückbleiben. „Geben ist seliger als Nehmen" Die Vereinsleitung.

Druckfehler-Richtigstellung zu Seite 162 l. Jg. Bei „A. H. Auszeichnung" wurde fehlerhafter Weise die 4. und 5. Zeile von Seite 166 eingeschoben und sollen dieselben gestrichen, dafür richtig eingeschoben werden: dem 1. stellv. Präsidenten Oberlehrer Franz **Zips** wurde das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Kl. verliehen! (Herzlichste Glückwünsche auch unserseits! D. Schr.)

Neue Schadensfälle. Einbruchsdiebstähle. 63. (811.) S. Brettgrund: Eine besetzte Gerstungbeute des Oberlehrers Joh. Schorm, Schatzlar, wurde bestohlen. 64. (812.) S. Schwarzbach: Aus einem bevölkerten liegenden Strohstock des Landwirtes Mich. Leichtner wurden Honigwaben gestohlen. 65. (813.) S. Schöbritz: 2 Völker des Figurenerzeugers Fr. Köhler, Kulm, wurden ausgeraubt. 66. (814.) S. Reingers: Dem Fleischhauer Jos. Blach, Litschau, wurden Honigwaben und 1 Wabenzange gestohlen. 67. (815.) S. Brettgrund: Am Stande des Gastwirtes Fr. Langer, Brettgrund, hoben Diebe sämtliche Stöcke vom Stande, der schwerste wurde zum Fabriksteiche geschleppt und dort total ausgestohlen. 68. (816.) S. Schweißing: Dem eingerückten Joh. Langendörfer wurde 1 besetzter Strohkorb samt Mobilaufsatz gestohlen. 69. (817.) S. Aussig: Vom Stande des Wenz. Schüller, Schreckenstein, wurden 2 Honigwaben, 5 kleinere Geräte, 1 Reisbesen, 6 Säcke gestohlen. 70. (818.) S. „Eger Stadt u. Land": Ein Volk des Maschinenbegleiters Georg Thoma wurde abgeschwefelt und ausgestohlen. 71. (819.) S. Hohenelbe: 2 Völker des Ant. Fink, Schreibendorf, wurden bestohlen. 72. (820.) S. Roßbach: 2 Völker in Gerstungbeuten und 1 Schwarm im Kanitzkorb wurden gänzlich vernichtet. 73. (821.) S. Stritschitz: Am Stande des Revierförsters Leop. Krepper, Dobschitz, wurde 1 besetzte 3etag. Ständerbeute gänzlich gestohlen, 1 vollständig ausgeraubt, 2 Völker teilweise, aber ebenfalls vernichtet. 74. (822.) Bei Ferd. Lokas, Schreckenstein, wurde 1 Stock vernichtet, 1 bestohlen. 75. (823.) S. Trautenau: 1 Volk der Frau M. Renner, Hohenbruck, wurde bestohlen. 76. (824.) Vom Stande des direkt. Mitgliedes Revierförster Ant. Volkmann, Altstadt b. Neuhaus, wurden 4 kleine Geräte u. ausgebaute Waben gestohlen. 77. (825.) S. Besikau: Dem Eng. Kunz, Goßmaul, wurde 1 Gerstung-Lagerstock ausgestohlen. 78. (826.) S. Franzensbad: 2 besetzte Gerstungbeuten des Georg Riedl, Hoihaus, wurden ausgestohlen. 79. 79. (827.) S. Teplitz: 3 besetzte Gerstungbeuten des Jos. Wagner, Graupen, wurden gestohlen, sie blieben unauffindbar. 79. (827.) S. Franzensbad: Dem Georg Rustler, Sorgen wurde 1 3ring. Strohprinz gestohlen; unauffindbar. 80. (828.) S. Rudig: Der Fr. Ludmilla Zeischka, Rudig, wurde 1 besetzte Beute gestohlen, 6 wurden gänzlich geplündert, 2 stark beschädigt. 81. (829.) S. Bleistadt: Dem Otto Pleier wurde 1 Volk vernichtet, 2 Völker stark beschädigt. 82. (830.) S. Bleistadt: Dem Forstkontrollor Wilh. Gareis, Hartenberg, wurden

2 Strohkränze bestohlen. 83. (831.) S. Leitmeritz Dem Gastwirt K. Wünsch, Theresienstadt, wurde 1 Gerstungvolk bestohlen, 1 Haube gestohlen und weitere Beschädigung verursacht. 84. (832.) Dem direkten Mitglied St. Babnik, Draule (Krain) wurde 1 bevölkerte deutsche Normalmaßbeute gestohlen; unauffindbar. Haftpflichtfall. 85. (833.) S. Bielenz: Dachdeckermeister Jos. Schmiedl wurde beim Dachdecken von Bienen des Landwirtes Edm. Schmotz gestochen; infolge Arbeitsunfähigkeit erlitt er Verdienstentgang.

Einer der vorstehenden Einbruchsdiebstahls-Fälle ereignete sich im Jänner l. J.; die Anzeige ging auf der Post verloren; erst gegen Ende August l. J. wurde die Entschädigung urgiert. Aus Entgegenkommen hat die Versicherungsanstalt trotzdem eine Teilentschädigung gewährt. Es sollen Schadensanzeigen tunlichst stets „eingeschrieben" („rekommandiert", eingeschickt werden; falls eine Erledigung nicht längstens binnen 14 Tagen erfolgt ist, ist bei der Zentrale anzufragen; keineswegs aber darf man die Sache monatelang ruhen lassen!!! In Hinkunft wird in letzterem Falle keinerlei Entschädigung nachträglich bewilligt werden, da ja der Versicherungsanstalt jede Kontrollmöglichkeit genommen ist!!

In einem Einbruchsdiebstahlsfalle ist nach Ansicht der k. k. Gendarmerie der Imker selbst der Tat verdächtig; der Fall ist bei Gericht anhängig.

Der Haftpflichtfall des Fleischhauers Joh. Fritsch gegen unser Mitglied Michl Berner, S. Mics-Landeck, dessen Bienen den Tod eines Pferdes des erstgenannten im Juli 1915 veranlaßt haben sollen, ist im August dies. Jahr. nunmehr im Ausgleichswege gütlich erledigt worden, indem die Versicherungsanstalt 500 K bar abfindig bewilligte. Ursprünglich waren 1220 K verlangt worden und war eine Einigung bisher nicht erzielt worden. In Hinkunft ist die Versicherungsanstalt solche seinerzeit nicht ausgetragenen Fälle auch über etwaigen Wunsch der betr. Sektionsleitung nicht wiederaufzunehmen in der Lage.

Dringend zu beachten!

Im Schadensfalle wolle stets sofort die Anleitung Seite 18, Nr. 1 des „D. Imker a. B." gef. nachgelesen und genau befolgt werden. Letzter Zeit langen wiederholt ungenügend belegte Anzeigen ein, so daß zeitraubende, überflüssige Schreibereien entstehen. Die zahlreichen und hohen Schäden veranlassen die Versicherungsanstalt, auf genaue Einhaltung der Versicherunsbestimmungen zu bestehen; insbesondere ist die amtliche Bestätigung der Anzeige des Einbruchsdiebstahls-, bzw. Feuerschadensfalles durch die Gendarmerie, bzw. Ortspolizei stets bei der Schadensmeldung sofort beizubringen, dies schon deswegen, weil der überlasteten betr. Sektionsleitung nicht zugemutet werden kann, den an oft sehr entferntem Orte vorgekommenen Schaden persönlich zu erheben! Bei Abschätzung des Schadens halte man sich tunlichst an den bekannten Durchschnittstarif und nehme man nicht die heutigen Honigpreise usw. und sonstige Höherbewertung zur Grundlage, sonst wird man bei der Entschädigung viel schlechter fahren, als wenn man die Schadensbewertung von vorneherein der Versicherungsanstalt überlassen hätte. Insbesondere ungünstig abschneiden werden sonst jene Imker, welche keine Mehrwertversicherung eingegangen sind und daher ohnehin als „Selbstversicherer" den prozentuellen Teil des Schadens selbst mitzutragen haben. Infolge der vielen und hohen Schäden ist die Versicherungsanstalt nicht in der Lage, diese „Selbstversicherung" unberücksichtigt zu lassen, sondern sie überwälzt, wie dies die allgemeinen gesetzlichen Versicherungsbestimmungen vorsehen, den verhältnismäßigen, ungedeckten Schadensanteil auf den Versicherten („Selbstversicherer").*) Bei größeren Bienenständen ist daher die Mehrwertversicherung sehr zu empfehlen!

Dringende Bitte um Honigspenden!

Die derzeit in Brüx wohnhafte Witwe nach einem unserer verdienstvollsten Sektionsobmänner ist durch schwere Krankheit in mißlicher Lage; sie erbittet nun über ärztliches Anraten zur Herstellung ihrer Gesundheit Honigspenden unserer Mitglieder. Wir empfehlen diese Bitte dringend unseren Mitgliedern!

Unser Ehrenmitglied Handelsgärtner Ernst Kluge hat sich freundl. bereit erklärt, die freundlichen Spenden für obgenannten Zweck als Sammelstelle entgegenzunehmen. Die Spenden werden im „D. Imker a. B." szt. dankend ausgewiesen.

Die Zentralgeschäftsleitung.

Sektionsnachrichten.**)

Berg. Am 16. Sept. d. J. wurde in der Versammlung in Plumberg besonders die Abgabe versteuerten Zuckers zur Herbstfütterung 1917 besprochen. Eine Zählung der Bienenstöcke des Vereinsgebietes ergab die Zahl 60. Bestellt wurden 150 Kg. Bienenzucker. Obmann Albert Marterer leistet Kriegsdienste und ist infolgedessen auf die Dauer der Kriegsdienstleistung ausgetreten. Daher findet bei der nächsten Versammlung am 28. Oktober

*) Wer diesen Vorgang nicht versteht, lasse sich ihn durch den nächsten Vertreter einer Versicherungsanstalt erläutern!

**) Es wird dringend ersucht, Versammlungsberichte nicht mit anderen Mitteilungen zusammen, sondern auf besonderem Papierblatt zu schreiben und alles Ueberflüssige im Text gefl. wegzulassen; man halte sich gef. an die im „D. Imker a. B." bereits abgedruckten Berichte als Muster! D. Schr.

l. J. wieder in Plumberg die Neuwahl der Vereinsleitung statt. Hoffentlich wird die Beteiligung recht zahlreich sein. Auch wird ganz bestimmt erwartet, daß die Reste der Vereinsbeiträge von 1916 und 1917 sicher eingezahlt werden, da säumige Mitglieder dann in die Liste für 1918 nicht mehr aufgenommen würden!!

Franzensbad. Am 26. August in der Wanderversammlung in Hoihaus unter Vorsitz des Obmannes Oberlehrer Kern berichtete der Geschäftsleiter Lehrer Schleicher über Einläufe. Daran anschließend sprach er über die Bedeutung richtiger Einwinterung. Teile: Königin, Volk, Wintervorrat, Wohnung und Feinde im Winter. Hieran schloß sich die Aussprache aus der Praxis. Die Umfrage wegen Herbstanpflanzung fand reges Interesse und die Vereinsleitung wurde mit der Durchführung betraut. Die Anberaumung der nächsten Versammlung wurde der Leitung übertragen und soll Wanderlehrer Herz hiezu gewonnen werden.

Gablonz a. N. Am 23. September 1917 hielt in der Versammlung zu Johannisberg-Gr.-Semmring Obmann, Tischlermeister, Wilhelm Pilz einen Vortrag über die Einwinterung. Der Beobachtungsstationsleiter Oberlehrer Gebert gab den Bericht über Juli, August, September. Geschäftsleiter Direktor John zeigte einige Schutzmittel gegen Raubbienen. Nächste Versammlung am 18. November in Luxdorf, Gasthaus „Zur Krone".

Groß-Priesen. Am 2. September hielt in der Wanderversammlung in Gr.-Priesen Obmann Oberlehrer Schlesinger einen Vortrag über „Einwinterung", an den sich rege Wechselrede anschloß. Hierauf wurde die Zuckerbestellung entgegengenommen. 2 neue Mitglieder traten bei. Die nächste Versammlung im November. Sch.

† **Komotau.** Unser, als dzt. Besitzer des deutschen Kaffeehauses „Kontinental" in Prag weitesten Kreisen bekanntes Mitglied, Hugo Stein, Privatier in Komotau, ist am 1. September 1917 nach langem Leiden im 63. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war ein eifriger Imker und Förderer der Bienenzucht. Es bleibt ihm ein treues Andenken stets bewahrt!

Morchenstern. In der Wanderversammlung in Unter-Morchenstern am 19. v. M. brachte Obmann Hugo Menzel einen sehr interessanten Artikel über „Bienenzucht in Feindesland" zur Verlesung. 4 neue Mitglieder traten bei. Nächste Versammlung im Oktober l. J. in Albrechtsdorf.

Meinaers. In der Versammlung am 8. September berichtete Geschäftsleiter Gaugusch über den Stand der Sektion und deren Bienenvölker. Zugleich hielt er einen Vortrag über die wichtigsten Bedingungen zur Ueberwinterung. Als Beihilfe zur Verbesserung der Bienenweide wird die künstliche Düngung der Wiesen aus eigener Erfahrung bestens empfohlen, da hiedurch das Wachstum der Nektarspender, namentlich der Schmetterlingsblütler gefördert werden kann. 1 neues Mitglied wurde aufgenommen.

Ronsperg. Am 18. Mai fand die Hauptversammlung statt. Obmann Schulleiter Franz Osterer-Linz gedachte mit erhebenden Worten des Ablebens unseres unvergeßlichen Kaisers Franz Josef I. Er besprach sodann kurz die Auswinterung und zog die Folgerung, daß wir trotz des strengen Winters und scheinbar ungünstigen Frühjahrs einem guten Immenjahr entgegengehen. Anschließend erstattete der Obmann den Tätigkeitsbericht: der Verein zählte 25 wirkende Mitglieder. Diese hatten ausgewintert: Beweal. Bau 148, unbew. 9, eingewintert: 198, bzw. 14 Bienenvölker. Die Honigernte betrug 1054 Kg., die Wachsernte 13 Kg. (Gegen 1915 um 879 Kg. Honig weniger, um 3 Kg. Wachs mehr.) Ein Bienenstock lieferte durchschnittlich 5 Kg. Honig, um 8 Kg. weniger als 1915. Der Verein besitzt eine Wabenpresse, eine Honigschleuder, zwei besetzte Bienenstöcke und eine Bibliothek. Zwei Imker erhielten Schwärme zugewiesen. Da der Verein im heurigen Jahre seinen 20jährigen Bestand feiert, so brachte der Obmann auch zugleich einen kurzen Rückblick über das Wirken des Vereines vor. Als Obmann stand ununterbrochen dem Vereine Schulleiter Osterer vor. Er hielt 33 Vorträge und mehrere Referate und Demonstrationen. Außerdem hielten noch Vorträge die Wanderlehrer Oberlehrer Möhler-Gottowitz und Fachlehrer Andreß-Dobrzan. Als Schriftführer wirkte über 10 Jahre Oberlehrer Karl Brunner-Stockau und nunmehr seit fünf Jahren Schulleiter Johann Richter-Neugramatin. Als Kassier waren tätig H. H. Neid-Hostau, Peperl-Ronsperg, Lang-Ronsperg und seit 10 Jahren Karl Schaller-Ronsperg. Allen diesen Genannten gebührt wärmster Dank und Anerkennung. Letztgenanntem Herrn überreichte der Obmann die Ehrenurkunde des L.-Zentralvereines. Noch viel wurde im Verein gearbeitet, es würde zu weit führen, alles anzuführen. Nun folgte ein ausführlicher Bericht über die in Prag abgehaltene Hauptversammlung des Landes-Zentralvereines durch den Obmann: derselbe brachte dann den Rechenschaftsbericht vor. Einnahmen K 23.10, Ausgaben K 12.76. Vier Schwärme kamen für 1917 zur Verteilung. Der Honigpreis wurde mit 9 K für 1 Kg. festgesetzt: Darüber entwickelte sich eine längere Wechselrede; der Obmann vertrat den Standpunkt, daß der Preis mit dem amtlichen Höchstpreis der Butter gleichen Schritt halte, umsomehr, da vor dem Kriege Honig teurer war als Butter. Nächste Versammlung wieder in Ronsperg. O.

† **Warnsdorf.** Am 26. Juni l. J. verstarb in Niedergrund a. d. B. N. B. Kaufmann Anton Adler. Er war ein solider, tüchtiger Geschäftsmann und betrieb mit Eifer und Erfolg durch viele Jahre die Bienenzucht und ein eifriges und treues Mitglied; sein Andenken wird in Ehren gehalten werden!

Versammlungskalender.

Berg. General-Versammlung am 28. Oktober 1917 in Plumberg, Dörflers Gasthaus. Nachm. halb 3 Uhr. 1. Neuwahl der Funktionäre. 2. Einzahlung der restlichen Beiträge. 3. Aufnahme des Honig- und Wachs-Ertrages und des Versicherungs-Inventars. 4. Freie Anträge.

S. Plan. Am 28. Oktober l. J. halb 2 Uhr nachmittags im Gasthause Holler in Neudorf Versammlung. Tagesordnung: 1. Letzte Verhandlungsschrift. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: „Wert der Ahornarten für die Bienenweide". (Referent Obmann S. Stelzner, Oberlehrer.) 4. Besprechung von Imkerfragen. 5. Anträge.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 11. Prag, November 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Monatsbilder.

Von **Eduard Valenta**, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

November.

Zur genauen Buchführung des Imkers über die Bilanz des verflossenen Wirtschaftsjahres gehört auch die Kenntnis der alljährlich geernteten Wachsmenge. So mancher Imker ließe das gesammelte Abfallwachs vielleicht jahrelang im Bienenhause herumliegen als beste Brutstätte für Mäuse, wenn nicht auch ihn die äußerste Notwendigkeit, Mittelwände herzustellen, zum Einschmelzen der Wabenreste triebe. Diese Arbeit verrichtet er gewöhnlich als die letzte, was in beiden restlichen Herbstmonaten in den meisten Fällen zu geschehen pflegt.

Weil das Wachs auch auf dem vielverzweigten Gebiete der Industrie die mannigfaltigste Verwendung findet und eine Einfuhr desselben unter den jetzigen Verhältnissen ausgeschlossen ist, ist es sehr gesucht und steht auch hoch im Preise. Es ist daher sehr angezeigt, die möglichst größte Ausbeute aus den Wachstrestern zu erzielen. Die vielleicht schon zweimal ausgepreßte Trestermasse noch ein drittesmal zu pressen,*) lohnt reichlich die Mehrarbeit. Es gibt verschiedene Methoden des Wachsschmelzens, alle haben dasselbe Ziel, Hauptsache aber bleibt die höchste Ausbeute an Reinwachs. Das restliche trübe Wachs dient zum Anlöten der Kunstwaben. Jetzt schon Mittelwände gießen zu wollen empfiehlt sich nicht, da sie infolge der langen Lagerung bis zum Zeitpunkte des eigentlichen Gebrauches vielfach verbogen, brüchig und schimmelig werden. Wenn ich schon hier das Gießen der Kunstwabe erwähne, so will ich auch zu dem bereits im Mai-Heft angeführten billigen Ablösmittel für Wabenpressen noch ein zweites, das allernatürlichste, angeben, auf das mich ein hiesiger Imker aufmerksam machte, und das ich auch mit Erfolg bereits selbst erprobte. In einen Liter Wasser gebe man drei bis vier Eßlöffel geschleuderten Honig. Dieses reine Honigwasser als Ablösmittel ist den Bienen gewiß am liebsten, sie fallen über solche Mittelwände gierig her und ziehen sie schnell aus.

Allzugroßen Wabenvorrat, der den eigenen tatsächlichen Bedarf weit übersteigt, von Jahr zu Jahr aufbewahren zu wollen, wäre totes Kapital, buchstäblich ein Schatz, den die Motten verzehren, zum Schaden für den Imker und die Allgemeinheit. Es empfiehlt sich daher, die überzähligen Waben entweder zu Reinwachs einzuschmelzen, oder dieselben als ganz ausgebaute aber bienen-gesundheitlich völlig einwandfreie Ware zum Verkaufe inserierenden Imker-

*) Auch Dampfwachsschmelzer arbeiten nur mit Spindelpresse rationell! D. Schr.

kollegen anzubieten. Von Bienenständen, auf welchen Faulbrut oder Ruhr herrschte, dürfen in keinem Falle ausgebaute Waben wegen Ansteckungsgefahr feilgeboten werden.

Weite Zwischenräume zwischen einzelnen Stöcken sind mit Stroh, Moos u. dgl. auszufüllen, wodurch manche Ruhestörer, wie z. B. Katzen, vom Bienenstande ferngehalten werden.

In diesem Monate kann der Imker auch zur Verbesserung der Bienenweiden etwas beitragen, indem er honigende und pollenspendende Bäume, Sträucher u. dgl. anpflanzt, insoweit die Witterungsverhältnisse dies zulassen.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

September 1909—1917.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
September	1909	457 : 10 =	45·7	12·5° C	559 : 26 =	21·0	13.240 : 26 =	— 500
„	1910	1323 : 12 =	110·0	11·8° C	514 : 27 =	19·0	67.940 : 29 =	—2343
„	1911	659 : 12 =	54·9	13·9° C	724 : 35 =	20·7	47.770 : 35 =	—1365
„	1912	998 : 13 =	76·8	8·4° C	535 : 36 =	14·8	54.960 : 31 =	—1773
„	1913	678 : 12 =	58·2	12·4° C	853 : 36 =	23·7	67.680 : 27 =	—2507
„	1914	900 : 12 =	75·0	11·9° C	451 : 25 =	18·0	36.680 : 22 =	—1668
„	1915	803 : 10 =	80·3	11·1° C	469 : 24 =	19·5	35.110 : 19 =	—1848
„	1916	346 : 6 =	57·6	11·7° C	423 : 20 =	21·1	33.690 : 18 =	—1872
„	1917	125 : 5 =	25·0	12·8° C	409 : 15 =	27.2	18.620 : 15 =	—1241

September 1915.

Einige Tage mit Frost bis 4.0° C., viel Regen und Wind. Seltene Ausflüge und auch diese ohne Bedeutung. Brut nur ausnahmsweise.

September 1916.

Einige Nächte mit Reif und Frost, mit folgenden Sonnentagen, zumeist aber trübe Tage mit empfindlicher Kälte. Hederich und aufgesprungenes Obst waren die einzigen Saftspender. Brut äußerst selten. Viele Völker starben Hungers.

September 1917.

Prächtiges Wetter, das auch auf die Bienen von bestem Einflusse war. Pollen wurde auf den meisten Stationen, Honig in einzelnen eingetragen. Hederich, Reseda, Wiesenblumen, Senf und gesprungene Birnen wurden viel besucht. Auffallend ist das starke Verkitten der Fluglöcher und Ritzen.

Altstadt b. T. Der für die Bienen noch recht günstige September brachte viel Pollen ein.

Leitmeritz. Trotz warmen Wetters haben sich die meisten Völker schon zusammengezogen, ein Zeichen des nahen Winters. Ob wir sie wiedersehen? Ohne Fütterung dürfte abermals die Hälfte der Völker zugrundegehen. Noch ein Kriegsjahr und mit der Bienenzucht ist es zu Ende.

Reichstadt. Im September trugen die Bienen häufig Pollen, ja sogar Honig aus Hederich und Reseda ein. Bleibt der Zucker noch lange, dann haben wir wieder tote Völker.

Prag. Ohne jegliches Abtreiben haben sich heuer die Drohnen vom Stande verloren. Es ist eine bisher noch nicht dagewesene Tatsache, daß die Völker in den letzten Septembertagen tägliche Zunahmen (10—60 Dkg.) hatten. Alle Völker sind für den Winter genügend mit Honig versorgt. Herr Netuka gibt 25 K als den derzeitigen Honigpreis an.

Pilnikau. Schönes Wetter, aber nichts von den Bienen zu holen. Es blühten noch Hederich und das zweitemal die Himbeeren.

Sofau. Die Witterung ist für den Ertrag ohne Belang, für die Auffütterung günstig.

Reichenberg. Herrliches Wetter, gute Pollentracht, starke Verkittung aller Ritzen. Bisher wäre 1917 für unsere Bienen ganz gut verlaufen, doch die Hauptsorge ist noch vor uns. Wo bleibt der versprochene Zucker?

Neubistritz. Die Völker sind stark und haben genügenden Wintervorrat. Vom Hederich wurde viel Pollen eingetragen. Im August-Bericht heißt es richtig: Die Erika ergab heuer im ganzen einen Ertrag von 40—50 Kg.

Johannesberg. Honigertrag gut. Die Völkerzahl muß auf den meisten Ständen vermindert werden, weil das Winterfutter fehlt.

Monatsbericht September 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
Böhmen:	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Altstadt b. Tetschen	127	— 134	.	— 30	— 164	.	.	30	9.	4·0	27·0	14·7	.	.	30	3	0	19	5	6	12	1	.
Leitmeritz	184	— 26	— 24	— 20	— 70	.	.	12	6.	5·0	27·0	15·6	1.	30.	27	8	0	10	9	10	17	1	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Ruscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 78	— 30	— 10	— 110	10	1.	20	4.	1·0	28·0	10·1	1.	30.	29	6	0	14	12	4	12	1	27
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 75	— 35	— 30	— 140	4	24.	15	10.	.	.	.	1.	30.	28	8	.	.	.	.	.	2	.
Prag II	325	— 75	— 100	+ 205	+ 30	60	27.	20	19	.	.	.	1.	30.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 42	— 18	— 28	— 88	.	.	10	7.	4·0	24·0	13·4	1.	30.	22	5	0	18	4	8	16	3	0
Sosau I	370	— 70	— 50	— 36	— 156	.	.	18	4.	3·8	28·4	12·0	1.	30.	28	7	0	18	4	8	12	2	17
Sosau II	370	— 76	— 50	— 36	— 162	.	.	20	4.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 77	— 60	— 57	— 194	.	.	20	8.	5·3	26·6	15·6	1.	30.	26	5	0	16	5	9	21	2	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 50	— 20	+ 60	— 10	50	28.	10	3.	1·0	30·0	14·5	1.	26.	30	7	0	23	0	7	11	3	37
Neubistritz	589	— 120	— 20	— 40	— 180	.	.	.	.	5·0	28·5	16·3	1.	30.	28	6	0	24	4	2	29	.	.
Johannesberg	600	— 100	— 110	— 90	— 300	.	.	.	.	2·0	28·0	11·6	1.	30.	24	5	0	13	8	9	11	1	29
Katharinaberg	625	— 80	— 50	— 50	— 180	.	.	.	.	0·0	23·0	11·5	1.	30.	21	5	0	17	7	6	12	1	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	— 22	— 46	— 30	— 98	10	9.	8	7.	2·0	32·0	18·2	1.	30.	30	1	0	29	1	0	21	1	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	— 40	— 30	+ 30	— 40	.	.	.	.	3·0	26·0	10·0	1.	26.	30	4	0	23	7	0	30	1	15

Es wird freundlichst ersucht, für die im Heeresdienst stehenden Beobachter umgehend Stellvertreter bekanntzugeben, was den verehrl. Sektionsleitungen im Interesse der heimischen Bienenzucht nicht schwer fallen darf.

Katharinaberg. Die Völker verbauten die Fluglöcher in einer noch nie beobachteten Weise. Ein kleiner Schwarm baut dreifache Vorhänge, die nur schmale Durchgänge für eine Biene lassen.

Barzdorf b. J. Infolge großer Hitze und Trockenheit fast gar keine Tracht; etwas Pollen aus Senf und einzelnen Feldblumen. Ueberreife Birnen wurden stark beflogen.

Langenberg. Die Tannentracht setzt heuer einen ganzen Monat später als sonst ein.

Imbheil! Oberleutnant Altmann.

!! Richtpreise für Bienenhonig !!

Wie bereits berichtet (S. 232, „D. J. a. B." I. Jg.), hat sich das k. k. Amt für Volksernährung in Würdigung der von imkerlicher Seite vorgebrachten Gründe veranlaßt gesehen, für heuer **keine Höchstpreise** für Honig zu verordnen.

Hingegen hat laut amtlicher Verlautbarung in der kais. „Wiener Zeitung" die k. k. **Zentral-Preisprüfungs-Kommission** in Wien mit Beschluß vom 27. Oktober l. J. **Richtpreise für Honig** festgesetzt, u. zw.:

per Kilogramm	beim Verkaufe durch den Produzenten (Imker)	beim Verkaufe durch den Händler an den Konsumenten (ausschl. Packung)
	Kronen	
Schleuderhonig	8.—	10.—
Stampf- und Preßhonig	5.50	6.50
Seimhonig	4.—	5.—

Wie wir erfahren, ist dies über fortgesetztes Drängen von sozialdemokratischer Seite geschehen, trotzdem sich die Vertreter imkerlicher Interessen auf das entschiedenste dagegen ausgesprochen und auch dagegen gestimmt hatten!!

Daß wir diese Richtpreise für die heutigen Verhältnisse zu niedrig halten, zumal eine namhafte Erhöhung der amtlichen Butterpreise bevorsteht, ändert an der gegebenen Tatsache nichts, mit welcher man sich eben vorläufig abfinden muß.

Der Produzent — **Imker** — hat seinen Honig wohl fast überall längst verkauft, er wurde ihm ja heuer „aus der Hand gerissen"; die Imker werden also durch den „Richtpreis" nur in sehr geringer Minderzahl betroffen, höchstens etwaige „Spekulanten". Wie sich die **Händler**, nämlich die unmittelbar an die Konsumenten — Verbraucher — abgebenden Kaufleute usw. verhalten werden, welche heute ruhig 28—32 K, auch mehr fürs Kilo verlangen, da sind wir neugierig.

Wie schon einmal auseinandergesetzt, sind „Höchstpreise" mit „Richtpreisen" nicht zu verwechseln. Die Ueberschreitung eines „**Höchstpreises**" ist unter allen Umständen unzulässig und strafbar, auch wenn im betreffenden besonderen Falle der Preis nicht übertrieben, sondern angemessen ist!

Der „**Richtpreis**" ist eine Richtschnur im allgemeinen sowohl für den Erzeuger wir für den Händler, für den Verbraucher und auch für das Gericht. Die Einhaltung des Richtpreises schützt im allgemeinen vor gerichtlicher Verfolgung wegen „Preistreiberei", ausgenommen bei „Kettenhandel". Das Ueberschreiten des Richtpreises ist dann nicht strafbar, wenn im betreffenden besonderen Falle unter den gegebenen Verhältnissen (Erzeugungs- und Betriebskosten, sonstige „Regie", Transportspesen u. ä.) ein erhöhter Aufwand nachgewiesen wird und der Gewinn ein noch immer „angemessener", „bürgerlicher" ist.

Die **Preisprüfungsstellen** haben sich bei Beurteilung der Preiswürdigkeit nicht nur an den „Richtpreis" zu halten, sondern auch die Qualität der Ware zu berücksichtigen. Sie werden also eine Ueberschreitung des Richtpreises, bei z. B. nachweislich hohen Selbstkosten usw. als angemessen und **zulässig** befinden können; hingegen werden sie z. B. bei einer Ware von schlechter, minderer Beschaffenheit auch bei Nichtüberschreitung des „Richtpreises" einen Preis in

dessen Höhe als **unangemessen** und „übermäßig“, daher unzulässig erklären können, in welch letzterem Falle auch eine Bestrafung die Folge sein wird.

„Wo kein Kläger, da ist auch kein Richter!“ Dieses Wahrwort gilt auch hier. Wir glauben kaum, daß viele „Honigprozesse“ entstehen werden, obzwar der Gewissenlosigkeit der Händler und — vielleicht auch einzelner Imker ordentlich an den Kragen gegangen werden sollte!! —r.

Im Ernährungsrate

in Wien hat in der 5. Tagung am 18. Oktober l. J. das um die Förderung der Bienenzucht hochverdiente Ehrenmitglied des Deutsch. bienenw. L.-Zentralvereines f. Böhmen Erz. Abg. Dr. Gustav **Schreiner** die dringende Notwendigkeit der Förderung der Bienenzucht eingehend begründet und im Einvernehmen mit der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs“ folgenden Antrag hiezu gestellt: „Die k. k. **Regierung** wird dringend gebeten, der Bienenzucht, deren Erzeugnisse sich in den letzten Jahren der Zuckerknappheit als eine wichtige Ergänzung zur Befriedigung des Zuckerbedürfnisses bewährt haben, eine **größere Fürsorge** zuzuwenden, zu diesem Zwecke **Maßnahmen** zu treffen, welche der großen Bedeutung dieses in jeder Richtung hochwichtigen Zweiges unserer Volkswirtschaft gerecht werden und bei Erstellung dieser Maßnahmen, welche in kürzester Frist durch das Ackerbauministerium zu erfolgen hätte, das Einvernehmen mit unseren großen Bienenwirtschaftlichen Zentralstellen, deren Vertreter zu einer **Beratung** einzuberufen wären, zu pflegen.“ Dieser Antrag fand einstimmige Annahme und auch die Zustimmung des Vertreters des k. k. Ackerbauministeriums. Es wird gewiß allseits lebhafte Befriedigung auslösen, daß die nicht nur so wichtige sondern auch gerade jetzt höchst zeitgemäße Frage in Bälde zu eingehender, ernster Beratung kommt.

Ueber Antrag des sozialdemokratischen Arbeitervertreters **Srba** (Prag) wurde — u. zw. entgegen dem Ausschußantrage — die Forderung der **Freilassung der Kunsthonigabgabe vom „Karten“-Zwange** angenommen. (Bekanntlich fordern wir, daß der „Kunsthonig“, weil er ja nichts anderes als Zucker ist, nur auf die Zuckerkarte abgegeben werden soll!)

Ein Probe-Langstroth.*)

Vom koresp. Mitglied Carl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

(Schluß.)

Ernstlich warnen möchte ich hier vor dem Schleudern unbedeckelten, also noch unreifen Honigs, wie es von mancher Seite bei reicher Tracht empfohlen wird. Das ist kein guter Rat! Erstens ist solcher unbedeckelter Honig eigentlich noch kein ganzer Honig, minderer Qualität, also auch weniger preiswert; seine Haltbarkeit ist geringer, der gestockte Teil setzt sich zu Boden; darüber eine wässerige Schichte. Ich habe gesehen, wie Imker diese Masse durch Erwärmen wieder zu Honig machen wollten: nützt nichts, die Ware bleibt minder, wie das kernige Bauernsprüchwort sagt: „Luder bleibt Luder!“ Und den Bienen Raum schaffen, — das kann man beim Langstroth sehr leicht und ausgiebig! Man fertigt sich beizeiten einen zweiten Honigraum an, stattet ihn mit vorrätigen ausgebauten Rähmchen ganz oder teilweise mit Kunstwaben, im schlimmsten Falle nur mit Kunstwaben aus, — dazwischen anfangs Schiede! Bei ausgezeichneter Tracht hebt man also den etwa drei Viertel gefüllten ersten Honigrum ab, stellt den vorgerichteten zweiten auf das Absperrgitter des Brutraumes und dann den vollen Honigraum darauf. Ist es nicht schon früher geschehen, so wird der Fluglochschieber ganz abgenommen, allenfalls auch der Holzteil entfernt; dadurch entsteht eine großartige

*) Dieser Aufsatz war bereits im November v. J. geschrieben.

Ventilation, unter den Rähmchen bedeutend Raum, der große, leere Honigraum: das Volk gerät geradezu — ich möchte es so nennen — in eine Arbeitswut, über die man staunen muß und Schwarmgedanken kommen gar nicht auf, dazu ist keine Zeit und keine Not.

Während also in dem neu aufgesetzten Honigraum auf das fleißigste gearbeitet, ausgebessert und gebaut wird, geht der Honig im obersten Raum immer mehr seiner Bedeckelung, also seiner Reife entgegen. Bei anhaltender Tracht oder aus anderen Gründen erntet man den reifen Honig und stellt den Honigraum mit seinen ausgeschleuderten Waben jetzt **unter** den andern, nicht wieder ganz oben. Die Sache ist sehr einfach zu machen. Man richtet sich beizeiten aus 1 Zentimeter schwachen Teilen ein über den ganzen Stockraum reichendes Brett her, welches an den Seiten durch dünne Leisten zusammengehalten wird (ähnlich dem Absperrgitter) und welches in der Mitte eine Bienenflucht, entweder die längliche (Hasting) oder die runde (Bösch) eingelassen enthält. Fig. 6. Am



Fig. 6

Abend vor dem Schleudern hebt man den vollen Honigraum in die Höhe oder ganz ab und schiebt dieses Brett mit der Bienenflucht darunter. Den nächsten Vormittag wird der Honigraum bienenleer sein, oder die wenigen noch vorhandenen Bienen fliegen beim Oeffnen ängstlich ab, so daß man die einzelnen Waben oder den ganzen Honigraum ohne das lästige Abkehren zur Schleuder tragen kann. Je nach Umständen läßt man die geschleuderten Waben von den Bienen ausputzen oder nochmals volltragen. Soll ersteres geschehen, so stellt man den Honigraum **abends** mit den geschleuderten Waben wieder auf das Brett, aus dem vorher die eigentliche Bienenflucht (der metallene Teil) herausgenommen worden ist; die Bienen ziehen durch die Oeffnung hinauf und putzen die Waben blank. Nach Gutdünken hebt man eines Tages etwa 2 der mittleren Rähmchen heraus, läßt die Bienenflucht wieder in die Oeffnung hinein und erhält auf diese Weise früher oder später die Waben bienenleer. Bei anhaltend guter Tracht jedoch kann man es immerhin wagen, den Honigraum mit den geschleuderten Waben jetzt unter den schon früher am Stock befindlichen zu stellen und den früheren, jetzt oberen Kasten nach Maßgabe seiner Füllung und Bedeckelung in der vorher angegebenen Weise zum Schleudern fertig herrichten und abnehmen. Nach der Tracht läßt man gewöhnlich nur einen Honigraum als Tummelplatz der Bienen am Stocke bis zur Einwinterung, wo dann sämtliche ausgeputzte Honigwaben abgenommen und aufbewahrt werden. Gegen Herbst, zur Zeit der Wintereinfütterung, tausche ich das Absperrgitter gegen das Bienenfluchtbrett aus, weil sich über der Oeffnung der Bienenflucht ein Futterapparat bequem aufstellen und gebrauchen läßt.

Nebenbei! Sollten die Bienen unter den Brutrahmen etwa Drohnenwachs aufgeführt haben, was sie gerne tun, wenn es an Raum fehlt, so kann dieses leicht mit einem aus starkem Draht gebogenen Haken abgeschnitten und herausgezogen werden. Nur kann man da mit Wasser nicht recht beikommen, also etwas Rauch, um die Bienen zurückzutreiben.

Noch möchte ich bemerken, wie leicht es ist, einen Schwarm in den Langstrothkasten zu bringen. Entsprechend der Schwarmstärke stellt man in den Kasten 4, 5 oder 6 Rahmen mit wohlbefestigten ganzen Kunstwaben ein und deckt diese zu. In den freigelassenen Raum schüttet man den Schwarm, am besten durch den Schwarmtrichter, oder mittelst eines Schöpflöffels. Man lasse dem Schwarm

Zeit, sich ganz zu beruhigen, sowohl am Ast vor der Abnahme als auch dann im Korb. Solche Bienen können dann ganz gefahrlos mit einem Löffel geschöpft werden, die lassen sich alles gefallen. Ist der Schwarm dagegen nicht beruhigt, fliegen noch Bienen summend herum, dann ist es nicht ratsam, hineinzugreifen, da gibt es Stiche im Ueberfluß.

Haben wir in dieser Weise eine gesegnete Honigernte eingebracht, erübrigt uns noch, für die Ueberwinterung zu sorgen, durch Zuschuß der nötigen Winternahrung, worüber ich mich bereits im August-Heft v. J. ausgesprochen habe und dann durch eine entsprechende Warmhaltung, die ja in verschiedener Weise ausgeführt werden kann. Im Innern des Stockes beläßt man entweder das Bienenfluchtbrett (ohne Bienenflucht) auf den Brutrahmen, die vorher entsprechend vermindert und durch einen gepolsterten Schied abgeschlossen wurden, deckt die Oeffnung des Brettes durch ein kleines Brettchen, welches die Bienen bald befestigen, stellt den leeren Honigraum darauf und füllt ihn nach Gutdünken mit warmhaltigen Materialien. Im Bedarfsfalle kann dem Volke im Winter oder zeitigen Frühjahre durch die Oeffnung mit Nahrung, etwa selbst bereitetem Honigkandis, nachgeholfen werden. Eine andere Einwinterungsart besteht darin, daß man auf die Brutrahmen statt des Bienenfluchtbrettes die Wabenbrücke, Fig. 8, stellt, dann den leeren Honigkasten, auf die Brücke eine Decke und zuletzt

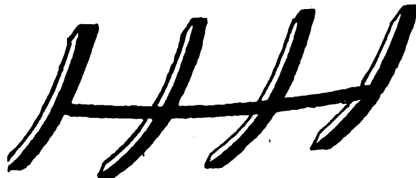


Fig. 8

warmhaltige Materialien, z. B. Kissen mit Weizen- oder Haferspreu gefüllt. Bei dieser Art der Einwinterung muß aber alles möglichst luftdicht schließen, sonst ziehen die Dünste aus dem Stockinneren herauf, verdichten sich, und das Schutzmaterial wird mehr oder minder feucht.

In Vorstehendem glaube ich das Wichtigste über die Behandlung des Langstrothstockes nach meiner langjährigen Erfahrung ausgeführt zu haben und wünsche, daß etwa unternommene Versuche günstig ausfallen und zufriedenstellen. Doch einmal solchen Arbeiten zuzuschauen, wäre freilich am zweckdienlichsten, um sich von der Grundlosigkeit der gegnerischen Anwürfe zu überzeugen. Ist es mir schon wiederholt vorgekommen, daß Imker, die aus ihrem Leibblatt Gegner des Breitwabenstockes waren, mir bei der Arbeit lautlos zusahen und dann, gleichsam wie aufatmend, sich äußerten: „Ja, das ist freilich ganz was anderes!" Der Beifall gilt nämlich meinen Prachtvölkern, welche trotz der Ungunst des Wetters auch heuer (1916) die Waben mit prächtigem Honig vollgefüllt hatten, so daß ich etwas über 22 Kilogramm pro Stock ernten konnte. Der Langstrothstock selbst trägt keinen Honig, aber „er ermöglicht und fördert einen Betrieb, der im großen wie im kleinen zu Resultaten führt, welche in Erstaunen setzen." Diese Worte des † Meisters Gravenhorst unterschreibe ich mit gutem Gewissen vollständig.

Wann und wie soll die Auffütterung der Bienen mit Zucker für den Winterbedarf erfolgen?

Ueber die Zeit der Fütterung sind die Ansichten verschieden. Einige wollen die Fütterung im August beendet wissen, andere verlegen sie in die letzte Hälfte des September. Snowadzki schreibt dazu im „Posener Bienenwirt" folgendes:

„Die Auffütterung bis 15. September hat ihre Vorteile, aber den einen

Nachteil, daß die Völker meistens mehr verbrauchen, als bei späterer Auffütterung. Wenn ich mir meine Arbeit ansehe, weiß ich schon bestimmt, daß ich vor Mitte September nicht zur Auffütterung komme. Stände mir auch schon früher Zeit zur Verfügung, würde ich aber auch kaum zeitiger mit der Hauptauffütterung beginnen, nur um zu verhindern, daß durch eine zeitigere Fütterung noch ein Teil des Zuschusses in Brut umgesetzt wird. Die sogenannte Herbstreizfütterung ist bei der diesjährigen Zuckerknappheit ein zweischneidiges Schwert, wenn nicht noch eine kleine Herbsttracht aus Serradella oder Hederich aushilft. Um die Honigvorräte im Stocke zu schonen, würde ich raten, zeitiger*) jedem Volke einige Liter Zuckerlösung zu geben, den Hauptteil schnell hintereinander aber erst in der zweiten Septemberhälfte."

So habe auch ich es immer gehalten: nicht zu früh füttern. Schwächlinge für den Winter aufzufüttern, hat keinen Zweck. Man vereinigt besser zwei schwache Völker zu einem starken. Kräftige Völker aber verdeckeln das Futter auch bei später Fütterung mit Leichtigkeit.

Wie soll man nun füttern? Darin wird viel gesündigt. Man soll nicht so lange füttern, bis der Stock die für ihn bestimmte Menge erhalten hat, sondern man soll so füttern, daß er sie in möglichst kurzer Zeit erhält. Man muß ununterbrochen große Futtermengen geben, damit die Fütterung in wenig Tagen beendet ist. Das ist eine große Hauptsache bei der Auffütterung der Bienen für den Winter. (Bienenw. Zentralblatt, Hannover.)

Deutsche Imker! Vereinsgenossen!

Zeichnet nach Möglichkeit 7. österr. Kriegsanleihe,

welche als vierzigjährige steuerfreie 5½% amortisable Staatsanleihe und steuerfreie 5½%, am 1. August 1926 rückzahlbare Schatzscheine ausgegeben wird. Als Hauptsammelstelle für die Zeichnungen aus den Kreisen der deutschen Landwirtschaft wurde von den deutschen agrarischen Zentralkörperschaften und Vertretungen die

Deutsche Agrarbank für Oesterreich,

Prag II, Mariengasse 36,

bestimmt, die jedermann gerne alle nötigen Auskünfte erteilt.

Deutsche Imker Böhmens! Laßt auch uns wiederum den Beweis erbringen, daß wir alle Kräfte und Mittel einsetzen, dem Vaterlande und unserer gerechten Sache zum endlichen Siege zu verhelfen! Darum: Zeichnet alle 7. Kriegsanleihe!

Prag, 30. Oktober 1917.

Für den Zentralausschuß des deutsch. bienenw. Landeszentralvereines f. Böhmen:

Der Geschäftsleiter: Sch.-R. **Hans Baßler.** — Der Präsident: Dr. **Wilhelm Körbl.**

Die Schule und unsere edle Imkerei.

Schüler-Aufsätze.

Wir haben schon S. 256, Jg. 1914, gezeigt, wie unser bienenw. Wanderlehrer Hr. Fachlehrer Hans Spatzal, Obmann der Sektion Postelberg, im Sprach- und Aufsatzunterricht mit schönem Erfolg bestrebt ist, die Schüler für unsere edle Bienenzucht zu interessieren. Wir hatten nun letzthin neuerlich Ge-

*) „Ja", werden unsere Mitglieder sagen, „wenn wir den Zucker zeitiger, nicht so spät bekämen!" Nun, wer den „D. I." liest, weiß, daß die Vereinsleitung keine Schuld an diesem großen Uebelstande trifft. Wenn wieder geordnete Verhältnisse eintreten, müssen uns die maßgebenden Faktoren den Zucker rechtzeitig liefern! D. Schriftleitung.

legenheit in Schularbeiten Einsicht zu nehmen und uns zu überzeugen, in welch' erfreulicher Weise die unablässigen Bemühungen unseres sehr geschätzten Mitarbeiters auf fruchtbaren Boden fallen. Wenn an allen Schulen solche begeisterte Imker wirken würden wie Hr. Fachlehrer S p a tz a l, der bek. ja auch durch seinen alljährlichen Bienenzuchtkurs für die Bürgerschuloberklassen in uneigennütziger Weise noch ein Uebriges tut, so würden der edlen Imkerei selbst nicht nur viele neue Freunde zugeführt werden, sondern das für sie in der großen Allgemeinheit noch so vielenorts fehlende Verständnis für Gottes freie Natur würde weitesten Kreisen beigebracht werden. Möge sein Beispiel doch recht viel Nachahmung finden!

Im folgenden bringen wir den sehr beherzigenswerten Aufsatz des Bürgerschülers der 3. Klasse W l t s ch e k:

Schützet die Boten des Frühlings!

Sonntag wars! Es war ein schöner Frühlingstag. Die Sonne schien ziemlich warm. Es litt auch mich nicht zu Hause. Ich fuhr mit meinem Rade spazieren. Ich sah die vom Winterschlafe erwachte Natur in ihrem Hochzeitskleide. Nicht lange dauerte es, so vernahm ich das Summen der Bienen. Ich blickte umher und sah den Weidenbaum mit seinen gelben Kätzchen. Am Baume oben waren emsige Bienen. Ich hatte helle Freude, denn ich dachte mir, auch meines Vaters Bienen sind dabei. Unten um den Baum herum war eine emsige Schar Kinder und hatte ganze Büschel Kätzchen im Arme. Das Rad ließ ich langsam fahren und stieg ab, um mir ein Sträußchen abzuschneiden, denn ich liebe in meiner Stube auch einen Frühlingsboten. Was sah ich? Die rohen Kinder schnitten die Kätzchen nicht ab, sondern rissen sie vom Baume, daß die Rinde herunterhing. Mir tats gerade leid, als ich dies sah; das ist ja eine Schädigung der Natur und eine Sünde gegen Gott. Ist das recht? Gewiß nicht! Am Wege lagen lauter abgerissene Kätzchen. Hätten die Kinder das nicht hängen lassen sollen, damit die Bienen Blütenstaub bekommen?

Einer sagt: „Ei, was gehen uns die Bienenzüchter an?" Das ist aber nicht so. Wäre kein Blütenstaub, so wäre keine Brut; wäre keine Brut, wären keine jungen Bienen; sind keine Bienen, ist kein Honig. Kennt ihr den Wert des Honigs? Jetzt bei dieser Teuerung ist der Honig sehr billig. Er ist aber kein Leckerbissen in dieser Zeit, sondern ein Nahrungsmittel der Allgemeinheit. Gerade so, wie der Bauer unter dem Schutze des Staates steht, Nahrungsmittel anbaut, so auch der Bienenzüchter. Wer solche Katzln unnötig abreißt, hilft mittelbar unseren Feinden zur Aushungerung. Diese Kinder wollten gerade dies sicherlich nicht wissentlich tun, darum nehme ich die kleine Aufgabe, die Unwissenden aufzuklären mit Freuden an, damit solcher Unfug unterbleibt. (Wltschek.)



Nebelmondstimmung.

Gräuliche Nebel umhüllen die Flur,
Wolkenbehangen ist der Azur:
Umnebelt ist alles jetzt auf der Welt
Und alles vertrakt auf den Kopf gestellt.

Wo noch kein Nebel, nebelt die Wut
Aus Feuerschlünden qualmende Glut;
Verteufelt vernebelt ist, was man oft schreibt,
's Papier kommt in Nöten, der Lug jedoch bleibt.

Dichter Qualm lagert auf Rußlands Gefild,
Vernebelt Re piccolo's Mützenschild,
Vernebelt King Georgs silberne Treu,
Und dreifach vernebelt der Doppelschwanzleu.

Vernebelt ist vieles, das hell sollte sein
Von der Adria drunten bis an den Rhein:
Vernebelt die Kohle, der Zucker, das Bier,
Und Seife, Petroleum und Menschen und Tier.

Gerechtigkeit? Ei? war früher schon blind —
Ist heute geworden ein hilfloses Kind!
Nur eines ist nebellos und gebenedeit:
Der **Wucher** und **Geldsack** in unserer Zeit!

(Jung-Klaus.)

Natürlich nur sie — — — kriegen ihn!

Wer? Was? Na die Zuckerhonigerzeuger kriegen ihren Zucker aller Not zum Trotz doch! Denn also liest Jung-Klaus im „W. Weltblatt" vom 28. September, Nr. 221, S. 4:

„Zucker für Kunsthonigerzeugung". Der dauernde Mangel an Fettstoffen hat eine steigende Nachfrage nach Kunsthonig für Brotaufstrich und drgl. hervorgerufen. Das Amt für Volksernährung hat die Zuckerzentrale angewiesen, dem Verband der Kunsthonigerzeuger im September, Oktober und November größere Mengen Zucker zur Verfügung zu stellen."

Ei, wie komisch, in Gasthäusern muß das Volk Saccharin-Pillen nehmen, da ist wahrscheinlich nicht Mangel an Fettstoffen, aber sie — — kriegen ihn, etwa doch nicht, um den Mangel an Fettstoff im Geldsack zu beheben? — Und wir Imker, na wir tragen ruhig weiter das Rucksackl und „hamstern" uns vom Maule ab, was wir für die Bienen brauchen. „Vernebelt ist alles jetzt auf der Welt, und alles vertrakt auf den Kopf gestellt!"

„Bienen-Feuerwehr". In derselben Nummer des „W. Weltblattes" figuriert Seite 6 folgende Notiz: „Von einem Bienenvolk, das bei einem Brand seines Stockes als „Feuerwehr" arbeitete und ihn vor dem Verbrennen schützte, berichtet ein amerikanisches Fachblatt. Der Bienenkorb, ein hölzerner Behälter, geriet in Brand und verkohlte äußerlich vollkommen, ja an einer Stelle fraßen die Flammen ein Loch in die Wandung, so daß die Wabe schmolz und das Wachs heraustropfte. Die Bienen sammelten sich am Flugloch und erzeugten mit den Flügeln einen so starken Luftstrom, daß diese Kühlung ausreichte, um das Innere vor den Flammen und die Waben vor dem Schmelzen zu schützen." — Echt amerikanisch im Wilson'schen Aufputz!

Schade, daß uns nicht auch noch die Mitteilung kundgemacht wird, wie die Königin ihre „Hornsignale" ertönen ließ, um die Wasserträgerinnen zu alarmieren, denen es mit vereinten Kräften auch gelang, den Brand zu „lokalisieren".

„Verteufelt vernebelt ist, was man oft schreibt,
's Papier kommt in Nöten, der Lug jedoch bleibt!"

„Volksbienenzucht" oder gar „neuzeitliche Volksbienenzucht" sind recht hübsche Worte, und sie werden oft im Munde geführt ohne realen Hintergrund. Die wirkliche Volksbienenzucht in der Lüneburger Heide oder in den österreichischen Alpenländern ist es nicht, die die Wortführer meinen, sie wird vielmehr als rückständig und überlebt als Urgroßvaterzuchtweise aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse tief verachtet. Volksbienenzucht nennt man das Gebaren etlicher Stockerfinder, aber das Volk macht sich einen blauen Zwirn aus dem Geschrei und nur etliche Neulinge und Anfänger fallen auf die Reklamtreiberei gänzlich herein. „In vielen Fachblättern", also schreibt Josef Bittermann im „Elf.-Loth. Bchtr.", „kann man jetzt des öftern die sogenannte Volksbienenzucht als die idealste Betriebsweise hingestellt finden. Einerseits werden da Bienenwohnungen veralteter Systeme empfohlen, andererseits aber wieder derart komplizierte Stöcke den Lesern vor Augen geführt, mit einer Betriebsweise, die alles eher als volkstümlich bezeichnet werden kann. Ich erwähne beispielsweise nur die Bestrebungen von Herrn Kuntzsch und Förster Weidemann. Beide glauben die Berechtigung gefunden zu haben, ihre nichts weniger als einfach und naturgemäß ausstaffierten Bienenwohnungen den Lesern fast aller Fachblätter aufdringen zu wollen. Die Ernüchterung wird nicht ausbleiben." — — — Und dann fährt der Verfasser fort: „Die beste Bienenwohnung der

Jetztzeit ist ohne Zweifel die amerikanische. Hier hat der Bienenzüchter eine so große Auswahl von Stöcken, daß er für seine Gegend einen passendsten finden wird." — —

Hat Jung-Klaus den Herrn Bittermann recht verstanden, so können wir die richtige Volksbienenzucht nur dann in's Leben rufen, wenn wir unsere Zuchtweise auf amerikanische Grundlage stellen. — So! so!

Jung-Klaus sah einmal zu, wie eine Frau Kuckuckin die Eier eines Rotkehlchenpaares aus dem Neste warf, um das eigene hineinzulegen — und das arme Pärchen ließ sich täuschen und brachte hernach einen jungen Kuckuck zur Welt! Könnte der Amerikanismus in der Bienenzucht nicht auch so ein Stiefbengel unverschämtester Art werden? „Dollarzucht" ist die Zucht drüben über dem Salzsee. Dollarzucht ersten Ranges — auf billigste Art das meiste Geld verdienen! Dies ist wohl auch der Grundsatz gar vieler in Europa, aber Gott behüte uns, daß er zum Volksgrundsatze werde. — Die Menschen sind doch keine Raubtiere. Stellt Euch einmal vor, unsere kleine Imme gezüchtet nur von geldgierigen Nimmersatten, nicht von treuliebenden ideal denkenden Imkern — stellt Euch vor, neben den Root'schen Riesenständen gleich die qualmenden Wachsfabriken und Honigwerke und dabei die armselige Tracht Europas — und dann macht Euch ein Bild von der großzügig geschaffenen Volksbienenzucht auf amerikanischer Grundlage, woran sich jeder (!) Garten- und Wirtschaftsbesitzer beteiligen sollte — —! „Viele Millionen Mark", meint Bittermann, „würden dem Volksvermögen zufließen, welche Werte jetzt noch vielfach unbehoben bleiben, weil unsere fleißigen Bienen die vielen Blumen im Garten, Feld und Wald nicht sammeln können." — Ei! Ei!

Also Breitwabenstöcke und Dollarbienenzucht à la Amerika wäre die richtige Bittermann'sche Volksbienenzucht in Europa! —

„Nur ein's ist nebellos und gebenedeit,
Der Wucher und Geldsack unserer Zeit!" —

Die Volksbienenzucht ist kein Ungetüm mit trampelnden Elefantenpfoten, ins Land geschleppt von einem Bärentreiber, sondern sie ist ein zartes Kind, geboren und großgezogen im Volke, genährt durch die Verhältnisse und Bedürfnisse jenes Landes, allwo seine Wiege stand. Die Volksbienenzucht ist also ein Kind des Volkes und sie muß neben realem Nutzen auch idealen Zwecken dienen. Und gerade in diesen letzten Zwecken ruht der hohe Wert der Bienenzucht für das Volk. Nicht der ist das Muster eines Landwirtes, der seine Felder bloß ausbeutet, sondern der, der sie auch fruchtbringend erhält für kommende Geschlechter. — Die „gescheitesten" Imker der Moderne züchten Bienen und nützen sie aus, die Lüneburger aber und die Krainer züchten Rasse. Und unsere Altvorderen waren nur Zeidler, aber auch sie zogen Rasse, die die Weisheit der Moderne verpfuschen durfte! —

Versteht Ihr nun, was Volksbienenzucht bedeuten mag? — Lernet von der Schweiz, sie hat den ersten Anlauf im Mobilbau hiezu genommen.

Zur Winternot schreibt die „D. Ill.": „Wer im Zweifel ist, ob alle seine Völker den nötigen Wintervorrat haben, der nehme deswegen nicht den ganzen Bau der in Betracht kommenden Völker auseinander. Das könnte sich rächen. Es genügt, einen flüchtigen Blick auf die drei letzten Waben am Fenster zu werfen. Wenn diese gut mit Honig voll und nicht angegriffen sind, dann ist anzunehmen, daß sich auch vor dem Wintersitze solche Waben befinden, und das genügt." Ruhig und gelassen ist der Rat gegeben — aber er ist falsch, wenn Frühjahrswintertage eintreten, wie 1917. Da gab es auch gar manches Volk, das noch 3—4 Waben mit Deckelhonig rückwärts hatte — und doch lag das Volk vorne tot. Genug und guten Honig zu Häupten muß das Volk haben, dann trotzt es auch dem strengsten Winter. Die Speicherung vorne oder rückwärts des Nestes ist Kraft bloß für das wachsende Brutnest nach dem Reinigungsfluge, nicht aber

Durchwinterungsvorrat — bei allzugroßer Kälte. In milden Wintern steht selbstverständlich der Zeiger der Uhr ganz ähnlich, wie oben geraten wird. —

„Kuntzsch-Ecke", was ist das? Eine praktische Anweisung für Imker nach Kuntzscher Manier soll es sein und ein Reklametäfelchen fürs eigene Geschäft ists wohl nur. In mehreren deutschen Bienenzeitungen ist sie ständiger Lückenbüßer geworden. Jung-Klaus hat gegen sie kein Vorurteil, er liest sie mit dem gleichen Interesse, wie jede andere Nachricht, aber ein Lächeln über manche naive Redewendung hat sie ihm schon oft abgenötigt. Ein Beispiel aus Nr. 8 des „Praktw. Wegw." mag für sich selber sprechen:

„Auch nach Bad Nauheim, wohin ich mich geflüchtet habe, dringen die Rufe nach meinem „Zwilling" oder Beschlaggarnituren. Es ist aber nicht meine Schuld ..... Der Krieg ... Geduld bis zum Friedensschluß."

„Ein anderer Teil meiner Anhänger bestürmt mich, Front zu machen gegen die Angriffe meiner Widersacher. Abwarten! Je gehässiger die Aufsätze werden, je eher merkt der prakt. Imker, daß mancher seine Sache zu heben gedenkt, indem er andere Systeme schlecht zu machen sucht."

„Vor einiger Zeit ließ Gerstung 15 Fragen an mein System richten (!), die er dann selbst beantwortete. Natürlich war die Gerstungbeute jedesmal die bessere. Bei seinen Verdrehungen verstieg er sich sogar zu Beleidigungen gegen mich, wo (?) ich ihm gar nicht zu nahe trete. Fürchtet er wirklich den Wettbewerb meines „Zwillings?" —"

„Auch Förster Weidemann tritt versteckt gegen mein System auf, wo (?) ich mich gar nicht um seine Beute kümmere." — — — —

„Auf Seite 250 des „Prakt." geht H. Weidemann aber offen gegen mich vor und tadelt den Kuntzsch-Zwilling als Wanderbeute, wo (?) er doch gar keine besitzt."

Es steht noch mehr in der „Ecke", doch genügen die Zitate zur Orientierung der freundlichen Leser. — Volksbienenzucht im modernen Frack! Sancta simplicitas oder Hand an's Mützenschild!

„Vernebelt ist vieles, das hell sollte sein!"

Die Hummel eine Bienenfeindin?

Wer hätte das gedacht, aber es muß doch wahr sein, denn im Artikel „Volksbienenzucht" in der „Elf.-Loth. Bztg." zitiert Herr Bittermann allen Ernstes Seite 207: „Herr Kuntzsch, auch ein Heros der modernen Volksbienenzucht, dem es erst gelungen ist, die Bienenzucht erwerbsmäßig zu gestalten, beklagt sich über die große Hummelplage und berichtet: daß er 250 Hummeln mit den Fingern abgefangen habe und somit den Bienen einen großen Nutzen erwiesen habe, weil selbe den Nektar sammeln können, den ihnen die Hummeln weggenommen hätten." —

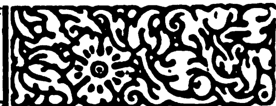
Ja, so gehts, wenn die Konkurrenz zu viel Spitzen kriegt und gruselig sich in die Haare fährt: Mordjo- und Brandgeruch fängt an zu duften und die Klugen verduften! Unsere Bauern aber würden Herrn Kuntzsch lynchen ob seiner Hummelmörderei, wenn sie ihn erwischten, denn, woher nähmen sie, wenn's keine Hummel mehr gäbe, nur ihre Kleesämerei? —

„Vernebelt die Menschen, vernebelt die Welt,
Alles vertrakt auf den Kopf gestellt!"

Gott zum Gruß! Jung-Klaus.



Vermischtes.



Kann ich noch im Oktober Zucker füttern? Allen jenen, welche hiezu gezwungen waren, empfehlen wir die nochmalige Lesung der diesbez. beruhigenden Antwort des kgl. bayer. Landesbienenzuchtinspektors Hofmann-München auf diese Frage, wie sie Seite 288 unseres „Deutsch. Imker a. B.", Jahrgang 1915, veröffentlicht ist. Auch bei uns verursacht

die leider verspätete Einfütterung — namentlich bei dem, Gott sei Dank, schönen Herbstwetter — keinen Schaden, sonst würden sich nicht alljährlich noch Ende Oktober Zuckerbestellungen „verspäten". —r.

Die Einbruchsdiebstähle auf Bienenständen häufen sich in letzter Zeit nicht nur bei uns sondern auch in anderen Vereinsgebieten. So berichtet u. a. der Wiener „Bienenvater", daß sich diese Schäden — „wahrscheinlich infolge der Kriegszustände" — so häufen, daß die Versicherungsgesellschaft des Zentralvereins f. Bzcht. (Oe. Reichsverein) in Wien bereits mehrere tausend Kronen Entschädigungen ausgezahlt hat und zur Vertragskündigung schreiten wollte, wovon sie aber über Vorstellungen vorläufig Abstand genommen hat. Gleichzeitig verlautbart der gen. Verein, daß bis auf weiteres Diebstahlsschäden nur mehr bis zu 50 K, eventuell 100 K in Rechnung gestellt werden können; im „Kriegsgebiete" werden Entschädigungen für Diebstähle bis auf weiteres ganz eingestellt. Der Mahnung an die Mitgliedschaft, die Stände auf jede mögliche Weise von vornherein zu schützen und nicht die heutigen enormen Preise in den Schadensziffern anzuführen, schließen auch wir uns an!

Die Bierbrauerei aus Honig ist bekanntlich laut Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 17. August l. J. verboten. Brauereien, welche noch Honig auf Lager hatten, mußten diesen dem öffentlichen Verbrauch wieder zur Verfügung stellen. Auch in Böhmen wird die deutsche Wirtschaftszentrale solchen Honig wieder zu Approvisionierungszwecken in den Verkehr bringen. Es ist übrigens sehr bedauerlich, daß seitens Imker Honig an Brauereien verkauft wurde, statt ihn dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen; Nachfrage war ja genug!!

Pferde durch Bienen getötet. Wie die „Freie Schlesische Presse" berichtet, wurde bei Hradisko ein Gespann Pferde auf einem Felde von Bienenschwärmen überfallen und verendeten die Tiere an den Stichen. Der Knecht und mehrere Feldarbeiterinnen wurden ebenfalls entsetzlich zugerichtet. (Hieraus ist wieder einmal die hohe Bedeutung unserer Haftpflichtversicherung ersichtlich!!)

Staatliche Honig-Verkehrsregelung in Oldenburg. Im Anschluß an das Vorgehen Preußens wurde auch im Großherzogtum Oldenburg vom Staatsministerium eine Honigvermittlungsstelle (H. V. St.) errichtet mit der Aufgabe: Ueberwachung des Verkehrs mit Honig und Sicherung des Bedarfes der Kommunalverbände für Krankenanstalten, Heilstätten. Ohne Genehmigung der H. V. St. darf der Imker nicht mehr als 5 Kg. an 1 Verbraucher verkaufen. Zum Ankaufe von Honig bedürfen die Kommunalverbände wie die Händler der Genehmigung der H. V. St. Händler dürfen bis 1. Oktober 1918 nicht mehr als insgesamt 50 Kg. Honig ohne Genehmigung erwerben. Händler müssen den Honig unmittelbar an Verbraucher wieder abgeben. Der Eisenbahn-Versand ist an Transportbescheinigung gebunden. Andersartige Verträge werden wirkungslos. —r.

Das vielseitige „Honig"-Pulver. An das Vermächtnis eines Schlächtermeisters an seinen Sohn „Iß niemals Wurst, ich weiß, was drin ist" erinnerte der Verlauf einer Verhandlung, die das Gewerbegericht in Berlin beschäftigte. Die Klage richtete sich gegen eine Fabrik, die „Kunsthonig"-Pulver herstellt und eine Aufseherin entlassen hatte, weil sie für ihren persönlichen Gebrauch solches Pulver entwendet haben soll. Die Aufseherin bestritt das. Die erste Zeugin gab an, daß die Aufseherin tatsächlich von dem — Zahnpulver geringe Mengen für sich entnommen habe. Auf die erstaunte Frage des Vorsitzenden, wie eine Fabrik für Kunsthonig zu Zahnpulver komme, erwiderte der Beklagte, daß dem in seiner Fabrik hergestellten Pulver „ein Schuß Rosen" zugesetzt werde, worauf es sich vorzüglich zu Zahnpulver eigne und wegen des angenehmen Geruches auch als Riechmittel verwendet werde. Eine zweite Angestellte ergänzte die Aussage der ersten Zeugin dahin, daß die Klägerin ziemlich große Mengen — Puddingpulver zu sich genommen habe. Das ging dem gewiß nicht verwöhnten Kriegsgeschmack aller Anwesenden aber nun doch zu weit: Kunsthonig, Zahnpulver und Puddingpulver auf einmal. Brrr! In der Sache selbst entschied das Gericht, daß die Klägerin zu Recht entlassen worden sei, da sie sich am Geschäftseigentum vergriffen habe. Allerdings wird schwerlich zum Vorschein kommen, ob sie sich mit dem Pudding die Zähne geputzt oder aus dem Zahnpulver einen Pudding bereitet hat. (Wieder ein Beweis, was für ein elendes Schwindelprodukt unserem edlen Bienenhonig Konkurrenz machen soll!!)

Mitglieder! Benützt die Imker-Marken!! Diese Wertschatzmarken werden in mehreren Farben und in zwei verschiedenen Zeichnungen sehr schön ausgeführt in Heften zu je 100 Stück à 2 h, also zum Preise von 2 K postfrei, abgegeben. Jene Sektionsleitungen, welche den Weiterverschleiß übernehmen, erhalten das Heft zu 100 Stück um 1.20 K geliefert, so daß beim Weiterverkauf der Sektion ein Gewinn von 40% verbleibt zur Verwendung für die Zwecke der Sektion. An Einzelpersonen kann eine Verschleißprovision nicht bewilligt werden. Der dem Landes-Zentralverein sich ergebende Gewinn nach Abzug der Herstellungskosten wird in einem Fond für gemeinnützige Zwecke angesammelt, über dessen Verwendung noch Beschluß gefaßt wird. Die Abgabe der Wertschatzmarken erfolgt durch unsere Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3. Unter 100 Stück (= 1 Heft) werden nicht abgegeben. Der entsprechende Betrag ist im vorhinein (event. auch in Briefmarken) einzusenden, kann aber den Sektionsleitungen auf Wunsch auch in Abrechnung gestellt werden.

Vereinsnachrichten.

 **Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre:**

Aus S. Schluckenau: Franz Kunze, Landwirt, Harrachstal 7. S. Falkenau a. d. Eger: Gustav Schildbach, Altsattel.

Wir wollen unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren.

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Fähnrich Hermann Wandrey, der 19jährige Sohn des Oberlehrers Wandrey, S. Dittersdorf, wurde — nachdem er leider bei Görz als Held gefallen war — mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl. ausgezeichnet. Dir. Mitgl. Ferdinand Zuleger, Revident der k. k. Staatsbahndirektion Triest, wurde das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern verliehen. Oberleutnant Anton Klimt, Bergakademiker, Sohn des Obmannes unserer Sektion Warnsdorf, Oberlehrer Anton Klimt, wurde mit der silbernen Verdienstmedaille „Signum laudis" mit den Schwertern ausgezeichnet; er besitzt schon die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl., das Karl-Truppenkreuz, die bronzene Verdienstmedaille „Signum laudis" und eine schriftliche Belobung des Armeekommandos. Leutnant Oskar Gebert, Sohn des Oberlehrers Emil Gebert, Johannesberg, S. Gablenz a. d. N., erhielt das „Signum laudis".

Herzlichste Glückwünsche den Tapferen!

Neuerliche Kriegsfürsorgewidmung.

Bw. Wanderlehrer Rudolf Hübner, Fachlehrer, Leitmeritz, spendete für Kriegsblinde 10.— K, welcher Betrag an das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt Prag, Abt. 5, abgeführt wurde. Sektion Iglau spendete 25 K für das „Rote Kreuz" und 5 K für erblindete Soldaten.

Ueber die Schwierigkeiten der Durchführung der Zuckerverteilung

wollen jene verehrl. Mitglieder, welche es noch nicht getan haben, S. 245 u. f. f. „D. Imker a. B." gef. nachlesen. Obzwar die Schwierigkeiten des Eisenbahntransportes alljährlich sehr große sind, so müssen sie heuer als ganz besonders hemmend bezeichnet werden. Da alle eigenen Schritte ergebnislos blieben, wurde am 9. Oktober l. J. das k. k. Ackerbauministerium telegraphisch ersucht, bei der Filiale Prag des Waggondirigierungsamtes der k. k. österr. Staatsbahnen einzuschreiten, was auch am 10. tatsächlich geschah. Hierauf mußten am 11. Oktober die Direktionen der k. k. Oesterr. Nordwestbahn und für die Linien der ehem. Staatseisenbahngesellschaft in Wien telegraphisch um Beistellung von Waggons ersucht werden und am 22. Oktober mußte das k. k. Ackerbauministerium telegraphisch um sein telephonisches Einschreiten bei vorgenannten Eisenbahndirektionen gebeten werden, am 25. Oktober wurde das k. k. Ackerbauministerium gebeten, bei der Zentraltransportleitung im k. u. k. Kriegsministerium vorstellig zu werden.

Es ist also unsererseits das Menschenmöglichste getan worden, die Zuckerversorgung zu beschleunigen und waren hiezu weder die uns zugewendeten „Grobheiten" noch die „guten Ratschläge" aus den Kreisen unserer verehrl. Mitglieder nötig. Wer selbst etwas mit einer Warenversendung zu tun hatte, ja wer nur in den Tageszeitungen die Verlautbarungen betr. die Eisenbahnverkehrsbeschränkungen usw. gelesen hat, mußte wissen, „was los war". Wer's nicht selbst gespürt hat, dem diene zur Kenntnis, daß in der 3. Oktoberwoche die öffentliche „Konsumversorgung" in Zucker Waggonmangels halber mit der Lieferung von 200 Waggons Zucker im Rückstande war! Daß laut amtlicher Verlautbarung in der Tagespresse eine Reihe Bezirke den Oktober-Verbrauchszucker erst im November l. J. erhalten werden, daß die Monats-Zuckerration für den gewöhnlichen Verbraucher ab 1. November l. J. um ¼ Mo. herabgesetzt ist! Schließlich, daß laut amtlicher Verlautbarung in der Tagespresse selbst das leicht verderbliche Obst nur ausnahmsweise zur Verfrachtung zugelassen wird usw.

Diese Uebelstände lassen sich nur dann vermeiden, wenn die Zuckerbewilligung, wie wir seit jeher anstreben, wenigstens schon im Sommer erfließt!

Für eine ganze Reihe Imker kommt die Zuckerbeteilung aber noch immer nicht zu spät! Sonst würden nicht nur einzelne Imker, nicht etwa die erst neu beigetretenen, sondern ganze Sektionen ihren Bedarf nicht erst !!Ende Oktober!! anmelden. So sind solche Zuckeransuchen noch am 23. Oktober eingelaufen!! Das Kunststück, auch diese unbegründet verspäteten Nachzügler zu befriedigen, war gewiß nicht einfach!

Eine Anzahl Bezirkshauptmannschaften (oder vielleicht gar alle?) verlautbarten Ende Oktober den an unsere „Reichsvereinigung" gerichteten vorläufigen Erlaß des k. k. Ackerbauministeriums vom 22. August l. J. und fordern sogar durch eigene Zuschriften wie in der Tagespresse, unsere Sektionen sowie sonstige Imker auf, sich um Zuweisung von Zucker bei unserer „Reichsvereinigung" zu melden. Es diene daher zur gefl.

Kenntnis, daß diese so verspäteten Verlautbarungen inhaltlich unzutreffend und heute gegenstandslos sind, zumal die Zuckerverteilung abgeschlossen ist; es ist nur bedauerlich, daß solche unzeitgemäße und nichtzutreffende Verlautbarungen Verwirrungen hervorrufen und uns zur Erledigung von Anfragen usw. mit sehr viel unnützer Schreiberei nötigen.

Ein Glück, daß das schöne Herbstwetter der so verspäteten Zuckereinfütterung günstig war. Höchst bemerkenswert ist, daß eine späte — nicht zu späte — Zuckerfütterung nicht von Nachteil wird, ja es mehren sich die Stimmen in der Imkerpresse, welche gegen eine Fütterung zu Sommersende sind.

Zufolge Weisung der Zuckerfabriken müssen die Säcke unbedingt an die Versandstelle (Em. Urbach u. Co.) rückgesandt werden, u. zw. unter allen Umständen! Der für die Säcke in die Rechnung eingesetzte vorläufige Sicherstellungs-Betrag wird nach postfrei erfolgter Rückstellung wieder rückvergütet!

!! Sehr wichtig !!

Nach erfolgter Verteilung des Zuckers in der betr. Sektion ist das Verteilungsverzeichnis gefl. umgehend an unsere Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Dieses Verzeichnis hat zu enthalten: 1. Name und Wohnort des beteilten Imkers. 2. Die ihm ausgefolgte Zuckermenge in Kilogramm. 3. Das Tagesdatum der Ausfolgung. 4. Sektionsstempelabdruck und Sektionsleitungs-Unterschrift. Es wird gebeten, dieses Verzeichnis einheitlich auf Papier in Kanzleiformat zu verfassen. Dieses Verzeichnis muß der Zuckerzentrale in Wien zur Kontrolle vorgelegt werden (!!!) Die Nichteinsendung würde eventuell bestraft werden und bitten wir daher, dem Auftrag sicher zu entsprechen.

Für den Zentralausschuß: F. Baßler, Referent.

Neue Schadensfälle. Einbruchsdiebstähle. 86. (834.) S. Kührberg-Scheft-Hermannsgrün: Dem Landwirt Joh. Dutz, Kührberg, wurde 1 besetzte Mobilbeute gestohlen; sie blieb unauffindbar. 87. (835.) S. Braunau i. B.: Aus einem bevölkerten Strohständer des Aug. Richter, Merzdorf, wurden Honigwaben gestohlen. 88. (836.) S. Schwarzbach (Böhmerwald): Aus einem Volke des Steigers i. R. Dom. Klein wurden Honigwaben gestohlen. 89. (837.) S. Hermsdorf-Waltersdorf: Das schönste Volk des Landwirts Fr. Möser, Waltersdorf, wurde im Ortsbache ertränkt, ausgestohlen, die Beute zerstört. 90. (838.) S. Weln: Dem Maurer Jos. Meßner wurde 1 Volk vernichtet. 91. (839.) S. Spansdorf: Aus einem Volke des Em. Köcher, B.-Pockau, wurden Honigwaben gestohlen. 92. (840.) Dem direkten Mitgliede Jos. Klauß, Mauthen (Kärnten), wurde 1 Volk vernichtet. 93. (841.) S. Pernek: Dem Vinz. Wagner, B.-Haidl, wurden 3 Völker vernichtet. 94. (842.) Dem direkten Mitgliede Al. Beier, Gerlsdorf (Mähren), wurden 2 Völker vernichtet.

Es wird dringend ersucht, von vornherein keine zu hohen Forderungen zu stellen, wie z. B. für 3 Gerstungwaben mit Honig 192.— K u. ä. Bei der derzeitigen niedrigen Versicherungsgebühr kann auch die Entschädigung nur nach dem derzeitigen Tarif erfolgen.

Bei Eintritt eines Schadensfalles wolle die Versicherungsanweisung Seite 20, „D. I.", Nr. 1 I. Jg., gef. nachgelesen werden. Auch wird dringend ersucht, den Verlautbarungen Seite 249, Nr. 10 I Jg., gef. Beachtung zu schenken!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **für 1918 die Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrversicherungen werden nur als Versicherungen von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1917 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen. Bei den bis **Ende Dezember l. J.** erfolgten Anmeldungen beträgt die **Gebühr** nur 1.50 K für je 500 K Mehrwert, ab 1. Jänner hingegen 2.50 K.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendung der Statistik 1917 und des Versicherungs-Inventars für 1918 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 10 h-Briefmarke frankiert an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden. Solche Anmeldungsblätter können von den verehrl. Sektionsleitungen auch zum Selbstkostenpreise durch die Zentrale besonders bezogen werden!

Die kostenfreien Vereins-Drucksorten: Mitgliedskarten, Briefumschläge, Mitgliedsverzeichnisse, Statistik-Drucksorte, werden für 1918 sämtlichen Sektionen im Laufe des Novembers zugesandt, u. zw. an die Adresse des betr. Schriftenempfängers, weshalb nicht bei uns, sondern gefl. dort nachzufragen ist.

Die Geld-Verpflichtungen der verehrl. Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein, da das Uebertragen von Resten ins nächste Jahr Unstimmigkeiten veranlaßt.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1918 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Aus der Zentralausschußsitzung am 3. Okt. l. J. Vorsitz: Präsident Dr. Köröl. Zur Kenntnis genommen wird der Bericht über die Schritte gegen eine Verbindung der Honigabgabe mit der heurigen Zuckerzuweisung sowie gegen eine verspätete Erlassung von Honighöchstpreisen sowie über die Herbst-Zuckeraktion; bei diesem Anlasse wird die kritische Lage unserer heimischen Bienenzucht infolge der verspäteten Zuckerbeschaffung in verschiedenen Landesteilen erörtert, wie sie durch eine Zuschrift des Obmannes der S. Mönchsdorf OL. Stiller treffend gekennzeichnet wird. — Die Verteilung der Landeskulturratsdotation v. J. 1916 wird endgültig abgeschlossen. — Ein Gutachten über einen Vorschlag betr. Errichtung von staatlichen Werkstätten für Bienenwohnungen-Erzeugung und staatlicher Bienenstände, beides zur ausschließlichen Erwerbsausbildung von Kriegsverletzten, wird ablehnend erstattet, da der betr. Vorschlag viel zu weit geht. — Zur Kenntnis genommen wird der Bericht über die Weiterführung der Aktion „Bienenw. Unterricht an den Militärkrankenanstalten, welcher sehr befriedigende Ergebnisse nachweist. Die Spende von 500 K Sr. Exz. Dr. Gustav Schreiners, Sr. M. Geheim. Rates, wird mit größtem Danke zur Kenntnis genommen; Sr. Exzellenz wurde über Aufforderung ein Promemoria betr. die Hebung und Förderung der heimischen Bienenzucht zur Vertretung und Antragstellung an maßgebender Stelle übermittelt. Außerdem wurden noch verschiedene andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 14.

Auszeichnung verdienter langjähriger Sektions-Vorstandsmitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 3. Oktober l. J. zuerkannt: die Goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde für verdienstvolle, mehr als 15jährige ununterbrochene Tätigkeit: in der Sektion Roßbach: dem Obmann bienenw. Wanderlehrer Johann Paul Weschka, Schulleiter-Mähring und dem Geschäftsleiter Karl Pellar, Schulleiter-Schildern; in der Sektion Kukus: dem Obmann Franz Thum, Lehrer.

Sektionsnachrichten.

† **Aussig.** Unser Obmannstellvertreter Oberlehrer Hans Hein ist nach einer Operation in Prag gestorben. Er war ein tüchtiger Imker, welcher als Stadtverordneter viel beitrug zur Verbesserung der Bienenweide. Wir werden ihm ein unvergeßliches Andenken bewahren! L. S.

† **Eger.** (Nr. 5.) Voll Eifer für die edle Bienenzucht und von Liebe für die kleinen Immen erfüllt, trat Se. Hochwürden Pfarrer Konstantin Loch-Palitz am 24. September 1917 unserer Sektion bei; am 3. Oktober wurde der beliebte Seelsorger zu Grabe getragen! Wer Kunde hatte von dem rastlosen Streben, dem vorbildlichen Arbeitseifer dieses an Erfahrungen und Erlebnissen so reichen, hochgeachteten Priesters, wird ihm, dem guten Kenner und aufmerksamen Beobachter der Natur und ihrer Wesen, ein ehrendes, herzliches Andenken bewahren immerdar! W.

Hagensdorf. Die Hauptversammlung vereinigte nicht nur den Großteil ihrer Mitglieder aus 13 Ortschaften, sondern noch mehr Gäste, auch Frauen, aus den Sektionen Kaaden, Komotau, Görkau haben sie mit ihrem Besuche beehrt. Die Tagung trug einen auffallend einheitlichen Grundzug vaterländischvölkischen Geistes. Der selbst in seinem vorgerückten Alter nicht rastende, stets noch vielseitig und ersprießlich sich betätigende Obmann, Domäneninspektor d. R. Karl Schmidt, dzt. in Komotau, gedachte vor allem unseres verewigten Kaisers, aus dessen mancher Saat dauernde und reiche Früchte unserem jungen Herrscher erwachsen mögen. Er gedachte auch der während der Kriegszeit dahingegangenen Mitglieder, Ferdinand Siegert aus Malkau, ruhend als deutscher Vaterlandsverteidiger in serbischer Erde, und des Lehrers Friedrich Martius aus Retschitz. Geschäftsleiter Oberlehrer Chowanetz bot mit den, im Zusammenhange eine Zeitgeschichte ersetzenden Jahresberichten nicht nur reiche und sorgfältige Arbeit in diesen, sondern auch der Sektion selbst an. Eine Zusammenstellung z. B. der Honigernten seit 1904 bis einschl. 1916 zeigte, daß 1915 das beste Honigjahr mit 3684 Kg. und 1910 das schlechteste mit 261 Kg. im Sektionsgebiete war; in diesen 13 Jahren wurden rund 200 Zentner Honig geerntet, welches Ergebnis unbestritten nur durch die infolge des Einflusses der Sektionstätigkeit rationeller betriebene Bienenzucht erzielt wurde. Der Bericht über das Jahr 1916 erwähnt mit begleitenden Segenswünschen die von den 52 Mitgliedern der Sektion zur Kriegsdienstleistung herangezogenen 14 Imker. Einem von ihnen, Johann Olschewsky aus Malkau, war es beschieden, im Feindesland Bienenvater sein zu dürfen, gesammelte Ueberbleibsel vom Feinde verschont gebliebener französischer Stände auf Truppenständen zu betreuen, deren erfreuliche Erträge den deutschen Lazaretten dienten, während daheim sein großer Stand am Lärchenberg litt, trotz treuer Beihilfe benachbarter Imker. — Unsere Sektion unterstützte die Kriegsfürsorge schon gelegentlich der Sammlungen der Hilfsvermittlungsstelle an der Volksschule in Sosau durch Honigspenden einiger Mitglieder als auch in der Hauptversammlung, woselbst sofort 3½ Kg. Honig sowie 50 K zum Honigankaufe von Mitgliedern einkamen. Die Sektion leistete als solche außerdem die Mitgliedsgebühr der Bezirkskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Komotau (5 K) und des k. k. Militär-Witwen- und Waisenfondes (4 K). Mittelst eines vom Wanderlehrer J. V. Richter, Werkmeister der B. E.-V. in Komotau, angefertigten und mit einem gezeichneten Titelbilde und

Nr. 12. Prag, Dezember 1917. XXX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 **mm hohe**, 50 mm breite Zeile oder deren Raum **10** Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite **12** Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „**Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag**". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Die vierte Kriegs-Weihnacht.

Viermal war die heil'ge Nacht.
sang die wohlbekannten Lieder:
„Gott die Ehre, allen Menschen Frieden,
Liebe, Glück und Heil hienieden!"
Viermal stieg der Engel nieder,

Doch das heil'ge Zeit der Liebe
störten haßerfüllte Triebe;
und trotz Friedenssang vom Himmel
tobt' auf Erden Kriegsgetümmel.
Not und Elend weit und breit!

Friedensfürst, hör' unser Flehen:
„Banne Krieg und Kriegeswehen,
glätte Haß und Zornesfluten,
zünde an der Liebe Gluten
heut' an Deinem Friedensfest!

Viermal Weihnachtsglocken klangen,
Christen Weihnachtslieder sangen;
und zu mitternächt'ger Stunde
ward der Welt die Freudenkunde
von des Friedenskönigs Wiegenfest.

Wann, so hört man bange fragen,
wann wird jener Glückstag tagen,
da das Kriegsgewitter endet,
alles sich zum Bessern wendet,
wieder Friedenssonne scheint?

Daß die hartgeprüfte Erde
wieder ruhig, glücklich werde;
daß, wenn neugeknüpft die heil'gen Bande,
allenthalb im Deutschen Lande
wieder deutsche Weihnacht sei!

P. E. Winter, Stift Hohenfurth.

Monatsbilder.

Vom korrespond. Mitglied **Eduard Valenta**, Kaplan, Laubendorf (Ost-Böhmen).

Dezember.

Während der Wintermonate ist am Bienenstande nichts zu tun. Der Imker beobachtet eine wachsame Defensive seiner Lieblinge gegen Ruhestörer jeglicher Art, dafür aber schmiedet er umso eifriger in seinem warmen! Unterstand imkerische Pläne und Waffen für den kommenden Feldzug und sucht durch aufmerksames Lesen der Imkerliteratur sein Fachwissen zu bereichern. —

An der Hand meiner Aufzeichnungen dürfte es vielleicht von Interesse sein, zum Schlusse auch einen kurzen Rückblick zu werfen auf die gemachten Wahrnehmungen im Verlaufe dieses abnormalen aber lehrreichen Bienenjahres. Zur Beurteilung meiner Angaben schicke voraus, daß unser Ort 600 Meter hoch liegt und die Getreideernte bei normalen Witterungsverhältnissen gegen Ende der ersten Augustwoche — heuer acht Tage früher — hier beginnt.

Der ganze Spätherbst des Vorjahres sowie der Anfang des heurigen Winters war bis zum Dreikönigsfeste größtenteils mit Regenwetter ausgefüllt. Mit 6. Jänner aber setzte bei mäßigem Schneefall plötzlich strenge, trockene Kälte ein, die ohne Unterbrechung bis Ende März anhielt und dauernd sozusagen

sibirische Temperaturen (bis — 21 Grad C.) aufwies. Nur am 15. Feber und 14. März mittags, bei sehr niedrigen Wärmegraden, flogen schwach einige Völker, die jedoch weniger Bedürfnis nach Reinigung als vielmehr nach Wasser zeigten. Der strenge Winter nahm wieder seine Fortsetzung bis zum 4. April, von da ab bis 12. April herrschte zwar sonniges aber kaltes Wetter, so daß der 12. April ein größerer Reinigungstag für die Bienen war. Bis zum Monatsende herrschte meistens flugwidriges Wetter. Erst am 30. April erfolgte hier der allgemeine Reinigungsflug, während bei einem Nachbarimker ein Korbvolk überhaupt das erstemal am 1. Mai flog und sich bald prächtig entwickelte. Wer im Herbste seinen Völkern das notwendige Winterfutter aus Mangel an Zucker nicht reichen konnte, hatte zu einer Notfütterung in der kritischen Zeit des Frühjahres bei bestem Willen keine Möglichkeit mehr, so daß gerade in dieser Zeit die meisten Völker durch Hunger zugrunde gingen. Die Größe dieser Katastrophe für die betroffenen Imker wird unsere amtliche Statistik bald genau feststellen können. Dadurch, sowie auch durch den Abgang der reichlichen Honigernte hat das gesamte Volksvermögen einen riesigen Verlust erlitten, und das ist das traurigste Kapitel dieses Jahres.

Dafür bietet das heurige Jahr vielen Imkern, die bei der Frühjahrs-Musterung ihrer Völker glücklicher abschnitten, auch höchst erfreuliche Lichtblicke. Die Gunst des Himmels hielt mehr als erwünscht über die ganze Entwicklungs- und Trachtzeit an. War im Vorjahre die Vegetation um ca. 2 Wochen voraus, so blieb sie heuer anfangs um volle vier Wochen zurück, also ein Gesamtunterschied gegen das Normale um ganze sechs Wochen. Doch wurde dieser gewaltige Unterschied nicht nur zu Beginn der Kastanienblüte (26. Mai) ausgeglichen, sondern bei der Sommerlinde sogar um ganze fünf Tage gegen das Vorjahr überholt. Infolge der tropischen Hitze (bis 33 Grad C. im Schatten) war die Blütedauer kürzer, bei der Sommerlinde um volle vier Tage. Der erst Pollen im Vorjahre wurde am 16. März, heuer erst am 30. April eingetragen. Die Stachelbeere, das erste hier honigspendende Gewächs, blühte heuer um 25 Tage später. Der Hederich, sonst unser Haupttrumpf zur Hochtracht, fehlte heuer ganz und gar, so daß anfangs Juni, wo gewöhnlich hier die Hochtracht erst einsetzte, heuer ein Trachtmangel eintrat, bei welchem der Honig aus den rückwärtigen Waben des Brutraumes wieder verschwand. Mit der frühen Heumahd ging ein weiteres Gebiet den Bienen verloren, so daß von Mitte Juni eine fast völlige Trachtpause eintrat, die bis zur Blüte von Weißklee und Linde (29. Juni) dauerte. Trotzdem war das Endergebnis höchst befriedigend und betrug pro Volk durchschnittlich 17.7 Kg. Honig aus dem Honigraum, eingetragen hauptsächlich von Ahorn, Weißklee, Linde und Heide (Erika).

Lehrreich waren auch manche Beobachtungen und Wahrnehmungen. Am Tage des Hauptreinigungsfluges, am 30. April, zeigte ein Volk gleich morgens beim Verlassen des Stockes durch das bekannte Hüpfen Zeichen der Maikrankheit. Da der erste frische Pollen an demselben Tage spärlich eingetragen wurde, konnte, wenn man schon dem Pollen überhaupt die Ursache dieser Erkrankung zuschreiben wollte, nur alter Pollen in Betracht kommen. Auch waren bloß junge Bienen davon befallen, so daß eher Wassermangel schuldtragend sein dürfte. Gegen Ende der Obstblüte hat die Volksstärke allgemein stark abgenommen. Ein Sturmwind, der am 29. Mai die Flugbienen massenhaft zu Boden schleuderte, scheint die Ursache zu sein, und da bei der dauernden Gluthitze Pollen in sehr geringen Mengen nur früh und abends eingetragen wurde, haben sich die Völker nicht mehr recht erholt, so daß sie im heißen Juli und August abends nur sehr schwach vorlagerten. Dementsprechend waren auch die wenigen Schwärme, die größtenteils anfangs Juli fielen, nur mittelstark, und bei der großen Hitze gingen sie vielfach durch. Auch nahmen die Schwarmvölker an Volkszahl bald sehr ab, so daß sie kaum sechs Langwaben ausbauten. Bei dem unermüdlichen Fleiße der Bienen ist es auch nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß wäh-

rend des ganzen Sommers erst der 11. August, wo tagsüber ein Landregen fiel, der einzige Rasttag für sie war. Ende Juni und anfangs Juli drohten einigemale auch Gewitter, wobei man in volksarmen Stöcken deutlich beobachten konnte, wie die Bienen beim Herannahen des Gewitters zum Stockfenster im Brut- und Honigraum drängten. Zur Trachtzeit aus Erika wurden noch am 26. September frischgelegte Eier vorgefunden, so daß ein junger Stamm von Herbstbienen vorhanden zu sein scheint. Das abnormale Jahr 1917 wird vielen Imkern in angenehmer, sehr vielen aber in unangenehmer Erinnerung bleiben.

Mit dem heutigen Aufsatze ist meine Aufgabe als Verfasser der Monatsanweisungen beendet. Ich weiß wohl, den alten Praktikern nichts Neues geboten zu haben; denn für sie sind solche auch nicht notwendig. Ich hatte dabei vielmehr hauptsächlich jene Personen im Auge, welche für die zum Militär eingerückten Imker in der Bewirtschaftung des Bienenstandes notgedrungen, vielleicht ohne die notwendigen Vorkenntnisse zu besitzen, einspringen mußten. Dem guten Willen dieser gewiß nicht geringen Imkerschar in den knappen Monatsbildern auch die wichtigsten praktischen Winke gegeben zu haben, ihre Liebe zur edlen Imkerei vielleicht für die Zukunft gewonnen zu haben, soll mir zur besonderen Befriedigung gereichen. — Imbheil!*)

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Oktober 1909—1917.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Oktober 1909	247·6 : 11	= 22·5	9·6° C	414 : 28	= 15	19.920 : 20	= — 711
„ 1910	447·3 : 12	= 37·3	8·6° C	504 : 32	= 16	28 910 : 33	= — 893
„ 1911	367·0 : 12	= 30·6	8·4° C	419 : 34	= 12	29.910 : 34	= — 849
„ 1912	563·0 : 11	= 51·2	5·8° C	346 : 33	= 10	35.990 : 31	= — 1138
„ 1913	593·0 : 13	= 30·2	8·7° C	569 : 33	= 17	40.970 : 35	= — 1170
„ 1914	540·0 : 11	= 49·0	7·9° C	238 : 27	= 9	25.630 : 25	= — 1025
„ 1915	959·0 : 10	= 95 0	6·4° C	157 : 26	= 6	23.680 : 23	= — 1029
„ 1916	249·0 : 6	= 49·0	7·2° C	226 : 19	= 12	16.600 : 18	= — 922
„ 1917	399·0 : 5	= 79·8	7·2° C	168 : 15	= 11	7.050 : 14	= — 503

Oktober 1915.

Geringe Wärme, wenig Sonne und bedeutende Niederschläge.

Oktober 1916.

Nebel, Reif, trübe Tage und fröstige Nächte. Infolge Mangels an Honig und Zucker starben viele Völker ab.

Oktober 1917.

Dieser Monat war anfangs klar und warm, ab 6. trüb, nebelig, regnerisch und kalt. Auf den meisten Stationen wurde noch Pollen aus Reseda und auch aus Hederich eingetragen. Der Zucker ist angekommen, doch fürchtet man, daß er der kalten Witterung wegen nicht mehr aufgenommen werden kann. Die Bienen haben sich bereits zurückgezogen.

Altstadt b. T. Im Oktober nur wenig Flugtage.

Leitmeritz. Am 21. Oktober wurde noch Pollen aus Reseda eingetragen; dasselbe wird von Reichstadt gemeldet.

Pilnikau. Bei schönem Wetter brachten die Bienen viel Pollen aus dem massenhaft blühenden Hederich.

Prag. Zunahmen im Oktober wie heuer waren durch sehr lange Jahre nicht zu verzeichnen.

(Im Imker auf S. 253 heißt es „Höchstes Monatsgewicht 30, niedrigstes Monatsgewicht 22.)

Reichenberg. Nach dem nebligen, regnerischen und kühlen Wetter am 6. Oktober zogen sich die Völker zusammen. Imbheil!

Oberleutnant Altmann.

---

*) Wir hoffen, daß der verehrte Herr Berichterstatter, jetzt auch korrespondierendes Mitglied unseres L. Z.-V., dem „D. I." als fleißiger Mitarbeiter treu bleiben wird! D. Schriftltg.

Monatsbericht Oktober 1917.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 36	— 8	— 10	— 54	.	.	10	5.	3·0	21·0	8·0	1.	31.	11	9	0	5	2	24	13	0	.
Leitmeritz	184	— 20	— 18	— 16	— 54	.	.	10	3.	1·2	21·0	8·2	1.	31.	6	13	0	5	7	19	17	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	265	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 15	— 15	— 20	— 50	.	.	.	.	3·0	22·0	7·2	1.	31.	16	17	0	9	6	16	8	0	52
Warnsdorf	320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	+ 35	— 40	— 25	— 30	17	3.	13	12	.	.	.	5.	31.	17	15	1	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	+ 20	— 55	— 5	— 40	20	1.	10	12	.	.	.	3.	31.	13	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 30	— 6	— 10	— 46	.	.	6	5.	0·0	18·0	8·2	1.	31.	14	10	2	3	6	22	20	2	0
Sosau I	370	— 14	— 4	— 10	— 28	.	.	.	.	2·8	21·5	7·5	1.	31.	7	14	0	7	2	22	11	0	54
Sosau II	370	— 20	— 8	— 14	— 42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 7	— 12	— 10	— 29	.	.	5	16.	0·4	21·0	8·5	1.	31.	8	16	2	3	2	26	21	0	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 10	.	— 20	— 30	.	.	10	6.	1·0	26·0	7·3	1.	31.	12	11	5	7	5	19	12	1	84
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	2·0	24·0	8·5	1.	31.	18	16	3	9	12	9	31	0	.
Johannesberg	600	— 44	— 12	— 14	— 70	.	.	.	.	3·0	15·0	4·3	1.	31.	4	9	3	6	4	21	18	0	100
Katharinaberg	625	— 30	— 20	— 10	— 60	.	.	.	.	6·0	18·0	4·7	1.	31.	9	18	4	6	2	23	12	0	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Bargdorf b. J.	200	— 34	— 25	— 18	— 77	.	.	6	14.	3·0	27·0	8·9	1.	31.	18	8	0	11	18	2	20	1	.
[illegible]	[illegible]																						

Es wird freundlichst ersucht, für die im Heeresdienst stehenden Beobachter umgehend Stellv[illegible] bekanntzugeben, was den verehrl. Sektionsleitungen im Interesse der heimischen Bienenzu[illegible] schwer fallen darf.

Die Einigung der österreichischen Imkerschaft.

Von **Adolf Wohlrab**, k. k. Oberrechnungsrat in Wien-Maria-Enzersdorf.

Nach längerer Zeit sollen sich die Spalten unseres Fachblattes so kurz als möglich wieder für die Frage der Organisation, bzw. der Einigung der Imkerschaft Oesterreichs öffnen.

In den letzten Jahren mußte sich die Regierung einige Male mit Fragen beschäftigen, welche die gesamte Imkerschaft Oesterreichs betroffen haben, insbesondere in der Zucker- und Honigpreisfrage. Hiebei trat der Mangel einer einheitlichen Organisation der österreichischen Imkerschaft klar vor die Augen; zur raschen und zweckentsprechenden Lösung solcher Fragen bedarf es einer Organisation und bevollmächtigten, verantwortlichen Vertretung aller österreichischen Imker ohne Unterschied der Nationalität in einer Körperschaft, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt hat. Wie oft hat sich in der letzten Zeit die Notwendigkeit ergeben, daß dringend verbindliche Erklärungen für unsere „Reichsvereinigung" abgegeben werden mußten, oft auch nur auf Grund telephonischer Anfragen.

Wenn sich daraus bisher keine besonderen Schwierigkeiten ergeben haben, so ist dies nur der gegenwärtigen Geschäftsleitung unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" zu danken, welche stets in anerkennenswerter Weise die Lage des Berichterstatters würdigte, der als eigentlich offiziell nicht bevollmächtigter Vertreter der „Reichsvereinigung" in Wien Erklärungen abgeben, ja sogar Verpflichtungen übernehmen mußte, deren Genehmigung und Anerkennung erst nachträglich erfolgen konnte.

Der Hauptübelstand liegt darin, daß der größte Teil der Imkerschaft wohl organisiert ist, daß jedoch der Hauptsitz dieser Organisation sich in Prag befindet, während der andere kleinere Teil der Imkerschaft auch in einer Zentralorganisation geeinigt ist, die aber ihren Sitz, Schule und Kanzlei in Wien hat.

Heuer war es zum Beispiel den Vertretern der Reichsvereinigung und des Reichsvereines überlassen, sich über die Verteilung des für alle Bienenzüchter vom Ernährungsamte freigegebenen Zuckers zur Fütterung zu einigen. Glücklicherweise führte die zu diesem Zwecke im k. k. Ackerbauministerium abgehaltene Besprechung zu einem einheitlichen Beschluß; was für Weiterungen und Verzögerungen wären aber eingetreten, wenn bei geringerem Entgegenkommen beiderseits ein einmütiger Beschluß nicht zustande gekommen wäre!

Auch in einer anderen Frage gelang es einen einhelligen Beschluß zu erzielen.

Von einem Ministerialfunktionär wurde selbst die Frage aufgeworfen, warum eine einheitliche Organisation der Imkerschaft nicht auch zustande kommen sollte, daher es vielleicht nun zeitgemäß ist, wenn diese Frage nun wieder zur öffentlichen Besprechung gelangen soll.

Diese Besprechung soll, wenn sie ihrem Zwecke nahe kommen soll, mit voller Sachlichkeit erfolgen und soll über die Unstimmigkeiten, welche mit dieser Frage im Zusammenhange stehen, bis auf weiteres der Mantel der Vergessenheit gebreitet werden.

Bis zum Jahre 1903 bestanden Landes- und einige örtliche Bienenzuchtvereine ohne jedweden Zusammenhang. Nur die im damaligen Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich organisierte Imkerschaft besaß eine Zentralorganisation, welche aber erst ein Viertel der gesamten Imkerschaft umfaßte.

Im Jahre 1903 erfolgte in Wien die Gründung unserer „Reichsvereinigung", welche nun die überwiegende Mehrheit aller Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände und sonstiger Korporationen umfaßte; sie legte sich aber selbst Fessel zum weiteren Ausbau ihrer Organisation auf, indem sie grundsätzlich derzeit nur einen Landesverein in jedem Kronlande für jede Nationalität anerkannte. In einem zweisprachigen Lande, wie z. B. Mähren, kann nur ein deutscher und ein tschechischer Landesverein als Mitglied zu-

gelassen werden. Durch diese Bestimmung wollte man den Sondervereins-Gründungen einen Riegel vorschieben.

Die vom niederösterreichischen Landeskulturrate und vom oberösterreichischen Landesbienenzuchtvereine in den Jahren 1907 und 1908 angeregten Einigungsversuche scheiterten gänzlich, vielleicht auch aus dem Grunde, weil diese Einigungsaktion an eine zwangsweise Angliederung und Zusammenfassung verschiedener Vereinsorganisationen gebunden war.

Am 6. Juni 1911 übermittelte unsere „Reichsvereinigung" über Beschluß unserer VIII. Delegiertenversammlung an das k. k. Ackerbauministerium ein Ansuchen um Einleitung einer Einigungsaktion, worauf bis heute trotz mehrfacher Erinnerung eine Erledigung nicht erfolgt ist; zuletzt wurde am 22. Oktober l. J. in dieser Angelegenheit noch ein weiterer Schritt unternommen.

Bei der künftigen Einigungsaktion soll vor allem vor Augen gehalten werden, daß jede Einigung unter Zwang und Druck keinen Wert hat, weil beim Nachlassen des Zwanges die Einigung einfach in Brüche geht.

Eine dauernde Einigung auf gesunder Grundlage ist nur dann möglich, wenn man jedem gewaltsamen Eingriff in die Vereinsautonomie aus dem Wege geht, die bestehenden örtlichen und Landesvereine als solche mit ihren Zeitungen und Vereinsgründungen weiter bestehen läßt, alle diese Vereine aber zu einem einzigen Verbande zusammenfaßt, dessen gemeinsame Interessen und Geschäfte durch einen in Wien seinen Sitz habenden ständigen Ausschuß geleitet werden. Die Vereine verlieren dadurch nichts an ihrer bisherigen Selbständigkeit und haben Gelegenheit zur Vertretung der gemeinsamen Interessen im ständigen Ausschusse.

Die Einigung soll vorbehaltlos ohne Nebenabsichten und wenn ich ein zeitgemäßes Wortspiel gebrauchen darf, „ohne Annexionen und Kriegsentschädigung" erfolgen.

Zur Führung der Geschäfte wäre in Wien eine eigene Kanzlei einzurichten, woferne nicht ein Wiener Verein, wie dies bisher der Deutsche bienenwirtschaftliche Landes-Zentral-Verein in Böhmen für die „Reichsvereinigung" in dankenswerter Weise so viele Jahre getan hat, seine Kanzlei zur Verfügung stellt.

Das Statut der „Reichsvereinigung" ermöglicht ja die Einigung der österreichischen Imkerschaft; dasselbe braucht lediglich zum besseren Ausbau der Organisation kleine Aenderungen.

Ich glaube im Namen aller uns angeschlossenen Landesvereinigungen heute schon erklären zu können, daß wir stets für eine ehrliche vorbehaltlose Einigung der Imkerschaft einzutreten die Absicht haben und eine etwaige Konferenz darüber mit ruhigem Gewissen beschicken können. Sowie auf dem Gebiete der hohen Politik auch wieder eine Friedensära kommen muß, so soll diese Aera die österreichischen Imker nicht in mehrere Lager gespalten finden. Groß ist die Arbeit, die uns bevorsteht — süß wie der Honig soll uns der Lohn sein!

Staatliche Bewirtschaftung von Honig und Wachs??

Vom bienenw. Wanderlehrer, Fachlehrer **Joh. Spatal**, Obmann der Sektion Postelberg.

Dem Vernehmen nach soll im nächsten Jahre die öffentliche Bewirtschaftung auch auf die Erzeugnisse der Imkerei, auf Honig und Wachs, ausgedehnt werden, wie selbe in dem verbündeten Deutschen Reiche zum Teil bereits durchgeführt ist. Da ist es denn Pflicht der imkerlichen Organisationen, zur geplanten, einschneidenden Neuregelung Stellung zu nehmen — für oder wider — ehe es zu spät ist.

Zuvörderst: Hat sich die
öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel
bei uns überhaupt bewährt? — Eine heikle, viel umstrittene Frage, bei deren Erörterung die Gegensätze in des Wortes vollster Bedeutung scharf und unvermittelt auf einander platzen. Das Richtige liegt, wie immer in solchen Fällen, auch hier in der Mitte. Bewährt hat sich die öffentliche Bewirtschaftung beim Getreide. Brot und Mehl, unsere wichtigsten Nahrungsmittel, werden auch heute noch zu Preisen abgegeben, die gewiß als „billig bezeichnet werden müssen angesichts der teueren Zeit, gegenüber den zehn- und mehrfach emporgetriebenen Preisen der anderen Lebenserfordernisse. Gäbs da die öffentliche Bewirtschaftung nicht — was und wie es da jetzt wäre, läßt sich leichter und besser denken denn sagen oder schreiben. Nicht mehr so gut klappts bei den Kartoffeln; gar nicht klappen will es aber beim Obst und bei der Butter.

Insbesondere bei der Butter! Da hat man vor allem zu spät angefangen, dann hat man Preise festgesetzt, die weit unter dem bei der „Monopolisierung" üblichen Handelspreise waren. Und andere Ursachen traten hinzu, zuvörderst die große Not an Futter jeder Art — und heute ist größte Butternot. Auf die unschuldigen „Erzeuger", die nichts mehr erzeugen können, hagelts Schimpf und Zorn, Verbitterung, ja Feindschaft wird großgezogen zwischen Stadt und Land, zwischen Erzeuger und Verbraucher, wird großgezogen jetzt, in der Zeit der Not, wo alles mittun soll, zu helfen dem großen einen, mit dem wir alle stehen, mit dem wir stürzen.

Soll's bei Imker und Imkerei, bei Honig und Wachs auch so werden? Solls dahin kommen, daß man jeden Imker scheel ansieht, da er nicht die vorgeschriebene Menge des Honigs abgeliefert hat, weil er nicht konnte, da er es einfach nicht geerntet?! Soll die Verbitterung, das Mißtrauen, die Schnüfflerei auch hineingetragen werden in die Reihen unserer braven Imker? Und noch eine Frage voraus: Wäre all das notwendig? Wenns nicht anders geht, weil sich der Staat in seiner Not nicht anders helfen kann — dann getrost, wir haben schon mehr getragen und mehr gegeben und haben es gern getragen und gern gegeben, da wir erkannten: Es geht eben nicht anders, es muß sein!

Warum der Ruf nach öffentlicher Bewirtschaftung der imkerischen Erzeugnisse? 1. Der Staat braucht Honig. 2. Das Volk soll preiswerten Honig bekommen.

Die zweite Begründung widerlegen wir mit dem Hinweis auf die Erfahrungstatsache, daß z. B. Butter seit dem Augenblick der öffentlichen Bewirtschaftung für den Mittelstand nicht mehr zu haben ist. Mit
Honig
wirds nicht anders werden. Das ist nicht bloße Vermutung, nicht bloßer Gleichheitsschluß, das zeigen auch Deutschlands bezügliche Erfahrungen. So schreibt Pfarrer Gerstung u. a.:

„Der Honigmangel trotz reicher Ernte ist in diesem Jahre eingetreten durch die nervöse Sucht der Stadtbewohner, sich selbst zu sehr hohen Preisen ein nahrhaftes, wohlschmeckendes und haltbares Brotaufstrichmittel zu verschaffen. Da kann nun kein anderes Produkt mit unserem edlen Blütenhonig in Konkurrenz treten. Je länger der Krieg dauert, um so schlechter ist auch die Marmelade geworden, welche hauptsächlich die Butter und das Fett ersetzen sollte. Da hat das Publikum den unüberschätzbaren Wert des Bienenhonigs von neuem kennen gelernt und alle Welt schreit nun nach Honig. Preis ist Nebensache, und trotz festgesetzter Höchstpreise muß angenommen werden, daß der meiste Honig auf dem Wege des Schleichhandels verkauft worden ist. Hier erschienen auch zahlreiche Aufkäufer, gaben sich sogar teilweise als Imker aus und versuchten durch Bieten von Ueberpreisen Honig zu erlangen. Da sie den Honig in den Großstädten selbstverständlich mit Gewinn absetzen wollen, so ist anzunehmen, daß auch heute noch für Honig 5—8 M. pro Pfund bezahlt wird. Der ehrliche Imker und Geschäftsmann hat dabei das Nachsehen, die Leute mit weitem Gewissen und ohne geschäftliches Ehrgefühl begaunern dagegen die Honigproduzenten und -konsumenten, und leider gibt es viele Imker, die zu solchem Gebahren willig die Hand reichen, wenn einige Mark Mehrgewinn auch für sie dabei herausspringen.

Die Festsetzung der Erzeuger- und Verkaufshöchstpreise für Honig hat also auf den wirklichen Honigvertrieb tatsächlich so gut wie keinen Einfluß gehabt. Der ehrliche Imker hat eben nur einen niedrigen Preis erhalten, der gewissenlose Händler und Imker dagegen Uebergewinne durch Kriegswucher erzielt. Nach solchen betrübenden Erfahrungen kann man nur wünschen, daß die Höchstpreise möglichst bald wieder beseitigt werden, da sie in Wirklichkeit nur das Mittel sind, welches den ehrlichen Imker schädigt, den unehrlichen aber nicht hindert, Wucher zu treiben. Bei der jetzigen Sachlage ist es auch so gut wie ausgeschlossen, daß die ehrlichen Honigvertriebsstellen genügend Honig bekommen, da sie ja nur den festgesetzten Preis von 275 M. pro Zentner (50 Kg.) zahlen dürfen, wollen sie sich nicht strafbar machen, und nur wenige Imker sind bereit, für diesen Preis ihre Ernte abzugeben."

Auch da können wir wiedermal lernen, doch diesmal das, wie wir es nicht machen sollen! Dem Volk ist wahrlich nicht geholfen mit niedrigen Höchstpreisen, wenns zu diesen Preisen nichts zu kaufen kriegt.

Der Staat braucht den heilkräftigen Honig für seine Spitäler, Heime u. a. Das ist öffentliches Interesse, Interesse der Allgemeinheit, dem muß entsprochen werden.

Wie? Auch ohne öffentliche Bewirtschaftung ginge es!

Ein anlehnendes Beispiel: Wir haben für unsere Mitglieder 17 Mtrztr. Zucker zur Herbstfütterung erhalten. Der Sektionsausschuß hat nun folgendes erwogen: 1 Kg. Zucker ergibt fast 2 Kg. Bienenfutter. Erhält der Imker keinen Zucker, muß er demnach fast ebensovielmal 2 Kg. Honig füttern, als er einmal Kilogramm Zucker erhält; und nun berechne jeder, wieviel er durch Zuweisung des jetzt so raren Zuckers erspart.

Beschluß:

„P. T. Laut einstimmigen Ausschußbeschlusses vom 21./10. wird der Zucker nur nach Ablieferung der Honigspende ausgefolgt. Die Spende beträgt für jedes belieferte Volk 15 Dkg. reinen Honigs. Nur wer nachweislich keinen Honig hat, der spendet für jedes belieferte Volk 3 K. In jetziger Zeit der großen Zuckernot bedeutet die Zuckerzuweisung die Errettung gar vieler fleißiger Bienenvölker vor dem Hungertode. Zum Danke soll das köstliche Erzeugnis des Bienenfleißes unseren verwundeten und kranken Helden Heilung und Gesundung bringen.

Durchführung: Jeder bringt den Honig gleich bei Abholung des Zuckers mit. Das noch gefüllte Glas wird gewogen, der Honig sodann in das bereitstehende Gefäß entleert und das leere Glas wieder gewogen. Das so ermittelte Gewicht des reinen Honigs wird in der Tabelle mit Tinte eingetragen und die Richtigkeit durch die Unterschrift bestätigt. Das leere Glas wird zurückgegeben. Notwendig ist Gutgewicht wegen des im Glase rückhaltenden Honigs. Ausstellung und Spendernennung ist vorgesehen.

Kontrollausschuß: Andersch, Helmich, Nowak, Laurich, Reynis, Obmann Spatzal."

Erfolg: Wir erhielten: Honig fast 40 Kg., Geld 219 K.*)

In ähnlicher Weise müßte es auch gehen im großen. Doch „nicht umsonst" soll der Honig gegeben werden als „Spende"; nein, verkauft zu angemessenem Preise! Und nur eine bestimmte Menge des Honigs, die für jede Gegend, für jede Gemeinde auf Grund des Gutachtens der Vertrauensmänner festgesetzt wird. Sagen wir z. B., ein Drittel der zugewiesenen Zuckermenge. Ergäbe bei etwa 18 Waggons zugewiesenen Zuckers unserem Deut-

*) Ein höchst erfreulicher Erfolg, zu dem der verehrte Anreger der Idee wie die wackeren Mitglider wärmstens zu beglückwünschen sind! D. Schr.

schen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereine für Böhmen an 6 Waggons (à 10.000 Kg.), also 60.000 Kg.*) Honig. Wieviel erst im ganzen Reiche?!!

Dadurch aber wäre der Staats- und Heeresverwaltung sicher gedient, besser als mit den immer zweifelhaften Zwangsabgaben, weil sie mit dem sicheren Eingang rechnen kann, sofern sie nur den Zucker beistellt! Und auch die Kosten wären nicht groß, denn neue „Aemter" und „Zentralen" mit kostspieligem Apparat könnten entfallen: unsere Sektionen mit unserer Zentrale würden es gut und sicher und billig leisten. Die öffentliche staatliche Bewirtschaftung des Honigs aber mit all den üblen Begleiterscheinungen bliebe erspart, der Imker kriegt das schöne Geld, das sonst Vermittlungsstelle oder aber Schleichhandel erhielte und wenns vielleicht auch nicht wenig wäre, man neide ihm es nicht; er hat der „mageren" Jahre genug durchgemacht, viel mehr als sieben; da sollten auch mal die „fetten" kommen, ihn zu entlohnen für Arbeit, Fleiß, Geschick und Ausdauer insbesondere — und die Bevölkerung erhält echten Honig auf geradem Wege zu verhältnismäßig billigem Preise, nicht durch Ketten- oder Schleichhandel ins ungemessene verteuert.

Anders freilich läßt sich die

Wachsfrage

an. Braucht der Staat viel, braucht er alles Wachs, dann muß ihm auch alles zugeführt werden. Auch da würden unsere Sektionen bei der Durchführung gewiß die Mitarbeit nicht versagen. Doch bildet auch hier wieder die richtige Lösung der Preisfrage die einzige aber große Voraussetzung des sicheren Erfolges.

Noch immer hat sich es erwiesen: Braucht man die Imker, sie waren bereit zu geradem Rat, zu tüchtiger Tat; sie werden es nicht anders halten, jetzt in des Vaterlandes schwerster Zeit, denn auch so wirkt

„Der Bienenstand —
Fürs Vaterland!"

Nochmals „Honigpreis-Bildung".

Zu diesem Aufsatze von Sch.-R. Baßler in Nr. 8 des „Deutsch. Imker a. B.", S. 192 l. Jg., sendet uns die Firma Georg Schicht A.-G., Aussig, eine Zuschrift, in welcher sie mitteilt, daß das von ihr am 4. Juni l. J. ausgesandte ursprüngliche Rundschreiben das Preisanbot von 12 K für 1 Kg. Honig nicht enthalten hat, vielmehr ein Preisanbot überhaupt nicht beinhaltete — daß ferner auf besagtes Rundschreiben von einer Reihe Sektionen und Imker laut beigelegter Liste nicht nur 12 K, sondern sogar noch erheblich höhere Preise: ja sogar bis 35 K von der Firma verlangt wurden. Daher sei die Schlußfolgerung „Wer hat in diesem Falle den Preis bestimmt und „getrieben? — „Ein einziges Anbot einer einzelnen Firma" eine unrichtige.

Zunächst sei festgestellt, daß die Ausführungen des Aufsatzes nicht etwa bezweckten, die Firma Schicht einer Förderung der gesetzwidrigen „Preistreiberei" zu beschuldigen, denn der gezahlte Honigpreis von 12 K war doch gewiß kein wucherischer, übermäßiger; es wird also der Firma Schicht gar kein Vorwurf gemacht. Es wurde vielmehr nur an einem Beispiele gezeigt, daß die Honigpreisbildung und steigende Preiserhöhung nicht durch den Imker, sondern durch die verstärkte Nachfrage, durch den regen Wettbewerb der Käufer zustande kommt:

Je lebhafter und rascher, noch dazu bei gutem Preise die Nachfrage ist, desto mehr geht die Preisbildung in die Höhe, das ist ja ein alter volkswirtschaftlicher Satz. Im berichteten Falle wurde diese Käuferreihe durch die Firma Schicht, das Militärärar und die städtischen Einkäufer gebildet, durch deren Auftreten der

*) Gesamt-Honigernte im L.-Z.-Vereine: 1916: 174.483 Kg., 1915: 457.405 Kg.

Honigpreis binnen kurzem auf 16 K, beiläufig auf das Doppelte des bisher üblich gewesenen Ortspreises emporschnellte.

Und hieran hat die Firma Schicht den Hauptanteil, — nicht um den 12 K-Preis als solchen dreht sichs, sondern weil sie — eine hervorragend zahlungskräftige Firma — einerseits als besonders interessierter Käufer bekanntermaßen an vielen Orten auftrat durch zahlreiche Rundschreiben an eine ganze Reihe Sektionen, bzw. Imker, und weil sie anderseits — wohl ohne zunächst die Preisfrage zu berühren — ein lockendes Tauschgeschäft durch Gegenlieferung von zur Kriegszeit sehr begehrten Waschmitteln (Seife und Waschpulver, Ominol, Kerzen) vorschlug.

Letzterer Umstand ist nämlich besonders zu beachten, weil er auf die Steigerung der Honigbewertung, bzw. der Honigpreise den wesentlichen Einfluß hatte und auch die hohen Preisanstellungen der Imker erklärt auf welche die Firma, wie sie mitteilt, nicht einging. Daß die „Waschmittel" im Kriege gegenüber der Friedenszeit bei viel schlechter gewordener Qualität im Preise sich ganz außerordentlich verteuert haben, ist ja jedermann sehr wohl bekannt. Der Firma Schicht ist es nun natürlich nicht eingefallen, in ihrem Tauschanbot ihre Seife usw. zu Friedenspreisen anzusetzen — infolgedessen war auch die Preisanstellung für den bei verteuertem Betriebe aber in gleich gebliebener vorzüglicher Qualität gewonnenen Honig eine entsprechende hohe, ja eine wesentlich höhere, als wenn es sich ausschließlich um Barbezahlung gehandelt hätte; der Imker sagte sich mit Recht: Erhalte ich für meinen vorzüglichen Honig von Friedensqualität, dessen Gewinnung mir heute viel kostspieliger kommt als früher, — im Tauschwege eine teuere Seife nur von „Kriegsqualität", also von jedenfalls minderer Beschaffenheit, so muß ich, um bei diesem Tauschgeschäfte nicht schlecht zu fahren, um also wenigstens möglichst viel Seife usw. an Gewicht und Menge zu erhalten, meinen Honig von vornherein mit einem höheren, ja möglichst hohen Preiswert ansetzen!!

Daß diese Auffassung tatsächlich vorliegt, beweist eine uns vorliegende Zuschrift eines Imkers (Mitgliedes), welche besagt: Er habe fast seine ganze heurige Honigernte zum Preise von 8 K per 1 Kg. abgegeben. Auch der Firma Schicht habe er auf Grund des Rundschreibens den Honig per 1 Kg. mit 8 K (acht Kronen) gegen Barzahlung offeriert, worauf ihm von dieser Firma im Tauschwege für 1 Kg. Honig — 18 Stückchen Seife und 1 Kg. Waschpulver angeboten wurde. Ein Stückchen dieser Seife war zu dieser Zeit noch mit 36 h und 1 Kg. Waschpulver zirka mit 1 K in jedem Kramladen zu haben. Er wäre also auf alle Fälle der „Belämmerte" gewesen und erklärte er sich zum „Tausch" nur dann bereit, wenn die Firma Schicht ihr Anbot noch etwas mit „Ceres" aufbesserte. Da für den Honig ein nach Dafürhalten des Imkers geringerer Gegentauschwert angeboten wurde, mußte der Imker seinen Honig entsprechend höher einschätzen, um auf seine Rechnung zu kommen: Er setzte ihn mit 16 K an, bzw. verlangte er dementsprechend die Zulieferung von „Ceres". Aus dem Tauschgeschäfte, wie aus der Honiglieferung überhaupt, wurde aber nichts, da die Firma Schicht im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sich zu keiner entsprechenden Aufbesserung herbeilassen wollte und der Imker, welcher auf das Tauschgeschäft ohnehin nur über Drängen seiner Waschmittel benötigenden Frau eingehen wollte, begreiflicher Weise keine Lust hatte, seinen Honig unter dem Werte zu verhandeln!

So wie in vorstehenden war es auch in anderen Fällen: Die Imker waren da der Ansicht, daß das so lockende Tauschgeschäft gegen Waschmittel an und für sich für sie gar zu ungünstig sei, auch in Fällen, wo 25 Stück Kriegsseife für 1 Kg. Honig angeboten wurden. Derartige Bewertungen sind nun freilich Ansichtssache; daß man da aber bestrebt ist, gegenseitig den Wert recht hoch anzusetzen, ist klar, denn beide Parteien wollen sich gegenseitig nichts schenken, sondern möglichst gut fahren!

So ist auch in dem in Nr. 8 l. Jg. berichteten Falle die betreffende Sektion P. auf das Tauschgeschäft nicht eingegangen und hat sie, da die Firma Schicht ihr das Eingehen hierauf oder die Bezahlung des angesetzten Honigpreises von 12 K freigestellt hatte, den Honig, wie berichtet, zu dem gewiß nicht „übermäßigen" Preise von 12 K per 1 Kg. bar verkauft.

Vorstehende Ausführungen bilden einen gewiß recht interessanten Beitrag zur Preisbildungsfrage in der Kriegszeit. —r.

Zum Schutze der Bienenzucht.

Von August Weber, Landwirt, Groß-Schönau i. B.

Alles, was nicht geradezu herrenlos ist, bedarf der Pflege, Beaufsichtigung und des Schutzes. Auch die Bienenzucht stellt in dieser Hinsicht ihre Forderungen an den Imker. Was hier den Schutz anbelangt, so erstreckt sich derselbe hauptsächlich auf die Abwehr von Bienenkrankheiten und Schädlingen aus der Tierwelt. Gegen Schäden, welche durch böswillige, diebische Menschen auf Bienenständen verursacht werden, sind die Mitglieder unseres Landes-Zentralvereines ja versichert. Durch die Versicherung wird dem Geschädigten wohl ein Ersatz geboten, aber ein eigentliches Abwehr- und Schutzmittel gegen solche unliebsame Vorkommnisse ist dies nicht. Es zeigt sich hier eben eine Lücke, welche gerade zur Jetztzeit ausgeglichen werden sollte, in einer Zeit, wo die Begehrlichkeit des Diebsgesindels vor allem anderen auf die unredliche Erlangung besserer Nahrungsmittel gerichtet ist.

Unter den Mitteln zur Abhaltung unbefugter nächtlicher Besucher steht vielfach der Lattenzaun in Anwendung. Bei Besichtigung der Bienenstände zeigt sich aber, daß ein schützender Zaun sich nicht überall anbringen läßt, auch ist die Aufstellung des Bienenstandes in einem eingefriedeten Garten zumeist nicht angängig. Auch gewährt ein Lattenzaun nicht jene Sicherheit, wie sie durch eine richtig gebante Stacheldrahteinfriedung geboten wird. Stacheldraht ist aber in der gegenwärtigen Zeit schwer oder gar nicht zu haben. Sind die Beuten in einem Bienenhause untergebracht, so sollte dessen Vorderseite so verschlagen sein, daß ein Herausziehen der Stöcke von vorne nicht möglich ist. Selbstverständlich muß das Bienenhaus des nachts verschlossen gehalten werden, soll die Einrichtung ihren Zweck ganz erfüllen.

Hier bietet sich unseren nie ruhenden Erfindern auf bienenwirtschaftlichem Gebiete ein dankbares Feld und würden sich dieselben sehr verdienstlich machen, wenn sie die Frage eines möglichst ausreichenden Schutzes der Bienenstände gegen böswillige oder diebische Eingriffe zu lösen imstande wären. Das bisherige Streben der Erfinder, immer wieder neue Futterapparate und ganz besonders auch neuartige, alles Dagewesene an Zweckmäßigkeit übertreffende Bienenwohnungen herzustellen, hatte eine derart rasche Aufeinanderfolge dieser Neuheiten zur Folge, daß den Versuchsimkern kaum Zeit blieb, das Gebotene auszuprobieren. Eine kleine Pause wenre also notwendig und diese könnte zur Auslösung eines heftigen Dranges dazu verwendet werden, etwas zu schaffen, wodurch das Bestehende und damit auch das Neuerfundene vor gewaltsamer Zerstörung geschützt wird.

Der erste Gedanke, der einem Imker des 20. Jahrhunderts einfallen muß, ist die Zuhilfenahme der Elektrizität. Bei einer elektrischen Klingelleitung zwischen dem Bienenstande und der Schlafstätte des Imkers käme nur die Art und Weise in Betracht, wie der Apparat durch das Beginnen nächtlicher Besucher in Tätigkeit zu versetzen wäre. Ist der Imker krank oder invalid, so würde er gewiß einer Vorrichtung den Vorzug geben, welche beim Verrücken einer Beute oder sonstigem Schaffen auf dem Bienenstande einen Alarmschuß abgibt. Das bewaffnete und rasche Erscheinen des Imkers braucht in diesem Falle wohl nicht ganz so eilig zu geschehen, da die unbefugten Besucher aller Wahrscheinlichkeit

nach auf einen längeren Aufenthalt bei einem derart armierten Bienenstande eiligst verzichten würden. Eine solche Vorrichtung müßte so beschaffen sein, daß sie in ihrem Gebrauch nicht lästig wird, das heißt, daß das Laden und Entladen leicht und bequem ausführbar ist.

Die Imker stehen auf dem Bienenstande in beständiger Fehde mit Spinnen, Wespen, Ameisen, die zugereisten Kröten werden anderswohin befördert, im Winter wird gegen Mäuse vorgesorgt und im Frühling und Herbst wird alles sorgfältig vermieden, was Bienenräuberei herbeiführen könnte. Ein rechter Bienenwirt sorgt auch dafür, daß sein Bienenstand nicht feuergefährlich wird, wie dies durch Nichtaufräumen des Winterverpackungsmaterials, Herumliegenlassen von Holzwolle, Stroh, Papier und dergl. oft der Fall ist.

Aber in der Nacht, wenn der Imker schläft, schleicht der Honigdieb zum Bienenstand, rücksichtslos alles vernichtend, was ihm bei seinem Vorhaben hinderlich ist. Er fühlt sich ziemlich sicher, da er als unerwarteter Eindringling in der Regel auf keine größeren Hindernisse stößt. — Wird anderentags der Schaden entdeckt, so wird die pflichtgemäße Anzeige erstattet, der oder die Missetäter werden wohl unter dem herumziehenden Lumpenvolk vermutet, aber gewöhnlich nicht ausfindig gemacht. Da gibt es Aerger, Schrereien und zwecklose Laufereien, was alles hätte erspart bleiben können, wenn der Einbruch durch eine zuverlässige Schutz- oder Alarmvorrichtung verhindert worden wäre.

---

50 Jahre Imker.

In meinem 40jährigen Jubiläums-Berichte hatte ich die Absicht ausgesprochen, mein 50jähriges Imkerjubiläum, wenn ich es erlebe, auch wirklich zu feiern, und nun, da ich es mit Gottes Hilfe wirklich erlebte, so konnte und kann bei den jetzigen Zeitverhältnissen von einer Feier absolut keine Rede sein. Im Frühjahre 1912 erkrankte ich an einem Schlaganfalle, welcher mich linksseitig fast ganz lähmte, so daß ich zu schwereren Arbeiten ganz untauglich war, weshalb mir nichts anderes übrig blieb, als meine Realität zu verkaufen, und da sich zum Glück noch denselben Herbst ein Käufer fand, der die ganze Realität mit allem, wie es stand und lag, übernahm, so waren wir bald einig, doch behielt ich mir die Bienen vor mit der Bedingung, daß ich, so lange ich die Bienenzucht betreiben will, freien ungehinderten Zutritt zu denselben habe, da das Bienenhaus nicht gut überallhin übertragbar war und ich doch ohne meine lieben Bienen nicht sein wollte. Und so hätte ich denn genügend Zeit, verschiedene Versuche bei den Bienen anzustellen, wenn — ja wenn nicht das Alter mit seinen Mühseligkeiten wäre, weshalb man froh sein muß, wenn man im gewöhnlichen Geleise bleibt.

Mein Jubiläumsjahr fing für mich nicht sehr verheißungsvoll an, denn bei dem strengen Nachwinter hatte mir der Frost das Bienenhaus einseitig derart gehoben, daß ich das Schloß absolut nicht aufbrachte. Als ich dann endlich beim Nachlassen des grimmigen Frostes mit ziemlicher Gewalt öffnete, fand ich, daß zwei Völker, die es nicht mehr hatten erwarten können, bis ich ihnen zu Hilfe kam, verhungert waren; die anderen Völker hatten wieder ihr Winterquartier bezogen und das Brutgeschäft zur Gänze eingestellt, denn es war so still im Bienenhause wie im tiefsten Winter. Endlich am 30. April war ein Sommertag, wo alle Völker vorspielten, auch die auf der Nordseite, welche den ganzen Winter keinen Ausflug gehabt, aber trotzdem recht gesund waren. Nun ging alles wie mit Dampf; die Blüten erschienen massenhaft, die meisten Völker waren jedoch recht schwach und konnten die Blütenpracht nicht gehörig ausnützen. Die Kirschblüte, welche sonst längere Zeit gute Tracht gab, war in drei bis vier Tagen zur Gänze vorüber, am längsten haben noch die Kastanien ausgehalten. Am 11. Juni kam der erste Schwarm, hatte jedoch die Königin verloren und ging zurück. Am 14. Juni kam ein zweiter und am 18. wieder ein Vorschwarm, aber merkwürdigerweise erst abends nach 6 Uhr, was mir in meiner 50jährigen Imkerei noch nicht vorgekommen ist.

Schwärme habe ich im ganzen 6 Stück bekommen, welche sich alle so ziemlich versorgt haben. Diejenigen Völker, die halbwegs stark ins Frühjahr kamen, haben die kurze aber sehr gute Trachtzeit möglichst ausgenützt und es gab mein bestes Volk einen Ertrag von 37 Kilo, wogegen die schwachen sehr wenig oder nichts abwarfen. Am 5. Juli sah man schon die Bienen auf den Drohnen herumreiten, ein sicheres Zeichen, daß die Honigtracht zu Ende geht und tatsächlich nahm von da an der Honig in den Stöcken nicht mehr zu, sondern eher ab, trotz der massenhaften Lindenblüten, welche zwar sehr stark beflogen, doch keinen Honig lieferten. Wenn Mitte Juni ein ausgiebiger Regen gekommen wäre, so hätten wir ein Honigjahr gehabt, besser als 1904, aber als der langersehnte Regen endlich kam, konnten sich die Feldfrüchte wohl noch etwas erholen, aber für die Bienenzucht war es zu

spät, da die Blüten von der Hitze zu sehr versengt waren. Ich hatte beschlossen, heuer wieder 23 Völker einzuwintern; da jedoch Ende September bei einem Volke noch Drohnen flogen, so mochte ich das teure Winterfutter nicht riskieren und kassierte dasselbe, wobei sich die Bienen bei anderen Völkern einbetteln mußten.

Und so wäre denn mein fünfzigstes Bienenzüchterjahr zu Ende, wobei ich meiner Freude Ausdruck verleihe, es erlebt zu haben, daß doch endlich die Bienenprodukte, Honig und Wachs, die ihnen gebührende Wertschätzung erlangt haben. Soweit ich zurückdenke, wurde Honig immer etwas teuerer bezahlt als Butter, und so sollte es aber auch immer sein.

Der heurige Honigpreis dürfte bei vielen die Lust wecken, sich Bienen anzuschaffen, doch wer keine Vorliebe für dieselben hat, lasse es lieber bleiben, denn er wird bei den unausbleiblichen Unannehmlichkeiten, Verlusten und den vielen Mühen die Geduld verlieren und die Bienenzucht wieder an den Nagel hängen. Die Biene will mit Liebe gepflegt werden.

Schließlich wünsche ich allen Imker-Brüdern, daß das Jahr 1918 im Bienenzuchtertrage, wenn schon nicht besser, so doch wenigstens dem heurigen gleiche und daß dasselbe endlich ein wirkliches Friedensjahr werde.

Gott gebe es!

Clemens Nutz,*)
Obmann der Sektion Rokitnitz.



Und treue Wacht hält der Weihnachtsstern.

Nun naht die stille heilige Nacht
Und müdes Schlummern weit und breit. —
Schneeflöckchen flimmern und spinnen sacht
Am Tann und Hag ihr Silberkleid.

Noch immer tobt die Weltenschlacht
Im wilden Mord! — Im weben Graun,
Die Menschheit harrt — o heilige Nacht
Laß uns den Friedensengel schaun!

Im trauten Heim sinnt still der Greis,
So müd — ein Platz am Tisch harrt leer,
Der Enkel spielt am Barbarareis, —
Doch für manch Lieben blüht's nicht mehr.

Vorm Kreuzbild kniet die junge Frau,
An's Herz drückt sie das jüngste Kind:
Ihr reiches Haar glänzt silbergrau,
Und aus dem Aug' manch Tränlein rinnt.

Vor Monden zogen sie hinab,
So stolz, so kühn — nun ruht er fern. —
Schneeflöckchen spinnen am Heldengrab
Und treue Wacht hält der Weihnachtsstern!

(Jung-Klaus.)

Bildet die Wabe oder die Wabengasse ein Ganzes? Diese auf den ersten Blick hin recht überraschende Frage findet prächtige Beantwortung durch Dr. K. Brünnich in der „Schw. Bztg.": „In Bezug auf die Verteilung der Brut ist die Wabe als Ganzes zu betrachten, bezüglich der Vorräte aber bildet die Wabengasse die Einheit."

---

*) Wir beglückwünschen unser treues Jubiläums-Mitglied und sehr geschätzten Mitarbeiter aufs beste! Möge er noch viele Jahre Freude an seinen Bienen erleben.
D. Z.-Geschäfts- und Schriftleitung.

Ersteres verlange schon gebieterisch die Wärmeökonomie, namentlich im Frühjahre; denn wäre z. B. auf einer Wabe nur eine Seite bestiftet, die andere aber nicht oder nur teilweise mit Brut besetzt, so müßten die jungen Geschöpfe, die auf der anderen Seite der kleinen Stube einen leeren Raum oder eine Vorratskammer mit Pollen oder Honig haben, frieren, denn sie hätten eine kalte Zimmerwand. Und so findet man wohl meistens die Brutfläche der Vorderseite gleich groß der Brutfläche der Rückseite. Dagegen sind 2 benachbarte Waben in dem Alter und der Ausdehnung der Brut oft recht verschieden und scheinen nur in geringem Zusammenhange zu stehen. Die beiden Brutflächen einer Wabengasse gehören also nicht zusammen, bilden keine Einheit, wogegen die Wabe bezüglich der Brut wohl als Ganzes betrachtet werden darf.

Ganz anders aber wird das Bild, wenn wir die Vorräte der Bienen, die Honigflächen auf der Wabe ins Auge fassen. Hier kann die eine Wabenseite fast leer, die andere voller Honig sein, oder die eine Seite zeigt keine Spur von verdeckeltem Honig, während die Rückseite schon ganz fertig ist, dagegen ist die vollkommene Uebereinstimmung der beiden Wabenflächen, die eine Wabengasse begrenzen überraschend. Aus demselben Grunde sind am Schlusse der Herbstfütterung die Frontseite der ersten Wabe und die Rückseite der letzten Wabe fast immer leer. Die betreffende Wabengasse, die erste und die letzte, hat naturgemäß eine ganz honigleere Seite, hier die Kastenwand, dort die Fensterfläche, darum mögen auch die Bienen in die gegenüberliegenden Zellen keinen Honig eintragen, weil offenbar bezüglich der Honigvorräte in den Waben nicht letztere, sondern die Wabengasse als Ganzes von den Bienen behandelt wird."

Recht interessante und vortreffliche Beobachtung hat da Dr. Brünnich der Imkerschaft mitgeteilt, die auch oft nicht ohne Einfluß auf die praktische Zucht sein dürften und Jung-Klaus freut sich herzlich, hiezu ein aufrichtiges „Bravo!" setzen zu dürfen.

Die „Rootschen Rosen" und liebenswürdige Damen. Eines Tages saß Root, der berühmte Großbienenzüchter Amerikas und Herausgeber der „Gleanings" in der Bahn und hörte einem Gespräch zweier Damen zu. Die eine meinte schnippisch: „Jetzt werden wir bald in die Löwenzahnstadt Medina kommen. Sie werden sehen, da wächst kein Gras, nichts als Löwenzahn. So weit das Auge reicht, sehen Sie, daß alles gelb ist. Dies ist die Stadt, wo dieser Mensch Root überall Samen einer Riesenart verstreut hat. Er hält hier Bienen und Löwenzahn ist eine große Bienenpflanze; aber er ist das Verderben aller Rasenplätze. Man sollte ihn zwingen, auf seinen Knien sollte er jede dieser abscheulichen Pflanzen aus den Rasenplätzen ausreißen müssen, ja das sollte er! Es täte dem Manne gut, einmal im Ernste auf den Knien liegen zu müssen. Wir nennen diese widerwärtigen Unkräuter „Rootsche Rosen".

So in der „Schw. Bztg." Ja das schöne Geschlecht kann oft bissig werden in seinem Urteile über Männer, die ihre Zirkel und Wäscheplätze stören, auch Jung-Klaus mußte diesbezüglich schon manches bittere Tränklein schlürfen, das ihm klatschsüchtige und bissige Weiber heimlich gebraut haben. Mag auch, die „Rootschen Rosen" blühen doch und Jung-Klaus lacht weiter, wenn man ohne Erlaubnis über seine Gartenmauer kraxelt.

Die Papiernot ist groß, manchen Bienenzeitungen gehts wie den „Durchhältern im Hinterlande", sie sind schon recht schmächtig geworden oder sie kommen in Doppelnummern. Ersatz für Baumwolle braucht man, meint Herr Freudenstein, und diesen Ersatz-Zellstoff zur Herstellung rauchlosen Pulvers müssen die Papiermühlen schaffen, darum ist Papiernot allüberall, nur in den Gemeindeämtern nicht, — meint Jung-Klaus.

Ja, der Herr Freudenstein ist ein recht vielseitiger Herr geworden. Die Nummer 11 u. 12, 1917 seiner „Neuen Bztg." bringt sein Curriculum vitae = seinen ganzen Lebenslauf mit einer imponierenden Aufrichtigkeit auf vollen

20 Seiten, weil „er in seinen Kämpfen in weiten Kreisen nicht verstanden werde", und doch ist Not an Papier.

Ein „Sonntagskind" ist er u. vom Urgroßvater beginnt er, ein „Linksmacher"(=Advokat) sollte er werden, aber ein Lehrer ward er; da gabs allerlei Zank und Streit und so entstand die „Neue", und er wurde ihr Schriftleiter. Nichts vergißt er, alles können wir lesen: seine Liebschaften, seine Heirat, seine Feindschaften mit dem Pfarrer und Landrat, seine Vermögensverhältnisse, sein religiöses Bekenntnis des „großen Geistes", seine Lektüre als Knabe und seine Studien als Mann. Und was er alles studiert? „Deutsch, Literatur, Philosophie, Ethik, Juristerei und leider auch Theologie." Wir hören, daß er Gemeindevertreter war und beinahe „Doktor" und Abgeordneter geworden wäre, wenn der Wind nicht so sehr gegen seine Segel geblasen hätte. —

Dann erzählt er sein Pech mit seinem Bienenzüchtervereine, der weder Gnade zur Einverleibung in den Reichsbund finden, noch auch Zucker zur Fütterung der Bienen erhalten konnte, weil angeblich der Präsident Frey als trennendes Hindernis dazwischen stand.

Und nun schildert Herr F. das Unklügste und auch Unnobelste, was er tun konnte, er sprang in die Kloacke, um Frey zu bespritzen und vergaß dabei, daß ihm dies Bad mehr schadete, als seinem Gegner die Spritzer. —

Hierauf folgt ein teurer Prozeß, Freudenstein soll 1500 Mk. zahlen und hat nun Berufung gegen das Urteil eingebracht.

Jung-Klaus las den ergötzlichen Lebenslauf und weiß nun nicht recht mehr, was er von Freudenstein halten soll, denn seine Vielseitigkeit wird immer unheimlicher: „Der sichere Weg zum Frieden" (50 Pfg. oder 1 Mk.) er kennt ihn; auch gibt er mit 1. Jänner ein politisches Wochenblatt heraus: „Die neue Zeit" und fordert tüchtige Werbung von Abonnenten. Auch den „Patentstopfer" der klugen Frau May in Marburg (3 Mk.) patronisiert er und falls jemand 2 junge Pudelpointer benötigen sollte, Herr Freudenstein sendet sie für 40 Mk. —

Und eine solch vieseitige Tätigkeit sollte ohne Anerkennung bleiben? Germania verhülle dein Haupt und bessere dich! —

Hans Specht, der Rundschauer der „Märkisch. Bztg." schreibt in Nr. 11 und 12: „Prof. Zander veröffentlicht in seinem Bericht über die Tätigkeit der Königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im J. 1916 sehr lesenswerte Beobachtungen über Stocktemperaturen während des Winters. In seiner sehr niedrigen Zanderbeute (einer Lagerbeute mit Kaltbau) sind vom November bis April folgende Temperaturen gemessen: 29, 26, 29, 32, 35, 35. In einer Gerstung-Ständerbeute mit Warmbau in derselben Zeit: 16, 15, 16, 23, 32, 34. Zander folgert daraus: „In seiner Lagerbeute fühlen sich die Bienen wohler. Ihr Lufthunger wird im Kaltbau besser befriedigt und damit der Stoffwechsel und die Wärmeerzeugung gefördert." Gerstung schließt in der „Biene" Nr. 10: „In Abwehr gegen die andrängende Kälte müssen sich die Bienen den Zanderschen Eiskeller anheizen. Die Wärme ist ein Angstprodukt. Daß sich die Bienen auch in der Gerstungwohnung auf höhere Wärme bringen können und dies tun, sobald dies nötig wird, zeige die letzte Zahl. Die niedere Winterwärme ist vielmehr das Erwünschte und Richtige — jede Mutter lobt ihre Butter. Jeder hat nun Recht.*) aber wo steckt die Wahrheit? — Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe! —

Ja unsere liebe Tagespresse verstehts! In der „Märk. Bienenzeitung" bringt ein Herr Weyer folgende kritische Bemerkungen: „Das „Berliner Tageblatt" hat sich entrüstet über die Lieferung von 13 Pfund Zucker für jedes Volk zum Winterfutter. — Die Tracht war 1917 so ergiebig, daß ich 40 Pfund Honig von jedem Bienenvolk verkauft habe. 13 Pfund Zucker und 40 Pfund Honig! Was sagt dazu das „Berliner

*) Was meint H. Wanderlehrer Mika, unser Wärmemesser, dazu? D. Schriftltg.

Tagblatt"? 1913, 1914 und 1916 waren hier Fehljahre, in denen ohne Zuckerfutter die Bienen verhungert wären; damit wäre auch die Befruchtung aller Frühjahrsblüten (Obstbäume und Sträucher, Raps usw.) schwer gefährdet, davon weiß das „Berliner Tagblatt" nichts, von Sachkunde keine Spur. Der Hetzartikel des „Berliner Tagblattes" ist vermutlich aus Nervosität zu erklären. Solch aufgeregter Redakteur müßte einmal hinter einem guten, weiselrichtigen Volke stehen, das man zum drittenmal schleudert, da würde er sich gleich retten und einen Verzichtfrieden schließen. Noch ist das deutsche Volk weiselrichtig! Ein Imker sollte solches der deutschen Bienenzucht, dem heimischen Obst- und Oelfruchtbau feindliche Blatt nur mit der Imkerzange anfassen." Ja die Interessen des Großkapitals, der oberen 10.000 zu vertreten, ist auch dankbarer und einträglicher, als die der unbedeutenden Imker.

Schluß 1917. Die täglichen Wanderfahrten der Sonne am Himmelsbogen werden immer kürzer, selten gestatten sie den Immen noch ein Erholungsflügchen — und dann die lange, große Nacht. 100 und mehr Tage sitzen die Immen still in ihrer Behausung gesund und gefahrlos, wenn nur böses Gelichter sie nicht stört. Also, lieber Imker, hab Acht auf deine Lieblinge. —

Drei Jahre, 5 Monate führen die blutigen Mordwerkzeuge schon ihre entsetzliche Sprache. Tag für Tag rauscht dahin in der Weltgeschichte, aber ein Ende des mordenden Krieges ist nicht abzusehen. — Wann o Herr, wirst du uns von diesem Weltenübel erlösen?

Frohe hl. Weihnacht allen Imkern daheim und im Felde entbietet der allzeit getreue Jung-Klaus.

Vermischtes.

Zur öffentlichen Bewirtschaftung des Honigs im Deutschen Reiche. Bei der Anmeldung ihres Futterzuckerbedarfes 1917/18 (6½ Kg. pro Volk) mußten sich die deutschen Imker bekanntlich verpflichten, ihren gewonnenen Honig, soweit sie ihn verkaufen wollten, dem Staate zur Verfügung zu stellen. Von einer staatlichen Beschlagnahme wurde abgesehen; später wurden die Imker aufgefordert, der obigen Bedingung zu entsprechen; der betr. Honig wurde in erster Linie an die Krankenanstalten, in zweiter an die Kommunalverbände zu Approvisionierungszwecken zugewiesen. Abgeliefert wurde der Honig an die betr. mit amtlichem Charakter ausgestatteten allgemeinen Einkaufsorganisationen und erhielt der Imker den gesetzlichen Erzeuger-Höchstpreis von 3.50 Mark für Seimhonig, von 5.50 Mark für Schleuderhonig per 1 Kilogramm. Bemerkenswert ist nun, daß im Kgr. Sachsen vom Landeslebensmittelamte im kgl. Ministerium des Innern nach erfolgter Honigablieferung für jedes abgelieferte Kilogramm Honig als nachträgliche Sonderzuweisung ½ Kilogramm versteuerter Futterzucker käuflich zugewiesen werden konnte! —r.

Die Bienenzucht in Rumänien. Nach Nr. 8 und 9 der „Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft" in Wien wird die Bienenzucht in Rumänien meist nur als Liebhaberei betrieben, daher die Honigausbeute auch nicht bedeutend ist und Honig eingeführt wird, ebenso Wachs, letzteres (1912) im Werte von 526.000 K. Wo.

Ein bewaffneter Honigdieb. Der bei der Südbahn bedienstete Streckenbegeher Stöffler in Simmerlach (Kärnten) bemerkte am 15. September früh, als er von der Arbeit heimkehrte, daß während der Nacht jemand in seiner Bienenhütte herumhantiert und die Bienenstöcke in Unordnung gebracht hatte. Als Stöffler die Bienenstöcke ordnen wollte, gewahrte er, daß sich jemand hinter diesen versteckt halte. Zugleich aber schoß auch ein Bursche hervor, brachte plötzlich in einer Entfernung von einem Meter ein Gewehr gegen Stöffler in Anschlag und drückte auch ab, was Stöffler deutlich vernahm. Der Schuß versagte jedoch glücklicherweise und auf das Geschrei des Stöffler kam dessen Frau Martha, sowie die Eltern herbei. Da der Bursche auch gegen diese Personen das Gewehr in Anschlag brachte und auch abdrückte, der Schuß jedoch abermals versagte, ergriffen die später Hinzugekommenen die Flucht in das Wohnhaus und als hierauf der Bursche noch gegen Stöffler das Gewehr wiederholt abdrückte, die Schüsse jedoch wieder versagten, ergriff er die Flucht gegen die Auen. Am Tatorte wurden fünf scharfe Werndelgewehrpatronen gefunden. Als Täter wurde nun jetzt der erst 15 Jahre alte Besitzerssohn Johann Berger in Simmerlach zustande gebracht; er ist der Tat geständig.

Deutsche Bienenpflege in Feindesland. (Frankreich.) Das Mitglied der Sektion Hagensdorf, Johann Otschewsky, Zimmermann in Malkau (ein eingewanderter Westpreuße), derzeit Pionier der Landwehr beim kgl. sächsischen Korps-Brücken-Train XII, war zur Betreuung der hinter die Front zusammengetragenen Ueberbleibsel von französischen Bienenständen kommandiert, die dort den Lazaretten (Militärspitälern) dienten und reichen Ertrag gaben! Der 2., 3. und 4. Stock links sind umgestülpte mit dem weißen Lehm der „Champagne" verstrichene Weidenkörbe. Er brachte sich auch bei einem seiner Urlaube, die er stets für seinen eigenen Bienenstand erhält, einen französischen Schwarm mit, der jedoch dem heurigen „barbarischen" Winter zum Opfer fiel.*) W. Ch.



Vereinsnachrichten.

Versicherung der Bienenstände gegen Feuer- und Einbruchsdiebstahlsschäden zu erhöhtem Entschädigungstarife!

Bei den gegen früher enorm gestiegenen Preisen, bzw. Werten der Bienenvölker, wie aller zum Betriebe nötigen Geräte erscheint der heute giltige Entschädigungstarif unserer Versicherung weitaus zu niedrig. Es war daher das Bestreben des Zentralausschusses, unseren verehrl. Mitgliedern den Abschluß einer erhöhte Entschädigungswerte garantierenden Versicherung zu ermöglichen. Eine Aussprache in der Sitzung des erweiterten Zentralausschusses am 21. April l. J. anläßlich der diesjährigen Generalversammlung ergab den Beschluß, von einer „obligatorischen", d. h. jedes Mitglied verpflichtenden Aenderung der bisherigen Versicherungsweise abzusehen, jedoch vorzusorgen, daß jene Mitglieder, welche es wünschen, — also „fakultativ" — ab 1918 einer höhere Entschädigungssätze vorsehenden Versicherung gegen Feuer- und Einbruchsdiebstahlsschäden teilhaftig werden können.

Eine Erhöhung der Entschädigungssätze zieht natürlich eine Erhöhung der Prämie nach sich; wäre es möglich, die erhöhte Prämie so wie die jetzige (60 h) von allen Mitgliedern „obligatorisch" zur Einzahlung zu bringen, so würde sie natürlich niedriger sein als wenn nur eine „fakultativ" erhöhte Prämienleistung erfolgt; auch die wesentlich erhöhte Prämie des einzelnen ist noch kein Gegenwert einer höheren Entschädigung! Doch hat sich der Großteil der imkerlichen Vertreter für Beibehaltung der bisherigen Versicherungsweise in Bezug auf Prämie wie auf Entschädigungstarif ausgesprochen. Unsere Versicherungsanstalt will aber dennoch entgegenkommen und unter nachfolgenden Bedingungen eine höherwertige Entschädigung ermöglichen, wenn sich innerhalb unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" wenigstens 3000 Teilnehmer zu der betr. Versicherung „B" melden.

*) Ein Gegenstück hiezu ist die Zwangsverwaltung eines angeblich 800 Völker zählenden Standes eines Fürsten Stirberg auf Schloß Bufftel in Rumänien durch Lehrer Seipel aus Hessisch-Lichtenau im Auftrage der kais. deutschen Militärverwaltung. —r.

Die Versicherungsbedingungen sollen dann sein:

Als Höchstentschädigung für Feuer- und Einbruchsschäden ist die Summe von K 500.— für den einzelnen Fall bestimmt. Die Mitglieder sind verpflichtet, den vollen Wert ihrer Bienenstände nach dem unten angeführten Einheitspreis zur Versicherung zu beantragen, widrigenfalls sie im Schadenfall nur im Verhältnis zu dem versicherten Wert entschädigt werden können. Jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände einen größeren Zeitwert als K 500.— haben, sind verpflichtet, eine Mehrwertversicherung einzugehen, u. zw. ist für je K 500.— Mehrwert eine jährliche Prämie von K 5.— für die Feuer- und Einbruchsversicherung zu entrichten.

Als Durchschnitts-Höchstpreise für Feuer- und Einbruchsschäden werden angenommen: für eine Holzbeute, leer K 20.—, eine Holzbeute, besetzt K 60.—, einen Strohkorb, leer K 14.—, einen Strohkorb, besetzt K 50.—, ein Bienenvolk K 25.—, 1 Kg. Wachs und Honig K 4.—, 1 große (Gerstung-Wabe) Wachs und Honig K 5.—, 1 kleine (Gerstung-Wabe) Wachs und Honig K 2.50. Von Mitte September bis Mitte Mai wird in keinem Fall mehr als K 20.—, für Honig und Waben in Holzbeuten, nicht mehr als K 15.— für Honig und Waben in Strohkörben, und von Mitte Mai bis Mitte September, also während der Trachtzeit K 30.— für Honig und Waben in Holzbeuten und K 25.— für Honig und Waben in Strohkörben vergütet.

Die zu entrichtende Prämie für die Versicherung mit erhöhten Einheitspreisen wird per Mitglied mit K 1.50 für die Feuer- und Einbruchsversicherung festgesetzt, es hat also jedes Mitglied, welches bis K 500.— eine Versicherung mit erhöhten Einheitspreisen eingeht, eine Prämie zu entrichten von: Grundprämie K —.50 und als Nachtragsprämie für die erhöhten Einheitspreise K 1.50 zusammen K 2.—. (Für die Haftpflichtversicherung noch 10 h wie bisher.)

Für die Mehrwertversicherung werden für je K 500.— Versicherungswert, wenn sich bis 25. Dezember l. J. mehr als 100 Mitglieder an dieser Versicherung beteiligen, anstatt K 5.— nur K 4.— berechnet.

Um nun vorläufig festzustellen, wieviel Mitglieder unseres Landes-Zentralvereines geneigt wären, sich an dieser Versicherung zu erhöhtem Entschädigungstarif zu beteiligen, wollen die verehrl. Sektionsleitungen gefl. ehestens anher berichten, wer in ihrem betr. Tätigkeitsgebiete diese Versicherung anstrebt.

Der Entschädigungstarif ist gewiß noch immer nicht sehr hoch, doch können höhere Ansätze nicht erfolgen, weil sonst die Versicherungsprämie noch weitaus höher werden müßte.

Der Zentralausschuß.

Verteilung des Zuckers zur Bienennotfütterung betr.

Sehr bedauerlicher Weise lesen viele Mitglieder unsere Verlautbarungen im „Deutschen Imker" nicht und nötigen sie sich und uns zu überflüssiger und umständlicher Vielschreiberei! Wir bitten daher wiederholt dringend, alle Verlautbarungen gefl. genau nachlesen zu wollen! Wer die Tagespresse genauer verfolgt, wird auch über die verschiedenen Vorkommnisse, wie Beschädigung und Diebstahl auf den Bahnen, Waggonmangel usw., nicht höchst erstaunt sein und von uns Aufklärung verlangen.

So hat u. a. z. B. die „Bohemia" vom 3. August l. J. (man verlangt von uns immer „Datum-Angaben") die

Neuregelung im Verkehr mit Zuckersäcken

veröffentlicht. Darnach hat die Zuckerzentrale schon damals im Einvernehmen mit dem k. k. Amt für Volksernährung genehmigt, daß es nicht mehr im freien Willen des Zuckerkäufers liegt, die Säcke entweder rückzustellen oder aber gegen Verfall der Sicherstellungsgebühr für den Sack diesen zu bezahlen. Vielmehr ist schon damals die Verpflichtung des Käufers zur Rückstellung des Zuckersackes unter allen Umständen als zulässig erklärt worden und bei nicht rechtzeitiger Rückstellung der Verfall der Sicherstellungsgebühr auszusprechen, unbeschadet der weiteren Haftbarkeit des Zuckerkäufers. Aus letzterem Grunde mußte über neuerliche Anordnung wegen Steigens der Sackpreise auf einen Teil der bereits im vorhinein bezahlten Rechnungen bei der Versendung eine Barvorschuß-Nachnahme für die erhöht angesetzte Sack-Sicherstellungsgebühr stattfinden, was bei manchen Empfängern die irrige Ansicht hervorrief, sie hätten die Säcke doppelt bezahlt! Das ist also keineswegs der Fall! Vielmehr erhält jedermann nach postfreier Rücksendung des Zuckersackes an die mit der Versendung betraute Firma Eman. Urbach u. Co. in Prag die Sack-Sicherstellungsgebühr im vollen Betrage wieder rückbezahlt! Wer den Zuckersack nicht rücksendet, erhält nicht nur kein Geld rückersetzt, sondern er muß noch eine Nachzahlung leisten, wenn die Beschaffung des neuen Sackes seitens der Fabrik teuerer kommt, als die Sacksicherstellungs-Gebühr ausmacht, was bei dem stetigen Steigen der Preise wahrscheinlich ist! Also nochmals, die Säcke müssen unbedingt und allerehestens rückgesandt werden!

Wer es nicht selbst persönlich gespürt hat, konnte aus den Verlautbarungen der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt (Wochenberichte), dem Leitartikel des „Prager Tagblatt" v. 16. Nov. l. J., entnehmen, daß infolge der „Transportkrise" der rechtzeitige Zuschub der Brotfrucht, des Mehles, der Kartoffeln, in eine Reihe Verbrauchsgebiete unmöglich wurde! Der Oktober-Verbrauchszucker für die Bevölkerung einer Reihe Bezirke ist bekanntlich erst im November l. J. zugwiesen worden und die Verteilung des November-Zuckers ist, nachdem die „Zucker-

karten" erst zu Monatsmitte ausgegeben wurden, gar erst gegen Monatsende, statt zu Monatsanfang erfolgt. So haben wir hier in Prag, trotzdem die große Czakowitzer Raffinerie per Achse erreichbar — die 3. Bahnstation — ist, unseren November-Zucker erst am 26. November statt zu Monatsbeginn erhalten. Zu Mitte November l. J. war die öffentliche Zuckerversorgung, bei 1900 Waggons Monatsbedarf mit 4000 Waggons rückständig!! weil täglich 100 Waggons zu wenig beigestellt wurden!! Diese selbsterfahrenen „Mißstände" in der öffentlichen Versorgung werden hoffentlich allmählich auch jene unserer Mitglieder, welche mit der Abwicklung der Zuckeraktion — übrigens nicht unberechtigter Weise — nicht zufrieden waren, davon überzeugen, daß wir das Menschenmöglichste geleistet haben, um die ganze Aktion bestens durchzuführen, und wir können heute wohl mit berechtigtem Stolze erklären, daß trotz aller unerhörten Schwierigkeiten uns dies weitaus besser gelungen ist, als es vielen öffentlichen Approvisionierungsstellen zur Versorgung der Bevölkerung möglich war!

Die bereits erwähnte Tatsache, daß seitens ganzer Sektionen (nicht etwa für neueingetretene Mitglieder!) die Zuckerbestellung in unbegreiflicher Weise verspätet eingebracht wird, wurde neuerlich erhärtet dadurch, daß noch am 12., am 14. November l. J. solche Bestellungen einliefen!!! Eine Anzahl Besteller hat auf die erhaltenen Vorschreibungen noch immer kein Geld eingezahlt; es wolle dies gefl. umgehend geschehen, andernfalls angenommen wird, daß auf den Zuckerbezug verzichtet wird und der Zucker anderweitig zur Abgabe gelangt!!

Ueberflüssige und für uns sehr unangenehme Umständlichkeiten bringt es mit sich, wenn — noch dazu nachträglich — bestellte Zuckersendungen dann ohne uns zu verständigen bei der Versendungsstelle E. Urbach u. Co. abgesagt, oder wenn solche schließlich überhaupt „nicht angenommen" werden! Was soll man davon halten? Noch dazu, wenn man auf Anfrage keine Antwort erhält?? Unsere ganz genauen Rechnungs- und Verzeichnis-Aufschreibungen stimmen dadurch nicht!!

Am 6. November l. J. mußte neuerlich bei der k. k. Zentraltransportleitung in Wien wegen Wagenfreigabe telegraphisch Vorstellung erhoben werden. So, wie bekanntlich am Dienstag und Freitag jeder Woche bei den k. k. Postämtern keine Annahme von Postpaketen stattfindet, so erfolgt auch auf den Bahnstationen infolge Ueberfüllung der Magazine eine solche zeitweilige Sperre!

Uebrigens ist die „Verkehrskalamität" auch anderenorts die gleiche; so berichtet die November-Nummer der „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", daß für die der Zuckerfabrik Kojetein in Mähren zugewiesenen Imker Niederösterreichs trotz aller Vorstellungen bei den verschiedenen maßgebenden Stellen, bis zum Erscheinen des gen. Blattes die Zuckerversendung überhaupt noch immer nicht beginnen konnte!!

Wer die Tagespresse liest, wird über die bereits im Reichsrate zur Sprache gebrachten, ins Ungeheuerliche gehenden Diebstähle auf Eisenbahn und Post, über die bez. Mitteilungen der Regierungsvertreter, daß bei den heutigen Verhältnissen dies nicht zu ändern ist, unterrichtet sein und nicht glauben, daß gerade nur er in Mitleidenschaft gezogen wird. Die „Deutsche Volkszeitung" in Reichenberg fordert auf, in allen Fällen auch die Anzeige bei der zuständigen k. k. Staatsanwaltschaft zu erstatten. Leider sind auch bei unserer Zuckeraktion viel Beraubungen vorgekommen. Für diese hat natürlich nur die Bahn-, bezw. Postverwaltung Schadenersatz zu leisten; der Zucker wird bei der Versendung kontrolliert genau gewogen, weshalb die Versendungsstelle unter gar keinen Umständen ein Fehlgewicht vergütet; der Zucker ist übrigens so billig, daß ein geringfügiger Verlust um so eher getragen werden kann, da die Durchführung der Schadenersatzforderung viel Schereien verursacht. Lächerlich aber ist die einigenorts aufgestellte Forderung, der seitens der Sektion bevollmächtigte Empfänger der Sendung, müsse den Schaden tragen; wir begreifen nicht, wie man den mit der Zuckerverteilung betrauten Herren für ihre ohnehin große Mühe so etwas zumuten kann! Selbstredend wäre bei Entschädigungsverzicht der Schaden auf sämtliche beteilte Mitglieder aufzuteilen! Aber auch unserer Zentralgeschäftsleitung in K. Weinberge muß eine amtliche Bestätigung über den tatsächlichen Verlust übermittelt werden, da jedes Kilogramm Zucker der Zuckerzentrale gegenüber genau verrechnet werden muß! Andernfalls riskiert der Zuckerempfänger Unannehmlichkeiten.

Für den Zentralausschuß: F. Baßler, Referent.

 **Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre:**

aus der S. Lichtenstadt: Fähnrich Alfred Schöttner, Lehrer in Lichtenstadt.

Wir wollen unserem tapferen Imkerbruder, welcher in Verteidigung unserer heimatlichen Scholle sein Leben lassen mußte, dankbare Erinnerung für alle Zeiten in Treue bewahren!

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Leutnant i. d. R. Theodor Weippl jun., Sohn unseres Ehrenmitgliedes Lehrer Theod. Weippl-Zeiselmauer-Wien, wurde durch Verleihung des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausgezeichnet. — Der szt. als 18jähriger ausgemusterte Otto Heintschel, Sohn des Tischlermeisters Ed. Heintschel, S. Heinersdorf

a. d. Tafelfichte, wurde zum Feldwebel befördert und hat die beiden silbernen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Kl., die bronzene Tapferkeitsmedaille **und** das Karl Truppenkreuz **erhalten.**

Herzlichste Glückwünsche den Tapferen!

A. H. Auszeichnung.

K. k. Eisenbahnstationsvorstand Hogen, Kuttenplan, S. Plan, und Oberlehrer Albert Friedrich, Geschäftsleiter d. bw. Sektion Nieder-Tenzel, **wurden durch das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Kl. ausgezeichnet,** Revierförster Anton Tandler, **S. Lichtenstadt, durch das** Goldene Verdienstkreuz. (Herzlichste Glückwünsche!)

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Plan widmete dem k. k. Militär-Witwen- und Waisenfond 20 K.

Auszeichnung. Dem langjährigen und verdienstvollen Ausschußmitglied J. E. Langhammer der Sektion Graslitz, Werkmeister an der k. k. Musikfachschule in Graslitz, wurde der Titel „Fachlehrer" verliehen.

Bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte. Im Rahmen der vom Landeskulturrate, D. S., in Prag veranstalteten Vortragsreihe für die Rekonvaleszenten der Prager Militärkrankenanstalten hielt Zentralgeschäftsleiter Schulrat Paßler am 14. l. M. einen Vortrag mit Demonstration: „Die Bienenzucht als Beschäftigung für Kriegsverletzte". (80 Zuhörer.)

Unser korresp. Mitglied, k. u. k. Schloßgärtner **Fr. Swoboda,** Reichstadt, **teilt mit,** daß im Hinblick auf die zahlreichen an ihn gelangenden Zuschriften nur solche Anfragen beantwortet werden können, welchen das Rückantwort-Postporto beigeschlossen wird!

Satzungsmäßige Neuwahlen der Sektionsleitungen können im Hinblicke auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse derzeit unterbleiben; die politische als Vereinsbehörde hat hiezu grundsätzlich ihre Zustimmung erteilt. In manchen unserer Sektionen steht der Großteil der Mitgliedschaft heute im Felde! Dringend wird jedoch gebeten, bei Einrücken von Sektionsvorstandsmitgliedern zur Militärdienstleistung die **Ersatzwahl** durchzuführen.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **für 1918 die Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen;** alle anderen bisherigen Mehrversicherungen werden nur als Versicherung von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1917 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen. Bei den bis **Ende Dezember l. J.** erfolgten Anmeldungen **beträgt die Gebühr** nur 1.50 K für je 500 K Mehrwert, ab 1. Jänner hingegen 2.50 K.

Die Geld-Verpflichtungen der verehrl. Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein, da das Uebertragen von Resten ins nächste Jahr Unstimmigkeiten veranlaßt.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für das Jahr 1918 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendung der Statistik 1917 und des Versicherungs-Inventars für 1918 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 10-h-Briefmarke frankiert, an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1918** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorten, usw. wolle die Instruktion Seite 17/19 l. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1917 zu verfassen, damit sie nach Jahresschluß sofort abgegeben werden können. Die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Sektionsnachrichten.*)

† Auscha. Am 10. Oktober verschied in Bleiswedel unser verdienstvollster Obmann Wenzel Krombholz. Er war wohl einer der ältesten Bienenzüchter Deutschböhmens, denn er konnte im heurigen Frühjahre sein 60jähriges Jubiläum als Bienenzüchter feiern. Mit Leib und Seele hing er an seinen Immen. Zahlreiche Auszeichnungen für selbst erzeugte Bienenwohnungen hatte er sich auf den verschiedenen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen erworben. Er war Mitbegründer der Sektion Nr. 83 „Auscha" und stand derselben seit Gründung durch 21 Jahre als Obmann in verdienstvoller Weise vor. Leider war ihm das Schicksal in seinen letzten Lebensjahren nicht besonders günstig, aber trotzdem vergaß er seine lieben Immen nicht und fand Trost in dem Umgange mit ihnen. Wie sie sich zur

---

*) Unsere Bitte, die Vereinsberichte nur sachlich kurz zu halten und überflüssige Einzelheiten wegzulassen und sich an die im „D. Imker" bereits veröffentlichten als Muster zu halten, bleibt bei manchen Einsendern leider noch immer vergeblich!!! **D. Schr.**